8.



1 fl. 4 gr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-38165/fragment/page=0002

MARTINI OPITII
Geistliche
POEMATA.

Der Dritte Theil.

Von ihm selbst zusammen gelesen / verbessert und absonderlich herauß gegeben.



Breßlau/
Verlegts JEsaias Fellgibel/
Buchhändler.



Der Durchläuchtigen / Hochgebornen Fürstin und Frauen / Fr. Sibyllen Margarethen / gebornen Hertzogin in Schlesien / zur Lignitz und Briegk: Vermähleten deß Heiligen Röm. Reichs Gräffin von Dönhoff / &c.

Meiner gnädigen Fürstin und Frauen.

Durchläuchtige / Hochgeborne / Gnädige Fürstin und Frau: Daß E. Fürstl Gn. hochlöblichen Namen ich für dieses mein Buch setzen wollen / habe ich einer einigen Ursachen wegen / meine wenige Person nemlich belangend / zu entschuldigen: Dieweil alle Schrifften / worauff ich meine gehorsame Wolmeinung zu bezeugen gedencken kan / geringer sind / als daß sie in E. F Gn. gnädige Hände zu gelangen verdienen. Sinne ich aber sonst dem Inhalt des Wercks selber nach / so ist es Geistlich: und E. F Gn. sind unter so grossen edelen Tugenden mit der Gottesfurcht so viel mehr begabt so viel selbige höher als andere Tugenden / und eine Fürstin höher als andere Menschen ist. Es ist Poetisch / welche Art zu schreiben bey verständigen hohen Häuptern und guten Höfen von allen Zeiten her lieb und angenehm gewesen. Aber dergleichen Ursachen könten andere auch anregen: mich veranlassen zu dieser Zuschreibung / bevor meine eigene. Dann mit was Gutthätigkeit und Zuneigung wollen J. J. F. F. G. G. dero Herr Vater und Herr Vetter von geraumer Zeit her mich vor ihren Diener wissen? Mit was Gnaden erweisen sie an mir / daß sie auch bey diesem unglückseligen Zustande nicht ablassen das Stu-

diren zu lieben/ausser welches nichts ist/ wormit ich vor dißmahl und in der frembde Dienst zu leisten weiß? E. F. Gn. hertzliebster Gemahl/Ihre Gnaden der Herr Graff Dönhoff aber/was hat er bißher nicht gethan mir beförderlich zuseyn und auffzuhelffen? Daß die Königliche Majestät zu Polen und Schweden mir gnädigst wol will daß ich dieser Orte Fug und Ruhe des meinigen abzuwarten gesunden/daß ich die Mißligkeit der eusserlichen Fälle/ und was uns Menschen sonst in den Weg zu kommen pflegt/ getrost / ja frölich erdulden und ertragen kan/ solches habe ich/ nechst Gott/dem Herren Graffen zuvorauß und mehrentheils zu dancken. Er der Höchste verleihe Ihrer Gnaden Gesundheit/ Wolfahrt/Fortgang in Verrichtungen so dieser Cron und Landen zum besten angesehen/und solchen Segen in der mit E. F. Gn neulich getroffenen Heyrath/ wie es bester Weise nach mag gehofft und gewünschet werden: Ich/bey dem nichts ist als das redliche Gemüthe für so grosse Wolthaten danckbar zu seyn/ habe umb Ihre Gnaden mich besser zuverdienen nicht gewust/ als wann ich hiermit der jenigen Fürstlichen Namen auff die Nachkommen zu bringen versuchte/ derer Fürstliches Hertz in dem Seinigen mit unauflößlicher Liebe verschlossen ist. Dantzig/den 6. Tag deß Wintermonats/ im 1637. Jahr.

Ew. Fürstl. Gn.

gehorsamer treuer Knecht

M. Opitz.

SALO-

SALOMONS
Deß Hebreischen Königes
HOHES LIED/
Von
MARTIN OPITZEN
in Teutsche Gesänge
gebracht.

An den Leser.

Günstiger und Standeswürden nach geehrter Leser: Von dem Hohen- oder Hauptgesange Salomons ist beydes die alte und jetzige Zeit unterschiedener Gedancken gewesen. Etliche haben vermeynet/ es sey dieses Lied nichts als ein Gespräche deß Königes mit seinem Reiche/ welches er auß gnädigem und leutseligem Gemüthe seine Liebste/ seine Braut und Schwester nenne. Andere halten es für ein Buhlergetichte/ darinnen er seine und seiner Gemahlin (eines Pharaons Tochter) oder der Sulamithinn Abisag irrdische Brunst feyre und erhebe. Aber es ist so gar kein Zweiffel/ es müsse hierdurch viel eine heiligere und höhere Liebe verstanden werden/ daß auch ohn die Gutheissung deß Catonis oder der Richtschnur der heiligen Bücher/ viel Lehrer und grosse Männer der alten Kirchen/ Bernhardus/ Origenes/ Gregorius Nyssenus/ Gregorius der grosse/ Philo Carpathius/ Justus Orgolitanus/ Honorius Augustodunensis/ ein Apt Rupertus/ Aponius/ Theodoretus/ Beda/ Apt Willermus/ Psellus/ Lyranus und sehr viel andere/ wie ingleichen etliche Rabinen/ als Salomon Jarhius und Abben Ezra (der Menge neuer Außleger zugeschweigen) diesem edlen Hochzeitliede den rechten Verstandt zu geben sich bemühet haben. Es sind freylich Flammen hier: aber von solchem Feuer mit dem die Seraphin brennen/ vom Feuer durch welches die frommen Seelen wie Elias zum Himmel geführet werden/ daß die Zungen der Boten Gottes am heiligen

Pfinsttage erfüllet / und zu allen Zeiten der gläubigen Gemüther erwärmet hat. Die Braut ist ein Hertze das Gott liebet: oder wie der meisten Meynungen gehen / die außerwehlte Kirche deß Höchsten / das neue Jerusalem / die Versamblung der Gerechten / das heilige Volck / die sieghaffte Königin / die unser Heylandt Christus / der die Liebe selber ist / also mit ihm vereiniget / daß sie niemand auß seinen Händen reissen kan.

Diesen herrlichen Lobgesang nun habe ich meines bedünckens nicht unbefugt in Teutsche Lieder bringen wollen: Weil er für eines in seiner eygenen Sprache Poetisch gesetzt ist; Und dann ich jetzuno das dreyssigste Jahr deß Alters / für welchem auß der Hebreer gutachten dieses dunckele Getichte zu lesen keinem vergönnet ward / hinter mich gebracht habe. Ich bin dem rechten Sinne deß allerweisesten Königs / so viel meine Wenigkeit zu thun vermag / nachgegangen / und habe mich einer solchen Deutligkeit beflissen / die an vielen Orten an statt einer Erklärung seyn kan. Will jemand vermeinen / eine und andere Rede sey etwas zu buhlerhafftig und weltlich / der erwege / daß hiesige Lieder nichts sind als eine Historie der allerkeuschesten Liebe / die Salomon / nach Ablegung der verführerischen üppichen Begierden (wie gelehrte Theologen darfür halten) zu Bezeugung seiner Busse auß Göttlicher Regung dermassen herauß streicht / daß seine zierliche Worte so weit über andere gehen / so weit zeitlicher Wollust von der Himmlischen übertroffen wird. Er gedencke / daß die Poeterey so wenig ohn Farben / als wenig der Frühling ohne Blumen seyn soll. Wie er dann / als der von einem andern Geiste weder die Heydnischen Poeten angeblasen wird / an diesem Orte alle Ziehr / Art und eygenschafft der Eclogen der Hirten gedichte begriffen hat. Es sind / wie auch von andern auffgezeichnet worden / hierbey keine andere Personen als Hirten / keine andere Worte als von der Liebe / keine Vergleichungen und Exempel als vom Felde genommen. Sie verlassen die Stadt / bleiben auff den Aeckern / essen in den Gärten / singen umb das Obst und die Bäume. Der Virgiliamische Corydon sucht in der Mittagshitz seiner Alexis / als er spricht:

At mecum raucis, tua dum vestigia lustro,
Sole sub ardenti resonant arbusta cicadis;

In

In dem die Sonne brennt/ und ich gleich nach dir lauffe/
Erhebt sein raues Lied der Feldheuschrecken Hauffe.

Also eylet die Salomonische Buhlschafft ihrem Freunde nach/ fraget wo er weyde/ wo er zu Mittage liege. Corydon sagt/ Alexis solle seiner weissen Farben nicht zu viel zumessen/ dann auch die schwartze ihre Anmuth habe; unsere gleichfals fängt an: Ich bin schwartz/ aber lieblich: dann die Sonne hat mich gefärbet. Gallus beym Virgilius klagt/ daß Lycoris geflohen sey: die Salomonische Jungfrau deßgleichen/ daß ihr Liebster/ als er nicht bald eingelassen worden/ darvon gegangen. Derowegen folget sie ihm bey Nachte/ suchte ihn durch alle Gassen/ und als sie nachmals von den Wächtern darüber beschädigt wird/ läst sie ihrem Buhlen andeuten/ wie sie nicht von den Wunden/ sondern von der Liebe kranck sey. Welches alles mit gehörigen Worten außgedruckt muß werden. Scheinet ferner irgend einer und der ander Verß was harte und genöthigt zu seyn/ so wisse man/ daß auch der Adler zu weilen schlaffe/ und diese Art zu schreiben schwerer sey als die jenigen glauben/ die von andern urtheilen/ und weder Urtheil noch Verstandt selber haben. An deiner Gunst/ geliebter Leser/ will ich nicht zweiffeln: weil du diese Hirtenlieder/ wo nicht meines geringfügigen Fleisses/ jedoch derentwegen lieben wirst/ das darinnen die Liebe dessen beschrieben wird/ der uns die Liebe gegen einander zwar jederzeit/ doch dama's zum meisten befohlen hat/ als er für Liebe gegen uns hat sterben wollen. Sey Gott befohlen.

Augustinus im 20. Cap. deß 18. Buchs von der Stadt Gottes.

Das hohe Lied ist eine Geistliche Wollust heiliger Gemüter/ in der Heyrath deß Königes und der Königin/ welches Christus und die Kirche sind.

Theodoretus hier.

Auß dieser Ursachen wird hiesiges Buch der Hauptgesang aller Gesänge genannt/ weil die anderen Gesänge dessen Gesanges wegen gemacht sind/ und auff diesen Zweg ziehlen.

Salomons hohes Lied/
Von
Martin Opitzen in Reime
gebracht.

Das Erste Lied.

Die Sulamithinn.

Küsse mich (sagt in süssem Schmertzen
Deine Sulamithinn dir)
Komm doch/saget sie von Hertzen/
Küsse mich/O meine Zier.
Deine Huld ist zu erheben
Für deß schönsten Weines Reben.
Dein Geruch der ist viel besser
Als der feist' Olivensafft
An dem Syrischen Gewässer/
Als deß Balsams edle Krafft.
Darumb müssen auff dich schauen
Und dich lieben die Jungfrauen.
Zeuch mich hinter dir: wir kommen/
Folgen deinen Händen nach:
Nun er hat mich eingenommen
In sein heilges Schlaffgemach/
Will mich wissen an den enden
Wo sich meine Brunst kan wenden.
Wem darff ich am Glücke weichen/
Weil mich der so sehnlich liebt/
Dem kein Wein ist zu vergleichen
Den die beste Traube gibt?
Alle Leute welche leben
Müssen meinen Freund erheben.
Meint ihr daß ich minder gelte/
O ihr Töchter Solyme/
Weil ich schwartz bin wie die Zelte
An der heissen Morensee?

Könt.

Könt' ich Schönheit doch noch leihen
Salomons Tapezereyen.
Daß ich braune Haut gewonnen/
Seht mich darumb nicht so an:
Ich bin schwartzbraun von der Sonnen/
Ihre Brunst hat diß gethan/
Seit daß mich in Zorn und Hassen
Meiner Mutter Kinder fassen.
Ich must' ihnen stets verwachen
Ihre Berg' und ihren Wein;
Ihre Berge welche machen/
Daß ich jetzund schwartz soll seyn.
Aber mein Berg blieb nur liegen
Weil ich muste sie vergnügen.
Sag'/ O Sonne meine Seele/
Sage/ doch/ wo weidest du?
Welchem Thale/ welcher Höle
Gönnst du deine Mittagsrhu?
Wo doch pflegst du jetzt zu schlaffen/
Mein gantz Ich/ mit deinem Schaffen?
Soll ich dann in frembden Stellen
Irrig gehen auß und ein
Weit von deinem Mitgesellen
So dir pflegen huldt zu seyn?
Soll ich ungebührlich lauffen
Von der guten Freunde Hauffen?

Salomon.

O du schönest' aller Frauen/
Weissest du nicht wo ich bin/
Den du wündtschest anzuschauen/
So verfüge dich bald hin
In den Fußpfad meiner Herde/
Da ich mich befinden werde.
Treib du deine junge Ziegen
Wo die schönen Wiesen stehn/
Wo die andern Hirten liegen/
Oder in den Gräse gehn.

Wo sie ihre dicke Scharen
Lustig weiden und bewaren.
Wie für andern Wagenpferden
König Pharons seine Schlacht
Billich soll gelobet werden;
So muß ich auch deine Pracht/
Deinen güldnen Glantz erheben/
O mein Liecht/mein Trost und Leben
Deine bräunlicht rothe Wangen/
Welche meine machen bleich/
Stehen lieblich in den Spangen/
Sind durch grossen Zierath reich:
Und dein Halß trägt edle Steine/
Die er übertrifft am Scheine.
Nun wir wollen noch mehr Sachen
Bringen lassen dir zur Zier/
Und ein neues Halßband machen/
Daß für allen leuchte für;
Spangen sollen dir gefallen
Von den köstlichen Metallen.
Die Sulamithinn.
Weil der König und sein Leben
Sich gebrauchten ihrer Zeit/
Muste meine Narden geben
Den Geruch der Liebligkeit/
Muste Lufft und Ort erfüllen
Weil sie ihre Liebe stillen.
Könte mein Gemüth auch irren?
Mein Hertzliebster kompt mir für
Als ein Büschlein frischer Myrrhen
Zwischen meiner Brüste Zier/
Als die Trauben welche stehen
Auff deß Flecken Engadts Höhen.
Salomon.
Meine schönste/meine Wonne/
Deines gleichen liebet nicht;
Du bist aller Schönheit Sonne;
Deinen Augen/ O mein Liecht/

Müssen

Müssen Tauben-augen weichen /
Ihrem Glantz' ist nichts zugleichen.

Die Sulamithinn.

Du bist schön' und außerlesen
Unser Bette grünet wol;
Unser Cedern Zimmerwesen
Und der Bau ist schönheit voll;
Zu den Decken sind Cypressen;
Nichts ist an der Lust vergessen.

Das Andere Lied.

Salomon.

WJe die Rose pflegt zu stehn
In den hohen Saronswäldern/
Wie die Lilie auffzugehn
In denselben grünen Feldern/
Wann die Sonne zeiget sich/
Also bin ingleichen ich.

Salomon.

Wie der güldnen Rosen Zier
Unter scharffen Dörnern blühet/
Und für ihnen ragt herfür;
Wie ihr schöner Glantz außsiehet/
So muß meiner Liebsten schein
Unter andern Töchtern seyn.

Die Sulamithinn.

Wie ein Oepffelbaum der Frucht
In dem reichen Herbste treget
Für den Bäumen wird gesucht
Die man ohne Nutzen heget;
So weit blickt deß Liebsten Zier
Für den andern Söhnen für.

Was ist besser/als daß ich
Wann mich brennt die Sommerhitze
Seiner Frucht gebrauche mich/
Unter seinem Schatten sitze?
Dann zu meiner Kehlen Lust
Ist mir süssers nichts bewust.

In die Keller unterhin
Will er mich zum Weine führen;
Daß ich frey und sicher bin
Deckt er mich mit Liebspanieren:
Seine treue Liebe macht/
Daß mein Sinn des Glückes lacht.
Wo der Wein darinnen steht
Stützet mir die Legel unter/
Dann mein Hertze das vergeht;
Machet mich mit Oepffeln munter;
Liebes Kranckheit kömpt mich an/
Daß ich nicht mein selbst seyn kan.
Er hat seine lincke Hand.
Unter meinem Häupte liegen/
Als der wahren Liebe Pfandt
Und mein eusserstes genügen;
Und umb meinen Leib und mich
Schlägt er mit der Rechten sich.

Salomon.

O ihr Töchter Solyme/
Ich beschwer' euch bey den Rehen
Die zu Feld' und auff der Höh'
In der feisten Weide gehen/
Weckt mein Leib nicht auff mit macht
Biß sie von sich selbst erwacht.

Die Sulamithinn.

Hör' ich meinen Liebsten nicht?
Seh' ich ihn nicht zu mir dringen?
Schaue doch mein werthes Liecht
Auff den weissen Hügel springen?
Wie ein Rehbock sich erzeigt/
Und die wilde Gemse steigt.
Hat er sich doch schon allhier
Hinter unsre Wand begeben/
Sieht durch Fensterlied herfür/
Durch das Gitter schaut mein Leben/
Singt auffs lieblichst' als er kan/
Und hebt also zu mir an.

Salomon.

Salomon.

Komm/ O schöne/ wo ich bin/
Auff/ Lieb/ stille mein Verlangen:
Schnee und Eiß ist überhin /
Sturm und Regen sind vergangen:
Das vorhin bereiffte Land
Wird mit Blumen umbgewandt:
Nichts ist traurig was man sieht/
Freude steckt in allen Dingen/
Wald/ Feld/ Berg und Wiese blüht/
Die verliebten Vögel singen/
Und die Turteltaube ruft
Ihrem Buhlen aus der Lufft.
Der fast blaue Feigenbaum
Hat viel Knotten schon gewonnen /
Und der Weinstock hält sich kaum /
Krieget Augen von der Sonnen /
Sein Geruch macht sich herfür ;
Komm/ Lieb/ schöne/ komm zu mir ;
Meine Taube die du dich
Setzest in Gebirg und Klippen/
Laß die Schönheit schauen mich/
Laß mich hören deine Lippen;
Nichts ist das der Stimme gleicht/
Der gestalt ein jeder weicht.
Leidet nicht die Füchse mehr/
Schlaget ihre Jungen nieder /
Die den Weinberg also sehr
Uns verwüsten hin und wieder/
Dann er jetzt kaum wird gehegt/
Und noch wenig Beeren tregt.

Die Sulamithinn.

Der mich mehr noch liebt als sich/
Der nur mich liebt und sonst keine/
Der ist mein' und sein' auch ich /
Seine bin ich und er meine:
Lilien sind ihm eine Lust/
Und Violen seine Kost.

Wann

Wann der rothe Tag anbricht/
Wann der Schatten ist vergangen/
Komm alsdann und säume nicht/
Komm herwieder mein Verlangen/
Wie ein Rehe sich erhebt
Das auff Bethers Alpen lebt.

Das dritte Lied.

Die Sulamithinn.

NAchdem ich lag in meinem öden Bette/
Sucht' ich mein edles Liecht/
Ich sucht' ob ich den Liebsten bey mir hätte/
Ich fand ihn aber nicht.
Mich zwang die Brunst das Lager zu verlassen:
Ich lauffe was ich kan
Hin durch die Statt/ such' umb auff allen Gassen/
Und treff' ihn doch nicht an.
Ich fragte drauff die Wächter aus verlangen:
Wist ihr mein Leben nicht?
Und als ich war ein wenig fortgegangen/
Da fand ich erst mein Liecht.
Ich grieff ihn an/ begierig ihn zu zwingen
Zu meiner Mutter hin;
Ich müst' ihn doch biß in ihr Hauß heimbringen
Und in die Kammer ziehn.
So grosse Lust ihr habt zun Reheböcken/
Ihr Töchter Solyme/
So wenig solt ihr meinen Liebsten wecken/
Biß daß er selbst auffsteh.

Salomon.

Wer ist sie doch die ihre Schönheit zeiget/
Kömpt aus der Wüsteney/
Wie Rauch empor von theuren Myrrhen steiget/
Und vieler Specerey?

Die Sulamithin.

Läst Salomon sein Bette nicht umbgeben?
Stehn sechtzig nicht allhier

Aus Israel/ die stärcksten so da leben/
Und wachen stets dafür?
Sie allesampt sind ritterlich geübet/
Sind ihres Königs macht/
Und schützen ihn/ in dem er liegt verliebet/
Behüten ihm die Nacht.
Der Salomon ließ schönes Holtz abhauen
Vom grünen Libanon/
Vom Silber ließ er edle Säulen bauen/
An seinen Bette-thron.
Die Deck ist Goldt/ und Purpur ist sein Küssen:
Der Grund ist Lieb' und Gunst/
Aus Solyma von Töchtern die wol wissen/
Zu sticken nach der Kunst.
Kompt doch herauß/ kompt her doch/ ihr Jungfrauen/
Ihr Töchter von Zion!
Ach säumet nicht kompt eilends anzuschauen
Den König Salomon!
Seht auff sein Haupt/ seht an die schöne Krone
Auff seine Heyrathzeit/
Die jetzund gibt die Mutter ihrem Sohne/
Zu rechter Fröhligkeit.

Das Vierdte Liedt.

Salomon.

MEin Lieb/ wie schöne bist doch du!
Wie zeucht mich die gestalt herzu!
Als Taubenaugen sind die deinen/
Wann zwischen deiner Haare ziehr
Ihr heller Glantz sich giebt herfür/
Und sie gleich als zwo Sonnen scheinen.
Wie ferren jenseit dem Eufrat
Hoch an den Klippen Gilead
Sich lustig macht das Heer der Ziegen/
Und wie sie springt die geile Schar/
So sehn wir auch das güldne Haar/
Umb deine zarte Stirne fliegen.

Die

Die Zahne geben gantz nicht nach
Den Schaffen die erst aus der Bach
Gantz rein und weiß gewaschen kommen/
So Zwilling' haben allzumahl/
Und bringen richtig ihre Zahl/
Auch nur nicht eines ausgenommen.
Noch röther ist der Lippen schein
Als eine Rose pflegt zu seyn;
An reden lebt nicht deines gleichen;
Ein Granatapffel / ob er wol
Ist Zierligkeit und röte voll/
Muß deinen zarten Backen weichen;
Als wie der Thurn den David hat
Mit einer Brustwehr in die Statt
Jerusalem hoch auffgebauet/
Dran Tausend Schilde sind gemacht
Und vieler starcken Waffen pracht/
So wird dein Hals auch angeschauet.
Als wie zur neuen Frühlings zeit
Wann alles blühet weit und breit
Zwey junge Reh' in Rosen gehen
Die Zwilling' einer Mutter sind/
So sieht man gleichfals auch/ mein Kind/
An dir die weissen Brüste stehen.
Ich will/ biß daß die Hitze weicht/
Und ihre Brunst uns nicht erreicht/
Mich zu dem Myrrenberge lenden;
Zum Weyrauchhügel wil ich mich
Begeben biß die Sonne sich
Wird unter uns zu Nachte wenden.
Gantz schöne/ meine Lust/ bist du/
Du bist gantz schöne/ meine Ruh:
Wer ist es der dich recht beschreibe?
Du bist die Liebe selbst/ mein Liecht/
Du hast gar keinen Mackel nicht/
Kein Flecken ist an deinem Leibe.
Komm mit mir von dem Libanon/
Vom Amansberge/ vom Hermon/

Und

Und von des hohen Seirs Wüsten/
Da wo man Tigerthiere findt/
Wo starcker Löwen Hölen sind/
Und grimme Leoparten nisten.
Du nimst/ O Braut/ mir meine Ruh/
Du reissest mir mein Hertz' herzu
Mit deiner scharffen Augenscheine/
Und deines Halses edles Bandt
Hat mir bestricket Sinn und Hand:
Ich bin nun selber nicht mehr meine.
Wie gut pflegt deine Huld zu seyn?
Die Brüste lieb' ich für den Wein
Der gleich am besten ist auff Erden:
Dem was Arabien uns schickt
Muß der Geruch noch vorgezückt
Von deiner theuren Salbe werden.
O Braut/ die Lippen trieffen dir
Von Honigseime für und für/
Die Zung' ist Milch und Honigsüsse:
Die Kleyder haben den Geschmack
Den Libanus nicht geben mag/
Auch wenn er alle Krafft ausliesse.
Du kömst mir/ Schwester/ liebste Zier/
Als ein verschloßner Garten für/
Als eine zugedeckte Quelle;
Du bist ein Brunnen dessen Fluß
Man zugesiegelt halten muß/
Der nicht rinnt ausser seiner Stelle.
Es ist/ du Spiegel aller Zucht/
Von Granatäpffeln deine Frucht/
Man kan bey dir viel Cypern finden/
Und Narden/ Saffran/ Kalmes auch/
Gewürtze/ Myrrhen/ Weyherauch/
Und Aloes/ und Zimmetrinden.
Gleich wie ein kühler Brunnen fleust/
Und in ein dürstigs Thal sich geust/
So pflegst du/ O mein Quell/ zu fliessen.
Du bist der unerschöpffte Bach/

So reichlich wächset nach und nach
An Libanons begrünten Füssen.

Die Sulamithinn.

Komm/ Nortwindt; Du/ O Sud/ steh' auff/
Nim durch den Garten deinen Lauff/
Laß seine Wurtzel wol durchnässen;
Mein Liebster komm' jetzt ohn beschwer
In diesen werthen Garten her
Von seiner edlen Frucht zu essen.

Das fünffte Lied.

Salomon.

ICh bin schon in den Garten kommen/
Ich habe Myrrhen abgenommen
Und Würtze/ Schwester/ meine Ruh;
Ich esse Honig/ O mein Leben/
Ich trincke Safft von trucknen Reben/
Und meine süsse Milch darzu.
Nun komt/ ihr Freunde/ komt zum Essen/
Des Leydes sey jetzt gantz vergessen/
Thut weg die bleiche Traurigkeit:
Wir wollen nur auff Freude dencken/
Nicht unterlassen einzuschencken
Biß daß ihr truncken worden seyd.

Die Sulamithinn.

Ich hatte mich zwar eingetrieben/
Doch war mein Hertze wachend blieben/
Ob gleich der müde Cörper schlieff;
Das Hertze wachte mit Verlangen
Da als mein Buhle kam gegangen/
Und mir mit lauter Stimme rieff.

Salomon.

Mach' auff/ mein Leben/ meine Freude/
Mein Trost und meiner Augenweide/
Mach' auff doch/ allerliebste Braut.
Mir sind bereiffet Haar und Wangen/

Weil

Weil ich zu Nacht' hieher gegangen;
Das Haupt ist gantz und gar betaut.

Die Sulamithinn.

Ich liege nackend schon darnieder/
Soll ich mich anziehn? soll ich wieder
Die Füß hernach erst waschen mir?
Ich Arme! weil ich ihn ließ stehen
Ließ er die Thür und wolte gehen;
Mein Hertz entsatzte sich darfür.
Da stundt ich auff ihn nicht zu irren;
Die Hände troffen mir mit Myrrhen
Als ich sie leget' an das Schloß.
Was hatt' ich mich doch unterfangen?
Er war mir schon hinweg gegangen/
Und ich war seines Beyseyns loß.
Folg' ich? wo ist er hin mein Leben?
Ruff' ich? wird er auch Antwort geben?
Mir zittert meines Hertzens Grundt.
Die auff der Mauren wachen stehen/
Und in den Gassen hüten gehen/
Beraubten mich/ und ich ward wundt.
Wofern euch Ehrbarkeit behaget/
Ihr Töchter Solyme/ so saget/
Wann euch mein Trost für Augen kömt/
Sagt/ bitt' ich/ ihm daß ich aus Liebe
Mein waises Hertze franck betrübe/
So stets mit heissem Feuer glimmt.

Die Jungfrauen.

Wer ist er/ den du denckst zu schauen/
Du schönest' unter allen Frauen?
Wer ist dein Liebster/ sag' es an/
Den so dein Hertze muß begehren
Daß es dermassen uns beschweren
Und sich selbselbsten martern kan?

Die Sulamithinn.

Mein Trost/ auff den ich alles richte
Ist weiß und roth in dem Gesichte/

Viel Tausend weichen ihm an Zier:
Sein Haupt ist Gold/ sein Haar erhaben
Und auffgekräuft/ das auch den Raben
An Schwärtze selber gehet für.
Wie Taubenaugen sind die seinen/
So gleich als zweene Sternen scheinen/
Milchweiß gewaschen an der Bach.
Den Bethen die in Gärten stehen
Da Blumen und Gewürtz auffgehen/
Giebt seiner Wangen Glantz nicht nach.
Wie Rosen so mit Myrrhen fliessen
Sind seine Lippen/ die nichts wissen
Zu reden als von Huld und Gunst;
Die Hände sind so zart und reine
Als Ring' in welche theure Steine
Gesetzet stehn durch schöne Kunst.
Sein Leib (was kan man besser zieren?)
Ist Helffenbein das mit Saffiren
Wird eingeleget und erhöht;
Und die geraden weissen Beine
Sind eine Säul' aus Marmorsteine
So auff gantz güldnen Füssen steht.
Der Libanon kan ihm nicht gleichen/
Die edlen Cedern müssen weichen
So tragen kan sein reicher Wald.
Ihr Töchter/ süß ist seine Kehle.
Der ists von dem ich euch erzehle;
Er ists/ mein Hort und Auffenthalt.

Die Jungfrauen.

Wo ist er dann nun hin gegangen
Auff den du stellest dein Verlangen/
Du aller Weibesbilder Zier?
In welchen Ort ist er wol kommen?
Wohin hat er den Weg genommen/
Daß wir ihn suchen neben dir?

Das Sechste Lied.

Die Sulamithinn.

IM Garten wird mein Trost zu finden seyn/
Da samlet er die zarten Rosen ein/
Da weidet er / da pflegt er einzubinden
Das Nardenkraut/ Gewürtz und Zimmetrinden.
Er ist der mein' / er ists/ mein Hertz und Sinn/
Und ich weiß auch/ daß ich die seine bin/
Von dem mich nichts auff dieser Erden scheidet/
Der ietzund geht und in den Lilien weidet.

Salomon.

Ist Thirza gleich die allerschönste Stadt
Von derer Schaar so stehen am Eufrat/
So bist doch du / mein Augentrost und Leben/
Für ihrer Zier gar weit noch zu erheben.
Wie Solyma in ihren Thürnen steht/
Mit denen sie fast an die Wolcken geht /
So bist du auch : doch kanst du gleichfals schrecken/
Wie Kriegesvolck pflegt Furchte zu erwecken.
Ach wende doch mit deinen Augen dich
Von meinen weg / dann sie entzünden mich.
Sie martern mich mit Tausend harten Qualen
Und Tausend noch der Augen heisse Stralen.
Nichts anders als der feisten Ziegen Schaar
In Gilead / ist auch dein schönes Haar:
Die Zähne sind wie Schaffe / recht zu sagen/
So reine sind / und Zwilling' allzeit tragen.
Granaten Farb' ist sie gleich trefflich hoch/
So übertrifft sie doch am Glantze noch
Die grosse Zier und Schönheit deiner Wangen/
Um welche her die güldnen Haare hangen.
Zwar sechtzig sind der Königinn allhier/
Und achtzig halt' ich Kebesweiber mir/
Die Mägdlein sind nicht alle fast zu zehlen/
Doch muß ich dich mir sonderlich erwehlen.

O meine Taub'/ O Hertz'/ O werthes Liecht/
Der Mutter Lust/ dir gleicht sich keine nicht.
Es müssen ja die Töchter dich erheben/
Und dir dein Lob die Königs Weiber geben.
Sie fangen an: Wer muß doch diese seyn/
Die lieblich ist als wie der Morgenschein/
Wie Mond' und Sonn; und die uns mehr kan schrecken
Als wann man sieht ein Heer die Fahn ausstlecken?

Die Sulamithinn.

Ich gieng hinab in einen Nüssewaldt/
Und sahe zu/ob nicht der Weinstock bald
Hätt' Augen kriegt/ und ob nicht auch zu grünen
Mit Blüte schon die Granatäpffel schienen.
Ich aber hab' es nie bey mir bedacht/
Wie ich doch wol zurücke ward gebracht/
Aminadab auff deinem schnellen Wagen/
An welchem sie vier frische Rosse jagen.

Salomon.

Komm/ Liebste/ komm; was fleuchst du dann für mir/
Der ich mich doch so gantz ergebe dir?
Komm immer/ komm/ komm Sulamithinn/ wieder.
Was schämst du dich? schlag nicht die Augen nieder.
Was seht ihr doch die Sulamithinn an/
Die mich so wol mit Liebe binden kan/
Die ähnlich sieht den Heeren so zum streiten/
Zu öffner Schlacht und Kampffe sich bereiten?

Das Siebende Lied.

WIe schöne Füß' und auch wie schöne Schuh
Sind deine doch/ du Fürsten-Tochter du/
Wie Spangen stehn beysammen deine Lenden/
Sehr wol gemacht von guten Meisterhänden.
Dein Nabel wie ein runter Becher steht/
Dem niemals Tranck und süsser Wein abgeht;
Der Bauch gleicht sich dem Weitzenhauffen eben/
Der rings umher mit Rosen ist umgeben.

Gleich

Gleich wie man sieht zwey junge Rehe sich
Mit geilem Spiel ergetzen lustiglich/
Und frölich seyn an einer grünen Wüste/
So stehn dir auch die rundt-erhabnen Brüste.
Dein weisser Hals giebt von sich solchen Schein
Als wie ein Thurn gemacht aus Helffenbein.
Die Wangen sind wie Hesbons schöne Teiche
Am Bathrabs Thor' in Armons seinem Reiche.
Die Nas' ist dir wie Libans Thurn erhöht
Hier wo der Weg hin nach Damascus geht:
Das Haupt sieht aus wie Karmel an dem Strande
Der Mittel-See im Palestiner Lande.
Das edle Haar mit dem du/ Liebste/ blühst/
Hat einen Glantz wie Königs Purpur ist.
Du hast doch nichts als lauter solche Gaben
Die manch' ihr wündscht / und du kanst einig haben.
Was ist es nun das dir an Länge gleicht?
Ein Palmenbaum der keiner Last nicht weicht.
Die Brüste stehn wie Trauben die noch reissen/
Und harte sind zum ersten anzugreiffen.
Was geb' ich doch dem säumen weiter Raum/
Und steige nicht auff meinen Palmenbaum?
Laß deine Brüst' als junge Trauben stehen/
Der Nasen-Ruch für schmeckend' Aepffel gehen.
Dein zarter Schlund sey wie ein süsser Wein
Der uns erquickt und schläfft die Sinnen ein/
Und machet daß dein Buhle Sachen saget/
Wie einer der im Traume nach was fraget.

Die Sulamithinn.

Ich bleib und bin des Liebsten für und für/
Dann seine Lust beruhet gantz auff mir.
Komm/ Hertze/ komm; laß uns zu Felde bleiben
In seister Ruh/ und da die Zeit vertreiben.
Wir lassen nur der Statt nicht-rechten-Schein/
Ihr eitels Thun und falsche Freude seyn;
Wir wolln mit dir/ O Morgenröth'/ auffstehen/
Und frölich hin in unsern Weinberg gehen.

Wir wollen sehn ob nicht der Stock schier blüht/
Und ob er nicht mit neuen Augen sieht;
Ob dieses Jahr wird Granatöpffel tragen/
Ob ihre Haut beginnet auszuschlagen.
Alsdann will ich dir reichen meine Brust/
Und einen Kuß; will alle Feldes Lust
Dich lassen sehn/ dir alle Früchte geben/
So ich für dich pfleg' heilig auffzuheben.

Das Achte Lied.

Die Sulamithinn.

ACh hättest du mit mir an einer Brust gesogen/
Daß meine Mutter dich wie mich hätt' aufferzogen/
So würde mich kein Mensch/ der ietzt uns neiden kan/
Verdencken/ greiff' ich dich gleich offenbarlich an.
Ich wolte deinen Halß/ mein Trost/ auff freyer Gassen
Für aller Welt Gesicht' erwischen und umfassen;
Ich führte/ Liebster/ dich in meiner Mutter Hauß/
Und liesse dich hernach auch nimmer nicht heraus.
Daselbsten würdest du/ mein Seelen-Trost/ mich lehren;
Hergegen wolt ich dir gemachten Wein verehren/
Und Granatöpffel-Most. Die Lincke fügte sich
Um mein verliebtes Haupt/ die Rechte küste mich.

Salomon.

Die Allerliebste schläfft: ich bitt' euch/ ihr Jungfrauen/
Als wie auch zu vorhin/ ihr wollet fleißig schauen/
Daß ihr sie ruhen lasst; ach redet ja nicht viel/
Und ruffet ihr nicht auff/ biß daß sie selber will.

Die Jungfrauen.

Wer ist das werthe Bild mit solchen schönen Brüsten/
Mit solcher grossen Zier/ die auffsteigt aus der Wüsten/
Und lehnt so zierlich sich auff ihren Liebsten an?
Wer ist sie/ welcher nichts an Gaben gleichen kan?

Salomon.

Bey einem Apffelbaum hab' ich dich/ Lieb/ gefunden/
Und aus der Ruh erwacht; hier wo zu guter Stunden

Dich

Dich deine Mutter hat / mein Hertzensliecht / erzeugt/
Und mir zu dieser Lust gebohren und gesäugt.
Setz' als ein Siegel mich dir auff dein Hertz und Armen;
Laß deine Liebe doch bey mir so sehr verwarmen /
Daß keine Wasserfluth / ob gleich sie Nacht und Tag
Sich mehr und mehr ergeust / die Brunst verlöschen mag.
Für rechter Liebe kan kein Silber nicht bestehen/
Das beste feine Gold kan ihr nicht gleiche gehen/
Die über alles steigt: es ist kein edler Stein
Der ihr am minsten auch nur kan gemesse seyn.
Was bringen wir hernach / was bringen wir für Sachen
Der kleinen Schwester für? was soll man mit ihr machen/
Die noch nicht Brüste hat? was sagen wir nur wol/
Im Fall man künfftig sich mit ihr bereden soll?
Nun / ist sie eine Wand / so wollen wir auch schauen /
Daß wir darauff ein Schloß und silbern Bollwerck bauen/
Damit sie edler sey: ist sie dann eine Thür/
Soll schönes Cedern-Holtz vermehren ihre Zier.

Die Sulamithinn.

Ich bin ein Mauerwerck das wol gegründet stehet/
Und meine Brüste sind als zweene Thürn' erhöhet:
Willkommen edle Ruh; ihr Waffen gute Nacht;
Ich bin nun franck und frey / der Fried ist schon gemacht.
Es pfleget Salomon an Tausend Silberlingen
Für seinen grossen Berg / der guten Wein kan bringen /
Von einem ieglichen der diesen Wein verwacht
Die Zinsen einzuziehn; den Pact hat er gemacht.
Mein Weinberg ist für mich; Daraus solt du erheben
Auch Tausend Silberling' / und ich will gleichfals geben/
O König Salomon / den Leuten allzumal
So drinnen Hüter sind zweyhundert an der Zahl.

Salomon.

Mein Hertze / welche du die stillen Gärten liebest /
Und in denselben dich mit schönem singen übest /
Es stehen meine Freund' und Mitgesellen hier;
Laß hören / O mein Lieb / der güldnen Stimme Zier.

Die Sulamithinn.

Fleuch/ mein Geliebter/ fleuch/ fleuch fort mit freyem Zügel/
Mein Alles und mein Ich/ fleuch auff die Kräuterhügel/
Als wie ein junger Hirsch und Rehe seine Ruh
In öden Wüsten sucht/ und läufft den Bergen zu.

Die Klage-Lieder JEREMIA:

Poetisch gesetzt durch

Martin Opitzen.

AMPLISSIMO SENATUI SVIDNICENSI MARTINUS OPITIUS *Dicat Dedicatq.*

NOn videor mihi errare, atque utinam vehementer errarem, Viri Amplissimi, qui constanter hactenus in ea fui sententia, redire nos non obscurè ad pristinam studiorum barbariem, & egregias omnes artes ac doctrinam quasi facto agmine ex conspectu nobis auferri. Nam, ut de fatali necessitate, rerumque vicissitudine silеam, quæ hic tamen, velut seculorum omnium exitus docuit, præcipua est; cum quatuor potissimum esse videantur, quibus vigor scientiarum ac pretium conservetur, principum nempe aliorumque magnatum voluntas & patrocinium, exercitatio cujusque disciplinæ, scripta publica, & professio demum scholastica, qua voce privata alter alterum instituimus: nihil horum rectè nunc fieri nemo non animadvertit. Quid enim, per Deum vos oro, magnis hominibus, quibus alias neque facultas, neque animus juvandi bonas literas defuisset, pertinax hic civilium armorum furor relinquit? Et redeat sane secundis Dei Opt. Max. auspiciis optata votis omnibus

bus tranquillitas, quis corruptis licentia bellorum moribus medebitur? quis aversas exemplo militari ab amore humaniorum studiorum mentes corriget? Quid habemus aliud Deum immortalem precari, quam ut hæc initia pacis eam ad felicitatem proferantur, quæ & foris cunctos, & intra suos unumquemque lares securum præstet? Facilius tamen multo fundamenta reipublicæ in vestigia sua reponentur, quam hæc libertas vitiorum, pravarumque rerum industria, ex animis hominum poterit evelli. Odimus itaque paratas quantumvis artes, quas improbus languor, eoque turpior malitia & jucundum nefas, discere nos non sinunt. Ex iis autem, qui studiorum honorem nondum penitus abjecerunt, quam pauci sunt qui sciunt quid sit, Non ineptire? Quam multi, omissis Clemente, Justino, Chrysostomo, Hieronymo, Augustino, eruditissimisque doctoribus Ecclesiæ aliis, futilibus rixis potius incumbunt, quæ neque meliores nos reddunt, & vulnera publicæ quietis magis magisque exulcerant! Sed missis rebus aliis, ostendi mihi velim in his oris vel unum Historicum, aut unum Oratorem Poëtamque, ex iis quidem qui libris editis volunt inclarescere, cujus scripta vel tenuem saporem præ se ferant ejus genii, quem agnoscimus in monimentis antiquorum. Risum tenere multoties non possum, cum à viris etiam præclaris, ut sibi videntur, eorum scientiam laudari audio, qui cum totos dies desederunt, omnibus ungvibus arrosis tam putidum, tam insulsum epigramma (ita enim vocant, cum morbus brevis est) edunt

— — — dias in luminis auras,

ut molestior ejus lectione (legere enim nonnunquam cogor) mihi nausea suboriatur, quam cum Austri violentia

Fructibus oppressos Troas

nunc cœlo nunc inferis propiores reddit. Latent tamen apud nos eminentissima nihilominus ingenia: quibus aut iniquitas temporum, aut gravissimorum munerum cura,

curæ, aut singulare quoddam judicium suum obstat, ne vel scribant, vel jam scripta in oculis mortalium versari patiantur. Inter hos primum suo merito locum occupaverat vir omni virtute, quæ in homines cadit, functus, Abrahamus Bibranus noster; cujus interitus non ideo tantum, quanquam ideo quoque mihi longe accidit acerbissimus, quod amico summo ac teste studiorum meorum singulari privatus sum; quam quod literæ meliores patriaque universa immanem in Equite nobilissimo jacturam fecerunt. Sed explicabo alibi latius insanabilem hunc dolorem meum; & interim majorem in modum peto, ut docti viri in celebrandis Manibus his beatissimis, quod Scaliger, Casaubonus, aliaque reddita cœlo ingenia, memoriæ hominis conjunctissimi non denegassent, vires suas excutiant, secumque cogitent, laudare benemeritos non minus decorum esse, quam laudes post funera mereri. De scholis nunc dicendum est; quarum calamitas cum certissima literarum mors sit, quot tamen illæ hactenus naufragia passæ sunt? quot Academiæ, si non funditus eversæ, ita tamen convulsæ & metu hostili desolatæ, ut umbram pristini nominis vix tetineant? Neque credere licet, redditis melioribus temporibus animos ad cultum sui facile redituros: assvetis jam nobilibus hominibus surgentes suas spes gloriæ rei militaris tradere, quæ & ampliora præmia ostendit, & ad majorum studia dignitatemque accedere propius videtur; populo autem reliquo injuria ævi fortunarum omnium ita inopi, ut coacti plerique ad quodvis potius vitæ genus, quam ad famelicas contemptasque literas, transire liberos suos patiantur. Longe gentium abeundum non est, Silesiam nostram, matrem paullo ante & officinam artium, quam hæc laus tota fere nunc destituit? Certe, Viri Prudentissimi, ne omnis publica educatio exulatum hinc eat, vos illi sufflamen cum paucis opposuistis, eamque vovere & pro viribus quotidie tueri non definitis. Quare cum gratias ingenuæ huic curæ vestræ deberi magnas quivis confiteatur, Poëma hoc vel ideo jure optimo à me vobis inscribitur. Quanquam alia etiam causa super-

perſit: benevolentia nempe illa & amor, quo me aliquot veſtratium à plurimis annis proſecuti ſunt, & etiamnum, ut confido ſcioque, proſeqvuntur. Conſultiſſimos præſtantiſſimosque viros, Teuberum, Leuſchnerum, ac Schramum dico, & eximium clariſſimæ civitatis veſtræ ornamentum, Michaelem Bartſchium, Celſiſſimo Principi Lignicenſi à Conſiliis; quibus me plurimum debere cum libenter agnoſco, tum eorum imitatione vos reliquos etiam, Viri Splendidiſſimi amicorum meorum numero acceſſuros ſpero. Volebam quidem majoris doctrinæ ac ingenii, ſi ulla tamen doctrina mea eſt, ſcriptum aliquod acceptiſſimo bonis nomine veſtro exornare, ſed hic liber ultro ad vos ibat ob argumenti pietatem, cujus vos ſtudioſos eſſe maximè nemo apud nos non novit, niſi qui ipſam non novit. Poëticam libertatem adhibere nolui: cum ingenioſus in alio, præſertim ejusmodi, libro eſſe nemo debeat. Sequetur etiam brevi Eccleſiaſtes; & aliquando, ſi Deus otia nobis faciet, cœleſtiſſimi Regis & Prophetæ Pſalmi, quorum guſtum alibi exhibuimus. Meliſſi enim, horridi multoties in Latinis etiam verſibus (Lyrica pleraque ſane egregia excipio) Poëtæ, & alterius labor abſterrere me aliosque non debet: cum præſertim hæc tonorum noſtrorum & rythmorum accuratior obſervatio nunc demum poſt eorum memoriam aut viſa, aut exculta ſit. Et exemplo ſuo præeunt Latini; quorum plurimi priſci noſtrique ſeculi hoc egerunt: ſicut eodem nomine in ſuo ſermone Galli Marotto & Bezæ, Itali Franciſco Perotto ac viro & amico noſtro eximio I. Deodato, Batavi Datheno, Pannones Alberto Molnari, Britones & Sarmatæ aliis, hi, ſi memini, Cochanovio, debent. Nunc ſanctus hic Triſtium liber ſi placebit vobis, Viri Amplisſimi, cæteros, ſi quibus inſtitutum hoc noſtrum forte non probabitur, præſenti animo ferre diſcemus. Perſcripſi Boleslaviæ Sileſiorum. Poſtridie Kalen. Januar. Anni M. Dc. XXVI.

Die Klag-Lieder JEREMIA

Poetisch gesetzt durch

Martin Opitzen.

Das Erste Klag-Lied.

WJe steht die waise Stadt? wie steht sie so verlassen/
Sieht einer Wittben gleich/ ist leer auff allen Gassen?
Muß dann der Völcker Lust/ der Städte Zier und Schein/
Der Länder Königinn/ muß die iezt Zinßbar seyn?
Wie weint sie wann die Nacht/ die Amme der Gestirne/
Den stillen Weltkreiß deckt? wie macht sie ihr Gehirne
Von Heulen wüst' und matt? wie fleust der Thränen Bach
Die bleichen Wangen ab/ weil ja ihr Ungemach
Kein Mensch nicht tröstlen will? hat dann der Freundschafft Orden
So gar den Meineyd lieb? sind alle treuloß worden?
Wie reiset Juda doch/ wie reiset sie doch hin/
Bestrickt in Dienstbarkeit? wie muß die Arme ziehn
Verachtet und betrübt von einem zu dem andern/
Bald diß bald jenes Land ohn alle Ruh durchwandern?
Es kriegt und haschet sie daselbst ein iederman
Der sie verfolget hat/ wo sie nicht fliehen kan.
Der Weg nach Sion hin liegt allerseits verwüstet/
Weil keinen auff ein Fest zu kommen mehr gelüstet;
Die Thore stehen leer/ die Priester sind in Noth/
Die Jungfraun kräncken sich/ und sie ist selbst halb todt.
Der Widersacher Haupt muß sie empor sehn schweben/
Muß ihre Feinde sehn in Lust und Freuden leben;
Dann GOtt hat sie gestrafft/ hat ihrer Kinder Heer
Gefangen weg geschickt/ weil sie sich hoch und schwer
An ihm versündigt hat. Man wird nun nicht mehr schauen
Der Tochter Zion Schmuck/ wie Widder nach den Auen
Gantz matt und hungrig sehn/ und schlägebäuchig ziehn
Ohn alle Weid' und Graß für ihrem Treiber hin/

Sind

Sind ihre Fürsten auch. Jerusalem die kräncket
Ihr Hertz ohn unterlaß / wann sie zurücke dencket
Wer sie fürweilen war / und wer sie nun muß seyn
Die edle werthe Stadt; es frist ihr Marck und Bein /
Daß sie ihr Volck soll sehn zu ihres Feindes Füssen /
Und niemand hilfft ihr nicht; kein Mensch will von ihr wissen:
Sie ist der Feinde Lust; sie spotten sie darzu /
Und lachen höhnisch aus des Sabbaths wahre Ruh.
Es hat Jerusalem viel Aergerniß gegeben /
Und Gottes Rach' erweckt; drum muß sie ietzund leben
Als ein beflecktes Weib. Dieweil man sehen kan /
Wie ihre Scham entblößt / so scheut sie iederman
Der vormals sie geehrt: sie aber holt vom Hertzen
Viel Seufftzer tief heraus / und hat für Schand und Schmertzen
Das Antlitz weggekehrt / das Antlitz das ihr roth
Für Scham und weinen ist / das ihre grosse Noth
Mit stilleschweigen sagt; Es klebt ihr an dem Saume
Der Unflat ietzund noch. Sie hätt ihr auch im Traume
Für diesem nie gedacht auff eine solche Zeit
Wie ietzt für Augen ist: sie ist ja gar zu weit
Und hoch herab gestürtzt; und neben diesem allen
Thut niemand auff der Welt ihr so viel zu gefallen
Daß er sie trösten mag. Ach HErr GOtt / laß nicht mehr
Mein elend über mir; der Feind prangt ja zu sehr.
Er hat hinweg geraubt den Vorrath von Geschmeiden /
Und ihre gantze Zier: Sie hat gesehn die Heyden
Gehn in ihr Heiligthum / da dein Befehl doch ist
Sie solten um das Volck das du dir auserkiest
In Ewigkeit nicht seyn. All' ihre Leute stehen
Und seufftzen für und für; sie müssen betteln gehen;
Sie geben ihren Schmuck für Brod und Speise hin /
Zu laben ihren Geist. Sieh' HErr / wie schnöd' ich bin /
Sieh' / und betrachte mich. Schaut / die ihr geht fürüber /
Schaut / sag' ich / meine Noth: ist auch ein Schmertze drüber
Auff dieser weiten Welt? Diß hat der HErr gemacht /
Als seines Zornes-Krafft ist grimmig auffgewacht /
Und sich ergossen hat. Er hat hoch aus den Lüfften
Ein Feuer hergesandt in meine Beine Klüfften /

Und

Und ihm Gewalt ertheilt; er hat ein Garn gestellt
Zu fangen meinen Fuß und mich zurück geprellt.
Er hat mich so verwaist / daß ich nun alle Tage
Mit Angst und Traurigkeit mich übel schänd' und plage/
Und keine Ruh nicht weiß: durch seiner Straffe Macht
Ist meine schwere Last der Sünden auffgewacht/
Und gantz auff meinen Hals mit hellem Hauffen kommen/
Daß alle Stärck und Krafft mir wird hinweg genommen:
Er hat mich in die Hand derselben eingethan/
In derer Härtigkeit ich mich nichts regen kan.
Der HErr hat gantz zermalmt/ und zornig auffgerieben
Die Stärcken so ich hatt'; er hat weit ausgeschrieben
Ein Freyfest über mich / das was für Mannschafft noch
Mir übrig blieben ist/ ingleichen trag' ein Joch.
Der Tochter Juda hat der HErr aus grossem Hassen
Und Eyfer über sie die Kelter treten lassen.
Drum wein' ich fort für fort; drum rinnt das Wasser mir
Aus beyder Augen Quell ohn Unterlaß herfür.
Mein Hort und Auffenthalt/ der meinen Geist und Sinnen
Mit Trost erquicken soll/ ist ja zu weit von hinnen.
Die Kinder sind hinweg: dieweil des Feindes Macht
Und Stärcke mich und sie hat unter sich gebracht.
Wie streckt doch Zion aus die vormals zarten Hände/
Und ist auch niemand nicht der ihren Kummer wende/
Und sprech ihr freundlich zu. Der sehr erzürnte GOtt
Gibt rings um Jacob her den Feinden ein Gebot/
Daß sein Jerusalem mit Schmach und Hohn umgeben/
Als die nicht redlich ist / soll zwischen ihnen leben/
Und daß sie wie ein Weib nechst ihnen wohnen muß/
Die da besudelt ist durch ihrer Blumenfluß.
Der HErr der ist gerecht; dann ich hab' ihn verletzet/
Und seinem Munde mich aus Trutze widersetzet.
Hört/ alle Völcker/ hört/ schaut meinen Schmertzen an:
Ach! meine Jungfraun sind gefänglich eingethan/
Und meine Jüngling' auch. Ich ruffte mit Verlangen
Auff meiner Freunde Schaar; sie aber sind entgangen
Und haben mich beruckt. Die Eltesten der Stadt
Und Priester haben auch zu essen nur nicht satt;

Ihr

Ihr Magen ist verdorrt; sie müssen stuck in stücken
Das Brod erbitten gehn die Seele zu erquicken.
Ach / Herr Gott / siehe doch / ich sterbe nunmehr schier
Für Angst und bangigkeit; die Därm' erschüttern mir /
Das Hertz im Leibe wallt? dann ich bin hoch betrübet;
Von aussen ist das Schwerdt so mir viel streiche giebet /
Und nach der Seelen steht: im Hause hat der Todt
Zur Witwen mich gemacht: man höret meine Noth /
Man höret sie ja wol; ich seufftze stets und weine /
Und habe keinen nicht der mich mit trewem meine;
Die Feinde freuen sich das ich so kläglich thu /
Sie hören mich mit lust. Diß alles machest du.
Ach / daß die Sonne doch aus ihrem güldnen Wagen
Den Tag nicht jetzt bald bringt / den dir schon an zu sagen
Zuvor beliebet hat / an dem es gleich so wol
Auch ihnen eben so wie mir ergehen soll;
Laß ihre böse That für dein Gesichte kommen /
Und schlag sie / wie du mich hast jetzund fürgenommen /
Von wegen meiner Schuld / und eyfrig außgeübt:
Dann / Herr / ich seufftze viel / mein Hertz' ist hoch betrübt.

Das ander Klag-Lied.

WJe kömpt es daß der Herr von allem Ort' und ecken
Die Tochter Zion doch hat wollen überdecken
Mit seinem starcken grimm? er hat die Herrligkeit
Und ansehn Israels / den Ruhm der alten Zeit /
Vom Himmel abgestürtzt / daß sie nun ewig büsse:
Er hat gar nie gedacht deß schemels seiner Füsse
Am Tage seines Zorns Der Herr hat umbgekehrt
Deß Jacobs wohnungen; hat biß in Grund verheert
Der Tochter Juda Landt / hat ihre wäll und festen /
Darauff sie sich verließ geschleifft mit strumpff und ästen;
Der starcken Mauren Schutz gemacht der Erden gleich;
Entweihet und geschmäht ihr weites Königreich /
An ihren Fürsten auch ingleichen sich gerochen.
In tausend stück hat er dem Israel zerbrochen
Sein Horn und gantze macht / vom heissen Grimm entbrand /
Hat als der Feind ankam die Hülff und gute Hand

Gezogen hinter sich; hat Feuer angestecket
In Jacob rings umbher / und einen Brand erwecket /
Erwecket einen Brandt der nichts läst unverzehrt /
Der als ein wildes Thier sich hin und wieder kehrt /
Und bringet alles hin; hat seinen schnellen bogen /
Wie ärgste Feinde thun / sehr schädlich angezogen;
Hat seine rechte Hand zu streiten gantz geschickt
Nach widersacher art / erwürget und zerstückt
Was mit Ergötzlichkeit und Anmuth war zu schauen
In Zions schönem Zelt; er hat sie weggehauen
Der Augen beste Lust; er hat weit außgestreckt
Sein wüten als die Glut so Lufft und Wolcken deckt'.
Der Herr war wie ein Feind; hat Israels Palläste
Und sie darzu vertilgt; zerstöret ihre Feste;
Der Tochter Juda Hertz' auch hoch und sehr verletzt
Biß auff den letzten Gradt / und sie in leyd gesetzt.
Wie wann ein grimmes Thier in einen Garten reisset /
Wühlt Stämm' und Stauden umb / und alle Frucht zerbeisset /
So macht es jetzt der Herr mit seinem Zelten auß.
Er hat die Hand gelegt an sein selbst eignes Hauß /
Sich Zions Feyertag und Sabbath lassen enden /
Der König in dem Zorn' / und ihre Priester schenden.
Der Herr hat weit hinweg geworffen sein Altar /
Und auch sein Heiligthum verbannet gantz und gar.
Hat in des Feindes Hand die Mauren der Palläste
Geliefert daß sie da als wie auff einem Feste
Geschrien und gejauchtzt. Der Herr hat ihm gedacht
An Zions Mauren gantz zu weisen seine Macht;
Hat umb und über sie die Richtschnur angezogen /
Und nicht eh' abgesetzt biß daß sie' auffgeflogen.
Die zwinger neigen sich; die Wälle sind nichts werth /
Und von den Mauren wird der Boden nun gekehrt;
Die Thore sind versenckt; die Riegel gantz zerbrochen /
Und sämptlich abgewürckt; so hat sich Gott gerochen
An ihren Königen und ihrer Fürsten Pracht:
Sie haben nun hinfort gar keinen Fug noch macht
Zu üben das Gesetz': Er saget den Propheten
Durch kein Gesichte mehr was etwan sey von nöthen:

Der Tochter Zion Ziehr/ die Elteſten der Sadt/
Thun nun den Mund nicht auff/ und wiſſen keinen Raht.
Sie liegen hingeſtreckt zur Erden/ und bedecken
Ihr graues Häupt mit Staub/ und kleidet ſich mit ſäcken/
Das junge Weibesvolck Jeruſalems bedenckt
Die Angſt/ und hat den Kopff tieff unter ſich gehenckt.
Mein' Augen beyde ſind wie blutroth/ das man meinet
Es ſey ein rohes Fleiſch/ ſie ſind faſt außgeweinet/
Daß mir das Eingeweyd' hiervon zerberſten will/
Und daß die Leber mir für meine Füſſe fiel' /
Als ich die Traurigkeit und Jammer ſah umbfaſſen
Die Tochter meines Volcks/ als ſäugling auff den Gaſſen
Und Kinder wegen Speiſ' und Tranck verſchmachtet ſind /
Wie kläglich war es doch/ wann ſo ein liebes Kind
Zu ſeiner Mutter ſprach: Laſt ihr mich hungers ſterben?
Iſt gar kein Brod noch Wein? Sie muſten doch verderben
Wie der ſo tödlich wund/ und gaben ungeſpeiſt
Der Mutter in dem Arm' auff ihren jungen Geiſt.
O Kind Jeruſalems/ wem ſoll ich dich vergleichen?
O Jungfrau/ Zions Kind/ wem nenn' ich dem du weichen
An Pein und Schmertzen kanſt? wem ſtell ich immer für/
Dem es noch ärger hat gegangen als jetzt dir?
Dein Schaden iſt ſo groß als ſich von allen Theilen
Der Welt die See erſtreckt. Mein Kind/ wer ſoll dich heilen?
Was der Propheten Volck dir fürgepredigt hat
Iſt Blindwerck und geſchwätz' / es hat die Miſſethat
Dir nicht geoffenbahrt/ ſonſt wäreſt du entgangen
Dem Ubel daß dich trifft/ und egeſt nicht gefangen.
Sie haben dir gewäſch' und lügen fürgeſagt/
Und durch ihr falſches Wort zum Land dich naus gejagt.
Kein Menſch iſt der dich ſieht der in die Hand nicht klopffet/
Und pfeiffe dich nicht an/ und wincke mit dem Kopffe
Dir/ Kind Jeruſalems. Iſt diß die ſchöne Stadt/
Von der ein jedermann bißher geſaget hat;
Sie ſey des Landes Luſt/ die Königinn der Erden/
Deß Himmels Nachbarin/ der nichts wird gleiche werden/
Nichts gleicher war/ noch iſt? jetzt freut der Feind nun ſich /
Pfeifft höniſch/ macht ein Maul/ bleckt alle Zähn auff dich/

Und spricht: Noch ist sie fort. wir haben es erlanget;
Wir haben sie vertilgt die vor so sehr gepranget.
O den gewüntschten Tag! der Herr hat so gethan
Als wie er längst gewollt: er hat dich umb und an
Verwüstet und verheert/ sein Wort recht wahr zu machen:
Er hat den Feind erfüllt mit grosser Lust und Lachen/
Sein stoltzes Horn erhöht. Ihr Hertz und gantzer Sinn
Schrey' auff deß Herren Hüln' in ihren Nöthen hin.
O Mau'r/betrübte Mau'r der Tochter Zion Klage/
Laß fliessen als ein Quell die Thränen Nacht'/und Tage:
Schrey' allzeit/schone dein und deiner Augen nicht;
Steh' auff/ steh' auff und schrey' eh' als der Tag anbricht;
Steh' auff in Mitternacht; wann die Gestirne sincken/
Und wann das erste Liecht will auff den Hügeln blincken/
So schütte auß dein Hertz' für dem gerechten Gott
Als einen starcken Strom: heb' auff in deiner Noth
Die Hände gegen ihm umb deiner Kinder willen/
Die ihren Hunger jetzt nicht haben mehr zu stillen/
Die schmächtig und halb todt dir im Gesichte gehn/
Und einem Schatten gleich' an allen Gassen stehn.
O dreymal grosser Gott/ schau her doch/ nim zu Hertzen
Und dencke/wen du schlägest mit solchen grossen Schmertzen:
Gesteht du was ein Weib auß Hungersnöthen thut?
Iss't ihres Leibesfrucht? ihr Kind? ihr Fleisch und Blut
Kaum einer spannen lang? ach! soll man den Propheten
Und Priester deines Volcks im Heyligthumbe tödten?
Die Gassen waren gantz mit Leichen voll gefüllt
Durch beyden Alters Volck: was junges Weibesbild/
Und meine Jüngling' auch sind durch das Schwerd gefallen!
Du hast den heissen Zorn so lassen bey dir wallen/
Hast alles hingewürgt/und weit und breit umbher
Beruffen meinen Feind/als wann ein Festag wär/
Auff das ja niemand nicht vermöchte zu entrinnen:
Die so ich hab ernehrt/ die mein Gemüt und Sinnen
Mehr als sich selbst geliebt/für die ich Tag und Nacht
Getreue Sorge trug/sind feindlich umbgebracht.

Das

Das Dritte Klage-Lied.

Ich betrübter Mann/der ich mit kranckem Muthe
Muß seinen Eyfer sehn/und seines grimmes Ruthe!
Er hat mich nur hieher in Finsterniß geführt/
Da niemand weder Liecht/noch Tag/noch Sonne spührt;
Ist gäntzlich wider mich/wer hätt' es glauben sollen/
Daß er mich für und für so übel halten wollen?
Er hat mein Fleisch und Haut verwelckt und alt gemacht/
Zerschlagen mein Gebein/und gantz mich hingebracht.
Er hat mich so verbaut/mit Gall' und Müh umbgeben/
Im Finsterniß gelegt/als die so nicht mehr leben/
Und liegen schon verdeckt: er hat mich umb und an
Vermauret und bestrickt; daß ich nicht loß gehn kan
Mit Fesel angelegt/im Fall ich gleich will ruffen/
So läst er dennoch mich vergebens auff ihn hoffen/
Und stopfft die Ohren zu. er hat mir meinen Weg
Mit Steinen hoch vermaurt/und alle Straß' und Steg
Zerstört und umbgekehrt. er ist mir nach geschlichen
Als wie ein Beer sich pflegt im Holtze zu verkriechen/
Und wie ein grimmer Löw' an seiner Hölen liegt/
Biß er ein schwächer Wild in seinen Rachen kriegt.
Er hat noch Lust daran im Fall der mich berücket/
Das ich deß Weges fehl': er hat mich gantz zerstücket/
Und endlich durchgebracht/er hat als auff ein Spiel
Den Bogen auffgespannt/auß mir gemacht ein Ziel/
Den Köcher außgeleert/und mich durch schiessen lassen
Die Nieren in dem Leib' Ich bin ein Spott und Hassen/
Ein täglich Lied deß Volcks. er hat mir auch geschenckt/
Zur Speise Bitterkeit/mit Wermut mich getrenckt/
Die Zähne mir zermalmt/in Asche mich verschorren:
Jetzt ist nun meine Seel'/jetzt ist sie gantz verworren
Ohn allen Rast und Ruh: ich muß ins Elend ziehn/
Muß lernen ärmer sein. Ich sprach mein Schutz ist hin/
Und Hoffnung auff den Herrn: sieh' her doch/und bed encke/
Wie gar verwaist ich sey/wie Wermut mein Getränckе
Und herbe Galle war. du denckest ja noch dran;
Mein Hertze sagt es mir/ das deines doch nicht kan

So gar mich lassen gehn. diß tröstet meine Sinnen;
Drumb hoff' ich fest' und steiff ich wil dich noch gewinnen.
Deß Herren Gnade macht daß uns kein Trost gebricht/
Und seine Gütigkeit die hat kein Ende nicht:
So offt es morgen wird so offt auch wird sie neue/
Und scheinet über uns. Sehr groß ist deine Treue.
Der Herr der ist mein Theil/ spricht meine Seel in mir;
Drumb wil ich auch auff ihn mich lassen für und für.
Der Herr ist freundlich dem der herrlich auff ihn bauet;
Er ist der Seelen Trost die nach ihm fragt und schauet.
Es ist ein köstlichs Ding in aller Noth und Pein
Vertrauen auff den Herrn/ und recht gedultig seyn.
Es ist ein köstlichs Ding noch in den jungen Jahren/
Im Lentzen seiner Zeit/ viel leiden und erfahren/
Nicht widerspenstig seyn wann sich die Sonne stellt
Als scheine sie nicht mehr/ und uns was überfellt/
Den Mund thun in den Staub/ die Zeit mit Hoffnung tragen/
Sich lassen Schmach anthun/ und auff die Backen schlagen:
Denn Gott ist nicht ein Herr der ewig zürnen kan/
Und ob er schon betrübt/ doch nimpt er wieder an/
Und liebt uns mehr als vor nach seiner grossen Güte.
Ja wann er uns schon plagt so gehts nicht von Gemüthe;
Das Hertz ist nicht darbey: So muß ein Vater seyn/
Verstecken seine lieb'/ und nach dem Augenschein
Uns hassen noch so sehr. Er thut als all' auff Erden/
Die so gefangen sind zertreten musten werden
Von seiner Füsse krafft/ und gäntzlich umgebracht;
Als eines Mannes recht für Gottes starcker Macht
Gebeuget muste seyn/ und dem zu viel geschehen
Der gute Sache hat/ als köndt er diß nicht sehen
Der Herr der alles sieht/ dem nichts sich bergen kan/
So weit von Ost in West die Sonn' auff ihrer Bahn
Was Welt heist überschaut. Wer darff dann nun wol sagen/
Daß diß ohn sein Gebot bey uns sich zu kan tragen?
Daß dieser Erdenbau ist ausser seiner Hut/
Und macht uns nichts zu thun/ auch selber nichts nit thut/
Wie murren dann die Leut' in ihrem sichern leben?
Ein jeder der mag Zanck mit seiner Sünd anheben.

Last

Laßt uns in unsern Sinn und in uns selber gehn/
Zu suchen was wir thun/ und für den Herren stehn
Mit wahrer Buß und Reu/ hin nach dem Himmel wenden
Und heben zu ihm auff das Hertze mit den Händen.
Wir haben deinen Zorn durch Sünd herfür gelockt/
Drumb hast du uns gar recht mit schwerer Hand gedruckt.
Hast billich dich ergrimmt/ und unter deinem Volcke
So sehr herumb gewürgt; hast eine dicke Wolcke/
Rings umb dich her gespannt; hast allen Weg und Bahn
Dem beten abgestrickt/ daß niemand für dich kan.
Wir sind durch deinen Grimm Koth/wust und Unflat worden
Für dieser gantzen Welt/ und aller Völcker Orden.
Sie sperren auff ihr Maul so viel der Feinde sind;
Uns plaget Noth und Angst; die Bach der Thränen rinnt
Mir ströhmig Tag und Nacht/ im fall ich solche Schmertzen
Der Tochter meines Volcks mir nehme recht zu Hertzen.
Mein Augen sind ein See/ ein Quell das nicht vergeht/
Das allzeit weiter fleust/ und doch voll Wassers steht/
Biß daß mir noch der Herr hoch aus der Lufft wird geben
Den Anblick seiner Gunst. Mein Auge frist mein Leben/
Weil sie so elend' ist die Tochter meiner Statt.
Wie wann ein steller sich bey seinem garne hat
In den gemachten Pusch betrüglich hingesetzet/
Und rückt die Vögel weg; so hat mich auch behetzet
Des argen Feindes List: sie haben eine Grufft
Und Grube mir gemacht; daselbsten unverhofft
Mein Leben hingeraubt/ und mich umbher verschlossen
Mit Steinen allerseits/ mit Wasser übergossen
Mein kranckes Haupt und mich/daß ich versuncken bin;
Da sprach ich bey mir selbst; Nun bin ich gar dahin.
Doch rieff ich gleichwol noch/ Herr/aus dem tieffen Grunde
Auff deinen Namen zu/ und du hast auf der Stunde
Mein flehen angehört. O meines lebens licht/
Verstopffe ja dein Ohr für meinem seufftzen nicht:
Komm nahe dich zu mir/ komm wann ich sehnlich ruffe.
Sprich zu mir: Sey getrost/ erharre mein und hoffe.
Herr/ rette meine Seel'/ und führ ihr Recht hinaus;
Sey meines lebens Schutz/ sonst ist es mit mir aus.

Herr laß mich weiter nicht so grosses Unrecht leiden;
Sitz auff dem Richterstul / hilff meine Sach entscheiden.
Du siehest wie sie sind/ wie falsch und listiglich
Sie wenden alles thun/ und trachten wieder mich.
Du höreſt ihre schmach / es ist dir unverborgen
(Was birget sich vor dir?) das ihre gantze Sorgen
Auff meinen Schaden gehn/ daß sie sich wann die Nacht
Uns überschatten wil/ und wann Aurora wacht/
Bereden wider mich: all ihre red' und sagen:
Gehn einig nur dahin wie sie zusammen tragen /
Was mein Verderben sey: wann man sie aufstehn sieht/
Und gleichfals schlaffen gehn/ so muß ich seyn ihr Lied.
Vergilt es ihnen/ Herr/ und gib was sie erwerben/
Laß sie in Furcht und Angst durch deinen Fluch verderben:
Verfolge sie mit Grimm; o grosser starcker Heldt/
Tilg' ihren Nahmen auß auff dieser gantzen Welt.

Das Vierdte Klage Lied.

WJe hat das schöne Gold so häßlich können werden/
Wie tunckel sieht es aus? wie liegt doch auff der Erden
Der Bau des Heiligthumbs? wie sind doch weit und breit
Die Marmor deß Pallasts zerbrochen umbgestreut?
Wie kömpt es immermehr das Zions edle Kinder
Als irrdne Töpffe sind/ die jederman nicht minder
Dann Gold zuvor geschätzt? jetzt sind sie Koth und wust.
Die Drachen reichen ja den jungen noch die Brust /
Wie grausam sie auch sind/ und geben ihren Früchten
Die gelbicht weisse Milch mit treuen Mutterpflichten/
Biß daß sie selbst hernach sich richten auffs Gebein:
Die Tochter meines Volcks muß unbarmhertzig seyn/
Muß härten ihren Sinn/ als wie in stiller Wüsten
Der unbedachte Strauß pflegt in den Sand zu nisten/
Läst aber unbesorgt die waisen Eyer stehn /
Es mag auch ihnen gleich gut oder übel gehn.
Der Seugling stirbet schon/ und fängt kaum an zu leben/
Die Zunge bleibet ihm für Durst am Gaume kleben:
Die Kinder heischen Brod/ und niemand bricht es nicht.
Den vormahls Speiß und Tranck so weit der Sonnen Liecht

Die

Die grosse rund bestralt zu ihrem reichen Tische.
Ward mit Gefahr gesucht; den kaum genugsam Fische
Die grosse Mittelsee und Nilus hat geschickt/
Die gehn ietzt schmächtig her: den Purpur ward gestickt
Zu Tyrus und Sidon am Palestiner Strande/
Die liegen jetzt im Koth'/ und sind ihr' eigne Schande.
Ich weiß daß sie mehr Schuld auff ihrem Halse hat
Die Tochter meines Volcks und gröss'r Ubelthat
Als Sodom / welche doch vom Himmel ward verzehret
Durch streuge regenglut/ und plötzlich umbgekehret/
Wo Asphaltites noch an seinnen Todten randt
Das schwartze Hartz auswirfft/ und zeigt auff diesen Brandt.
Ihr heil'ges Priestervolck/ die keuschen Nazarener/
Die waren rein' als Schnee/ viel klärer noch und schöner
Als eine weisse Milch/ und ihre grosse Ziehr
War röter als Corall/ ihr ansehn wie Saffir.
Nun sind sie schwartz wie die so stets der Mittag brennet/
Und sehn vertunckelt aus das niemand sie mehr kennet/
Die Haut hengt am Gebein und ist nun gar zu weit/
Der gantze Cörper ist noch dürrer als ein Scheidt
Das an der Sonnen liegt. die durch das Schwerdt verdorben
Die kamen besser umb als die so endlich sturben
Aus durst' und hungerspein/ und wurden erst hernach
Vom Feinde hingewürgt weil Frucht und Korn gebrach.
Die Mütter derer Hertz' aus liebe sonst zerbrochen
Die musten (ach der Angst!) ihr' eigne Kinder kochen
Zu stillen ihren Bauch in solcher grossen Noth
Der Tochter meines Volcks. Der Herr/ der starcke Gott
Hat seinen Grimm volbracht/ hat gantz und gar zusammen
Geschüttet über uns des heissen zornes Flammen;
Hat eine wilde Glut in Zion angesteckt/
Das nun ihr Grund und sie den wüsten boden deckt.
Kein König der jetzt lebt/ noch alle Leut' auff Erden/
Die hätten je gegläubt/ daß diß wahr könte werden/
Das mein Jerusalem/ der Auszug dieser Welt/
Deßgleichen nicht die See in ihren Armen hält/
Deß frembden Feindes Macht würd' öffnen Thor und Angel
Daß aber diß geschehn ist der Propheten Mangel

Und grobe Missethat: der Priester Laster macht/
Daß Gott sie heftig strafft/ die so viel umbgebracht
Ohn alle Schuld und Recht sie giengen wie die Blinden/
In ihrer Hoffart her befleckt mit Blut und Sünden/
Und rührten jener Kleid auch nicht aus hochmuth an;
Sie rieffen auff sie zu: Weicht/ geht uns aus der Bahn;
Weicht/ ihr unreinen; weicht: Dann sie sie an zu schauen
Nicht ihnen ohne scheu vermochten zu getrauen/
Und flohen ihr Gesicht' auffs beste menschlich war/
Das jederman gesagt auch bey der Feinde Schar:
Es ist unmöglichs Ding/ sie können nicht verbleiben/
Und werden dieses Thun die länge schwerlich treiben:
Drumb hat sie so zerstreut des Herren grimme Handt:
Er hat sein Antlitz gar von ihnen abgewandt.
Sie haben sämptlich nicht die Priester ehren wollen/
Und ihren ältesten/ die sie doch lieben sollen/
Als Vätern gütig seyn/ jedennoch gafften wir
Das Maul und Augen auff/ und hofften für und für
Auff Hülffe die nicht hilfft/ biß daß wir müde waren/
Vom warten auff ein Volck/ das uns mit seinen scharen
Und Waffen wenig nutzt: wir musten doch noch gehn/
Und durfften letzlich nur nicht auff den Gassen stehn.
Daselbst hat unser Thun sein endlich Ziel genommen;
Die Tage sind nun aus/ es ist zur neige kommen.
Wie des geflügels Heer/ der Adler Wind und Lufft
Mit seinen Federn trennt/ und schwingt sich in die Klufft
Der grünen Thäler hin auff eine schwache Taube:
So war auch unser Feind; er hat uns seinem Raube
Biß auff die hohen Berg und Felsen nachgesetzt/
Und in den Wüsten uns mit hinterlist verletzt.
Den uns der Herr gesalbt/ die Hoffnung und Verlangen/
Die Zuflucht unsers Volcks ist worden auffgefangen/
Da als man uns zerstört; er ist anjetzt dahin/
In dessen schatten wir vertrauten Hertz' und Sinn.
Sey fro/ und schaue ja daß du der Lust nicht schonest/
Die so du im Land Uz/ o Tochter Edom wohnest:
Dann dieser Kelch wird auch noch kommen über dich/
Wirst werden gleicher weiß' entblösset wie vor ich.

O Toch-

O Tochter Zion/wol! dein Creutze hat ein Ende;
Er wird dich Feinden nicht mehr liessern in die Hände.
Jetzt aber Edoms Kind/liegt seine Straff auff dir;
Er wird nun deine Schuld entdecken als wie mir.

Des Propheten Jeremias Gebet.

GHErr/bedencke doch/HErr/nimm dir doch zu hertzen
Das Leid so uns betrifft: schau unsre Schmach und Schmertzen
Mit Vater-Augen an/sieh' unser güld'nes Land/
Das Milch und Honig trug/ist nun in frembder Hand/
Und unsre Häuser auch/wir sind zu Waisen worden/
Und unsre Mütter sind im armen Widwen Orden/
Sie haben keinen Mann/wir keine Väter nicht/
Und sind ohn Hülff und Trost: wann Wasser uns gebricht/
Das dennoch unser ist/so lassen wir es bringen
Umb unser eignes Geld/und müssen Holtz erzwingen/
Das uns im Pusche wächst/umb grossen Werth und Preiß.
Man treibt uns über Halß; und wann wir allen Fleiß
Zur Arbeit angewandt/so daß wir fast erliegen/
Jedennoch sind wir faul/und thun nicht nach genügen.
Wir müssen jetzt auß noth Egypten dienstbar seyn/
Und Assur gutes thun/damit uns Brod allein
Zu essen wird gereicht: es wird an uns gerochen
Was unsre Väter schon für langer Zeit verbrochen:
Sie schlaffen unbesorgt/und dencken nicht mehr her/
Ihr Ubel aber wird uns Kindern nun zu schwer.
Wie deinen Knechten jetzt/Schand über alle Schande!
Und niemand rettet uns in diesem gantzen Lande
Von ihrer Dienstbarkett; wir holen unser Brod
Mit Aengsten und Gefahr/weil beydes Schwerd und Todt
Hier in der Wüsten sind: daß Fleisch und Beineknacken/
Die schwartze Haut sieht auß als were sie gebacken
Im Ofen und gedörrt/für Mangel an der Kost
Und Hunger der uns plagt. sie haben schnöde Lust

Und

Und Vppigkeit verübt mit Zions schönen Weibern/
Den Jungfraun Juda auch von ihren zarten Leibern
Den besten Schatz geraubt/die Fürsten auffgeschnürt/
Die Alten nicht geehrt als wie sich wol gebührt.
Das arme junge Volck hat Müller müssen werden:
Die Knaben bleiben schier erliegen auff der Erden/
So das ihr Haltz für Last des Holtzes brechen wil/
Kein Alter sitzt am Thor'/es wird kein Seitenspiel
Von unser Jugend mehr/wie zwar zuvor/gerühret/
Die Laut' ist ohne laut: kein reigen wird geführet/
Kein Tantz nicht mehr gehegt: die Freuden sind nun auß/
Vnd unser Schauspielplatz wird jetzt ein Klagehauß:
Die Cron ist auch dahin ach! ach! daß unser Leben
Sich also gantz und gar den Sünden hat ergeben?
Drumb sind wir ietzt betrübt / drumb bricht das Hertz uns schier/
Vnd unsern Augen kömpt fast alles finster für;
Weil Zion wüste liegt/weil Füchs' ihn untergraben/
Vnd an der heilgen Stadt die schlauen Hölen haben.
Du aber/du/o HErr verbleibst in Ewigkeit/
Du bleibest/und dein Thron wird stehn zu aller Zeit.
Wie dann vermagst du uns so gäntzlich zu verlassen/
Vnd länger als du pflegst den harten Sinn zu fassen?
Jsts möglich daß dein Zorn noch weiter brennen kan?
HErr/bring uns doch nun heim/ und nim uns wider an:
Verjüng' uns widerumb/ beschenck uns mit den Jahren
Die also glücklich sind als jene vormals waren:
Dann/HErr/du bist uns feind/hast keine masse mehr
Zu straffen uns dein Volck/und zürnest gar zu sehr.

Martin

Martin Opitzen
JONAS.

Martin Opitz
An den Edlen und Vesten
Herrn Georgen Köhlern
von Mohrenfeld/
Fürstl. Lignitschen Raht und Cammer-Verwaldter.

GElehrter Herr/Vertrauter Freund und Bruder / über den Propheten Jonas haben nicht allein die alten Kirchenlehrer/ Ambrosius/ Hieronymus/ Chrysostomus/ Maximus Taurinensis / Theophilactus und andere ihre schöne Gedancken und Außlegungen gehabt / sondern er ist auch unlängst von einem berümbten Manne Poetisch in Latein so wohl gegeben worden / daß ich mir dannenher / ihn in unsere Reime zu bringen / und desselben Fußstapffen nach zu gehen/ Anlaß genommen. Weil ich nun/so viel sich meine Wenigkeit erstreckt / hierbey ziemlichen Fleiß angewendet / warumb ich mich dann an gelehrte Leute nicht ungern lassen wil/als hab ich diesen meinen Propheten / nebenst nothwendiger und nutzlicher Erklärung zum drucken zu übergeben kein Bedencken getragen. Daß aber deß Herrn Brudern Nahme hievor gesetzt wird/ geschiehet zu keinem andern Ende/als damit ich die Aufrichtigkeit und vertrauliche Freundschafft / welche wir von etlichen Jahren gegen einander gepflogen/ meines Theils nur ein wenig hierdurch bezeugen/und ihn in solchem seinem Gutmeinen gegen mir fort zu fahren veranlassen möge. Befehle ihn benebenst dem Allmächtigen. Breßlau den 3. Heumonats Tag/ deß 1628. Jahres.

Martin

Martin Opitzen
JONAS.

DEr Höchste/zu der Zeit als Ninos hoch vermessen
Drü Himmel und sich selbst gestellet in vergessen/
Sprach seinen Jonas an/deß Amithaons Sohn/
Auff/auff/du mein Prophet/ und mache dich darvon
Hin in die grosse Stadt/die Mauer der Assyrer/
Wo Tygris schöne fleust der schnelle Wasserführer/
Und schrey ihr Leben an. Sprich: Ihrer Sünden Last/
Die Lust der Uppigkeit so alle Tugend haß't/
Ihr wissen und nicht thun/ ihr scheußliches Gemüthe
Dringt meines schmertzlich durch/und reist mir alle Güte
Auß meiner treuen Hand. So sage mich h er an
Daß ich zwar gnädig bin/doch auch gerecht seyn kan.

Ninos) Die Schrifft nennet die Stadt Ninive oder Nineve/ wie auch Ptolomeus νινεύη: Josephus Νίνε βασιλείαν; andere ingemein Νίνος, Ninus, die Hebreer Rahabbith. Sie ist in Assyrien am Flusse Tigris gestanden/ und vom Könige Ninus innerhalb acht Jahren mit hundert und viertzig tausent Mann erbauet worden/wie Eustathius auß den alten Historien auffgezeichnet hat. Von ihr siehe unter andern Diodorum lib. 3. c. 1. Die andere Sylbe in Ninive ist kurtz. Prudent. καθημερινῶν hymn. 7.

In Ninivitas se coactus percitò
Gressu reflectit.

Claudianus Mamertus aber hat sie lang gesetzt:

Extremumque diem fugit bene versa Ninive:

Wo nicht Nineve soll gelesen werden. Suidas: Νινευί, Πόλις, καὶ νινουέτης, ὁ ἀπὸ τῆς αὐτῆς πόλεως. Ninevi, urbs. Et ipsius cives, Ninevites.

Jonas) Epiphanius und Dorotheus im Buche vom Leben und Sterben der Propheten sagen/ Jonas sey bürtig auß dem Cariathmaischen Gebiete/ nicht weit von Azot/ welche Stadt Ptolomeus zwischen Joppe und den Gazeerhafen setzt. Im 14. cap.

cap. aber deß 2. Buchs der Könige wird ihm Gath Hahepher zum Vaterlande zugezeignet; ein kleiner Flecken/ nach Hieronymi Meynung in der Vorrede über Jonam zwischen Sephorim oder Diocæsarea und Tiberias gelegen; als dann auch sein Begräbniß daselbst soll gezeigt seyn worden. Er hat geprophecyet unter der Regierung Jerobeams des andern/ wie in oberwehntem Buch der Könige zusehen; und eben zu der Zeit als Amos/ Esaias/ Oseas/ Joel/ Abdias und Micheas gelebt; Wie Eusebius/ Hieronymus und Augustinus erweisen. Daß aber darfür gehalten worden/ er sey eben der Wittiben von Sarepta Sohn/ welchen Elias von den Todten erwecket/ ist/ wie Hieronymus/ Dorotheus und andere andeuten/ theils genommen auß den Büchern der Ebreer/ welchen die H. Schrifft mit dergleichen Sachen zuvermehren beliebet hat/ theils auß einer meinung von Alters her entsprungen/ wie Athanasius bekennet/ in der 64. Frage an Antiochum. Im übrigen soll Jonas so viel als eine Taube heissen. Joan. Tzetzes Histor. Chil. 7.

Ἑβραϊκῶς τὸ ἰωὼ ἀόρατον σημαίνει,
Ὁ ἰωνᾶς περιστερὰν, ὁ δ' ἰωάννης χάριν.

Hebræis jao invisibile significat.
Jonas columbam, Joannes autem gratiam.

Deß Amithaons Sohn) Weil des Vatern Namen hierbey gesetzt wird/ so ist glaublich/ daß solches entweder zum Unterscheide von einem andern/ der auch Jonas geheissen/ geschehe/ oder daß er Amithai ein berühmbter Mann/ oder auch ein Prophet selbst war; welches/ wie Johann Drusius hierbey auffgemercket hat/ nicht unglaublich ist/ weil dieses ein alte Regel der Ebreer sein soll; Der Propheten Väter/ deren Namen in den Büchern gesetzt werden/ sind auch Propheten gewesen. Wiewol Paulus Burgensis es nur für etwan eines Rabbi Regel hält/ die/ wie er spricht/ weder einigen Beweiß noch Grund habe.

Wo Tigris schöne fleust) der berühmbte Fluß in Asien; vorzeiten Syläx/ wie Eustathius saget; oder Sollax/ wie Plutarchus im Büchlein von den Flüssen. Den Ebreern/ als Benjamin Tudelensis bezeuget/ ist er Hiddeckel. Josephus nennt ihn Diglath; andere anders. Schaue Diodorum im 18. Buch. An diesem ist Ninos erbauet gestanden. *Plin. lib. 6. c. 16.* Fuit & Ninus imposita Tigri, ad Solis occasum spectans, quondam clarissima.

Der

Der schnelle Wasserführer) Von ihm sagt Dionysius Alexandrinus: ------οὐκ ἂν ἐκείνου ἐν πάσι ποταμοῖσι θοώτερον ἄλλον ἴδοιο,

---------- vixillo
Inter omnes fluvios velociorem alium conspexeris.

Dannenhero er auch Tigris entweder vom Tiegerthier/ das an Geschwindigkeit alle andere Thiere übertrifft/ oder vom Persischen Worte Tigris/ welches so viel als ein Pfeil heissen sol/ den Namen hat. Im Griechischen wird es mit einem H. geschrieben Suidas: Τίγρις, τὸ ζῶον, τίγρης δ' ὄνομα ποταμοῦ. Tigris, animal. Tigres, nomen fluvii.

Wasserführer) der seine Flut strenge mit sich reist *Virg. Georg 4.*

Usque coloratis amnis devexus ab Indis.

Ovid. Metamorph.

Moxque amnes alii, qui, qua tulit impetus illos,
In mare de ducunt fessas errroibus undas.

Lucan. 1. Pharſ.

——— qua Rhodanus raptum velocibus undis
In mare ferat Ararim.

Was nimpt der Arme für? er meinet zu entrinnen/
Zu flichn den niemand fleucht/ und hat in seinen Sinnen/
Das Land Cicilien daselbst wo Taurus steht
Der weisse nimmer Wirth. Drumb eilet er/ und geht
Biß auff Joppe hin/ wo Cepheus Kind an Banden
Am rauen Ufer stund. Hier ist ein Schiff verhanden
Nach Cydnus kalter Fluth/ in diß düngt er sich ein/
Setzt Hoffnung auff ein bret/ und denckt mehr frey zu seyn
Im Wasser als bey Gott: er aber will ihn binden
Mit seiner Ströme Zorn' und ungeheuren Winden/
Den Dienern seiner Krafft. Das bleiche Meer ergrimmt/
Es fühlt den scharpffen Nort/ der alle Sonne nimpt/
Und macht den Tag zur Nacht/ die trüben Wellen toben/
Der Wolcken Unmuth geust noch eine See von oben/
Hergegen diese See klimmt auff und Himmel an/
Deß schnellen Plitzes Glantz führt eine liechte Bahn
Durch Amphititen Feld/ der Donner holt zusammen
Sein schrecken/ furcht und angst/ uñ schmeltzt mit rauen flammen/
Den sehr erhitzten Schaum; die Lüfften suchen Lufft/
Das Schiff steigt bald empor/ und fällt bald in die Klufft

Der

Der Erden die es fleucht; die seiten Bretter krachen/
Der hohe Mastbaum wanckt: das beste von den Sachen
Scheint Betten noch zu seyn: sie fliehn die Götter an/
Auß denen keiner doch ihm selbst nicht rathen kan.

Er meinet zu entrinnen.) Als ein Mensch/ dessen Vernunfft zu wenig ist/ daß sie den Göttlichen Willen erkennen kan; wie hiervon Athanasius im Gespräch wieder die Macedonianer disputiret/und auch eben diesen Ort darbey anzeucht. Maximus/wie auch Gregorius Nazianzenus in der 1. Oration haben ihre allegorische Erklärung und Gedancken: die Eygentliche Ursachen aber seiner Flucht erzehlt Jonas selber im 2. vers deß 4. Capittels; und ist sie nicht so sehr eine Widerspenstigkeit/ als eine Vorwissenheit. Dann weil er den Ninivitern ihren Untergang nach 40. Tagen ohn alle Bedingung anzeigen soll/ und aber weiß/ daß GOtt seiner Barmhertzigkeit nach sich ihrer Busse werde erweichen lassen/ so fleucht er/ damit er nachmals nicht für einen unwarhafftigen Propheten möge gehalten werden.

Zu fliehn den niemand fleucht.) Worüber David im 139. Psalmen mit Verwunderung sagen muß: wo soll ich hingehen für deinem Geiste? und wo soll hinfliehen für deinem Angesichte? Führe ich gen Himmel so bistu da; bettete ich mir in die Hölle/ siehe/ so bist du auch da. Neme ich Flügel der Morgenröthe/ und bliebe am eusserstem Meer: so würde mich doch deine Hand daselbst führen/ und deine Rechte mich halten. Und Gregorius Nazianzenus spricht in erst erwehntem Orte von ihm: Er überholet die geschwinden/ er betrenget die Klugen/ er stürtzet die Klugen/ er stürtzet die starcken/ geringert die Hohen/ leget die Kühnheit/ und drucket die Gewalt unter.

Das Land Cilicien.) In klein Asien. Ein Theil wird Cilicia τραχεῖα, das raue oder felsicht/ das andere πεδιάς, das feldichte oder ebene/ welches an diesem Orte verstanden werden soll/ geheissen. Hiervon Strabo im 12. Buche.

Wo Taurus steht) der für den grössesten Berg der Welt von den Alten gehalten worden/ und scheydet gantz Asien von einander. Seine Gelegenheit und vielfältige Nahmen nach der Volcker und Sprachen unterscheyde erzehlte Solinus im 41. Cap. Die Schrifft nennet ihn Ararath. Taurus aber wird eygentlich

dasselbe Theil geheissen / welches Pamphilien und Cilicien von Klein Armenien und Cappadocien scheydet.

Der weisse nimmerwirth.) Weiß wegen deß Schnees/welcher auff deß Berges Spitzen allzeit lieget / wie dann Thibullus im ersten Buch ihn frigidum Taurum heisset:

Quantus & æthereo contingens vertice nubes;
Frigidus intonsos taurus arat Cilicas;

nimmerwirth/ ungastbar / ἄξενος ; der Einöden und rauen Felsen wegen / die zubewohnen nicht allenthalben bequem sind. So nennet Horatius deß Berges Theil Caucasum inhospitalem. Auch der Löwen und grausamen Thiere halben/ die sich darumb aufhalten sollen / wie Solinus erwehnet.

Joppe) In der Schrifft Japhe: eine Stadt und Seehafen in Judea / sehr hoch gelegen / also daß man von da biß nach Jerusalem soll sehen können. Der Autor deß Etymologi magni, (Vicarius Camers oder wer er seyn mag) schreibt ἰόππη, und sagt / sie sey also genannt worden / gleichsamb Ἀιθιόπη, weil die Ethiopier daselbst gewohnet hätten. Welches er vielleicht auß dem Strabone herzu gezogen. Andere wollen / Ἰόππη sey so viel als zierende Schönheit: wegen deß Orts Lust und Gelegenheit: denen mehr bey zufallen. Es ist die Meynung gewesen / sie sey noch für der Sündflut gestanden; als beym Plinio und Mela zusehen. Von der Andromeda / deß Königes Cepheus Tochter / welche allhier am Ufer in Ketten gestanden / und von einer grausamen Meer Bestien hat gefressen sollen werden / reden eben sie beyde / und Solinus im 37. Cap. sonderlich; welcher auch gedencket / daß M. Scaurus unter andern Wunderwercken die Gräten desselbigen ungeheurs zu Rom offentlich gezeiget habe. Strabo aber im 16. Buch hält es für ein Fabel. Es vermeinet aber Sanchetz / wie Cornelius Cornelii à Lapide allhier auffzeichnet / und zwar nicht vergeblich / die Heidnischen Poeten und Historienschreiber haben dieses Gedicht vom Jonas / der hierumb durch den Wallfisch verschlungen und von Gott erlöset ist worden / hergenommen; wie dann unterschiedene Fabeln Deucalion / Hercules / Janus und andern ihren Ursprung von uns empfangen haben.

Nach Cydnus kalter Flut) Nach Cilicien oder Tarsos Cydnus ein Wasser in Cilicien / so durch diese Stadt Tarsos fleusst / wie

wie Valerius Maximus / Vibius Sequester / Eustathius / Strabo und andere bezeugen. Es ist seiner Klarheit / Kälte und Reinigkeit wegen sehr berühmbt. Solinus sagt: Quicquid candidum est, Cydnum gentili lingua Syri dicunt; unde amnis huic nomen datum. Tibullus in deß 1. Buchs Elegie: Hunc cecinere.

Ate, Cydne, canam, tacitis qui leniter undis
Cæruleus placidis per vada serpis aliquis:

Ammianus im 25. Buch: Cujus superna & cineres, si quid nunc juste consuleret non Cydnus videre deberet, quamvis gratissimus amnis & liquidus. *Q. Curtius* im 3. Buch: Cydnus non spatio aquarum, sed liquore memorabilis: quippe leni tractu è fontibus labens, puro solo exciditur. Nec torrentes incurrunt, qui placide manantis alveum turbent. Itaque incorruptus, idemque frigidissimus, quippe multa riparum amœnitate inumbratus, ubique fontibus suis similis mare evadit. Welche Oerter ich der Historie Liebhabern zu Gefallen außzeichne. Was dem grossen Alexander wegen Kälte dieses Flusses / als er darinnen gebadet / widerfahren / erzehlen Curtius und Arrianus in seinem Leben / wie auch Galen. lib. De causis procatarcticis. Von diesem Wasser disputirt Hieron. Mercurialis l. b. 4: Var. Lect. c. 2.

Er aber will ihn binden ꝛc.) Claudianus Mamertus redet hiervon sehr wol.

Quid profugus Tharsum vates, quem sorte periclî
In mare dejectum spatioso bellua rictu
Cepit, & innocuum vasta ructavit ab alvo?
Nonne docet, ditione Dei mare & astra moveri?
Namque Deum frustra fugiens, quem cuncta tenentem
Nemo fugit, movit cœli simul & maris iras.
Omnipotentis enim Domini natura rebellem
Cognoscens, timuit per se quasi conscia tutum
Ferre reum, & ventis fugitivum unxit & undis.

Martialis.

Nullo fata loco possis excludere.

Durch Amphitriten Feld) Durch die See. Amphitrite deß Oceans Meergottes Neptuns Haußfrau / deß Oceans und der Doris Tochter, wird von den Poeten vor die See gebraucht.

Sie flehn die Götter an / Dann wie in Syrien viel Völcker
waren / als hatte ein jegliches gleichsam seinen eygenen Gott.

Der schreyt dem Belus zu/und jener rufft Astarten;
Ein Theil vermeint sein Heil vom Wad zu erwarten /
Ein Theil von Dercelo; ein jeder klagt die Noth /
Und trägt Gelübde für den Göttern ohne Gott/
Ohn' Himmel und sich selbst. Es ist ein grosses Flehen
Zum Perseus/daß er sie sein Tarsos lasse sehen/
Sein Tarsos das also den Nahmen führen muß /
Dieweil das Flügelpferd im fallen seinen Fuß
Allhier hat eingesetzt. Sie wurffen auß die Sachen
Darumb sie sich gewagt/das Schiff mehr frey zu machen /
Und liebten nicht das gut für ihres Leibes wahr/
Verliesen den Gewinn zu lassen die Gefahr.

Der schreyt dem Belus zu) Josephus im 8. Buche der Jüdischen Antiquiteten sagt / daß Belus der Tyrier Gott sey: Dio Cassius im 77. Buch spricht / er werde in der Syrischen Stadt Apamea geehret / und sey der Jupiter / welches auch Diod. Sic. bestättigt. Lactantius im 23 Cap. deß 1. Buchs von der falschen Religion heist ihn der Babylonier und Assyrier Gott. Ich laß es gelehrten Leuten zu bedencken / ob die tunckele Inscription im 86. Blat bey unserm seligen Herrn Gruter nicht hieher könne gezogen werden / sonderlich weil Palmyrine / so zu Syrien gehöret / darneben genennet wird.

ΑΓΛΙΒΩΛΩ ΚΑΙ ΜΑΛΑΧΒΗΛΩ ΠΑΤΡΩΟΙC ΘΕΟΙC.
Aglibolo & Malachbelo Patriis Diis.

Den Moloch haben die Ammoniter angebetet / und ihm ihre Söhne und Töchter auffgeopffert: wie auß der Bibel zu lernen.

Und jener rufft Astarten) von ihr sagt Cicero im 3. Buch von Natur der Götter / als er viererley Veneres zehlet: Quarta Syria Tyrioque concepta, quæ Astarte vocatur. Ist also Venus von Astarte eine Göttin. Lucianus im Buch von der Syrischen Göttin meldet / es würde Astarte zu seiner Zeit von den Sydoniern geehret: wie sie dann auch 1. Reg. 11. 5. und 2. Reg. 23 13. Astaroth der Sidonier Göttin genennet wird. Gregorius Nazianzenus in der 15. Oration: was wollen wir hierzu sagen / die wir in Vermehrung deß Reichthumbs kein Ende wissen: die wir Gold und Siber / nicht anders als jene vorzeiten den Baal die Astarte und ihren verfluchten Chamos anbeten? Chamus

war

war der Moabiter Gott. 2. Reg. 11. Von Astarte / Derceto und der-gleichen Sachen / siehe was Laurentz / Lamiretz disputirt im 12. Cap. seines Pentecontarchi ; wie auch von Ninive 45. Cap

Vom Adad) der Assyrier höchstem Gott. Macrobius Saturnalior. lib. 1. cap. 23. Et ne sermo per singulorum nomine deorum vagetur, accipe quid Assyrii de Solis potentia opinentur. Deo enim quem summum maximumque venerantur, Ad ad nomen dederunt. Ejus nominis interpretatio significat unus: Hunc ergo ut potentissimum adorant Deum; und was weiter folget.

Ein Theil von Derceto) deß Ninus Tochter / die sonst auch Atergatis geheissen ; wie im 16. Buche Strabonis zu sehen. Plinius sagt im 13. Cap. deß 5. Buches / sie seye zu Joppi / und im 23. Cap. zu Bambice oder Hierapolis angebetet worden. Sie soll sich in eine See zu nechst der Stadt Ascalon gestürtzt haben / und in einen Fisch verwandelt worden seyn / wie Diodorus Siculus und Lucianus melden. Hiervon erwehnt auch Ovidius 4. *Metam.*

--- & dubia est, de Babylonia narret
Derceti, quam versa squamis velantibus artus
Stagna Palæstini credunt coluisse figura.

Zum Perseus) Deß Jupiters und der Danaen Sohn / welcher Andromeden / derer oben erwehnet ist / von dem grausamen Fische erlöset / auch Medusen erlegt hat ; nachmals unter die Gestirne kommen ist : worauff allhier gesehen wird.

Sein Tarsos) Weil er dieser Stadt Erbauer ist / Solinus und Ammian Marcellin im 14. Buch erzehlet : wiewol er auch solches einem vermögenden Mann auß Ethiopien / Sandan genannt ; Eustathius den Argivern / welche hiesiges Orts deß Inachus Tochter Jo gesucht : andere / unter denen Atheneus ist / dem Sardanapel zuschreiben. Als dann auch Strabo im 14. Buch gedenckt / daß auff seinem Grabe soll gestanden seyn : Σαρδανάπαλος ὁ Ἀνακυνδαράξεως παῖς, ἀγχιάλην, καὶ πύργον ἔδειμεν ἐν ἡμέρῃ μιῇ. Sardanapalus Anacyndaraxis Filius, Anchialem & Tarsum una die ædificavit. Es ist aber dieses mehr zuverstehen / daß er sie wiederumb auffgerichtet / als von neuē den Grund darzu gelegt habe / weil Jonas umb seine Zeit gelebt hat. Dionysius nennet sie πύργον εὐκτιμένην, die wohlerbaute Stadt Tarsos ; Ammianus / urbem perspicabilem ; Solinus Matrem urbium, eine Mutter der Städte in Cilicien : wie dann Dionysius auch Rohm heisset /

μητερα πασαων πολεων------

Aller Städte Mutter. Jhren Nahmen soll sie empfangen haben/ wie er Dionysius und sein Außleger wollen / vom Wort ταρσος welches eine Fußsole heist/weil geglaubt ist worden / daß das geflügelte Pferdt Pegasus den Bellerophon allhier abgeworffen/ und im fallen daselbst ein getretten habe. Darumb solte Tarsus ohn ein H. geschrieben werden. Doch erzehlt Eustathius auch andere Meinungen. Die unsrigen wollen/ die Cilicier rühren her vom Tharsis Japhets Sohns Sohne/ Gen. 10. 4. dannenhero habe Tharsus die Stadt ihren Namen ; wie solches auch Josephus bestätiget Antiq. lib 1. cap. 6.

Kein Mensch ist Kummerloß/nur Jonas liegt gestrecket
Zu unterst' in das Schiff/und fleißig zu gedecket/
Thut einen harten Schlaff/hat Hertz und Augen zu/
Wie? fängt der Schiffherr an/vermagst du jetzt noch rhu/
Zu nehmen in der Angst/und rasten solche Glieder
Darnach der todt schon greifft? herauff und falle nieder/
Vermahne deinen Gott/sprich (wo du einen hast)
Er solle Beystand thun : vielleicht / weil unsre fast
Nicht gegenwärtig sind/wird er sich gut erzeigen/
Getreue Freundligkeit der Ohren zu uns neigen/
Und wenden was uns treibt. Sie glauben sämptlich auch
Der ungeheure Sturm/ so wider den Gebrauch
Der gütigen Natur / sey von dem Himmel kommen/
Und habe seinen Grimm auff einen fürgenommen/
Der alle nun betrifft : Drumb treten sie herbey/
Und schauen auff das Loß wer ihr Verderben sey.

Und unbesorgt bedecket) Josephus sagt. Jonas habe mit bedecktem Haupt gelegen.

Nicht gegenwärtig sind) Nicht gnädig ; unbehülfflich ; Eine inscription :

PRÆSENTIÆ
MATRIS DEUM.

Virgilius.

Nec tam præsentes alibi cognoscere divos.

Sprecht mehr ihr Heyden nun/daß alle Ding' auff Erden
Durch Glück und blinden Fall gut oder böse werden/

Nicht

Nicht außgesetzet krafft so einem jeden spricht
Sein Urtheil und Verdienst. Die Losung irret nicht;
Sie fällt gar recht/und wird Prophete vom Propheten/
Deß Übels höchster Schuld/dem Stiffter dieser Nöthen;
Dann von der gantzen Schaar wird Jonas nur ernannt.
So fragen sie ihn nun/theils umb sein Vaterland/
Theils wer und was er sey/worzu er auch verreise/
Wie seinet wegen sich deß Himmels Zorn erweise/
Und folg' ihm auff der See? Wist daß ich weit hiervon
Und ein Ebreer bin/spricht Amithaons Sohn.
Ich bin/doch was ich mehr. (O das ich's recht verblieben I)
Von denen welche Gott für ihnen selber lieben/
Den allerhöchsten Gott/der Lufft und Wolcken regt/
Der Land und See gemacht/den Grund der Welt gelegt/
Und alles ist und thut. Sie zittern für erschrecken/
Und zwingen ihn die Flucht deß guten zu entdencken/
Zu sagen was für Sünd' und Übel er gethan/
Darumb sein Gott auch sie mit ihm verfolgen kan.

Sprecht mehr ihr Heyden nun) wie euerer Gebrauch ist/das ihr zu meinen pflegt/ was uns gutes oder böses widerfähret sey nur ein blindes Glück und Unglück. Andere Oerter mag ich in ihren Büchern nicht auffschlagen; hieher gehöret aber sonderlich/ was Propertius in der 5. Elegie deß dritten Buchs von seinen Göttern saget/ daß sie nemlich sich umb die See unbekümmert liessen.

Pæte, quid ætatem numeras? quid chara natanti
Mater in ore tibi est? non habet unda deos.

Sie heischen ferner Raht/durch was sie doch für Sachen
Die ungestümme See geneigter können machen/
Und sterbens übrig sein Euch drücket meine Flucht;
Ich bin es (fängt er an) den sein Verhängniß sucht/
Und bald gefunden hat. Solt ihr nun anders leben/
So müst ihr mich der Fluth zu einem Opffer geben:
Hier bin ich/werfft mich auß: Die See heischt meinen tod/
Und wenn ihr sie gewehrt/so kompt ihr auß der Noth.
Sie rudern allesampt/und lassen nichts erwinden/
In meinung einen Weg dem Hafen zu zufinden:

Umbsonst; das Ufer fleucht/die Hoffnung und das Land
Wird ihnen durch den Sturm gerissen auß der Hand/
Die Wellen hören nicht. Derhalben als sie sehen
Daß aller Fleiß erliegt/so lassen sie geschehen/
Was nicht zu meiden ist. HErr/sängt ein jeder an/
Ach rechne nicht an uns was dieser Mann gethan/
Schreib uns sein Blut nicht zu. Es ist kein Zorn noch Hassen/
Kein Geitz der uns diß heist. Wir wollen ja ihn lassen
Weil du ihn haben wilt. Dir sey er heimgestellt/
Als der du lassen kanst und thun was dir gefällt.

Ich bin es) Wie der H. Bernhardus diese Wort auff unsern Heyland ziehet/schaue in seiner 1. Sermon von der Zukunfft deß HErrn.

Das Ufer fleucht) Denen so im Schiffe sind scheint das Meer zu stehen/und die Erde sich zubewegen. Virgilius:

Provehimur portu, terræque urbesque recedunt.

Eben er.

Aura neque Ausoniæ semper cedentia retro
Quærenda. - - - - - -

Seneca in den Trojanerinnen:

Cum semel ventis properante remo
Prenderint altum, fugietque littus.

Und im Agamemnon:

- - - - aut terras procul,
Quantum recedunt vela, fugientes notat.

Schreib uns sein Blut nicht zu) Seinen Todt. Also Matth. 27. 24. Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten.

So wird er nun gefast und über Bort geschmissen
Hinunter in das Meer: bald sieht man stiller fliessen
Der starcken Wellen Macht; der wilde Schaum zergeht/
Die Segel geben sich/ der Winde toben steht/
Die Sonne fänget an das blaue Meer zu mahlen/
Gantz lieblich wie sie ist mit ihren reinen Stralen/
Und schleust den Himmel auff. Die Schiffer werden bleich/
Ihr Hertz entsetzet sich für Freud und Angst zugleich/
Und thut die Augen auff/lern diesen HErren kennen
Der auch zur See regiert/lernt seinen Namen nennen/

Sieht

Sieht daß er ist ein Gott und and're Götter Stein/
Gelobet ihm Gelübd'/und opffert ihm allein.

Indessen kömpt von dem der Thier und Menschen zwinget
Ein ungeheurer Fisch so Jonam gantz verschlinget/
Und scheußlich in sich schluckt. Er kriegt ein Hauß das schwebt/
Ein Meer ohn alles Meer/ein Grab das selber lebt/
Und ihn nicht sterben läst. Ists auch mit Menschen Sinnen
Zu fassen/daß ein Mensch hier solle bleiben können?
Drey Tag' und Nächte hat er drinnen zugebracht/
Und auß der Bestien ein Gottes Hauß gemacht/
Also herauff gerufft: Ob wol mich meine Sünde/
Und der sie strafft mein Gott/tieff in deß Meeres Gründe/
In eines Fisches Bauch so weit versteckt hat/
Das Liecht und Lufft gebricht/jedennoch weiß ich Raht.
Und schleust den Himmel auff) Virgil. im 4. Buch vom Ackerbau:

----ubi pulsam hyemem Sol aureus egit
Sub terras, cœlumque æstiva luce reclusit.

Ausonius in der Mosel:

-----Phœbusque sereno
Lumine purpureum reserat jam sudus Olympum.

Ein ungeheurer Fisch) Justinus Martyr im Gespräch mit dem Juden Tryphon sagt: ἀπὸ τῆς κοιλίας τοῦ ἀδρὸς ἰχθύος; wo das Wort ἀδρὸς so viel als groß und starck bedeutet; wie es auch Quintilian lib. 12. Institut. cap. 2. außleget. Augustinus nennet ihn bestiam marinam; Alcimus Avitus belluam. Daß es wegen der Enge deß Halses/ und anderer innerlichen Beschaffenheit/keine Balene oder Wallfisch könne gewesen seyn/ disputieren Scaliger wider Cardanum exerc. 104. sect. 10. Willhelm Rondeletius in seiner Fischhistorien/und Ulysses Aldrovandus. Wie dieses die Heyden vermuthlich auff ihren Hercules der gleichfals drey Tag in einem Fische gesteckt soll haben/ und auff den dritten Tag widerumb herauß kommen seyn/ gedeutet/ hat Cornelius à Lapide anders woher auffgemerckt.

Er kriegt ein Hauß das schwebt) Sedulius in seinem ersten Buch der Göttlichen Wunderwerck saget auffer massen schön:

Jonas puppe cadens, ceto sorbente voratus
In pelago non sensit aquas, vitale sepu chrum
Ne morereturhabens, tutusque in ventre ferino
Depositum, non præda fuit, vastumque per æquor
Venit ad ignotas inimico remige terras.

Und Alcimus Avitus im Buch von der Sündflut nicht weniger:

Hauserat hunc valido pervadens bellua rictu,
Immersumque mari ventris concluserat arca.
Deglutire virum, fauces implere capaces,
Ardenti monstro cum sit permissa potestas,
Non licuit mordere tamen, nil dentibus actum est:
Sed cupidum intravit deludens præda vorantem,
Invasusque cibus jejuna vixit in alvo.

Ist's auch mit Menschen Sinnen zu fassen/ꝛc.) Mit ungläubigen Gedancken. Wie dann Augustinus in der 6. Frage der 49. Epistel bezeuget/ daß die Heyden solches Wunderwerk zu seiner Zeit unverlacht nicht lassen konten. Er zeucht aber nicht allein deß Fisches grösse/ sondern auch die Göttliche Allmacht an/welches nicht unmöglich ist.

Drey Tag' und Nächte) Für volle/sagt Drusius. Ich vermeine er sey auff den dritten Tag herauß geworffen worden/ wie Christus den dritten Tag erstanden ist. Jenes ist bekant: Wie Jonas in dem Leibe deß Fisches drey Täge und drey Nächte gewesen ist: also wird auch deß Menschen Sohn drey Tag und drey Nächte im Hertzen der Erden seyn. Welches Juvencus im 2. Buch der Evangelischen Historien also gegeben:

Namque propheta cavo quantum sub pectore ceti
Temporis absumpsit, terræ in penetralibus altis
Progenies hominis tantum demersa jacebit.

Wasserley gestalt Christus und Jonas mit einander können verglichen werden/ zeigen nebenst vielen andern Augustin in erstbenanter Epistel/und im 4. Buch de symbolo ad catechumenos, Item im 1. Buch der Evangelischen Fragen. Athanasius im 4. Buch wider die Arianer/ Auctor Responsion. ad Orthodoxos, quæst. 64. welche Justino Martyri zugelegt werden. Anastasius Sinaita Anagogicarum contemplationum in Hexemeron libr. 3. und andere.

Also herauff gerufft.) Dieses deß Jonas ist ein carmen lyricum,

cum, sagt Bened. Arias, tricolon tetrastrophon, fast gleich den Horatianischen:

Et thure, & fidibus juvat, &c. Sonsten ist dieser Gesang an Worten und Meinungen dem 98. Psalme Davids sehr ähnlich.

Von hier ist auch ein Weg der hin zum Himmel träget
Der durch die Wolcken dringt. Mein Leib der wird gereget
Vom Fisch'/ und Gott von mir. O HErr ich flohe dich/
Schlug deine Bothschafft auß; und darumb hast du mich
In dieses Kerkers Nacht für aller Welt verschlossen/
Hier wo ich armer Mensch mit Meeren übergossen
Mit Flüssen so die See verschlingt umbgeben bin/
Du wendest billich ja die Augen von mir hin/
Nimmst Tag und dich hinweg. Doch hab' ich das Vertrauen/
Ich will zu Solyma noch deinen Tempel schauen/
Und da die Ehre thun. Ich bin nun gantz umbringt/
Der Athem fället mir/die Macht des Stromes dringt
Nach meiner Seelen zu: sie geht mir an das Leben
Der Wässer tieffe Flut/mein Haupt hat Schilff umbgeben.
Was hab' ich doch für Raht? für mir deß Fisches Schlund
Umbher die trübe See/und dann den falschen Grund
Der Klippen unter mir. Was hülffen mir doch Flügel?
Die Erde scheubet vor der grossen Berge Rigel/
Und läst mich nicht hinauß. O Gott du bist allein
Auff den zu hoffen ist! du wirst barmhertzig seyn/
Und als ein Vater thun/mich retten vom Verderben/
Damit ich nicht allhier im Wasser dürffe sterben
Ohn Himmel und ohn dich. Da meine Seele schier
Für schrecken untergieng/sprach doch dein Hertze mir
In meines seinen Raht. Mein Eyfer heisses beten
Hat eine Bahn gesucht/und ist für dich getreten
In deinen Tempel hin. Sie mögen jetzund gehn/
Die ihrer Seelen Heil und Wolfahrt nicht verstehn/
Und ehren was nicht hilfft: ich aber will erheben
Den König aller Welt. will danckbar Opffer geben
Als wie ich zugesagt. Er ist mein Trost/ mein Theil/
Der Vater seiner Schaar/ von Ihm kömpt alles Heil.

In dem er dieses sagt ist sein Heil auch verhanden;
Das grosse Wasserthier beginnt gemach zu stranden
Durch himmlischen Befehl/ begibt sich umb den Randt/
Sperrt seinen Rachen auff/ und speyt ihn an das Land.

Mit meeren) Auß dem Ebreischen wird es gegeben: Du warffest mich in die tieffe im Hertzen der Meeren. Im Hertzen/ in die mitten/ wie das Hertze in der mitten deß Menschen ist; Der Meeren/ entweder der vielen Flüsse halben die sich in das Meer ausgiessen/ oder/ wie etzliche vermeinen/ wegen der vielen Meer/ deß Phenicischen/ Egyptischen/ Cilicischen und anderer/ welche der Fisch als Jonas in ihm gewesen vermuthlich durchwandert hat. Manilius im 1. Buch.

— impensus ipsa
Scire juvat magni penitus præcordia mundi.

Und im 3.

Quæ quasi per mediam mundi præcordia partem
Disposita obtineant. —

Doch hab ich/ ꝛc.) Dieses nennet B. Petrus Damianus, in Opusc. 7. sive libro Gomorrhiano, ein fröhliches Schiffjauchtzen. Quique navi, spricht er/ incolumis non valueras subire portum, sufficiat salrem perlati fluctus evasisse naufragium: & qui non meruisti ad litoris sinum sine jactura pertingere, libeat arenis exposito, post periculum alacri voce illud beati Jonæ celeuma cantare: Omnes gurgites tui, & fluctus tui super me transierunt; & ego dixi: abjectus sum à conspectu oculorum tuorum, veruntamen rursus videbo templum sanctum tuum.

Ich wil zu Solyma noch deinen Tempel schauen) Denn dahin sahen die betenden im Alten Testament. Oder wird durch den Tempel deß Herrn der Himmel verstanden; wie an vielen Orten mehr. Ja bey den Heyden selbst. *Lucret. lib. 5.*

—altaque cœli
Densabant procul à terris fulgentia templa.

Manilius.

— cœli fulgentia templa.

Lucanus.

—cœli lucida templa.

Mein

Mein Haupt hat schilff umbgeben) Mooß/ welches im Grund vom Wasser fortgefuhret wird; nicht daß so am Ufer steht.

Sie mögen jetzund gehn) Die Schiffer / so keinen rechten Gott kennen.

Und speyt ihn an das Land) Josephus sagt/ er sey lebendig und am gantzen Leibe unversehrt nach dreyen Tagen an das Ufer deß Euxinisches Meeres ausgespeyet worden. εἰς τὸν εὔξεινον ἐκβρασθῆναι πόντον; sind seine Wort. Welches der Beschaffenheit und entlegenen weite halben übel seyn kan; also daß dieser Orth gelährten Leuten nicht ohn Ursach gedancken gemacht Vnd scheinets als ob gelesen solle werden: εἰς τὸν Ισικὸν ἐκβρασθῆναι κόλπον, In sinum Issicum; oder πόντον; dann Sinus Issicus wird auch vom Eustathio dem gelehrten Erklärer Dionysii Alexandrini. Vnd es ist solches gar wol vermuthlich/ daß er durch Göttliche Versehung daselbst widerum möge sein ausgeworffen worden/ wo er abgesegelt war.

Hierauff spricht Gott zu ihm: fort Jonas / du must reisen
Auff Ninos Schlösser zu/ nnd meinen Eyfer weisen/
Erzehlen was ich wil. Er hört deß Höchsten Rath/
Vnd macht sich alsobald in die Assyrer Stadt/
So nicht geschwinder kan mit gehn umbmessen werden/
Als biß der Sonnenglantz dreymal bescheint die Erden
Vom ersten morgen an biß auff das Ziel der Nacht.
Nachdem er einen Tag im gehen zugebracht
In dieser grossen Stadt/ so fieng er an zu sagen;
Diß gantze Ninos wird nach viermahl zehen Tagen
Nicht mehr stehn als es ist/ wird seyn ein Feuerherd
Der Glut von oben her/ und werden umbgekehrt.

Auff Ninos Schlösser zu) Ad Ninum Regiam; Weil daselbst die Hoffstat war. Vnd also werden gantze Stätte/ wo die Hoffhaltung ist/ von den scribenten Regiæ genannt; Anurigrammum Regia, Bactra Regia, Colonia Aelia Hadriana Augusta Zama Regia, und unsere beym Strabone Νίνω τὸ βασίλειον, Nini Regia

So nicht geschwinder kan ꝛc.) Strabo meldet im 16. Buch/ Ninos sey viel grösser als Babylon gewesen; von Babylon aber sagt Aristoteles lib. 3. Polit. cap. 2. Es were ein Theil der Bürger zu Babylon auff den dritten Tag noch nicht innen worden/

worden/ daß der Feind die Statt eingenommen hätte. Wann man auch bedencket/ was Diodorus von Ninos schreibet/ so ist die Außlegung hiesigen Orts unvonnöthen/ daß es auff die Gassen und Plätze zu ziehen sey/ welche nur in dreyen Tagen hetten können durchgangen werden. Hierüber hat Corn. de Lapide sehr viel und gute Sachen verzeichnet. Gott hat aber in eine so grosse Stadt geschickt/ weil daselbst auch grössere Laster sind. Salvianus im 8. Buch von der Regierung Gottes: Omnes denique civitates nunquid non lustris plenæ sunt, ac lupanaribus fœtent? Et quid dixi omnes? certe nobilissimæ quæque, ac sublimi adeo dignitate: quæ etiam prærogativa est honorum in magnis urbibus, ut quantum præcellunt cæteris magnitudine, tantum præstent impuritate.

Nach viermal zehen Tagen) Von den 40. Tagen/ die zur Buß und Fasten angesetzt sind worden/ redet Drusius: Hierzu setze auch dieses was Epiphanius Cap. 7. Physiolog. von einer Art Geyer oder Adler erwehnet/ daß selbiger Vogel sich 40. Tag deß essens enthalten/ und hernach widerumb 40. Tag darauff füllen soll.

Wird sein Feuerherd. Der Glut von oben her) Wie Sodoma/ und Gomorra. Denn also pflegen es die Theologen gemeiniglich auszulegen. Unter andern Avitus im 4. Buch.

---- vis criminis, inquit,
Ardentis, nisi pœniteat, purgabitur igni.

und Prudentius:

Impudet, inquit, ira summi vindicis,
Vrbemque flamma mox crepabit, credite.

Vor viertzig lesen die Griechen/ und mit ihnen andere/ nur 3. Tage: von denen auch Cassianus ist collatione 17. cap. 25. Hierüber zweiffelt Augustinus im 44. Capit. deß 18. Buches von der Stadt Gottes.

Er bricht den hohen Muth; sie fangen an zu klagen/
Betrübt und bleich zu seyn/ ihr Leben zu beklagen/
Mit fasten umb zu gehn. Sie mengen Aschen ein
In ihre Speiß und Brod/ und Thränen in den Wein.
Es trauret jung und alt; den Schmuck die güldnen Röcke/
Der edlen Steine Zier verwandlen sich in Säcke/

Und

Und zähmen ihre Lust. Der König/ dessen Macht
So manches Volck erkennt/ verdammet seine Pracht
Nach dem die Zeitung kömpt/ steigt ab vom hohen Throne
Der Assen beherrscht/ legt von sich seine Krone/
Sein reiches Ehrenkleid/ verwirfft der seiden Zierd/
Und nimpt mit rechter Reu ein Härin Tuch darfür/
Er heischt den gantzen Raht/ befiehlet auszuschreyen:
Damit der Herren Herr uns möge Rast verleihen
Zu büssen uns're Schuld/ so fastet allzumahl/
Ihr Leute dieser Stadt/ und mit der Menschen Zahl
Auch Ochse/ Vieh und Pferd. Verbietet euren Thieren
Zu gehen in das Graß/ das Wasser anzurühren/
Legt ihnen und euch auch den Leib mit säcken an/
Schreyt hefftig hin auff Gott der noch sich endern kan/
Und hört wann ihr ihn hört. Doch last zugleich auch bleiben
Die Laster so ihr thut/ und ihn zu rache treiben/
Geht einen bessern Weg/ und säubert Sinn und Hand:
Ist Gottes Güte doch der gantzen Welt bekandt;
Vielleicht wird es auch noch ein neues Hertze fassen
Wird endern seinen Zorn/ und gnädig unterlassen
Das Unglück so uns dreut: Die Hoffnung wird gewehrt/
Der Ausgang folget ihr: Weil Ninos sich bekehrt/
Und ihre Schuld bereut/ bereut auch Gott der Sachen
Mit welcher Straffen er ihr Ende wölte machen
Der nunmehr frommen statt/ helt seinen Eyfer an/
Kehrt umb sein strenges Wort/ und läst es ungethan.

Er bricht den hohen Muth) fregitque reos, sagt Claudianus Mamertus. Alcimus Avitus sehr wol.

Non plus fatus erat, totus conjurat in omne
Lamentum populus, concurrunt undique fletus.

Von der Niniviten Bekehrung sihe Augustinum l. 21. Civitatis divinæ, cap. 24.

Säcke) Hiervon disputirt Casaubonus über die Jahrbücher Baronii. Dieser Art nach haben vielleicht die Egyptischen Münche der alten Kirchen ihre Röcke ohn ärmel getragen/ welche Saccus und Saccinea toga genennet worden: wie aus dem Rufino und Hieronymo mein grosser Freund Claudius Salmasius zum Tertulliano de Pallio auffgemercket.

Der

Der König) Phul Beloch/ wie etliche meinen: oder seyn
Statthalter zu Ninos/ weil Beloch selbst zu Babylon sol ge-
wohnet haben/ oder Sardanapalus/ wie ihrer viel wollen.
Doch ists ungewiß. Schaue Druſium.

So gut ist Jonas nichts er wil viel lieber sehen
Den Untergang der Stadt/ als daß nicht sol geschehen
So wie er sie bedräut/ fängt Zornig an/ und sagt:
Herr/ hab' ich denn gefählt/ und mich umbsonst gewagt
Zu fliehen auff die See aus meinem Vaterlande
Nach Tarsos Pfützen zu? Zu meyden diese Schande
Daß ich nicht war geredt? ich kenne dich ja wol/
Ich weiß es wie du bist von treuer Güte voll/
Barmhertzig/ mild' und fromm/ und lässest dich gereuen
Was übels an zu thun dem Volcke das mit treuen
Auff deine Gnade hofft. Weil diß nun dir geliebt/
So werde dennoch jetzt dein Grimm an mir verübt.
Nim meine Seele hin/ dann ich mich zu todt schämen
Genung veranlaßt bin. Verkürtze meinem grämen
Sein gar zu langes Ziel. Was? hebt Gott zu ihm an
Du armer/ meinest du es sey gar wol gethan/
Wann du den Eyfer hebst/ den ich doch lasse gehen?
Deß Amithaons Sohn läst Ninus Mauren stehen/
Baut keine Hütten auff nicht ferren von der Stadt
An der er weiter nun gar kein Gefallen hat/
Sitzt gegen morgen zu/ begierig an zu sehen/
Was ferren mit der Blum Assyriens geschehen/
Und wie es gehen wird. Hier hat er sich verliebt
In seines Schattens Lust/ so ihm ein Kürbiß gibt
Vom Herren her gesetzt/ der diesen Ort verdecket/
Und umb und über den die kühlen Armen strecket
Den Zorn und Sonne brennt. Doch als das Morgenliecht
Sich auff den andern Tag durch Nacht und Wolcken bricht
Läst Gott durch einen Wurm den grünen Kürbiß stechen/
Daß seine Krafft entgeht/ die hohen Zweige brechen/
Und er verdorren muß. Hierauff kömpt Phöbus an
Mit heller Strahlenzier in seine heisse Bahn/
Und mit dem Phöbus stößt der Ostwind auch zusammen
Durch himmlisches Gebot. Wie Jonas diese Flammen

Auff

Auff seinem Häupte fühlte/und fällt in Mattigkeit/
So wüntscht er nicht zu seyn. Warumb wird meine Zeit
Verlängert? Ruffet er. Wo ist deß Fisches Rachen?
Wo ist ietzund die See? ist noch was mehr von Sachen
Darzu ich übrig bin? viel besser/einmal todt
Als nie vergnüget seyn. Ists billich/fragte Gott/
Daß du dich also wilt umb eine Staud' erherben?
So billich/fängt er an/daß ich mich auch zu sterben
Mit Freuden sehen muß. Der Vater aber sagt:
Was ist es mein Prophet/darumb dein Hertze klagt?
Ein Stengel/eine Frucht die du doch nicht gesetzet/
Und nicht gewartet hast/mit Regen nicht genetzet/
Nicht also auffgeführt/ein Kraut das eine Nacht
Zur Welt gebohren hat/und eine durch gebracht/
Dein Schatten reuet dich und ich soll nicht verschonen
Der schönen grossen Stadt/wo mehr als hundert wohnen
Und zwantzig tausent Leut'/ auß welchen dieses zwar
Zu leben kaum beginnt sein allererstes Jahr/
Und an der Mutter muß ohn gehn und reden liegen/
Ein anders sich bemüht zu kriechen von der wiegen/
Und denen jedem noch die Macht zu wissen fehlt
Was recht sey oder linck/ das Vieh noch ungezehlt?

Nach Tarsos pfützen zu) Strabo meldet im 14. Buch/daß an dem Außgange deß Wassers Cydnuß/welches/ wie erwehnt/ durch die Stad Tarsos fleußt/eine Pfütze oder See sey/ darinnen die Schiff zu liegen pflegen/καὶ ἔστιν ἐπίνειον ἡλίμνη τῆς Ταρσοῦ: eaque palus navale est Tarsi, sagt er.

Ein Kürbiß) Die alten sind von diesem Gewächse/was es eygentlich gewesen/unterschiedener Gedancken; wie dann auch Hieronymus und Augustinus hierüber gestritten. Es ist aber nicht zu zweiffeln/daß es eben dieses sey/ was Dioscorides κικὶ nennet/ wie dann auch Hieronymus in seiner Epistel sagt: In Hebræo volumine ciceion scriptum habetur, quam vulgo Syri cicejam vocant. ἦν δὲ ὀσικυὼν κολόκυνθα αἰφνιδίος; erat autem hedera cucurbita repentina; spricht Justinus Martyrer im Gespräche mit Tryphon dem Juden. Siehe sonderlich was Junius allhier hat auffgemerckt.

Die kühlen Armen) die Aeste. *Virg. 6. Æn.*

In medio ramos, annosaque brachia pandit
Ulmus opaca, ingens.

und 2. *Georg.*

Inde ubi jam validis amplexæ stirpibus ulmos
Exierint, tunc stringe comas, tunc brachia tonde.

Durch einen Wurm) *Augustinus l. b. 9. de Genesi ad literam:* Pervenit jussio Dei non solum ad homines nec solum ad aves & pecora, verum etiam ad ea quæ sub aquis latent, sicut cetum, qui glutivit Jonam. Nec solum ad ista majora, verum etiam ad vermiculum; nam & huic legimus divinitus jussum, ut radicem cucurbitæ, roderet, sub cujus umbraculo Prophetа requieverat.

Was recht sey oder linck) Salvianus Massilienſis in einem Schreiben spricht/ daß Gott hiermit andeute / propter sinceritatem innocentium, se etiam culpis nocentium peperciſſe.

Martin Opitzen
JUDITH.

Der HochWohlgebornen Frauen
Frauen Margarethen / Frauen von Kolowrath / geborner Freyin von Redern / Frauen auff Groß-Strelitz / Tost und Peißkretscham /
Meiner Gnädigen Frauen.

GNädige Frau / Es ist unschwer zu erweisen / daß unter aller Art zu reden die Poeterey (den Mißbrauch außgenommen /) die Stelle und den Vorzug habe / ja daß sie von den ältisten Zeiten an eine Lehrerin der Frömmigkeit / eine Erforscherin der Natur / eine Mutter der Tugenden / eine Geleitsmännin der Weißheit / und ein Quell der guten Künste und

und Sitten gewesen sey. Unter allen Poetischen Sachen oder Gedichten aber ist sonder zweiffel nichts über die Schauspiele/ darinnen die Verwirrungen der Gemüther/die Fälle deß Lebens/ der Unbestand des Glückes/und das thun und lassen der Menschen/nebenst so schönen Lehren und Sprüchen/mit kluger Erfindung/und nach der Personen Eygenschafft bequemen Worten dermassen außgedruckt wird/daß wir darauß das geschehene nützlich betrachten/das gegenwärtige vernünfftig anstellen/und das künftige besser suchen oder vermeiden/ja uns mit Vorstellung solcher Exempel in Glück und Unglück desto leichter schicken und richten können. Darumb haben viel Käyser/Fürsten und Helden von dergleichen Tragödien nicht allein jederzeit sehr viel gehalten: Sondern auch dieselbigen zu schreiben sich mit grosser Embsigkeit selbst beflissen. Heutiges Tages ist diese herrliche Kunst/ eben wie andere/ auß Nachläßigkeit und Unverstande der Leut/so gar verloschen/daß in Lateinischer Sprach wenig tüchtiges/in der Teutschen aber/die sich doch sonsten etwas wittern will/durchauß nichts dergleichen an den Tag gebracht worden. Meine Judith hier/welche ich doch auch vor etzlichen Jahren an Erfindung und Wörten einen grossen Theil auß dem Italiänischen entlehnet/kan sich deß Titels eines vollkommenen Schauspiels nicht rühmen; alldieweil ihr so viel an Schönheit/und dem jenigen was der Gelährten Künstler Aristoteles haben will/allerseits fehlet/daß ich sie auff den Platz und für Augen so vieler Richter zu stellen Bedencken trüge/wann ich nicht hoffete/es würden die Sachen/darvon darinnen gehandelt wird/die Ehr Gottes nemlich/die Liebe deß Vaterlands/und die Handhabung der Keuschheit das jenige was an ihr tadelhafftig und nicht sonder Mackel ist/etzlicher massen bekleiden und verdecken. Die Historien an sich selber ist E. Gn. derer grösseste Erquickung und Trost auf lesung Geistlicher Sachen bestehet/besser bekant/als daß ich sie allhier widerholen dürffte. Zwar wird sie von unsern Theologen nicht für ein eigentliches Glied der H. Schrifft/und also zu sagen/für kein Evangelium gehalten; weil Hieronymus selber diß Buch gar zweiffelhafftig anzeucht; weil Hilarius in der Vorrede über den Psalter/Gregorius Nazianzenus in den Versen von der H. Schrifft/Eusebius im 10. Cap. deß 3. Buchs seiner Historien/und bey ihm Origines/Epiphanius im Buch vom Maß/und viel andere es unter der Verzeich-

zeichnüß der Bücher deß Alten Testaments nicht setzen; weil es die Laodicenische und andere Geistliche Zusammenkunfften / wie das Buch der Canonum oder Richtschnuren der Kirchen / welches der Käyser Justinian bestetigt hat / sonderlich außweiset / vor Alters nicht angenommen; weil es von den Juden nie für gültig erkandt / noch in der Hebreischen Bibel jemals gefunden / und etwan nur auß Chaldeischer Sprache umbgesetzt worden; weil es im Neuen Testament nirgent wird angezogen; weil das 4. und 5. Capit.. so viel anzeigen / als ob diese Geschicht nach der Wiederkunfft auß der Babylonischen Gefängnüß begeben / im 1. und 2. Cap. aber angereget wird / daß es bey Nebucadnezars Leben fürgegangen / der länger als für 60. Jahren gestorben war / und also die Zeiten / was etwan gleich der Ehrwürdige Beda von Cambyses / so der andere Nebucadnezar solle genennt worden seyn / einwerffen will / gar übel stimmen; weil der jenigen Meynung / welche fürgeben / es scheine / daß die Historie auff die Zeit Manasse treffe / nachdem er auß der Babylonischen Gefängnüß zurück kommen / darumb nicht bestehet / daß Holofernus im 5. C. von den Juden als einem unbekanten Volck / Nachfrag hält / und weder im Buch Judith von Manasse / noch in deß Manasse Historie einige erwehnung von der Judith / oder dem Holofernes / oder dergleichen Belägerung geschichet; weil Judith im 9. Cap. die jenige That / so Simeon und Levi an den Sichemiten begangen / dermaassen lobet und herauß streicht / welche Jacob im 49. Capit. deß ersten Buchs Mose / als er die Welt gesegenen soll / weniger als gut heisset; weil sie GOtt umb die Gnade deß Betrügens bittet / mit Heraußputzung und liebkosenden Worten ziemblich weit gehet / und eines und anders vorgibt / daß einem Frauenzimmer sich gleichwohl allerdings nicht geziemet: jedennoch dieweil ihr Vertrauen zu Gott / die Behaltung der Keuschheit auch mitten unter derselben und deß Vaterlandes Feinden / das Männliche Hertz in einem Weiblichen Leibe / die Nüchterkeit bey Vollen Leuten / das inbrünstige Gebet und dergleichen / wo nicht ein warhafftiger Verlauff / dennoch kein böses Exempel sind; dieweil auch Augustinus und andere den Text ihre Außlegung gewürdiget / und ihm zum wenigsten für leidlich haben gelten lassen; als wird man mich hoffentlich wohl für entschul-

schuldiget halten / daß ich an statt einer Electra / einer Medea / einer Helena / und wie etwan die Heydnische Spiele sonst heissen / diese keusche ungeschmünckte Judith auff den Schauplatz führen / und in solcher Tracht / wie es die Teutsche Sauberkeit mit sich bringt / habe vorstellen wollen. Bevorauß wartet sie Eu. Gn. auff / nicht sich für Ihr zu zeigen als ein Beyspiel / sondern (nebenst dem daß ich wegen gnädiger Wolmeynung und vieler Gutthat diese Zuschreibung an Eu. Gn. zu richten / für meine Person grosse Ursach habe) an deroselben vielmehr zu sehen die Tugenden / welche Theils die Kirchen an ihr selbst gelobet / uñ Theils nicht gefunden hat. Judith henckt gantze Reichthumber an die Ohren / ergröſſet ihre natürliche Schönheit mit der gemachten Hoffart / und verblendet deß jenigen augen / der durch die Augen auch im Hertzen blind wird: Eu. Gn. höchster Schmuck iſt Demut / ein solche Zier / die dero uhralten hohen Stand nicht nidriger / dero zitliche Güter nicht geringer / sondern Sie selber vor der Ehrbarn Welt desto ansehnlicher macht / weil sie weltliche Pracht und Ansehen nicht achtet. Judith erlegt den Feind deß Göttlichen Nahmens mit gewaffneter Hand: Eu. Gn. macht die Degen der Verfolger stumpff und schwach mit ernsten Gebet. Judith erbittet Hülff und Beystand von oben her / und befreyet durch solche Verleyhung ihr Vaterlandt: Wann dem Eyfer der Gottesfurcht / dem Christlichen Leben und Wandel / der ungefärbten Andacht so Eu. Gnaden führen / von männiglich gestrebet würde / es solte auch unser betrübtes Vaterland von Gott bald erhöret / in seine gehörige Rechte und Freyheit gesetzet / und Leibes- und Gewissens-Zwang unangetastet / und in solchem Standt seyn / wie alle treue Patrioten wündtschen und hoffen. Ich wolte den Vergleich ferner strecken / und von Eu. Gn. hohen Gaben und Schätzen der Tugend weitläufftig reden? aber wie ein ungeschliffener Mahler ein Bild / je mehr er daran künstelt / nur schlimmer und ungestalter macht; also würde ich mit meinen ungewaschenen Worten Eu. Gn. wolverdienten Preise beſorglich mehr entziehen als geben und zusetzen. So ist auch Eu. Gn. Ruhmrettigkeit und Begiehr deß Lobes dermassen abgesondert / daß sie auch dißfals die Warheit eine Schmeicheley / und diese ungebundene freye Rede mit dem Namen einer Poetischen Erfindung tauffen möchten. Hierumb

ich dann lieber Dero Vollkommenheit mit stillschweigen ehren / und den Höchsten / welcher Sie an so vielen Tugenden mit voller Hand bereichert hat / allein bitten und hertzlich ersuchen soll / daß Er Eu. Gn. ersprießlichen Segen und Wolfarth verleyhen / und Sie den Ihrigen lange Zeit einen Trost und Freude / in Gemein aber allen ein solches Exempel der Gottesfurcht / Andacht und hochrühmlichen Wandels wolle seyn lassen / als wie Eu. Gn. bißher jederzeit löblich gewesen ist / und die Heldinn Judith (oben außgestellte Mängel beygesetzt) vor Zeiten soll gewesen seyn. Breslau den 13. Tag deß Hornungs / im 1635. Jahre.

Eu. Gn.

Treuer Diener

Martin Opitz.

Die Personen des Schauspiels.

Holofern.
Arsace / Hauptman.
Bagos / Kämmerling.
Judith.
Abra / Kammermagd.
Orontes / Marschalck.
Hircan / Wachtmeister.

Chore.

Der Gefangenen Könige.
Der Wache.
Der Hebreer in der Stadt.
Der Hebreischen Jungfrauen.
Der Soldaten.

Der I. Act. Die I. Scena.

Holofern.

SOll der Hebreer dann mir jetzt zum Meister werden /
Mir / dessen Helden Muth
Nichts gleiches weiß auff Erden /
Für den Araxes selbst legt seine wilde Fluth /

Für

Für welches Macht der Strom den Tigers schweiget
Und Taurus auch sein Schneegefilde neiget?
Mag nun diß arme Volck mich länger hinterziehn?
Nein/Nein: sie sollen bald erfahren wer ich bin.

Arsace.

Der Erden Kreiß erschüttert/
Die Hölle zittert
Auch selbst für dir/
Der Angel Stern/
Erbleichet schier/
Wann du das Heer auffführest/
O Holofern/
Und deine Waffen führest.

Holofern.

Aber/ach! ich kan ja Siegen:
Doch/was hilfft es daß die Hand/
Zähmet so viel Leut' und Land/
Und das Hertze muß erliegen/
Muß sich lassen jetzt bekriegen/
Nicht durch strenge Schlacht und Streit/
Sondern schöne Freundligkeit/
Kein starckes Heer hat mich/
Gejaget je zurücke/
Jetzt zitter' ich
Für einem leichten Augenblicke.
Es muste mein Gebot so mancher König spüren/
Jetz aber kan ich selbst mich nicht regieren.
Du hast gewonnen/ du Hebreer:
Du zwingest meinen Sinn:
Wie hoch ich bin/
So ist ein Weib auß deiner Stadt doch höher.

Vagos.

Sehr stets hat die Natur behertzet seyn/ und lieben/
In einem hohen Sinn/zusammen eingeschrieben.

Holofern.

Da mein Verstand zuvor so viel gegolten hat/
Gebricht mir jetzund selber Raht.

Arsace.

Solte dem ein Weib entgehen/
Dem ein Heer ist unterthan;
Dem zu freyem Willen stehen
Der Araber und Hircan;
Dem Armenien gehorchet/den der Parther Schütze hört/
Den die schwartzgebrandten Mohren/den der kühne Meder ehrt;
Dem der Reiche Perß sich ziehrt/
Der das Volck der Ammoniten/
Und die frechen Moabiten
Allesampt zu Felde führt?
Was verhindert deine Ruh?
Schaffe mit so ists gethan;
Weil ein Held wie du
Nicht alleine kräfftig bitten/sondern auch gebieten kan.

Holofern.

O Ihr Götter saget mir/
Ists der Himmel der mich zwinget/
Ist es etwan ein Gestirne/welches mich zur Liebe bringet/
Oder ist es ihre Ziehr?
O ja sie ists allein! diß Reden/dieses Lachen/
Der Augen Unstern ists/der mein Gesicht' entzückt/
Das Haar das mein Gemüth'/und allen Muth bestrickt/
Der Mund der meinen Mund kein gantzes Wort läst machen.

Arsace.

Deß Mannes Hauß wird billich abgebrand/
Der Wasser klagt/ und hat es bey der Hand.

Bagoas.

Und magst du wol nicht schlagen
Das Wild so ohne Jagen/
In dein Gehäge kömpt?
Ich glaube/daß es auch sie selber wunder nimbt/
Und ihr Gedancken macht/
Dieweil sie ist zu lieben/
Daß dannoch sie von dir schon nach der dritten Nacht
Hindan gestellt ist geblieben.
Gesetzet auch/daß sie dir was versagt/
Biß du nicht Herr/und sie ist deine Magd?

Holofern.

Holofern.

So sey es dann; auffs Nachtmal lade mir
Die Obristen/und diese meine Zier/
Unter dessen/daß ich ordne/wie man morgen auff den Tag/
Allerseits zusammen rücken/und die Stadt ersteigen mag.
Ich wil mich an sie wagen;
O Junge! waffne dich;
Und was ich nicht kan sagen/
Soll Bachus thun für mich.

Bagos.

Herr/geht/ verrichtet eure Sachen;
Im übrigen last mich nur machen.
Ein Weibes Volck/wie keusch es auch mag seyn/
Wird offtermals bezwungen durch den Wein.
Da kömpt sie gleich/deß Fürsten Trost und Pein/
Die gar wol mächtig ist/die Götter selbst zu binden/
Und durch der Schönheit Glantz/den Himmel anzuzünden.

Der 1. Act. Die 2. Scena.

Judith.

Sonne/Zier der Erde/
Die du zu der Nachtruh schreitest/
Und die müden Pferde
In die See zum Trincken reitest/
Zürne nicht/daß du mich siehst/
In deß rauen Volckes Händen/
Das ein Feind deß Höchsten ist.
Ich verhoffe zu vollenden/
Für das Land und Billigkeit/
Was mein Sinn ihm fürgenommen/
Ehe du zur Morgenzeit
Wiederumb herauff wirst kommen.

Bagos.

Was sagstu zu der Sonne/
Du Sonne dieser Welt/
Der Menschen Lust und Wonne/
Der kein Gestirne nicht die Gegenwage hält?

Klagestu/ daß jetzt der Abend/uns beraubet ihrer Zier/
Laß sie immer untergehen; scheinest du doch bey uns hier.

Judith

Recht zu sagen/was ich mache/mich bedünckt der Sonnen Liecht/
Sey ein Bildnüß deines Herren: Weil mein Antlitz aber nicht/
Wie es wündscht/ihn sehen kan/
Schaut es diß sein Vorbild an.

Bagos.

Eben dieser den du lobest/Judith/will auffs Nachtmal hier/
Viel deß Volckes edle Helden/bey sich wissen neben dir.
Komm; dann dein und sein Begehren stimmet gäntzlich überein;
Wündschest du ihn stets zu sehen/so gefällst du ihm allein.

Judith.

Ich arme Magd! was für Dienst und Sachen
Sind doch an mir/darauff ein solcher Held/
Die Furcht und Krafft der Welt/
Ihm darff Gedancken machen?
Wiewohl ich nun der Gunst mich unwerht schätze/
So stell ich sie doch nicht zurücke:
Sein Wollen ist mein Glücke/
Sein Wincken mein Gesätze.

Bagos.

Ich will mit dieser Post zu meinem Herren eylen;
Du wollest dich allhier ein wenig nur verweilen.

Der 1. Act. Die 3. Scena.

Abra.

Soll dann nun diß die Judith seyn/
Der Spiegel keuscher Jugend/
Deß Frauenzimmers Liecht und Schein/
Der Außzug aller Tugend?
Nun solche Sinnen und Gedancken/
Auch wollen wancken/
So muß ich nur gestehn/daß auff der gantzen Erden
Nichts eher/als ein Weib/kan unbeständig werden.
Du Morgenstern der Zucht/du Engelreines Bild/
Was ist's/daß du dahin zu Gaste gehen wilt/
Und zwar so gantz allein/

Wo Tyranney und Macht/
Wo Spiel/ wo Wein und Nacht/
Beysammen werden seyn/
Die Feinde guter Sitten/
Von denen Erbarkeit nie bleibet unbestritten?

Judith.

Bin ich dir so unbekandt?
Was mich reitzt dahin zukommen/ist gewiß kein Freudenfest/
Sondern GOtt und unser Land.
Welchem kan es übel gehn/der sich nur auff ihn verläst?

Abra.

Ich weiß es/Frau/du wirst nicht wancken/
Wirst bleiben für und für/
Bey deinen züchtigen Gedancken:
Jedoch dein grosser Feind/die Schönheit geht mit dir.

Judith.

Ey nur getrost/und komm zum Brunnen hier/
Wo ich gewohnet bin zu waschen mein Gesichte/
Es kennt ein jeder wol
Mein ehrliches Gerüchte/
Daß ehrlich bleiben soll.

Chor der gefangenen Könige.

Was machstu falsches Glücke/
Wie greiffen deine Tücke/
Auch hohe Scepter an!
Die Macht in der wir waren/
Das Land/die starcken Scharen/
Sind andern unterthan.

Der König auß Libien.

Gantz Libien war meine/
Das stäts mit heissem Scheine
Erwärmt der Hundes Stern.

Ein anderer.

Ich hatte die Phenicer.

Ein anderer.

Ich euch/O ihr Cilicer.

Alle zugleich.

Jetzt hat uns Holofern.

In Eysen fein geschlagen/
Und dannoch Cronen tragen
Ist Leyd und Spott zugleich.
Ach/ Holofern/ die Sinnen/
Die selbst sich zähmen können/
Sind halbes Königreich?
Wer ist sie/ die hier gehet/
Als Luna bey der Nacht?
O Blum und Liecht der Jugend/
Die Keuschheit/ Scham und Tugend/
Wird übel hier verwacht!
Doch/ wann die Götter wollen/
Auff die wir hoffen sollen/
So kan auch dieser Schein/
Der Glantz und Freyheit bringen/
Den Wütterich bezwingen/
Und unser Rächer seyn.
Ach! Himmel/ laß die Augen
Diß freche Blut aussaugen/
Gib/ daß die güldner Haar/
Zu Stücken müssen werden/
Und stürtze zu der Erden/
Das Haupt der stoltzen Schaar.

Der 2. Act. Die 1. Scena.

Holofern.

O Monde/ dessen Liecht die braune Nacht bestrahlt/
Ihr Sternen/ welcher Glantz/ den Bau deß Himmels mahlt/
Im Fall ihr euch nicht schämt/ für meiner Judith Zier/
So blicket diese Nacht mit Frölichkeit herfür.
O Monde/ fahre langsam zu!
Halt an der weissen Pferde Zügel:
Ihr Sternen gönt mir diese Ruh/
Nembt nicht geschwinde Flügel.
Der Morgenröthe Zier
Begehr ich nicht/ ist doch mein Leytstern hier.
O Judith/ wann ich dich zu schauen nicht vermag/
Ist ohne Monden Nacht/ und ohne Sonne Tag!

Ba

Bagos.

Orontes kompt/ ohn zweiffel anzusagen/
Daß nunmehr sey zur Tafel auffgetragen.

Der 2. Act. Die 2. Scena.

Orontes.

Herr/ die Gäste sind vorhanden/ und die Speise stehen schon;
Bachus und der Venus Sohn
Scheinen selber zu verlangen.

Holofern.

Aber/ wo muß Judith seyn?
Schau/ hier kompt sie her gegangen/
Meine Lust und meine Pein.
Keine Mutter/ die ihr Kind
Uber See hat ausgesendet/
Ist so froh/ wann guter Wind
Seinen Mast nach Hause lendet
Als mein Hertze sich erquicket
Nun das Auge die erblicket/
Die mein Port/ den ich erkiest/
Und mein Wind und Segel ist.

Den 2. Act. Die 3. Scena.

Judith.

Du kühnster Held
Der jemals Land und Schild
Geführet hat/ der alles Land erfüllt/
So weit die Welt von grossen Thaten sagt/
Wie sol doch deine Magd
Das unverhoffte Glück/ in Ewigkeit verschweigen/
Daß du sie anzusehn die Gnad' ihr wilst erzeigen?

Holofern.

Sol die zu meinen Füssen liegen/
Die meinem Hertzen ob kan siegen?
O edle Frau/ du Ausbund aller Zier/
Du findest jetzt nicht Majestät allhier/
Nicht Waffen/ sondern Liebesflammen.
Ach/ stelle diese Demuth ein!

Es schickt sich nicht zusammen/
Verliebt und prächtig seyn.
Wird deine Treu sich deiner Schönheit gleichen/
Und du mich meinst/ wie dich mein Hertze liebt/
So wil ich deiner Gunst vom halben Theile weichen
Deß Scepters/ welches mir mein Sieg und Stärcke giebt.
Man sol von dir forthin umb meinet willen wissen/
Wo Oxus und Eufrat/ und Ister selber fliessen.

Judith.

Herr/ deine grosse Freundlichkeit/
Benimpt der Hoheit nicht:
Die Sonn erleuchtet weit und breit/
Auch Thäler/ nicht nur Höhen;
Jedennoch bleibt ihr klares Liecht
An Himmel allzeit stehen.
Dich lieben förcht' ich nur/ das wil mir kaum gehören/
Ich wil als Dienerin/ dich mit Gehorsam ehren.

Hircan.

Sie gehen fort. Wer hat doch weit und ferren/
So schönes Weib/ so einen grossen Herren
Zugleich gesehn? O/ der gewünschten Nacht/
Die diß Pancket/ und was drauff folget macht!
Wolan/ ihr lieben Rottgesellen/
In dessen wir hier wachen
So laßt uns auch uns lustig machen!
Auff/ rufft mir den lieben Weingott an/
Der fröhlich ist/ und fröhlich machen kan.

Chor der Wache.

Was thustu jetzund oben/
Du Sohn der Semele/
Komm her/ und laß dich loben/
Jäch/ Evoe.

Komm her/ und gib zum besten/
Die süsse Rebenbäch/
Den angenehmen Gästen/
Evoe/ Jäch.

Da

Der Feldherr liegt gefangen/
Schifft auff der Venus See;
Hilff ihm den Port erlangen/
Jäch/ Evoe.

Weil deine Milch nicht springet/
Da bleibt die Liebe nach;
Du bist/ der Wollüst dringet/
Evoe/ Jäch.

Ein nüchternes Gehirne/
Das fühlet Angst und Weh;
Erhitzig du die Stirne/
Jäch/ Evoe.

Viel besser ist ein Becher/
Als Leyd und Ungemach:
Komm her/ du Sorgenbrecher/
Evoe/ Jäch.

Komm Bassaren/ komm Bache/
Komm Vater Bromie/
O Evan/ O Jäche/
Jäch/ Evoe.

Der 2. Act. Die 4. Scena.

Hircan.

Ihr Pursch/ jetzt könt ihr sehn/ und euer Urtheil fällen/
Wie gerne hoher Sinn/ und Schönheit sich gesellen.
Der grose Holofern heckt seinen Heldenmuth/
An diß zwar zierliches/ doch gleichwol feindlichs Blut:
Und sie sucht Liebe hier/ und achtet nicht der Schande/
Die sie zu Hause läst/ wird ihrem Vaterlande
Ein ungetreues Kind/
Es ist kein Donner nicht/
Kein ungeheurer Wind/
Der Mast und Schiff zerbricht/
So grimmig als ein Weib/ das in Begier entbrennet/
Ihr gleicht kein Tigerthier/ wie sehr es tobt und rennet/
Wann seine Jungen ihm genommen worden sind:
Nicht Ganges/ wann sein Strom aus seiner Grentzen rinnt/

Und

Und reist die Bäume fort. Diß Feuer ist verblendet/
Fängt sich und andre bald/ und wird nicht bald geendet.
Wie gar wol aber gleicht sich dieses edle Par!
Doch Holofern liebt Lust/ und Judith auch Gefahr.

Soldat.

Wie blicken doch aus ihrer Lufft herfür/
Der Mars und Venus Stern!
Die Judith gleicht der Venus selbst an Zier/
Und Mars ist Holofern:
Es steht schon längst am Himmel angeschrieben/
Daß er und sie einander sollen lieben.

Chor der Wache.

Halt/ Bachus/ halt nun innen/
Der Feldherr trinckt zu viel/
Er netzet auch die Sinnen/
Und wil nicht was er wil.

Das Oele muß zwar fliessen/
So brennt die Lampe gut;
Doch gar zu viel angiessen/
Ersäufft die gantze Glut:

Der/ dem du steckst im Kopffe/
Vergißt der Liebespflicht/
Er gehet auff dem Kopffe
Und kennt sich selber nicht.

Wann schon die Zunge klebet/
Du Lust- und Unlust; Gott/
Und Hand und Fuß nicht hebet/
Da ist die Liebe Tod.

Halt Bachus/ halt nun innen/
Und dämpffe deinen Wein:
Wer dißfals wil gewinnen/
Muß voll und nüchtern seyn.

Der 2. Act. Die 5. Scena.

Hircan.

Sehet/ wie der Holofern sein beschwertes Hertz läßt sincken/
Und die Helden stehen auff/ satt vom essen/ laß vom trincken.

Sol-

Soldat.

Sie gehen fort / er selber folget nach/
Und Bagos führt ihn in sein Schlaffgemach.

Hirean.

Nun/ wir wollen auch uns letzen/
Wollen dieser guten Zeit /
Kein Gebot und Weise setzen;
Morgen muß man an den Streit.
Stärckt und schärffet Hertz und Glieder/
Greiffet an und stürmt den Wein:
Wissen wir doch nicht/ wer wieder
Auff die Nacht wird lustig seyn.

Zwey aus dem Chor der Soldaten.

Komm/ Bachus/ komm/ du must uns auch erquicken/
Komm/ Bachus/ komm; es wil sich übel schicken/
Daß Herren voll/ und Diener nüchtern sind:
Babacta komm/ du nasses Hüffte-Kind/
Komm/ Lenean/ wir haben Wein und Degen/
Da wollen wir den Feind damit erlegen:
Der Degen soll für den Hebreer seyn;
Jetzt töden wir die Sorgen durch den Wein.
Recht/ Eleleu; Jaha/ Jüch / Jäche;
Wenn alles schläfft/ so trincket erst die Wache.
Gib guten Wind/ das Schiff ist in der See /
Herumb/ herumb/ O Evan/ Evoe.

Der 2. Act. Die 6. Scena.

Judith.

Abra/ geh'/ es ist von nöthen/ daß man heimlich sich erkiest/
Ob die Königliche Wache/ für der Thür vorhanden ist.

Abra.

Es ist ein tieffes Schweigen;
Ich seh' auch niemand/ als die Sternen/
Die sich von fernen
Am hellen Himmel zeigen.

Judith.

Nun/ Judith/ jetzt ists Zeit/ den Weibermuth zulassen;
Jetzt muß die schwache Hand/ den kühnen Degen fassen/

Für Spindel und für Garn; sie muß durch einen Streich
Erlösen Israels betrübtes Königreich/
Gott/ der du Davids Faust/ so kräfftig hast gereget/
Daß Goliath von ihm zu Boden ward geleget/
Durch einen Schleuderstein/ das ungeheuer Thier;
Der Jael hat gestarckt/ sey jetzund auch bey mir/
Und führe diesen Arm/ damit er dem Tyrannen/
Sein Lohn ertheilen mag/ der deinen Dienst verbannen/
Und dich entscepteren wil: Es werde diese Nacht
In Freyheit unser Land/ die Kirch in Ruh gebracht.

Abra.

Deß Himmels Gnade sey mit dir/
Und rette dich und uns aus Nöthen!
Hilff GOtt ein Weib das nimbt ihm für.
Den Wüterich zu tödten/
Der unter seine grimme Macht/
Viel Volck und Länder hat gebracht?
Sie wil das Haupt abhauen/
Das ich auch anzuschauen
Zu furchtsam bin.

Judith.

Abra/ nimb es hin/
Was bißher uns hat geirret/
Und den Erdenkreiß verwirret.
Was vor diesem zuvollbringen/ sich entschlossen hat kein Mañ/
Das hat Gott durch mich gethan.

Abra.

O der grossen Heldenthat!
Zittert mir doch Arm und Beine/
Anzusehen nur alleine/
Was dein Muth verrichtet hat.
Wie nichts und nichtig sind/ der Menschen Thun und Zier?
Wo ist des Heyden Macht? Sein stoltzer Kopff ist hier.

Judith.

Wir müssen fliehn für allen Dingen/
Komm laß uns unser Vaterlande
Sein Heyl/ und seiner Feinde Schande/
Zur guten Zeitung bringen.

Chor

Chor der gefangenen Könige.

Es wil mir nicht zu Sinne/
Daß dieses edle Weib/
Mit arger Liebe könne
Beflecken ihren Leib.

Ihr ehrliches Gesichte
Zeigt viel ein bessers an:
Die Zucht/ aus der ich richte/
Benimbt mir allen Wahn.

Doch kan sie Feuer fassen/
Und gibt demselben nach
Der nichts verdient/ als hassen/
So ists ja Spott und Schmach.

So muß ich ja erfahren/
Wie blüte der gestalt/
Sehr ähnlich sey den Wahren
Die selten werden alt.

Ich wil gar gerne sagen/
Daß freylich ungemein
Zugleiche sich vertragen/
Keusch und auch schöne seyn.

Doch wil mir nicht zu Sinne/
Daß dieses edle Weib/
Mit arger Liebe könne
Beflecken ihren Leib.

Ein Ebreischer Soldat von der Mauren.

Jetzund sprich/ Israel/ daß doch dein Gott noch lebe/
Daß er biß an des Himmels Zelt/
Dein Horn erhebe.
Der schnöde Heyd ist nun gefellt:
Hier stecke nun sein Haupt/ damit es aller Welt
Ein Spiegel sey/ und zu erkennen gebe/
O Israel/ daß doch dein Gott noch lebe.

Chor der Ebreer in der Stadt.

Auff/ auff/ und fordert Rache!
Es ist jetzt Zeit zur Sache.

Der 3. Act. Die 2. Scena.

Arsace.

Hört/ ihr Assyrier/ hört an ihr Purßgesellen/
Wie trutzig dörffen doch/ die Hunde drunnen bellen?
Das nichtige Gesinde
Wil noch den Muth nicht legen/
Darff auch die Drummel regen/
Und schlägt sich mit dem Winde.
Ich weiß nicht/ wo der Muth herkömpt/
Den ihr die Handvoll Leute nimpt.

Wache.

Lerm/ Hola/ Waffen/ Waffen/
Jetzt ist nicht Zeit zu schlaffen/
Auff/ ihr Soldaten auff; der Feind kompt schon mit Hauffen/
Den Berg herab gelauffen.

Hircan.

Auff dann/ auff/ und säumet nicht;
Bagoas/ trag du den Bericht/
Eylends unsʼrem Herren für/
Daß er möge bald ewachen:
Wir indessen wollen hier/
Uns zum Schlagen fertig machen/
Und das Volck in Ordnung stellen.

Einer von der Wach.

Ich bekenn/ ihr Rottgesellen/
Mir erschüttert Marck und Bein:
Glaubt/ es muß was gröſſer seyn/
Was der Feind sich unterfangen/
Heute/ wie die Sonnenschein
Noch nicht recht war auffgegangen/
Und ich nächst dem Brunnen hin
Wache gleich gestanden bin/
Hab ich furchtsam angehöret/
Wie sich durch die gantze Stadt/
Ein Geschrey von jauchtzen hat
Schnell erhaben und empöret.

Betreuget mich auch nicht mein Schrecken/
Und ich sol Warheit melden/
So sah' ich auff dem Thurne stecken
Ein Haupt/ gleich unſ'rem Helden.
Du grosse Derceto/ und auch Astarte/ du/
O Chamos/ und/ O Bel/ O Adad/ gib nicht zu/
Daß ich auff dieses mal sol haben recht geschauet/
Ihr Götter/ derer Macht diß starcke Heer vertrauet/
Verschafft/ daß Holofern anjetzt verlasse hier
Die and're Venus seine Zier/
Darmit wir mögen kämpffen/
Und komme bald herfür/
Deß Feindes Trutz zu dämpffen.

Der 3. Act. Die 3. Scena.

Bagos.

O armer Holofern! O/ du verruchtes Weib!
Wo ist das edle Haupt? Ich finde nur den Leib.
Ach! Ach! Assyrien/ daß ich doch Bothe bin/
Der grossen Ubelthat! deß Hauptes Haupt ist hin!
Dein Liecht ist ausgelescht/ Ach weh! Ach! ihr Chaldeer/
Ein Weib das siegt uns ob/ und rettet die Ebreer!
Ach! Ach! der Ritterliche Held
Ist durch die schnöde Magd gefellt.

Hircan.

O weh! O weh! Ach Jammer/ Noth und Klagen!
Ein Weib hat uns geschlagen.
Ach! Ach! O weh! O weh! Wer wird die Zeitung bringen/
Du armes Ninive!
Ich hör'/ ich höre klingen
Der Feinde Spieß und Schwerdt
Die vor sich nie gewehrt
Die werden uns jetzt zwingen.
Ob wir entgegen ziehn?
Nein: Auff/ und last uns fliehn.

Chor der Ebreer in der Stadt.

Auff/ auff/ und fordert Rache!
Es ist jetzt Zeit zur Sache.

Der 3. Act. Die 4. Scena.

Abra.

Da ist das wilde Haupt/das alle Welt zu fressen
Vorhin gemeinet war; jetzt wird sein bald vergessen.
Da ist deß Wütrichs Haupt/daß ihm (O Wunderthat!)
Ein Weib herab gerissen hat.

Judith.

Wer seinen Kräfften traut/und nicht den Feind will achten/
Der kan mich schwaches Weib/und diesen hier betrachten
Der alle Welt gedruckt/der dich/ du heil'ges Land
Zusangen hat vermeint/den mangelt jetzund Sand/
In dem er faulen mag; sein Aaß liegt unbegraben/
Gestümmelt und zerhackt: Sie wollen alle haben;
Egypten sagt: Ein Arm der müsse seine seyn/
Der Bürger am Euphrat ergreifft das rechte Bein/
Das Lincke der von Tyr: Ein jeglicher begehret;
Doch würde gleich sein Leib/in Sonnenstaub verkehret/
So wär'er nicht genung. Nun diß hat der gethan
Der auch ein Weibesbild zum Manne machen kan.
Wie soll ichs doch/O HErr/ verdancken deiner Güte?
Du hast mit Himmelskrafft verpantzert mein Gemühte;
Durch dich erhielt ich mir das Leben ohne Noth/
Die Jugend ohne Fall/die Keuschheit ohne Spott.

Abra.

Kompt/ihr Jungfrauen/kompt herbey/
Und lobt mit süsser Melodey
Die werthe Frau das Heyl der Stadt/
Die euch und Sie erhalten hat.
Herbey/und lobet eure Zier.

Judith.

Nein; nicht mich/GOtt vielmehr für mir.

Abra.

Seyd frölich Wiesen/Wald und Feld/
Erhebt euch ihr Gefilde/
Der euch und uns hat nachgestellt/
Ist selbst erlegt und umbgebracht/
Von einem Weibesbilde.

Ju-

Judith.

Von mir nicht/ von deß Höchsten Macht.

Judith/ sampt dem Chore der Jungfrauen.

Laßt uns ein Gedichte singen/
Daß biß durch die Wolcken thönt/
Und dem HErrn ein Opffer bringen/
Der der Fürsten Pracht entthrönt/
Und dem Armen der ihn liebet/
Thron und Cron und Scepter giebet.
Hätt' es jemand glauben können?
Dennoch ist das Hanpt gefällt/
Das in seinen stoltzen Sinnen
Herr war dieser gantzen Welt/
Also weit der Sonnenstralen
Mohrenland und Calpe mahlen.
Holofern ist eine Leiche/
Und noch minder dieser Zeit/
Der so manchem Königreiche
Aufftrang schwere Dienstbarkeit.
Der viel Länder überwunden/
Hat nur keinen Sarg gefunden.
Wüterich / laß dich begraben
In Porphir und Marmorstein:
Nein; dein Ebenbild die Raben
Sollen dein Begräbnüß seyn:
Es muß dir/du Last der Erden/
Erde nicht zutheile werden.
Unser GOtt hat obgesieget/
Hat diß grosse Werck gethan:
Er ists/der nicht unten lieget/
Und durch Wincken schlagen kan:
Wem Er seine Gunst wil senden/
Der bezwingt mit Weiber-Händen.

Judith.

Schaut/kommen doch die Könige gegangen/
Die Holofern so schändlich hielt gefangen.

Sie sind hinfort erlößt von Menschen-Dienstbarkeit;
Ach wären sie deß Dienstes der Götter auch befreyt.

Der 3. Act. Die 5. Scena.

Ein gefangener König.

O Glantz Bethuliens/ O Sions Auffenthalt/
O aller Weiber Zier/du hast uns der Gewalt
Deß Wüterichs entrissen!
Nun kommen wir allhier/
Die keusche Hand zu küssen.

Judith.

Das Lob gehört nicht mir.
Mein Gott errettet euch/und uns beschert Er Ruh:
Für Ihm beugt eure Knie/doch auch den Sinn darzu.

Ein anderer König.

O du Heerfürst der Ebreer/ O du höchster Capitein/
Wir erkennen/du verbleibest/bist/und warest GOtt allein.
Wir erkennen/unsre Götter sind nur Götter ohne Gott/
Ihre Hülffe kan nicht helffen / ihr Arm schläffet sie sind tod.
Weg mit ihnen/deine Güte/die den Feind hat umbgebracht/
Hat uns ietzund auch die Augen und die Hertzen auffgemacht.
Freylich haben wir gefehlet; doch die Hand die siegen kan
Nimpt auch die/so sich ergeben/widerumb zu Gnaden an.
Laß uns dir nun eyffrig dienen/laß uns rühmen jederzeit/
Daß wir dich zum Herren haben: Dir sey Lob in Ewigkeit.

Trommeten.

Laß den Triumphgesang durch Lufft und Wolcken tringen:
Es müsse diesen Sieg erheben und besingen/
Die Erde / Land und Meer.
Wie frölich kompt gegangen/
Und hat nun Sieg empfangen
Osias unser Fürst/und auch sein schönes Heer.

Der 3. Act. Die 6. Scena.

Chor der Ebreer.

Der Höchste sey gelobt/Bethulien ist loß:
O/daß man jederzeit der Judith Ruhm und Ehre/
Biß an deß Himmels Schloß /
Durch Wald/und Feld/und Berg/und Thal/ erschallen höre.

Ozias.

O Heldin/Blum und Spiegel aller Zucht/
Der Feind ist Tod/Tod oder in der Flucht;
Sie ist dahin die stoltze grimme Schaar/
Der fast die Welt zu enge worden war:
Die uns gedräut zu schlagen in die Eysen/
Die müssen jetzt Wild und Geflügel speisen.
Daß nun Bethulien noch steht/
Daß Sion nicht zu Grunde geht/
Daß ich diß Scepter führen kan/
Das hast/O Judith/ du gethan.

Judith.

Ozias/Gott allein/der hat mich wollen leiten/
Hat meinen schwachen Arm gelehrt so kräfftig streiten/
Die Finger meiner Hand erregt beherzt zu seyn;
Drumb ehren wir auch recht/und rühmen Gott allein.

Ozias.

So laß uns Sion nun die edle Beute bringen/
Der jetzund nicht mehr starcken Macht/
Worinnen sie zuvor so stoltz und muthig giengen/
Das wird jetzt seyn des Tempels Pracht;
Und du/O keuscher Stern deß Landes/ solt nun leben
Geruhig in derselben Stadt/
Die billich höchste Gunst und Liebe dir wird geben/
Weil sie von dir die Freyheit hat.

Voller Chor.

Der Höchste sey gelobt/Bethulien ist loß.
O/daß man jederzeit der Judith Rhum und Ehre/
Biß an deß Himmels Schloß/
Durch Wald/und Feld/und Berg/und Thal erschallen höre!

Judith.

O Gott durch dessen Arm die Schwächeren gewinnen/
Verschaffe/daß hinfort das listige Beginnen
Deß Volckes/so dich schertzt/und frembde Götter ehrt/
Auch werde/wie anjetzt gehindert und zerstört.
Brich ihren Ubermuht/ laß sie die Degen wetzen/
Auff ihren eig'nen Kopff/ und in dem Blute netzen/

Das gegen deine Schaar / so grimmig ist entbrandt.
Du aber sey gegrüßt/ O liebes Vaterland.
Voller Chor.
Der Höchste sey gelobt/ Bethulien ist loß:
O/daß man jederzeit der Judith Ruhm und Ehre/
Biß an deß Himmels Schloß/
Durch Wald/und Feld/und Berg/und Thal/erschallen höre.

Die Episteln
Der Sontage/ und fürnehmsten Fest deß gantzen Jahrs/ Auff die gemeine Weisen der Psalmen gefasset / Von Martin Opitzen.

Dem Durchläuchtigen/ Hochgebornen Fürsten und Herrn/ Herrn Georgen Rudolphen / Hertzog in Schlesien/zu Lignitz und Briegk: Meinem gnädigen Fürsten und Herrn

HJer habt ihr/was ihr mir/O Hoffnung unsrer Zeit/
Zu thun befohlen habt: Der Worte Zierlichkeit/
Der Zungen schöner Klang gehört zu anderm Wesen/
Das schnöd' und irrdisch ist. Allhier wird nichts gelesen/
Als unsers Heyles Lieb'/ als eine solche Gunst/
Die von dem Himmel kömpt/ und hasset Menschen Brunst.
So leset/wenn ihr legt die grossen Sorgen nieder/
Für unser Vaterland / O Held/die neuen Lieder/
Die ich zu Gottes Ehr / und eurer Lust gemacht/
Ohn allen Erdenschein/ohn alle Redner-Pracht.
Der Höchst' hat Warheit lieb/und eurer Jugend Gaben/
Die wollen/wie sie sind/ auch ihre Leute haben/

Gerecht

Gerecht und ohne Falsch. Doch wil ich sonsten nicht
Verbergen euren Ruhm/ O unbeflecktes Liecht
Deß edlen Schlesien/ ich wil mich höher schwingen
Als wo der Pöfel kreucht/ wil von den Sorgen singen/
Von väterlicher Treu/ die euer Hertze trägt/
Vom Wetter/ welches ihr mit eurem Glimpffe legt/
Und Sturme dieser Zeit/ der mit der Krieges Wellen/
In diesem trüben See uns armes Volck wil fällen/
Und reissen unterhin. Bey andrer eurer Zier/
Wird auch der Bücher Gunst sich brechen weit herfür/
Und leuchten/ als der Stern/ der vor der Sonnen stehet/
Wann sie zu Morgenszeit auß ihrer Kammer gehet/
Und lacht den Weltkreiß an. Es sol der späten Zeit
Bewust und kundbar seyn/ die hohe Gütigkeit:
Darmit so gnädig Ihr mich liebet und erhebet/
Und meinen Musen fug euch auffzuwarten gebet/
Wie schlecht sie immer sind. Hilfft ferner auch darzu/
Daß ich geniessen mag der angenehmen Ruh/
Die unser Phöbus liebt/ mag unbeschwerd vertreiben/
Den Nachrest meiner Zeit mit Lesen und mit Schreiben/
Das für den Tod uns dient/ und last mir nachmals frey
Zu sagen/ wie Ihr thut/ daß ich der Eure sey.

Am Ersten Advent.

Zun Römern am 13.
Auff den 9. Ps.

Ich wil dich HERR von Hertzen Grund.

AUff/ auff/ die rechte Zeit ist hier/
Die Stunde wartet für der Thür:
Ihr Brüder/ lasset uns erwachen/
Vergeßt der Welt und ihrer Sachen.
Bezwingt den Schlaff und kompt in Eyl/
Denn unser Liecht und Gnadenheyl/
Der rechte Trost und Schutz der Seinen/
Ist näher/ als wir selber meinen.
Die ungestirnte schwartze Nacht/
Hat ihren schweren Lauff vollbracht;

Der

Der vielbegehrte Tag ist kommen/
Und hat das Leid hinweg genommen.
Legt ihr auch ab den dunckeln Schein
Der Wercke die verborgen seyn:
Zieht an deß Liechtes helle Waffen/
Last nichts/als nur die Sünden schlaffen.
Geht auff dem Weg der Erbarkeit/
Denckt/daß jetzt sey die Tageszeit/
Last wilde Saufferey und Fressen/
Dardurch wir unser selbst vergessen.
Lescht auß deß Leibes schnöde Brunst/
Seyd feind der falschen Liebesgunst/
Auch liebet nicht Zorn/Haß und Zancken/
Entsagt den neydischen Gedancken.
Zieht Jesus Christ den HErren an/
Sein Leben sey des euren Bahn:
Versorgt den Leib das Theil der Erden/
Und last ihn doch zu geyl nicht werden.

Am andern Advent.

Zun Röm am 15.

Auff den 77. Psalm.
Zu GOtt in dem Himmel droben.

WAs vor diesem/meine Lieben/
Fleißig worden auffgeschrieben/
Was wir in den Schrifften sehn/
Ist als Lehr und Trost geschehn.
Daß nicht möchten die Gedancken/
In dem See deß Zweiffels wancken/
Sondern sich wend' aller Sinn/
Auff Gedult und Hoffnung hin.
Aber GOtt/so pflegt zu geben
Die Gedult und Trost dem Leben/
Schaffe/das euch einerley
Willen nach dem HErren sey/
Daß ihr stets/wie sichs gebühret/
Deß Erlösers Vater zieret/

Und

Und erhebt mit Frölichkeit/
Die erschalle weit und breit.
Thut zu hülff' einander kommen/
Wie euch Christus auffgenommen/
Christus/ welcher als ein Knecht/
Der Beschneidung gab ihr recht/
Und sie ließ an sich erfüllen/
Umb der Warheit Gottes willen/
Der Verheissung Grund zu sehn/
Die den Vätern ist geschehn.
Die Barmhertzigkeit zu weisen/
Kan GOtt auch ein Heyde preisen/
Ob Er schon/den Er erhöht/
Nicht kennt/wie geschrieben steht.
Ich will zu den Heyden bringen
Deinen Namen und dir singen.
Freut/ ihr Heyden/euch ohn End'/
Als das Volck thut/ das GOtt kennt.
Lobt den HErrn alle Heyden/
Gar kein Volck soll sein Lob meiden.
Jesaias stimmt auch ein:
Es wird Jessen Wurtzel seyn;
Er wird prächtig aufferstehen/
Bey den Heyden sich erhöhen/
Wird auch ihnen seyn ihr Liecht/
Ihre Lust und Zuversicht.
GOtt der Trost und Hoffnung giebet/
Und die Menschen hertzlich liebet/
Schick euch mit gewünschter Ruh/
Freud' und Fried im Glauben zu/
Daß sein Geist euch recht regiere/
Und in wahre Hoffnung führe/
In die Hoffnung welche steht/
Wann schon alles untergeht.

Am

Am dritten Advent.

1. Corinth. 4.

Auff den 101. Psalm.
Ich hab mir vorgesetzt vor allen Dingen.

DArfür mag uns ein jedermann erkennen/
Daß wir mit recht uns Christus Diener nennen.
Der Höchste hat das/ was kein Weltmensch schaut/
Uns anvertraut.
Er fordert uns allhier/ Ihm Hauß zu halten/
Sein' Heimligkeit und Sachen zu verwalten:
Was aber sucht man bey Haußhaltern mehr/
Als Treu und Eyr?
Ich acht' es nicht/ ob schon mich jemand richtet/
Ob mich ein Mensch lobt/ oder auch vernichtet:
Ich sage selbst/ihm sey gleich wie ihm will/
Von mir nicht viel.
Ich habe zwar ein ehrliches Gewissen/
Doch kan ich mich gerecht zu seyn nicht schliessen:
Der HErr der ists/so das/was ich gethan/
Recht richten kan.
Drumb vertheilt nicht von unbekanten Dingen/
Biß Er/der HErr/sie an das Liecht wird bringen/
Wird kund thun/was ein jeder Mensch für Raht
Im Hertzen hat.
Alsdenn wird Er uns geben allzumalen/
Den rechten Lohn mit gleicher Wageschalen/
Und Zahlung thun/nachdem ein jederman
Hat gutgethan.

Am vierdten Advent.

Philip. 4.

Auff den 140. Psalm.
Errett mich/O mein lieber HERRE.

NUn freuet/freuet euch im HERREN/
Nun freut euch/sag ich/ für und für:

Zeigt

Zeigt euren Glimpff von nach und ferren:
Sorgt nicht/der Herr ist bald allhier.
Last eure Bitt im heissen flehen
Mit Danckbarkeit am Tage stehn:
Laßt wahren Ernst und Eyffer sehen
Der GOtt kan unter Augen gehn.
Der Friede Gottes der die Schrancken/
Deß Witzes hinter sich läst weit/
Bewahr euch Sinn/Hertz und Gedancken/
In Christo Jesu jederzeit.

Am H. Christage

Tit. 3.

Auff dem 92. Psalm.

Es ist ein billich Dinge.

DAs Gnadenlicht deß HErren/
Ist durch das schöne Zelt
Der gantzen grossen Welt/
Erschienen weit und ferren:
Es leuchtet unsern Wegen/
Heist uns der Wercke Schein/
Dem GOtt pflegt feind zu seyn/
Weit weg und von uns legen.
Wir solln die Lust verlieren/
Zur Lust und Sicherheit;
Mit Zucht und Frömmigkeit/
Mit Gottes Furcht uns zieren:
In warer Hoffnung leben
Auff Freud' und Himmelslust/
Die jetzt noch unbewust/
Und Christus uns wird geben.
Der Heyland ist gestorben
Mit Langmut und Gedult
Für unsre schwere Schuld/
Und hat uns Gnad erworben:
Die Hertzen so zu stercken/
Zu machen frey und rein/

Damit wir mögen seyn
Geschickt zu guten Wercken.

Am Sontage nach dem Christage.

Galat. 4.

Auf den 74. Psalm.

Warumb verstöst du uns/ Herr/ so gar?

SO lange Zeit ein Erbe bleibt ein Kind/
So lange zeit er geht auch Knechten gleiche:
Muß unterthan/ biß er die Zeit erreiche/
Den Pflegern seyn/ die ihm verordnet sind.
Das rechte Ziehl in dem er Herr seyn kan/
Und seiner selbst/ das kömpt nicht vor den Jahren:
So bleiben wir/ indem wir Kinder wahren/
Den Satzungen ingleichen unterthan.
Als aber ward die Zeit herumb gebracht/
Hat Gott gesand selbst seinen Sohn auff Erden;
Ihn gleich wie uns geboren lassen werden/
Und dem Gesetz auch unterthan gemacht.
Jetzt sind wir gantz von dem Gesetze frey/
Dieweil sein Sohn es hat auff sich genommen/
Nachdem er ist in unser Mittel kommen/
Und will daß die Erbschafft unser sey.
So höret denn/ wißt daß ihr Kinder seyd/
Gott lässet euch/ die Erbschafft nun gewinnen/
Und schickt den Geist deß Sohnes euren Sinnen/
Der jetzt daselbst/ O Abba Vater schreyt!
Nun bleibet ihr nicht Knechte nach der Zeit/
Seyd Kinder nur/ so daß ihr Gottes Erben/
Durch Gottes Sohn/ der einig kund erwerben
Die Kinderschafft/ den rechten Heyland/ seyd.

Am Neuen Jahrs Tage.

Tit. 3.

Auff den 93. Psalmen.

Gott als ein König gewaltiglich regiert.

GOtt unser Heyl hat seine Freundligkeit
Mit vollem Glantz erzeiget weit und breit;

Hat lassen sehn der grossen Güte Macht/
Wo Abend liegt/ und wo die Sonn' erwacht.
Es macht kein Werck und sterblichs thun gerecht/
Denn was verdient ein Mensch/ ein armer Knecht?
Und thut er gleich was er vermag und kan/
So hat er doch vor Gott noch nichts gethan.
Was selig macht/ das ist Barmhertzigkeit/
Die unser Gott mit reicher Hand verleiht.
Der h. il'ge Geist/ des neue Lebens Bad/
Ist diß wormit er uns gewaschen hat.
Er hat auff uns gegossen seinen Geist
Durch Jesum Christ/ der Heyland ist und heist:
Desselben Gnad ist die uns selig macht/
Durch die ein Mensch zum Himmel wird gebracht.

Am Sontag nach dem Neuen Jahre.

Zun Röm. am 3.
Auff den 118. Psalm.

Dancksaget nun und lobt den Herren.

WAs das Gesetz heist/ wie wir wissen/
Das gehet nur die Hertzen an
So auff dasselbe sind beflissen/
Und ihm noch leben unterthan
Es muß kein Mund geöffnet werden/
Die Welt muß gantz Gott schuldig seyn:
Kein Mensch lebt auff der weiten Erden/
Der durchs Gesetz' ist recht und rein.
Hier ist Gesetze nicht vonnöthen:
Wir kennen die Gerechtigkeit
Aus dem Gesetz' und den Propheten/
Die Gott geliebet jederzeit:
Gerechtigkeit die Gott beliebet/
Die von dem wahren Glauben kömpt
Die Gott demselben Menschen giebet/
Der gläubt und seinen Sohn annimpt:
Hier ist kein Unterscheid zu mercken:
Sie sind nur Sünder allzumahl/

Sind böser art in ihren Wercken/
Ihr arges thun ist ohne Zahl.
Nicht einer kan vor Gott bestehen/
Nur Christus pflichtet ihnen bey:
Ihr thun ist nichts und muß vergehen/
Denn Er macht sie aus gnaden frey.
Gott hat Ihn selber fürgestellet
Den Gnadenstul/ das höchste Gut·
Daß Ihm nun was uns gefället/
Macht unser Glauben und sein Blut.
Er löset uns/ weil er uns liebet/
Mit eigener Gerechtigkeit:
Er macht daß Gott die Schuld vergiebet/
So auff uns lag noch dieser Zeit.
Gott hat gedult mit uns getragen/
Der nie zuviel mit straffen thut/
Biß Christus frey uns kundte sagen/
Und lösen umb sein theures Blut.
Recht und gerecht in allen Sachen
Ist Jesus und will in der That
Gerecht auch diesen Menschen machen/
Der rechten Glauben an ihn hat.

An der H. Drey König Tage.

Jesai. am 60.
Auff den 6. Psalm.
In deinem grossen Zoren.

BRich auff und werde Lichte/
Laß gehn die Nacht zu nichte/
Dein Liecht kömpt her zu dir:
Die Herrligkeit deß Herren
Glänzt prächtig weit und ferren/
Und ziegt sich über dir.
Zwar finster ist die Erde/
Der armen Heyden Heerde
Ligt tunckel weit und breit:
Dich hat der HErr/ dein Leben/

Dein

Dein Heil und Trost/ umbgeben
Mit grosser Herrligkeit.
Die Völcker auff der Erden/
So je beschienen werden
Durchs klares Sonnen Liecht/
Die sollen dein Liecht kennen/
Zum Glantze fröhlich rennen/
Der aus der Höhe bricht.
Heb auff/ heb dein Gesichte/
Das Völck folgt deinem Liechte/
Die Welt kömpt gantz zu dir:
Sie hat von dir vernommen/
Die Söhn und Töchter kommen/
Und suchen deine Zier/
Dein Hertze wird dir wällen/
Wenn dir kömpt zu gefallen
Die Anzahl umb das Meer:
Du wirst die Augen weiden
Am Völcke deiner Heyden/
So gantz dringt zu dir her.
Es kommen alle Seelen
Aus Efa mit Camelen/
Mit Läuffern Midian:
Gold wird sie Saba bringen/
Und Weyrauch: es wird singen/
Dein Lob ein jederman.

Am ersten Sontage nach der H drey König Tage.

Zum Röm. am 6.
Auff den 13. Psalm.

Wie lang wilt du/ o lieber HErr.

DUrch unsers Gottes Gütigkeit
Die über uns schwebt jederzeit/
Vermahn ich euch/ O lieben Brüder/
Bewahret euren Leib und Glieder/
Mit denen ihr umbhüllet seyd.

Laßt sie ein reines Opffer seyn/
Thut weg der falschen Wollust Schein/
Entsagt dem schnöden Sachen allen;
Wolt ihr dem höchsten wolgefallen/
So räumt ihm Leib und Sinnen ein.
Gleicht euch ja nicht der eiteln Welt/
Die nichts vom Himmel in sich hält:
Verneuret eure gute Sinnen/
Wolt ihr/ was Gott euch heist/ beginnen/
Und leben wie es ihm gefällt.
Er hat die Gnade mir gethan/
Daß ich darff sagen jederman/
Er solle sich nicht mehr erheben
Als ihm ist Maaß und Ziel gegeben
Von Ihm/ der alles geben kan.
Ein jeder halte ja von sich
In rechter Demuth mässiglich/
Nachdem Gott seines Glaubens Gaben/
Den wir von ihm nur einig haben/
Getheilt hat unter mich und dich.
Der Seelen Hauß der Leib ist wol
Von Bein/ Haut/ Blut und Adern voll/
Von Gliedern schön und außerlesen:
Doch hat ein jedes Glied sein Wesen/
Dem es genug thun muß und soll:
So sehn wir/ daß es sich befind/
Daß wir ein Leib in Christo sind/
Und Glieder die deß Geistes Gaben
Von unterschiednen Kräfften haben/
Nach dem uns Gott die Gnade gönt.

Am 2. Sontag nach der H. 3. König Tage.

Zun Röm. am 12.
Auff den 61. Psalm.

Thu/ Herr mein Geschrey erhören.

Es sind unterschied'ne Gaben
Die wir haben/

Nach

Nach der Gnade die Gott giebt:
Der/ dem er zu Propheceyen
Will verleyhen/
Schaue daß er es recht übt:

Wer ein Ampt hat/ welcher lehret/
Dem gehöret/
Daß er sehe fleißig zu.
Wer vermahnt/giebt und regieret/
Dem gebühret/
Daß er alles hertzlich thu.

Wer Barmhertzigkeit erzeiget/
Sey geneyget/
Das er ungezwungen sey.
Liebe weiß mit falschen Sachen
Nichts zu machen:
Lebet recht/ legt arges bey.

Liebt aus brüderlichem Hertzen
Kan nicht schertzen/
Ist ohn allen falschen Schein.
Schaut daß ihr einander ehret/
Als gehöret:
Nichts an euch soll träge seyn.

Last den Geist euch brünstig leiten
Kennt die Zeiten:
Hofft und duldet: Betet viel:
Tragt mit heil'ger Noth erbarmen:
Herbrigt Armen:
Segnet der euch übel will.

Freut euch wenn sich and're freuen:
Weint in treuen
Wenn ihr bey Betrübten seyd:
Ubt euch daß ihr gleiche Sinnen
Mögt gewinnen:
Hasset Pracht/ liebt Nidrigkeit.

Am 3. Sontage nach der H. 3. Könige Tage.

Zum Röm. am 12.

Auff den 114. Psalm.

Da Israel zog aus Egypten Land.

MEint nicht ihr habt der Klugheit gar zu viel/
Auch dencket nicht den der euch übel will/
Mit Ubel zu belohnen:
Laßt Erbarkeit sehn gegen jederman:
Schaut alle Welt/ so viel es nur seyn kan/
Mit Zancke zu verschonen.
Nicht rechet euch/ laßt Gott die Rache hin/
Daß Er/ der Herr/ zur Straffe könne ziehn
Die böses auff euch dencken:
Im fall dein Feind von wegen Hungers klagt/
So mach' ihn satt: Wenn er nach Trancke fragt/
So solstu ihn auch trancken.
Wann du dieß thust/ und giebest ihm vollauff/
So wirst du auch auff seinen Kopff hinauff
Die heiße Kohlen bringen:
Nicht räume du dem bösen zu viel ein/
Ists böses starck/ laß gutes stärcker seyn/
Und alles arge zwingen.

Am vierdten Sontage nach der H. drey König Tage.

Zun Röm. am 13.

Auff den 39. Psalm.

DAs/ was ihr solt einander schuldig seyn/
Sey lieben ohne falschen Schein:
Wer Liebesgunst mit Liebesgunst vergilt/
Der hat schon das Gesetz erfüllt.
Die Liebe bleibt/ sie ist es die der Welt
Und auch dem Himmel selbst gefällt.
Gott der befiehlt: Gedenckt' an Ehespflicht/
Verlaß sie/ tödt' und stiele nicht/

Es komme dir kein falsches Zeugniß ein.
Laß Lust zu frembden Sachen seyn
Diß thun versteht in diesem Worte sich:
Den Nechsten lieb' als selber dich.
Die Satzungen/so du zu halten hast/
Sind in's Wort Lieben eingefast.
Die Liebe liebt mit treuen jederman/
Kein böses wird von ihr gethan.
Er setz' ihm für der rechten liebe Ziel/
Wer das Gesetz erfüllen will.

Am fünfften Sontage nach der H. drey Könige Tage.

Coloss. 3.

Auff den 1. Psalm.

Wer nicht mit den Gottlosen geht zu Raht.

Denck und erwegt O Brüder / iederzeit/
Daß ihr erwehlt und liebste Gottes seyd:
Seyd nicht verstockt/betrachtet/daß wir Armen
Gebrechlich sind: Tragt hertzliches erbarmen:
Liebt Freundligkeit/Gunst/Demuth und Gedult/
Und übertragt deß Nechsten seine Schuld.
Wenn jemand schon mit rechte klagen kan/
Jedoch vergebt wie Christus euch gethan:
Laßt aber euch für andern Sachen allen
Auff dieser Welt die Liebe wolgefallen:
Sie ist das meist; ist der Vollkommenheit
Ihr starckes Band/ und währt in Ewigkeit.
Laßt euch ja lieb den Frieden Gottes seyn/
Räumt danckbar ihm Gemüth' und Sinnen ein/
Wo euch soll Gott die Liebe selbst belohnen:
Laß Christus Wort ja reichlich bey euch wohnen/
Denckt wie ihr euch ermahnet/ führt und lehrt
Zu Gottes Lob'/ als Brüder angehört.
Schaut zu/daß ihr dem Herren Psalmen singt/
Daß eure Stimm hoch an die Wolcken dringt/
Regt Hertz und Mund/ laßt schallen hin und wider
Deß HErren Ruhm/die Himmel süssen Lieder:

Und alles das so wird von euch gethan/
Das fangt mit Danck' in Jesu Namen an.

Am Sontag Septuagesima.

1. Corinth. 9.

Auff den 30. Psalm.

Ich will dich preisen HErre Gott.

IHr wisset / daß zwar ihrer viel
In Schrancken lauffen an das Ziel/
Doch einem der zu erste kömpt/
Ist einig nur der Danck bestimpt.
Ihr Brüder/lauffet auch ingleichen/
Daß ihr das Kleinod mögt erreichen.
Ein Kämpffer welcher siegen will/
Der meidet/thut und leidet viel/
Damit er kriege durch den Streit
Die Krone falscher Herrligkeit:
Wir sollen nach der Krone stehen/
Die nimmermehr nicht kan vergehen.
Ich lauffe wol ingleichen hin/
Doch so/daß ich versichert bin:
Ich fechte nicht wie mancher pflegt/
Der fehlt und in die Lüfften schlägt.
Ich zähme mir Leib/ Hand und Füsse/
Daß ich nicht lehr'/ und selbst nichts wisse.
Wist das der alten Väter Schaar/
Gantz unter einer Wolcken war/
Als Moses gieng vor ihnen hin/
Und ließ sie durch die Wellen ziehn.
Sie wurden in dem gantzen Heere
Getaufft mit Wolcken und dem Meere.
Ihr Brod und Tranck war Himmelskost
War weit von schnöder Menschenlust:
Der Felß der sie getränket hat
War Christus: Doch an vieler That
Hat Gott gehabt ein mißbehagen/
Und in der Wüsten sie geschlagen.

Am

Am Sontage Sexagesima.

2. Corinth. 11.

Auff den 2. Psalm.

Worauff ist doch der Heyden thun gestellt?

WEil ihr seyd klug/ihr Brüder/und bedacht/
So duldet ihr gar weißlich auch die Thoren:
Wenn jemand schon euch gar zu Knechten macht/
So hört ihr ihn mit nicht erzürnten Ohren.
Ihr leidet Geitz und Diebstal/ihr vertraget
Trotz einer euch/schlägt euch ins Angesicht.
Diß red' ich so als wie die Welt zwar saget/
Die nach dem Schein' ihr Urtheil von uns spricht.
Wo je ein Mensch was rühmlichs an sich find/
So trotz' ich auch auff meinen guten Namen:
Ich bin so wol/wie sie Ebreer sind/
Auß Israel und Abrahams seim Samen.
Und sind sie gleich auch Diener Christ deß HErren/
So bin ich mehr. Gefängnüß/Schläge/Noth/
Viel Müh hab' ich erlitten weit und ferren/
Hab' offt gesehn vor Augen meinen Todt.
Wol viertzig Streich'/ohn einen an der Zahl
Hab' ich fünffmal vom Jüdenvolck ertragen:
Ich bin darzu gesteinigt auch einmal:
Man hat dreymal mit Ruthen mich geschlagen.
Ja Schiffbruch hab' ich dreymal auch erlitten/
Hab' umb mich her gesehn das wilde Meer/
Mit Wellen Sturm' und rauer Lufft gestritten/
Hab' offt und viel gereiset hin und her.
Ich muß viel Noth umb Städte Püsch' und Flut/
Muß Fährligkeit bey Mördern/Jüden/Heyden/
Müh/Hitze/Frost/Durst/Hunger/Schweiß und Blut/
Groß wachen/List und falsche Brüder leiden.
Zu diesem werd ich täglich angelauffen:
Es dringet gantz mir die Gemeine zu/
Ich bin bemüht für ihrem grossen haussen:
Ihr wol zu seyn verlier' ich meine Ruh'.

Wer ist nun schwach? ich werd es aber nicht
Wer ärgert sich? ich pflege nicht zu brennen?
Wo jemand mir den Ruhm für billich spricht/
So will ich nicht als meine Schwachheit nennen.
Der alles weiß/weiß daß ich nicht will liegen:
Es wolte mich in der Damasker Stadt
Deß Königes Areten Landvogt kriegen:
Als wie er denn mich fast ergriffen hat.
Da ließ man mich zur Mauren abwarts hin
In einem Korb'/auß daß ich so entgangen/
Und auß Gefahr vom Feinde kommen bin.
Daß seine List mich nicht hat können fangen.
Mein grosser Ruhm wiewol ichs nicht erdichte/
Der nützet zwar mir gantz nicht in der That/
Doch will ich noch erzehlen ein Gesichte/
Das mir der Herr geoffenbahret hat.
Es ist ein Mensch in Christo mir bekandt:
Ob dieser auch vor zweymal sieben Jahren
Zu einer Zeit im Leibe sich befand/
Daß weiß nur Gott/ ich hab es nie erfahre
Ich weiß es nicht ob er auch war darinnen.
Er ward entzuckt im dritten Himmel hin/
Ich kenn' ihn zwar: Was wir nicht wissen können/
Das weiß nur Gott/denn ich zu wenig bin.
Er war entzuckt biß in das Paradiß/
Wohin niemand vor seinem Tod' ist kommen/
Da hat er was darvon kein Mensch nicht weiß/
Noch wissen kan und können soll/vernommen.
Was diß belangt/so kan ich wol mich wagen
Zu rühmen das so mir gezeiget ward.
Im übrigen vermag ich nichts zu sagen/
Als einig nur von meiner schwachen Art.
Dreymal bat' ich: O HErr nim ihn doch hin
Er aber sprach: Laß dir daran genügen/
Daß ich so gut/so mild' und gnädig bin:
Ich mache starck die/ welche niederliegen.
Drumb will ich auch mich rühmen keiner Sachen/
Und sage nur: Ich habe nichts gethan/

Daß

Daß Christus Krafft hier ihre Wohnung machen/
Und ihren Sitz in mir behalten kan.

Am Sontage Quinquagesima.

1. Cor. 13.

Auff den 3. Psalm.

Wie viel sind der/ O HErr.

Hätt' ich Beredsamkeit
Der Menschen weit und breit:
Wenn ich wie Engel redte;
Doch were solche Ziehr
Ein nichtigs thun bey mir/
So ich nicht Liebe hätte.
Es wäre nur ein Thon/
Der kömpt und fleucht darvon/
Im fall ein Ertz erklinget:
Nur einer Schellen schall/
Die mit vergebnem hall'
Uns in die Ohren dringet.
Weissagt' ich recht und wol/
Wer' aller Gaben voll/
Und könte Berge regen
Durch meines Glaubens Krafft/
So würde nichts geschafft/
Der Liebe Mangel wegen.
Ließ ich den Armen hin
Das was ich hab' und bin/
Und liebe nicht von Hertzen:
So würd' es allein seyn
Nichts als ein blinder Schein/
Ein blosser Schimpff und Schertzen.
Die Lieb' ist jederzeit
Begabt mit Freundligkeit/
Läst bösen Eyfer bleiben:
Die Liebe schalcket nicht/
Sie denckt an ihre Pflicht/
Kan nicht viel von ihr schreiben;

Nicht

Nicht ungebärdig seyn/
Sie läst den Geitz nicht ein/
Läst sich nicht zornig machen/
Kan nicht nach Schaden stehn/
Weiß auch nicht umb zugehn
Mit ungerechten Sachen.
Der Warheit ist sie huld/
Gläubt/hafft/und trägt Gedult;
Drumb wird sie auch bestehen
Die wahre Liebesbrunst/
Wenn Sprachen/Witz und Kunst
Und alles wird vergehen.
Deß Menschen Müh und Fleiß/
Das was er kan und weiß/
Ist Stückwerck nur zu nennen:
Man wird es nach der Zeit/
Wenn die Vollkommenheit
Wird angehn/nicht mehr kennen/
Ich/als ich war ein Kind/
War kindisch auch gesinnt/
Und that was Kinder machen;
Nachdem ich ward ein Mann/
Da hab' ich weg gethan
Der Jugend leichte Sachen.
Es sieht jetzt unsrer Sinn
Durch einen Spiegel hin/
Steht weit vom rechten Liechte:
Hernach ists also nicht/
Man wird daß Angesicht
Recht sehn zu Angesichte
Was ich jetzt sehen kan/
Ist Stückwerck umb und an
In unser Schwachheit Orden:
Nach diesen Zeiten soll
Ich's kennen recht und wol/
Wie ich erkand bin worden.
Was aber uns anjetzt
Am allermeisten nützt/

Ist

Ist glauben/ hoffen/ lieben:
Das lieben sonderlich/
Indem ein Hertze sich
Soll bessen Fleisses üben.

Am Sontage Invocavit.

2. Corinth. 6.

Auff den 148. Psalm.
Nun lobet den Herren allzugleich.

GInnt nach/ihr Brüder/und bedenckt/
Warumb euch Gott die Gnade schenckt.
Er spricht: In angenehmer Zeit
Hört' ich dich an mit Gütigkeit:
Der Tag deß Heiles war vorhanden/
So bin ich dir auch beygestanden.
Der Tag deß Heiles ist jetzt hier/
Die rechte Zeit steht vor der Thür.
Seyd alles Ergernisses frey/
Daß unser Ampt ohn tadel sey:
Zeigt mich der That an jeder zeit/
Daß ihr deß Höchsten Diener seyd.
Erlernet mit Gedult verlachen
Angst/Trübsal/Unlust/Kercker/wachen/
Müh/Auffruhr/Schläge/Hungersnoth/
Und wo was nicht mehr ist als der Tod.
Seht daß ihr reine Keuschheit liebt/
Erkäntniß eures Gottes übt/
Der Liebe/Langmut/Freundligkeit/
Im heil'gen Geist' ergeben seyd.
Sagt frey herauß das was ihr wisset/
Weil ihr deß Herren Krafft geniesset:
Gerechtigkeit sey euer Schildt/
Für dem kein feindlichs Waffen gilt.
Es sage gleich der Welt Verstand/
Ihr seyd Verführer/unbekandt/
Müßt todt/gezüchtigt/traurig seyn/
Seyd arm/habt nichts/als Noth und Pein/

Nach

So wird euch Gott doch Zeugniß geben /
Er kennt euch / läst und schützt das Leben /
Macht daß ihr reich und frölig seyd /
Habt alles innen weit und breit.

Am Sontage Reminiscere.

1. Thess. 4.

Auff den 102. Psalm.

Mein Gebet / O HErr / erhöre.

ICh ermahn' euch itzund wieder
In dem HErren / liebste Brüder /
Laßt auß euren Hertzen nicht /
Was für guten Unterricht
Wir euch haben mitgegeben /
Wie ihr sollet thun und leben /
Auff daß ihr noch hier auff Erden
Möget mehr / als irrdisch werden.
Denckt für andern Sachen allen /
Gott dem Höchsten zu gefallen /
Wie ihr denn wol habt gehört /
Daß wir treulich euch gelehrt /
Daß ihr unsers HErren Willen
Müst bedacht seyn zuerfüllen /
Müst die Wercke von euch legen
Die uns seinen Zorn erregen.
Erbefflehlet zu vermeyden
Uppigkeit und schnöde Freuden;
Ihm ist böse Liebeslust
Vor den Augen Koth und Wust:
Darumb solt ihr nicht verkehren
Euren Leib das Faß der Ehren /
Wie die blinden Heyden brennen /
Die noch Gott noch Himmel kennen.
Niemand gehe falsch im handlen /
Will er für dem HErren wandeln:
Denn er schickt in alles Land
Seine Rach und starcke Hand.

Unsrer

Unsrer Sinnen schöne Gaben/
Die wir einig von ihm haben/
Send uns nicht umbsönst gegeben/
Sondern wol und recht zu leben.

Am Sontage Oculi.

Ephes. 5.

Auff den 100. Psalm.

Ihr Völcker auff der Erden all.

SO thut nun was das höchste Gut
Der Vater/O ihr Kinder/ thut/
Daß ihr ein solches Leben übt/
Wie Christus selbst euch hat geliebt.
Er hat sich freud g dargestellt/
Für euch und für die gantze Welt/
Hat uns in Gottes huld gebracht/
Zur Gab' und Opffer sich gemacht/
Schaut daß ja ferren von euch sey
Geitz/Uppigkeit und Hurerey:
Die Ehr' und Zucht sey euer Ziel/
Wie heiligen gebühren will.
Kein grober Schertz noch schandbars Wort
Soll finden bey euch statt und Ort:
Laßt eu'r Hertz' ohn argen Schein
Dem Höchsten einig danckbar seyn
Denn der/so hurenwesen liebt/
Só Götzenknechtisch Wucher übt/
Der sieht das grosse Gnadenliecht
In jenem andern Leben nicht.
Braucht jemand falscher Worte schein
So räumet ihm den Sinn nicht ein:
Denn Gottes Eyffer der entbrennt
Ob dem der seine Macht nicht kennt.
Denckt die Irrung vor der Zeit/
Die ihr ein Liecht im Herren seyd/
Und strauchelt nunmehr weiter nicht/
Weil euch noch Weg noch Liecht gebricht.

Deß

Deß Gnaden Geistes reiche Frucht
Ist Güte/Warheit/Recht und Zucht:
Diß soll'n wir haben in gemein/
Im fall wir wollen Brüder seyn.

Am Sontage Lætare.

Galat. 4.

Auff den 164. Psalm.
Wach auff/mein Seel/und sag dem Herren wol.

ERzehle mir/ihr/derer Rede geht/
Daß ihr wol kennt was im Gesetze steht/
Und pfleget euch allzeit darmit zu üben:
Wißt ihr was sey vom Abraham geschrieben?
Die Magd bracht' ihm den einen an das Liecht/
Den andern Sohn der freyen Ehepflicht/
Der von der Magd ist fleischlich nur geboren/
Den andern hat ihm Gottes Gunst erkohren.
Man muß diß Wort nicht schlagen in den Wind;
Denn solches hier zwey Testamente sindt:
Was knechtisch ist/das ist von Sina kommen/
Hat seinen Stamm von Agar her genommen/
Von Agar her der Sina wird genennt/
Und anders Land vom heil'gem Salem trennt/
Der fast das Liecht kan mit den Klippen hindern/
Und unterhan doch ist sampt seinen Kindern.
Jerusalem das aber droben ist/
Ist frey/ist uns zur Mutter außerkiest/
Als wie denn steht: Wiil gleich kein Mensch nicht hoffen/
Gebiehrst du nicht/noch solst du dennoch ruffen:
Der einsamb lebt/wird mehr durch Gott belohnt/
Mehr Kinderreich/als die der Mann bewohnt/
Wie Gott versprach: so sind wir nun gebohren
Von Isaac/sind nicht unaußerkohren.
Doch wie zur Zeit der so vom Fleische kam/
Den Geistes Sohn in Haß und Feindsafft nahm/
So ist's jetzt auch. Jedoch was wird gelesen?
Stoß auß Magd/Sohn/ihr thun und gantzes Wesen.

Soll

Soll der Magd Sohn der Freyen gleiche gehn/
Mit ihrem Sohn' in einer Erbschafft stehn?
O nein gewiß: Nun sind wir / liebsten Brüder/
Nicht von der Magd: Wir sind der Freyen Glieder.

Am Sontage Judica.

Zun Hebr. am 9.

Auff den 146. Pfalm.

Meine Seel mit allem fleisse.

CHristus ist auff Erden kommen
Hat ein höhes Priesterthumb/
Unter seine Pflicht genommen/
Uber Güter/ derer Ruhm
Ferren von vergänglichkeit
Blühen wird in jener Zeit.
Seine heilig' schöne Hütte
Ist gemächt nicht mit der Hand:
Kälbersleisch und Bock Geblüte
Wird umbsonst vor ihm verbrand:
Er erwirbt das höste Gut
Durch sein eignes werthes Blut.
Denn wo Blut von Vieh und Böcken/
Wo die Asche von der Kuh
Kan der Menschen Mackel decken/
Und sich dringt dem Himmel zu/
Was verdient nicht durch sein Blut
Christus aller Güter Gut?
Er hat selbst sich hingegeben
Für die Sünde dieser Welt/
Daß wir möchten heilig leben;
Er hat kräfftig abgestellt
Durch das neue Testament/
Das was Gott und Menschen trennt.
Er hat weil er ist gestorben/
Dem was an uns sterblich war/
Leben/Trost und Gnad' erworben:
Nun wird die berufine schaar/

Erbe sein nach dieser Zeit/
Der gewündschten Seligkeit.

Am Palm Tage.

Phil. 2.

Auff den 87. Psalm.

Gott seine Wohnung und sein Habitackel.

EIn jeder soll wie Christus Sinnes werden/
Der ob er schon war Göttlicher Gestalt/
Hielt er's doch nicht für Raub noch für Gewalt/
Gott gleiche seyn/und ähnlich auch der Erden.
Die Güte hat sein Hoheit überwunden/
Er ward ein Knecht/ein armes Menschenkind/
Nam unser Fleisch/ward gantz wie wir sonst sind/
Geberd' und Thun ward Menschlich an ihm funden.
Er hat das Kleid der Niedrigkeit genommen/
Hat seinen Thron der Ehren lassen stehn/
Für uns're Schuld zum Tode wollen gehn/
Ein Opffer seyn und an das Creutze kommen.
Drumb hat ihm Gott den Namen auch gegeben
Der Herrligkeit/für dem der Himmel heer
Neigt seine Knie/was Erde/Lufft und Meer
In sich beschleust und unter uns kan leben.
Es muß ihn nun was Athem hat erkennen/
Was lebt und schwebt muß sagen recht und frey/
Daß JEsus Christ ein HERR der HErren sey/
Man muß ihn Gott zur Ehre Gottes nennen.

Am Grünen Donnerstage.

1. Cor. 11.

Auff den 46. Psalm.

Zu Gott wir unser Zuflucht haben.

VOm HErren hab' ich es bekommen/
Was ihr von mir habt angenommen/
Dann Jesus in derselben Nacht/
Eh er gefangen ward gebracht/

Das Brod mit dancken hat gebrochen/
Und seine Jünger angesprochen/
Diß ist mein Leib: nemt hin/ und eßt/
Damit ihr meiner nicht vergeßt.
Den Kelch nam er hernach ingleichen/
Ihn auff das Abendmal zu reichen/
Sprach: dieser ist in meinem Blut
Das neue Testament: diß thut
Mich/wann ihr trinckt/nicht zu vergessen.
Ihr solt/so offt ihr diß Brod essen/
Und trincken werdet diesen Wein/
Deß Herren Todes indenck seyn.
Sö sehet euch nun für/ und wisset
Daß wer nicht würdig trinckt und isset
Der schertzt deß HErren Leib und Blut.
Drumb schau' ein jeder/was er thut:
Dann welcher nur auß böser weise
Nimbt diesen werthen Tranck und Speise/
Der trinckt und ist für Wein und Brod
Ihm selber das Gericht' und Todt.
Drumb müsst ihr theiles Kranckheit haben/
Und theiles liegt ihr auch begraben/
Müsst vor der Zeit hierumb darvon:
Jedennoch ob wir jetzund schon
Durch's Herren Hand gezüchtigt werden/
So straft er darumb hier auff Erden/
Dieweil er uns nicht richten mag/
Wie sonst die Welt auff jenem Tag.

Am Charfreytage.

Esa. 52. 53.

Auff den 51. Psalm.

HErr Gott/nach deiner grossen Gütigkeit.

Merck auff/mein Knecht wird nicht mehr Elend seyn/
Er wird sein Haupt für aller Welt erhöhen/
Wird für und für in vollen Ehren stehen/
Der zwar zuvor hat einen schlechten Schein?

Wenn mancher sich hoch ärgern über dir /
Und sagen wird: daß nichts auff aller Erden
So schnußlich sey/daß gar kein Mensch allhier
Dem ansehn nach so häßlich könne werden.
Er aber wird sich machen klar und kundt
Den Heyden selbst/und seine Schönheit zeigen:
Die König' auch die sollen für ihm schweigen /
Verwundert stehn /nicht öffnen ihren Mund.
Wer sonst von ihm nie worden ist gelehrt /
Wird Freud: sehn an seinen grossen Wercken:
Was niemand nicht hat für der Zeit gehört /
Das werden sie mit stillen Ohren mercken.
Wer aber ist's der unser Wort annimpt?
Wem bleibt der Arm deß Herren unverborgen?
Er springet auff/als wie ein Kraut zu Morgen
Und schwaches Reiß auß dürrem Boden kompt.
Sein ansehn war sehr ungestalt und arg/
Man sah' ihn fast für Qual und Pein verschmachten /
Daß auch viel Volck sein Antlitz für ihm barg/
Und wolte nicht im minsten seiner achten.
Jedennoch nam er unſ're Kranckheit an/
Er lud auff sich die Bürden unsrer Schmertzen:
Noch waren wir der Meynung in dem Hertzen/
Es hätt' ihm Gott diß leiden angethan.
Wir sind es selbst was ihm verletzet hat /
Für unsre Schuld hat er die Angst empfunden /
Uns wol zu thun trug er die Missethat;
Wir sind geheilt durch seine theure Wunden.
Wir waren irr/wir liessen her und hin
Nach unsrer Lust/mit unbedachtem rennen/
Wie Schaffe thun/so keinem Hirten kennen /
Doch ward der Herr die Sünden gantz auff ihn.
Er hat sich nie geweigert seiner Pein
Als wie man sieht ein Lamb zur Schlachtbanck kommen /
Und wie ein Schaff gedültig pflegt zu seyn /
Wann etwan ihm die Wolle wird genommen.
Er aber ist errettet auß der Noth:
Wer ist der Mensch der seine Zeit nun zehlet?

Er ward geplagt/ward für mein Volck gequelet:
Für dessen Schuld gieng er auch in den Todt.
Man übergab ihn der Gottlosen Schar/
Deß reichen Hand der ihn hat tödten sollen/
Weil kein Betrug in seinem Munde war:
Der Herr hat ihn mit Kranckheit martern wollen.
Nun er dann nie gedacht zu wiedersteh̃/
Und willig sich zum Opffer hat gegeben/
So wird hernach sein Samen immer leben/
Deß Herren Werck durch seine Hände gehn.
Er wird schon sehn nach kurtzer Zeit Gedult
Die beste Lust/die Füll in allen Sachen.
Mein Knecht der wird die andern/derer Schuld
Er auff sich nimpt/wie sich gerecht auch machen.
Drumb will ich ihn/mit Herrligkeit und Pracht/
An reicher Beut' und Gaben hoch erheben/
Will groſſen Raub ihm auß zutheilen geben/
Mit seiner Schar die er gerecht gemacht:
Dieweil er sich dahin gelassen hat/
Ist in die Zahl der bösen selbst getreten/
Hat sich beschwehrt mit frembder Missethat/
Und für die Schuld der Sünder noch gebeten.

Am H. Oster Tage.

1. Corinther. 5.

Auff den 12. Psalm.

Bewahr mich Herr/thu mir zu Rettung kommen.

Legt ab von euch den Sauerteig der Erden/
Den Sauerteig der alten bösen Zeit/
Auff daß ihr so ein neuer Teig mögt werden/
Als wie ihr dann auch ungesäuert seyd.
Das Osterlamb/das Opffer so wir haben/
Ist Christus selbst/geschlachtet für die Welt/
Drumb lasset uns die Seele mit ihm laben/
Laßt uns auch sein den Teig der ihm gefällt.
Damit ihr mögt die neuen Ostern halten/
So seyd auch neu/und werdet nach der Zeit

Ein neuer Teig/nehmt für den sauern alten/
Den süssen Teig der Lieb und Lauterkeit.

Am Ostermontage.

Actor. 10.

Auff den 135. Psalm.

Lobt deß HErren werthen Nahm.

PEtrus Gottes treuer Knecht
That den Mund auff/und fieng an:
Nun erfahr ich wol und recht/
Daß der HErr nicht ansehn kan.
Und ohn unterscheid sich gibt
Dem/der from ist und ihn liebt.
Seine Predigt ist bekandt/
Seinen Frieden/wie ihr wißt/
Hat er Israel gesandt/
Durch den HErren Jesum Christ/
Welcher uns und alle Welt
Unter seinem Zepter hält.
Wie Johannes hat gelehrt/
Von der Tauff und Gnadenzeit/
Ward das Trostwort angehört
Durch Judea weit und breit/
Fieng in Galilea an/
Das hiervon noch sagen kan.
Jauchtze/Nazarener Land/
Jesus deine Zier und Pracht/
Ward gesalbt von Gottes Hand/
Mit deß heil'gen Geistes Macht/
Mit den Kräfften die allein
Gott zu geben müglich seyn/
Er ließ weit durch Land und Meer
Hören seinen weisen Mund/
Zohe ferren hin und her/
Machte kranckes Volck gesund/
Er vertrieb der Teuffel Schaar/
Weil Gott selber in ihm war.

Wie

Wir die er geliebet hat/
Haben selber angesehn
Die berümbte Wunderthat/
So durch seine Krafft geschehn:
Es in der Judeerland/
Dir Jerusalem bekandt.
Zwar man hat ihn umbgebracht/
An ein schmählichs Holtz gestreckt/
Dennoch hat ihn Gottes macht/
Auff den dritten Tag erweckt:
Nicht der Pöfel/wir allein
Können dessen zeugen seyn.
Wir die vorerwehlte Schaar/
Unter der er für und für
Nach der Aufferstehung war/
Lebte/tranck und aß mit ihr:
Nun hat er uns außgesand/
Diß zu Lehren alles Land.
Er soll richten was noch lebt/
Und was schon ist für uns hin:
Ihr Propheten selber gebt
Wahres Zeugniß/das durch ihn/
Wer an ihn gläubt recht und wol/
Aller Sünden frey seyn soll.

Am Osterdienstage.

Actor. 13.

Auff den 134. Psalm.

Ihr Knecht deß HErren allzugleich.

Ihr Männer/Abrahams Geschlecht/
Das Gott lieb hat und hält sein recht/
Ihr habt deß Heiles Wort erkand/
Es ist zu euch herab gesand.
Jerusalem verstund es nicht/
Den Häuptern schiene zwar diß Liecht/
Jedoch sand der Propheten Wort/
Bey ihnen weder Zeit noch Ort.

Drumb haben sie es auch vollbracht/
Mit ihres Urtheils blinder Macht:
Der Todt ward durch sie zuerkand
Dem/den man ohne Schuld befand.
Nach dem sie ihn zum Creutz erhöht/
Als wie von ihm geweissagt steht/
So nahmen sie ihn da herab/
Und legten seinen Leib in's Grab.
Er aber ist durch Gottes Macht
Vom Tode wieder auffgewacht/
Hat seiner Schaar sich selbst gezeigt/
Die solches billich nicht verschweigt.
Den Trost/der vormals ist geschehn
Den Vätern/ haben wir gesehn:
Wir wissen/ daß nun allbereit
Verhanden sey die Gnadenzeit.
Gott hat uns Jesum auferweckt/
Hat unsre Sünden zugedeckt/
Und die Verheissung so erfüllt/
Daß kein Todt weiter bey uns gilt.

Am Sontage Quasimodogeniti.

1. Johan. 5.

Auff den 49. Psalm.

Hört zu ihr Völcker fleißig achtung gebt.

EIn jeder Ding und Thun so Gott gefällt/
Und auß ihm ist/das zwingt die schnöde Welt.
Deß Glaubens Macht der unsre Hertzen regt/
Und in uns wohnt/der hat die Welt erlegt.
Wer aber ist's/ der endlich siegen kan/
Als welcher gläubt und Gottes Sohn nimmt an?
Er ist mit Blut und Wasser zu uns kommen/
Und hat den Koht der Sünden angenommen.
Es bringet uns das allerhöchste gut/
Nicht Wasser nur: er schencket auch sein Blut:
So ist der Geist der zeiget recht und frey/
Das reiner Geist auch reine Warheit sey.

Geist/

Geist/Wasser/Blut/die drey sind auff der Welt/
Durch welcher Krafft das Zeugniß wird bestellt.
Mehr darff ein Mensch der Siegesherr will werden/
Kein Mittel nicht auff dieser weiten Erden.
Die Menschen nimmt man ja zu Zeugen an/
Wie viel mehr Gott der nicht betriegen kan?
Er weiset uns und unsern schwachen Sinn/
Den er nur stärckt/ zu seinem Sohne hin:
Dem räume man Hertz und Gedancken ein/
Im fall man will im Felde Meister seyn.
Wer feste glaubt und seiner Hand vertrauet/
Hat schon genug/worauff er sicher bauet.

Am Sontage Misericordias Domini.

1. Petr. 2.

Auff den 91. Psalm.

Wer in deß Allerhöchsten hut.

BEdencket/ihr Brüder/ jederzeit/
In euren rechten Hertzen/
Worzu ihr wol beruffen seyd/
Ertraget Noth und Schmertzen/
Seht wie doch Christus in der Welt
Hat für uns leiden wollen/
Sich als ein Fürbild dargestellt/
Daß wir ihm folgen sollen.
Bey ihm hat kein Betrug und Schuld/
Kein falsches Wort gegolten:
Er schwieg und litte mit Gedult/
Im fall er ward gescholten:
Ließ man ihm weder Rast noch Ruh/
So dreut er doch mit nichten/
Gab aber dem die Rache zu/
Der einig recht kan richten.
Der schweren Sünden Last und Schuld/
Hat er für uns getragen/
Hat seinen Leib von grosser Huld
An's Creutze lassen schlagen:

Nun haben wir Gerechtigkeit
Für unsre Schuld gefunden/
Sind selig noch bey Lebenszeit/
Und heil durch seine Wunden.
Ihr waret wie die Schaffe Schar/
Die irrend umb uns lauffen/
Steht augenblicklich in Gefahr
Für wilder Thiere haussen/
Eilt müde/krafftloß und beschwert/
Durch Berge/Püsch' und Hölen.
Nun seyd ihr frey/seyd gantz bekehrt/
Zum Hirten eurer Seelen.

Am Sontage Jubilate.

1. Petr. 2.

Auff den 45. Psalm.

Mein Hertz fürbringen will ein schön Gedichte.

WIr sind allhier nur Bilger auff der Erden/
Drumb solln wir auch also erfunden werden
Wie frembde thun/die sich der Erbarkeit
Für aller Welt befleissen jederzeit.
Deß Fleisches Lust/die unsrer Seelen gaben
Das werthe Pfand/das wir empfangen haben
Von oben her/durch ihren bösen Schein
In Irrthumb bringt/soll ferren von uns seyn.
Führt ehrbars Thun und Wandel für den Heyden/
Das keiner nicht die Augen könne weiden
In eurer That/bringt gutes an den Tag/
Das jederman Gott in euch sehen mag.
Ihr sollt und must umb eures Hertzen willen/
Was Obrigkeit verordnet/recht erfüllen/
Sie sey auch hoch und nidrig wie sie will:
Hierauß ersieht man eures Lebens ziehl.
Gott will und heist ihr sollt mit guten Sache/
Der Narren Maul zu Spott und Schanden machen/
Als Gottes Volck. Ihr seyd ja freylich frey/
Doch das die Macht kein Schandendeckel sey.

Die

Die Brüder liebt/ die Menschen sämptlich ehret/
Und förchtet Gott des Königs Willen höret:
Seyd diesem auch der böß ist unterthan/
Und nicht nur dem der nichts als gut seyn kan.
Dann diß liebt Gott wann einer übel träget
Das irrgend wird zu unrecht auffgeleget:
Es ist kein Lob/ wer streiche erlitten hat.
Die er verdient durch seine Missethat.
Im fall ihr wolt was löblichs von euch sagen/
So rühmet euch/ ihr könnet böses tragen
Für gutes thun: diß Werck ist auff der Welt
Das Gott erheischt/ und das ihm wolgefällt.

Am Sontage Cantate.
Jacobi 1.
Auff den 84. Psalm.

O Gott/ der du ein Heerfürst bist.

WAs unser Glaube gutes thut
So viel als nur an ihm ist gut/
Das müssen wir von oben haben:
Deß liechtes Vater der uns liebt/
Der Athem/ Krafft und Leben giebt/
Von dem sind alle rechte Gaben.
Er wechselt und verkehrt sich nicht
Deß Liechtes Herr/ ja selbst das Licht.
Er hat uns lassen in die Welt/
Hier unter seines Himmelszelt/
Nicht werden nur allein gebohren:
Er hat uns auch zur Heiligkeit/
Die für ihm bleibet jederzeit/
Erzeuget und auffs neu erkohren:
Er nimpt zum ersten von uns hin/
Das Weltgemüth/ und Menschen Sinn.
Darumb erkennt die gute That/
Die er an euch erwiesen hat/
Seyd schnell und fertig viel zu hören;
Zu reden langsam und bedacht/

Deß Zorn ungezämbte Macht
Laßt euer Hertze nicht bethören:
Des Menschen Zorn begehet viel
Was Gott nicht von uns haben will.
So legt die Boßheit von euch weit/
Last Liebe der Unsauberkeit
Die ihm ein Haß ist im Gesichte/
Seht daß ihr das recht Wort erkiest/
Daß selbst in euch gepflantzet ist/
Von Gott des Lebens klaren Liechte:
Nembt solches Wort mit Sanfftmuth an/
Daß euren Seelen rahten kan.

Am Sontage Vocem Jucunditatis.

Jacob. 1.

Auff den 112. Psalm.

Wol diesem Menschen der den Herren.

ES ist zu wenig das Wort hören/
Man sol auch folgen seinen Lehren:
Wer hört und dem nicht nach wil kommen/
Ist wie ein Mensch der sich besiehet;
Wann ihm der Spiegel wird genommen/
So hat er sich umbsonst bemühet.
Er gehet fort und muß indessen/
Wie er gewesen sey/ vergessen:
Wer seiner Freyheit Satzung höret/
Ist ihr/ so weit er soll/ ergeben/
Und das vollbringet was er lehret/
Derselbe wird recht selig leben.
Wer aber seine falsche Sinnen/
So weit bey ihm läst statt gewinnen/
Daß er vermeynt Gott recht zu ehren/
Und seine Zunge nicht kan zäumen/
Der läst sich falschen wahn bethören/
Läst ihm umbsonst von Wercken träumen.
Ein wahrer Dienst der Gott beliebet/
Dem er Gehör und Gnade giebet/

Ist

Ist mild und gütig sein der armen/
Ist waisen Raat in Trübsal geben/
Ist frommer Witwen sich erbarmen/
Und für der Welt unsträflich leben.

Am Tage der Himmelfahrt Christi.

Actor. 1.

Auff den 107. Psalm.

Dancket und lobt den Herren.

WJe Christus aufferstanden
Und nun entgangen war/
Deß finstern Todes Banden/
Zeigt' er sich seiner Schaar:
Ließ seine starcke Hand
Noch viertzig Tage sehen:
Man hat ihn wol erkandt
Aus dem was ist geschehen.
Er sprach: Ihr Jünger/ weichet
Von Solyma hyer nicht
Biß ihr die Tauff erreichet/
Die Gott euch selbst verspricht.
Die Zeit wird eylends seyn:
Johannes hat genommen
Das Wasser nur allein/
Ihr solt den Geist bekommen/
Ihr werdet ihn empfangen
Den Geist der Herrligkeit/
Und solche Krafft erlangen/
Die reiche weit und breit:
Ihr sollt mir Zeugen seyn/
So weit der Bon der Erden
Durch meinen Sonnenschein
Erleuchtet pflegt zu werden.
Mit diesem wolt' er enden/
Biß eine Wolcke kam/
Und ihn aus ihren Händen
Hin in den Himmel nahm/

Von

Von da er nach der Zeit/
Wie er wird auffgenommen/
Mit grosser Herrligkeit/
Und Macht wird wiederkommen.

Am Sontage Exaudi.

1. Petr. 4.
Auff den 110. Psalm.

Der HErr zu meinem Herren hat gesprochen.

IHr müsset Gott euch rein und nüchtern bringen/
Mäst mässig seyn/ und nur am Glauben voll/
Wann das Gebet hin durch die Wolcken dringen/
Und ihm sein Hertz auch kräfftig rühren soll.
Last sonderlich die Liebe bey euch schweben/
Sie heilt und deckt die Sünden menge zu.
Es ziemet sich/ daß ihr solt Gastfrey leben/
Und daß ein Mensch dem andern gutes thu.
Gott schencket uns nicht für uns selbst die Gaben/
Er machet uns zu Wirten nur allein.
Wir solln mit dem/ was wir empfangen haben
Von seiner Hand/ einander dienstlich seyn.
Wer reden wil/ der rede was Gott lehret/
Wer ämpter hat der lege sie nicht bey/
Also wird Gott durch JEsum recht geehret/
Dem ewig Lob und Preiß gesaget sey.

Am heiligen Pfingsttage.

Actor. 2.
Auff den 89. Psalm.

Ich wil des HErren Gnad lobsingen ewiglich.

ALs durch das schöne Liecht der Sonnen ward gebracht
Der Pfingsten grosser Tag/ kam eines Stürmes Macht
Hoch aus den Wolcken her mit einem grossen Sausen/
Das Hauß/ das gantze Hauß ward zitternd von den Prausen/
In dem der Jünger Volck/ die außerwehlten Scharen/
In Hoffnung/ in Gedult und Trost beysammen waren.

Der

Der Ort war lauter Glantz/ voll Gottes war das Hauß/
Und ihre Zunge sah als Feuerflammen aus/
Er goß sich selbst in sie/ ihr Hertze ward gezwungen
Zu melden Gottes Wort mit frembder Völcker Zungen/
Mit Sprachen vieler Art/ die sie kein Buch gelehret/
Und die ihr Ohr auch noch vor diesem nie gehöret.
Das grosse Solyma/ das Volck so dieser Zeit/
Aus aller Welt da war versamlet weit und breit/
Lieff gantz bestürtzt herzu/ und fund an einem Orte
Der weiten Erden Sprach' und aller Länder Worte/
Was ist es? sagten sie: wir hören ja mit Ohren
Ein jeder seine Sprach'/ in der er ist gebohren.
Wir Parthyeer Volck/ wir vom Hyrcaner Meer/
Aus dir/ O Medien/ und wir von Tigris her/
Wir Cappadocier/ wir Bürger in Judeen/
Im Pont/ in Asien/ wir von Olympus höhen/
Beym engen Hellespont/ wir im Pamphylier Lande/
Und wir Egyptier vom feisten Nilusstrande.
Wir wohnen/ Lybien/ umb deinen heissen Sand/
Uns hast/ Cyrene/ du geschickt/ du Pferdeland/
Uns Rom die Frau der Welt/ wir sind aus Creta kommen/
Wir aus Arabien/ noch werden wir vernommen:
Wir sehn und können nun die Thaten Gotten hören/
Vom Galileer Volck' in unsern Sprachen lehren:
Diß Werck verwirrte sie/ und nam die Hertzen ein:
Viel trieben Spot darauß/ und legten auff den Wein
Der frembden Sprachen Schuld: des süssen Weines Gaben
War aber Himmelstranck/ den sie empfangen haben
Von dem der Seel' und Leib versorgt mit allen Sachen/
Der Geist aus blosser Welt/ aus Wasser Wein kan machen.

Am Sontage Trinitatis.

Rom. 11.

Auff den 113. Psalm.

Nun lobt den HErren/ ihr sein Knecht.

GSelig ist ein solcher Mann/
Der etwas nur von weiten kan

Der

Der Weißheit Gottes innen werden/
Dieweil ihr Reichthumb höher geht/
Als wo des Himmels Spitze steht/
Und tieffer als der Grund der Erden.
Wenn stellst du dein Gerichte für/
O Vater/ daß du einig dir/
Für allen Menschen hast verborgen?
Was kan der sterblichen Verstand?
Wer hat deß Herren Sinn erkand?
Wer darff für seinen Rhat schlag sorgen?
Wer hat ihm etwas doch geschenckt/
Der auff Vergeltung noch gedenckt/
Die ihm hergegen jetzt gehöre?
Diß alles ist/ und war vorhin
Von ihm/ und in ihm/ und durch ihn:
Ihm sey unendlich Preiß und Ehre.

Am 1. Sontage nach Trinitatis.

1. Johan. 4.
Auff den 115. Psalm.
Nicht uns/ nicht uns/ o lieber Herre Gott.

GOtt ist die Lieb' und wer daran sich helt/
Der bleibt in Gott/ und thüt was ihm gefällt/
Er selbst wird in ihm schweben.
Damit ihr auch auff jenen Tag besteht/
So wil er das/ was eurer Lieb' abgeht/
Von seiner Liebe geben.
Wir hatten uns mit eigner Schuld verletzt/
Diß läst er seyn durch deine Gnad' ersetzt/
Macht uns noch hier ihm gleiche.
Lieb' hasset Furcht/ und Furcht ist nie ohn Pein:
Wer lieben will der soll bemühet seyn
Daß furchte von ihm weiche.
Liebt hertzlich ihn/ wie er mit uns gethan;
Doch ist kein Mensch der ihn recht lieben kan/
Und seinen Bruder hassen.
Haßt einer den/ der ihm für Augen geht/

Wie soll er den der im verborgen sieht
Nicht gleichfals auch verlassen?
Wer Gott begehrt und läst den Nechsten seyn/
Gibt nur von sich erlognen Hertzensschein:
Er hat uns fürgeschrieben/
Hat seiner Schaar gesetzt ein solches Ziehl/
Daß wer Gott liebt/und lieb gehabt sein will/
Auch soll den Bruder lieben.

Am 2. Sontage nach Trinitatis.

1. Johan. 3.

Auff den 96. Psalm.

Singet ein neues Lied dem HErrn.

IHr dürffet euch gar nicht betrüben/
Weil wir das thun der Welt nicht üben/
Daß euch die Welt auch haßt und krenckt:
Das Leben wird uns jetzt geschenckt/
Weil wir die Brüder wöllen lieben.
Wer nicht wil nach dem Bruder fragen/
Der pflegt ihn selber zu erschlagen;
Nun sieht ein Mörder ewig nicht
Deß andern Lebens schönes Liecht/
Darff keine Himmels Hoffnung tragen.
Ließ doch der Herren HErr auch eben
Für uns dahin sein eignes Leben:
So sollen nun ingleichen wir
Das unsrig' auch gedultig hier
Für unsre liebste Brüder geben.
Hat jemand alles gut der Erden/
Und sieht den Bruder in Beschwerden/
Kennt/daß ihm Trost von nöthen thu/
Und schleust doch Hand und Hertze zu/
Wie will ihm Gottes Liebe werden?
O Kinder/wann ich euch soll rathen/
So haßt der Liebe falschen schaden/
Liebt nicht mit Worten nur allein/
Laßt eure Liebe scheinbar seyn/
Durch wahren Mund und rechte Thaten.

Am 3. Sontage nach Trinitatis.

1. Petr. 5.

Auff den 38. Psalm.

HErr/ zur Zucht in deinem Grimme.

STellet Gott heim eure Sachen/
Last ihn machen/
Räumbt ihm alle Sorgen ein:
Er der HErr wird bey euch stehen/
Euch erhöhen /
Wann es seine Zeit wird seyn.
Wie ein Löwe seine Klauen/
Einzuhauen/
Wann er tobet/ fertig hat;
Meint der Teuffel euch ingleichen
Zu erreichen/
Drumb wacht nüchtern frü und spat.
Wann er brüllend' auff euch gehet
Bleibt und stehet/
Werfft den Schild des Glaubens für;
Dencket daß die treuen Glieder/
Eure Brüder/
Eben leiden als wie ihr.
Euer Gott der euch berussen/
Läst stets offen
Seine reiche Gnadenthür:
Er wird Stärcke/ Krafft und Leben/
Völlig geben:
Ihm sey Ehre für und für.

Am 4. Sontage nach Trinitatis.

Rom. 8.

Auff den 34. Psalm.

Ich will nicht lassen ab.

ICh gläube recht und wol/
Daß alles Leiden dieser Zeit/

Nicht

Nicht würdig sey der Herrligkeit/
Die uns erfreuen soll.
Was ist und werden mag/
Was lebt und schwebt auff dieser Welt/
Hat seine Hoffnung recht gestellt
Auff jenen grossen Tag.
Die Creatur sieht an/
Wie sehr sie unterworffen sey/
Sie hofft von dem zu werden frey/
Was ihr wird angethan.
Sie selbst soll auch wie wir
Bekommen Glantz und klaren Schein/
Soll Gottes Volcke dienstbar seyn/
In einer neuen Ziehr.
Sie sehnt sich immerdar/
Und sihet stündlich/ob dann nicht
Verhanden sey ihr Tageliecht/
Wie wir auch Gottes Schaar:
Wir Schaar des Geistes stehn/
Und warten embsig für und für
Ob die Erlösung gantz nicht schier
Mit Freuden an will gehen.

Am 5. Sont. nach Trinitatis.

1. Petr. 3.

Auff den 133. Psalm.

Schau wie so fein lustig ist zu sehen.

IHr allesampt sollt haben gleiche Sinnen/
Sollt freundlich seyn/ einander gutes gönnen:
Thut wol dem der euch übel meint/
Flucht jemand euch/so seyd ihm drumb nicht feind/
Ja segnet ihn/weil sein Fluch nicht verderbt/
Und ihr den Segen dennoch erbt.
Wer leben will und gute Tage kriegen/
Halt' an die Zung' und lasse sie nicht triegen/
Er handle wol und liebe Ruh.
Dem Frommen siht deß HErren Auge zu:

Er höret ihn/wann er die Stimm erhebt/
Und kennt den der nicht ehrbar lebt.
Kein Mensch kan euch thut ihr was recht ist/ schaden/
Und da sie auch zu unrecht euch beladen/
So bleibt euch doch die Seeligkeit.
Erschrecket nicht: ihr Trutz geht über hin:
Stellt nur auff Gott den HErren Hertz und Sinn/
Und heiligt ihn zu allerzeit.

Am 6. Sontage nach Trinitatis.
Rom. 6.

Auff den 42. Psalm.
Wie nach einer Wasserquelle.

DJe du/Christus/ hast erkaufft/
Durch dein Creutz und Leidensnoth/
Die wir sind auff dich getaufft/
Sind getaufft auff deinen Tod:
Durch die Tauffe sind nun wir
Jetzt begraben auch mit dir/
Können gleich wie du erstehen/
Und in neuem Leben gehen.
Du verleihst uns/ deinen Zweigen/
Einen neuen Leib und Sinn/
Heissest uns zum Himmel steigen/
Unsrer älter Mensch ist hin/
Uns drückt keine Schuld nun nicht/
Weil du/unser Trost und Liecht/
Hast so viel für uns erworben/
Da wir sind mit dir gestorben.
Keiner darff von uns mehr sterben/
Sünd' und Todt ist abgethan/
Christus herrschet und wir erben:
Gott der sieht uns jetzund an/
Läst uns seine Kinder seyn/
Nimmt uns gnädig zu ihm ein:
Unser Heil hat uns gegeben
Für den Todt das ware Leben.

Am

Am 7. Sontage nach Trinitatis.

Rom. 6.

Auff den 35. Psalm.

Ficht wider meine Anfechter.

DJeweil ihr schwaches Fleisches seyd/
So red' ich Menschlich noch zur Zeit/
Ihr habt vor diesem/ liebste Brüder/
Vermehrt euren Geist und Glieder:
Gleich wie ein' unverstopffte Bach
Sich selber treibet nach und nach/
So ist das eine Sündenquell/
Stracks kommen an des andern stell.
Jetzt laßt das Unrecht von euch seyn/
Und räumbt euch gutem Wandel ein.
Ihr müst euch jenes Lebens schämen/
Wann ihr es wolt zu Hertzen nehmen.
Was trug doch eures Lebensbaum/
Wie ihr noch gabt den Sünden raum?
Ein' herbe Frucht/die ihre Pest
Nicht als zum Todte dienen läst.
Nun ihr von Lastern jetzt befreyt/
Und Gottes Knechte worden seyd/
So sollt ihr euer gantzes Leben
Der wahren Heiligkeit ergeben/
Im fall ihr ja vermeiden wolt/
Den bittern Todt der Sünden Sold/
Und selig leben nach der Zeit
Mit Christo in der Ewigkeit.

Am 8. Sont. nach Trinitatis.

Rom. 8.

Auff den 43. Psalm.

Richt mich HErr Gott und halt mir rechte.

IHr müsset nach dem Fleische sterben/
Und abthun allen bösen Schein/

Der nichts als Straffe kan erwerben:
Wann ihr das Leben wolt ererben/
So laß deß fleisches Wercke seyn/
Und räumbt dem Geist' euch ein.
Schaut zu daß ihr nicht arges treibet/
Und auff deß Fleisches Sündenban/
Als wie für diesem/nicht verbleibet.
Wen Gottes Geist ihm einverleibet/
Den liebet Gott/daß er ihm fortan/
O Vater/ruffen kan.
Diß söhnet auß bey Gott uns Sünder/
Auff fleisches Todt und zeitlichs Leyd:
Wir werden Erben/und/ nicht minder
Als Christus/ seine liebe Kinder/
Mit Freuden gehn nach dieser Zeit
Zur steten Herrligkeit.

Am 9. Sontag nach Trinitatis.

1 Corinth. 10.

Auff den 136. Psalm. Lobt den Herren inniglich.

O Corinth/du Zier der Welt/
Wie daß dir so sehr gefällt/
Einer falschen liebe Gunst/
Und deß schnöden fleisches brunst:
Schaue wol zu was du thust:
Meide deß gelüstens Lust/
Stelle deine Götter ein/
Die zu wenig göttlich seyn.
Folge nicht der alten Schar
Die für Gott ein Greuel war/
Und nur spielte/tranck und aß/
Das sie ihrer selbst vergaß.
Seyd von Unzucht loß und frey/
Weil durch jener Hurerey
Drey und zwantzig tausend Mann
Einen Tag fiel auff dem Plan.
Auch versucht den Herren nicht/
Der ein strenges Urtheil spricht:

Als er diß Volck so gemacht/
Ward's von Schlangen umbgebracht.
Leydet ihr auch irgend noth/
Murret drumb nicht wieder Gott/
Dann er jener gleiche That
Durch den Todt gestraffet hat.
Dieses nehmet fleissig ein/
Laßt es eure Warnung seyn:
Welcher stehet / sehe zu
Daß er keinen Fall nicht thu.
Gott der weiß es allzuwol/
Wie er euch versuchen soll:
Er thut keinem nicht mehr an
Als was er ertragen kan.

Am 10. Sontage nach Trinitatis.

1. Corinth. 12.

Auff den 137. Psalm.
Da wir zu Babylon am Wasser sassen.

GLiebste Schar/denckt nach diß Geistes Gaben/
Das wir sie nur von Gott empfangen haben.
Ihr wisset wol/ daß ihr für dieser Zeit
Ein Götzen Volck und blind gewesen seyd:
Drumb sollet ihr ja JEsum nicht verfluchen/
Der durch den Geist euch will zum Glauben suchen.
Ohn ihn den Geist kan niemand JEsum haben:
Nur ein Geist ists/sind Aempter Macht und Gaben
Schon mancherley. Gott ists der alles giebt/
Und ernstlich will/daß jeder seines übt:
Er theilt uns auß Erkäntnüß/Krafft zu gläuben/
Der Weißheit Ziehr/Kunst/Krancheit zuvertreiben.
Er reget uns viel Wunder fürzubringen/
Schenckt Wissenschafft von ungeschehnen Dingen:/
Er macht/daß der recht urtheil' ohne Wahn/
Hergegen der viel Sprachen deuten kan:
Diß thut der Geist/der einem jeden giebet
Viel oder nicht/nachdem es ihm beliebet.

Am 11. Sontag nach Trinitatis.

1. Corinth. 15.

Auff den 24 Psalm.
Dem HErren der Erdkreiß zusteht.

ICh hoff ihr liebet noch und ehrt/
Was ihr mit Ernst habt angehört/
Und hertzlich von mir auffgenommen:
Ihr stellet ja auff einen Ort/
Der Seeligkeit ihr wahres Wort/
Dardurch ihr könt zum Leben kommen.
Es wohnt euch das Gedächtnüs bey/
Daß Christus unser Heyland sey.
Für uns gestorben und begraben;
Und als er auferstanden war/
Wie Kefas und der Zwölffen Schar
Ihn sichtbarlich gesehen haben.
Er ließ sich sehen auff einmal
Fünffhundert Brüder an der Zahl/
Die theils schlaffen/theils leben:
Hat mehr gezeigt dem Jacob sich/
Und den Aposteln: Dann hin ich/
Dem er sich an den Tag gegeben.
Ich bin es sein unzeitigs Kind/
Daß dennoch so viel Gnade sind/
Auß der Apostel Zahl der letzte;
Nicht werth/daß ich soll einer seyn/
Weil ich mich selber der Gemein'
Auch mit der Faust entgegen setzte.
Doch meine Schuld ist überhin/
Ich bin durch Gott der so ich bin/
Ich rühme mich für ihnen allen:
Ich habe mehr/als sie gethan;
Doch nicht ich/GOtt der alles kan/
Thut diß/und läst mich Ihm gefallen.

Am 12. Sontag nach Trinitatis.

2. Corinth. 3.

Auff den 65 Psalm.
Auff Sion dir geschicht groß Ehre.

NU GOtt wir setzen ein Vertrauen/
Durch Christum nur allein:
Wir dürffen auff uns selbst nicht bauen/
Von ihm muß alles syn/
Von Jhm entspringet was wir haben:
Es gibt uns unser GOtt/
Des Geistes lebenreiche Gaben/
Der Buchstab ist nur todt.
Zwar das Gesetze/ so im Steine
Zuvor geschrieben stund/
Kam auch herfür mit Pracht und Scheine/
Bewegte Berg und Grund/
Deß grossen Moses sein Gesichte
War also hell und klar/
Daß es für Stralen Glantz und Liechte
Nicht anzuschauen war.
Doch geht des Geistes schöne Sonne
Dem Satzung-ampte für/
Scheint uns mit ungewölckter Wonne
Und breitet seine Zier:
Denn das Gesetze zeigt mit Zagen/
Auff die Verdamnüß Zeit;
Der Gnadengeist pflegt anzusagen
Trost/ Heyl und Herrligkeit.
Sie sind einander nicht zu gleichen/
Gesetz und Geistes Zier:
Der zweyer Tafeln Schein muß weichen/
Die Gnade gläntzt Jhm für.
Hat jenes Ampt sehr hohe Gaben
Das auffhört und vergeht/
Was wird nicht diß für Klarheit haben
Das ewig bleibt und steht?

Am 13. Sontag nach Trinitatis.

Galat. 3.

Auff den 41. Psalm.

Wol dem der einen armen krancken nicht.

DJeweil man ja der Menschen Testament
Für recht und gut erkent/
Thut nichts darzu/und nimpt auch nichts darvon/
Ists einmal kräfftig schon:
So gilt vielmehr noch das/ so Abraham
Vom Himmel selbst bekam:
Sein Saamen ists den Gottes weiser Raht
Ihm außerkohren hat.
Diß Testament/das gantz auff Christum geht/
Verbleibet und besteht/
Wiewol es schon mehr als vierhundert Jahr
Für dem Gesetze war/
Weil kein Gesetz hierüber Urtheil spricht/
Und hilfft das Erbe nicht:
GOtt hat es selbst dem Abraham vermacht/
Und gnädig ihn bedacht.
Doch das Gesetz hat auch GOtt eingesetzt/
Dieweil wir ihn verletzt/
Das stillet nun deß werthen Mitlers Hand/
Der selbst ist unser Pfand.
Durch Werck erlangt ein Mensch das Leben nicht/
Und durch Gesetzes Pflicht:
Der ist es nur dem Christus solches giebt/
Der gläubet und Ihn liebt.

Am 14. Sontag nach Trinitatis.

Galat. 5.

Auff den 121. Psalm.

Mein Augen ich gen Berg auffricht.

GEhaut über euch und auff den Geist
Soll euch nicht seyn bewust
Deß Fleisches böse Lust/

Die

Die den Verstand zu Boden reißt:
Ihr müst zu einer Seiten/
Wann Geist und Fleisch hie streiten.
Ihr seyd/ wann euch der Geist regiert/
Gantz vom Gesetze frey:
Drumb fliehet Hurerey/
Den Ehbruch der zum Tode führt/
Abgötterey/ Raub/ neiden
Mord/ Schwelgen sollt ihr meiden.
Wer solchen Lastern sich ergiebt/
Und läßt das gute gehn
Worauff sein Sinn soll stehn/
Ist gantz in böses Thun verliebt/
Der muß nur ewig sterben/
Kan Gottes Reich nicht erben.
Deß Geistes Frucht ist Liebe/ Gunst/
Ist Glaub' und Gütigkeit/
Fried und Bescheidenheit/
Gedult und keusche Liebesbrunst.
Wen Christus nicht soll lassen/
Muß böse Lüste hassen.

Am 15. Sontag nach Trinitatis.

Galat. 6.

Auff den 23. Psalm.

Mein Hüter und mein Hirt ist Gott der HErre.

WEil unser Gott den Geist uns hat gegeben/
So sol er auch erscheinen aus dem Leben:
Ihr müsset fliehn den Geitz der schnöden Ehren/
Mit Zorn und Haß einander nicht verfehren.
Wann jemand irrt und gar Schnurrecht nicht handelt/
So lehret ihn ihr die ihr geistlich wandelt.
Seht auff euch selbst/ helfft frembde Last ertragen/
Und seyt nicht stoltz/ wann ihr wolt Gott behagen.
Wann jemand sich für andern auff der Erden
Was dünckeu läßt/ der wird betrogen werden/
Er prüffe sich/ was an ihm sey zu finden/
Ein jeder hat genug an seinen Sünden.

Schaut

Schaut/ daß ihr dem der Gottes Wort euch lehret/
Viel gutes thut/ Ihn fördert/ liebt und ehret.
GOtt schertzet nicht: Ein jeglicher empfähet
Zur Erndtezeit daß was er ausgesäet.
Wer sä't auffs Fleisch der Erndte das Verderben/
Wer auff den Geist/ der wird das Leben erben.
Dieweil uns dann gar reichlich ein wird kommen/
Wie sämptlich wir es haben fürgenommen/
So seyt an jetzt zuhelffen unverdrossen/
Zwar jederman/ doch mehr den Mitgenossen/
Und säet so deß Geistes edle Gaben/
Daß ihr hernach mögt ewig Erndte haben.

Am 16. Sontag nach Trinitatis.

Ephes. 2.

Auff den 32. Psalm.

O selig muß ich diesen Menschen preisen.

LAst drumb nicht ab/ ihr Brüder/ Gott zu lieben/
Und recht zu thun/ will er mich gleich betrüben.
Ich rühme mich/ es freuet sich mein Sinn/
Daß ich an jetzt für euch gefangen bin.
Ich bitte stets den Vater unsers HErren/
Der Vater ist in dem was weit und ferren
Welt ist und heist/ er woll' in Noth und Pein/
Durch seinen Geist euch geben starck zu seyn.
Er wolle stets euch hertzlich lassen treiben
Des Glaubens thun/ und Christum in euch bleiben/
Damit ihr so einander treulich liebt/
Mit wahrer Brunst/ die er nur einig giebt.
Er woll' euch auch/ wie andre heil'ge Scharen/
Sein Gnadenwerck recht geben zu erfahren/
Damit ihr seht und fühlt/ wie vielerley/
Wie lang/ und tieff/ und hoch die Güte sey.
Er laß' euch recht die Liebe Christi kennen/
Wiewol ihr Maaß kein Mund gar nicht kan nennen/
Kein Auge sehn/ dieweil sie weiter geht/
Als an die Nacht/ und wo die Sonn' auffsteht.

Ihm/

Ihm/ der uns wil gar überschwencklich schencken
Viel mehr/ als wir begehren und gedencken/
Sey unter uns/ jetzt und in jener Zeit/
Ohn End und Ziel/ Lob/ Ehr und Herrligkeit.

Am 17. Sontag nach Trinitatis.

Epheſ. 4.

Auff den 33. Pſalm.

Wol auff ihr Heiligen und Frommen.

ICh zwar Gefangner Gottes wegen/
Doch der euch gleichwol hertzlich liebt/
Bitt' euch/ daß ihr auff euren Stegen/
Im Geiſte recht zu gehn euch übt:
Liebt der Demuth Gaben/
Denckt Gedult zu haben/
Reidet ſtoltzen Wahn:
Knüpfft zum Glaubenspfande
Mit des Friedes Bande
Hertz und Sinnen an.
Hegt keinem andern Zanck noch Streiten/
Als wegen Lieb und Treu allein/
Und laſt bey euch auff allen Seiten
Ein Hertz und ein Gemüthe ſeyn:
Als wie euch auch führet
Ein GOtt und regieret/
HErr in Ewigkeit:
Der euch hat gegeben
Taufſe Geiſt und Leben/
Was ihr könt und ſeyt.

Am H. Michaelis Tag.

Offenbahr. 12.

Auff den 24. Pſalm.

Dem HERREN der Erdkreiß zuſteht.

IM Hauſe der Unſterbligkeit
Kam Michael in einen Streit/

Sampt

Sampt seinen Engeln mit dem Drachen.
Der Drach und seiner Engel Schaar
Verlohr/ und muste gantz und gar
Sich aus den Himmels Gräntzen machen.
Der Satanas und Seelen Tod/
So alle Welt verführt in Noth/
Der mußt' herab gestossen werden.
Er/ welcher uns verhetzt zum Fall/
Ist selbst sampt seiner Engel Zahl
Gestützet in den Grund der Erden.
Drauf hub sich einer Stimmen Klang/
Der durch den Bau des Himmels trang:
Jetzt mögen sie seyn unverzaget:
Sie haben Gottes Reich und Macht:
Er ist hinweg der Tag und Nacht
Vor ihm sie hefftig hat verklaget.
Deß Lambes Blut hat ihn bekriegt/
Das wahre Zeugnüß obgesiegt/
Weil sie ihr Leben nicht geschonet/
Seyt unbesorget nach der Zeit/
Und brechet aus mit Fröhligkeit/
Ihr Himmel und was drinnen wohnet.

Am 18. Sontag nach Trinitatis.

1. Corinth. 1.

Auff den 5. Psalm.

O HERR/ dein' Ohren zu mir kehre.

ICh muß mit Dancke GOtt erheben/
Umb daß Er seine Gütigkeit
Euch mitgetheilet dieser Zeit/
Und hat in Christo recht zu leben/
Den Geist gegeben.
Jetzt könt ihr euer Hertze laben
Mit Troste seiner Himmelsbrunst/
Seyt nun in seines Sohnes Gunst/
Und dörffet ferner keiner Gaben
Mehr Mangel haben.

Ihr

Ihr könt getrost und freudig hoffen
Auff jene Zeit/ so ohne Zeit/
Weil ihr durch ihm unsträfflich seyt.
Es läst euch der/ so euch beruffen/
Der Himmel offen.

Am 19. Sontag nach Trinitatis.

Epheſ. 4.

Auff den 128. Pſalm.

Selig ist der gepreiſet.

SChaut daß ihr von euch leget/
Den Wandel dieſer Welt/
Den alten Menſchen feget
Der ſich durch Laſter fällt:
Thut weg des Kleyd der Erden/
Und liebt Gerechtigkeit/
Ein neuer Menſch zu werden/
Wie ihr erſchaffen ſeyd.
Seyd feind den argen Lügen/
Wann euer Mund was ſprichtt
Den Nächſten zubetriegen
Gedencket niemals nicht:
Ihr ſollet Zorn nicht faſſen/
Und nicht nach Feindſchafft ſtehn:
Laſt über euren Haſſen
Die Sonn nicht untergehn.
Erduldet nicht und leydet/
Ein böſes Läſtermaul:
Den Diebſtal flieht und meydet/
Seyt was zunehmen faul/
Und munter viel zugeben:
Greifft ehrlich' Arbeit an/
Zu Friſtung deſſen Leben
Der ſich nicht retten kan.

Am 20. Sontag nach Trinitatis.

Epheſ. 5.

Auff den 143 Pſalm.

Erhör/ O HERR/ mein Bitt und Flehen.

Ihr

Ihr Brüder/ weil ihr hier im Leben/
Als Bilgersleute müsset schweben/
So sehr/ daß ihr fürsichtig seyt
Ihr müsset auff euch Achtung geben/
Dann es ist jetzunt böse Zeit.
Schaut/ daß ihr euren Sinn erhöhet/
Und nach deß HErren Willen gehet/
Vermeidet Wein und Trunckenheit/
Weil anders nichts hieraus entstehet/
Als sichers Leben Zanck und Streit.
Singt/ wann die Sonne gehet nieder/
Und wann sie uns bescheinet wieder/
Dem Herren einen Lobgesang/
Ertichtet Himmelreiche Lieder/
Und saget GOtt dem Vater Danck.

Am 21. Sontag nach Trinitatis.

Ephes. 6.

Auff den 27. Psalm.

Der HErr mein Licht ist/ und regiert mein Leben.

BEmühet euch ihr Brüder/ starck zu werden
In Gott / zieht an den Harnisch seiner Macht.
Es ist ein Feind nicht hier nur von der Erden/
Der stündlich euch zu fällen ist bedacht.
Was euch bekriegt/ das ist kein Fleisch noch Blut/
Kein gleicher Feind: Die Fürsten dieser Welt/
Der Teuffel Schar kömpt selber in das Feld/
Sie stellet nach auff eurer Seelen Gut.
So schauet nun beherzt zu widerstehen
Mit steiffer Hand/ legt Gottes Rüstung an:
Seyt unverzagt ihm auff dem Halß zugehen/
Und scheuet nicht den ritterlichen Plan.
Der Lenden Gurt sey klärer Warheit Schein/
Die nie erliegt/ der Krebs Gerechtigkeit/
Die Schue Begier der rechten Friedenszeit/
So könnet ihr zum Kämpffen fertig seyn.
Doch sonderlich ergreifft für allen Dingen
Zu dieser Schlacht den vesten Glaubens Schild/

Den gar kein Pfeil/kein Waffen kan durchdringen/
Und der allhier am allermeisten gilt.
Deß Heyles Helm/deß Geistes scharffes Schwerd/
Deß HErren Wort laßt euch befohlen seyn/
Diß ist der Schutz der einig und allein
Auff dieser Welt deß Teuffels Wüten wehrt.

Am 22. Sontag nach Trinitatis.

Philip. 1.

Auff den 20. Psalm.

Der HERR erhör dich in Gefahren.

SO offt ich an euch dencken können/
Wie ich dann allzeit thu/
So offt auch wand' ich Hertz und Sinnen
Für euch gen Himmel zu.
Ihr steht mir allzeit im Gesichte/
Seyt ihr zum Glauben kommen/
Und unsern Trost zum Gnadenliechte
Habt eyfrig angenommen.
Ich bin in hertzlichem Vertrauen/
Daß der/so in der That
Das gute Werck in euch zu bauen
Wol angefangen hat/
Der werd' es ferner auch vollführen/
Euch seine Gnade geben/
Und mit deß Geistes Gütern zieren/
So lang ihr werdet leben.
Es wallet mir zwar mein Geblüte/
Daß ich im Kärcker bin;
Doch hab' ich bey euch mein Gemühte/
Mein Hertz und gantzen Sinn:
Dieweil ich auch allhier gefangen
Von GOtt die Warheit sage/
So weiß es GOtt/was für Verlangen
Ich stündlich nach euch trage.
Ich bete/daß ihr möget brennen
In Lieb' ohn Heucheley/

Mögt weise seyn und gutes kennen/
Sehn was das beste sey:
Daß eure Schaar von Tag' und Tage
Den Glauben könne mehren/
Und rechte Geistes Früchte trage/
Zu Gottes Lob und Ehren.

Am 23. Sontag nach Trinitatis.

Philip. 3.

Auff den 125. Psalm.

All die auff Gott den HErren haben.

WOllt ihr die gute Strasse reysen
Hin zu deß Lebens Thür/
So folgt/ihr Brüder/ mir/
Und denen die euch recht anweisen/
Die als ein gutes Fürbild stehen/
Und für euch gehen.
Laßt Christi Creutzes Feinde laussen/
Ihr Bauch der ist ihr Gott/
Ihr' Ehr' ist Schand und Spott:
Sie sollen zum verdampten Hauffen/
Dieweil sie nichts sonst von sich geben/
Als weltlichs Leben.
Im Himmel da wir hin sollen dencken/
Wird unser Wandel seyn/
Wann Christus neuen Schein
Wird diesem schwachen Leibe schencken/
Und seinem/als HErr aller Sachen/
Ihn gleiche machen.

Am 24. Sontag nach Trinitatis.

Coloss. 1.

Auff den 25. Psalm.

Zu dir ich mein Hertz erhebe.

SEyt wir in Erfahrung kommen/
Ihr Colosser/ wie ihr habt

In

In dem Glauben zugenommen/
Wie euch unser GOtt begabt/
Seit der Zeit auch bitten wir/
Er woll euch mit Geist erfüllen/
Geben rechter Weißheit Zier/
Und euch zeigen seinen Willen.
Wandelt auff deß HErren Wegen/
Der euch solche Gnade giebt:
Soll er geben seinen Segen/
Lebet so/wie ihm geliebt/
Fusset nach der Warheit Bahn/
Daß sich euer Glaube stärcke;
Nehmet euch der Sanfftmuht an/
Duldet und bringt gute Wercke.
Dancket GOtt für allen Dingen/
Als durch den ihr tüchtig seyd/
Daß er euch kan nachmal bringen
In das Reich der Ewigkeit:
Er läßt auß der finstern Nacht
Euch zu seinem Liechte finden:
Seines Sohnes Blut das macht/
Daß wir frey sind aller Sünden.

Am 25. Sontag nach Trinitatis.

1. Thess. 3.

Auff den 130. Psalm.

Zu dir von Hertzen Grunde.

DAs blinde Volck der Heyden
So keine Hoffnung hat/
Empfindet grosses Leiden/
Und ist ohn allen Raht/
Wann ihm was liebes stirbet:
Uns lehrt deß Glaubens Krafft/
Daß keiner nicht verdirbet/
Den gleich der Tod wegrafft.
Wie Christus ist erstanden/
So wird Er mich und dich

Auch auß deß Todes Banden
Erretten kräfftiglich.
Zum allererſten werden
Die Todten auffſtehn/
Eh als das Volck auff Erden/
Wird für Gerichte gehn.
Er ſelbſt der HERR der Herren/
Wird durch ein Feldgeſchrey
Erzeigen weit und ferren/
Daß Er fürhanden ſey:
Deß Engels Wort wird ſchallen/
Wird ſagen: Kompt herfür/
Zu denen Menſchen allen/
Die jetzt nicht mehr ſind hier.
Er wird uns/ die wir leben/
Wie ihre Schaar zu ſich
Hin in die Wolcken heben/
Da wir dann ewiglich/
Beym HErren wohnen werden.
Glaubt ſicherlich und frey/
Daß dieſer Tod auff Erden
Deß Todes Ende ſey.

Am 26. Sontage nach Trinitatis.

Hebr. 11.

Auff den 18. Pſalm.

O HErr/ der du mir Macht und Stärck thuſt geben.

WEr recht thun wil der muß deß Glaubens Gaben/
Ohn welchen wir nichts richten können/ haben:
Der Glaube macht/ daß wann man was nicht ſieht/
Jedennoch weiß/ daß es gewiß geſchiht.
Der Glaube macht/ daß wir beſtätigt werden/
Und zweiffels frey/ daß dieſer Bau der Erden/
Lufft/ Himmel/ See/ was irgend wird geſchaut/
Was lebt und ſchwebt/ auß nichts ſey auffgebaut/
Daß Er der HERR/ der über uns regieret/
Der Wolcken Zelt hab' herrlich außgezieret/

Der

Der Erden Grund auß nichts mit nichts gelegt/
Der nirgends ruht / und dennoch alles trägt.
Durch Glauben ward der Abel angenommen/
Diß Opffer ist für Gottes Antlitz kommen/
Nicht Cains Schein: Allein der Glaube nam
Den Enoch weg/daß er gen Himmel kam.
Durch Glaubens Krafft hat Noah angehöret
Deß HErren Wort/und sein Gebot geehret/
Wie streng' es war/hat sich ihm gantz vertraut/
Hat für sein Hauß den Kasten auffgebaut:
Die Welt war noch mit Wasser nicht umbschlossen/
Es hatte sich die Lufft noch nicht ergossen/
Doch gieng er hin/ und fand Gerechtigkeit/
Bey seinem GOtt in grosser Zorneszeit.
Durch Glaubenskrafft kundt' Abraham erwerben
Den neuen Ort/so Gott ihm gab zum Erben?
Er ließ es stehn das liebste Vaterland/
Und gieng dahin/wo er war unbekant.
Deß Glaubens Krafft hat ihn bewegt zuziehen/
In End und Ort den Gott ihm selbst verliehen/
Hat dem getraut der alles schaffen kan/
Wie Isaac und Jacob auch gethan.
Der Glaube bleibt für andern Sachen allen:
Ohn ihn allein kan niemand Gott gefallen:
Den pflantzet fest in eure Hertzen ein/
Und laßt ihn nicht / wann ihr wollt seelig seyn.

Am 27. Sontage nach Trinitatis.

1. Petr. 3.

Auff den 19. Psalm.

Die Himmel allzumal.

SEyd jetzt und allezeit
Zur Rechenschafft bereit/
Fußt auff deß Glaubens Grund/
Traut GOtt und habt Gedult/
Wann euch ohn alle Schuld
Beleugt ein falscher Mund;

Den der euch fast in Neid
Dieweil ihr geistlich seyd/
Wird Gott zu schanden machen.
Viel besser ists/ daß ihr
Umb Wolthat leidet hier/
Als wegen böser Sachen.

Weil der Gerechte hat
Für ungerechte That
Erlitten Schand und Noth/
Weil Er/ der alles kan/
Den Mund nicht auff gethan/
Ertragen seinen Tod/
So wil deß Lebens riecht/
Daß wir uns gleichfalls nicht
Des Leidens wegern sollen/
Im Fall wir für und für
Deß Himmels Lust und Zier
Mit ihm besitzen wollen.

Deß Noens kleinen Schaar/
Die in der Archen war/
Gab Er die Seligkeit/
Das Wasser das noch jetzt
Mit Glaubens Zuthun nützt/
Und hilfft uns jederzeit/
Macht einen Bund mit GOtt/
Durch seines Sohnes Tod/
Der unsre Seelen führet
Hin in das Vaterland/
Da er an Gottes Hand
Sitzt/ herrschet und regieret.

MAR-

MARTINI OPITII
Geistliche
Oden/oder Gesänge:
Bevorauß/
Unterschiedene Psalmen Davids:
Auß dem eygentlichen Verstand der Schrifft/auf anderer Psalmen und Gesänge gewöhnliche Weisen gesetzt.

An den Herrn Obristen von dem Werder.

DAs schöne Buch/das Richtscheit guter Sitten/
Die starcke Krafft den Himmel zu erbitten/
Deß Lebens Trost der Muth zum Sterben giebt/
Was der Held sang den Gott Grundauß geliebt/
Wird durch den Saal der gantzen Welt gefangen/
Und reget sich in aller Christen Zungen:
Es schärffet sich daran auch allermeist
Ein weiser Sinn und Gabenreicher Geist/
Dem Oben ab der gute Fug verliehen
Deß HErren Lob in Reimen hoch zu ziehen:
Als wie auch du gethan mit solcher Zier/
O Zier der Zeit/daß die Gemühter dir/
Wie deiner Hand der Feind/gewonnen geben/
Der Freyheit Feind/dem du zu widerstreben
Für Gott und sie das Ritterschwerd gefaßt/
Und diß Lob auch zu dem gefüget hast/
So dir gefolgt mit wol verdientem Segen
Von Kindheit an/der edlen Tugend wegen
Die höher noch dich zu den Wolcken hebt/
Als hoch dir Sinn und Fausi im Schreiben schwebt.
Doch dir zu thun nach deinem Wolbehagen/
Dem die Natur selb selbst nichts abgeschlagen/
Auch diß bey mir zunehmen mehr in acht/
Was Layen Klug/und Sünder selig macht/

Hab' ich den Grund zu diesem legen sollen/
Was ich vielleicht zu Ende bringen wollen/
Wo nicht gethan mein liebes Vaterland/
Von welchem ich anjetzt bin weggesand/
Nicht würdig zwar/doch Nächtlich und zu Morgen
(Du weissest es) voll aller treuen Sorgen.
Nun dieser GOtt den David hier erhebt/
Der jederzeit ob seiner Kirche schwebt/
Der jetzund auch zur Rettung Mittel giebet/
Wo Teutschland nur sein bestes selber liebet/
Und sich durch Neid und Argwohn nicht verzehrt/
Wird schencken diß/was unser Sinn begehrt/
Der Seelen gut und nöthig ist dem Leben:
Den hilff/O Held/als wie du thust/erheben/
Und stimme hier deß Königs Seyten an/
Mit denen man den Himmel beugen kan/
Wo Hertz und Mund auff Gottesfurcht beflieſſen/
Die Gottes Geist wird gnädig in uns giessen.

Leutmeritz/den 12. Herbstmonats/1634.

Der 6. Psalm.

Auff die Weise deß 77.
Zu GOtt in dem Himmel droben.

HERR/nicht schicke deine Rache/
Uber meine böse Sache/
Ob sie wol durch Ubelthat
Grossen Zorn verdienet hat:
Freylich muß ich es bekennen/
Ursach hastu sehr zubrennen:
Doch/du wollest jetzt allein
Vater/und nicht Richter seyn.
2. Schicke lieber/O mir Armen/
Für dein Eyffer dein Erbarmen:
Heyle mich/dann ich vorhin
Schwach und Lagerhafftig bin.

Siehe/

Siehe/wie ich ab sey kommen/
Wie mir alle Krafft genommen:
Mache/HERR/es ja nicht lang/
Marck und Bein ist sterbe kranck.
3. Für der Sorgen/Pein und Schmertzen
Ist kein Hertz in meinem Hertzen:
Mein Gemüthe daß dich liebt
Ist biß auff den Grund betrübt.
Mein Trost/kanstu noch verweilen?
Hat es keine Noth zu eylen?
Macht dann deine Hülffe sich
Schwächer/als der Kummer mich?
4. Kehre wieder/widerkehre/
Eh ich mich in Angst verzehre:
Reiche deine Hand/OGOtt/
Meiner Seelen in der Noth:
Zwar du möchtest sie wol hassen/
Weil sie selber dich verlassen:
Noch betrachte diß darbey/
Was dein Heyl und Güte sey.
5. Menschen/die nicht mehr im Leben.
Die den Geist schon auffgegeben/
Wissen nichts von Schuld und Pflicht/
Und gedencken deiner nicht:
Dann wer kan dir Ehr erweisen/
Wer vermag dich wol zupreisen/
Wann er schon liegt außgestreckt/
Und im tieffen Grabe steckt?
6. Meine müde Seufftzer sagen/
Was der Mund nicht weiß zuklagen:
Durch mein Weinen alle Nacht
Wird mein Bette naß gemacht:
Meiner Augen heisse Zehren/
Die mir Ruh und Schlaff beschweren/
Quellen/als ein Wasserfluß/
Daß mein Lager schwimmen muß.
7. Von der Pein die ich empfunden/
Ist mein Antlitz abgeschwunden/

Ungedult macht die Gestalt
Mir für meinen Jahren alt:
Dann ich muß von allen Seiten
Mit dem losen Hauffen streiten/
Der mir anthut Schmach und Spott/
Und mich ädert auff den Todt.
8. Nun ihr Ubethäter/ziehet/
Ihr Tyrannen auff und fliehet/
Geht/ihr Volck der Eytelkeit
Hin/woher ihr kommen seyt:
Dann der HERR sieht/wann ich weyne/
Daß ich diß mit Treuen meyne:
Meine Thränen fliessen hin
In sein Hertz und beugen ihn.
9. Er der HERR/hat schon mein Flehen
Mit Genaden angesehen:
Mein Gemüthe das mich regt
Hat ihm seines auch bewegt:
Alsobald ich ihn gebeten/
Ihm für Augen bin getreten/
Hat auch seine Güte sich
Außgebreitet über mich.
10. Für der gantzen Welt auff Erden
Sollen die nun Schamroth werden/
Zittern noch für GOtt und mir/
Die mich hassen für und für:
Weichen müssen sie zurücke
Plötzlich und im Augenblicke/
Und doch sehen auch darbey
Daß der HErr mein Heyland sey.

Der 15. Psalm.

Auff die Weise deß 24.
Dem HErren der Erdkreiß zusteht.

WEr wird dann je so selig seyn/
O Herr? Wer kömpt doch bey dir ein/
In deinen Zelten stets zu wohnen?
Wem wird auff deinen Berg zugehn/

Da

Den heil'gen Berg/ frey offenstehn?
Wer ist den du so wirst belohnen?
2. HErr/ dieser ist es/ dessen Geist
Sich von der schnöden Erden reißt/
Recht geht/ und was gerecht ist/ übet:
Dem ihm zu handeln außerkiest/
Als wie es recht und erbar ist/
Und hertzlich sehr die Warheit liebet.
3. Der seinen Nächsten Sinn nicht kräncket
Die Lügen/ die er ihm erdenckt/
Ihm nicht ermordet mit der Zungen:
Sagt nicht dem Nachbar böses nach/
Und läßet ihm erdachte Schmach
Und falschen Spott unaufgedrungen.
4. Der loses Volck nicht ehrt und liebt/
Dem aber sein Gemüthe giebt/
So GOtt hoch hält für allen Dingen:
Der nimmer ändert seinen Eyd/
Und solt es ihm schon anderweit
Den höchsten Schimpff und Schaden bringen.
5. Der nicht Finantz und Wucher übt/
Nicht dem der ihm Geschäncke giebt
Zu willen falsches Urtheil heget/
Wer also redet also lebt/
Und embsig nach dem Guten strebt/
Der bleibt auch stäts und unbeweget.

Der 32. Psalm.

Auff die Weise des 9.

Ich wil dich/ HErr/ von Hertzen Grund.

GWol dem der die Ubelthat/
Nicht mehr auff sich zu tragen hat:
Dem seine Laster sind verdecket
Darein er sich zuvor gestecket!
2. O selig dem der Gottes Huld
Nicht zuschreibt seiner Fehler Schuld/
Bey welchem kein Betrug zu finden
Dardurch er bergen wil die Sünden!

3. Da als ich wolte sicher gehn/
Und mein Verbrechen nicht gestehn/
Geschwand ich gantz an Marck und Beinen
Für stetem Heulen und für Weinen.
4. Dann deiner Hand ergrimmte Macht
Lag auff mir Armen Tag und Nacht:
Es ist mir alle Krafft zerronnen/
Wie Graß dort von der Sommersonnen.
5. Da aber ich umb Gnade bat/
Erzehlte meine Missethat/
Und sprach: O HErr/ ich beichte lieber!
Da liessestu die Schuld vorüber.
6. Darumb das Volck der Heiligkeit.
Dir ruffen sol zu rechter Zeit:
So wird kein Strom nicht zu ihm fliessen/
Wann alle Fluten sich ergiessen.
7. Du bist mein Schirm/ beschütze mich/
Treib Angst und Schmertzen hinter sich/
Das ich mit süssem Lobgesange
Auff die Erlösung fröhlich prange.
8. Ich wil dein Lehrer seyn/ sprichstu/
Den Weg dir weisen richtig zu/
Dich/ wo du wandelst aller Seiten
Mit meiner Augen Klarheit leiten.
9. Nicht seyd ein Maulthier oder Pferd/
Das nichts versteht und nichts begehrt/
Und dem der Zaum den Mund muß zwingen/
Wann du es wilt zum Lauffe bringen.
10. Also auch wird ein böser Mann
Durch Straffen in die Zucht gethan:
Wer nach dem HErren trägt Verlangen/
Wird Glimpff und Gütigkeit empfangen.
11. Ihr/ die ihr liebt Gerechtigkeit/
Und sauber von Gemüthe seyd/
Freut euch im HErren/ singt und ehret
Den/ dessen Huld euch singen lehret.

Der

Der 38. Psalm.

Auff die Weise deß 91.

Wer in des Allerhöchsten Hut.

Oder: Durch Adams Fall.

HERR Gott brich doch nicht herfür/
Mit deines Eyffers Flammen:
Esschlage ja nicht über mir
Dein heisser Zorn zusammen:
Hör auff und zeuch doch wider ein/
Diß strenge Stieffgemüthe;
Laß deinen Grimm nicht höher seyn/
Als deine grosse Güte.

2. Mein Fleisch ist nicht durch Menschen wund/
Da Menschen wider heylen:
Du hast mich selbst biß auff den Grund
Versehrt mit scharffen Pfeilen:
Es lässet deine Hand und Last
Mich unter ihr kaum regen:
Sie martert mich/ daß ich nun fast
Für Mattigkeit erlegen.

3. Dein schwerer Zorn hat diß gethan/
Daß ich an meinem Leibe
Nichts sehen/ oder fühlen kan/
Das unverletzet bleibe:
Dein Haß und mein Verbrechen macht/
Daß ich nicht Ruhm mag finden/
Daß alles sich an mir verwacht/
Auch die Gebeine schwinden.

4. Der Sünden Krafft beginnt so weit
Mir Schwachen obzusiegen/
Das ihre Höhe nun bereit
Mein Häupt das überstiegen:
Der schnöden Mängel hartes Joch/
Die meine Schultern plagen/
Ist freylich gar viel schwerer noch/
Als daß ich es sol tragen.

5. Ich

5. Ich bin an solchen Wunden kranck
Die sich nicht stillen lassen/
Die faules Eyter und Gestanck
Mit grosser Abscheu fassen:
Was aber dieses macht und thut/
Das kömpt von meinem Willen/
Von Thorheit die mein Ubermuth
Erhitzt war zu erfüllen.
6. Mein hartes Ubel presset mich
So/ daß ich krum muß gehen/
Es druckt mein Antlitz unter sich
Gerade nicht zu stehen.
Ich tretť in schwartzen Kleydern her/
Als Zeichen meiner Sorgen/
Die mich begleiten mit Beschwer
Biß in die Nacht und Morgen.
7. Ich Armer schleppe kaum herein
Die abgezehrte Lenden:
Das Eingeweyd ist von der Pein
Verdorret aller Enden:
Vom Wirbel an biß auff den Fuß
Ist nichts befreyt der Plage:
Kein Glied ist das nicht zeugen muß
Von Kranckheit/ so ich trage.
8. Ich bin nicht mehr nun der ich zwar
Vor dieser Zeit gewesen/
Als ich bey guten Kräfften war:
Jetzt kan ich nicht genesen/
Muß heulen/ wie ein grimmes Thier
Für Ungedult und Schmertzen/
Für Brausen/ welches für und für
Mir wohnet in dem Hertzen.
9. Nun/ HErr/ was sol ich dir so viel
Von meiner Sache klagen?
Du weissest doch deß Wunsches Ziel/
Den ich dir vor wil tragen:
Diß/ so in meinem Sinne liegt
Ist gantz dir unverborgen:

Es ist dir klar wie mich bekriegt
Das Seufftzen meiner Sorgen.
10. Mein Hertze wil mir durch die Brust
Und geht mit schnellen Schlägen /
Die Krafft in mir hat fort gemust/
Sie kan sich nicht mehr regen:
Der hellen Augen schönes Liecht
Hat gäntzlich abgenommen /
Es ist nur von mir mein Gesicht?
Und von sich selber kommen.
11. Die Leute denen ich vorhin
Gewesen gar viel lieber/
Die Freunde derer Scheu ich bin
Stehn aber gegen über:
Die gantze Schar der Nachbarschafft
Schleicht furchtsam nach der Seiten/
Betrachtet meine schwache Krafft
Mit Eckel gar von weiten.
12. Es hält ein solches Volck auch Raht/
Mich in Gefahr zusetzen /
Das meinen Tod geschworen hat/
Und stellet mir mit Netzen:
Ihr gantzes Tichten geht dahin/
Wie sie mich rücken wollen /
Wie sie mich/ der ich sonst kranck bin/
Der Schlachtbanck liessern sollen.
13. Ich aber muß durch Sille seyn/
Die Qual mir selbst vermehren:
Muß Ohren haben/ ach der Pein!
Und doch darmit nicht hören:
Mein bleicher Mund darff anders nicht/
Als nur mit schweigen klagen;
Und was bey mir das Hertze spricht/
Steht mir nicht frey zusagen.
14. Ich bin/ als wie ein tauber Mann/
Dem sein Gehör entgangen/
So/ daß er nichts vernehmen kan/
Vermag kein Wort zu fangen:

Bin stumm als einer/ welcher gar
Die Zunge nimmer reget/
Nicht Zeugnüß gibt ein Ding sey war.
Noch falsches widerleget.
15. Doch/ HErr mein Hort/ ich halte mich
In diesem meinen Leyden
Allein an deine Hülff und dich/
Du wirst mich wol bescheyden:
Ich habe meine Rede nicht/
Auch selbst mit dir verlohren:
Du höreſt was mein Hertze spricht
Mit gantz geneigten Ohren.
16. Diß aber sag' ich für und für/
Und kräncke meine Sinnen/
Der lose Hauffe wird an mir
Die Augen weiden können:
Dann wann mein Fuß durch falschen Sprung
Solt über Hauffen gehen/
Sie würden sich darob genung
Nicht wissen zu erhöhen.
17. Es ist nunmehr dann allzuwar
Daß ich zur Angst gebohren/
Und als zu stündlicher Gefahr
Deß Gleitens außerkohren;
Dieweil gewiß ein neues Leyd
Ein anders allzeit treibet/
Und meine Noth mir jederzeit
Für dem Gesichte bleibet.
18. Ich sage meine Missethat
Die mich in solchen Schmertzen
Zuförderst eingeführet hat/
Und beichte sie von Hertzen:
Es ist mir meiner Sündenzahl
Nur/ leider! unverborgen:
Ich bin für sie mit Reu und Qual
Auch stets in grossen Sorgen.
19. Hergegen aber welcher mit
So feindlich widerstreben/

Die

Die brechen häuffig sich herfür/
Erstarren noch und leben:
Sie haben mir der Hülffe loß
Sie zum Kopff wachsen sollen/
Und machen mit Gewalt sich groß/
Thun selber was sie wollen.
20. Ja was noch ärger/ denen ich
Doch stets für Freund gestanden/
Die gehn zusammen wieder mich/
Und lohnen mir mit Schaden:
Es pfleget mir ihr schnöder Sinn
Die Feindschafft nach zu tragen/
Bloß darumb weil ich embsig bin
Dem guten nach zu jagen.
21. Doch mögen sie/ O HErr mein GOtt/
Verfahren in dem Hassen/
Du einig wölleſt mich in Nöth
Mit Hülff mich nicht verlassen/
Es müssen ja dein Widerstand
Und Heil nicht ferren weichen:
Damit ich die Gnaden Hand
In Nöthen kan erreichen.
22. Ach GOtt den Trost der mir gebricht/
Laß mich in Zeiten kriegen;
Komm bald/ O HErr/ und säume nicht/
Ich möchte sonst erliegen:
Kom bald/ laß meine lange Pein
Dein eilen jetzt erstatten/
Der du doch einig und allein
Ein Trost bist mir zu rathen.

Der 42. Psalm.

Auff die Weise deß 24.
Dem HErren der Erdkreiß züsteht.

GLeich wie ein Hirsch mit schneller Flucht
Ein frisches Quell im Walde sucht/
Und embsig läufft nach kühlen Bächen;
So ist auch meine Seel/ O Gott!

Sie dürstet nach dir in der Noth /
Und sehnet sich dich anzusprechen.
2. Sie stirbt für durst'/und wündscht zu seyn
Umb ihren Gott: er ists allein
Durch den ihr trauren wird benommen.
Ach ! soll ich dann nicht bald hingehn/
Und ihm für seinen Augen stehn?
Will nicht der schöne Tag schier kommen?
3. Ich weine durch die gantze Nacht /
Und wann der Tag sich zu uns macht/
So sind mein Mörgenbrod die Thränen;
Dieweil man allzeit zu mir spricht:
Wo ist dein Gott? nun kömpt er nicht/
Nachdem du dich so pflegst zu sehnen?
4. Mein Hertze springt im Leib' entzwey/
Wann ich bedencke / wie ich sey
In meines Gottes Hauß getreten/
Und wie ich voller Freudigkeit
Umbringt vom Volcke für der Zeit
Geopffert habe mit gebeten.
5. Doch sorge nicht / wirff alles hin
O meine Seel'/und hoff auff ihn:
Warumb wilst du solch Leidt erweisen?
Er lebet noch/ und wird sich bald
Erzeigen als dein Auffenthalt
Und du wirst ihn in kurtzen preisen.
Mein Hertz ist gantz bestürtzt in sich/
Weil ich mein Gott/gedenck' an dich/
Und muß verzagt ins Elend gehen/
Hier wo man jenseit den Jordan
Den Misarsberg auff wüster Bahn /
Und Hermons hügel siehet stehen.
7. Doch wann ein schwartzer Abgrund schon
Den andern ruffet/daß auch darvon
Nichts unerschüttert bleibt auff Erden;
Wann gleich der tieffen schleusen schaum
So hoch schlägt/daß die Felsen kaum
Für ihm erblicket mögen werden.

8. Wann alle deine Ströme sich
Erhüben/und bedeckten mich
Mit ihrem Sturm' und rauen Wellen;
So würde doch mein Athem hier/
Mein Geist der würde für und für
Auff dich nur seine Hoffnung stellen.
9. Ich weiß/daß deine Gütigkeit
Sich liesse schn bey Tagezeit
Daß ich befreyt von andern dingen
Mit ruh' hernachmals auff die Nacht
Von deiner Güt' und grossen Macht
O höchster Vater/könte singen.
10. Mein Felß/auff den ich gantz gebaut/
O Gott/dem meine Seele traut/
Will ich mit Eyfer zu ihm sagen:
Gedenckst du dann an mich jetzt nicht?
Gestehst du daß mein Hertze bricht/
In dem die Feinde mich so plagen?
11. Es scheint ein scharffes Schwerd zu seyn/
Und bringet mir durch Marck und Bein/
Wann ich die grosse Schmach muß hören/
Daß mich der Feind in meiner Noth
Noch höhnt/und spricht: Wo ist dein Gott/
Den du so heilig pflegst zu ehren?
12. Doch sorge nicht: wirff alles hin/
O meine Seel'/und hoff' auff ihn:
Warumb wilst du solch Leid erweisen?
Er lebet noch/und wird sich bald
Erzeigern als dein Auffenthalt
Und du wirst ihn mit Freuden preisen.

Der 49. Psalm.

Auff die Weise deß 5.

O HErr dein Ohren zu mir kehre.

IHr Menschenschaar/ihr grossen Heerden
Der Leute höret fleißig an
Diß was man hier nur hören kan:
Thue auff das Ohr/O Volck der Erden/
Gelehrt zu werden.

2. Ihr Herren die nach Ehren streben/
Und die ihr schlechter Ankunfft seyd/
Die viel besitzen weit und breit/
Und denen mehr nicht ist gegeben
Als armes Leben.
3. Mein wahrer Mund soll was beginnen/
Das als ein Schutz der Klugheit sey:
Es kommen mir Gedancken bey
Verstandes voll; ich habe Sinnen
Die Weißheit kennen.
4. Mein Ohr wird nach der Lehre jagen
Der nichts als Hoheit ist bewust:
Es soll die Harffe meine Lust
Die Sprüche so ich für getragen
Mit singen sagen.
5. Was darff ich groß in Furchten schweben
Bey bösen Tagen meiner Zeit/
Wann schon der Straffe Billigkeit/
Die ich verdient durchs leichte Leben/
Mich hat umbgeben?
6. Zwar viel sind Geld-stoltz und ergetzen
Durch grosses Reichthumb ihren Muth/
Verlassen sich auff falsches Gut/
Und pflegen ihren Sinn zu wetzen
An hohen Schätzen.
7. Doch keiner ist im gantzen Hauffen
Der seinen Bruder lösen kan/
Der ihn bey Gott/bey dem die Bahn
Verrennet ist/frey durch zu lauffen
Erst ab wird kauffen.
8. Dann eine Seel/als die nicht stirbet/
Erheischet gar zu schweren Lohn;
Man gebe was man will darvon
So ist es nichts/das Wort verdirbet
Darmit man wirbet.
9. Ihm mag doch weder Frist geschehen/
Noch daß er ewig leben soll:

Er muß nur wann sein Lauff schon voll
Und reiff ist/wider alles Flehen
Die Grube sehen.
10. Man schauet ja daß weise Leute
So wol als Narren untergehn:
Den Frembden die für Erbe stehn
Wird morgen/sterben sie nur heute/
Ihr Gut zur Beute.
11. Noch wollen sie sich einverleiben
Durch Häuser in die Ewigkeit;
Ihr Bau soll stehen jederzeit;
Ihr Namen soll der Welt verbleiben/
Und stets bekleiben.
12. Jedoch sie mögen sich erhöhen
Durch Glücke das sie viehisch macht/
Sie werden auch bey ihrer Pracht
Wie Vieh und Thiere die nicht stehen
Bald/bald vergehen.
13 Ihr Hoffen/Wandel/Thun und Tichten
Geht mißlich/ihr Verstand ist blind/
Doch pflegt ihr Stamm und Kindeskind
Nach ihrer Weise sich zu richten
Mit stetem pflichten.
14. Sie sollen Schlaff-begräbniß haben/
Deß Todtes feiste Weide seyn/
Den Frommen dienen/wann der Schein
Der Sonnen kömpt/und Würmer laben
Wenn sie begraben.
15. Mich aber/ob ich auch zwar sterbe/
Und meine Seele wird mein GOtt
Erretten auß deß Grabes Noth/
Verleihen/daß ich bey ihm erbe/
Und mich verderbe.
16. So solt du nun darnach nicht fragen/
Wann sich ein Schatz bey einem zeigt/
Und dessen Hauß sehr plötzlich steigt/
Wird an Gewalt in schnellen Tagen
Empor getragen.

17. Wann seine Letzte Stunde schläget/
So nimpt er nichts mit sich darvon:
Schläfft er im frischen Sande schon/
Es wird kein Reichthumb das er heget/
Zu ihm geleget.
18. Zwar wird er sich für selig schätzen
Mit seinem freyen Leben hier:
Auch preisen hoch und sehr an dir/
Wann du dich wirst nach Lust ergetzen/
Und frölich letzen.
19. Doch wird er seinen Vätern gleichen
Und ihrem Alter ehnlich seyn:
Deß rechten Liechtes klarer Schein/
Der soll ihn ewig nicht erreichen/
Noch je beströichen.
20. Wer schließlich/hoch ist/ und darneben
Nicht auch Verstand und Sinn erhöht/
Ist wie ein Vieh das nichts versteht/
Das auff einmal muß übergeben
Geist/ Seel und Leben.

Der 51. Psalm.

Auff die Weise des 6.
In deinem grossen Zoren.

HERR richte dein Gemüthe/
Nach deiner grossen Güte/
Und nicht nach meiner That:
Laß meine schwere Sünden
Barmhertzigkeit empfinden
Die keine Masse hat.
2. Geuß über meinen Schaden/
Die Ströme der Genaden/
Und wasch ihn klar und rein:
O wasche meine Glieder/
Mein Gott/und laß mich wieder
Von Lastern sauber seyn.
4. Ich muß gestehn und sprechen/
Es klage mein Verbrechen

Mich selber bey mir an.
Wohin ich mich wenden
Vermein ich/aller Enden
Sey diß was ich gethan.
4. Wormit ich mich beflecket/
In was für Schuld gestecket/
Das weissest du allein:
Du thust mir recht mit Schelten/
Mit Straffen und Vergelten/
Und dein Gericht ist rein.
5. Ich bin ein Mensch/bin kommen/
Von Boßheit eingenommen/
Auff dieser Erden reich:
Die meiner ist genesen
Empfieng im Sündenwesen/
Trug Schuld und mich zu gleich.
6. Du aber/dem für allen
Die Warheit ein Gefallen
Die auß dem Hertzen geht:
Du wilt mich wissen lassen
Die Weißheit recht zufassen/
Was in dem Grunde sieht.
7. Besprenge mein Gemüthe
Mit Jsop deiner Güte/
So bin ich klar und rein:
HErrr/wasche mich/zu werden
So weiß als je auff Erden
Ein neuer Schnee mag seyn.
8. Laß deinen Trost mich lehren/
Die Ohren Wonne hören
Auff meiner Schulden Last:
Laß Freuden mich durchdringen/
Und die Gebeine springen
Die du zermalmet hast.
9. Ach! drücke für den Sünden/
So deinen Zorn entzünden/
Die strengen Augen zu:
Der meinen Missethaten

Durch Tilgung werde rathen/
Das sey gnädig du.
10. Ein reines Hertz/ein Leben
Das dir allein ergeben /
O Schöpffer/schaffe mir:
Gib mir die neuen Sinnen
Die dich nur lieb gewinnen /
Dir folgen für und für.
11. Nicht kehre mir den Rücken/
Laß ja dein Antlitz blicken
Als meiner Seelen Liecht:
Mit deinem heil'gen Geiste /
Dem ich gehorsamb leiste /
Verlaß mich nimmer nicht.
12. Die Freude deines Heiles/
Der Seelen bestes Theiles /
Laß wieder zu mir ein:
Dein freyer Geist mich führe/
Mein gantzes Thun regiere/
Von Lastern frey zu seyn.
13. Dann will ich nachmals zeigen
Zu gehn auff deinen Steigen
Der Ubelthäter Schar:
So wird auch aller Enden
Der Sünder Volck sich wenden
Auff dich zu gantz und gar.
14. Das Blut so mich beflecket /
Das werde ja verdecket /
O GOtt/mein Heil von dir:
Auff das von meiner Zungen
Dir werde Lob gesungen/
Und deiner Güte Zier.
15. Laß/HErr/durch reichen Segen
Sich meine Lippen regen/
Brich auff den blöden Mund;
So wird durch seine Lehre
Dein werthes Lob und Ehre/
An allen Orten kund.

16. Ich

16. Ich ehrte dich mit Thieren /
Doch Rauch zum Himmel führen
Ist nichts für dir als Rauch:
Das arme Vieh verbrennen
Heist bey dir/ recht zu nennen /
Mehr nichts als nur Gebrauch.
17. Das Opffer so du liebest/
Dem du die Augen giebest/
Ist ein zermalmter Sinn;
O HErr/ du wirst die Schmertzen
Des gar zerknirschten Hertzen
Nicht stossen von dir hin.
18. Du wollest/ HErr/ erfüllen
Mit Glück auß gutem Willen
Dein Sion deine Stadt:
Laß dein Gemüthe schauen/
Jerusalem zu bauen
Die dich zum Stiffter hat.
19. Dann wirstu nach Genügen
Gerechtes Opffer kriegen
Auß vieler Art und Schar:
Dann wird man Farren bringen /
Jedoch für allen Dingen
Das Hertz auff dein Altar.

Der 85. Psalm.

Auff die Weise deß 74.

Warumb verstöst du mich / O HErr/ so gar?

DU hast/ o HErr dein Land zuvor geliebt/
Hast Jacobs Volck erlöset auß den Banden/
Und deiner Schar vergeben ihre Schanden /
Die Schuld bedeckt mit der sie dich betrübt.
2. Du hast den Zorn von dir weit abgethan /
Es legte sich dein grosser Eyfer nieder:
O Heyland komm/ GOtt tröste ja uns wieder/
Nim uns doch auch genädig bey dir an.
3. Soll nun dein Haß stets brennen Nacht und Tag?
Soll dieser Grimm uns jetzt und immer drücken?

Wilt du uns denn nicht wiederumb erquicken/
Auff daß dein Volck sich deiner freuen mag?
4. Wir sind ja wol gar kaum erbarmens werth/
Doch laß dein Recht die Schärffe dißmal sparen/
Und lieber noch Genade wiederfahren;
Nim weg die Last die uns so sehr beschwert.
5. Ich hoff es selbst zu hören/ was GOtt nun
Wird seinem Volck und Heiligen versprechen/
Daß Fried und Ruh bey ihnen an soll brechen/
Auff daß sie nicht aus Thorheit Sünde thun.
6. Doch seine/ Hülff ist denen gar nicht weit/
Die unverfälscht in seiner Furchte bleiben/
Damit sein Lob mag unter uns bekleiben/
Und unser Land bewohnen jederzeit.
7. Es wird ein Bund mit Güt und Treu geschehen/
Gerechtigkeit und Fried einander küssen/
Die Warheit wird auff Erden weit entspriessen/
Und Billigkeit vom hohen Himmel sehn.
8. Der HErr wird auch mit Segen bey uns stehn/
Damit das Land mag sein Gewächse geben:
Gerechtigkeit wird immer bey ihm schweben/
Und für und für in vollem Schwange gehn.

Der 103. Psalm.

Auff die Weise deß 105.
Ihr Völcker auff der Erden all.

HEb hoch des HErren Herrligkeit/
O meine Seele weit und breit/
Es preise Muth und Sinn in mir
Deß heil'gen Namens grosse Ziehr.
2. O meine Seele/ weit und breit/
Heb doch des HErren Herrligkeit:
Vergiß nicht seiner Gnadenthat/
Und was er offt erwiesen hat.
3. Der ohn Entgeltung dir verzeiht
Sie Schuld darmit du ihn betrübt/
Verschaffet deinem Hertzen Ruh/
Und heilet seine Schwachheit zu.

4. Der dich errettet aus Gefahr /
Und nimpt deß armen Lebens war /
Bekrönt dich reichlich jederzeit
Mit Langmut / Huld und Gütigkeit.
5. Der mehr von Gütern dir beschert.
Als dein Mund darff und du begehrt.
Auch dir stets neue Jugend bringt
Als wie ein Adler sich verjüngt.
6. Der HErr verschafft Gerechtigkeit.
Und recht ohn allen Unterscheid:
Setzt das gedruckte Volck in Ruh /
Und spricht ihm selbst die Sache zu.
7. Er hat dem Moses seine Bahn.
Und rechte Wege kundt gethan
Hat seiner grossen Wercke Pracht.
Israels Kindern klar gemacht.
8. Er ist es der Genad erzeigt /
Der zum Erbarmen hochgeneigt /
Der langsam Haß und Eyfer hegt /
Und eylends grosse Güte trägt.
9. Zwar Ursach hat er gar zu wol /
Doch ist er Grimmes nicht so voll /
Und wird nach Zancken jederzeit /
Noch zornig seyn in Ewigkeit.
10. Er schickt nach unsrer Sünden Zahl
Nicht auch die Straffe allzumal;
Schaut nicht was unsre Missethat.
Für harten Lohn verdienet hat.
11. Die so in seinen Furchten gehn.
Sehn seine Güte höher stehn
Als hoch deß schönen Himmels Zelt
Die Stelle von der Erden hält.
12. So weit als sich der Sonnenbahn.
Von Ost und West erstrecken kan /
So weit auch setzt er aus Gedult
Von uns der schweren Sünden Schuld.
13. Wie sich ein Vater-Hertze regt /
Und Langmuth mit den Kindern trägt /

So auch erbarmt er derer sich/
Die ihn stets fürchten inniglich.
14. Dann diß wohnt ihm genugsam bey
Was unser Zeug und Ursprung sey:
Er weiß und siehet uns allein
Geringen Staub und Asche seyn.
15. Deß Menschen Leben wächst an Ziehr
So schwach und zart als Graß herfür;
Er grünet auch mit voller Pracht
Wie eine Blum im Felde lacht.
16. Ihr Safft wird welck/ und sie verbleicht/
Wann sie ein kleiner Wind bestreicht:
Die Wissenschafft wohnt keinem bey/
Wo sie zuvor gestanden sey.
17. Deß HErren Gnad ist sonder Ziehl
Ob der Schar die ihn fürchten will:
Er pflantzet die Gerechtigkeit
Auff Kindeskind mit langer Zeit.
18. Ich meine derer Kindeskind
Die seines Bundes Hüter sind/
Und nehmen sein Gebot so ein
Deſſelben Thäter auch zu seyn.
19. Er hat ihm fest und unverletzt
Im Himmel seinen Thron gesetzt/
Sein Reich erstreckt sich umb und an
Auff alles was man finden kan.
20. Ihr Engel lacht deß HErren Macht/
Ihr Helden die ihr vor ihm wacht
Und sein Gebot thut/ daß sein Wort
Erklingen mag durch alles Ort.
21. Erheb den HErren weit und breit
Die ihr sein Heer und Diener seyd/
Und richtet fleissig in die That
So viel er euch befohlen hat.
22. Ihr seine Wercke lobet ihn
So weit sich seine Gräntzen ziehn:
Brich/ meine Seel/ auch du hervor/
Und heb ihn ewiglich empor.

Der

Der 104. Psalm.

Auff eine eigene Weise.

ERwache meine Seel/und sage Lob dem Herren/
O Gott/ wie bist du doch so rühmlich für und für!
Dein grosser Schein bestralt den Weltkreiß weit und ferren/
Dein schmuck in dem du gehst ist nichts als schmuck nũ zier.
2. Dein Kleid ist reiniglich und sauber zubereitet/
Ist auff den Glantz gemacht/ und liechter schönheit voll:
Du hast das blaue Tuch deß Himmels ausgebreitet
Dir zur tapezerey/ als wie ein König soll.
3. Die Decke welche dir diß hohe Hauß muß tragen/
Und du hast auffgewölbt/ ist unerschöpfftes Meer;
Das Wasser ist dein Hoff; die Wolcken sind dein Wagen;
Die Winde flügelst du/ und jagst sie für dir her.
4. Die Winde flügelst du/ und schickst sie allzusammen
Wie treue Boten aus; dein Herold ist die Lufft;
Der Donner höret dich; der Sturm und schnelle Flammen
Erzeigen ihren Dienst wann deine Stimme rufft.
5. Du hast des Himmels Fuß/ die grosse Last der Erden/
Dein weises Meisterweck/ in starcken Grund gelegt/
Den Bau ihm lassen selbst zur Gegenwage werden/
So daß er weder sinckt/ noch auff die Seite schlägt.
6. Du hattest ihm vorhin zum Mantel umbgegeben
Die bodenlose See/ ihr Schaum gieng überher;
Die Felsen so ihr Haupt dermassen hoch erheben
Die Stunden zugedeckt/ und waren lauter Meer.
7. Jedoch so bald dir nur geliebet hat zu wincken/
Hat auch die wilde Flut ihr einen Weg gesucht:
Auff deiner Stimme Plitz fieng alles an zu sincken/
Die Wellen worden scheu/ und eilten in die Flucht.
8. Die Berge mengten sich der Lufft mit ihren Spitzen/
Und ragten stoltz herfür; das Feld ward abgesengt;
Die Klippen musten stehn/ die tieffen Thäler sitzen/
Da wo du jeglichen hast seinen Ort geschenckt.
9. Du hast der breiten See den Gräntzestein gezeiget/
So daß ihr kühner Lauff nun seine Schwelle weiß/

Vnd

Dup nicht mehr unbepfält an frembdes Ufer steiget/
Vnd nicht mehr überfallt den müden Erdenkreiß/
10. Die Flachen Gründe sind der Brunnen kühle stelle/
Worein sie hat gepflantzt dein unerschöpffter Sinn;
Hier sucht ihr freyen Gang die Flut der reichen Quelle/
Hier rauscht der Flüsse Strom an rauen Bergen hin.
11. Diß hast du für die Thier' auch also haben wollen/
Damit kein Mangel sey auff ihrer grünen Bahn/
Vnd sie den heissen Durst genüglich stillen sollen/
So daß das Wildes Heer/ sich letzen kan.
12. Hier hört man umb den Strand auff hohen ästen singen
Die schon-gemahlte Schar der weiten Himmels-Lufft:
Hier hört man sie mit Lust die Tageweise schwingen/
Das Thal/ und Feld/ und Wald/ und Ufer widerruifft.
13. Du machst die Berge naß/ schickst angenehmen Regen
Aus deinen Wolcken her mit einer milden Hand;
Die Lufft muß schwanger seyn/ gebehren deinen Segen/
Dein süsser Perlentau befeuchtet alles Land.
14. Du lässest für das Vieh entsprissen feiste Weide/
Du giebst ihm weiches Graß/ und schaffest Futter ein:
Das Volck der sterblichen hat Kräuter und Getreide/
Damit es beydes satt/ und auch gesund kan sein.
15. Der Menschen Hertz' und blut wird durch dz blut der erde
Den Wein/ den Sorgentrost/ zur Fröhligkeit gebracht;
Sein Antlitz kann von Oel erquickt und schöner werden/
Die Glieder von der Krafft deß Brodes starck gemacht.
16. Daß so viel Bäume sich durch Thal und Berg erhöhen/
Vnd wachsen urtig prosst/ und haben vollen Safft/
Daß auff dem Libanon die festen Cedern stehen/
Daß wolgeschmackte Holtz/ diß hast du auch geschafft.
17. Hier pflegt in stiller Ruh der Sperling auff zu rüsten
Sucht für sein leichtes Nest ihm einen kleinen Raum:
Hier sieht man hoch empor den stoltzen Reiger nisten/
Fast umb ein dickes See/ auff einen Tannebaum.
18. Die zarte Hindinn kennt daß Berge für sie dienen;
Die Gemse schwinget sich auff Klippen in die Lufft;
Die samenreiche Zucht der flüchtigen Caninen
Hat ihren Auffenthalt in wilder Felsen Klufft.

19. Da-

19. Damit das Jahr von uns kan eingetheilet werden/
So muß deß Mondens Radt jetzt leer/ jetzt trächtig stehn/
Es weiß deß Tages Ziehr/ die Kertze dieser Erden/
Die Sonne/ welche Zeit sie soll zu Bette gehn.
20. Du heissest alles Land durch finsternüß verbleichen/
Vnd giebst den Wolcken umb das braune Kleid der Nacht;
Dann hört man wie die Thier' aus ihren Löchern weichen/
Vnd wie das scheue Wild sich durch die Püsche macht.
21. Der Wälder Furcht und Krafft/ die jungen Löwen wissen/
Wo raub zu suchen sey in ihrer Hungersnoth/
Dieweil sie einig dich/ nur einig dich/ begrüssen/
Und brüllen auff zu dir/ du auch der Thiere Gott!
22. Wann dann der Sonnengunst mit einem güldnen Blicke
Den Erdenkreiß erweckt von seiner langen Rhu/
Da nemen sie den Weg in voller scharzurücke/
Und läufft ein jeliches auff seine Höle zu.
23. Dann legt der Mensch sich an/ verbringt auff seinen grunde
Und Aeckern den Beruff worzu er ist bestimmt/
Und wird der Erden Artzt/ biß daß die Abendstunde
Die Arbeit und den Tag zugleiche von ihm nimpt.
24. O Herr/ wie wunderbar und groß sind deine Wercke!
Wer ist es der sie kennt/ und alle nennen soll?
25. Du/ du hast diß gethan durch deine weise Stärcke:
Das gantze weite rundt ist deiner Güte voll.
26. Was dann die See betrifft/ wer will ergründen können
Das Vieh der reichen Flut/ und kalte schuppenheer?
Dann die Gestalt an ihm ist nimmer aus zu sinnen/
Die Anzahl nur allein so groß nicht als sein Meer.
27. Hier laufft das kühne Schiff die wette mit dem Winde/
Und eilt geflügelt fort durch seine nasse Bahn:
Hier hast du eingesetzt den Walfisch in die Gründe/
Damit er lustig seyn und fröhlich schertzen kan.
28. Es schaut und wartet/ Herr/ mit gläubigem Verlangen
Diß was hier schwebt und lebt auff deine Gütigkeit;
Es dient dir sehnlich auff/ und hoffet zu empfangen
Die Speise/ die du schaffst zu rechter essenszeit.
29. Sie kommen allesampt/ und heissen ihnen geben/
Und kriegen Unterhalt das keines mangel hat:

Sie

Sie kommen allesambt / und du erquickst ihr Leben;
Thust du die Hand nur auff/so sind sie gäntzlich satt.
30. Woferren aber du verbirgest dein Gesichte/
Und ihnen ihren Geist ezürnet wilt entziehn /
So zittern sie für Angst/so werden sie zu nichte/
Und sind ein leichter Staub und Asche wie vorhin.
31. Wird nachmals über sie dein Athem außgelassen/
So lebt was jetzund schon vom Leben nicht mehr weiß /
Und kan ihm neue Lufft und frische Kräfften fassen;
Ja du verjüngest auch den gantzen Erdenkreiß.
32. Deß Herren werthes Lob soll ewig bey uns wällen/
Wir wollen allezeit erheben seine Krafft:
Der Herr der Herren hat ein grösses wollgefallen/
Hat seines Hertzens Lust an Wercken die er schafft.
33. Wann er die Erde nur ergrimmet an will blicken/
So zittert und erbebt die gantze schwere Läst;
Die Felsen geben Dampff/der starcken Berge rücken
Die rauchen wann er sie mit einem Finger fast.
34. Ich will auß aller Krafft des Herren Ruhm erheben/
Will preisen meinen Gott mein gantzes lebenlang/
Will also weit er mir auff Erden frist wird geben/
Erhöhen seine Macht durch meinen Lobgesang.
35. Hergegen dieses sey er auch von mir gebeten/
Erlasse meine Stimm' auß Gnaden zu sich ein /
Und gebe/daß sie kan in sein Gesichte treten/
So wird mein gantzer Stam zum singen freudig seyn.
36. Der Sünder böse Schar muß außgerottet werden/
Muß sehn nachdem sie bringt dem wolverdienten todt;
Das Gottverhaste Volck muß nicht mehr seyn auff Erden:
Du wache/ meine Seel'/ und lobe deinen Gott.

Der 137. Psalm.

Auff die Weise deß 96.
Singet ein neues Lied dem HErrn.

AN Babylon begrünten Flüssen
Da wolten wir der Ruh geniessen/
Und frey von steten Kummer seyn;
Bald kam uns Sion aber ein

Das

Daß wir die Thränen quellen liessen.
2. Wir musten nur die Harffen meiden/
Und henckten sie den zarten Weiden
An ihrer Aeste bleiche Ziehr/
Die gleichsam mit uns und als wir
Auch schienen Traurigkeit zu leiden.
3. Noch sagten die so uns gefangen/
Durch die wir im Rauch auffgegangen/
Wol auff/ singt einen Freudenthon/
Laßt von der werthen Burg Sion/
Die schönen Feyer Lieder prangen.
4. Ach sprachen wir/wer kan sich zwingen
Was frölichs jetzt herfür zu bringen?
Der HErr zwar herrschet für und für/
Doch wer will in der Frembde hier
Wie recht und gut ist ihn besingen?
5. Diß kan ich dir von Hertzen sagen/
Jerusalem/wann dein Behagen
Auß meinen Sinnen wird getrant/
So müsse diese meine Hand
Die Harffen ewig nicht mehr schlagen.
6. Die Zunge klebe mir am Rachen/
Wann nicht mein Hertze stets wird wachen/
Jerusalem/in treuer Gunst;
Wann mir nicht deine LiebesBrunst
Wird süsser seyn dann alle Sachen.
7. Du wollest/HErr/es ja gedencken/
Den Kindern Edom es nicht schencken/
Daß sie Jerusalem zerstört:
Fort fort/hat man ihr Wort gehört/
Man muß sie auff den Grund versencken.
8. O Babylon frech von Geberden/
Du auch solt kehren noch die Erden;
Wol/wol/durch welchen dir fortan
Das Ubel so du uns gethan
Gar reichlich soll belohnet werden.
9. Wol/wol dem der sich wird befleissen
Dir deine Kinder weg zu reissen

Von deiner Brust mit grimmer Hand;
Der sie wird schlagen an die Wand/
Und an die rauen Felsen schmeissen

Der 148. Psalm.

Auff die Weise deß 128.
Selig ist der gepreiset.

ES soll den HErren loben
Deß gantzen Himmels Feld:
Ihn rühme was dort oben
Die weite Wohnung hält:
Es müsse von ihm schallen
Der Engel süsses Chor;
Ihn hebe hoch für allen
Deß starcke Heer empor.
2. Ihn lobe sampt der Sonne/
Der Mondens bleiche Zier:
Ihm gebe seine Wonne
Der Sternen Schaar herfür;
Der Himmel Lauff erhebe
Den welcher ihn erhöht:
Das Wasser ihm Lob gebe
Das auff dem Himmel steht.
3. Sie sollen nicht verhelen
Deß HErren Namens Pracht/
Weil sie auß sein Befehlen
Erschaffen und gemacht:
Er hat sie steiff gegründet
Für Zeit und Noth zu stehn:
Durch seine Satzung bindet
Er sie schnur recht zu gehn.
4. Du solt ihm Lob erfinden/
Der Erden grosses Heer:
Ihr Wallfisch in den Gründen/
Ihr Flüsse/Quell und Meer.
Das Feuer sampt dem Rauche/
Schloß/Hagel/ Schnee und Eiß/

Der Sturm so auß Gebrauche
Ihm zu gehorchen weiß.
5. Die Berge so hoch ragen/
Die Hügel allzumal/
Die Bäume so viel tragen/
Der Cedern grosse Zahl:
Das Wild in Busch und Brüchen/
Das Haußvieh was man hegt/
Die Würme welche kriechen/
Das Heer das Flügel trägt:
6. Die so gekrönet werden/
Die Menschen allerhand/
Die Fürsten auff der Erden/
Die Richter durch das Land/
Auch Jüngling und Jungfrauen
An Sinn und Jahren zart/
Die an dem Alter bauen/
Und Knaben frischer Art:
7. Die sollen einig loben
Den HErren für und für:
Sein Name schwebet oben
O Welt und Himmels Zier:
Das Volck hat er erhaben/
Das ihm sein Lob erkiest/
Israel dem an Gaben
Und Gunst er Nachbar ist.

Morgen Lied.

Auff die Weise deß 33. Psalmen.
Wolauff ihr Heiligen und Frommen.

GLiecht gebohren auß dem Liechte/
O Sonne der Gerechtigkeit/
Du schickst uns wieder zu Gesichte
Die angenehme Morgens Zeit/
Drumb wil uns gehören/
Danckbarlich zu Ehren
Solche deine Gunst:

Gieb auch unsern Sinnen/
Daß sie sehen können
Deiner Liebe Brunst.
2. Laß deines Geistes Morgenröthe
In unsern tunckeln Hertzen scyn/
Daß sie mit ihren Stralen tödte
Der eiteln Wercke kalten Schein;
Siehe/HERR/wir wancken/
Thun und auch gedancken
Gehn auff falscher Bahn;
Du wolst unserm Leben
Deine Sonne geben
Daß es wandeln kan.
3. Verknüpffe mit deß Friedens Bande
Der armen Kirchen schwache Schaar/
Nim weg von unserm Vaterlande
Verfolgung/Trübsal/ und Gefahr:
Laß uns ruhig bleiben!
Unsern Lauff zu treiben
Diese kleine Zeit/
Biß du uns wirst bringen
Wo man dir soll singen
Lob in Ewigkeit.

Deß heiligen Jacoponi Reime/ von Eytelkeit der Menschlichen Sachen.

Auß dem Lateinischen.

WArumb läßt die Welt sich schreiben
Unter schnöder Herrligkeit/
Derer Sachen nie bekleiben/
Die ein Raub ist dieser Zeit?
Ihr ist eine Macht gemässe
Die auff schwachen Füssen steht/
Wie ein irrdenes Gefässe
Das bald wird, und bald zergeht.
Worten die geschrieben werden
Auff das Eiß vertrau ich mehr

Als der Blindheit dieser Erden;
Ihre List treugt noch so sehr/
Nimpt mit griffen falscher Gaben
Einen Schein der Tugend an/
Und läßt niemand Hoffnung haben
Drauff er sicher fussen kan.
Lieber will ich Glauben setzen
Auff ein Glaß daß bald zerfällt/
Als mich tröstẽ mit den Schätzen
Und dem Glücke dieser Welt/
Als auff ihren Traum was achten/
Auff der Eitelkeiten Pracht/
Auff ihr mißlich thun und trachten/
Auff die Lust so Unlust macht.
Wo ist Salomon hinkommen/
Wo sein Witz und hoher Standt/
Was hat Samson weggenommen
Den kein Mensch nicht überwandt?
Absolon must auch verbleichen:
Wo ist jetzt sein güldnes Haar:
Ward nicht Jonathas zur Leichen
Wie geliebet er auch war?
Wo ist Cesar dieser Jahren
Der viel Leut' und Land bezwang/
Wo der Reiche hingefahren/
Der so köstlich aß und tranck?
Ist nicht Cicero gewichen?
Wer nimpt nun sein schwätzen ein?
Wo muß doch die Zier der Griechen
Aristoteles jetzt seyn?
So viel unbeherrschte Herren/
So viel lange Zeiten hier/
So viel Häupter weit und ferren/
Solche Königliche Ziehr/
So viel Fürsten und ihre Stücke/
Solche Kräfften und Gewalt/
Sind in einem Augenblicke
Umbgekehrt/sind todt und kalt.

Dieser Erden Ruhm und Thaten
Sind ein kurtzer Feyertag/
Derer Lust dem schnellen Schatten
Kaum verglichen werden mag/
Welche Lust uns macht verlieren
Die Belohnung steter Ruh /
Und den Menschen pflegt zu führen
Auf das Feld der Zerung zu.
O du schnöde Würmer-Speise/
O du Staub und Koth der Zeit/
Was doch prangst du solcher weise/
O du Thau der Eitelkeit!
Du must zweiffeln ob dein Leben
Biß auff Morgen wehrt allein:
Gieb so lange dir gegeben
Andern nütz und gut zu seyn.
Dieses Fleisch das also rennet/
Das nach Ruhm und Ehren sieht/
Wird in heil'ger Schrifft genennet
Eine Blume die verblüht.
Wie die leichten Blätter fliegen
Wann der Wind ein wenig reißt/
Also auch muß bald erliegen
Diß hier was man leben heißt.
Sprich nicht daß es dir gehöret
Was bald kan verlohren seyn;
Sachen so die Welt verehret
Fodert sie auch wieder ein?
Sehne dich nach dem dort oben/
Geh' im Hertzen Himmel-an.
Selig ist und hoch zu loben
Wer die Welt verachten kan!

Thränen

Zu Ehren der Ewigkeit.

Auß eines andern Lateinischen.
Auff die Weise deß 9. Ps.
Ich will dich HErr/ von Hertzen grund.

Ach

Ach! was ist diß? mein Hertz' ist wund/
Das Schrecken schleust mir Zung und Mund/
Der Sinnen Krafft fällt gantz darnieder/
Mir zittern alle meine Glieder.
Mein' Augen werden eine Bach/
Die Wangen schwimmen nach und nach;
Diß Quell das stets zu fliessen pfleget
Wird durch ein blosses Wort erreget.
Ein schrecklichs Wort/von dessen Macht
Und dreuen Furcht und Angst erwacht;
Das kein Tag/keine Nacht wird schliessen/
Kein Stern wird zu verdecken wissen.
Ein Wort von Eisen und von Stein/
Und was noch sonst mag härter seyn/
Ist in mein krancken Hertze kommen/
Hat Marck und Bein mir eingenommen.
Diß Donnerwort heißt Ewigkeit/
Für dem ihr Himmel schwach noch seyd/
Ob schon ihr eures Wetters Flammen/
Schloß/Plitz und Hagel rufft zusammen.
Es ist und heisset Ewigkeit/
Das gar kein Ziehl hat weit breit/
Das die Gemüther heisset stehen
Nach Sachen welche nicht vergehen.
Diß Wort hat Käyser neu gemacht/
Und in geringe Kappen bracht;
Hat viel gelehret einsamb leben/
In wüste Hölen sich begeben;
Hat tausend Lauren eingehüllt/
Und tausend Mandren Lust gestillt;
Gekleidet sehr viel fromme Seelen
Mit rauen Haaren von Kamelen.
Die Ewigkeit nimpt gantz mich ein/
Macht das ich nicht kan ruhig seyn;
Die Ewigkeit bringt meinem Hertzen
Ein stetes Sorgen/Furcht und Schmertzen.
O ferres End' unendlich weit!
O grosse Zeit ohn alle Zeit!

O Jahre/Jahre nicht zu nennen!
O Anzahl die kein Mensch kan kennen!
Steig ab/steig in die Hölle hin/
Nicht zum verbrennen/O mein Sinn/
Bedencke nur die Gluth und Leiden/
Dasselbe besser zuvermeiden.
Ich nehm Ixions Rad auff mich/
Ich trage/du Berg Etna/dich/
Ein Geyer mag sich an mir stillen/
Den Bauch mit meiner Leber füllen.
Ich will der Spinnen schädlichs Safft/
Der bleichen Nattern böse Krafft/
Die gelben Molch' und Scorpionen
Zu essen meiner nicht verschonen.
Gieb Gifft her so das Leben nimpt/
Gieb Pech das erst vom Feuer kömpt/
Laß in den Halß Metall mir lauffen/
Und laß mich Gold wie Crassus sauffen.
Ich scheue nicht das Drachenblut/
Will schlingen Kohlen von der Glut/
Will keiner Pest nicht wiederstreben/
Noch dem was Styx und Lethe geben.
Den Rost am Feuer flieh' ich nicht/
Und das ein Spieß mich gantz durchflicht/
Es mag mein Grab ein Holtzstoß werden/
Zerstücke meinen Leib mit Pferden.
Ein Roß das glüt/deß Schwefels Pein/
Der Sack mag meine Marter seyn/
Ich will Durst/Hunger und die Plagen
Der Messer/und die Hacken tragen.
Und dieses tausend Jahr' ohn Ruh/
Und tausend Jahre noch darzu/
Im fall ich hoffen kan und wissen
Die Zeit werd' endlich noch verfliessen.
Die Marter sey auch wie sie will/
So hofft man/hat sie nur ein Ziehl;
Die Ewigkeit ists die mich plaget/
Die Tag und Nacht mein Hertze naget.

Sie sie macht erst die Hellenpein/
Sie heist das Creutz' ein Creutze seyn/
Sie rufft die Straffen gantz zusammen
Und doppelt ihre grimme Flammen.
Ach! ach! was ist die Ewigkeit?
Wie groß ist sie/ wie weit und breit?
Nicht vieler Tag' und Monden hauffen/
Die als ein Wasser sich verlauffen.
Ja tausend tausend Jahre nicht/
Nicht Zeit die doch der Sonnen Liecht/
Der Erden Fackel/also wendet
Daß sie da anfängt wo sie endet.
So geht man durch die kurtze Zeit
Hinzu der steten Ewigkeit.
Zwar Phöbus steiget auff und nieder;
Hier geht man hin und kömpt nicht wider.
Der Anfang ist ein End' allhier/
Das End' ein Anfang für und für.
O ärger als der Todt ein Leben!
O Todt der keinen Todt kan geben!
Geh'/Hurer/in die Hölle hin/
Du wirst ja nicht zurücke ziehn;
Die ihr nur sauffen könnt und fressen/
Ihr solt der Wiederkunfft vergessen.
Hinunter ist ein grader Weg/
Herauffwerts sieht man keinen Steg;
Der den Mann einmal hin wird treiben/
Wird allzeit wol darunten bleiben.
Wer in deß Himmels Zahl wird stehn/
Soll fort für fort in Freuden gehn;
Wer in der Hellen Schlund will rennen/
Soll stets mit Angst und Zittern brennen/
Der frommen Seelen Frölichkeit
Wir haben weder Ziehl noch Zeit;
Der bösen ihren heissen Zehren
Und Seufftzen wird kein ding nicht wehren.
Der ungeleschte Höllenbrandt
Soll stündlich nehmen überhand;

Sie sollen ihr grosse Plagen
Mit ihren Henckern ewig tragen.
Laß frölich seyn ein Himmelskindt/
Laß leben die so selig sind:
Die aber so hinab gefeyen
Laß ewig in den Flammen schreyen.
Gedenckt den Himmel auff zu gehn/
Er wird nicht allzeit offen stehn:
Es ist zu spat erst büssen wollen
Im Fall wir schon verrecken sollen.
Herauß ihr Hunde/freßt und bellt
Mit Cerberus der euch gefällt.
Zur Keuschheit Schlosse sollen kommen
Die Lämmer so Gott angenommen.
Herauß du Geyer/es soll dir
Prometheus Speise legen für;
Du Tauben wird dißmal geschencket/
Der weissen Schar die an Gott dencket.
Indem ein steter Himmelsgast
Nun ewig ißt mit Ruh und Rast
Was hat ein Hund der Gott vergessen
In seiner grossen Qual zu essen?
Dis bitten wird sein in der Noth
Ein Tropffen nur/ein bissen Brod:
Doch wird der Himmel ihrem klagen
So ein geringes auch versagen.
Nur Thränen wird die Ewigkeit
Zu trincken geben jederzeit/
Wird ihnen sonsten nichts bescheren
Als Wasser ihrer heissen Zehren.
Die strenge Flut der Angst und Pein
Wird einig ihr Getränckе seyn/
Wird durch das Feuer nicht verderben
Indem sie brennen und nicht sterben.
Zum Wasser das ihr Antlitz netzt/
Wird ein Krug Galle noch gesetzt/
Der niemals wird ein Loch gewinnen
Und außgetruncken werden können.

Die

Die Galle wird in Ordnung gehn /
Der strenge Wirth für ihnen stehn/
Und sie zu trincken allzeit plagen /
Wie besser wär' es durst ertragen!
Allein nur dieses Faßnachtspiel
Ist länger als man wündschen will.
Du kanst nun einmal nicht entkommen:
Warumb hastu es angenommen?
Der dem du einmal zugesagt
Läßt keinen wann es ihm behagt.
Es ist nicht wie man hier gedencket
Wann nicht genung wird eingeschencket.
Es bleibt allzeit der erste Gang/
Die erste Speis' und erste Tranck:
Wann du schon satt wirst wollen gehen/
So wird die erste Tracht noch stehen.
Der Höllenschlund der übrig hat
Ist kostfrey und macht mehr als satt:
Weh dem der also satt muß leben/
Weh dem auch der ihm satt muß geben.
Schrey immer Cras, O Rabe/ schrey/
Und sing' dein' alte Melodey:
Der Ewigkeit ihr Ziel zu sehen
Kan warlich Morgen nicht geschehen.

Gesang zur Andacht.

Auff die Weise deß hundert und vierdten Psalms.

Auff/auff mein Hertz'/und du/mein gantzer Sinn/
Wirff alles das/was Welt ist/von dir hin:
Wo daß du wilt/was Göttlich ist/erlangen/
So laß den Leib/in dem du bist gefangen:
Die Seele muß von dem gesäubert seyn/
Was nichts nicht ist/als nur ein falscher Schein/
Muß durch den Zaum der Tugend dämpffen können/
Die schnöde Lust der eusserlichen Sinnen.
Ein jeder Mensch hat etwas das er liebt/
Das einen Glantz der Schönheit von sich gibt:

Der

Der suchet Gelt/ und trauet sich den Wellen;
Der gräbet fast biß an den Schlund der Höllen;
Viel machen sich durch Kriegesthat bekant/
Und stehn getrost für Gott und für ihr Land:
Der dencket hoch/ und strebet gantz nach Ehren/
Und jener läst die Liebe sich bethören.
Indessen bricht das Alter bey uns ein/
Indem man pflegt umb nichts bemüht zu seyn;
Eh' als wir es recht mögen innen werden/
Es kömpt der Tod/ und rafft uns von der Erden.
Wer aber gantz dem Leib' ist abgethan/
Und nimbt sich nur der Himmels-Sorgen an/
Setzt allen Trost auff seines Gottes Gnaden
Den kan noch Welt/ noch Tod/ noch Teuffel schaden.
Den Ancker hat der Noah eingesenckt/
Da als er war mit Lufft und See verschrenckt.
Der grosse Trost hat Abraham erquicket/
Als er sein Schwerd nach Isaac gezücket.
Der Glaube muß von Gott erbeten seyn/
Der einig macht daß keine Noth noch Pein/
Und Todes Angst auch den geringsten Schmertzen
Erwecken kan in frommer Leute Hertzen.
Drumb schau'/ O Mensch/ hinauff und über dich/
Nachdem was nicht den Augen zeiget sich/
Was niemand kan beschliessen in den Schrancken
Der Sterbligkeit und flüchtigen Gedancken.
Vollbringst du das/ mein Hertz/ und du mein Sinn/
Und legst die Last der Erden von dir hin/
Sagst ab dem Leib' indem du bist gefangen/
So wird Gott dich/ und du wirst Gott erlangen.

Neujahrs-Lied.

DAs Jahr ist fort gelauffen
Hat seiner Tage Hauffen/
Das letzte Ziel gemacht:
Was haben wir indessen
Für Missethat vergessen/
Für gutes Werck vollbracht?

Gros

Groß ist die Zahl der Stunde/
Noch wird sie überwünden
Von Rechnung unsrer Schuld:
Doch/ Christe/ dein Gemüthe
Reicht weiter zu an Güte/
An Langmut und Geduld.

Was deiner Herde Sachen
Nicht wissen gut zu machen/
Zahlt deine Liebesbrunst:
Ach! laß auch künftig schauen
Wie billich das wir bauen
Auff solche treue Gunst.

Es sey ein mal ein Ende
Dem Kriege/ der die Hände
Sehr tieff hat eingesetzt:
Wir müssen bald erliegen/
Woferren durch dein Siegen
Das Leyd nicht wird ersetzt.

Nun/ HErr/ du wirst dich regen
Mit einem neuen Segen/
Auff dieses neue Jahr:
Gieb/ also nur zu leben/
Daß wir dir Anlaß geben
Zu retten deine Schar.

MARTINI OPITII
Lobgesang:
Über den freundlichen Geburtstag unsers HErren und Heylandes JESU Christi:
Nebenst andern geistlichen Gedichten

V. C.

V. C.

BERNHARDO GVILIELMO NVSSLERO SVO,

Celsissimo Principi Bregensi à Secretis,

S. D.

MART. OPITIVS.

DEstinatum tibi NÜSSLERE, Frater jucundissime, adhuc in Dacia, ubi calamum ei primum admovi, hunc hymnum fuisse, adjecta sub ejus initium conscripta illic elegia (si hoc nomen languidi versus merentur) ostendit. Caussas, quæ me tum adducebant, habebam quidem satis justas; non minores tamen ab eo tempore, quo ad vos reversus sum, accesserunt. Nam ut de incomparabili amicitia nostra non dicam, quæ à pueris instinctu quodam naturæ singulari crevit, ut de ea non ii solum, quibus cum hactenus viximus, testari possunt; verum etiam posteritas ipsa, si qua illi cura nostri erit, beneficio carminum ad notitiam ejus perventura sit: erectum istud ingenium tuum, varia doctrina, & judicium ante annos exquisitissimum ita me ceperunt, ut fugientium optimarum artium, quæ temporum horum calamitas est, non mediocre ornamentum esse te semper existimaverim. Accedunt sacrarum literarum studia, quibus tu ita indulges, ut præferre te haud paucis illorum quoque audeam, qui has solas profitentur. Opus autem esse mihi etiam hoc exemplo tuo contra illos autumo, qui, si quando in vitam nostram, aulæ negotiis expositam potissimum, neque adeo austeram, oculos conjiciunt, de iis, quæ majoris momenti sunt, aut raro nos admodum, aut vix bona fide cogitare opinantur; quos tamen ipsos nonnunquam ex eorum esse numero.

Qui Curios simulant, & Bacchanalia vivunt,

locus iste non permittit ut recenseam. Porro, quoniam eo seculo nati sumus, quo gratis nec offertur quicquam, nec accipitur, te, à quo extra constantem amicitiam nihil poscimus,

mus aut expectamus, donare hac strena voluimus, ut sciant obtrectatores, nos præter benevolentiam bonorum, & honestam nominis existimationem, nihil amplius expetere.

θησαυρὸς μέγας ἐστ' ἀγαθὸς φίλος,

& ea excipiuntur humaniores literæ gratia, ut ultro etiam eximii se passim offerant patroni, quorum splendore, munificentia & auctoritate contra æmulorum pariter & fortunæ insultus tueri se nullo negotio possunt. Cæterum extra dignitatem materiæ, si quicquam in hoc carmine quæris, omnino frustra es. Quæ mea tum scribentis conditio fuerit, quam gravissimus me morbus invaserit, quibus curis involutus hæserim, non semel audivisti. Ab ejusmodi autem homine vividum aliquid, & quod vulgi cogitationes excedat, proficisci posse, neque tu credis, NÜSSLERE, neque quisquam alius, qui remoto livore divinæ artis sublimitatem paulo accuratius secum perpendit. Propter solum itaque argumentum, circa cunas dulcissimi Conservatoris nostri occupatum, hæc amabis: aut si inibi quoque aliquid aliud boni invenies, hoc ipsum etiam eidem unice asscribes, absque cujus auxilio nihil uspiam efficere mortales posse, nemo Christianorum ignorat. Vale, frater jucundissime, cum Amplissimo Kirchnero nostro, & hostes literarum fortiter nobiscum contemne. Lignicii, Prope Calend. Ianuarias. Anni M. DC. XXIV.

Elegia ejusdem ad eundem.

INgentes animæ, sanctæ quas impetus auræ
Immortale olim condere jussit opus,
Cœlestes tantum nobis quod narrat amores,
Non Venerem, & cœci tela pudenda Dei.
Quale tibi surgit, Prudenti maxime carmen,
Et tu, Lactanti, raptus ad astra canis:
Si licet, & fas est, vestris data fontibus ora,
Nil huc Pegasidum nam facit unda, rigem.
Virgineum partum, quid versu dignius esset?
Natalemque hominis, qui Deus ipse, canam.

Gene

Gens humana veni; cunas spectabimus illas,
Quas tua vera salus vitaque tota premit.
Tam festa cessent aliena negotia luce;
Nil urbes vani, nil ager ullus agit;
Priscorum sileat sapientia cæca sophorum;
Velaque Neptuni pallida turba legat;
Caussidici metuant venales solvere linguas;
Hostiles ponant arma cruenta manus,
Auctor pacis adest, superumque hominumq; voluptas:
Spectatum huc avide gens venit ipsa poli.
Nec faculis opus est: ostendunt fidem parvam,
Qua magnus vitæ Sol jacet ille, casam.
Dulce decus rerum, generis lux unica nostri,
Quem pronis animis mundus uterque colit;
Si tibi marmorei pereuntia limine templi
Munera, & Eoi non damus orbis opes;
Paupertas pietatis amans exosaque fraudi,
Et mens plena fide te, puer alme, capit.
Simplicius pavidis quid erat pastoribus usquam?
Tu tamen hos primos in tua sacra vocas.
Dum domini rerum, dum vincti turpe! Lyæo
Rege lenta gravi membra sopore levant,
Plebs contempta, capax fidei tamen, occupat antrum,
Neglectis gregibus, læta libensque tuum,
Occurritque tibi: sic his quoque versibus (illos
Non ignoro tui muneris esse) fave.
Et tu, fide mihi semper, NÜSSLERE, *sodalis,*
Quem Musæ norunt & Themis esse suum,
Huc magnæ steterat quæ prisca colonia Romæ,
Non licet hoc etenim corpore, mente veni.
Et vati largire tuo, majora quis optet?
Vel paullum ex genii nobilitate tui:
Nam me languor edax, & membra exercita morbis,
Vix digitos, taceo plura, movere sinunt.
Hora tamen clemens, post tot discrimina rerum,
In patria rursum te mihi junget humo.
Interea, nam sola fere mihi vota supersunt,
Vive, & me melius, dulcis amice, vale.

ABRA-

ABRAHAMUS BIBRANUS LITERIS ad Auctorem VII. KL. Febr. A. C. M. DC. XXIV. datis.

GEnethliacum tuum hymnum ante vidi; & accepi mittente CL. Kirchnero. Expromam totum pectus: UNICUS ES NOSTRÆ SILESIÆ OCELLUS. Vita tibi superſit: & circumfundes ei novam lucem ab hoc Sole litterarum. Si sint ex vulgo, qui contemnant: contemne ut vulgus: immo eos arce, & abige ab istis sacris. Nudius tertius cum in luctu lachrymæ oculos & animum mihi exhaurirent (*ob obitum fratris*) hymnum tuum legi. Juvit, & hanc Parodiam mihi expressit:

HOs tibi dant calamos Muſæ divine Poëta,
Virgilio quos ante ſuo: quibus ille ſolebat
Cantando rigidas deducere montibus ornos.
Non injuſſa cano: ſi quis tamen hoc quoque, ſi quis
Captus amore leget: te Muſæ, dulcis Opiti,
Tenmus omne canet: NON PHÆBO GRATIOR ULLUS.

MARTINI OPITII Lobgesang/

Uber den freudenreichen Geburtstag unsers HERREN und Heylandes Jesu Christi.

ICh bin/O Jesu/ zwar bereitet deine Krippen/
Und dich/du süsses Kind/mit diesen meinen Lippen
Zu preisen inniglich/gleich wie ich vormals pflag/
Mir Freud' und Lust zuthun/wann dieser hohe Tag
Gewündschet kommen war. Dann kan auch auff der Erden
Wol etwas besser noch von uns erfunden werden/
Mein Heyland/als dein Lob/wofern in vollem Chor
Ein jeder sich erhebt/schwingt seine Stimm' empor/
Und wil nicht letzter seyn? wie/ wann im Wettelauffen
Sich einer gantz bemüht vor dem gemeinen Hauffen/

Zutreffen auff den Zweck/sticht seinen Klepper an/
Der Sieges-Hoffnung voll/ nicht minder/als der Mann
Den Wind schier überholt/und wenn er unterweilen
Ihm auff der Ferse nach ein anders Pferd hört eilen/
Da gischt er/schäumbt und schnaubt/gibt auff den Staub nicht viel/
Reißt seinen Reuter fort/und bringt ihn an das Ziel:
So solte mir auch seyn. Ach! aber ich bin kommen/
Wo fast mir aller Fug zusingen ist benommen/
In diesem wilden Ort da niemals keine Gunst:
Gewesen/noch seyn wird zu einer freyen Kunst
Da alle Liebe ligt die Stimme zu erhebenun/
Auff Art der schönen Schaar die umb die Wiege schweben/
Darein man dich/O Kind/O grosses Kind/ gelegt/
Das zwar gewieget wird/und doch die Welt bewegt.
Kein Tempel ist hier nicht in dem ich könte hören/
In meiner Sprachen zwar/diß dein Geburtsfest ehren/
An dem du worden bist/was Menschen müssen seyn/
Und bleibst doch währer Gott; bist Gott und Mensch allein.
So hab' ich auch bißher nicht wenig abgenommen/
Bin einen grossen Theil von meinen Kräfften kommen
Der Kranckheit/welche mich noch jetzt nicht gäntzlich läst:
Was sonsten mehr hier ist/ist grimmer Frost und Pest.
Doch richtet mich noch auff/daß dennoch ein Gedancken
Dich ohne Red' erweicht: Daß weder Ziel noch Schrancken
Für deine Gottheit ist: Du birgst dich nirgend ein/
Und lässest deine Kirch' ein reines Hertze seyn.
Drumb nimm/O Jesu/an/nimm an mit dem Gesichte/
Das Erd und Meer erquickt/mein nidriges Gedichte/
So dich/O Höchster/lobt/und einig auff dich sieht:
Du hast auch nicht verschmäht der armen Hirten Lied/
Im Fall es schon nicht war mit Worten außerlesen.
Und wolte/wolte Gott! ich were da gewesen/
Ihr Hirten unter euch/und hätte diese Nacht
Daselbsten auch/wie ihr mit Wachen zugebracht/:
Ich hätte wol/wann ich das Kind gesehen liegen/
Ein grünes Lorberlaub geflochten umb die Wiegen;
Weil sonst die raue Lufft des Winters alles Feld/
Und aller Blumen Zier mit Eiß' umbschlossen hält.

Ich

Ich hätt' ein schlechtes Lied mit euch auch wollen singen.
Ein schlechtes Lied / das GOtt ihm doch gar wohl läst klingen:
Alleris würde gantz vergessen worden seyn/
Und auch der Galatee mit ihrer Liebespein.
Owelch ein lieber Tag / an dem wir Menschen finden
Vor Armuth Uberfluß/ Genade für die Sünden/
Und vor Verachtung Ruhm/an dem die Sterblichkeit
Verkehrt wird in den Fluß der unerschöpfften Zeit!
Owelch ein lieber Tag / ein Tag den Menschen Sinnen
Wie hoch sie immer gehn / mit nichten fassen können!
GOtt wird ein armer Mensch/des Vaters Wort und Rath
Nimpt Fleisch und Blut an sich. O grosse Wunderthat/
Zwar über die Vernunfft nicht über unsern Glauben!
Der Gottheit die Er hat läßt Er sich nicht berauben/
Und läßt nichts mangeln auch der Menschheit/die Er nimpt:
Bleibt / was er war vorhin / und wird/was Er bestimpt.
Kein Mensch auff dieser Welt vermochte GOtt zu werden:
Itzund wird GOtt ein Mensch / komt zu uns her auff Erden:
Der so war ohne Zeit hebt itzund an zu seyn/
Ist auch des Menschen Sohn/nicht Gottes Sohn allein.
Ein Kind ist uns geborn /ein Sohn ist uns gegeben/
Meßias unser Heyl / durch den wir alle leben.
Der HErr/ der höher ist/ als alle Himmel sind/
Und tieffer als die Erd' / ist itzt ein schwaches Kind.
Der Auffgang aus der Höh' / und der den Cherubinen
Gegeben ihren Schein / dem so viel Engel dienen/
Der um den Himmel her die schönen Wolcken streckt/
Der Vieh und Felder ziert/ auff den wird Schilff gedeckt.
Der Glantz der Herrligkeit/für dem die Erde zittert
Für dem der tieffe Grund der Berge wird gesplittert/
Kömpt zu erhalten das durch seine Gütigkeit/
Was er durch seine Krafft erschaffen vor der Zeit.
Der Vater ewiglich wird itzt ein Kind auff Erden/
Auff daß wir nun hinfort auch Gottes Kinder werden:
Er wird dahin gelegt in einen schlechten Stall /
Damit uns werden kan des Himmels schöner Saal.
Er läßt die wilden Thier' itzt stehn zu seinen Füssen/
Den Engeln uns hierdurch ins künfftig einzuschliessen:

Der Quell des Lebens selbst liegt an der Mutter Brust /
Das unsre Seele nur kriegt ihre wahre Kost.
Itz wird Emanuel verneuern alle Sachen/
Verändern das Gesetz / uns frey und ledig machen:
Itzt wird der Menschen Witz und Weißheit gantz gefellt/
Dann Gottes Weißheit wird gebohren auff der Welt.
Itzt wird die wildt See sich sicher treten lassen/
Der Taube wird gar wohl die Rede können fassen/
Der Stumme wird gehört/die Lahmen werden gehn/
Die Krüppel g'rade seyn/die Todten aufferstehn.
Der rauhe Boreas wird itzt sich nicht bewegen/
Der strenge Sturm der See wird seine Wellen legen/
Und unterthänig seyn: Der Brunnen Sand und Koth
Wird Kraut und Pflaster seyn für blinder Leute Noth.
O hoch gezierter Tag/ ein Tag des Heyls und Ehren/
Ein Tag an welchem uns die Engel selbsten lehren/
Ein rechter Freudentag voll Herrligkeit und Pracht/
Ein Tag den uns der HErr der Herren selbst gemacht!
O welch ein schöner Tag / an dem uns ist gebohren
Der vor dem Tage war/ und der den Tag erkohren/
Das Licht geschaffen hat. Ein Tag den Abraham/
Dn Jacob lange Zeit vorhin zu Hertzen nam.
Ein Tag den Isaac sah'/als er nichts konte sehen;
Ein Tag/an welchem das noch endlich ist geschehen/
Darauff die Väter schon vor vieler Zeit gehofft/
Und der Propheten Schaar so sehnlich hat gerufft.
Ein Tag da alle Welt daran bestürtzt muß werden:
Augustus der verschreibt den gantzen Kreiß der Erden/
Schleust Janus Tempel zu: Herodes bebt und zagt:
Die Weisen sehn den Stern den ihnen Gott ansagt.
Der Schrifftgelehrten Witz verstummt ob diesen Dingen/
Die Brunnen geben Oel / die Engel selber singen/
Der armen Hirten Volck thut was es soll und kan/
Der Ochs und Esel stehn und beten das Kind an.
Ey kommt /kommt/last uns doch die Zelle recht beschauen/
In der der Heyland liegt: kommt zu der grossen Frauen/
Die doch noch Jungfrau ist / und ihres Sohnes Kind:
Kommt/ last uns recht besehn den schönsten so man find.

Wer

Wer hätte doch vermeint/ O Samson hoch von Thaten;
Daß deine starcke Macht da solte hin gerathen/
Wo bloß ein schwaches Weib / ein Weib dich grossen Mann/
Nach ihres Hertzens Lust gefangen nehmen kan?
Die arme Delila/ die Menschen voller Sünden/
Die sollen dir/O Held / die Hände können binden?
Die sollen gleichsam dir verzaubern Hertz und Sinn/
Daß du aus Liebe dich in ihren Schoß legst hin?
Ich dörffte fast von dir mit jenem Alten sagen/
Daß Lieb' und weise seyn gar selten sich vertragen:
Allein HErr/ du erwehlst das/ was die kluge Welt
Nach sterblicher Vernunfft / für lauter Thorheit hält.
Hat dieser Hände Krafft die Himmel können bauen?
Sind das die Augen hier / so auff die Völcker schauen?
Hat dieser zarte Mund / der noch nicht reden kan /
Vorzeiten das Gesetz uns Menschen kund gethan?
Ach! seht wie klein und schwach ist doch um unsert willen
Der Himmel/ Erde/ See/ und alles kan erfüllen.
Er kömmt in trüber Nacht / im Winter arm und bloß /
Hat um und über sich Schnee/Reiff und strengen Schloß.
Er muß auff Heu und Stroh an statt der Bette liegen /
Der Stall ist sein Pallast / die Krippe seine Wiegen/
Die für Tapezerey mit Spinnen ist umwebt/
So elend ist der Ort / wo unser Heyland lebt.
Nun liegt er schon so arm / iedoch hat ihn umgeben
Der gantze Himmel selbst/ die reinen Geister schweben
Um ihren Fürsten her / und singen ihm allhier/
Gleich wie sie auch zuvor gesungen für und für.
Man sieht sein Armuth wol/der Gottheit Macht verschweigen/
Doch stehn die Sternen da/so klärlich auff sie zeigen.
Zwar dieses werthe Kind liegt auff dem Heu und klagt/
Doch hat es schon zuvor der Auffgang angesagt.
Der schöne Lucifer / der Tröster dieser Erden/
Kan mit deß Sternes Zier gar nicht verglichen werden/
Der ietzt sich sehen läst Die grosse Schlange weicht/
Die Jungfrau schämet sich / des Löwens Glantz verbleicht/
Junonen Fisch der Krebs zeucht zu sich seine Scheeren/
Der starcke Hercules begehrt sich nicht zu wehren/

Und kniet nach seiner Art. So groß als pflegt zu seyn
Der Wolcken-Lichter Schar verändert ihren Schein/
Wird sämmtlich blaß und bleich. Das helle Rad der Sonnen/
Wie klar es immer ist / giebt williglich gewonnen.
Die weisen Könige sind sehr darob erfreut/
Und machen sich das Kind zu grüssen bald bereit.
Sie ziehen eifrig hin / und opffern ihre Gaben/
Das Hertze zu vorauß/dem angenehmen Knaben/
Der aller König ist/wiewol er sitzt und klagt
In seiner Mutter Schoß / der außerwehlten Magd/
Des Weibes ohne Mann / an Leib' und an Gemüthe
Von allen Lüsten frey / von Gottes Gnad' und Güte/
Die was sich nicht begreifft doch saget mit der That/
Sie habe den gebohrn der sie erschaffen hat.
Vor diesem hat sie sich im Hertzen unterwunden
Den Himmel auffzugehn / mit dem sie nun verbunden/
Und gleich vermählet ist / hat auff das Kind gedacht/
Auff das die Völcker nun so lange Zeit gewacht:
Hat über alles Lob die Jungfrau hoch erhaben/
Die GOtt mit diesem Glück und Ehren wird begaben/
Daß sie soll Mutter seyn des Kindes das die Welt/
Und alles was hier ist hat in den Grund gestellt.
Jtzt ist ihr alles neu/ itzt ist sie in dem Orden/
Jn dem von Anbegin noch keine funden worden:
Jtzt sieht sie klaren Schein / doch keine Sonne nicht:
Sie siehet zwar die Nacht / doch heller als das Licht.
Bald wirfft sie auff das Kind die niemahls falschen Augen/
Das ihr den Hals umfängt / und itzt beginnt zu saugen
Die wunderbare Milch / so nicht aus Menschen Brunst
Entsprungen/ sondern nur aus bloßer Himmels-Gunst.
Geht weit von hinnen weg / geht weg ihr schnöden Weiber/
Die/ so ihr bloß auff Pracht / auff Zier der geilen Leiber
Die Sinnen habt gesetzt: hier ist die arme Magd/
Die GOtt/der Liebe selbst/und nicht der Welt behagt:
GOtt / den sie eher schon im Hertzen hatt' empfangen
Als in der zarten Schoß: Nachdem ihr Sinn gehangen
Von erster Wiegen an: dem schreibet sie sich zu:
Der ist ihr gantzes All/ ihr Trost und ihre Ruh.

Das

Das thut des Menschen Geist/ wenn er das Fleisch verlassen/
Und gantz sein selber ist/ so hebt er an zu hassen/
Was Fleisch und Blut betrifft: lebt in dem Leibe zwar/
Und wird für Andacht doch sein gleichsam nicht gewahr.
Vor allem läst er nie die Augen der Gedancken/
Gleich wie die Leiber thun/ von seinem Schöpffer wancken/
Schaut unverwand ihn an. Dann wann schon unser Sinn
Vom Geist entzündet wird/ so sieht er nirgend hin
Als bloß nur auff den Geist: Wie Feuer alle Sachen
Die es ergreiffen kan zu Feuer pflegt zu machen.
So als Maria wird in dessen Lieb entzünd
Der nichts als lieben kan/ so kömmt er/ wird ihr Kind.
Kommt/ nahet euch herzu/ komm her/ ihr keuschen Frauen/
Ihr reines Weibesvolck/ die Mutter anzuschauen/
So doch noch unbefleckt: hier ist nichts um und an/
Das eine Jungfrau nicht betrachten soll und kan.
Kommt tretet näher her/ das schöne Kind zu grüssen/
Zu tragen auff der Hand/ zu hälsen und zu küssen:
Lernt von Marien auch wodurch man Gott behagt/
Die seine Mutter ist/ und nennt sich doch nur Magd.
Sie ist voll Heiligkeit/ voll Gottes den sie träget/
Bringt reden an den Tag/ vom Himmel angereget/
Die zwar gantz göttlich sind: doch gleichwohl was man weit
Vor andern Worten hört das ist von Niedrigkeit.
Auch Joseph sitzt allda/ der sie pflag zu bewahren/
Und itzund auch das Kind/ verwundert ob den Schaaren
Des Himmels voller Glantz und ob der zarten Braut/
Die Gott gebohren hat/ und ist ihm auch vertraut.
O Bethlehem/ sagt er/ du hast zwar itzt verlohren
Den Pracht der Könige/ von denen ich gebohren
Wol edel/ aber arm: doch kömmt hier in sein Reich
Ein ander König an/ dem nichts auff Erden gleich.
Ey/ biß ja sehr gegrüst! Der Auffgang wird dich ehren/
Der gantze Niedergang wird deinen Nahmen hören.
Die Insel Creta selbst/ des Jovis Vaterland/
Soll künfftig gegen dir seyn gäntzlich unbekant.
Die ewige Stadt Rom wird neygen ihre Crone/

Und ihres Adlers Macht/vor deinem grossen Sohne;
Wird bey Apollo nicht mehr suchen Prophecey/
Und sagen/daß in dir ihr Gott geboren sey.
Nicht minder lassen sich die armen Hirten finden/
Die Weisen dieser Welt und Herren sind dahinden/
Und schlaffen sicherlich: kein grosser König wacht:
Indessen kömpt der Herr/wie ein Dieb in der Nacht.
Das ungelehrte Volck/so nichts nicht weiß zuschreiben
Von Weißheit/Witz und Kunst/und gleichwol doch kan gläuben/
Wird einig außerwehlt zu sehn den neuen Gast/
Den Gast in Jsrael/der Einfalt niemals haßt/
Die vor der Welt nicht taug. Sie werden jetz gelehret/
Was nie kein Weiser noch zuvormals je gehöret/
Daß Christus sey geborn/ der Hirte der die Welt
Für seinem grossen Stall/uns für die Schaaffe hält.
Geht nun im Friede hin/geht hin ihr albern Leute/
Wie zwar die Meynung ist/sagt eurer Mitpursch heute/
Das was ihr habt gesehn/singt von der neuen Zeit/
Darauff die alte Welt so lange sich gefreut.
Wir wollen auch mit euch von Hertzen uns erheben/
(Die Hertzen aber wird uns Christus selber geben)
Und ernstlich danckbar seyn. Weg aller Stoltz und Pracht/
Weg alles Gut der Welt/das keinen selig macht.
Fort/fort/das schnöde Thun; wir wollen bloß gedencken/
Auff dich/Emanuel/uns künfftig zuzulencken/
Zurichten unsern Sinn auff deine Niedrigkeit/
Auff daß wir fähig seyn der Gottheit nach der Zeit.
Wir wollen Menschen Witz uns hier nicht meistern lassen/
Der nichts bey dir verfängt/und nur zum Zanck' und hassen/
Bey Leuten Anlaß gibt. Schick/O du süsser Hort/
Uns deines Geistes Krafft/ auch daß wir ja dein Wort/
Du Wort von Ewigkeit/recht lernen und betrachten:
Gib daß wir alles Creutz und Noth getrost verachten;
Der du auch arm und bloß auff diese trübe Welt
Für uns geboren bist/du werthes Löse Gelt.
Hilff daß wir uns in dir dem höchsten Gute freyen/
Und jetzt auff deinen Tag mit dir durch dich verneuen/
Ziehn an ein Ehrenkleid/ und halten steiff und fest

Den Frieden/den du uns anjetzt verkünden läßt.
Nimb auch/du starcker Held/von unserm Vaterlande
Dein Eysser deiner Hand/bind mit dem starcken Bande/
Der Göttlichen Gewalt deß Teuffels Wüten an/
Auff daß Er uns dein Volck nicht mehr verfolgen kan/
Das fast zerschlagen ist von stetem Streit' und Kriegen;
Zeuch du mit uns zu Feld'/auff daß wir nicht erliegen/
Du grosser Capitain/beut du uns deine Hand/
Und thu dem grimmen Heer' erwündschten Widerstand.
Verleih' uns Einigkeit/hilff/daß wir schwachen Glieder/
Du deiner Christen Haupt/als wahre treue Brüder/
Der Zweytracht abgethan/behertzt zusammen stehn/
Und deiner Feinde Macht recht unter Augen gehn.
So wollen wir dir jetzt/und dann in jenem Leben/
Den Ruhm der dir gehört/mit rechter Andacht geben/
Der du ein wahrer Mensch bist worden in der Zeit/
Und bist auch wahrer Gott mit Gott in Ewigkeit.

Außlegung etlicher Oerter deß Lobgesangs.

vers. 29.

Bist Gott und Mensch allein) Wider Arium/ dessen lästerliche Rede von unserm Erlöser bekant ist: Erat tempus, cum non esset. Es war die Zeit/ da Er nicht war. Ließ Phæbadii schönes Buch gegen die Arianer/ im 30. und 31. Capitel Auch wider Samosatenum Welcher dem Sohne die Göttliche Natur absprach/ und das Wort so im Anfang war/ für einem vergänglichen Schall und Thon hielt.

vers. 51.

Alexis) Ein Jüngling/dessen Virgilius in seinen Hirtenliedern erwehnet.

v. 52.

Galatee) Ein Name einer Schäfferin bey den Poeten.

v. 64.

Bleibt/ was Er war vorhin) GOTT bleibt Er/ daß Er uns erlöse: Mensch wird Er/ daß er näher zu uns komme. Seine Macht hätte uns nicht geholffen/hätte Er die Schwach-

heit nicht an sich genommen. Ich hatte das seine / sagt Ambrosius: Er hätte durch das meine nicht. Er hatte das meine auff daß Er mir mittheilet von dem seinen.

v. 66.

Jetzund wird Gott ein Mensch) Daß wir seine Gewalt erkennen / nicht / daß wir Nidrigkeit verachten.

v. 67.

Der / so wahr ohne Zeit) Was vor der Zeit gewesen ist / kan der Mensch glauben / nicht begreiffen: Dann es ist über deß Menschen Verstand / was vor deß Menschen Natur gewesen ist.

v. 71.

Der Herr / der höher ist) Beym Bernhardo stehet: Wer wolte sich nicht verwundern? Das Wort wird geboren / und wird ein Kind erkant: Eine kurtze Länge / eine schmale Breite / eine nidrige Höhe / eine ebene Tieffe. Da wird gesehen / ein unleuchtendes Liecht / ein unredendes Wort / ein dürstendes Wasser / und ein hungerndes Brod.

v. 89.

Emanuel) Der HErr Christus wird Emanuel von der Schrifft geheissen / weil er ist Gott / mit den Menschen / Gott unter dem Menschen / Gott / in dem Menschen / GOtt wegen deß Menschen.

v. 97.

Der rauhe Boreas) Der Nordwind; sonsten Aquilo. Es werden aber durch diesen hier auch die andern Winde verstanden.

v. 111.

Darauff die Väter schon / ꝛc.) Von welchen Vätern und Propheten Augustinus gar wol sagt: Eben der Glaube deß Mitlers / der uns selig macht / machte auch selig die gerechten Alten / die Kleinen mit den Grossen. Dann wie wir glauben / daß Christus in dem Fleisch kommen sey / so glaubten sie / daß Er kommen würde.

v. 115.

Schleust Janus Tempel zu) Janus / der älteste König in Jtälia / ward hohen Verstandes wegen nach seinem Tod unter die Götter gezehlet / und von Numa (wie Livius sagt) für einen Anzeiger deß Friedens und Krieges gesetzt: So / daß wann sein Tempel

pel zu Rom offen stand/ es die Waffen bedeutete: Wann er zu war so konte man verstehen/ daß der Friede mit allen Völckern auffgehoben wäre. Darum hat Augustus/ als er zu Wasser und Lande Frieden getroffen/ den Tempel/ der von Erbauung der Stadt/ zweymal nur geschlossen worden/ zum drittenmal gesperrt/ und auff die Müntz pregen lassen:

PAX. ORBIS. TERRARUM.

FRIEDE DES ERDKREISES.

Wie dann auch auff einen alten Marmor zu Emerita in Spanien stehen soll:

IMP. CÆS. DIVI. F. AUG. PON. MAX. COS. XII. TRIBUNIC. POTEST. X. IMP. VIII. ORBE. MARI. ET TERRA. PACATO. TEMPLO IANI. CLUSO. ET. REP. PO. ROM. OPTIM. LEGIB. SANCTISS. INSTIT. &c.

Wiewol der Friede/ den die Engel heut ankündigen/ nicht so sehr von dem Leiblichen/ als dem Geistlichen zu verstehen: In dem wir Friede haben/ über uns mit Gott/ dessen Feinde wir waren: unter uns wieder den Satan/ der uns zu verderben einig gedachte: Inner uns/ mit dem Gewissen/ welches vor Last der Sünden zuruhen nicht vermochte. Von welchem Friede dann auch David propheceyt/ Psalm. 72. v. 7. Zu seinen Zeiten wird blühen der Gerechte/ und grosser Friede/ biß daß der Mondt nimmer sey. Item Jesaias Cap. 11. v. 6. Die Wölffe werden bey den Lämmern wohnen/ und die Pardel bey den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh mit einander treiben/ &c.

v. 118.

Die Brunnen geben Oel) Paullus Diaconus sagt in Erwehlung der Regierung Augusti lib. 7. Historiæ miscellæ cap. 6. His diebus trans Tyberim è taberna meritoria fons olei terra emanavit, ac per totum diem largissimo rivo profluxuit. Martinus Polonius meldet im dritten Buch seiner Chronick/ daß es gleich auff den Geburtstag deß HERREN geschehen sey.

v. 123.

Und ihres Sohnes Kind) So stehet in einem alten carmine des Damasi:

Virginei tumuere sinus, innuptaque mater

Arcano ſtupuit compleri viſcera partu,
Auctorem paritura ſuum.

v. 124.

Den ſchönſten/ ſo man findt) Auß dem 45. Pſalm: Du biſt der ſchönſte unter den Menſchenkindern/ holdſelig ſind deine Lippen.

v. 57.

Der ſchönſte Lucifer) So nennen die Lateiner den Morgenſtern / weil er / als der Morgenröthe Vorbotte das erſte Liecht gegen Tag herfür bricht. Sonſten wird er auch Venus und Heſperus geheiſſen/ weil er zu Abends der Sonnen nachfolget.

v. 158.

Kan mit deß Sternes Zier) Den Auguſtinus linguam cœlorum nennt. Nobis (ſagt er in dem andern Sermon in feſto Epiphanniæ) hoc lingua nunciavit Apoſtolorum, ſtella illis tanquam lingua cœlorum.

v. 159.

Die groſſe Schlange weicht) Ein ſchönes Geſtirn am Himmel/ deſſen/ wie auch der folgenden / auff Poetiſche Art hier gedacht wird.

v. 160.

Die Jungfrau ſchämet ſich) Die zu den Füſſen deß Bootis oder Beerenhüters/ geſetzt wird.

v. eod.

Deß Löwens Glantz verbleicht) Welchen Jupiter ſoll unter die Geſtirne genommen haben/ weil er für einen Herrrn aller anderer Thier gehalten wird.

v. 161.

Junonen Fiſch der Krebs) Eines auß den zwölff Himmliſchen Zeichen / das etlicher maſſen mit einem Krebs zuvergleichen: Weil die Sonn / wann ſie im Brachmonat dieſes Zeichen durchwandert / hernach beginnet von uns zu weichen / und wie ein Krebs hinter ſich zu gehen. Hyginus in ſeiner Poetiſchen Aſtronomie ſaget: Dieſes ſey der Krebs geweſen/ welchen die Juno wider den Hercules/ als er mit der Terniſchen Schlangen geſtritten/ geſchickt hätte: Darauff habe ihn Juno / als er von dem Hercules/ den er in den Fuß gebiſſen/ umbgebracht worden / unter die Geſtirne gezehlet.

v. 163. Und

v. 163.

Und kniet nach seiner Art) Dann Hercules wird gemahlet/ als kniet er mit dem rechten Schenckel/ in währendem Streit mit dem Drachen/ welcher der Hesperiden Garten verwahren solte. Es ist aber dieser Ort fast genommen aus deß Prudentii Apotheosi, da er saget:

Diriguit trepidans Chaldæo in vertice pernox
Astrologus, cessisse Anguem, fuisse Leonem,
Contraxisse pedes lateris manco ordine Cancrum;

und wie die Wort ferner heissen.

v. eod.

So viel als Liechter sind) Eben aus diesem Ort deß Prudentii:

Quique alii horrificis pendent in nubibus ignes,
Luciferum timuere novum.

v. 165.

Das helle Rad der Sonnen) Die Poeten pflegen die Sonne wegen der Figur/ einem Rad zuvergleichen. Prudentius allhier:

——— rota lurida Solis
Hærer ——— ———

Seneca in Oedipo:

Tuque ó sereni maximum mundi decus;
Bis sena cursu signa, qui vario regis,
Qui tarda celeri secula evolvis rota.

So Varro Atacinus vom Monden:

——— ——tum sidere casso
Pallescit teres umbra rotæ, dum transeat axem
Aggerei velox tumuli.

Mehr ist in deß Gifanii Register/ über den Lucretium, und beym Turnebo Adversar lib. 18. c. 27.

v. 170.

Das Hertze zuvorauß) Welches GOtt allein ansiehet. Und ist für seinen Augen (wie Gregorius saget) die Hand nimmer leer/ wann der Kasten deß Hertzens voll ist/ eines guten Willens.

v. 173.

Deß Weibes ohne Mann) Weib ist hier so viel/ als Frau/ oder

oder Eheweib. Tyrol/ der König in Schottland in dem Gedichte/ welches Goldast herauß gegeben:

Welt ihr denn wissen umb den Mann/
Der nie Fleisch noch Bein gewann/
Des Kind trug ein Megde Lieb/
Die Jügend zahen/ sie wer ein Wieb.

v. eod.

An Leib und an Gemüthe von allen Lüsten frey) Wie angenehm/ spricht Ambrosius: Ist doch die Jungfrauschafft/ welche Christus hat erwehlen wollen / daß sie ein leiblicher Tempel Gottes sey/ in welcher die Fülle der Göttlichkeit leiblich gewohnet hat? Eine Jungfrau hat gebohren das Leben unser aller.

v. 176.

Sie haben den gebohren der sie erschaffen hat) Nach seiner Gottheit. Dann im Fall alles entweder Gott/ oder ein Geschöpffe ist/ und Christus wahrer Gott ist/ so muß derselbe/ der der Jungfrauen Sohn war/ auch der Schöpffer seiner Mutter gewesen seyn.

v. 188.

Sie stehet zwar die Nacht/ doch heller/ als das Liecht) Dann sie stehet GOtt/ von dem David spricht/ Psalm 36. v. 10. Bey Jhm ist die Quelle des Lebens/ und in Jhm sehen wir das Liecht. Der ein Vater der Liechter ist/ wie Jhn Jacob nennet/ c. 1. 17.

v. 201.

Das thut des Menschen Geist/ ꝛc.) Das vornehmste Ampt deß Menschlichen Gemühts/ welches uns einig zu Menschen machet/ ist/ daß/ es von allen sterblichen Sachen/ sonderlich/ den eusserlichen Sinnen abgeführet/ und sein selber zu seyn angewehnet werde. Dann im Fall ihm die sichtbaren Sachen aus dem Wege geräumet sind/ kan es den unsichtbahren / als da sind/ die Weißheit/ Tugend/ bevor aber Gott selber/ desto inbrünstiger und ohn Hindernüß nachhangen. Aus diesem dann (daß ich mich nur eines Exempels gebrauche) erfolgen so hohe Gedancken grösser Leute/ die von den Nachtkommenen mit sonderer Anmuth und Bewegung gelesen werden. Unter welchen wir vornehmlich die zehlen sollen/ die geistreichen

Lob-

Lobgesänge und Lieder / so beydes im heiliger Schrifft/ und bey den alten Vätern/ als da sind/ Tertullianus, Cyprianus, Lactantius, Hilarius, Prosper, Gregorius Naziazenus, Synesius, und andere hin und wider zufinden sind: Ja/ ich schliesse auch etliche gelehrte und verständige Heyden selber nicht aus. Sonderlich/ den vortrefflichen Plato/ der in seinem Phædrus/ gleichsam als verzuckt und voll himlischer Gedancken saget: Der grosse Jupiter im Himel fähret daher auff einem Wagen voll Flügel/ zieret und ordnet alles vorsichtig: Dem folget Götter und Geister Heerlager in zwantzig Schaaren. Als ob er mit David im 68. Psalm v. 18. in die Wette singe: Der Wagen Gottes ist viel tausend mal tausend/ der HErr ist unter ihnen im heiligen Sinai: Welcher Plato in seinen überaus schönen Büchern zu förderst das lehret/ von dem wir allhier reden: Wie man nehmlich das Gemühte von dem Leibe und den Sinnen/ unter denen das Gesicht das vornehmste und schädlichste/ zur Betrachtung der unsterblichen Göttlichen Sachen führen sollt. Wie dann dieser der richtigste Weg zu der vollkommenen Glückseligkeit in diesem Leben ist: Als der uns noch hier mit unserm Schöpffer vereiniget/ und ausser den Verwirrungen/ welchen das gröste Theil der Menschen sonst unterworffen/ an den Ort/ da es immer helle und ohn Wolcken ist/ leytet: Wie hier von Jamblichus im Buch von der Egyptier/ Chaldeer und Assyrier Heimlichkeiten/ und Mercurius Trismegistus in seinem Pimander schreiben.

v. 202.

So hebt Er an zu hassen/ was Fleisch und Blut betrifft) Glückselig/ saget Hieronymus in einem Sermon / ist das Gewissen in dessen Hertzen/ ohn die Liebe Christi/ der da ist die Weißheit/ Keuschheit/ Gedult und Gerechtigkeit/ keine andere Liebe wohnet/ noch jemahls seufftzet/ wann es eines Menschen Gedencken höret; noch etwas begehrt zu sehen/ welches es nicht verlassen wolte/ wann es dasselbe gesehen hätte.

v. 203.

Lebt in dem Leibe zwar/ Und wird von Andacht doch sein gleichsam nicht gewahr) Weil Er mehr in dem ist/ den Er liebet/ als in sich selber. Stirbt also in sich selber/ weil er aus Liebe gegen seinem Schöpffer/ der die wahre Liebe ist/ sein selber

ber vergist; wird aber in demselben wieder lebendig / wann er sich in ihm erkennet / und nicht zweiffelt / daß er wieder von ihm geliebet werde. Liebe derhalben / sagt der heilige Augustinus / dessen Liebe / der aus Liebe der Liebe / die er zu dir trägt / in den Leib der Jungfrauen herab kommen ist / und hat alda seine Lieb mit der deinigen verknüpffet / in dem er sich erniedriget / dich erhaben / und den Schein seiner Ewigkeit / mit dem Schleim deiner Sterblichkeit vereiniget hat.

v. 207.

Schauet unverwand Ihn an) So viel zwar Ihn anzusehen einem Menschen gegeben ist; Dann wir Ihn nicht sehen können / wie Er ist / sondern / wie wir uns einbilden / daß er ist / aus dem jenen / daß wir meinen / daß Ihm am meisten zugehöre / oder aus seinen Wercken; oder aus dem / was die heiligen Bücher von Ihm sagen. Dann GOtt ist so hoch über alles das / was wir von ihm dencken / als hoch Er ist über das jene / was wir sind.

v. 214.

Die Mutter anzuschauen) So doch noch unbefleckt) wider den Ebion / welcher unserm Erlöser einen irrdischen Vater zuschreiben dürffte; wäre also Maria nicht ἀεὶ παρθένος, eine allzeit Jungfrau; und wider die / welche aus den Worten / und sie gebahr ihren ersten Sohn / was anders erzwingen wollen. Dann er wird ihr erster Sohn geheissen / nicht / daß sie andere nach ihm gebohren wie Helvidius geschwärmet / sondern / daß sie keinen für ihm gebohren hat. Wannenher / saget Augustinus / solte etwas beflecktes an Marien seyn / welche weder in dem Empfangen einige Wollüst / noch in dem Gebähren einigen Schmertzen empfunden hat?

v. 219.

Wordurch man GOtt behagt) Grabe in dich / sagt Bernhardus in einer Epistel / den Grund der Demuth / so wirstu kommen zu der Höhe der Liebe: Wilstu begreiffen die Hochheit GOttes / so begreiff zuvorhin die Demuth Christi. Allein die Tugend der Demuth ist eine Widerbringung der beleydigten Liebe.

v. 220.

Die seine Mutter ist) Maria ist eygentlich θεοτόκος, eine Gottesgebärerin: nicht / daß sie GOtt von Ewigkeit geboren hat / son-

sondern/daß in ihrem Leibe durch ein heiliges Geheimnüß/ die unzertrenliche Vereinigung der Göttlichen und Menschlichen Natur geschehen ist. Und hat sie deswegen den Menschen nicht gebären können / daß nicht zugleich auch GOtt/ aus ihr solte geboren worden seyn. Besiehe hiervon eine schöne Constitution des Käysers Justiniani / l. 7. Cod. de summa Trinit.

v. 235.

Die Insel Creta selbst) Heutiges Tags Candia/ aus welcher Jupiter / wie die Heyden vermeinet/ bürtig gewesen. Der Ort aber ist genommen aus des Sannazar andern Buch/von der Geburt der Jungfrauen.

—— te vana Iovis cunabula Crete
Horrescet, ponetque suos temeraria fastus.

v. 237.

Die ewige Stadt Rom) Welche von ihren Bürgern der Gewalt halben / nicht allein sonsten vor ewig/ sondern auch vor eine Göttin gehalten worden. Auff einem schönen Stein zu Weissenburg / welchen der Autor selbst abgeschrieben / stehet:

FORTVNÆ
REDVCI. LARI
VIALI. ROMÆ
ÆTERNÆ
Q AXIVS. ÆLIA
NVS, VE PROC
AVG.

IONI.

Sannazar sagt:

—— prono veniet diademate supplex
Illa potens rerum terrarumque inclyta Roma,
Et septem geminos submittet ad oscula montes,

v. 239

Wird bey Apollo nicht mehr suchen Prophezey) Daß die Orackel und bösen Geister/bey denen die Abgöttischen Leute von zukünfftigen Dingen fragten haben auffhören müssen / als der Hebreische Knab (so nennet einer von diesen Geistern unsern Erlöser) ist gebohren worden/ wir einhelliglich

von vielen geschrieben/alsdann auch die Verse / welche Pythia dem Keyser August zur Antwort gegeben / beym Suida im Wort Ἀπόλλων und dem Cedreno, zu finden sind: Wiewohl sie nachmals / als das Licht der Lehre ist verdunckelt worden/auffs neue die Menschen verblendet haben/wie Peucer in seinem Wahrsagerbuch meldet. Von diesen Orackeln sagt Prudentius in seiner Apotheosi:

Delphica damnatis tacuerunt sortibus antra,
Non tripodas cortina tegit, non spumat anhelus
Fata Sibyllinis fanaticus edita libris,
Perdidit insanos mendax Dodona vapores,
Mortua jam mutuæ lugent oracula Cumæ,
Nec responsa refert Lybicis in Syrtibus Ammon.

v. 245.

Das ungelehrte Volck/etc.) Augustinus über das 17. Capitel Johannis sagt sehr wohl: Unglückselig ist der/ der alles weiß/und dich nicht weiß. Wer aber dich / und das andere weiß / der ist nicht des andern/ sondern deiner wegen allein selig. Und Beda über Lucam: Laß dir diß kein leichtes Exempel des Glaubens seyn. Diese Hirten sind nicht so geringe Personen: Gewißlich / je schlechter sie sind zu der Weißheit/je köstlicher sind sie zu dem Glauben. Arnobius in seinem ersten Buch wieder die Heyden/ist der Meynung/ Christus habe nicht allein itzt die Hirten/ sondern auch nachmals andere geringe und einfältige Leute ihm zu Zeugen seiner Werck darum außerlesen/ daß es bey den Ungläubigen nicht solte das Ansehen haben / als die Göttlichen Sachen durch Zauberey und verbottene Künste verricht würden.

Auff den Anfang des 1621. Jahrs.

Wer dieses alte Jahr will recht und wohl vollenden/
Und nach dem neuen sich zu guter Stunde wenden/
Der lege von sich weg der Eitelkeit Begier/
Die nicht hieher gehört/und lobe GOTT mit mir.
Es schwinge wer da will die sterblichen Gedancken
Hoch über seine Krafft! Ich will mit nichten wancken
In dieser grossen Flut; will preisen Cyffers voll
Den/dessen Tag kein Mensch ergründen kan noch soll:

Er

Er hat aus lauter nichts zum ersten wollen machen
Durch seines Wortes Krafft den Ursprung aller Sachen/
Den Klumpen der Natur: In dieser schweren Last
Lag alles/was itzt ist vermischet/eingefaßt.
Die Sonne fuhr noch nicht mit ihren schnellen Pferden/
Der Monde nahm nicht ab/der schöne Bau der Erden
Hieng noch nicht in der Lufft/und das Fischreiche Meer
Lieff noch mit seiner Flut nicht um die Felder her.
Das Land stund unbewohnt/die See war nicht zu schiffen/
Der Lufft gebrach ihr Licht / und alle Dinge schlieffen:
Es stritten wider sich naß/trucken/warm und kalt/
Der ungemachte Kloß lag öd' und ungestalt.
Drauff kam der helle Schein/ließ nichts nicht mehr verborgen
Auff GOttes Anbefehl: Er hat den klaren Morgen
Und Abend abgetheilt/und weiß von schwartz getrennt/
Das Finsternüß die Nacht/das Licht den Tag genennt /
Er hat rund umb sich her das Wasser ausgespreitet/
Den köstlichen Pallast des Himmels zubereitet/
Den Donner/Reiff und Schnee der Wolcken blaues Zelt/
Ost/Norden/Sud und West in seinem Dienst bestellt.
Die strenge Flut der See kam über einen Hauffen /
Durch seiner Stimme Plitz gezwungen fort zu lauffen
Auff ihrer Gräntzen Ziel. Das Schloß der Erden stund
Mit einer starcken Hand geleget in den Grund.
Ein jedes that sein Ampt: die Ströme müsten fliessen
An ihrem Ufer her die Bächer sich ergiessen/
Der frischen Brunnen Quell' entspringen unverhofft
Mit liebichen Geräusch' aus tieffer Felsen Klufft:
Die Thäler grüneten/das Erdreich stund umgeben
Mit Blumen/trug sein Obst/das Feld die süssen Reben/
Und Oel/und reiffes Korn/und Kräuter mannichfalt;
Die Bäume schlugen aus/die Hügel wurden Wald.
Es wuchse gleichfals auch tieff in den Schoß der Erden/
Das welches halben wir zum meisten Feinde werden/
Das Gold der Berge Marck / Stahl/ Silber/ Kupffer/ Bley/
Der köstliche Demant/und Steine mancherley.

Die Sonne satzte sich auff ihren güldnen Wagen/
Der Monde kam herfür/die Lufft fieng an zu tragen
Das schöne Firmament/die Sternen giengen auff/
Ein jeglicher bekam sein Ziel und rechten Lauff.
Das Meer ward auch besetzt/ das Heer der Fische schwummen
In Wässern klein und groß; der Walfisch muste kommen
Und spielen auf der See/der Krebs kroch an das Land/
Der Hecht gieng auff den Grund/ die Muschel in den Sand.
Der Vögel leichtes Volck hub embsig an zu nisten/
Zu finden in der Lufft/und in den stillen Wüsten:
Ein jedes kam wohin/ und brauchte seine Ruh/
Die Turteltaube nam den Weg zur Ulme zu.
Die Schwalbe war bemüht ihr artlichs Hauß zu bauen/
Der grüne Papagey sich selber zu beschauen/
Der Adler schwang sich hoch/die schöne Nachtigal
Ließ hören ihre Kunst durch Wald/Feld/Berg und Thal/
Es giengen Vieh und Wild vermischet ohn Scheuen/
Das Schaff trat bey dem Wolff/die Gemse bey den Löwen?
Die Kuh lieff in das Graß/der Hirsch in seinem Wald/
Sie lebten allesampt bey vollem Auffenhalt'/
Und diß aus Gottes Krafft. Noch ein Thier war zu machen/
Der Vogt/der Oberherr/und Pfleger dieser Sachen/
Der Mensch: den schuff er auch sein rechtes Ebenbild/
Mit aller Herrligkeit vollkommen und erfüllt.
Und da die andern Thier' ihr Antlitz niederdrehen/
Schuff er den Menschen recht den Himmel anzusehen/
Zu schauen an das Ort/nachdem er trachten soll:
Er stund gerecht für GOTT/war aller Weißheit voll.
O welcher Mensch vermag den Menschen zu beschreiben/
Und kan so über hoch die engen Sinnen treiben!
Komm du/und leite mich/zu reden mit Bedacht/
O Seele der Natur/du hast ihn auch gemacht.
Du hast das schöne Werck mit deiner Hand geschlossen/
Und künstlich auffgeführt/dich selbst darein gegossen:
Er ist durch deine Krafft auff freyen Fuß gestellt
Der Weltberühmte Wirth/ja selbst die kleine Welt/

Die

Die doch der grossen gleicht. Denn was ist nicht darinnen
Das in der grossen ist? das Häupt/das Schloß der Sinnen/
Steht hoch/daß der Verstand von dannen recht und wol
Auff das was unten ist die Sorgen wenden soll/
Die Glieder und den Leib bescheidentlich verwachen/
Die Hitze der Begiehr zam und gehorsam machen/
Den Zorn/der offtermals den Zaum zerreissen will/
Mit Macht zurücke ziehn/und fallen in sein Ziel.
Die Augen müssen auch weit in der Höhe stehen/
Sich fleissig umb zu sehn/dem Ubel zu entgehen/
Das alle Stunden wacht/und feyret niemals nicht:
Sie sind der Sinnen Bild/der Spiegel und das Licht/
Darbey die Liebe pflegt ihr Feuer anzuzünden/
Der Weg/durch den sie sich kan in das Hertze finden;
Sie werden durch den Wald der Stirnen zugedeckt;
Der Wangen schönes Feld liegt umb sie her gestreckt.
So ist auch hoch die Zier der Nasen zuerheben/
Doch höher auch ihr Nutz; die stete Lufft zu leben
Geht bey ihr aus und ein. Nechst dieser steht gesetzt
Der Mund durch den der Mensch mit Speisen sich ergetzt.
Die Zähne hinter ihm: die Pforten von Corallen/
Die Lippen/sind geschickt selbst auff und zu zufallen/
Der Zungen beyzustehn. Durch dich/du edler Mund/
Ward erstlich in der Welt die Art zu leben kund:
Du hast die Menschen erst gelehret Stätte bauen/
So zuvorhin zerstreut in Wüsten und auff Auen
Herumb gelauffen sind/und nur sich als das Wild
Mit Eicheln/wie man sagt/an Brodes statt gefüllt/
Sich auff den Bauch gelegt/getruncken aus den Flüssen:
Was nützlich ist von GOTT und Erbarkeit zu wissen
Hat der Poeten Volck mit dir erst kund gemacht/
Und auch den Unterricht von Weißheit auffgebracht.
Das künstliche Gehör und Wunderwerck der Ohren
Nimt seine Bottschafft ein/gleich zweyen schönen Thoren;
Auch ihm hat die Natur den hohen Ort gezeigt/
Dieweil der leichte Schall empor und auffwarts steigt.
Die Hände sind bestalt zu treuen Schreiberinnen
Der Sachen/die man denckt/sie bilden ab die Sinnen/

Sie schaffen uns vor Neid und arger Feindschafft Ruh/
Und tragen Vorrath auch den andern Gliedern zu.
Die Armen müssen uns mit ihrer Stärcke schützen /
Die Beine minder nicht als steiffe Pfeile stützen:
Die Füsse machen uns frey hin und wiedergehn;
Auff diesem Grunde pflegt der gantze Bau zu stehn.
Will ich dann innerlich das schöne Werck beschauen/
Wie hat doch GOTT allda so herrlich wollen bauen!
Dem heissen Magen sind zwo Thüren auffgethan/
Die führt die Nahrung aus/ und jene nimpt sie an.
Dann ist die Leber ihm gleich an der rechten Seiten/
Die das Geblüte pflegt zu zochen und zu leiten
Den andern Gliedern zu: in ihr steht einverleibt
Die Galle/so der Koth und Schleim von dannen treibt.
Zur lincken ist der Miltz/zu dem das Blut muß schiessen
Das noch nicht sauber ist. Er pflegt den Leib zu schliessen
Dem welcher sich ergibt in gar zu vieles Leid:
Die Nieren nehmen weg die grosse Feuchtigkeit.
Das Hertze hanget frey/ muß in der Mitten schweben/
Der Seelen werther Sitz/der Schlüssel zu dem Leben /
Der Ursprung so zur Lust der Menschen Geist erregt /
Das Hauß das GOttes Geist selbst zu bewohnen pflegt.
Die weiche Lunge weiß die Rede zuversehen/
Zu kühlen die Natur/und Lufft ihr zuzuwehen;
Gleichwie der zarte West erfrischt das dürre Feld /
Und vor der grossen Brunst der Sonnen frey behält.
Der Sinnen Hauß das Hirn/die Werckstatt der Gedancken/
Ist zweyfach eingehüllt/ so daß es nicht bald wancken
Noch Schaden nehmen kan. Hier muß ich stille stehn/
Und sagen mein Verstand der mag nicht höher gehn /
Galenus und sein Volck die sollen weiter schreiben;
Das ist ihr Thun und Ampt. Ich will es lassen bleiben/
Biß ich der Sterbligkeit inkünfftig abgethan
Den Meister und das Werck zugleich beschauen kan.
Dis ist das schöne Hauß. Das Leben nun darinnen/
Wie Göttlich ist es doch! der mangelt seiner Sinnen/
Der seine Sinnen nicht bestürtzt in sich beschaut/
Die Seele/die Gott selbst dem Cörper anvertraut.

Der

Der Geist von seinem Geist'/ aus ihm in uns gegossen/
Voll himmlischer Natur/ im Leibe nicht beschlossen/
Der über Erd' und Lufft den Weg zum Himmel nimpt/
Und ausser allem dem was untergehn muß kömpt.
O edles Wunderthier zur Weltheit auserkohren/
Voll Geist/ voll Lufft/ voll GOTT/ vom Himmel selbst gebohren/
Du HERR/ du Ebenbild und Auszug dieser Welt/
Der unter sich den Lauff der hohen Sonnen stellt;
Du weise Creatur/ du hast alsbald erkennet
Geflügel/ Fisch' und Wild/ ein jedes recht genennet.
Ach hättest du doch nicht so gröblich dich befleckt/
Und in der Sünden Wust die hohe Zier versteckt!
Nun hast du/ da du itzt in diesem schnöden Leben
Mit deines Lebens Last und Kercker gehst umbgeben/
So feurigen Verstand/ wie wird dein heller Schein
Nach dieser Zeit so hoch/ so gantz vollkomen seyn/
Auff daß auch Adam nicht/ beraubt der süssen Liebe/
Daß niemand gut kan seyn/ in Einsamkeit verbliebe/
Kömpt GOTT in dem er schläfft/ er bricht ihm seinen Leib/
Nimpt einen Rippen weg/ und schafft das schöne Weib.
So wann ein guter Artzt biß an das Fleisch will schneiden/
Schläfft er den Krancken ein/ und nimt alsdann bescheiden
Das Eysen zu der Hand/ indem er liegt in Ruh/
Und streicht auch unvermerckt den Schaden wider zu.
Nachdem der Vater nun beginnet auffzuwachen/
Und sieht das freundlich sehn/ das angenehme Lachen/
Der weissen Glieder Schnee; O/ spricht er/ meine Zier/
Ich kenne dich mein Theil/ O Bein und Fleisch von mir/
O du mein ander ich/ O Seele meinem Leben/
O meine Seele selbst mein Trost mir zugegeben;
Komm/ Schwester/ liebe Braut/ umbfange deinen Mann;
Ich neme dich/ mein Lieb/ zu allen Fällen an.
So gieng das neue Paar mit solchen hohen Gaben/
Mit solcher Herrligkeit/ vollkommen und erhaben
Vor aller Creatur/ ach hätte doch nur nicht
Der Fall so gantz verkehrt der grossen Weißheit Licht?

Das Weib ward durch Betrug der Schlangen eingenommen /
Und Adam durch das Weib: sie wolten höher kommen /
Verlohren aber so/durch Essen von der Frucht/
Das was sie vorgehabt/und was sie itzt gesucht.
Das immergrüne Feld in Eden ward verschlossen/
Die Quelle so mit Milch' und Honig erstlich flossen /
Die wurden zugestopfft. Sie stunden gantz verzagt/
Arm/nackend und bestürtzt/und wurden ausgejagt.
Dann sahen sie den Grimm des Herren sich entzünden /
Dann worden sie gewahr der tieffen See der Sünden/
In welche sie gestürtzt; dann fieng das Elend an.
Dem alle Menschen noch biß itzt sind unterthan.
Dann ward die Sterbligkeit durch uns in uns erreget/
Der rechte Seelentodt die Laster erst erheget:
Der Sinnen Finsternüß verderbte den Verstand/
Die Lust nicht recht zu thun ward gegen GOtt gewand.
Noch ließ er doch uns nicht. Dann als des Zornes Flammen /
Gesetze/Todt und Höll' uns kamen zu verdammen/
Und solte nun ergehn das Urtheil nach Gebühr/
Schlug seine Güte doch des Weibes Samen für /
Das Lamb von Anbegin der Welt für uns geschlachtet /
Das aller Vätter Schar vor langer Zeit betrachtet;
Dem Noa sich vertraut umbringt mit See und Lufft/
Auff welches Abraham und Isaac gehofft /
Mit welchem Jacob auch der streitbar Held gedrungen/
Das Josephen bewahrt/das Pharaon bezwungen.
Und in das Meer versenckt/das kräfftig Tag und Nachts
Die Kinder Israel beschirmet und bewacht.
Dem Moses seine Stimm' erhoben hat zu Ehren /
Da er den Himmel ihm begehret zuzuhören/
Und selbst den Erdenkreiß zu seinen Zeugen nimpt:
Dem Debora ihr Lied so geistreich angestimmt:
Das Josua beschützt/das Simson helffen streiten/
Von welchem David schon gespielet auff den Seyten/
Und sämtlich jung und alt ohn allen Unterscheid
Mit hertzlicher Begier vorhin geprophezeyt;

Biß daß er endlich kam/das Heil von Gott gegeben:
Dem soll ein jederman die Stimme nun erheben/
Und ernstlich danckbar seyn mit aller Engel Schaar:
So läst man recht das alt'/und nimpt das Neue Jahr.

Auff den ersten Januarii/ 1625.

DJe Jahre pflegen zwar ihr rechtes Ziel zu finden/
Und werden fortgeführt als eine schnelle Flut/
Die ehe fleugt als kompt: Der Menschen rauher Muth
Wird/ ist und bleibt verstockt in mehr als tausend Sünden.
Der Geist will öffters zwar sich etwas unterwinden/
Dem Himmel zuzugehn/doch was er macht und thut
Ist schwach/ und wird gehemmt; durch unser Fleisch und Blut.
Der Geist von oben her muß eintzünden
Mit seiner starcken Brunst/ muß dämpffen unsern Wahn
Der keine Frömmigkeit und Tugend fassen kan.
O Gott/nim mit der Zeit des alten Jahres hin
Mein alte grosse Schuld; gib daß ich Reu und Schmertzen
Hierüber tragen mag/und schicke meinem Hertzen
Mit diesem neuen Jahr' auch einen neuen Sinn.

Klage beym Creutz unsers Erlösers.

IHr armen Sterblichen/habt ihr/ wann ihr gesehen
Die Sonne liechte seyn/die starcken Winde wehen/
Des Mondes Glantz auffgehn/die Sternen bey der Nacht/
Uns leuchten aus der Lufft/auch je bey euch gedacht
Daß einer über uns das grosse rund verwalte.
Der Himmel/Erd' und See bey ihrem Thun erhalte/
Der durch sein Regiment und Scepter für und für
Beherschet dieses Reich/demselben seht nun hier.
Seht euren Schöpffer an/den GOtt von allen Zeiten/
Den König der Natur/seht seine weise Seiten
So jämmerlich durchbohrt/das Haupt/das güldne Haar/
Die Hände/welchen vor das Meer gehorsam war/
Und Eolus zuvor/den Leib die zarten Füsse.
Ein jeder mache sich zu uns her und vergiesse

Die Zehren/wie er auch vor uns vergossen hat/
Als Blut ihm für den Schweiß auff seine Stirne trat/
Und diese gantze Welt / ja das noch mehr zu sagen /
Die Sünden allesamt ihm auff dem Halse lagen/
Und drückten ihn für uns. Ach Schand! ach Laster! ach!
Der Bau des Himmels knackt / die Wolcken geben nach/
Lufft/Feuer/Erd' und Meer die scheinen auch zu leiden /
Und liegen gantz verwirrt/die Sonne selbst muß scheiden /
Und kan das Leid nicht sehn. Du wilde Nation/
Ihr teuflisches Geschlecht/ist das nun dessen Lohn/
Der aus Egypten dich/O Israel geführet/
Durch Wüsten da kein Mann vor jemals ward gespühret/
Da nie kein Mensch gewohnt: der dir in deiner Noth
Die Felsen quellen ließ/ und gab dir Himmels Brod?
Das Antlitz das ihr nicht auff Horeb kuntet schauen/
Für dem die Cherubim zu stehen nicht getrauen /
Das speyet ihr nun an. Jehova den ihr nicht
Auch sonst nur nennen dürfft / die Warheit und das Liecht /
Der Löw aus Juda her/wird itzt von euch vernichtet /
Gehönet/ausgelacht/und schändlich hingerichtet:
O du verdamtes Volck! soll der dein Gott nicht seyn/
Der so viel Wunder thut/macht aus dem Wasser Wein/
Läst in dem Munde schon das Brod erst grösser werden/
Itzt viertzig Tage nicht/geht wie auff blatter Erden
Auff Wässern überhin/heist Blinde wiedersehn/
Treibt böse Geister aus; und was sonst mehr geschehn /
Das nicht bey Menschen steht: itzt kommen sie mit Hauffen
Das Heilig Osterlamb zu schlachten zugelauffen/
Von Tyrus/ von Sydon / von Idumea her
Von feisten Syrien/und wo das faule Meer
Nichts untersincken läst/wo Sodoma verbronnen
Dem sie zu gleichen sind/wo Libanus der Sonnen
Fast in dem Wege steht: daß ja die Tyranney
Nicht deine Solyma/so gar alleine sey.
Kein Mensch beschützet ihn: es ist nun gantz vergessen
Die Güte seiner Hand: er gab den Leuten essen/
Itzt klagt er über Durst: die Stummen kamen hin/

Und

Und giengen redend weg/nun schreyen sie auff ihn/
Und fördern seinen Tod; er hieß die Lahmen gehen/
Die lauffen nun für ihm; hieß Todten auffersteben/
Itzt tödten sie ihn selbst. ach!ach!das schöne Haar/
Das Haupt/das edle Haupt/das vor gezieret war/
Wormit? mit Golde: nein/mit des Gestirnes Kron
Mit Stralen voller Glantz/der Leib wird nun zum Lohn/
Den eine Jungfrau trug: der Bart/die starcke Brust/
Für den Aleides schwach/sind Eyter/Koth und Wust.
Und wir sind noch verstockt? was haben wir vor Sinnen/
Daß solche höchste Noth sie noch nicht kan gewinnen?
Kein Tiger ist so grimm? wie wann der grosse Heldt
In dieses Mittel sich nicht hätte dargestellt?
So kräftig war die Gunst den Menschen zuerhalten/
Der itzund sein Gemüth' hergegen läst erkalten/
Schlägt alles in dem Wind. Auff/auff doch und erwacht/
Thut weg von euch den Schlaff der allzusicheren Macht/
Eylegt die Faulheit hin! es wird doch nicht begehret
Das ihr ein sterblichs Ding zum Opffer ihm gewehret:
Stecht gar kein Lamb nicht ab/schlagt keinen Ochsen nicht;
Kein Weyrauch darff hier seyn/kein eingeweyhtes Liecht;
Gott sieht im Finstern auch; er fraget nach dem Hertzen/
Er fordert einig nur den Sinn der Reu und Schmertzen
Vor seine Laster trägt/er will gebeten seyn
Mit eyffriger Begiehr: nur diß gefält allein
In seinen Augen wol. Diß sind die rechte Gaben/
Das Zeichen wahrer Treu diß wil er einig haben.
Wie neigt er doch das Haupt so sehnlich zu uns her?
Wie freundlich zeigt er doch die Seiten/so der Sper
Uns gantz eröffnet hat? wie weiset er die Hände/
So uns durchnagelt sind?wie rufft er vor dem Ende/
Wie mit den Kindern dann ein Vater sich bespricht
Wenn ihm nun Arropos die matten Augen bricht
Und reist den Faden ab? wie strecket er die Armen
Nach seinen Söhnen aus? kan da auch sein Erbarmen
Nicht lassen/da sich sein kein Mensch erbarmen will?
Da ihn das Leben läst/hat doch die Gunst kein Ziel

In-

In die er uns gefast. wir aber haben Ohren/
Und hören gleichwol nicht/wir sind verstockte Thoren/
Und dencken gantz nicht nach was künfftig werden soll/
Wann eben dieser Fürst des anvertrauten Zoll
Des Lebens fordern wird/und Rechnung mit uns machen/
Wann dieser schöne Bau wird in der Flamme krachen/
Und über hauffen gehn! Da wird nicht einer seyn/
Von denen die verdampt der in die Glut hinein
Wird können auffrecht sehn. Sie müssen alle gehen
Wo Styx der schwartze Fluß pflegt unbewegt zu stehen/
Und wo Cocytus läufft. Da wird zu spates Leyd
Und Reu erst bey euch seyn/da wird die rechte Zeit
Nicht mehr zurücke gehn. Ihr werdet gerne wollen/
Daß Felsen und Gebürg' euch überfallen sollen;
Umbsonst/gewiß umbsonst. so seht nun weil ihr lebt/
Und das Vermögen ist/daß ihr nur einig strebt/
Zu bessern euren Sinn/zu dencken an die Stelle/
Der Seelen die Gott liebt/da nichts ist von der Hölle/
Da Freuden übrig sind so wird sich Christus auch
Erweisen brüderlich wie sonsten sein Gebrauch
Gewesen von begin/wird selber in euch wohnen/
Nach vieler Müh' und Angst euch zieren mit den Kronen
Der alten Ewigkeit/und wird euch lassen gehn/
Wo dann Gestirne soll zu euren Füssen stehn.

Der Bußfertige.

Aus dem Lateinischen Babst Urbans des VIII.

ICh/den die tiefe Nacht der Sünden hat begraben/
Den starcke Bande hart und fest umwickelt haben/
Bin nicht wie Lazarus nur unter einen Stein/
Zur Erden eingesenckt/ mein faules Grab muß seyn
Der Leib darinnen ich steintodt bin noch bey Leben
Die Zunge würde schon kein Wort mehr von sich geben/
Kein Fuß der regte sich/die Wangen wären bleich/
Kein Auge konte sehn der güldnen Sonnen Reich/
Die Lufft und was hier ist: doch daß in meinem Leibe/

In

In dieser Sündenhaut/ein Leben noch verbleibe/
Geust Christi Gütigkeit mir neuen Athem ein/
Und läst mein Antlitz sehn den klaren Tagesschein.
Was seh ich armer doch? ich muß nur Fessel tragen/
Muß schleppen meine Last darinn ich bin geschlagen:
Die rechte Delila/die Wollust nimpt mich zwar
In ihre falsche Schoß/und hat doch auff mein Haar
Die Schere schon gewetzt. Diß schnöde Hauß der Seelen
Der Leib liegt hart und bloß in tieffen wilden Hölen?
Die Eicheln speisen mich; ich hab' aus mir ein Schwein
Durch Uppigkeit gemacht/ und muß bey Schweinen seyn.
Ich weiß den Vater noch/ich will nach Hause kehren/
Bekennen meine Schuld/vergessen wahre Zehren;
Hat jener blinde Mann von Teiche Siloe
Die Augen wiederkrigt/so soll der Thränen See
Auch schweissen von mir ab die Flecken meiner Sünden.
Ach! daß mich armen doch so schwere Ketten binden/
Und lassen mich nicht fort! die Eysen dieses Band
Machst du nur einig auff mit deiner Gnadenhand/
O Vatter und O GOTT! wann wir sich nur befleissen
Zu suchen deine Krafft/ so kanstu von uns reissen
Egypten und sein Joch: umb Mosen bitt ich nicht;
Umb deine Gütigkeit: ihr Himmelreiches Liecht
Soll mein Begleiter seyn/ durch Furcht und Nacht zu dringen
Ihr Stab soll trucken mich durch Wind und Wellen bringen/
Soll heissen für mir stehn das rothe Wunder-Meer/
Und giessen seine Flut auff meiner Feinde Heer.
Ich bin der Zuversicht/der meines Vaters Füssen/
So bald ich heim gelangt/die Ubelthat zu büssen/
Zu sagen dieses Wort: Mein Trost/verzeihe mir/
Ein Sünn der büssen kan/ der trägt mich her zu dir.
Ich hab' es grob gemacht/du hast mir viel gegeben/
Daß ich nur gantz und gar mit einem wüsten Leben
Sehr übel durchgebracht/es ist nur Gut und Zeit
Verlohren/ aber doch noch nicht Barmhertzigkeit.
Ich kehre hertzlich umb; laß meine heisse Zehren/

Die du mir auch verleyhst/dich wieder zu mir kehren/
Sey Vater wie du bist: vergönne mir dein Hauß/
Gib mir den Ring der Gunst / und stoß mich doch nicht aus.
Ich will beständig seyn: du wirst mir ja verehren
Ein Himmelblaues Kleid/das keine Zeit versehren
Kein Dieb nicht stehlen kan. Hab' ich diß Kleid allein/
So soll der Purpur mir zu schlecht und nichtig seyn.

O JEsu
Laß mich eines aus den Hündlein seyn.
Aus den Lateinischen Iul. Cæs. Scaligeri.

MEhr hündisch als ein Hund hab ich bißher gelebt/
Und lebe noch also/mein wildes Hertze strebt
Nach keiner Menschen-art; ach! daß ich ja hinfür
Nicht mehr dergleichen sey! Hilff/ Sohn des Höchsten mir;
Hilff /und erbarme dich: Du bist nicht her gesandt
Den Heyden gut zu thun mit deiner rechten Hand.
Ich weiß es: Doch diß auch: Du gibst den Hündlein hin/
Was von dem Tische fält /von denen ich auch bin.
Ein Brocken ist genung/ein Schatten nur davon.
Soll ich dann hungrig fort? O nein! ich sterbe schon/
Die Därme schwinden mir: ach! schaue mich doch an/
Eh' als dein Vater-Sinn mich so verlassen kan:
Laß meine Thränen ein/laß deinen heilgen Fuß
Begrüssen meinen Mund durch einen heissen Kuß
Und nimb mich Armen auff: Du bist /O starcker GOTT/
Ein Trost der Dürfftigen/ein Helffer in der Noth/
So gut/so from/so hoch war/ist/und wird darzu
Nichts seyn/in Ewigkeit/als/ frommer JEsu/ Du.

DAN-

DAN. HEINSII
Lobgesang
JESU CHRISTI
Des Einigen und Ewigen
SOHNES GOTTES
Aus dem Holländischen in Hochdeutsch gebracht.
Durch
MARTIN. OPITIUM.

Dan. Heinsius, Præfatione ad doctorum Virorum Epistolas.

ET nos hymnum Dei Filio vernaculè conscripsimus, in quo totam de persona Filii doctrinam, versu partim, partim prosa, ex antiquitate orthodoxa complexi sumus. In quo, ex his maximè loquendi generibus (κοινωνίας ἰδιωμάτων *exprimentibus*) colores duximus Poëticos.

Ad Clarissimum Virum

HENRICVM ALBERTVM HAMILTONIVM; cum illum Opitius hoc hymno Kal. Ian. An. 1620. Heidelbergæ donaret.

FLos juvenum, proavi, quem Scotum, patria Cimbrum,
Romanum fecit lingua diserta virum.
Accipe Teutonicæ prius abdita carmina linguæ:
Hoc didicit per nos Heinsius ore loqui.
Da veniam, Batavæ decus & laus unicæ terræ,
Excidit à numeris si mea cura tuis.
Errabit quisquis te, vates magne, sequetur:
Sic Phaëton superos non benè rexit equos:
Nec sola ad Christi cunas sapientia venit:
Pastores pleni simplicitatis erant.
Tu quoque, Hamiltoni, pueri ad cunabula mecum,
Quem nec terra, polus nec capit ipse, veni.

Quic-

Quicquid Aristoteles, quicquid Plato nesciit, hîc est:
Nil par huic stabulo totus hic orbis habet.
Tot donamus opes, alius placuisse laboret:
Absolvunt istos pondera justa modos,
Heinsiadæ nisi forte tui, neque nomine nostro,
At dulci Iesu nomine, gratus ero.

Innhalt und Nutzen dessen Lobgesanges.

DJe meiste Freude / welche die Seelen / die nach der Rechfertigung hungern / und nach ihrer Seeligkeit dürsten / in diesem Leben haben / ist die embsige und beste Bedenckung des HERRN JEsu Christi: Der / wie der Apostel zum Hebreern im dreyzehenden sehr wol saget / heute und gestern derselbe ist / und in Ewigkeit. Doch wie uns seine Gottheit / die er gemein hat mit dem Vater / eine besondere Freude giebt / wann wir nachdencken / daß auch ihre Unbegreifflichkeit und Krafft uns zu gute kompt / durch seine Menschwerdung und den Glauben: Welchen der Apostel in seinem eylfften Capitel sagt / zu seyn eine Versicherung der Dinge die man hoffet / und einen Beweiß der Dinge die man siehet: So ist dennoch / daß allem Trost weit zuvor geht / seine unaussprechliche Liebe und Gunst / den alten Vättern bewiesen / die er mit augenscheinlichen Mirackeln / Verheissungen / und Siegeln oder Sacramenten derselben zur Zeit der Propheten unterhalten hat. Die als Vorbotten seiner Zukunfft das Volck behertzt gemacht / und denselben beydes in der Anschauung seiner Majestät / Ewigkeit und Herrligkeit / wie auch seiner Nidrigkeit und angenommenen Schwachheit vor Augen gestellt haben: offtmals mit ihm geredet in dem Geiste / und in dem Geiste ihn gesehen auff mancherley Weise. Biß daß zu letzt in der Vollkommenheit der Zeit / das Geheimnüs der Gottseligkeit ist offenbaret / wie der Apostel davon schreibet an Timotheum / in dem Fleische / gerechtfertiget in dem Geiste / gesehen von den Engeln / geprediget unter den Heyden / geglaubet in der Welt /

Welt/ auffgenommen in Herrligkeit. So daß alle dasjenige/das von ihm vorgesaget ist gewesen/ auch erfüllet ist gewesen/ und das erfüllet ist gewesen/ auch vorgesagt ist gewesen. Dieser Trost wird in diesem Lobgesange von den Authorn vorgestellet; und zuletzt beschlossen mit der Betrachtung der Nahmen und Eigenthumen/ die die Heilige Schrifft demselben HErrn Christo / beydes was seine Gottheit und Menschheit/ wie auch alle beyde zusammen und seine Empter betrifft / ihm zuschreibet: aber insonderheit das unaussprechliche Band / das die Gläubigen mit ihm haben; die nicht allein theilhafftig sind aller seiner Gaben/ sondern auch sein selber/ durch die Niessung seines Fleisches und Blutes. Dadurch unsere Seele an die Tafel des neuen Jerusalems/ die Stadt Gottes gesetzet/ und mit den Speisen der künfftigen Zeiten ernehret wird. Biß daß sie theilhafftig seines Leichnambs/ auch des Geistes des Leichnambs Christi theilhafftig werde / und das Bild Christi wiederumb annehme/ daß sie in Adam durch seine Ubertretung verlohren hatte. Die er auch wird bringen/ daß sie ihn sehen soll/ von Angesicht zu Angesicht (wie der H. Apostel wiederumb sagt 1. Corinth. 13. vers. 12.) und ihn erkennen gleich wie sie erkennet ist. Das erste Stück redet von seiner Gottheit/ Ewigkeit/ Einigkeit mit dem Vater in dem Wesen/ und Unterschiede der Personen/ von seiner Weißheit und Güte; die so groß ist/ daß nicht allein die Welt und der Mensch durch ihn gemacht ist/ sondern er auch Mensch durch dieselbe ist worden/ und biß zum Tode sich erniedriget hat; dem Menschen das Leben zu geben. Das andere von dem Fall der Menschen/ den Verheissung nach dem Fall/ dem Bunde gemacht mit dem Volck Jsrael/ und der stätigen Unterhaltung desselben. Das dritte/ von seiner Menschwerdung/ die da weitläufftig erkläret und betrachtet wird/ wie auch von seinem Leyden / Todt / Auffersiehung und Auffarth gen Himmel. Das vierdte ist ein Lob oder Danckfagung/ welche begreifft alle besondere Eigenthume und Namen/ die dem HERRN Christo zugeschrieben werden/ und verfasset auch in ihr ein ernsthafftes Gebet/ bequäm vor diese Zeit/ und eine Erzehlung oder Beschreibung seiner Geistlichen Gaben. Welches

ches dann das Hauptstück ist alles dessen/ das wir thun und wissen müssen. Dann wie die höchste Wissenschafft gelegen ist in dem rechten Verstande und Begriff des Willens GOttes: so ist unsere Seligkeit vollkömlich gelegen in dem rechten Erkäntnüs und Dienste des Worts Gottes/ 1. Corinth. 1. 2. da ist der HERR Christus / die einige Geschickligkeit/ Ruhm und Wissenschafft desselben Apostels: Der in diesem Lobgesange gepriesen wird.

DAN. HEINSII
Lobgesang JEsu Christi des einigen und ewigen Sohnes Gottes.

Hochdeutsch versetzet
Durch
MARTINVM OPITIVM

DAs Wort war vor der Zeit bey GOTT / von GOTT erlesen /
Und selber GOTT / mit GOTT dem Vater/ in dem Wesen
Doch gleich so wol der Sohn: der von dem Vater hat
Gewalt und Herrligkeit: des Vaters Wort und Rath.
Und da des Himmels Bau mit Wolcken ward umbschlossen/
Der tieffe Grund der See mit Wässern übergossen/
Die Sternen in der Lufft gepflantzt in ihrem Stand/
War er des Vaters Hülff/ und seine rechte Hand:
Er war der Anbegin der Anfang aller Sachen /
Er war in dem Begin/ halff alle Dinge machen:
Er war das wahre Liecht/ das Liecht so unverwacht
Kam zu dem Menschen her/ kam leuchten in der Nacht.
Geborn aus seiner Krafft/ aus seiner Krafft erworben
Der armen Menschen Fleisch/ gelitten und gestorben.
Und darumb ist er Gott/ weil seine Menschheit kömpt
Nur von der Gottheit Macht / und von sich selbst bestimt.
Ist worden wahrer Mensch / und wahrer Mensch gebohren
Aus eignem Willen nur: er hat das Fleisch erkohren

Da

Da er war ohne Fleisch: er hat durch eignen Rath
Noch wahrer Gott allein genommen diese statt.
Eh' als er Mensch noch war/eh' als die Menschen waren/
Beschloß er bey sich selbst vor sie herab zu fahren/
Zu werden das wir sind. So rührt die Sterbligkeit
Von dem so ewig ist/so war vor aller Zeit.
Denn er die Weißheit war des Vaters/ und das Leben
In allem was da lebt; der allem hat gegeben
Sein Wesen/Land und Arth: eh Sonn-und Monden-
scheln/
Die Augen dieser Welt/geschaffen sind zu seyn
Eh als die Welt gehört von Monden oder Tagen/
Eh als sie selber war/war GOtt mit ihm vertragen/
Der Vater und der Sohn: daß völlige Gewalt/
In allem was er hat dem Sohn ist heimgestalt.
Der Vater aller zwar er alles auch im allem/
Des Vaters Ebenbild/des Vaters Wohlgefallen/
Gott ewig Gott als Gott/doch/obwol nicht vorhin/
Der Vater gab dem Sohn'/als Vater/ den Begin:
Aus ihm/und nicht nach ihm. Wie wolten wir doch mahlen/
Die tieffe Heimligkeit? Sieh' an der Sonnen Strahlen/
Sie schienen nicht zuvor/und sind auch nicht nach ihr/
Mit ihr und aus ihr doch. So geht es auch allhier.
Was schiffen wir so hoch? wir wollen Seegel streichen/
Und mit dem Ruder gehn/und für den Klippen weichen.
Ein Pferd/das ungezäumt sich braucht der grossen Macht/
Hat seinen Meister bald in Leyd und Fall gebracht.
Die von der Erden gehn/ und auff den Himmel dencken/
Vermissen allen Port/ und wissen nicht zu lencken.
Der Ancker ist hier gut. Der Mensch geht schwach und
fället
Der blind und unbedacht nach Gottes Weißheit stellet.
Nach dem das schöne Feld in Eden war verschlossen/
Mit unerschöpffter Luft und Freuden übergossen/
Daß Adam und sein Weib sind flüchtig ausgejagt/
Und wegen ihrer Schuld der Garten ward versagt/
Kriegt er den Seegen nicht/durch Gottes Zorn vertrieben/
Hat sich und uns gestürtzt/ist arm und dürfftig blieben/

Dem guten gram und feind/ besudelt/ ungesund/
Verändert und verfälscht verderbet in den Grund.
In Menschen wird der Tod und mit ihm auch gebohren.
Verlassen von sich selbst/ und durch sich selbst verlohren;
Durch Adam ohne Gott: er wird durch sich gefällt/
Mit Adam und durch sich in Adams statt gestellt.
Noch ließ der grosse Gott sein Vaterhertze wallen/
Voll von Barmhertzigkeit/ das Adam kaum gefallen
Er hat ihm auff der stell'/ als alles war verzagt/
Die hohe werthe Hülff und Mittel zugesagt;
Als daß er und sein Stamm nicht ewig solten schweben
In solcher Traurigkeit/ und stets verbannet leben;
Des Weibes Saamen wird' in seiner Zeit entstehn/
Dem Feinde mit Gewalt und Macht entgegen gehn/
Zertreten seinen Kopff/ zerstören/ überwinden/
Den argen Seelenfeind/ den Reitzer zu der Sünden.
Diß grosse theure Pfand/ der Schatz war auff der Fahrt/
In Gottes Sinn gefaßt/ beschlossen und verwahrt/
Gezeichnet/ fest gemacht/ besetzt an allen Enden
Mit Seegeln von Demant/ in Gottes Sohnes Händen/
Gelegt in seine Schoß/ als Rettung in der Noth/
Als Höllenschlüssel selbst/ als Mittel für dem Tod.
Und da die grosse Flut von Wolcken her geschwemmet/
Gieng über alles Volck/ da alles ward verschlemmet/
Und da die wilde See gantz über Berg und Klufft.
Aus ihrer Gräntze trat vermenget mit der Lufft/
Ist Noa und sein Hauß im Balcken fort geschwommen/
Geschlossen in ein Holtz heraus auch wiederkommen:
Umbgeben von der Flut/ gesegelt ohne Grund/
Zwar ausser Menschentrost/ jedoch nicht ohne Bundt:
Den du hernach sehr klar mit Abram wolltest machen/
O grosser Menschenfreund und Richter ihrer Sachen!
Von da an ist der Mensch gewesen jederzeit
Dein Wünschen/ deine Lust/ Sinn und Ergetzligkeit.
Jehova sey gelobt: du hast auch da begonnen
Zu dencken auff dein Werck/ des Vaters Sinn gewonnen/
Der über Adams Schuld ergoß des eyffers Meer/

Du

Du bist Emanuel von solchen Zeiten her.
Bist kommen da wir sind/den Himmel schier vergessen/
Hast Abraham gezeigt das Land so er besessen/
Hast sicher ihn geführt/geleitet mit der Hand.
Der alte Vater gieng in unbekantes Land/
Durch Glauben nur allein: Hat Isaac gebohren/
Des Seegens grossen Stamm/die Wurtzel dir erkohren:
Von dem kam Israel der starcke kühne Held/
Der selbst mit ringen sich hat gegen dir gestellt.
Gleichwie ein Jüngeling von süsser Brunst entzündet/
Der seinem Leibe folgt/seufftzt/wann er sie nicht findet/
Sein Hertz' im Leibe bricht: er ist auff sie bedacht
Wann alles lebt bey Tag'/ und wenn die Sonn' erwacht/
Geht überall ihr nach mit eusserstem Verlangen/
Zehlt ihre Schritte fast/ ist gantz von ihr gefangen:
Sein' Augen stehn auff sie: der Geist ist ihm beschwert/
Kömt nimmermehr von ihr biß sie ihm wird gewehrt.
So war es auch mit dir da Joseph lag begraben/
Und da dein zartes Volck das Joch getragen haben/
Da hast du sie befreut: du hast sie in Gefahr
Bewahrt/geführt/beschützt biß in die viertzig Jahr:
Ernehret und erquickt/beschirmt zu allen Seiten
In Flammen-art durch Büsch und Heyden wollen leiten;
Mit Wasser aus dem Stein' und Broden aus der Lufft
Das Volck/das grosse Volck ernehret unverhofft.
Ja wieder den Gebrauch und aller Länder Sitten
Bewiesen deine Gunst: in ihrem Leib geschnitten
Der wahren Zukunfft Pfand: gegeben in dem Mund
Wie du noch itzund thust/den äusserlichen Bund.
Die Wüste See gelegt/die Wässer auffgehangen/
Daß Jacobs Kinder gantz sind trucken durchgegangen/
Wie über festes Land.der Pharao versanck/
Und alle seine Macht und Reuterey ertranck.
Dann Richter eingesetzt/dann König' auserkohren/
Dann Helden sonderlich von Isai gebohren/
In Ewigkeit gekrönt/und nach ihm Salomon:
Das Volck durch grosse Noth gebracht aus Babylon.

Durch Esdras weisen Rath/und Nehemias führen
Jerusalem erweckt/und wieder wollen zieren /
Und ferner auch das Volck durch Esther Angesicht/
Und grosse Freudigkeit erquickt und auffgericht.
Hast offtmals angesagt/du woll est kürtzlich kommen/
Wie du dir vor der Zeit aus Liebe vorgenommen:
Biß daß der grosse Rath / so offt und viel berührt/
Bezeichnet und ernandt/ward endlich ausgeführt /
Daß Israels sein Gott/der Stiffter aller Sachen
Ihm selbst solt ein Gesetz' um unsert willen machen
Zu werden daß wir sind: daß dieser Samen sey
Des übel-stiffters Tod wir wurden aber frey.
Die Botten die rund um den Himmel allzeit schweben /
Und sich zu deinem Dienst ohn Unterlaß begeben/
Gehn sämptlich auff dich zu; der schöne Gabriel
Kömpt von dem Himmel her auff deinen Anbefehl /
Nach Idumea zu berühmet unter allen/
Der Jüden bestes Land: ist durch die Lufft gefallen/
Hat sich herab gemacht/auff dein Gebot und Rath/
Biß hin in Nazareth der Galileer Stadt:
Alldar die grosse Braut des Himmels war zu finden /
An die er war gesand die Bottschafft zu verkünden.
Ihr Hertz war voll von Gott/sie hielt in ihrer Hand
Sein Wort und seinen Bund. der himlische Gesand'
Und Herold stund vor ihr; der durch den Weg gezogen
Der ungebähnten Lufft/kam plötzlich her geflogen
Gesendet oben ab vom Fürsten welchen man
Im Hertzen nur allein und Geiste sehen kan.
Wie offtermals ein Mensch im Traume was wird innen/
Halb wachet und halb schläfft/kan doch sich nicht besinnen/
Weiß von sich selber nicht/sieht nur was für sich gehn:
So sieht die reine Magd den Jüngling bey ihr stehn:
Sein Haar ist noch betaut die Lufft hat ihn befeuchtet /
Und des Gewölckes naß; sein Angesichte leuchtet/
Die Wangen sind schneeweiß / wie wann der Sonnen-
Liecht
Zu Abend untersinckt/und wann der Tag anbricht.
So hat er sie gegrüßt mit Worten voller Machten/

Die

Die Gott (O Wunderwerck!) ihr in den Leichnam brachten
Biß einen Sohn das Weib so eine Jungfrau war /
Und ihrem Vater selbst ein Menschenkind gebahr.
Der vor dem Himmel war/der See und Meer verschantzet/
Der diese weite Welt mit seiner Hand gepflantzet/
Der zierlich auffgeführt den Himmlischen Pallast/
Der Künstler dieser Welt kompt/wird in ihr ihr Gast.
Der Erbsaß' über das was überall zu finden /
Der mit dem Blitze spielt/hat Diener an den Winden /
Der mit des Donners Macht das gantze Land erschellt /
Und biß zu Wurtzel aus die Bäume niederfällt:
Der nicht gebohren ist/doch vor der Zeit gezeuget
Ohn End' und ausser Ziel/vor dem die Welt sich beuget/
Der biß zum Himmel reicht/der auff den Wolcken reit /
Jehova Namens frey beschleust sich mit der Zeit:
Kompt in den Menschen selbst/wird von der Magd empfangen /
Getragen und geborn. sie wachet mit Verlangen /
Sie warten auff die Zeit/füllt in ihr Freud und Scham /
Verstummet daß GOTT wird ihr Sohn und Bräutigamb.
Der Monde war neunmal mit neugespanten Pferden
Gelauffen umb und umb den runden Kreiß der Erden
In dem die Jungfrau trug: Augustus groß von Macht
Hat unter die Gewalt Judeen auch gebracht/
Der diese gantze Welt das erste mal verschrieben/
Der fromme Joseph kam zugleich mit seiner Lieben /
Gab seinen Namen auch / als wie es sich gebührt:
Maria ward von ihm nach Bethlehem geführt:
Wo Jesse grosser Sohn zuvor auff grüner Heyden/
Noch schlecht und unbekand / der Schafe müssen weiden.
Biß daß der Himmel ihm vor seinen Hirtenstab/
Den Zepter und die Kron der Ewigkeiten gab.
Alldaer zuvorhin durch Gottes Geist gezwungen/
In seinem Geist' entzünd/geredet und gesungen
Von dem der itzund kömt: der König und der Hirt /
Der selber nur ein Mensch/hier vor den Menschen wird.

So kommen sie dahin. Die Sonne war gereiset
Biß daß sie stille steht/ und itzt zurücke weiset
Die Pferde nach uns zu: Da Capricornus Haupt
Den angenehmen Tag und schöne Liecht weg raubt.
Den Flecken sie erreicht/durchflogen von dem Regen/
Und von dem strengen Schnee / und von den langen Wegen:
Insonderheit die Magd/bey der Gott eingekehrt/
Hat einem kleinen Platz zu ihrer Ruh begehrt;
Von vielem nicht gekand/und andern auch vernichtet/
Wie dann die schnöde Welt nur nach den Augen richtet.
Kein Platz der war nicht da: muß liegen in den Stall/
Wird Mutter/bringt das Kind so HErr ist überall.
Jehova kömpt zu spat nach dem viel alter Vätter
Und Boten vorgesand: die Welt ist voller Götter/
Das Erdreich ist zertheilt/man rufft sie an in Noth/
Die Götter-Zunfft ist groß / und mangelt doch an Gott/
Neptun hat in der See die volle Macht bekommen/
Sein Bruder Jupiter den Himmel eingenommen/
Der dritte hat die Höll': hier ist der Schäfer Pan
Sie zweiffeln wie sie doch mit allen Götzen dran.
Die Blindheit ist auch nicht mit Worten auszusprechen?
Sie beten Wollust an / und feuren die Gebrechen.
Dann Bachus hat den Wein/und Fressereyen lieb/
Die Venus ist ein' Hur/und der Mercur ein Dieb.
Der Obrist' über sie ist fleissig nachzufragen
Umb schönes Weibesvolck/mit ihnen nach zu jagen:
Er läst den Himmel stehn voll schändlicher Begier /
Wird bald ein weisser Schwan/ und bald ein falscher Stier.
Was alle Welt sonst strafft/von dem man nie gehöret /
Was wieder die Natur/das wird zu Rom geehret:
Sie bauen Kirchen auff/sie lehren unbedacht
Was sonsten iederman verhönet und verlacht.
Und wo der Römer Reich und Herrschafft hingewichen/
Die ihren Narrentand geerbet von den Griechen /
Gehn auch die Götter hin. der starcke Persier
Läst seine Sonne stehn / nimpt diese Götter her.

Und

Und da Araxes lauffit / wo seine Ströme sausen/
Hartnäckigt / brückeloß / mit wüstem Sturm und Brausen /
Und wo das kalte Volck unartig um das Feld
Und auff dem Wagen lebt/zu keinem sich gesellt.
Athen das weit und breit an Witz und Kunst erschollen/
Hat eine frembde Nacht und Dienst erdencken wollen/
Läufft nach Eleusis zu/ nimpt Fackeln in die Hand/
Mit stiller Heiligkeit und wenigem bekand.
Egypten toll und blind läst seine Thorheit spüren/
Und sucht Osirts sehr: macht Götter aus den Thieren
Das weitberühmte Kalb an einer Seite bund /
Den wilden Crocodill/Anubis seinen Hund.
Judea Gottes Hauß will alter Satzung wachen /
Hält viel auff Aarons Rock und eusserliche Sachen;
Noch auff Messias mehr: doch wer hat seiner acht?
Man sieht nicht den man sucht / sucht nicht auff den man wacht.
Sie warten sehr auff ihn/sie zehlen alle Tage/
Von seiner Lehr' und ihm ist ihrer aller Sage:
Sie stehen auff der Hut/und wünschen ohne Ruh:
In dem er aber kompt / sind Thor und Thüren zu:
Die Welt liegt sinnen loß/die Welt ist gantz entschlaffen/
Sie kennet jederman ob ihn der sie erschaffen/
Der Herrscher über See den Himmel / und die Höll
Ist frembd' in seinigem und selbst in Israel.
Der Himmel steht beschämbt / die schönen Engel fliegen
Zu ihrem Printzen her/sehn ihn geworffen liegen
Zu Thieren in den Stall der Sternen grosse Zier/
Kennt ihren Herren doch / trägt ihre Dienste für.
Die Bänder des Gestirns so durch die grosse Schantzen
Der unbegräntzten Lufft stets mit schnellr Regung tantzen
Die beben sonderlich/der eine Stern von dar
Stellt gleich sich überhin/ nimpt seines Meisters wahr:
Geht aus es kund zu thun/den Weisen anzusagen/
Die ferren sind von dar / auff daß sie nach ihm fragen/
Mit Andacht Ehre thun/eh als der Tag anbricht
Fällt aus der hohen Lufft der Engel klares Liecht.

Die neue Reuterey der starcken Himmelshelden /
Die allzeit stehn vor Gott/und seinen Ruhm vermehren /
Belägeren das Hauß/ so unwerth und so klein /
Und machen sich herab bey ihren Capiteyn/
Und sagen Frieden an/verkündigen das Leben/
Das nun dem Menschen wird in Ewigkeit gegeben.
Zu Gottes Ehr' allein: und singen einen Thon /
Der aus dem Himmel fleust/nicht aus dem Helicon.
Nicht ferren von dem Ort'/und für der Mutter Füssen/
Trit Tityrus herbey/den Hirten zubegrüssen
Der nun gebohren war/mit Coridon zugleich/
Der Weg geht wiederum/an Lust und Freuden reich.
Nun geht / ihr Kinder / geht und lehrt die Büsche singen
Ein Lied / ein Wunderlied von unbekandten Dingen:
Das Tityrus nun kan/das Coridon nun macht/
Und einen neuen Thon ihm hat daranff erdacht:
Daß Tityrus itzt pflegt zu spielen auff den Weiden/
Daß Coridon so schön erzwingt auff grüner Heyden /
Daß er so artlich spielt nach seiner Leyerkunst/
Nicht Daphnis alte Pein / nicht Melibens Brunst /
Noch Romulus Wölfin/und anders was vom Lieben
Mit dem man sonsten wohl gewohnt war sich zu üben:
Nein; macht den Brautgesang der Magd so diese Nacht
Hat ihren Vater selbst auff diese Welt gebracht.
Der fromme Joseph sitzt vertieft in hohen Sinnen/
Und weiß nicht was er thut: denckt wie doch diß seyn können /
Verwundert über Gott/wann er das Kind beschaut /
Sieht er die Jungfrau an so ihm vorhin vertraut:
Die Jungfrau welche sitzt mit Heiligkeit umgeben /
Und wie im Himmel selbst / sieht allenthalben schweben
Die glänzend' Engelschaar/ die starcke Himmels Krafft;
Ist überall umbringt von Gottes Bürgerschafft.
Bald sieht sie auff das Kind/bald läst sie höher steigen
Die Augen/Muth und Sinn / GOTT danckbar anzuzeigen
Ihr niedriges Gemüt/ erhebt ihn mehr und mehr/
Gibt ihm allein das Lob/ gibt ihm allein die Ehr/

Es

Es liegt das Kind vor ihr/beginnt sie anzublicken/
Durch seine Freundligkeit ihr Hertze zu entzücken/
Zu lächeln/ auffzusehn/ zu bieten seine Hand/
Und wirfft ihr um den Hals der zarten armen Band.
Sie blickt es wieder an/muß wieder zu ihm lachen
Aus Mütterlicher Huld; denckt an die hohen Sachen
Voll von Demütigkeit und von Gedancken groß/
Und hat ihr Hertz auff Gott/ der liegt in ihrem Schoß.
Bald wird die Jungfrauschafft ihr in den Sinn geführet/
Die sie so hefftig liebt/ der ihr das Hertze rühret;
Und offtmals wann sie küst das Kind/das schöne Kind/
So immer mehr und mehr das Hertz ihr abgewinnt/
Bedenck sie wer sie ist/ und wie sie doch sey kommen
In diesen neuen Stand/ vor Mutter angenommen;
Läst sincken unter sich der schönen Augen Liecht/
Die edle Röthe mahlt ihr weisses Angesicht?
Die Scham bezwinget sie der Freudigkeit zu wehren/
Sie bringet an den Tag die Jungfrauliche Zehren
Die Töchter ihrer Furcht und keuschen Niedrigkeit/
Die offte weinen muß auch in der Freudenzeit.
Gleichwie der schöne Stern der's Morgens läst beschauen
Sein purpur Angesicht/ und macht den Himmel tauen
Durch seinen güldnen Schein: und wie wann es noch kühlt/
Mit ihrer schönen Glut die Morgensonne spielt:
Wie eine rothe Roß' erst jung und auffgeschossen
Wird durch die kalte Nacht durch weissen Thau begossen;
So war sie auch von Glantz und Herrligkeit erfüllt/
So war von Thränen naß das züchtig schöne Bild.
O Mutter/ und zugleich auch Jungfrau/ laß doch fahren
Die Sorgen! hier dein Sohn der wird dich selbst bewahren/
Und deine Jungfrauschafft: GOtt hat dich auserwehlt/
GOtt hat dich selbst gefreyt/ den Himmel dir vermählt.
Laß sehen daß du bist die Mutter/ ey erwecke/
Dein freundliches Gemüt'/ und ja es nicht verdecke.
Im fall er ietzt schon liegt arm/ elend/ kalt und bleich/
Ohn Herrligkeit und Macht/ ist er an Macht doch reich.

Die

Die Sonn' ist unter ihm der Monde mit dem Wagen
Kehrt ein in seinem Hoff den Nächten und den Tagen
Vergönnet er sein Hauß: daß Gold so für und für
In Pleias Sternen scheint/ hat er zu seiner Zier.
Orion geht durch ihn in diesen schönen Wegen/
Geschickt auff seinen Dienst/ steht mit dem blossen Degen;
Der Wagen hält auff ihn/ wann daß er ihm nur winckt/
Der aus der kalten Flut der Thetis niemals trinckt.
Begraben in das Stroh/ ist über alle Sachen
Und Berge wo ihr Rom die Welt zur Magd kan machen:
Geleget in die Kripp' erkältet/ arm und bloß/
Ist über alle Macht der Himmel ist sein Schloß;
Die Balcken sind die Lufft/ von Osten biß zum Westen:
Die Wolcken seyn Castell: die grosse See die Festen
Die Welt und wir sein Hauß: was iemand nennen kan/
Wo daß er liegt und geht/ ist gantz ihm zugethan.
Laß Cesar und sein Gut und Hoffart sich verwirren/
Laß ihm den Purpur-Rock/ als aller Länder Herren/
Mit Sternen ausgestickt; die Thonau und der Rhein
Mag neigen sich für ihm/ so ietzt muß dienstbar seyn.
Laß ihn in seiner Pracht/ laß ihn hochmüthig tragen
Biß auf Tarpejus Berg mit seinen güldnen Wagen/
Das köstliche Gebäu? von dar er rund um sieht
Die gantze neue Welt/ sein' Herrschafft und Gebiet.
Ein Kind liegt über ihm/ Judea kan nun leben
In Freyheit/ Juda wird der Scepter übergeben.
Es sey nun Sina fro: daß Basan komm' herbey/
Jordanes hole Trost/ und Sion lustig sey.
Daß Idumea sich mit seinen Palmen letze/
Daß es den Lorberstrauch in Freyheit widersetze.
Auff welchen Rom so pocht den Cesar selber trägt/
Und ihn mit seiner Hand in Jupiters Schoß legt.
Willkommen/ grosses Kind/ gesehn an allen Enden/
Verbottschafft in der Lufft: durch den sich muß verwenden
Des Himmels Firmament: die Weisen kommen an/
Geführet durch dein Liecht/ dich danckbar zu empfahen.
Willkommen grosses Kind/ gewünscht vor tausend Jahren/
Und tausend noch darzu; ietzt endlich wiederfahren/

Hast

Hast ietzt dein Volck besucht/ bist du nun bey der Hand/
O Gast des Abrahams/ O Jacobs Widerstand?
O seht/ wie klein ist doch/ wie schwach ist gantz verlassen/
Den Cherub nicht bedeckt/ und nicht vermag zu fassen.
Der so den Himmel füllt/ der alle Welt erträgt/
Wird mit der Hand gefaßt/ und wieder hingelegt.
Der grosse Capiteyn/ der Siege kan verleihen/
Der Wagen Israels und ihre Reutereyen:
Ihr Bollwerck/ ihre Schantz/ ihr Feldherr und ihr Feld/
Der Schützer seiner Schaar/ vor dem sich nichts enthält;
Der ohne Spieß und Pfeil/ ohn alle Roß und Wagen
Viel tausend Männer hat auf eine Nacht erschlagen/
Den stoltzen Sancherib gesetzt in Hohn und Spott
Und mit Gewalt erlöst Jerusalem aus Noth?
Willkommen/ grosses Kind/ in aller Welt gepreiset/
Wo Moses und dein Volck samt Josue gereiset:
Durch Amos weisen Sohn beschrieben und erkandt/
Der schönste den man find vom Salomon genandt.
Du edle Rose du/ Holdseligster von allen/
Wie unwerth bistu doch? wie bist du so verfallen?
Unzierlich/ ungeehrt. Hier lieget der sonst steht
Viel höher als der Mond' und als die Sonne geht.
O Fürst aus Canaan/ da Milch und Honig fliessen/
Da Wald und Wiese blüht/ und keinen Winter wissen/
Da immer Blumen stehn: wer hat dich so verwirrt?
Wo bistu doch ietzund? wie hastu so geirrt?
Bist kommen ohne Kleid in diesen strengen Tagen/
Durchgangen von dem Wind'/ hast Schnee und Frost ertragen/
Indem die kalte Lufft in alle Glieder schleicht/
Der Mensch zu Eisse wird/ und Boreas so streicht.
Ach daß die Töchter doch von Sion solten breiten
Die Kleider über dich/ dein Läger zu bereiten!
Ach daß der scharffe Nort so prauset ohne Rhue/
Ach daß das bitter' Eiß dir ja nicht Schaden thue/
Ach daß des Adams Söhn' ietzt kämen zugelauffen/
Die du nun wiederum vom Satan must erkauffen!
Und schauten in dem Stroh des Himmels höchste Zier/

Und alle truckneten die Thränen ab von dir!
Daß Zephyrus doch komm'/ als wie er sonsten pfleget/
Wann er auff Libanus und Galaad sich reget/
Und blase wo du bist/der gantze Himmelsbau
Komm' her an diesen Ort/ und auch sein süsser Tau!
Ach daß der Winter sich mit seinem greisen Haare
Verender in den Lentz/ und seinen Schöpffer spare!
Ach daß der Sommer doch dich kenn'/ und komme her!
Ach daß das lange Jahr sich ueber gantz verkehr/
Ach daß die Bienen sich an diesen Platz begeben
Und um den süssen Mund und kleine Lippen schweben/
Die nichts als Manna sind/ und besten Zuckers voll/
Daraus die rechte Lust des Hertzens fliessen soll/
Und trieffen über uns! ach daß doch in der Summen
Die Blumen allerhand auff diese Krippen kommen/
Und krönen ihren Printz/ bezeugen allerseit
Daß du ihr Meister bist/daß du bist Herr der Zeit!
Die Kinder aus der Lufft/ die Vögel/ sollen springen
Hier inner diesem Stall'/dem Willekommen singen/
Mit einer süssen Art: das ieder so erweist
Daß du bist der sie nehrt/ daß du bist der sie speist.
Ach! ach! der Anbegin ist anders nichts dann leiden/
Dann Pein und nur Verdruß. man soll das Kind beschneiden:
Die Jungfrau träget es/ ihr mütterlicher Sinn
Gibt Thränen vor das Blut/ vor Pein die Gaben hin/
Bezahlt sein erstes Weh/ muß kauffen seine Wunden/
Vollbringen das Gesetz/ ob schon er nicht verbunden
Mit Sünden als sonst wir. sie selber bringt ihn dar/
Und muß das Werck noch sehn als war sein neues Jahr.
Herodes schnaubt und tobt/gedencket ihn umzubringen/
Und als er innen wird/ es wolle nicht gelingen/
Erwürget der Tyrann die Kinder groß und klein:
Ein solches Blutbad nun muß sein Willkommen seyn.
Willkommen hier bey uns/daß iederman sich iere/
Daß diesen Tag begehn die Menschen und die Thiere.

Die

Die See sey ohne Schiff/ der Himmel ohne Wolck/
Ohn Arbeit Hauß und Hoff/ die Strassen ohne Volck.
Der Bauer so fort an sein Feld wird sollen pflügen/
Laß' itzt die Pferde stehn/ den Pflug und Ege liegen:
Der Kriegsmann sein Gewehr. Die Lehrer legen hin
Den Streit dadurch sie gehn in Gottes tieffen Sinn.
Willkommen grosses Kind/ das Simeon macht singen/
Und Zacharias stumm. Johannes seh' ich springen
Und hüpffen auff dich zu vor grosser Fröligkeit:
Er will zu dir eh er und du gebohren seyd.
Du sollst gehn auff den Berg/ die Stimme lassen hören/
Wie du zuvor gethan/ und dein Gesetze lehren/
Bey grosser Völcker Schaar gesessen in der Lufft/
Auff deinem hohen Stuel/ und aller Welt gerufft.
Der vormals das Gesetz auff Sina hat befohlen/
Solt' ietzt auff Tabors Spitz' es sämtlich wiederholen.
Hier ward von dir gelehrt diß alles was du hast
Nicht lange Zeit hernach gar kürtzlich eingefast/
Schier in ein Wort gebracht: Wir sollen lieb gewinnen
Erst GOTT von Hertzen Grund/ und gantzer Krafft und Sinnen;
Den Nechsten als uns selbst. Wer diesem folgen kan/
Der ist schon ausgelehrt/ und hat genung gethan.
Willkommen hier bey uns. den Teuffel seh' ich ziehen
Und lauffen von dir weg/ die Kranckheit gleichfals fliehen/
Die Blinden wieder sehn/ recht gehen her und hin
Die Lahm und Krüpel sind. O grosse Medicin!
Du solt durch deine Macht viel tausend Männer speisen/
Du solt die Todten selbst aus ihren Gräbern weisen
Und leiten an den Tag/ sie bringen an die Sonn'
Und gantz zurücke ziehn aus Styx und Acheron.
Du solt die wilde See/ biß an die Lufft gestiegen/
Mit deiner Augen Krafft gantz heissen stille liegen/
Und wann es dir beliebt auch auff den wilden Fluß
Der Amphitrite selbst steiff setzen deinen Fuß/
Wie auff das trucknе Land. du solt die großen Plagen
So von dem Monden sind zerstören und verjagen/

Und aus dem Leibe thun. verändern in das Liecht/
In Flamm' und Herrligkeit dein eignes Angesicht.
Den Fischen schaffestu zu schwimmen auff die Erden/
Zu zahlen deine Schuld/ den Bäumen dürr zu werden.
Und Achelous naß/ auch auf ein Wort allein
Verwandelt seine Krafft in angenemen Wein.
O grosser Menschenfreund/ eh als du bist gebohren;
O starcker Menschenschutz/ nachdem er war verlohren/
Was hastu nicht gethan/ was hastu nicht gemacht
Zu seiner Hülff umd Trost/ hastu ihn nicht bedacht?
Doch sonderlich das Volck aus Israel entsprossen/
Mit Butter und mit Milch und Honig übergossen.
Wann her kömpt dann ihr Haß / ihr grosser Eyffer nun/
Die Falschheit des Gemüts! der Frevel den sie thun?
Wer hat diß Volck gemacht? wer hat sie doch geseuget?
Hat sie die wüste See in ihrer Schooß erzeuget?
Hat eine Löwin sie geworffen wilder schlacht/
Daß sie GOtt creutzigen/ der sie hat loß gemacht.
Der ihnen zugesagt/ verkündigt/ angewiesen/
Beschrieben/ angelobt/ vor langer Zeit gepriesen?
Der Vater seines Volcks: das weitberühmte Camm/
Bekandt Egypten durch: und in den wilden Cham:
Der grosse Wunderstern/ der Balaam erschienen
Zu Moabs Untergang'/ und zwang ihn ihm zu dienen:
Den er verkündigt hat: Der Juden Krieges Held
Vor Jahre vor der Zeit eh' er kam auff die Welt
Judea gantz verstockt/ blutgierig/ blind ohn Ende/
Ermordet ihn noch selbst/ legt selbst an ihn die Hände/
Geht wider alles Recht/ durchbohrt mit eigner Hand
Der von dem Himmel war zu ihnen her gesandt;

Der mit der gantzen Last des Vatters Ungenaden
Und unsrer bösen That am Holtze hangt beladen/
Gepreßt/verspeyt/gedrückt/veracht/ geschmäht in Spott/
Verlassen in der Welt/ und wegen ihr von GOtt?

Diß alles was hier ist sieht seinen Schöpffer hangen/
Die Himmelweite Lufft/ doch klein ihn zu umbfangen/

So letzt wird mit Gewalt/ (O Leid/ O grosse Noth!)
Gezwungen anzusehn ihr's eignen Vatters Todt.
Die Sonne flohe vor: der Himmel gantz bestürtzet
Hat Nebel umgehült/ der Welt das Liecht verkürtzet/
Hat/ als er zugeschaut/ daß er sein Häupt geneigt/
Den klaren Tag verdeckt/ und schrecklich sich erzeigt.
Des Tempels Fürhang auch/ so kostbar war geweben
Mit schönen Scharlack roth/ hat einen Krach gegeben/
Gerissen durch und durch/ die Stein' ohn Widerhalt
Sind häuffig umgekehrt/ zersprungen mit Gewalt.
Der Vater Atlas hat für Ungedult gezittert/
Die grosse Last der Welt auff ihren Halß' erschüttert:
Er war des Tragens satt/ und wolte lassen gehn/
Natura bebte selbst/ vermochte nicht zu stehn/
Stieß solche Seufftzer aus/ daß es die Erd' empfunden/
Die Pforten auffgethan/ die Tieffen offen stunden.
Das Erdreich brach entzwey biß an Cocytus Pfuel/
Dem Pluto ward gefällt sein schwartzer Königstuel:
Der tolle Cerberus/ als er den Tag empfande
Ward wütend und ergrimmt/ riß dreymal ab vom Bande/
Ließ stehn das Thor von Stahl/ so seiner Hut vertraut/
Thät seinen Rachen auff/ und heulet' überlaut/
Thisiphone verstummt mit grosser Furcht' umbfangen
Verwirret sieben mal die giftgefüllten Schlangen/
Der brennende Marast des Phlegetons wird groß/
Speyt Flocken Feuer aus/ läst Dampff und Nebel loß:
Gleich als auch Etna scheust aus seinen tieffen Klüfften
Ein' ungegründte See der Flammen in die Lüfften/
In der Typheus steckt/ und sich zu rechte legt;
Das alles Land erbebt/ und seine Felder regt;
Trinacria hüpfft auff durch starcke Brunst gezwungen/
Der Rauch kömpt mehr und mehr/ biß in die Lufft getrungen.
Es lebte da die Schar der Todten/ und stund auff/
Ram nach Jerusalem auch bald hernach den Lauff.
Die Todten brachen aus/ und giengen selbst zu sagen/
Zu Zeugen überall/ daß Belial geschlagen/

Ermordet / umbgebracht / zerbrochen und gefällt /
Und daß ihn hab erlegt Emanuel der Held /
2 Der mitten durch das Grab den dritten Tag gebrochen.
Der Tod lag unter dir / an dem du dich gerochen /
Den du verhönet hast: der Teuffel sah es an /
Daß sich der Himmel dir hat selber auffgethan
Daß du mit unserm Fleisch' hinauff bist eingefahren /
Das Erdreich / See / gesampt zehn hundert tausend paren
Der Engel sahen zu / da du durch deine Macht
Hast unser Fleisch und Blut hoch über uns gebracht.
Von da schickst du den Geist / der ausgeht von euch beyden /
Vom Vater und von dir / von euch doch unterscheiden /
Ist das ihr beyde seyd: Ist beyde das ihr seyd /
Und ist das ihr nicht seyd; mit beyden vor der Zeit.
Und da du wider wirst zu uns herunter fallen /
Und lassen die Trompet in aller Welt erschallen;
Zu richten alles Fleisch das noch auff Erden lebt /
Und das in Finsternüß des bleichen Todes schwebt.
1 Erlöser sey gegrüst / der alles hat bezwungen:
O grosser starcker Löw aus Israel entsprungen /
Aus Juda vorgebracht: O du GOtt Abraham /
Und der nach Abraham viel hundert Jahr erst' kam.
Der widerumb das Feld in Eden auffgeschlossen /
Cocytus zugestopfft / und Pytho tod geschossen /
Zerbrochen seine Macht. O Saamen groß von That /
Der Pluto mit Gewalt den Kopff zerschlagen hat /
Die Riegel abgethan / des Teuffels Reich erwehret
Das sehr gewaltig war / das alte Joch verheeret /
Das Moses selber trug: Hast uns dafür ergetzt
Mit tröstlichem Gebott / und neuen Bund gesetzt.
Das Ende dem Gesetz' / und Ende den Propheten /
Das Moses hat gesehn / und Josue in Nöthen:
Das Ende dem Gesetz' / und wider der Begin:
Den Jacob Vater heist / und bist auch Benjamin.
Erst Adam zugesagt / bey Noe standhafft blieben
In aller seiner Noth; den Frommen auffgeschrieben
Die Handschrifft in die Lufft / nach dem die Flut ge-
schehn

Die

Die uns zu Troste noch gar offte wird gesehn.
Den Jacob hat gefühlt/und Salomon gesungen/
Dem Samson fürgebild/ da als er ward besprungen/
Befochten und gedruckt: der Moab umbgebracht/
Den Amalec gescheut/ und David viel bedacht.
O wahrer Menschen Sohn/ (so hat es dir gefallen)
Und zwar der andere des Nahmens/ doch für allen:
O Name süsser Art/ für welchem spat und früh/
Biß in den Himmel zu/ sich beugen alle Knie/
O JEsu süsser Nam'/auch über alle Wiesen/
Süß über Honigthau/noch nie genug gepriesen:
Süß über alles das/ was Indien uns send/
Süß über alles süß/ und was man irgend kennt.
Süß über alles süß/ auff daß die Menschen schauen/
O rechter Jonathan: süß über alle Frauen.
Elias sey gegrüst: durch deine Himmelfahrt
Elias in der Lufft/und Jonas groß von Art.
Beschnitten und getaufft/ gelitten ohne Leyden/
Gestorben und auch nicht/hast nicht Gott müssen meyden/
Als der du selbst bist GOTT/ schon in der Schoß bey GOTT/
Da du noch ohne Fleisch/und da du warest todt.
Auff eine Zeit bey Gott/und Gott; tod und begraben.
Begraben ward das Fleisch mit hocherkaufften Gaben:
Die Seele stets bey Gott und bey den Mörder war:
Die Gottheit war und blieb in allen beyden gar.
In deiner Tauff/ als Gott/ und als der Sohn gepriesen
Von Gott dem Vater selbst/vom Geiste selbst gewiesen:
Da sehen wir euch drey/ und doch nur eines seyn/
Und ob ihr drey schon seyd/ so seyd ihr doch allein.
O rechter Todestod/durch den wir Heyl empfunden/
Vor dem der Himmel bebt/die Wolcken stehn gebunden/
Die Sternen halten still/und zittern allzumal:
Vor dessen grossen Krafft der Printz der schönen Zahl/
Die Fackel in der Lufft/ der Wagenherr der Erden/
Die brennend heisse Sonn' umbgürtet ihren Pferden
Den schwartzen Schein der Nacht/vor dessen hellem Licht'
Auch selbst die Seraphim bedecken ihr Gesicht.

O König sey gegrüßt/ von Ewigkeit geboren.
Von Ewigkeit gecrönt/ von Ewigkeit erkohren/
Melchisedech recht gleich. O Priester ohne Zeit.
O ewiger Prophet/ Levit in Ewigkeit.
Gesalbter sey gegrüßt mit süssen Tau umstriechen/
Der nimmer wird vergehn/ der ewig wol wird riechen
Mit Specerey der Freud'/ und Oel recht angewand
Zu dem dreydoppeln Ampt aus dem du bist ernandt.
Messia sey gegrüßt/ Weg/ Warheit und das Leben/
GOtts Warheit/ GOtt's Verstand/ GOtt selbst/ GOtt uns gegeben:
Das Wort/ der Schatz/ das Netz/ ein Wunder-Ackersmann
Der seine Schauffel trägt/ das Korn recht worffen kan:
Der an den Baum gesetzt die Axt/ glatt abzuschlagen
Die Aeste/ so nicht gut/ und keine Früchte tragen:
Der Bodenlose Schatz/ der Eckstein für das Hauß:
Der mit der grossen Faust die Welt spannt aus und aus.
Das Pascha/ Brunn und Quell der Lust voll nach genügen:
Der Erstling aus der Schaar die in der Erde liegen:
Der rechte Friedens-Fürst/ der grosse Menge voll
Der starcken zu der Beut und Raube kriegen soll:
Derselbe diesen Tag/ und gestern/ und auch morgen:
Das Rhatos Engel auch so lange war verborgen/
Der Engel der sein Volck mit offenbarer Macht/
Hat friedlich und mit Ruh in Canaan gebracht.
Mit Schrecken und Gewalt sich widersetzt den Städten
In dem gelobten Land'/ und Israel vertreten.
Des Davids deines Knechts/ HERR/ Meister/ Capitain:
Der Hirt' und auch das Schaff/ der Weingart und der Wein.
Die Fackel und das Liecht/ das denen Glantz soll geben/
Die in die Finsternüs und Todesschatten schweben;
Das wahre Horn des Heyls/ die Perle groß von Preiß;
Die Sonne die stets scheint/ die rechte Seelenspeiß.
O Adler/ der mit Krafft biß in das Grab gezogen/

Und

Und wieder mit Gewalt und Macht heraus geflogen/
Sitzt über alles nun. O Schlang' aus Ertz gemacht/
Durch welche Noth und Quaal von uns wird wegge
bracht:
Gewesen von begin/ von aller Zeit und Jahren:
Den in der Löwengrafft auch Daniel erfahren:
Durch welchen Sidra frey aus heisser Flamme kam/
Und der die Seinigen und ihn herausser nam.
O Vater laß auch uns die kalten Hertzen brennen/
Dein unergründte Macht zu loben und zu kennen:
Laß glüen das Gemüth/ entzünde den Verstand/
Mit deiner süssen Lieb'/ und beut uns deine Hand/
Laß deinen Willen sich in unserm Willen regen:
Wir können nichts ohn dich/ ohn deinen reichen Segen:
Ohn dich ist unser Thun und armer Wille schwach/
Und hanget nicht an dir/ geht nur dem Bösen nach.
Geleyt' uns/ b'leib bey uns/ laß uns von dir nicht wancken.
Ein eisernes Gebet/ und feurige Gedancken
Die dringen durch die Lufft: und wann des Teuffels List
Sich an uns machen will/ laß uns seyn wol gerüst/
Gib uns des Glaubens Helm/ bind' unser Hertz' und Sin-
nen
An rechte Sicherung/ laß uns durch dich gewinnen/
Wie deine Märtyrer die mitten durch die Pein/
Gerädert und verbrandt/ zu dir gestiegen seyn.
Zäum unsern tollen Wahn/ gib Warheit unserm Munde/
Thu alle Meynung ab/ die nicht aus vestem Grunde:
Der du unfehlbar bist/ die Grundveſt' und Verstand/
Mach' uns den rechten Weg den du gebähnt bekant:
Laß finden was du sagst/ anheben von der Wiege/
Auffwachsen gleich mit dir biß unser Hertze fliehe/
Gereinigt durch dein Blut / durch dein Wort neuge
bohrn/
An den Ort den du dir und deinen Volck' erkohrn.
Wir lassen Esau stehn/ und wollen nicht viel fragen/
Noch gehen allzuweit/ warum GOtt kein behagen
Zu ihm trug/ eh er war: Nur preisen den der fragt
Und fleissig nachsucht dem/ was dir allein behagt:

Beginnt von unten an: Wil deinen Weg erkünden/
Den er auch endlich noch wird hier auf Erden finden/
Und ausser dem nicht geht/ das ander'/ ist er weis'/
Ersparet er an jetzt biß in das Paradeiß/
Da ist die grosse Schul' in der man wird erfahren
Des Vatters tieffen Sinn/ den du wirst offenbaren/
Wirst sitzen auff den Stuel' allzeit vor dich bewahrt;
Da ein unzehlichs Volck der Engel sich gepaart.
Wir nehmen Jacob an/ den GOtt schon auserkohren
Er solt' im Glauben seyn/ eh als er war gebohren/
Und noch in Mutterleib'; Und sondert Esau ab;
Nicht/ daß es Jacob werth/ nur daß er ihm es gab.
Die ferner wollen gehn/ die müssen unten bleiben
Und ihre Zeit mit Zanck und Zweiffelung vertreiben;
Durchgründen deinen Rath/ und suchen ungeendt
Was weder ich/ noch sie/ noch irgend einer kennt.
Da wird die Flamm entzünd: Wir lassen uns belieben
Neid/ Hader/ Haß und Zorn/ da wird von uns vertrieben
Die Ruh/ die süsse Ruh/ die Leib' und Niedrigkeit/
Wir steigen all zu hoch/ und wollen gar zu weit.
Weil wir zum Vater gehn/ wird uns der Sohn genommen/
Verlieren den Compaß: Je mehr wir näher kommen/
Je ferner wir noch sind; verlassen Gottes Wort/
Ertrincken in der See/ und finden keinen Port.
Gleich als Bellerophon der nichts hielt von den Pferden
Die auff dem Boden gehn/ flog sehr weit von der Erden/
Gab Pegasus den Sporn: Und gleich als Phaeton
Den Wagen zu sich nam/ und fuhr an statt der Sonn'.
In uns ist auff uns selbst zu grosses zuvertrauen/
Wir wolln mit Babels Volck hin in die Wolcken bauen/
Verachten gantz den Baum des Lebens/ greiffen an
Die Frucht der Wissenschaft/ wie Adam hat gethan;
Und fallen auch mit ihm. Wir wollen alles finden/
Durchtasten deinen Grund/ der gar nicht ist zugründen
Gehn über den Verstand/ und suchen unsern Fall/
Wer aber unten geht/ der sind dich in dem Stall'
Und für den Füssen hier: Gleichwie die weisen Persen/
Die keinen falschen Wahn nicht liessen in sich herrschen

Die

Die suchen / wo du warst / sie sahen dich von fern /
Verlieffen Menschenwitz / und folgten deinen Stern.
Auch uns laß eben so / befreyt von hohen Sorgen
Dich suchen / da du scheinst / nicht da du liegst verborgen
Bedeckt mit Schreckligkeit; Wie Moses dich erkandt /
Mit Feuer gantz umbringt / als du mit deiner Hand
Die Erd erschüttert hast. Trompeten lassen schallen /
Verkündigt dein Gebot / biß auff den Berg gefallen /
Bekleid mit Herrligkeit umbgürtet mit der Flamm /
Die allem Volcke Muth / Gemüth und Augen nam:
Da Sina durch den Brand / durch grosses Feuerblincken /
Durch deiner Stimme Macht schier meinte zuversincken /
Aus Furchte zuvergehn / zu schmeltzen gar und gantz /
Vor deiner Majestät und unerhörtem Glantz;
Und als dich Pharao sah' in dem Streite fechten /
Und stehn für Israel / und auch für ihren Knechten /
Dein so erkornes Theil / und Erbschafft / Heerd' und Heer /
Gewaffnet mit dem Wind' / und auch mit deinem Meer:
Als welches auff dein Wort erhub die schweren Wellen /

Verschlang das gantze Heer / du / der du uns gebracht
Durch deine Niedrigkeit zu deiner grossen Macht /
Du / der du vormals GOTT / aus Gnaden angetrieben
Bist worden / das wir sind / und beydes nun verblieben:
Hast beydes / was wir sind / und was du warest vor
Vereiniget in dir geführet hoch empor;
So / daß die Menschheit nun von hinnen auffgenommen
Sitzt / wo die Gottheit ist / hat gleiche Macht bekommen /
In dir / der beydes ist: In uns noch schwach und kranck /
Gleich einer harten Last / und schwerer Bürden krang /
Die wir nun auch an dich verbunden und geschlossen /
Durch dich gesäubert sind / und durch dein Blut begossen /
Erfreuen unsern Geist / und trachten jeder frist /
Zukommen in das Ort / wo du itzt selber bist.
Damit nun unser Sinn mög' eines males reisen
An diesen hohen Platz / willstu uns hier noch speisen /

Setzst uns an deinen Tisch / gibst uns dein Fleisch und Blut /
Ertheilest uns die Kost / so über alles Gut.
Da werden wir nur nicht durch täglichs Brod genehret;
Du gibst die wahre Kost / die ewig bleibt und wäret:
Wir gehn zu dir herauff: Es wird dann unser Hertz
Theilhafftig deiner Freud' / und fühlet deinen Schmertz.
Wir springen aus dem Fleisch' / und werden gantz entbunden /
Wir lauffen mit dem Geist auch inner deinen Wunden:
Wir leschen unsern Durst / und mästen uns mit Lust
An dem gebrochnen Leib' und Blut besprengten Brust.
Da ist die Lust die wir auch nachmals sollen finden /
Und saugen solche Milch die nimmermehr wird schwinden:
Der Seelen Nahrung selbst die nicht vergehen kan:
Dein Fleisch erquicket uns / O grosser Pelican:
Der du dein eignes Volck zu speisen und zu laben
Geopffert deinen Leib / und wider dich erhaben;
Erneuert durch den Tod: Wir saugen aus den Wein /
Den Wein vom Himmel her / biß daß wir truncken seyn.
In deinem Tode wir erhöhen Hertz und Sinnen /
Die alle Widrigkeit getrost verachten können;
Sind Meister unsrer selbst / und brechen aus der Bahn:
Zertretten Behemoth / stehn auff Leviathan.
Erlöser sey gegrüßt / Gesalbter außerlesen /
Der du wirst ewig seyn / und ewig bist gewesen:
O Alpha sey gelobt / der du das erste bist /
Und auch das letzte Gut Omega sey gegrüßt.

Martin Opitzen

Uber das Leyden und Sterben unsers HEYLANDES:

In ungebundener Rede.

An Herrn

Herrn Dietrichen von dem Werder.

DEr eiteln Sinnen Zucht/ die Ubung frommer Worte/
So der in uns erregt/der hier an diesem Orte
Gepriesen werden soll/ die gute Reu der Welt
Für die das Leben stirbt/ O Werder/ werther Held/
Der Ritter Blum und Zier/nimb hin mit denen Händen/
Von welcher Wissenschafft man weiß an allen Enden/
Wo Tugend wohnen kan. Hier ist nicht dein Torquat/
Nicht dein Jerusalem/das Geist und Feuer hat/
Und steiget Himmel an. Doch sieht des Höchsten Güte
Das Hertz an das ergiebt: Dir stellt sich mein Gemüthe
Für meinen Ruhm von dir zum treuen Bürgen ein/
Gelehrt zur andern Zeit/hier laß uns Christlich seyn.

Uber das Leyden und Sterben unsers Heylands.

WAnn die Pein und Schmertzen/welche Jesus Christus GOttes Sohn/und GOtt selber/ GOtt/ von sich/ Sohn/vom Vater/Gott/für der Zeit/ Mensch/ in der Zeit/ umb uns/und umb unserer Seeligkeit willen hat leiden wollen/nicht mehr eine Andacht und Danckbarkeit/als Beredsamkeit und zierliche Wort erforderten; so würde ich durch meine Wenigkeit und geringe Ubung im Reden von meinem Vorsatz nicht unbillich zuruck gehalten. Bevoraus/ weil so viele hohe Gemüter/ so viel göttliche Helden/ so viel Lehrer und Lichter der Kirchen/ ihre gelehrte Frömmigkeit allhier

dermassen haben sehen lassen / daß alle denen / die ihnen solches nachzuthun gedencken / an statt ebenmässiger Geschicklichkeit nichts / als ein Christlicher Eyffer übrig verblieben ist. Angesehen aber / daß durch das Geheimnüß dieser unerschöpfften Liebe / die Demuth aber niemals verworffen wird: So wollen wir / weil wir dieser Sache Hoheit mit Gedancken nicht erreichen / nicht vermögen / dannoch ihre Ordnung mit danckbarem Hertzen betrachten / und die Ehrerbietung an stat der Geschicklichkeit / die Gottesfürchtige Betrachtung an stat künstlicher Wort / zu dem Leyden unsers Heylands bringe.

Solches Leyden aber ist weiter her zu suchen / als vom Creutz / welches vielmehr desselben Ende / als sein Inhalt soll genennet werden: Weil das gantze Leben Christi nichts / als Trübsal Elend / Armuth / und ein stetes Leyden ist. Er verläst erstlich den Königlichen Thron des Himmels / und gehet in das Elend / ehe Er gebohren wird.

Er wir geboren in einer Hütten / gelegt in eine Krippen / welchem doch die gantze Welt zugehörig ist. Das Vieh kömt eher zu dem Kind / als die jenigen / um derer willen es kömt.

Und nach dem er im Stall Thränen vergossen / so vergeust er bald hernach Blut im Tempel. Er ist noch ein Kind / und hat schon Könige zu Feinden. Als er aber anfängt zu lehren / was für Wüten / was für Schmach und Neid erwecket er nicht wieder sich? Er zeiget den Weg zum Himmel / und wird ein Verführer geheissen: Er / GOtt selber pflantzet die Erkäntnüß Gottes / und ist ihnen ein Verächter des Heiligthumbs. Er lehret die Gottesfurcht / und ist ein Gotteslästerer: Er verkündiget den Frieden / und muß ein Aufwiegler des Krieges seyn: Er nimt weg die Sünden der Welt / und wird ein Sünder gescholten: Er hilfft den Wütenden / und wird für unsinnig gehalten: Treibet Teuffel aus / und wird ein Teuffel genennet: Endlich / worvon er andere erlöset / dessen wird er bezüchtiget. Er überhäuffet ein Wunderwerck mit dem andern: Verwandelt Wasser in Wein / zähmet die Winde / zwinget seinen eigenen Hunger / und damit er anderer Leute Hunger erwehre / so läst er das Brod unter den Zähnen wachsen / und die Uberbleibung grösser seyn / als das gantze gewesen war. Er härtet die Wellen / und geht mit truckenen

Füssen

Füssen überhin: Er fordert die Fisch aus der See/daß sie für ihn zollen müssen: Er benimt den grünen Bäumen ihren Safft/und gibt ihnen den dürren Händen wider: Er hilfft denen/die gefährlich siech liegen mit einem Wort: Er eröffnet den Blinden ihre Augen/ den Stummen ihre Zungen/ den Tauben ihre Ohren: Und nach dem er Himmel/ Erde und See zu Zeichen seiner Göttlichkeit gebraucht hat/ so geht er auch unter die Erde und erweckt die Todten/damit nicht den Lebendigen allein von ihm geholffen würde. Er erweiset allenthalben/daß er Gottes Sohn/daß er Gott/daß er Messias sey/ auff welchen sein erwehltes Volck von so langer Zeit gewartet habe. Eben dieses bezeuget die Natur aus allen Dingen.

Was thun sie aber? Das unbefleckte Lamb/ dessen Gedächtniß sie so lange gefeyret/ den Stern aus Jacob/ darvon Balaam verkündiget/ die Ruthe Jesse/ welche mit der Wurtzel an den Abgrund der Erden/mit den Wipffel an den Himmel reichet/ den Vater seines Volcks kennen ihrer ein grosses Theil nicht/ viel kennen Ihn/ und wollen Ihn nicht bekennen: Die meisten aber sind williger Ihn Schmach/ Spott und alles Ubels anzuthun/ Ihn endlich auch zu creutzigen/als zu erkennen. Nach so vielem Elend endlich/nach Kummer und Durst/ Hunger/ Hitz und Kälte/ war noch etwas übrig; der Tod. Zu welcher letzten Leydens-Vermehrung des gantzen Menschlichen Geschlechts Sünden/ das Schrecken des Tods/ das Wüten und die Macht der Hölle/ der hefftige Zorn des Vaters/ und solche Angst zusammen kommen/ dergleichen kein Mensch allein/ ja die Menschen sämptlich nicht hätten ertragen können. Wie vielfältig/ wie häfftig nun diese Straffen der Göttlichen Gerechtigkeit sind/daß auch ihrer Grösse keine Quaal im minsten zu vergleichen ist/ so viel gröſſer ist unsers Erlösers Liebe und Gütigkeit gegen uns. Mit was Beständigkeit/ Langmuth/ Gedult/ und was sonsten für Tugend der Widerwärtigkeit entgegen gesetzt ist/ begegnet Er seinen Jüngern/ die Er seine Söhne nennet/ zuvor/ ehe Er den Gang gehet/ den Er allein/ und sonst niemand gehen kan: Er wäschet ihnen auch die Füsse/ mit welchen sie hernach lauffen. Seinen vormals Gefärden/ darnach Verräther/ beklagt Er. Damit

mit er ihn auch die Müh ihm zu suchen erspare/ so macht Er sich bey finsterer Nacht auff/ gehet über den Bach / eylet in den Garten/darinnen er vor zu beten pflegte/ und nunmehr auch übergeben werden soll/bleibt daselbsten/ wachet/ als die Jünger schlaffen/steht für dem Richterstuel Gottes?/ und als er für Häfftigkeit seiner Angst Blut schwitzet/dannoch fleugt er den Tod nicht / den er fürchtet.

Als Judas kömt mit solcher Falschheit/die er von ihm seinem Lehrmeister nicht gelernet hatte / und mit Fackeln und Schwerdten umgeben ist/ so gehet er ihm entgegen/heiletdem Knechte/den Petrus gehauen/sein Ohr/mit eben der Hand/ welche der Undanckbare alsbald bindet/ergiebet sich den Soldaten/die hefftiger erschrocken/ als der Gefangene / und erträgt mit unvergleichlicher Gedult seine Bande. Die Jünger/so bey ihm waren/ werden zerstreuet/wie die Schaff/derer Hirte hinweg ist: Johannes/ der aus der heiligen Brust/ an welcher er beym Abendmahl gelegen / unerschöpffte Geheimnüsse göttlicher Gnaden empfangen/ er der Allerliebste/ der Adler in den Wolcken / fängt kaum nicht an davon zu fliegen. Der allerstärckste Apostel / so zugleich sterben wolte / kan itzund nur nicht zugleich für den Richter gehen ; bleibet in dem Vorhoffe/ verläugnet das Heyl der Welt mit dem Munde / damit er das Pfand seines Heyls kurtz zuvor empfangen/ und kan auch für einer armen Thürhüterin nicht stehen.

Also Petre / wiltu Christum / mit dem du vorhin nicht wachen kuntest / dessen Namen du auch itzt nicht bekennen darffst/biß zum Tode begleiten? Jetzt siehestu / daß der / so mit dem HErren leiden wil/den Willen habe/und nicht das Vermögen. Und ob du es schon köntest thun ; so wäre doch dein Sterben kein Sterben / gegen des jenigen Sterben/ der für alle stirbet. Lerne nun/ und die Hoffertigin von dir / wie nichtig das jenige sey / was wir an uns rühmen / wie menschliche Gewalt weniger/ als nichts vermöge / wie vornemlich der Sterblichen ihre Kräfften sind/ohne dessen Hülffe/der ohn dein Hülffe alles kan.

So stehet nun der hohe Priester des Menschlichen Geschlechts für dem hohen Priester Caiphas / von dessen Schwäher

Schwäher Anna er erst kommen war / und bald zum Pilatus/von ihm zum Herodes/von diesem wieder zum Pilatus gehen soll: Damit die Menge der Richter seiner Unschuld das Zeugniß/welches ihm nachmals Himmel / Sonne und Erde geben wird/ablegen müsse.

Dem Judas/den sein böses Gewissen rasend macht/ wird die gantze Welt zu enge. Er erkennet/daß er mehr/als seinen Lehrmeister/ verrathen habe/ gibt den Käuffern die Bezahlung seines Meyneyds wieder / kömpt dem Ausgang seines Lasters mit dem Strick zuvor/ und wirfft den verdammten Geist mit dem Eingeweid heraus. Des Pilatus Weib mahnet ihn / aus Eingebung eines Traums/von dem ungerechten Urtheil ab. Er/ Pontius/höret die Klage an / befindet/ daß das Gesetz den Unschuldigen frey spricht/welchen der Neid verklaget / und wünschet / damit er das Volck nicht beleydige/ ein Laster auff ihn zubringen; kan aber keines finden. Was ist aber ärger/was ist unbillicher/als der gottlose Hauffen? Können auch dergleichen Wort und Schmach erdacht werden? Es ist über alle Reden/über alle Gedancken/was das unsinnige Volck/als ob es sich fürchtete/ etwas übels unterwegen zu lassen/ für Grausamkeit erdichtet und vollbringet. Den wahrhafftigen HERREN / die Warheit selber / der nichts übels gethan/ in dessen Mund kein Betrug gefunden worden/drücken sie mit falschen Zeugnissen und Lügen. Der verachteste Knecht gibt dem HERREN Himmels und der Erden / ein Backenstreich. Die elendesten Menschen gebrauchen zu seiner Verspottung/ihre unglückseelige Zungen / verhüllen die Augen der Sonne der Gerechtigkeit / speyen an das Angesichte/für dem die Wellen der See geflohen sind / werffen ihm ein weisses Kleid umb / als ob sie die Unschuld gezwungen bekennen müsten/verachten und verlachen ihn / als ob er schweiget/machen den Barrabas der ein Mörder und ihnen am besten ähnlich war/aus Haß des Unschuldigen unschuldig / und tragen über dieser Ungerechtigkeit ein sämptliches Gefallen. Pilatus auch/ nach dem er sich vergeblich darwieder gelegt / muß mit den Wütenden unsinnig seyn / und geht mit ihm zum ärgsten umb / in Meinung / es könte noch ärger werden. Er ver-

wun-

wundet das Haupt/ den Grund der unerforschlichen Weißheit mit Dörnern / peitschet mit Geisseln die Himmlische Seele / giebet seinen blutigen Gliedmassen von dergleichen Farbe ein Kleid umb; ob er den Zorn der Tobenden / mit diesem erbärmlichen Spectackel begütigen möchte. Er aber ist / als ein geduldiges Lamb / das zur Schlachtbanck geführet wird / redet wieder seine Beleydiger nicht ein Wort / stützet seinen abgemärterten fallenden Leib mit einem unbeweglichen Königlichen Hertzen / und erträgt geduldig alles das / was er uns hat nachgelassen.

Nachdem nun Pontius alle andere Straffen herfür gesucht / führet er ihn / der voll Striemen / Spetchel und Blut ist / männiglich unter Augen; und schauet / spricht er / welch ein Mensch! Was begehret ihr mehr / ihr Juden / oder was wolt ihr? Was wird euren Zorn genug seyn wann dieses nicht genug ist? Schauet / welch ein Mensch / der von der Scheitel biß auff die Fußsolen gemartert ist. Die Zier der Gestalt / das Haar ist mit Blut zusammen gebacken / die Stirne ist voll Wunden von den Dörnern / das Gesicht mit Spetchel bepflecket / der Rücken gestriemet von Geisseln / die Lippen auffgelauffen von Backenschlägen / die Hände blau und gelbe von Banden / die Füsse vermögen kaum zu stehen / und sein gantzer Leib ist nichts / als eine Wunde. Wann er eines gantzen Volcks Verbrechen allein begangen hätte / so könte euch die Straff / welche ihr sehet / genug seyn

Schauet wiederumb / schauet / euer König / ihr Hebreer / schauet / welch ein Mensch / spricht er. Aber er kan auch mit diesen Worten bey den verblendeten Gemüthern / nichts erhalten. Das Wüten gehet weiter: Es toben die Obristen mit dem Pöfel / und begehren / daß er / der kaum noch Athem holet / vollends gecreutziget werde.

Nach so inniständiger Ungestimmigkeit heischet der Römer Wasser; wäschet die Hände / weil er das Hertz nicht waschen kan / und übergiebet den König zu einem Knechtischen Tod. Es wird weiter nicht gesaumet. Der geduldigste Isaac nimt sein Marterholtz / welches sie nur nicht anrühren wollen / auff sich / leget sein Siegeszeichen / als ein Siegesherr auff die Schultern / und trägt das Creutz / von dem er bald soll gera-

gen

gen werden. Damit er aber unterweges nicht vergehe / zwinget das Volck den Simon die Last auf sich zu nehmen / und den zerrissenen Leib auff Anwartung einer grösseren Marter zuerleichtern. Endlich / überwindet der Erlöser des menschlichen Geschlechts / diesen harten Weg / und steiget unter der Bürde des gantzen Zorns des ewigen Vaters und seinem Creutz / an dem verfluchten Hügel Golgatha / hinauff. Das Erdreich umbher ist mit Gebeinen / Hirnschalen und Knochen der Hingerichteten erfüllet / und bleibet für der stincklichten Cörper Menge kümmerlich Platz fort zu gehen. Damit also in dem Ort der Verurtheileten das Siegeszeichen der Loßgesprochenen / auffgerichtet würde; und daß man sehen könne / er sterbe nicht allein für Adams / sondern für der gantzen Welt Sünde. Sie reichen ihm auch Essig mit Ysop vermischt / zu trincken / damit des Propheten Wort erfüllet werde: Sie haben mich mit Galle gespeiset / und mit Essig getränket / als mich gedurstet hat. Welches Er aber des Mundes kaum würdiget: Sondern seinen Kampff mit unüberwindlicher Stärcke antritt. Die Füsse werden durchbohret / die Adern zerrissen / die Armen von einander gestreckt / die Hände angenagelt / und der / der für uns ein Fluch worden ist / an das verfluchte Holtz geheftet.

Schaue nun meine Seele / schaue an / das grausamste Trauerspiel der gantzen Welt / richte deine Augen auff / verlaß die irrdische Eitelkeit / und komm hieher zu dem Handel / darunter du nicht wenig begriffen bist: Betrachte das Creutz / zu dem ein jeglicher von uns / auch seine Nägel geworffen hat. Schaue / der auff den Himmeln reitet / dein Helffer / und in seiner Herrligkeit auff den Wolcken: Der mit seiner Hand die Wasser gemessen / und die Himmel überspannet hat: Der den Staub der Erden mit dreyen Fingern begreiffet / und die Berge wieget / und die Hügel in die Schalen leget: Der den Himmelshöhen gleich gehet: Der tieffer ist / als der Abgrund. Der auff den Himmels-Himmel steiget / gegen Auffgang. Schaue / die Paradeißleiter / so dem Jacob erschienen: Durch welchem die Lahmen giengen / dessen Füsse sind durchgraben: Durch welchen die Tauben höreten / dessen Ohren ist aller Hohn angethan: Durch welchen die Blinden

sahen /

sahen/dessen Augen sind von Blutstropffen verfinstert: Der mit so viel Broden so viel tausend Menschen speiset: Der dem Weibe/ die Wasser begehrte/ das Wasser des Lebens gab/wird mit Galle und Essig getränckt: Der die Todten lebendig machte/ muß itzund sterben. Was solte ich meinem Weinberge weiter thun/ schreyet er an dem Creutz/verlassen von dem Menschen/und wegen der Menschen von Gott/das ich nicht allbereit gethan hätte? Ich bin allem Volck ein Spott worden/ und ihr Gesang den gantzen Tag. Es hat mich mit Bitterkeit gefüllet/mit Wermuth voll gemacht/ und meine Zähne zerbrochen/mich mit Asche gespeiset. Welches Theil meines Leibs ist der Marter geübriget verblieben? Das Haupt ist mit Dörnern/ Hände und Füsse mit Nägeln/ das Gesicht mit Backenstreichen/ und mein gantzer Leib mit Geisseln und Striemen verletzt worden. Welcher eusserlicher Sinn meines Leibes hat den Schmertzen nicht empfunden? Das Fühlen? Es plagen mich ja die Streiche der Geisseln und die Nägel. Das Schmäcken? Man hat mich mit Gallen und Essig getränckt. Das Riechen? Ich hange in dem stincklichten Ort der Aasse und faulen Cörper. Das Hören? Meine Ohren sind voll von den Schmähen und Höhnen der Lästerer. Das Sehen? Ich sehe meine Mutter und allerliebsten Jünger weinen und kläglich thun. Was ist es/ woran ein Mensch leiden kan/ das nicht auch ich ausgestanden habe? Die Freunde? Sie haben mich verlassen. Das gute Gerichte? Ich bin geschändet und gescholten. Die Ehre? Ein ieglicher hat mich ausgelacht. Die Güter? Ich bin auch der Kleider beraubet. Der Leib? Ich regne Blut von mir. Das Gemüthe? Traurigkeit und Kummer hat mich umgeben. Mit solchen Worten redet Christus alles sein Volck an/ nicht allein die Hierosolymitaner; bey derer Stadt er nicht ohn Ursach leydet. Dann es war durch David verkündiget worden: GOtt unser König hat das Heyl vor der Zeit gewircket im Mittel der Erden. Es geschiehet hie nichts vergeblich. Er wird an einen Baum geschlagen: Damit er wiederfinde/ was Adam daran verlohren hat. Er hanget unter dem Himel. Des Menschen Sohn muß erhöhet werden; daß er auch die Lufft heilige der die Erde heiligte/ auff welcher er lebte. Hieher ist seine

rechte Hand/ und dorthin seine Lincke ausgestreckt: dese Gestalt ist ein Bildnüß des jünsten Gerichts. Es ist ein Creutz daran er hanget; Es ist auch sein Predigstul/ sein Richtstul. Er hanget unter den Gottlosen: Damit er den einen erhalte; welcher aus einem Sünder ein Märtyrer wird/ und die Schmertzen/ als ob er in eines andern Leibe litte/ beständig erträget. Er leidet noch jung: Seine Liebe uns desto mehr hierdurch zu erweisen; wie er dann ihrer in seinem Tod genugsame Zeichen von sich giebt. Der Unschuldige spricht die Schuldige frey/ und bittet noch für sie. Marien/ welche unter dem Creutz stehet/ wird ihre Brust so Christum getragen mit Thränen befeuchtet/ und die Seufftzer lassen sie kaum Athem holen. Sie ist ungewiß/ wohin sie die Augen wenden soll. Siehet sie auff die Erden? Diese ist mit ihrem Blute besprenget. Uber sich? Da hanget der zerrissene Leib ihres Sohnes/ welchen sie gebohren hat. Sie scheinet kranriger zu seyn/ als der so leidet selber. Er richtet sie auff/ und befielet ihr/ zu Trost ihrer Einsamkeit/ den Johannes an statt seiner. Dem Schächer verheißt er das Paradeiß/ und kan auch in seinem Tod nicht müßig seyn/ biß er endlich seine allerheiligste Seel dem Vater übergiebt und verscheidet. Bey welchem Spectackel auch die Sonne nicht seyn kan/ sondern sich den Juden verbirget: Damit sie die Sonne entberen müssen/ die den Geber der Sonne und des Gestirns/ unrechter Weise hinrichten: Damit sie an den Augen blind werden/ die blind von Hertzen sind. Derowegen nimmt ein dickes Finsternüß den Tag hinweg/ der Himmel weichet; die Erde wolte ingleichem folgen/ wen sie könte. Die Felsen zerspringen/ die Hügel beben/ die Klippen zerbersten/ der Fürhang des Tempels reisset/ die Gräber machen sich auff/ und die Todten gehen heraus: Es bekennet endlich alles seinen Schöpffer. Also indessen/ daß der Mensch stirbet ist die Gottheit stärcker als alle Lebendigen/ Christus hanget im Creutz/ und beweget alles: Er bebet an dem Holtz und erschüttert den gantzen Erdboden: Er stirbet/ und wecket die Todten auff. Indem er den Tempel beweget/ so erweiset er sich einen Hohen Priester; indem er den Fürhang zerreisset/ einen Abschaffer der Ceremonien; indem er donnert/ ein König der gantzen Welt; indem er Gräber auffmacht/ einen HERRN der Lebendigen und Todten. Er ist von GOtt verlassen/ nicht

getrennet. Verlassen / weil die Straffe / so Er trägt / groß ist / nicht die Schuld: Dann er ist ohne Schuld. Derohalben ruhet die Gottheit. Nicht getrennet / denn er kan von Gott nicht getrennet werden / weil er Gott selbst ist / und Eines mit dem Vater. Er stirbet / als ein Mensch / und wircket als ein GOtt. Er stirbet im Fleische / nicht mit dem Fleische. Die Seele verläßt den Leib warhafftig / Christus stirbet warhafftig gantz / aber nicht sein gantzes. Dann das Wort / das im Anfang war / das bey GOtt war / das GOtt war / bleibet der Seelen und dem Leibe vereiniget. Also bleibet er auch gestorben ein Mensch: Durch das Band der Person / nicht durch die Vermengung deß Wesens. Es stirbet die Menschheit; dieses läst zu die Gottheit. Niemand / sagt Er / nimmt meine Seele von mir / sondern ich gebe sie von mir selber. Ich habe Macht sie zu geben / und Macht sie wieder zu nehmen. Er stirbet / darum ist er Mensch; Er stirbet von sich selbst darum ist Er Gott. Als GOtt thut Er / was Er wil: Dann es kan kein Gott seyn / welcher thut / was er nicht wil / oder leidet was ein andrer wil. Als Mensch thut er / was GOtt wil. Ich darff mehr sagen: Es stirbet auch Gott / nicht aber die Gottheit: Dann es stirbt Er / der GOtt und Mensch ist. GOtt vom Vater ohne Mutter. Mensch von der Mutter ohne Vater. Vom Vater / der Anfang deß Lebens / von der Mutter das Ende deß Tods. Vom Vater ein anderer / von der Mutter ein anderer: Durch Unterscheid deß Wesens / nicht durch Unterscheid der Person. Vom Vater Gott / von der Mutter Mensch: Vom Vater und Mutter ein Christus / eine Person. Dann wie in der Dreyfaltigkeit / drey Personen sind einer Natur: Also sind in Christo zwey Naturen in einer Person. Die GOttheit bey der Menschheit / damit sie leiden könne: die Menschheit bey der Gottheit / damit sie auffersthen könne. Beyde einer / beyde in in einem / beyde eines. Dieser ist es / O ihr Juden / den ihr geschmähet / geschlagen und gecreützget habt. Das Wort des ewigen Vaters: Der von Anfang mit euch geredt hat / der mit seiner süssen Stimme allzeit bey euch gewesen ist. Der den ersten Eltern / so dem Teuffel zu verheissen waren / aus unendlicher Barmhertzigkeit sich selbst verheissen hat. Der die gantze Kirche / so in einem Kasten beschlossen war / mitten unter den

Wellen

Wellen der zornigen See erhalten hat. Der den heiligen Bund mit Noah gemacht/mit Abraham den Vater der Gläubigen bestätiget/an Isaac dem Vater deß Segens erwiesen/und in Jacob eurem Vater/und dem Vater der Heyden Esau/dessen Reiß an euere statt ist eingepropffet worden/ausdrücklich bezeuget hat. Dieser ist es/O ihr Juden/dessen Zukunfft/Zeichen ein iedweder von euch in seinen Leib geschnitten/herum getragen hat/der die Wasser auffgehangen/daß ihr durchgehen können/euer Erlöser auß der härtesten Dienstbarkeit/euer steter Begleitsmann durch Wüsten und Einöden/der Felß/dessen Wasser ihr getruncken/das Brod vom Himmel/so euch genehret hat. Dieser ist es/der euch Richter und Könige gegeben/der den Sohn Isai gekrönet/der euch nach langer Babylonischen Gefängnüß losgesaget/der durch Zuthun Esdra und Nehemia euer Heiligthum und Stadt wieder auffgerichtet/der mit der schönen Esther grossen Gaben euer baufälliges Regiment gestützet hat; dessen Gegenwart ihr mit Seufftzen und Beten Tag und Nacht ohn Unterlaß gewündschet habt. Er ist endlich kommen; Er hat das Fleisch im Leibe der Mutter angenommen/der von Ewigkeit regieret in der Schoß deß Vaters. Er ist worden/was ihr seyd/der ist/was GOtt ist. Er ist kommen in das seinige/und ihr habt Ihn nicht angenommen. Ihr habt von ihm alles empfangen/und habt Ihm alles versaget. Er hat das Joch des Gesetzes abgeschafft/und ihr habt Ihn abgeschafft wider das Gesetz. Er ist der Weg/und ihr seyd ihm nicht gefolget. Er ist die Warheit/und ihr habt Ihn belogen. Er ist das Leben/und ihr habt ihn deß Lebens beraubet. Er ist euch zum Steine deß Anstossens/und zum Felsen deß Ergernüsses worden.

Betrachtet aber nach seinem Tod/die Verkehrung der Gemüther und aller Dinge. Es stehen bey dem Creutz die Kriegsknechte mit ihrem Hauptmann/Leute bey den Waffen erzogen/unbändig/und was mehr ist/in der Jüdischen Religion vielleicht gantz unerfahren. Sie sehen den Himmel traurig seyn/die Erde zittern/die Felsen zerbersten/und die gantze Natur/als ob sie zu ihrem ersten Klumpen werden wolte/Gewalt leiden. Sie hören/daß der Sterbende lauter ruffet/als ein anderer der lebet. Sie erkennen/derselbe sey unschuldig untergangen/mit dem auch die Sonne untergienge. Derhalben schonen sie deß Todten/weil

sie ie deß Lebendigen nicht geschonet haben: Ohn daß der eine mit dem Speer die heilige Seite eröffnet/welches dannoch zu unserm Heyl dienet. Dann aus dieser Wunden fleust der Brunn deß Lebens. Die Juden sind theils traurig / theils erschrocken / und wohin sie sich wenden/da finden sie Ankläger ihres Verbrechens. Etliche gehen in die Stadt das Lamm abzuschlachten: (ein geringes Opfer nachdem sie den Heyland der Welt geschlachtet haben) daselbst wandeln sie unter den Todten. Andere lauffen in den Tempel: Hier finden sie daß der Fürhang zerrissen / und ihr geheimes Heiligthum entdecket ist: Nicht ein geringes Zeichen ihrer künfftigen Verwüstung. Der edle Rathsverwandte Joseph/ so vormals furchtsam und unbehertzt war / wird kühn / und bittet um den Cörper deß verstorbenen. Nicodemus / der kaum bey Nacht sich zu Christo gewaget / bestattet ihn nun öffentlich zur Erden. Das Weibsvolck damit alles verändert würde / ist hertzhaffter als die Männer selbst. Sie hatten den gantzen Verlauff gegenwärtig geschauet / des Sterbenden Geschrey vernommen/ itzt folgen sie zum Grabe/und geben ein schönes Exempel von sich der Andacht und Beständigkeit: Kauffen auch Specerey und Salben aus heiliger Freygebigkeit: Mit geringen Verlust der Unkosten / aber mit grossen Gewinst der Gottesfurcht / viel seliger als diejenigen / die an statt der Myrrhen und Aloe / das ist / der Reu und Bekehrung / ihr gantzes Vermögen an den Werckzeug der Uppigkeit wenden: Die für das gute Gerüchte der Keuschheit beste Salbe/ihre gifftige Haut mit Künsten anstreichen: Für das weisse Kleid / das ist das reine Gemüthe/ darein sie ihren Leib sam hüllen sollen/die Zier der Kleider so/wie sie gemeiniglich von Würmen verkommen/also auch darvon verderbet werden/schauen und gläntzen lassen. Wird also Christus begraben / zu erweisen seines Todes gewißheit. Im Garten/ daß der Ort des Falls/ein Ort des Heyls were. In eines andern Begräbnüsse/ weil er für eines andern Todt gestorben ist. In einem neuen Begräbnüsse: Damit wir lernen / daß auch wir durch seinen Todt erneuert werden. Es wird ein Stein für die Thür des Grabes gewältzet: Wir ingleichem sollen in unsere Hertzen nichts als Christum hinein lassen. Der Leib verwesetzt nicht: Also wird die Krafft der göttlichen Tugend erkläret. Das Fleisch ist in der Erden / die Seel im Himmel/die Gottheit auff Erden und im Himmel.

W

Wie wir aber endlich die Gedult und Beständigkeit Christi bey seinem Leiden/ mit Schrecken und Verwunderung angesehen: Also vermögen wir nun bey der Aufferstehung seine Macht und Stärcke/ mit keinen Worten außzusprechen. Der den Mund nicht auffgethan/ und wie ein Schaf zur Schlachtbanck geführet worden ist/ der zerbricht mit seiner allgewaltigen Hand die Bande des Grabes/ und stieget herrlich. Er ist dem Teuffel entgangen: Dann Er ist des Weibes Saamen/ so der Schlangen den Kopff zutreten solte. Er ist dem Todt entgangen: Dann er ist das Leben/ durch welches wir leben. Er ist den Wächtern entgangen: Also müssen eben die jenigen seine Aufferstehung bekennen/ die kommen waren/ dieselbige zu verhindern.

Sey gegrüst/ du Löw vom Stamme Juda/ sey gegrüst/ du unüberwindlicher Uberwinder/ sey gegrüst/ du Erstling von den Schlaffenden. Sey gegrüst/ du unser Heyl/ der du die Handschrifft/ so wieder uns war/ zerrissen/ die Gewalt der Höllen/ Teuffel und Todt zertreten/ und deinen Füssen alles unterworffen hast/ unsere Hoffnung und das Haupt der Gläubigen. Dessen Gliedmasse/ daß du auch uns auß sonderbahrer Barmhertzigkeit hast seyn wollen lassen/ darfür sagen wir dir/ O JEsu/ alle denselbigen Danck/ der von Menschlichen Gedancken kan erreichet werden: Und bitten dich/ du wollest durch deinen Heiligen Geist/ ohne welchen wir nichts können/ unsere Gemüther erleuchten/ daß wir dein bitteres Leiden und herrliche Aufferstehung/ mit brennender Andacht betrachten/ daß wir mit dir leiden/ und vom Todt der Sünden aufferstehen lernen. Zeuch uns dir nach/ entzünde in unsern Hertzen/ das Feuer deiner Liebe/ und gib uns die Augen des Glaubens/ daß wie beygelegt/ der Einbildung unnützer Menschlicher Wissenschafft/ dich allezeit suchen/ wo du zu finden bist/ und der blinden Vernunfft nicht zu viel trauen. Gib/ daß wir die Eytelkeit des Lebens hinweg setzen/ uns in deine Wunden dringen/ und mit deinem theuren Blut laben. Erhalte die Gläubigen/ bestätige die Schwachen/ führe herzu die Irrenden: und schicke uns/ nach so langem Trübsal/ Friede.

Dieweil auch anjetzt der gewündschte Frühling/ die gantze Welt gleichsam verjunget/ so verleihe/ daß auch wir unsere

alte Gebrechen abthun / und unser Leben mit ernster Busse verneuren. Damit wir ingleichen die Gaben / so uns verliehen / entweder durch Müssiggang nicht vergraben / oder zu unbillichem und unnützem Gebrauch nicht angewendet / sondern regiere unser Thun und Lassen / daß alles / was wir anfangen / zu deinem Lob / zu Dienst des gemeinen Wesens / zur Ehre des Vaterlands / und unserer Seligkeit einig gerichtet werde.

Gieb letzlich / daß unsere Seelen und Leiber / die Gefässe deiner Güte und Barmhertzigkeit / rein und unverfälscht erhalten werden / biß du mit eben diesem Fleisch / welches zu der Rechten des Vaters über alle Himmel Himmel erhaben ist / wiederkommen / und uns sampt allen Außerwehlten aus diesem Schauplatz der Sorgen und Sterbligkeit in die himmlische Wohnung nehmen wirst: Der du mit dem Vater und heiligen Geist bist / und wahrest / und seyn wirst / in Ewigkeit.

Martin Opitzen
Trostgedicht
in Widerwertigkeit Des Kriegs:
In vier Bücher abgetheilt /
Und vor etlichen Jahren anderwerts geschrieben.

SERENISSIMO PRINCIPI

ULDERICO,

Potentissimi Daniæ Regis Filio,
Hæredi Norvvegiæ,
Summo Copiarum Equestrium Præfecto
ac belli Duci,
Optimo ac Fortissimo Principi.

TRedecim ferme anni sunt, Princips Sereniſſime, cum has in adversitate belli consolationes perscripsi, ea quidem ætate mea, qua tu nunc oculos jampridem omnium ac expe-

expectationem in te convertisti. Itaque libelli hi vel ideo dedicandi tibi erant, ut quot es juventutem tuam perpendes, simul cogites & illud, clementiam divini Numinis non stirpem tibi magis regiam dedisse quàm indolem, cujus beneficio æquales omnes tuos majori virtutum intervallo post te relinquis, quàm generis isto licet maximo. Hæc eruditio certe, hæc memoriæ miracula, hoc tam acre exactumque judicium, ingentes hæ, quibus imbutus es, artes, ut omnem facundiæ conatum excedunt; ita modestia tua, sobrietas, contempter voluptatum animus, virtus bellica imprimis, cujus in tot periculis tanta hactenus specimina dedisti, navas te generis humani delicias forte spem Orbi faciunt amplissimam. Martem togatum si quis te dicat, mea sententia non erret; minus ille, qui Phœbum armatum: adeò prorius & securitatem oppressæ aut dominandi libidine, aut æmulationis mutuæ studio fraudibusque domesticis Germaniæ pollicer is, & musarum decora omnia sic exprimis, ut, qui D. Iulio fortitudine vix futurus es inferior, parei jam videaris esse doctrina. Cæterum & in Chersone Cimbrica regni paterni provincia, natus est h c fœtus; adeo ut jure ad eum redeat, cujus quasi auras primum hausit. Tu, Princeps indulgentissime, eo illum ut vultu excipias, quo me illius auctorem, nullo equidem merito tibi commendatum charumque, vel Poëticus te scripti character, in quo & ipse versat s es egregie vel argumentum invitabit, cujus pars dexteritate armorum ac fortituoine felicissima esse jamdudum cepisti. Si quid insubidum illic ac hiulcum, si quid auribus tuis indignum erit, illud vix excuso; Cum & censorem te norim benignissimum, & sine ullo librorum subsidio, eaque hiemis durissima inclementia libellos hos deproperaverim, ut nihil eos aut à jejunitate studiorum, aut à frigore loci traxisse, impossibile sit. Vale, Princeps Florentissime, ac patriæ meæ libertatisque tutelam invicto, quod facis, animo suscipe. E. Museo, 11. Kal. Sep. 1633.

DEs schweren Kriegeslast/ den Teutschland jetzt empfindet
Und daß Gott nicht umbsonst so hefftig angezündet
Den Eyffer seiner Macht/ auch wo in solcher Pein
Trost her zu holen ist/ sol mein Gedichte seyn.
Diß hab ich mir anjetzt zu schreiben vorgenommen:
Ich bitte/ wollest mir geneigt zu hülffe kommen/
Du höchster Trost der Welt/ du Zuversicht in Noth/
Du Geist von Gott gesand/ ja selber wahrer Gott/
Gib meiner Zungen doch mit deiner Glut zu brennen/
Regiere meine Faust/ laß meine Jugend rennen
Durch diese wüste Bahn/ durch dieses neue Feld/
Darauff noch keiner hat für mir den Fuß gestellt.
Das ander' ist bekandt. Wer hat doch nicht geschrieben
Von Venus Eytelkeit und von dem schnöden lieben
Der blinden Jugend Lust? Wer hat noch nie gehört/
Wie das Poeten-Volck die grossen Herren ehrt/
Erhebt sich an die Lufft und weiß heraus zu streichen/
Was besser schweigens werth/ läst seine Feder reichen/
Wo Menschen-Tapfferkeit noch niemals hingelangt;
Macht also daß die Welt mit blossen Lügen prangt?
Wer hat zuvor auch nicht von Riesen hören sagen/
Der Wald und Berg zugleich auff einen Ort getragen/
Zu stürtzen Jupiter mit aller seiner Macht/
Und was des Wesens mehr? Nun bin ich auch bedacht
Zusehen/ ob ich mich kan aus dem Staube schwingen/
Und von der grossen Zahl des armen Volckes dringen/
So an der Erden klebt; Ich bin Begierde voll
Zu schreiben/ wie man sich im Creutz auch freuen soll/
Sein Meister seiner selbst. Ich wil die Pierinnen/
Die nie nach Teutscher Art noch haben reden können/
Sampt ihrem Helikon mit dieser meiner Hand
Versetzen biß hieher in unser Vaterland.
Es wird in künfftig noch die Bahn/ so ich gebrochen
Der/ so geschickter ist nach mir zu bessern suchen/
Wann dieser harte Krieg wird werden hingelegt/
Und die gewünschte Ruh zu Land und See gehegt.
Da aber ich vielleicht mich höher möchte wenden/
Als daß mir müglich sey recht wider anzulenden/

So

So sey es doch genug/ was ich zu thun begehrt:
In grossen Sachen ist auch Wollen Lobens werth.
Doch nein; der den ich mir erkohren anzuflehen/
Wird seiner Gnaden Wind in meine Segel wehen/
So daß mein kühnes Schiff/ das jetzund fertig steht/
Und auff die Höhe wil/ nicht an den Boden geht.
Wann dieser Steuermann das Ruder uns regieret/
Wann dieser sanffte West wird auff der See gespüret/
Da kömpt man wol zu Port/ es ist kein Stürmen nicht/
Kein Krieß/ kein harter Grund an dem das Schiff zerbricht.
Die grosse Sonne hat mit ihren schönen Pferden
Gemessen dreymal nun den weiten Kreiß der Erden/
Seyt daß der strenge Mars in unser Teutschland kam/
Und dieser schwere Krieg den ersten Anfang nam.
Ich will den harten Fall/ den wir seyther empfunden/
Und männiglich gefühlt (wie wol mag frische Wunden
Nicht viel betasten soll) durch keinen blauen Dunst
Und Nebel überziehn/ wie der beredten Kunst/
Zwar sonsten mit sich bringt. Wir haben viel erlitten/
Mit andern und mit uns selbst unter uns gestritten.
Mein Haar das steigt empor/ mein Hertze zittert mir/
Nem ich mir diese Zeit in meinen Sinnen für.
Das edle Teutsche Land mit unerschöpfften Gaben
Von Gott/ und der Natur auff Erden hoch erhaben/
Dem niemand vor der Zeit an Krieges-Thaten gleich/
Und das viel Jahre her an Friedens Künsten reich
In voller Blüte stund/ ward/ und ist auch noch heute/
Sein Widerpart selselbst/ und frembder Völcker Beute.
Ist noch ein Ort dahin der Krieg nicht kommen sey/
So ist er dennoch nicht gewesen Furchte frey.
Das Land hat grausamlich von Reuterey erklungen/
Der übergrossen Last zuweichen fast gedrungen.
Kein Vorgebirge hat sich weit genug erstrecket/
Kein weiter Wald die Zahl des Heeres gantz bedeckt
Was hilfft es/ daß jetzund die Wiesen grünen werden/
Und daß der weisse Stier entdeckt die Schoß der Erden
Mit seiner Hörner Krafft/ daß aller Platz der Welt/
Wie neu gebohren wird? Das Feld steht ohne Feld/

Der Acker fraget nun nach keinem grossen bauen/
Mit Leichen zugesät; er fragt nach keinem Tauen/
Nach keinem Düngen nicht: Was sonst der Regen thut/
Wird jetzund gnung gethan durch feistes Menschenblut.
Wo Tityrus vorhin im Schatten pflag zu singen/
Und ließ von Galathe Wald/ Thal und Berg erklingen/
Wo vor das süsse Lied der schönen Nachtigall/
Wo aller Vögel Thon biß in die Lufft erschall/
Ach! ach! da hört man jetzt die grausamen Posaunen/
Den Donner und den Blitz der feurigen Posaunen/
Das wilde Feldgeschrey: Wo vormahls Laub und Graß
Das Land umbkrönet hat/ da liegt ein faules Aaß.
Der arme Baursmann hat alles lassen liegen/
Wie/ wann die Taube sieht den Habicht auff sich fliegen/
Und giebet Fersengeld; er selbst ist in das Land/
Sein Gut ist fortgeraubt/ sein Hof hinweg gebrandt/
Sein Vieh hindurch gebracht/ die Scheuren umbgeschmissen/
Der edle Rebenstock tyrannisch ausgerissen/
Die Bäume stehn nicht mehr/ die Gärten sind verheert;
Die Sichel und der Pflug sind jetzt ein scharffes Schwerdt.
Und dieses ist das Dorff: Wer aber wil doch sagen
Der Städte schwere Noth/den Jammer/Weh und Klagen/
So männiglich geführt/das unerhörte Leid/
Des Feindes Ubermuth und harte Grausamkeit?
Das alte Mauerwerck ist worden auffgesetzet/
Die Thore starck verwahrt/ die Degen scharff gewetzet/
Die Waffen ausgebutzt/ die Wälle gantz gemacht/
Die Pässe weit umbher verhauen und bewacht.
Ein jeder ist verzagt: Eh'/ als der Feind noch kommen/
Da hat die Furchte schon viel Oerter eingenommen/
Und Oberhand gehabt. Mir schüttert Haar und Haut/
Wann/ daß ich dencken wil/ was ich nur angeschaut.
Das Volck ist hin und her geflohn mit hellem Hauffen/
Die Töchter sind bey Nacht auff Berge zugelauffen/
Schon halb für Schrecken Todt/ die Mutter hat die Zeit/
In dem sie einen Mann erkant/ vermaledeyt.
Die Männer haben selbst erbärmlich müssen flehen/
Wann sie ihr liebes Weib und Kinder angesehen.

Die

Die kleinen Kinderlein/ gelegen an der Brust/
So noch von keinem Krieg' und Kriegesmacht gewust/
Sind durch der Mutter Leyd auch worden angeregt/
Und hatten allesampt durch ihr Geschrey beweget;
Der Mann hat seine Frau beweint/ die Frau den Mann
Und was ich weiter nicht auß Wehmut sagen kan.
Viel minder werd' ich nun des Feindes harte Sinnen/
Und grosse Tyranney genugna beschreiben können
Dergleichen nie gehört: Wie manche schöne Stadt/
Die sonst das gantze Land durch Pracht gezieret hat/
Ist itzund Asch und Staub? Die Mauren sind verheeret/
Die Kirchen hingelegt/die Häuser umbgekehret.
Wie wann ein starcker Fluß/der unversehens kompt/
Die frische Saate stürtzt/die äcker mit sich nimpt/
Die Wälder niederreist/ läufft ausser seinen Wegen/
So hat man auch den Plitz und schwefelichte Regen/
Durch der Geschütze Schlund mit grimmiger Gewalt/
Daß alles Land umbher erzittert und erschallt/
Gesehen mit der Lufft hin in die Städte fliegen:
Des Rauches Wolcken sind den Wolcken gleich gestiegen/
Der Feuerflocken See hat alles überdeckt/
Und auch den wilden Feind im Läger selbst erschreckt.
Das harte Pflaster hat geglüet und gehitzet/
Die Thürne selbst gewanckt das Ertz darauff geschwitzet;
Viel Menschen/ die der Schaar der Kugeln sind entrannt/
Sind mitten in die Glut gerathen und verbrannt/
Sind durch den Dampff erstickt/verfallen durch die Wände:
Was übrig blieben ist/ist kommen in die Hände
Der ärgsten Wüterey/so seyt die Welt erbaut
Von Gott gestanden ist/die Sonne hat geschaut/
Der Alten graues Haar/der jungen Leute Weynen/
Das Klagen/Ach und Weh/ der Grossen und der Kleinen/
Das schreyen in gemein von Reich und Arm geführt
Hat diese Bestien im minsten nicht gerührt.
Hier halff kein Adel nicht/hier ward kein Stand geachtet/
Sie musten alle fort/sie wurden hingeschlachtet;
Wie/wann ein grimmer Wolff/der in den Schafstall reißt/
Ohn allen Unterscheid die Lämmer nieder beißt.

Der

Der Mann hat müssen sehn sein Ehebette schwächen/
Der Töchter Ehrenblüht' in seinen Augen brechen/
Und sie/ wann die Begier nicht weiter ist entbrandt/
Unmenschlich untergehn durch ihres Schänders Hand.
Die Schwester war entleibt in ihres Bruders Armen/
Herr/Diener/Frau und Magd erwürget ohn erbarmen:
Ja die auch nicht geborn/die wurden umbgebracht/
Die Kinder so umbringt gelegen mit der Nacht
In ihrer Mutter Schoß: Eh' sie zum Leben kommen/
Da hat man ihnen schon das Leben hingenommen:
Viel sind/auch Weib und Kind/von Felsen abgestürtzt/
Und haben ihnen selbst die schwere Zeit verkürtzt/
Dem Feinde zu entgehn. Was darff ich aber sagen/
Was die für Hertzeleyd/so noch gelebt/ ertragen?
Ihr Heyden reicht nicht zu mit eurer Grausamkeit:
Was ihr noch nicht gethan das thut die Christenheit/
Wo solcher Mensch auch kan den Christen-Nahmen haben/
Die Leichen haben sie/die Leichen aufgegraben/
Die Glieder/so die Erd' und die Natur versteckt/
Sind worden unverschämt von ihnen aufgedeckt.
Mehr hat mich Grau und Scheu nicht schreiben lassen wollen/
Und dererwegen auch die nach uns kommen sollen;
(Wo daß die schlimme Welt noch länger kan bestehn)
Will ich und muß auch viel mit schweigen übergehn.
Ey! ey! du werthes Land/ was kanstu doch erfahren/
Das nicht genugsam schon in diesen kurtzen Jahren
An dir verübet sey? Wie hat dein alter Stand
In solcher kurtzen Zeit so sehr sich umbgewand?
Du warest sonst der Marckt und Schaup'atz aller Sachen:
Dardurch ein schöner Ort sich kan beruffen machen:
Du giengest überhoch den andern Ländern für;
Was allenthalben ist das sahe man bey dir.
Diß Lob ist jetzt dahin: die Kirchen sind beraubet/
Die Cammern sind erschöpfft/daß Gold ist aufgeklaubet/
Viel Weiber ihrer Ehr und Männer quit gemacht/
Sehr vielen Kindern sind die Väter umbgebracht;
Und nicht nur durch das Schwerdt: die Lufft ist schädlich worden/
Hat auch das Feld geräumbt/und jämmerliches Morden/

Durch

Durch strenge Pestilentz und Kranckheit angestellt.
Wie mancher kühner Mann/wie mancher freyer Held/
Der hohes Lob gehofft mit streiten zu erwerben/
Hat müssen ohne Blut des faulen Todes sterben/
Hat seinen Mörder nicht entgegen können gehn/
Und/wie ein Krieger soll/ zu seinem Ende stehn.
So ist die Gottesfurcht auch mehrentheils verschwunden/
Und die Religion gefangen und gebunden/
Das Recht liegt unterdruckt/die Tugend ist gehemmt/
Die Künste sind durch Koth und Unflath überschwemmt/
Die alte Teutsche Treu hat sich hinweg verlohren/
Der frembden Ubermuth der ist zu allen Thoren
Mit ihnen eingerannt/die Sitten sind verheert/
Was Gott und uns gebührt ist alles umbgekehrt.
Wer hier nicht wird bewegt/wer sonder Weh und Schmertzen/
Diß ungerechte Recht des Krieges kan behertzen/
Der ist auß hartem Stahl und Kieselstein erzeugt/
Es hat ein Tieger ihn an seiner Brust gesäugt.
Daß aber jemand nun vermessen wolte meynen/
Wir wären ausser Schuld/und unbedacht vermeinen/
Gott habe seinem Volck' und Kirchen dieses Leid
Vergeblich zugeschickt/der irret trefflich weit.
Der HErr von Anbegin/ein Richter aller Sachen/
Der alles sieht und hört der Augen hat zu wachen/
Dem niemand kan entgehn/der kräfftig umb und an
In allem ist/was ist/was war/und werden kan/
Der schickt uns alles zu/der ordnet alle dinge
Im Himmel und bey uns/wie groß/und wie geringe
Sie immer mögen seyn; Glück/Unglück/Leben/Todt/
Krieg/Friede' und Einigkeit kompt alles her von Gott.
Was suchen wir viel nach? was darff man Zweiffel tragen?
Wie lange soll er auch durch Wunderzeichen sagen
Diß komme nicht ohn ihn? hat nicht die hohe Lufft/
Hat nicht der Himmel selbst uns deutlich zugerufft?
Hat der Comete nicht sich grausam außgestrecket;
Hat nicht der Feuerschwantz die Sternen selbst erschrecket?
Daß sie verblasset sind? der Monde stund verzagt
Und meynt' er würde nun auß seine Bahn verjagt:

Der

Der weisse Bär hat fast die Flucht von dar genommen /
Auß Furchte Rhaaton der wäre wiederkomen /
Und hätte wie zuvor durch seinen Unverstand
Den Himmel und sein Dach gesteckt in neuen Brand.
Den scharffen Prediger der schrecklichen Propheten/
Der niemals sonder Blut/der niemals sonder tödten/
Der niemals sonder Krieg und Enderung entsteht/
Den Boten hat uns Gott/ja hoch genung erhöht.
So seyn auch/wie man sagt/ die abgelebten Seelen
In ihrer Menschen-Art auß den betrübten Hölen
Getrungen an das Liecht. Wann niemand hören mag
Ohn Abscheu/Furcht und Grauß ist kommen an den Tag/
Hat sichtbarlich bey uns und unter uns geirret/
Die Ordnung der Natur ist worden gantz verwirret:
Die Wassen haben selbst auß heimlicher Gewalt/
Von niemand angerührt/geklungen und erschallt:
Das wasser ward verkehrt/die unbefleckten Brunnen/
Ihr reines Silberquell ist blutig fürgeronnen:
Der Flüsse Vater auch/der sonsten schöne Rhein/
Hat seine Last gefühlt/daß nun für klaren Wein
Das grosse Kriegesheer/der prächtigen Maranen
An seinem Ufer sey/daß ihre stoltze Fahnen
Man stünden auffgesteckt wo vor Thriambus war/
Und wo man jetzund noch kan sehen sein Altar
Er hat/der schöne Rhein/auß Scham sich fast verloren/
Ist weit und breit umbher durch kaltes Eyß verfroren;
Wo vor das Segel pflag auff Nieder-land zugehn/
Da kunte man jetzund mit Roß und Wagen stehn.
Nun lauft/Ihr/welche man nur also müßerweichen/
Lauft hin und saget jetzt/es mangelt euch an Zeichen/
Gott/Gott treibt dieses Werck/des grossen Zornes Brunst
Und Rache greifft uns an: und solches nicht umbsonst.
Wir alle sind befleckt mit Schanden und mit Sünden
Von Adams Zeiten her; nicht einer ist zu finden
Der sonder Boßheit sey: Wir sind auß Gottes Huld
Entfallen durch uns selbst umb unser Laster Schuld.
Die Welt lebt in den Tag/begehret nicht zu wissen
Von Zucht und Frömmigkeit/ist trotzig außgerissen/

Wie

Wie eine wilde Bach/thut was ihr selbst behagt/
Lacht/wann man ihr von GOtt/und GOttes Eyffer sagt.
Und darumb läst er sich an seiner Kirchen sehen
Schützt loß des Zornes Strom/verstopfft für ihrem Flehen
Die Ohren seiner Gunst; doch nur auff kleine Zeit:
Sein Grimm ist nicht so groß/als seine Gütigkeit.
Wir können nicht vorbey und müssen alle sagen/
Er gebe billich uns das schwere Joch zu tragen;
Er straffet billich uns durch Feuer/Krieg und Schwerdt/
Weil wir uns auch von Ihm zum bösen abgekehrt.
Wie lange hat er doch die Heucheley geduldet?
Was mag er uns doch thun das wir nicht wohl verschuldet?
Ob auch der Sünden Zahl noch gröſſer wachsen kan?
Klagt das Gewissen sich und uns nicht selber an?
Das Güte fliehen wir das wir doch solten fassen/
Das Böse lieben wir das wir doch solten hassen:
Dann kömpt es/daß der HErr/diß Schrecken in uns jagt/
Dann kömpt es/daß er üns mit so chem jammer plagt.
Drumb sind die Felder jetzt gantz weiß von Todenbeinen/
Drumb hört man überall Brand/Mordgeschrey und Weynen/
Drumb sind zugleiche wir und unser schönes Land
Des Feindes Tyranney gegeben in die Händ.
Doch wird der grosse Zorn nicht nun und ewig wären;
Er wird sich wiederumb gar gnädig zu uns kehren/
Der Vater seine Schar: Nicht einen den er liebt/
Den läst er ungestrafft und allzeit unbetrübt.
So lange dir es hat nach deinen Wunsch ergangen/
So lange hastu auch noch niemals angefangen
Ein rechtes Gottes-Kind/ein rechter Christ zu seyn/
Creutz Unglück/Angst und Qual ist unser Prüfestein.
Sosist der frommen Feind der Teuffel auch nicht stille/
Sucht allzeit/wie er sich und seinen Haß erfülle/
Macht Gruben in den Weg/hebt Groll und Streiten an/
Stöst Ruh und Frieden umb thut alles/was er kan/
Sieht/wie er wieder uns den gantzen Rüstzeug bringet/
Als wie ein Rosenknopff von Dörnern ist umbringet/
Gepresset und gedrückt/so muß die Kirche stehn/
So pflegt sie zwischen Noth und trübsal auffzugehn.

Gott

Gott will uns also auch die rechte Strasse lehren/
Die Sünden abzuthun/den Glauben zu vermehren/
Zu werden neu und rein: Bey Freuden/Lust/und Ruh
Verdirbt der Ehren Lob/die Laster nehmen zu.
Wann alles umb uns scheint/geht/wie wir uns gedencken/
So schlägt man auß der Art/so pflegt man sich zu lencken/
Kömpt auff die breite Bahn die zu der Wollust trägt/
Und Uppigkeit für Zucht/für Tugend Laster hegt.
Ein Pferd/das immerzu bey vollem Futter stehet/
Das nie geritten wird/nie an den Wagen gehet/
Wird wilde/beißt und schlägt/trägt keinen Reuter nicht:
So reißt der Mensch auch auß/wann ihn der Haber sticht.
Das Gute wächst durch Noth: Ein Quell das stille stehet/
Das nie geräumet wird/verstopfft sich und zergehet/
Wird Schlamm und fauler Koth: Jemehr es wird gerühet/
Je gröſſer wird sein Fluß/je klärer auch gespürt.
Es ist der Kirchen Art/ja auch die Art der Heyden:
Durch Arbeit/Zwang und Trang durch leyden und durch meyden
Steigt jederman empor: durch immer glücklich seyn
Schleicht unser Untergang mit bösen Sitten ein.
So kunte Cyrus nicht die Sarder besser straffen
Als nur durch diß Gebot/sie solten bloß mit schlaffen/
Mit freyer Gasterey/mit Spiel und Fröligkeit/
Mit Tantzen und mit Lust bestatten ihre Zeit.
Der Römer grosses Lob hat schöner nie gegliessen/
Als wie sie Krieg geführt/sich Ritterlich geschmissen/
Wie alles alber war/wie ihre Weißheit noch
Nach aller Mäßigkeit/nach Bley und Knob'och roch?
Alsdann stund alles wol die unverzagte Jugend:
Die Blum und Zier der Stadt gieng aller Krieges Tugend/
Gieng Ruhm und Ehren nach/ein wolgeputztes Pferd/
Ein Küris und sein Helm/ein Schild und scharffes Schwerdt
War ihnen weit mehr lieb/war mehr in ihren Augen/
Als Huren die das Geld und Kräfften auß uns saugen/
Als Schwelgerey und Wein/als Worte voller Pracht/
Als Fluchen und Geschrey das keinen Krieger macht.
Da ward Sicilien in ihre Macht verbunden/
Carthago außgebrandt/Corinthus überwunden/

Nu-

Numantia zerstört: kein Feind/kein Schrecken kam/
Das ihnen ihren Muth und hohe Sinnen nam.
Da ließ sich Mutius/da ließ sich Coeles blicken/
Da hielt Fabritius der gantzen Stadt den Rücken;
Da trat Camillus auff/schlug die Frantzosen auß/
Da steckte Mutius die Hand nicht ohne Grauß
Des Feindes in der Glut: Kein Ort war ihnen gleiche/
Es hieß nur alles Rom/es gieng in ihrem Reiche
Zu Abend in die See der gülden Sonnen Lauff/
Und stund zu Morgen auch in ihrer Herrschafft auff.
Was nun die grosse Stadt durch Schweiß und Blut erworben/
Das ist hernach durch Glück und Wollust gantz verdorben:
Dann wie kein Hannibal nicht mehr vorhanden war/
Wie alles stille lag und sicher für Gefahr/
Da musten endlich sie mit ihren Lastern kriegen:
Die keinem zuvorhin nicht konten unter liegen/
Verhiengen über sich den Sünden ihren Zaum/
Und gaben falscher Lust und Uppigkeiten Raum.
Da durffte Marius und Cinna sich erregen/
Da durffte Cesar Rom zu seinen Füssen legen:
Die Stadt/so alles zwang/so allzeit unverzagt/
Ward durch den Ehrgeitz zahm/ward ihres Bürgers Magd.
Die Stadt die aller Welt für diesem vorgeschrieben/
Vollbrachte was hernach ihm einer ließ belieben.
Es halff kein Cicero/noch tausend Zungenschar;
Es halff kein Cato zu/wie sauer er auch war.
Die Freyheit gieng nur fort: Nun dieser wird erstochen/
Bezahlet mit der Haut; nicht aber ungerochen:
Octavius wacht auff/und nimpt sich seiner an/
Macht was noch ledig ist ihm völlend unterthan.
Da war kein Scipio/kein Fabius gehöret/
Kein Bürgermeister mehr/noch Rathesherr geehret.
Da war kein Cassius/kein Brutus in der Stadt/
Der feindlicher Gewalt frey unter Augen trat.
An Tugend statt kam Mord/Neyd/List und Hofeposseu:
Wie sich Tiberius im Hurenhauß' entschlossen/
Was Claudius befahl/was Nero/was das Schwein
Domitianus hieß/das ließ man Amen seyn.

So hat die schöne Stadt zusehend abgenommen /
Und ist je mehr und mehr biß auff die Neige kommen:
Die sonst in Leydenszeit den Wolcken gleiche stund/
Sanck in der Wolfahrt hin in aller Schanden grund.
Es ward nach Gottesdienst jetzt weiter nicht gefraget /
Der Raub der gantzen Welt ward übel durchgejaget.
Es muste die Natur gantz werden umbgewand/
Auß Thälern Berg gemacht/auß Bergen glattes Land.
Was wir zu dieser Zeit gar übel glauben können/
Das durfft' ein schlechter Mann durch Übermuth beginnen:
Kein Laster war zu groß: zwey Tonen Goldes werth/
Und mehr ward durch ein Weib auff einen Trunck verzehrt.
Diß thut der Uberfluß. Was will man aber sagen
Von Sachen/welche sich mit Heyden zugetragen?
Ob billich wol ein Christ ihm diese gantze Welt/
Und aller Völcker Heer für seinen Spiegel hält.
Der edle grosse Mann von Isai geboren/
Zum König' Israel vom Himmel selbst erkohren/
Wie wird er zum Gebet' und Andacht angeregt /
Als Gott ihn wegen Mord und schnöder Unzucht schlägt?
HErr/ spricht er! wasche mich von meinen Missethaten:
Ich muß es nur gestehn: Ich bin zu sehr gerathen
In schwerer Sünden wust: Es ist von mir gethan/
Was dir zugegen läufft/und ich nicht läugnen kan.
Ich bin in Ubelthat empfangen und erzeuget /
Es hat die Mutter mich mit Sündenmilch gesäuget.
Du hast die Warheit lieb/und bist den Lügen feind/
Du weissest alles wol/wie sehr man es verneint.
So scheine mir nun zu mit deiner Gnadensonne/
Laß den zerknirschten Geist empfinden Freud und Wonne.
Nimb mich doch wieder an/ erquicke mein Gebein/
Heb meine Glider auff die gantz zerschlagen seyn.
Laß nicht dein Angesicht auff meine Sünden schauen;
Gieb mir ein neues Hertz/ein neues Zuvertrauen.
Verwirff nicht deinen Knecht/verstoß mich nicht von dir;
Laß deinen guten Geist mich trösten für und für.
Und wie die Worte sind. So heisset Nothurfft beten/
So heisset Unglück uns für Gottes Augen treten/

So

Den Himmel anzusehn/auff den man wenig sieht/
An den man wenig denckt/wann alles grünt und blüt.
Diß/was versehrt das lehrt: Je mehr man Saffran reibet
Je stärcker schmäckt er auch: Je mehr man Tugend treibet
Je höher schlägt sie auß/Die Widerwertigkeit
Soll wie ein Fechtplan seyn/und wie ein steter Streit/
In welchem Gott uns zeigt/wie/und mit was für Wegen
Uns müglich sey die Macht der Sünden zuerlegen/
Wie wir der Seelenfeind bestehen nach Gebür/
Und kommen dann mit Ruhm/Ehr und Triumph herfür.
Es müssen über diß der Kirchen Qual und Plagen
Ein klares Zeugniß seyn/es sey nach diesen Tagen/
Ein Tag der gröser ist/da diese gantze Welt
Dem Richter über uns/wird werden fürgestellt.
O wol dann dem/so hier auff Christus Wort ist kommen/
Gedültig seine Last die sanffte Last/genommen!
Wer dieses Joch erträgt/der sieget und besteht!
Wer jetzt nicht höret: Kompt/wird endlich hören: Geht.
O wol dem/welchen Gott hier/als ein Vater quelet/
Der wird hernach gantz frey/gantz quit und loß gezehlet!
Den Gott mit treuen meynt/den er von Hertzen liebt/
Wird von den Bösen hier gepresset und betrübt.
Die jetzt mit Sicherheit im Rosengarten sitzen/
Die wirden anderswo mit Schrecken müssen schwitzen.
Wer hier der Christen Schar/durch Schwerd und Feuer jagt/
Wird künfftig durch den Wurm der nimmer stirbt/genagt.
So soll die Welt auch sehn/daß keine Noth und Leyden/
Daß keine Tyranney Gott und sein Volck kan scheiden/
Und daß ein solcher Mensch der die Gewissen zwingt/
Vergeblich und umbsonst die Müh und Zeit verbringt;
Daß wir für unser Maul kein Blat nicht dürffen nehmen/
Daß wir für keinem uns nicht scheuen oder schämen/
Er sey auch/wer er will; daß unsers Hertzen Grund
Nicht falsch/nicht anders sey/als etwan Red' und Mund.
Kein Würgen/keine Schlacht/kein Marter und kein pressen
Zwingt uns der Frömmigkeit und Gottes zu vergessen.
Der Zweck der Christenheit muß GOTTES Nahme seyn/
Nicht Eytelkeit der Welt nicht äusserlicher Schein

Und gleissend Heucheley: Wir müssen kundbar machen/
Daß Christen Noth und Tod verhönen und verlachen:
Wir müssen lassen sehn gantz richtig/klar und frey/
Daß die Religion kein Räubermantel sey/
Kein falscher Umbhang nicht. Was macht doch ihr Tyrannen/
Was hilfft/was nutzet euch das Martern/das Verbannen/
Schwerd/Feuer/Galgen/Radt? Gezwungen Werck zerbricht:
Gewalt macht keinen fromm/macht keinen Christen nicht.
Es ist ja nichts so frey/nichts also ungedrungen/
Als wol der Gottesdienst: so bald er wird gezwungen/
So ist es nur ein Schein/ein hoher falscher Thon:
Gut von sich selber thun das heist Religion/
Das ist Gott angenehm. Laßt Ketzer/Ketzer bleiben/
Und glaubet ihr für euch: begehrt sie nicht zu treiben
Geheissen willig seyn ist plötzlich umbgewandt/
Treu die auß furchte kömmt hat mißlichen Bestand.
Ein Mensch kan seinen Sinn wol für den andern schliessen:
Der Glauben lieget tieff. Gott kennen die Gewissen/
Sucht alle Nieren durch/ sieht aller Hertzen Raht/
Und weiß was ich und du und der verschuldet hat.
Mehr sollen Christen nicht/wo das die Christen heissen/
Und in der Warheit sind/von Hertzen sich befleissen
Zu tragen ihre Noth/wie ihr HERR Christus trug/
Da ihn deß Vaters Grimm von unsert wegen schlug?
Das Lamb das reine Lamb von Anbegin geschlachtet/
Der Fürst der Seligkeit/hat seiner nicht geachtet/
Hat willig über sich genommen frembde Schuld/
Mit Liebe Niedrigkeit/Gehorsamb und Geduld.
Deß wahren Gottes Sohn/der Gott von allen Zeiten/
Der auff der hohen Lufft und Wolcken pflegt zu reiten/
Der Wasser/See und Meer umbgreifft mit seiner Hand/
Die grossen Hügel wiegt/den Himmel überspannt/
Der kam zu uns herab/ward Mensch der Menschen Willen/
Deß Vaters grossen Zorn/der uns betraff zustillen;
Nam auff sich Hunger/Durst/Frost/hitze/schmach und Spott/
Stund alle Marter auß/gieng endlich in den Todt.
Der König aller Welt ließ sich mit Dörnern krönen/
Für dem die Erde bebt/ließ schimpfflich sich verhönen;

Durch

Durch den die Sonne sieht der ward als blind verdeckt /
Der unbegreifflich ist ward an das Holtz gestrecket.
Den aller Engel Schar mit ihren Stimmen ehren /
Der muste Schimpff und Hohn der Lästermäuler hören:
Der Pliz und Donner schickt/der ward nur auß gelacht/
Der Todt und Leben giebt/ward schändlich umbgebracht.
Sein Haar war voller Blut/der Rücken voller Striemen /
Die Hände blau und schwartz durch Zwang der harten Riemen:
Kein Glied ist nicht an ihm das nicht gelitten hat;
Die Zunge schließ ich auß/mit der er für uns bat.
Hier unser Creutz ist schlecht/und wegen Sünd' und Schanden;
Der nichts verschuldet hat / hat mehr noch außgestanden/
Mehr Qual und Pein gehabt/als jemand leyden kan/
Und seinen Mund doch nicht dargegen auffgethan.
Er muß der Spiegel seyn/indem wir schauen sollen/
Wo daß wir nach der Zeit auch mit ihm herrschen wollen.
Wer Christus Ebenbild zu weyden nicht begehrt/
Wer ihm nicht folgen will/ist seiner auch nicht werth.
Der Kirchen Eygenschafft ist dulden hier auff Erden;
Ihr Acker muß durch Blut der Frommen faiste werden:
Ihr allererster Grund ist Morden/Blut und Pein/
Ihr Fortgang der ist Blut/Blut wird ihr Ende seyn.
Und letzlich müssen wir durch dieses Mittel schauen/
Daß Gott sey unser Schild daß unser Zuvertrauen /
Allein auff ihm beruht/daß er die seinen liebt /
Daß er bey ihnen ist und treue Hülffe giebt.
Ach! lasse niemand doch so schändlich sich betriegen /
Er wolle für gewiß durch Menschen-Beystand siegen.
Wann alles lustig steht/ sind Freunde mannigfalt;
Kompt nun ein kleiner Wind so wird die Liebe kalt.
Da fällt viel Kummer für/da hat man sehr zu fragen/
Wie dieses und wie das sich habe zugetragen;
Da geht es langsam her/eh' als man retten will.
Wie jener arme Tropff der in den Brunnen fiel/
Solt' erst/wie sich es doch verlauffen Antwort geben/
Und stund biß an den Halß/ trug Sorge für sein Leben:
Ach mein Freundt/rieff er/schaut und springt mir jetzund bey /
Hernach fragt/wie der Fall doch zugegangen sey.

Hilfft aber jemand ja/ so ist doch sein Vermögen
Viel minder noch als nichts/ wann GOtt nicht ist zugegen/
Und ihm den Rücken hält: Der Mensch ist nur ein Raub
Der nimmer stillen Zeit/ ist Asche/ Koth und Staub;
Sein wehren baut doch nichts; die Krafft der Menschen Hände/
Und auch der Mensch mit ihr/ läufft stündlich zu dem Ende/
Das allen ist bestimmt. Drumb setzt uns Gott so zu/
Auff daß man sehen soll/ daß er uns Vorschub thu/
Wo Menschen Rettung fehlt/ und alle von uns lauffen;
Daß er allein uns schützt/ steht für den kleinen Hauffen/
Fängt Spieß und Degen auff/ daß kein Feind weiter kömpt/
Als wo er ihm sein Maß und letztes Ziel bestimmt.
Wir dichten Tag und Nacht/ wir jagen/ lauffen/ traben/
Wir brauchen grossen Fleiß mit schantzen/ bauen/ graben/
Wir nemen hier und da/ die besten Vortheil ein/
Jetzt dünckt uns dieser Ort/ jetzt jener besser seyn.
Da liegt das Dorff nicht gut/ da steht der Wald im Wege/
Aus Sorge/ daß der Feind sich nicht darhinder lege:
Man krieget diß und daß wol durch Verrätherey;
Wer fragt/ ob Kriegeskunst/ List oder Tugend sey?
O arme Creatur/ mit deinem viel erfahren/
Mit deiner Embsigkeit! Der Fürst der Himmelsschaaren/
Der Wagen Israels sitzt über uns und lacht/
Sieht auff den Erdenkreiß; Ihn jammert deiner Macht
Und viel zu schwachen Krafft. Nach allem Thun und Rennen/
Auff so viel Schweiß und Blut/ da muß man doch erkennen/
Daß aller Menschen Witz/ daß alle Macht der Welt
Nichts sey als Kindeswerck; daß er den Platz behält.
Laß kommen Pharaon mit seinen Reutereyen/
Laß alle Teuffel aus/ laß Pfeil und Kugel schneyen:
Wann Rath und That erliegt/ wann alles ist gethan/
Kömpt Gott doch in das Spiel/ und nimbt sich unser an.
Er nimbt sich unsrer an/ er wird sein Volck erhören/
Wird schlagen die/ so uns und ihm in uns verfehren/
Wird darthun/ daß doch der/ so uns jetzt thut verdruß/
Hier zeitlich/ und hernach dort ewig büssen muß.

Ende des Ersten Buchs.

Trost-

Trost-Gedichte.

In

Widerwertigkeit des Kriegs:

Das Andere Buch.

Inhalt.

HJer hebet der Poet an zu erzehlen/ wie ihm ein Mensch in dieser langwierigen Verfolgung des Vaterlandes/ die Traurigkeit aus dem Gemüth solle schlagen: Und sagt erstlich/ von der Göttlichen Versehung: Es müsse so seyn/ und wäre nun das beste/ Gehorsam leisten/ und bedencken: Wer der über uns sey: Nehmlich/ das jenige und höchste Gut/ von welchem alle Dinge zu gutem Ende gerichtet werden. Hernach leitet Er uns von der Eytelkeit dieser Welt/ auff den Weg der Tugend/ und lehret wie ein weiser Mann in aller Anfechtung und Gefahr/ sicher und unbewegt stehen könne.

WJßher nun sey der Krieg/ und auch umb wessen wegen
Er unser Land betrifft: Jetzt/ hilfft mir Gottes Segen/
So wil ich weiter gehn auff dieser neuen Bahn/
Und zeigen/ wie man sich hinwider trösten kan.
Die schöne Poesie/ als die von oben kommen/
Und aus dem Himmel selbst ihr erstes Quell genommen/
Hat allzeit mir behagt: Ich trage freylich Gunst
Von meiner Kindheit an zu dieser edlen Kunst;
Doch gleichwol kan und wil ich nimmermehr vermeinen;
Es sey nicht gäntzlich nichts/ waß viel Gelehrte meynen;
Sie wird von manchen kaum zum besten angelegt/
Der als ein schädlichs Gifft und Pest/ sie bey sich trägt.
Poeten sollen mir Bericht in Weißheit geben/
Und sagen/ wie ich doch in diesem armen Leben

Die bösen Lüste fliehn / das Creutze tragen soll/
So sind sie Eytelkeit und falscher Meynung voll;
Hier sitzt der grosse Fürst Achilles der Vertrauten
In ihrer zarten Schoß/ spielt eines auff der Lauten/
Läst Troja Troja seyn/ hält diese Schlacht für gut/
Die ohne Todtes Angst den Feinden Abbruch thut.
Da fasset Jupiter sein Weib bey ihren Füssen/
Und hänckt sie in die Lufft/ des Zornes Lust zu büssen.
Da steht der weise Mann Ulysses/ seufftzt und klagt/
Er werde gar zuweit vom Vater weg gejagt/
Und wolte gerne heim: Da liegt der Kern der Helden
Ihr starcker Hercules / und fluchet / wie sie melden/
Auff seiner Frauen List/ und das vergiffte Kleid/
Durch das er sterben muß/ weynt/ seufftzet/ heult und schreitt
O weg mit solcher Kunst/ weg/ weg mit solchen Sachen/
So die Gemüter nur verzagt und Weibisch machen/
Die leichtlich/ wie man wil/ durch der Gedichte schein
Und äusserlichen Glantz zu überreden seyn.
Ich lasse diesesmal die Zuckerworte bleiben/
Wil auff mein Teutsches hier von Teutscher Tugend schreiben/
Von Mannheit/ welche steht; wil machen offenbar
Wie keiner unter uns in Nöthen und Gefahr/
Die jetzt für Augen schwebt/ so gäntzlich sey verlassen/
Daß er nicht widerumb ein Hertze solle fassen
Es ist noch Trost genug auff dieser weiten Welt/
Durch welchen sich ein Mann und Christ zu frieden stellt/
Laß uns zuförderst doch erkennen und bedencken /
Wie diß darumb wir uns so grämen/ martern/ kräncken/
Nicht anders gehen muß; daß Gottes weiser Rath /
Der nicht zurücke weicht/ es so geordnet hat.
Der GOtt von Ewigkeit sitzt auff des Himmels Vesten/
Streckt seine starcke Hand von Osten biß in Westen;
Von seiner Weißheit Macht/ die nimmer unrecht wil/
Hat diese gantze Welt ihr Wesen/ Lauff und Ziel.
Diß müssen wir gestehn: Kein Volck ist so verblendet/
Kein Land so gar von Zucht und Erbarkeit gewendet/
So wild' und ungezähmt das nicht erkennen kan/
Es sey was über uns dem alles unter than.

Sie

Sie müssen der Natur sich ja gefangen geben/
Wo daß sie Unterricht und Lehren widerstreben.
Wohin sie immer sehn/ hoch nidrig/ nah' und weit/
Da ist ein Uberweiß und Bild der Göttlichkeit.
Schaut jemand über sich/ da geht der Sonnen Wagen/
Kömpt weiter nicht herab den Monden zuverjagen
Von seiner kalten Bahn; Hier steht der weisse Bär/
Hält seinen Platz vor sich/ fällt nimmer in das Meer.
Der schöne Lucifer verkündigt uns den Morgen/
Und Hesperus zeigt an/ die Linderung der Sorgen
Die Nacht sey bey der Hand/ die andern Sternen auch/
Die Augen in der Lufft behalten den gebrauch/
Nach dem sie biß jetzund von Anfang her gelauffen/
Gehn allzeit ihren Weg/ und kommen nicht zu Hauffen/
Und werden nicht vermengt: Ihr Sitz wird nie verwand/
Man spürt an ihnen nichts/ als Ordnung und Bestand.
Nun wann wir weiter auch bey uns betrachten werden
Der Elementen Art; Lufft/ Feuer/ Wasser/ Erden.
Wie naß und trucken sich/ wie kalt und warm begehn/
Da wird man der Natur Verbündnüß wol verstehn.
Auff daß wir aus der Lufft nun auch herunter steigen/
Wer kan den schönen Lauff der Dinge doch verschweigen?
Was aus der Erden wächst/ lebt durch der Wurtzel Safft/
Ein jedes hat sein Thun/ ein jedes seine Krafft.
Schau auch den Thieren zu/ wie allesampt sich paaren/
Wie alle sind bedeckt mit Schuppen/ Federn/ Haaren:
Diß hat ein starckes Horn/ diß einen scharffen Zahn/
Diß Klauen; jedes was/ mit dem es fechten kan.
Diß kreucht/ diß fleucht/ diß schwimt/ diß geht auff seinen Füssen
Ein jedes kan der Speiß'/ als wie es soll genieſſen.
Wer dieses ohngefehr/ so zuzu gehen spricht/
Der lebet ohngefehr/ hat seine Sinnen nicht.
Wann daß wir aber dann auch auff uns selber kommen/
Da können wir nicht fort/ da müssen wir verstummen:
Deß Menschen schöner Leib/ sein himmlischer Verstand
Der zeigt auff Gottes Macht/ wie gleichsam mit der Hand.
Diß ist das grosse Buch der armen blinden Heyden;
Wir Christen haben mehr: Wir können uns bescheyden

Von Adam Zeiten her: Wir wissen aus der Schrifft
Was GOtt/ so viel ein Mensch zwar wissen sol betrifft.
Was wollen wir dann nun uns wider ihn erheben/
Und seiner weisen Macht/ Befehl und Ordnung geben?
Was kümmern wir uns dann? Was klagen wir dann viel/
Weil GOtt/ das höchste Gut es also haben wil?
Was heisset trotzig seyn/ und mit dem Himmel streiten/
Wie Mimas und sein Volck gethan vor alten Zeiten/
Wann dieser nicht so heist? Es hilfft doch kein Verdruß/
Am besten gerne thun: Dann wer nicht wil/ der muß.
GOtt wil/ sich ausgesetzt/ nichts lassen immer währen:
Es sol ein Wechsel seyn/ es sol sich alles kehren:
Was war/ was ist/ was wird/ hat seinen rechten Lauff:
Wann eines niederfällt/ so geht ein anders auff.
Wie Fäulichkeit das Holtz/ Rost Eisen pflegt zu fressen/
So ist sein Zweck/ Maß/ Tag und Stunde zugemessen
Dem alles/ was hier ist: Ein jedes Ort und Land/
Ein jedes Königreich hat seinen Stillestand.
Die Ursach ist zwar auch in eusserlichen Wercken:
Wann Untreu wird erregt/ wann sich die Laster stercken/
Wañ weiser Rath gebricht/ wañ frembdes Volck einschleicht/
Wann Obrigkeit von Art der alten Rechte weicht/
Und was noch weiter ist: Doch eygentlich zu schreiben/
Der erste Quell ist GOtt/ der thut diß alles treiben/
Der stellet alles an/ der hat ein jedes Haar
Der Menschen abgezehlt/ geschweige Zeit und Jahr.
Er dancket Fürsten ab/ setzt ander an die Stelle:
Da hilfft nun nichts darfür/ wie sehr man wider belle/
Wie seltzen man auch thu/ wie offt man sage: Nein:
Es ist der alte Lauff/ und wird auch noch so seyn.
Deß Himmels schöner Bau/ muß wie ein Kleyd veralten/
Kan seine Ziehrligkeit nicht immer zu behalten/
Das Firmament gibt nach/ und unsrer Erdenkreiß
Nimpt ab je mehr und mehr/ wird wie ein alter Greiß.
Hoch/ nidrig/ klein und groß wird alles fort gerissen/
Kein Regiment/ kein Stand vermag sich auszuschliessen/
Wie prächtig er auch ist/ wie heftig er sich wehrt:
Die Städte fallen umb/ kein Stein bliebt unverhert.

Wo ist der Perser Krafft? wo ist die Macht der Griechen?
Wo ist doch ihr Athen/ wo Sparta hingewichen?
Wo manches edles Reich und altes Regiment?
Ach Gott! sie werden kaum in Büchern noch genennt?
Wo sind die Wunderwerck' in solcher Pracht gebauet?
Daß einem/ welcher sie betrachtet gleichsam grauet?
Stehn alle Pfeiler noch? wo ist die schöne Grufft.
So Artemesia erhöhet in die Lufft?
Hat der Dianen Kirch' auch ewig mögen tauren?
Wo ist doch Babylon mit ihrem dicken Mauren?
Wo ist das grosse Bild der Sonnen zu Rhodis/
Das seinen Daumen auch gar kaum umbklafftern ließ?
Wo ist der Jupiter den Phidias gegossen?
Hat Cyrus noch sein Hauß? Sie sind/ wie Schnee verflossen/
Auff den zu Frühlingszeit die heisse Sonne fällt.
Sie wusten nicht wohin/ sie brachten Gold und Gelt
Tieff aus der Erden her/ und schmirten es mit menge
Auch widerumb darauff: diß Wesen war zu enge/
Sie hinderten der Lufft fast ihren Tageschein/
Der Himmel schiene selbst für sie zu niedrig seyn.
Jetzt ist die hohe Pracht/ so die Natur verworren/
Und ihrer Zier beschämt/ der Erden gleich geschorren.
Wo dieser Hoffart vor kein Mensch noch Thier genaß/
Da weydet man nun Vieh/ da wächset Laub und Graß.
Wo ist das schöne Rom/ dem nichts auff Erden gleiche/
Nichts nächst gefunden ward/ die Götter aller Reiche/
Der Ausgang der Natur/ das Haupt der gantzen Welt?
Ihr Aaß ist noch zusehen/ sie selber ist gefällt
Wo ist ihr grosser Stoltz/ wo sind die Wassergänge?
Wo sind die Gassen doch/ so unerhörter Länge?
Das Capitolium/ die Tempel allzumal/
Vierhundert/ wie man sagt/ und mehr noch an der Zahl?
Wo Fabius vorhin/ wo Scipio gegangen/
Wo Julius den Raub der Völcker auffgehangen/
Wo Cicero der Faust mit Worten widerstrebt/
Wo Maro/ wo sein Fürst Octavius gelebt/
Wo mancher theurer Held/ wo so viel hohe Seelen
Erzogen und geborn/ da sind jetzt alte Hölen/

Da ist jetzt Mord und Raub. Ihr Königlicher Rath/
Und sie darzu ist hin die überreiche Stadt;
Ihr Wesen hat mit ihr nur müssen gantz verschwinden/
Die Laster nehm' ich aus/ die sind noch da zu finden/
So viel man ihrer wil; dann auch die alte Schaar
Wird noch auff diesen Tag vermehret Jahr auff Jahr.
Nichts ist so überhoch da nicht das Glück hin reiche
Mit seiner langen Hand; Das Schwerdt macht offters gleiche/
Die schon nicht gleiche sind: Das gantze Vaterland
Steht mehrmals besser nicht/ als in gewehrter Hand
Der Krieg ist Gottes Zeug/ mit welchem er zertrete/
Was nicht mehr stehen soll; die allerbesten Städte
Sind/ wie ein grosser Baum der wächset lange Zeit/
Und wird auff einen Tag hernachmals abgemeyt.
So muste Tyrus auch gantz eingeäschert werden/
So ward Jerusalem geleget auff die Erden.
Die GOtt sonst liebe Statt/ sein außerwehltes Hauß;
So ist kein Platz so gut/ er hat noch endlich aus.
Was wollen wir uns dann von dessentwegen grämen
So andern widerfährt/ und der Natur uns schämen?
Die Welt kan nicht bestehn/ die Länder nicht/ in ihr/
In Ländern keine Stadt/ in keinen Städten wir.
Das Feld wird durch das Jahr begabt mit reichem Segen/
Auch widerumb verdeckt durch Kälte/ Frost und Regen:
Der Himmel giebet uns des schönen Tages Pracht/
Er bringt hergegen auch die schwartze trübe Nacht.
Zu Zeiten liegt die See gantz stille/ glat und eben/
Zu zeiten pflegt sie sich mit Wellen zuerheben/
Zu stürmen in die Lufft: Wie dann begehren wir/
Daß uns das gute Glück ersehe für und für?
Diß ist sein altes Thun; Es steht auff einem Rade:
Was neulich oben war/ erfüllt mit Gunst und Gnade
Das ist jetzt unten an/ und was vor unten war/
Das steht jetzt oben auff/ ist ausser der Gefahr.
Vermeynestu/ du seyst nicht Glückhafft dieser Stunden/
Weil das/ was glücklich war/ ist allbereit verschwunden/
So meyne gleichfals nicht du seyst jetzund in Pein/
Weil das/ was schmertzlich ist/ auch muß fürüber seyn.

Deß

Deß Winters Sonnenglantz/ deß Mondes stille stehen/
Deß Sommers kühler Wind pflegt eilends zuvergehen/
Viel eher noch das Glück/als wie ein Weibesbild/
Die ihres Fleisches Lust bald hier und da bald stillt/
Begehrt den der sie haßt/und haßt der sie begehret/
Liebt keinen immerfort: So wird es auch verkehret/
Schlägt Augenblücklich umb. Es ist der Lauff der Welt/
Diß fällt und jenes steigt/ diß steigt und jenes fällt.
Die auff dem Schiffe sind/sie schlaffen oder wachen/
Sie gehen oder stehn/ sie machen/was sie machen/
Führt doch der Wind sie fort: Wer hier zu Schiffe geht/
Muß folgen der Natur die nimmer stille steht.
Viel besser ist es ja sich beugen/ als zerbrechen/
Es heisset närrisch thun an Gott sich wollen rechen.
Ist auch ein kluger Mensch der nicht der Pfiller lacht/
Die/wie man lesen kan/sich an den Sudt gemacht/
Dieweil er umb ihr Land und Gegend härter bliesse/
Als ihnen gut und lieb; Sie nehmen Schild und Spiesse/
Und auff das Ufer zu: da kompt ein Sturm daher/
Bedeckt das tolle Volck durch Sand und wüstes Meer/
Was ist deß Menschen Macht und seine grosse Thaten?
Ein Stäublein: Was sein Liecht: Ein Traum von einem Schatten
Sein Geist? Ein blosser Rauch: Sein Leben? Müh und Leid:
Er selbst deß Glückes Spiel/ ein Raub der schnellen Zeit/
Deß wanckelmuthes Bild: das andre Schleim und Galle/
Geboren/daß er hier in Ungewißheit walle/
In Zwang und Kummer sey. Das Thier/das edle Thier/
Das alle Thiere zwingt/der Erden Lob und Zier/
Kömpt bloß und arm hieher: Sein erstes Thun ist Zagen/
Ist grosse Dürfftigkeit/ist Weinen/Noht und Klagen.
Die andern Thiere zwar kennt jedes seine Krafft/
Und weiß auch von Natur von seiner Eigenschafft;
Der Mensch allein ihr Haupt und Herr so vieler Sachen
Muß alles/was er thut von andern lernen machen/
Und daß er ißt und trinckt/redt/sitzt/ steht/geht und ligt/
Kömpt nur durch Unterricht; schläfft auch nicht ungewiegt;
Kan nichts nicht von sich selbst/das Weinen außgenommen;
Wird/alsobald er nur auß Mutterleib kommen/

Gefan-

Gefangen und gepreßt/geknüpfft an Hand und Fuß:
Sein Anfang der ist Qual/und Qual ist sein Beschluß.
Wie thöricht handeln dann die ihnen lassen grauen
Für dem/was Menschlich ist/die nicht zurücke schauen/
Was sie doch selber sind/ und leben Furchte voll
Für dem/was keiner nicht vermeiden kan noch soll.
Wer seine Zuversicht dem Wesen hat ergeben/
Das nur den Leib betrifft/der kan nicht ruhig leben/
Der muß in ängsten stehn. Kein Glück ist also frey
In dem nicht etwas noch von Angst und Kummer sey:
Man findet allzeit was das man nicht haben wolte/
Und allzeit mangelt was das nicht gebrechen solte.
Was ist das schnöde Geld? Was bringt es vor Gewinn?
Raubts nicht/wer stärcker ist dem Schwachen allzeit hin?
Vermag es mir den Durst und Hunger auch zustillen?
Vermag es mich vor Frost und Kälte zuverhüllen?
Ja/sagstu/gib nur Geld/ so wird auch wol gethan/
Daß Hunger/Durst und Frost vertrieben werden kan.
Wol gut/ich kan so Raht für meine Nothdurfft finden;
Sie aber selbst vermag ich nicht zu überwinden;
Sie fordert allzeit was/ihr Glück ist nimmer gar/
Ihr Geitz hört nimmer auff/ietzt mangelt hier/ietzt dar
Gib einem so viel Land/als hundert Ochsen pflügen/
So viel ein Habicht ihm getraut zu überfliegen
Auff einen Sommertag: Gib einem so viel Geld/
Als Spanien bißher bringt auß der neuen Welt;
Doch wirstu ihm die Lust zu mehren nicht erwehren;
Je mehr er haben wird/je mehr er wird begehren.
Ist schon das Armuht weg/so bleibt doch die Begier:
Bin sonst ich auch betrübt/kein Reichthumb hilfft darfür.
Laß einen krancken Mann in Seid' und Sammet liegen/
Häng' allen Schmuck umb ihn/ daß sich die Stollen biegen/
Er bleibt doch siech und schwach: So einen krancken Muth/
Ein Hertze voller Pein macht Gold und Geld nicht gut.
So ist es gleichfals auch beschaffen mit den Ehren:
Kan auch ein hohes Ampt mir meine Tugend mehren?
Wird meiner Laster Zahl durch Würden zugedeckt?
Macht Hochzeit einen frommen? Wird Cato auch erschreckt

Umb

Umb daß Vatinius/ der Abschaum aller Thoren/
Ins Bürgermeister-Ampt für ihm wird außerkohren/
Und sitzet oben an? Der Glantz der Herrlichkeit
Ist nur ein bloßer Glantz und ein Betrug der Zeit:
Er wird viel leichter noch gefunden/als behalten/
Wann er gefunden ist; die Gunst kan bald erkalten
Von der er hergerührt. Wer darauff Hoffnung setzt/
Vergleicht sich dem der Glaß für gantz beständig schätzt.
Nun grosser Herren Macht/wie bald wird die verkürtzet?
Sie werden offtermals gantz plötzlich abgestürtzet
Von ihrer Majestät: Wie hoch ihr Sitz auch sey/
So ist er dennoch nicht von Angst und Sorgen frey.
Wie nichtig ist doch auch den Adels Namen führen?
Ist dieses nicht sich nur mit frembden Federn zieren?
Wann Adel einig heist von Eltern Edel seyn/
So butzet mich herauß ein angeerbter Schein/
Und ich bin/der ich bin. Kan gleich von vielen Zeiten
Dein Stamm bewiesen seyn/und dir zu beyden Seiten
Kein Wappen an der Zahl/ kein blancker Helm gebrich/
Du aber bist ein Stock/so hilfft die Ankunfft nicht.
Was sol ich ferner nun auch von der Wollust sagen?
Ist nicht ihr Anbegin voll Früchte/Leid und Zagen/
Ihr Ende voller Reu? Was kömpt nicht vor Beschwer
Vor Siechheit/Qual und Pein/von ihrer Ubung her?
Bringt sie auch grosse Lust/wie wir zu meynen pflegen/
So sind die Thiere weit den Menschen überlegen/
Die bloß auff Geilichkeit und Leibeswartung gehn/
Und allesampt sich sonst auff anders nichts verstehn.
So ist ja also klar/daß nichts von diesen Dingen/
Mit rechte Sicherheit und Ruh vermag zubringen:
Sie haben nicht Bestand/ sind über unser Recht/
Und welcher sie beherrscht/der ist des Glückes Knecht.
Kein Kluger liebt ein Mensch von ihrer Kleidung wegen/
Die sonsten greulich ist: Wiltu zur Wage legen
Deß Wesens Nichtigkeit darumb man hier so kriegt/
So wirstu sehn/daß nichts/ als Koht darunter ligt.
Diß/was wir unser Gut mit seinem Namen nennen
Ist kein Gut eigentlich/wie sehr wir nach ihm rennen/

Wie sehr wir nach ihm thun. Wer sein am meisten hat/
Der hat am meisten auch zu sorgen früh und spat.
Je mehr man Holtz zulegt/ je mehr die Glut sich breitet/
Je mehr das Glücke sich mit seinen Gaben spreitet/
Je mehr wird nachmals dann durch Unglück umbgekehrt:
Wo viel verhanden ist/da wird auch viel verzehrt.
Wil aber jemand Gut das immer währet/ finden/
Das weder durch Gewalt noch Waffen sol verschwinden/
Der binde nur sein Schiff der Tugend Ancker an/
Die nicht zu Boden sinckt/die nicht vergehen kan.
Sie thut es nur allein/ sie/sie die schöne Tugend/
Deß Alters Auffenthalt/die Nährerin der Jugend/
Der Reichen bester Schatz/deß Adels Zier und Pracht/
Ja/die das Armuht reich/den Pöfel edel macht.
Laß kommen/wer da wil / laß schnarchen/ brausen/toben/
Laß wüten alle Welt/sie schwimmet allzeit oben/
Sie wird nicht unterdruckt: Kein Feind ist so versucht
Der nicht durch ihre Krafft gebracht wird in die Flucht.
Führt neue Felsen auff / macht Meilen dicke Wälle/
Umbringt euch mit der See/ grabt ein biß in die Hölle/
Kein Bollwerck ist so gut/kein Thurn so hoch gebaut/
Kein Graben so geführt/ für dem der Tugend graut.
Laß einen Edelstein mit Koht und Mist umbschmieren/
Er wird doch seinen Glantz und Kräfften nicht verlieren:
Stoß einen edlen Sinn in Kummer und Gefahr/
Thu mit ihm/was du wilt/er bleibt doch / wie er war.
Treib einen weisen Mann von allen seinen Sachen/
Heiß ihn ins Elend ziehn/er wird dich nur verlachen.
Schleuß Ketten umb ihn her / verbirg ihn in ein Schloß
Da niemand zu ihm kan/sein Geist geht allzeit loß.
Ein Felß in tiefer See/ob schon die starcken Wellen
Mit stürmen und geräusch' ihm sich entgegen stellen/
Hält unbeweget auß/wie sehr das Wasser springt/
Wie sehr die scharffe Lufft von Norden pfeifft und klingt:
So wird ein hoher Muth auch nimmermehr gezwungen/
Durch keine Dürfftigkeit/durch keine Noth vertrungen:
Solt' alles/was hier ist zu grund und boden gehn/
So bleibt er immer zu auff freyem Fusse stehn.

Kein

Kein Harnisch/kein Gewehr/kein Spieß/kein scharffer Degen
Kan einen Weibersinn zu Dapfferkeit bewegen:
Vergeuß ihn gantz in Stahl/so wird er doch gejagt;
Ein freyer Sinn ist bloß und nackend unverzagt.
Ein grosser starcker Wurm reißt an der Spinnen-Weben
Baum/Garn und Stangen durch/die Fliege muß nur kleben/
Bezahlet mit der Haut. Stoßt Unglück an die Thür/
So bleibt ein faiges Hertz: Ein Man steht für und für.
Die Freyheit wil gedruckt/gepreßt/bestritten werden/
Wil werden auffgeweckt (wie auch die Schoß der Erden
Nicht ungepflüget trägt) sie fordert Widerstand/
Ihr Schutz/ihr Leben ist der Degen in der Hand.
Sie trinckt nicht Muttermilch: Blut/Blut muß sie ernehren/
Nicht Heulen/nicht Geschrey/nicht welche Kinder-Zähren:
Die Faust gehört darzu: Gott steht demselben bey/
Der erstlich ihn ersucht und wehrt sich dann auch frey.
Ist Friede durch das Land/ist niemand zubestehen/
So streicht man müßig hin/auß vielen müßig gehen
Kömt sichers Leben her/und endlich mit der Zeit/
Auff gar zu sicher seyn/erfolget Dienstbarkeit.
Die Tugend lieget nicht in einem zarten Bette:
Daß harte Feldgeschrey/die Pancken/die Trompette/
Deß Feindes Angesicht/der Grimm/das rothe Blut/
Diß ist ihr rechter Sporn/von dannen nimmt sie Muth.
Wann diese Wächter uns sind auß den Augen kommen/
Da wird uns auch der Sinn zur Munterkeit genommen:
Wird einmal dann das Hertz umbringet von der Nacht/
Gewiß/es ist so bald nicht wieder auffgewacht
Nun unser weiser Mann gewohnet nicht zu wancken/
Gewohnet durch zugehn mit feurigen Gedancken/
Zu stehn/als eine Wand/der wird von nichts verehrt/
Sein Reichthumb blühet stets/bleibt gantz und unzerstört.
Er läst den Feind das Geld und sonsten zeitlichs Wesen/
Gleich wie Caligula die Muscheln/zu sich lesen/
Das beste bleibet ihm: Er weiß wol Gold und Geld
Sey nichts/als theurer Koht/und Tockenspiel der Welt.
Er stehet hoch empor/weit von des Pöfels Hauffen/
Sieht diesen hier/den da/und jenen sonsten lauffen/

Verlacht die Eytelkeit/verhönet Schmach und Spott/
Schaut seinen Glücke zu/erschreckt vor keiner Noth.
Er weiß/daß ihm Gemüth/in Sinnen und Verstande
Der rechte Mensch besteht/und daß nur einem Bande
Der Leib zugleichen sey/daß uns zusammen hält/
Biß unser Stündlein kömpt/und reißt uns von der Welt.
Und darumb schätzt er auch deß armen Leibes Güter
Vor keine Güte nicht: was angeht die Gemüther/
Was den Verstand betrifft/das heisset er allein
Nach seinem rechte Werth arg oder köstlich seyn.
Drumb läßt er williglich deß Glückessachen fliehen/
Wann der sich wider holt der ihm sie nur geliehen/
Der gantz gerechte Gott/der/wie es ihm beliebt
Dem etwas/jenem nichts/dem viel/dem wenig gibt.
Drumb saget er auch nicht/das Krieg/Verfolgung/Leyden/
Flucht/Kranckeit/Geltverlust/und was man nicht kan meyden/
Zum höchsten böse sey/Er weiß/ woher es kömpt/
Und daß es muß so gehn nachdem es ist bestimpt.
So trit er frölich hin/begehrt nicht abzuweisen/
Was auff ihn dringen will/bringt wieder Staal und Eisen/
Den Muth der Eisern ist/lernt warten auff sein Ziel/
Nicht wündschen/daß es ihm gelinge/wie er will/
Seht/was Ulysses thut/sein Schiff wird durch die Winde/
Und Wellen angetraut/gestossen auff die Gründe/
Geführet in die Lufft/geworffen hin und her;
Es legt sich wieder ihn die Himmel und das Meer.
Was richten sie doch auß? die andern frembden Waaren/
Gefährten/Ruder/Raud/Gold/Silber läßt er fahren/
Zeucht auch die Kleyder auß/und wirfft sie willig hin/
Diß/was sein eigen ist kan niemand ihm entziehn.
Wiewol die Stimme klingt der listigen Sirenen/
Vermag sie doch für ihm so lieblich nicht zuthönen/
Er sägelt noch darvon: was Circe thut und macht/
So wird er dennoch nicht auß seiner Art gebracht.
Der Cyclops will ihm zu/der grosse Menschenfresser/
Die Zähne wässern ihm; Ulysses weiß es besser:
Wo sonst kein Waffen hilfft/da zwingt er durch den Wein/
Und stöst der Bestien/das Stirnenfenster ein.

Stin

Sein unverzagter Geist/ sein Geist erzeugt zu Kriegen /
Zu Ehren angewehrt/ der kan nichts als nur siegen/
Als immer oben seyn: Er schöpfft kein Wasser nicht/
Er bleibet / wer er erst / wann Mast und Boden bricht.
Du kanst/ Fortune/ ja den werthen Helden zwingen
Hin in die tieffe See/ biß an den Halß zuspringen;
Du kanst ia wieder ihn vermischen Lufft und Flut/
Kanst fordern/ wilstu so/ sein Leben/ Gut und Blut.
Daß aber er für dir die Knie auch solle beugen/
Viel weynen/ kläglich thun/ sich/ wie ein Weib erzeigen /
Sein Leben/ seine Zeit/ verdammen für und für/
Sein Hertze lasse gehn/ das stehet nicht bey dir;
Er weißt wol/ daß das Meer/ auff das er sich gewaget /
Der stenge kalte Nord/ durch den er wird gejaget/
Die Klippen und der Sturm in Gottes Händen stehn/
Drum läst er ihm auch es nach Gottes Willen gehn
O/ sagt er/ schwimme fort/ was nicht will bey mir halten;
Mein Hertze/ mein Beystand soll doch mit mir veralten:
Mein unerschöpffter Muth/ mein guter treuer Raht/
Der nicht ein kleines Theil gethan vor Troja hat/
Der bleibt so lang'/ als ich: Laß alles von mir lauffen:
Bunt über Ecke gehn/ Freund/ Gut/ Knecht/ Schiff ersauffen;
Es muß seyn außgelegt/ diß ist der Reise Zoll/
Umb mich und meinen Sinn steht alles recht und wol.
Das Unglück hat mir ja von aussen was genommen/
Zum Hertzen aber ist es mir so wenig kommen/
So wenig als das Meer/ das leichter diese Welt /
Als mein Gemüthe mir wird haben umbgefällt.
So bricht der grosse Mann der Held zur Pracht geboren/
Zur Tugend rechter Pracht/ vom Himmel außerkoren/
So bricht er endlich durch/ behält die Oberhand/
Sieht/ was uns allen lieb sein liebes Vaterland.
So thut ein Kercker seyn: Er kan nicht unten liegen/
Er hat sich nicht gewehnt zu schmügen und zubiegen/
Er läßt gar willig gehn/ was ihm nicht zugehört/
Und was sein eygen ist das bleibet unversehrt.
Deß Donners harte Krafft/ wie die Gelehrten sagen/
Pflegt in den Lorbeerbaum gar nimmer einzuschlagen:

So ist auch für der Macht deß Glückes jederzeit
Der Tugend grünes Laub versichert und befreyt.
Sie läst sich sonderlich durch Creutz und Unglück sehen /
Wann alles knackt und bricht/wann alle Winde wehen/
Wann Sturm und Wetter kömpt/da tritt sie dann herein/
Macht schauen jedermann auff sie und ihren Schein.
Die Sternen pflegen sich bey Tage nicht zu rühren /
Bey Nachte sieht man sie den gantzen Himmel zieren:
So ist die Tugend auch/wann sie zu schaffen kriegt/
Die sonst zu guter Zeit/wie gleich vergraben liegt.
Sie hält deß Glückes Zorn für lauter Schimpff und Schertzen/
Sie wird durch keine Qual/durch keine Leibes-Schmertzen
Auß ihrer Burg verjagt: Sie gibt sich nimmer bloß/
Kein Streit noch Widerpart ist ihre Macht zu groß.
Wie solte sie auch nicht Gedult in Leyden haben?
Wir wissen ja gar wol von den Spartaner Knaben /
Wie sehr man ihnen hat mit Schlägen zugesetzt /
Noch gleichwol haben sie kein Auge nicht genetzt.
Die Frauen pflegten auch in Indien vorzeiten/
Nachdem ihr Mann verschied/selbst unter sich zustreiten /
Die vor die Liebste dann von allen ward erkant/
Sprang zu ihm in die Glut/und ward mit ihm verbrant.
Wie soll doch manches Weib in ihren Kindesnöthen/
So übermännlich seyn/und auch gar kaum erröthen
In ihrem Angesicht'/ob schon die Last sie ringt;
Da ihr Geschlechte doch verzagt seyn mit sich bringt/
Was siehet man auch nicht die wilden Thiere leyden?
Wie lauffen sie herumb in allen dicken Heyden/
Durch Hecken/Püsch und Berg? Was Hunger stehn sie auß?
Wie schlägt Reiff/ Eiß und Schnee zu Winter in ihr Hauß?
Was dulden sie doch nicht von wegen ihrer Jungen?
Wie werden sie von uns nicht ohne Blut bezwungen?
Diß hält die Stirne für/das schärffet seinen Zahn/
Das spitzt ein starckes Horn/der spricht die Klauen an:
Was schwach und furchtsam ist behilfft sich mit dem Lauffen:
Die Löwen halten Fuß: So ist es mit dem Hauffen
Der Menschen auch bewandt: Wer scheu ist/sucht den Steg/
Auß den der Feind nicht kan/und wirfft den Schild hinweg.

Gleich

Gleich wie der Wind die Spreu biß in die Lüfften führet/
Und streut sie hin und her/den Weitzen nicht berühret:
So nimpt ein faiger Mensch gar leichtlich das Panier
Das auch ein Hase sucht; Ein Held sieht nach Gebühr/
Thut nichts das schändlich ist/und das sich nicht gezimet/
Weicht von der Tugend nicht. Ist Cato gleich berühmet/
So fällt er endlich doch in Ungerechtigkeit/
Umb daß er auß der Welt sich reissen vor der Zeit.
Es ist wohl lobens werth/daß er den greissen Haaren/
Den Augen die für nichts noch je erschrocken waren
Zur Schmach/dem Cesar nicht zu Fusse fallen will
Und überwunden seyn/das Ander' ist zu viel.
Ersticht sich erstlich selbst/und als man ihn verbunden/
Muß doch daß Pflaster fort/er reisset in die Wunden/
Wirfft/wie ein toller Hund/die Därmer in die Schoß/
Und läßt den stoltzen Geist auß seinem Kercker loß.
Ein Kriegsmann darff nicht fort/es sey dann zugegeben
Durch seinen Capitain: Wir sollen auß dem Leben/
Es gehe/wie es will/auch eher nicht entfliehn/
Biß uns deß Lebens Herr erlaubet fort zu ziehn.
Muß Tullius nicht auch mehr als ihm ansieht/klagen/
Nachdem ihn Clodius will auß der Stadt verjagen?
Wie Weibisch stellt sich doch der sonsten grosse Mann?
Er zeucht so seltzam auff/hat alte Kleider an/
Ist bleich/er seufftzet/weint/fällt allen zu den Füssen/
Daß/die er beugen will/der Kleinmuht lachen müssen.
So stürtzt den dapffern Sinn nur einig die Gefahr/
Der vor so unverzagt in frembden Fällen war.
Was soll/du wahres Bild der wolberedten Zungen/
Was soll doch dieses seyn? Wo wirstu weggetrungen?
Von meinen Rom: Von Rom? Ist Rom die gantze Welt?
Ist nicht noch hier und dar genugsam Land und Feld?
Was spricht dein Socrates/nachdem er soll bekennen/
Von welcher Gegend er sich pflege her zu nennen?
Ich? Sagt er: Von der Welt. ein witziger Verstand
Hält alles/was hier ist vor unser Vaterland/
Ist nirgend frembder Gast/ist überal daheime:
Kein Platz ist weit und breit dahin er sich nicht reime.

So fahren sicherlich jetzt hin/jetzt wieder her/
Die Vögel durch die Lufft/die Fische durch das Meer.
Ist aussen seyn so viel? Was thun wir/die wir reysen?
Wir pflegen uns gewiß gutwillig zuverweisen.
Ist nicht der schöne Bau der Erden das Gemach
Und stoltze Hauß für uns? Der Himmel unser Dach?
Das grüne Feld ein Saal/mit Bäumen schön umbringet?
Ist nicht die volle See/die reichlich Speise bringet?
Die Brunnen klaren Tranck? Ist Mittag/Mitternacht/
Ist Auffgang/Nidergang nicht weit genug gemacht?
Ein enger Sinn läßt sich an einen Winckel binden/
Und meynt es sey kein Ort mehr in der Welt zufinden/
Da auch gut wohnen ist: Daselbst ist Noth und Pein/
Wo Tugend/wo Gedult/wo Langmut nicht kan seyn.
Der Freunde wegen auch sich kräncken und betrüben/
Daß die genommen sind/das heissen also lieben/
Wie einer/den ein Weib erquicket und ergetzt/
Der alle seine Lust auff die Berührung setzt.
Der liebet seinen Freund/der wann er schon muß scheyden/
Ihn gleichwol bey sich hat/und durch Gefahr und Leyden
In seinem Hertzen trägt/sich da mit ihm bespricht:
Den nimpt kein Abschied weg/der Tod auch selber nicht.
Kömpt nun das Unglück her/und heißt uns Urlaub nehmen/
Wir wollen gerne gehn/und uns mit nichten grämen;
Es zeucht doch diesen fort der lange wiederstrebt/
Wer ist ein Pilgram hier? Ein jeder so da lebt.
Hinauff und über uns soll unsrer Sinn sich richten/
Soll lernen Haß und Neid und allen Fall vernichten/
Soll immer eines seyn/nicht zittern und nicht flehn/
Wie kleine Kinder thun/wann/daß sie Larven sehn.
Es sind auch anders nichts/als Larven alle Sachen/
Umb welcher willen wir uns Leyd und Kummer machen:
Deß leichten Glückes Gunst ist/wie deß Meeres Schaum/
Der brauset und zergeht; ist/wie ein süsser Traum/
Der/ehe man erwacht entwischet auß den Sinnen/
Laß etwas unser seyn/daß wir behalten können/
Das nicht verlohren wird/das immer eygen bleibt/
Das keine Feuersbrunst/kein Schiffbruch von uns treibt.

Der

Der Feind hat dir dein Schloß/dein Hauß hinweg gerissen/
Fleuch in der Mannheit Burg/die wird er nicht beschiessen.
Er hat den Tempel dir verwüstet auß und auß:
Gott schleust sich nirgend ein/sey du sein reines Hauß.
Er hat dich von der Lust der Bücher weggetrieben:
Schau/ ob du in das Buch deß Lebens bist geschrieben.
Er hat den Acker dir verheeret weit und breit:
Der Acker deß Gemühts trägt auch bey Winterszeit.
Er hat die Tochter dir durch Noth und Zwang geschändet:
Gut/daß er diß nur nicht mit ihrer Gunst vollendet.
Er hat dein Weib erwürgt: Viel wündschen ihnen das/
Er hat dein Kind entleibt: Der Mensch ißt Heu und Graß/
Er hat das Vieh hinweg: Das Brod ist doch verblieben/
Er hat das Brod auch fort: Der Tod wird keinen Dieben.
Er hat dein Geld geraubt: Behalt du nur den Muth/
Er hat dich selbst verwund: Die Tugend gibt kein Blut;
Man mag sie/wie man wil/verfolgen/ neiden/ hassen/
Sie hält ihr grosses Wort: Sich nicht bewegen lassen:
Ist einer Eichen gleich/je öffter man sie schlägt/
Je mehr man sie behäut/je mehr sie äste trägt.
Sie ist wol außgeübt sich hoch empor zu schwingen/
Mit Flügeln der Vernunfft/ von diesen schwachen Dingen;
Dient GOtt/ehrt Ihn allein/thut nur/ was Ihm behagt/
Ist über alle Macht/wird keines Menschen Magd.
Sie steht und wird auch stehn. Im Hertzen ligt verborgen/
Was nicht genommen wird/was frey ist aller Sorgen:
Diß/was hieraussen ist/ was niemand halten kan/
Mag fliehen/wann es will; es geht uns gar nicht an.

Ende des Andern Buchs.

Trost-Gedichte.
In
Widerwertigkeit deß Kriegs:
Das Dritte Buch.

Inhalt.

In diesem Buch wird geredt von der Unschuld und gutem Gewissen: Welch eine feste Mauer und Zuflucht es sey / ihm wol bewust seyn / und umb Gottes / der Religion / und der Freyheit willen Gewalt leiden. Darneben wird auch angezeigt: Was unverzagte Ritterliche Helden / welche gute Sache mit grossem Muht und Beständigkeit schützen / für unsterbliches Lob und Ruhm / bey den Nachkommen zugewarten haben.

GB wol der Tugend Trost / von dem wir jetzt gehöret /
Ein Männliches Gemühte auff alle Fälle lehret
Beherzt und freudig seyn / in dieser letzten Zeit /
Da nichts / als Elend ist / als Krieg und schwerer Streit.
Doch ist diß nicht genug: Wir müssen ferner wissen /
Wie eine gute Sach und heiliges Gewissen /
Das Leid und Kümmernüß deß Hertzens wenden kan /
Was Ubel und Gewalt uns auch wird angethan.
Ist etwas auff der Welt bequem und gut zunennen /
Nachdem man früh und spat sol trachten / lauffen / rennen /
Umb das den HErren sol ersuchen groß und klein /
So wird es wol gewiß der edle Friede seyn.
Wo er sein Lager hat wird Gottesfurcht geübet /
Gerechtigkeit erbaut / Scham / Erbarkeit geliebet /
Die Künste fort gepflantzt / die Güter nehmen zu /
Land / Stadt / Mensch / Vieh und Feld geneust der süssen Ruh.
Erwacht der strenge Mars / da bleibt nichts unversehret /
Gar kein Gesetze gilt / kein Recht wird mehr gehöret /
Weil Waffen und Gewehr zu viel Getümmel macht:
Die Frömmigkeit reißt auß / die Zucht gibt gute Nacht.

Was

Was können aber doch die armen Künste machen?
Was kan Apollo thun bey solchem wilden Krachen?
Dringt auch der Musen Thon und lieblicher Gesang
Durch solches Feldgeschrey/und durch der Paucken Klang?
Die starcke Schwefelglut/der Schall von den Geschützen/
Von denen Jupiter auch könte lernen plitzen/
Macht/daß die Vögel sich begeben in die Flucht/
Daß Fisch und Wild entrinnt/und neue Wohnung sucht.
Es kehrt sich alles umb/muß über Hauffen fallen;
Und was am schlimsten noch ist unter diesen allen/
Der fühlet offtermals am meisten in der That/
Der an dem Wesen selbst am minsten Theiles hat.
Tisiphone wird loß/kömpt an den Tag gegangen/
Gefärbt mit Pech und Rauch/umkrönt mit schwartzen Schlangen/
Löst ihren Acheron den brennenden Morast/ (gefast/
Hat Zwytracht/Gramschafft/Neid/Haß/Zanck und Mord
Und wirfft sie auff den Plan: Es rotten sich zuhauffen
Auch manche/die zuvor dem Hencker kaum entlauffen.
Wer Güter/Hauß und Hof/verschlemmt/verpraßt/verzehrt/
Wer nirgend sicher ist/wen grosse Schuld beschwert/
Wer keine böse That für sich zuviel seyn schätzet/
Wer an deß Landes Fall'/Hertz/Augen/Sinn ergetzet/
Wem alles gleiche gilt/ob der/ob jener siegt/
(Dann fromme Völcker man so leichte nimmer kriegt)
Der kömpt und trägt sich fail: Und diese sollen finden/
Was vor verloren ist/die sollen überwinden/
Die legt man in die Stadt/die legt man auff das Feld/
Die werden/als ein Bild der Tugend fürgestelt.
So folgt gemeiniglich ein grosser Krieg dem kleinen/
Und was noch weiter ist/es bleibt nicht bey dnm einen/
Es schiessen mehr hernach: So ist das tieffe Meer;
Bald kömpt allhier ein Fluß/bald da ein andrer her.
Diß alles und noch mehr ist starck uns zubewegen/
Daß niemand unbedacht sol Kampff und Streit erregen;
Gar leichtlich kan das Schwerd auß seiner Scheiden seyn/
Es steckt sich aber nicht so leichtlich wieder ein.
Ein Christlicher Herr weiß/daß der/auff den er trauet
Hoch auß den Wolcken her auff alle Menschen schauet/

Und daß er endlich Ihm/ der keinem Unrecht thut/
Soll geben Rechenschafft für jeden Tropffen Blut.
Er schaffet was er kan die Zwytracht zu vermeiden/
Er wil an seinem Recht' auch lieber Unrecht leiden/
Eh als durch ihn der Krieg/ der Streit/ der Mord/ der Brand/
Diß Jammer soll entstehn/ nur umb ein stücke Land.
Der König herrschet recht/ regiert am allerbesten/
Erweitert wol sein Reich/ der nach deß Himmels Vesten/
Nach Gottes schönen Stadt bestellt sein Regiment/
Da nichts als stäte Ruh als Huld und Freundschafft brennt.
Der Wille den der Fürst der Fürsten uns verschrieben/
Sein letztes Testament/ das heist: Einander lieben/
Heist Fried und Einigkeit: Diß ist der letzte Zoll/
Das Loß/ durch welches man die Kirche kennen soll.
Ein hohes Hertze läßt den Krieg sich nicht erschrecken/
Erfordert es die Noth; Pflegt doch ihn nicht zu wecken/
Im fall er immermehr verhütet werden kan:
Ein wildes grimmes Thier läufft alle Menschen an.
Dergleichen Obristen zwar hat es wol gegeben/
Die nichts so sehr gesucht/ als Auffruhr zuerheben/
Umb das man von der Kunst und grossen Dapfferkeit/
Mit welchen sie begabt/ nur sage weit und breit.
Ein schändlicher Gebrauch! Ist auch ein Artzt zu loben/
Der wündschet/ daß die Pest doch solte grausam toben/
Daß überall von ihm die Sage möchte gehn:
Der Mann könn' auff die Cur sich sonders wol verstehn?
Wer wolte den Patron nicht in der See ertränckten/
Der sich/ wann Sturmwind kömpt/ mit Fleisse dürffte lencken/
Auff Stein und Klippen zu/ zu kriegen das Geschrey/
Wie sehr bescheiden er im Schiff regieren sey?
Wil aber sonsten ja kein Rath und Weg erspriessen/
Wil unser Nachbar gar von keinem Frieden wissen/
Wird uns das harte Joch und Dienstbarkeit zu schwer/
So sucht man billich dann das Schwerd und Faust-Recht her.
Diß hat ja die Natur die Bestien gelehret/
Nicht uns nur die Vernunfft; wann eines wird versehret/
So thut es/ was es kan: Kein Würmlein ist so schwach
Es giebet der Gewalt nicht/ als bezwungen/ nach.

M

Was kan nun besser seyn/ dann für die Freyheit streiten
Und die Religiõn / wann die von allen Seiten
Gepreßt wird und gedruckt / wann die kömpt in Gefahr
Wer sol nicht willig stehn für Herd und für Altar?
Der Zweck ist recht und gut: Vom Teuffel ist der kommen/
Der auch dem Teuffel selbst (wie offtmals wird vernommen)
Umb seinen guten Sold getreulich dienen wil.
O weg dergleichen Sinn! O weg das böse Ziel!
Ein solches Lästermaul ligt dort und hier darnieder.
Wer Gottes wegen kriegt für den kriegt auch Gott wieder/
Dem reicht er seine Hand / dem springt er treulich bey/
Zu trutze dieser Welt und aller Tyranney.
Was hat man jener Zeit in Franckreich doch gewunnen/
Wie hin durch gantz Pariß die neuen Hochzeit Brunnen
Gequollen sind durch Blut/ durch Christenblut / gemacht/
Wie auch der Bräutigam fast selbst ward umbgebracht?
Was ward für Wüterey und Toben nicht getrieben?
Der streitbare Colin ward erstlich auffgerieben/
Auff Erden fort geschleppt/ins Wasser eingesenckt/
Mit Feuer halb verbrand/in Lüfften auffgehenckt.
Die andern folgten nach: Da wolte nichts erschiessen/
Wie sehr man sich verkroch: Es worden fortgerissen
Hoch/Nidrig/Reich und Arm: Ein Mann/ ein blosser Mann
Hat/wie er sich gerühmt/ Vierhundert abgethan.
Ich meyne/daß man sey den Alten nachgegangen/
Busiris/nemlich/hat die Gäste so empfangen/
Und Diomedes auch der gute milde Mann/
Nam frembde Leut' also mit seinen Rossen an.
Nun diß war in Pariß: Was anderswo geschehen
Ist über Menschen-That: Kein Bitten/Seufftzen/Flehen/
Kein Klagen ward erhört: Man übte solche Pein/
Daß auch der Hencker soll darvor erschrocken seyn.
Kein Hugenotten Hauß/kein Winckel ward vergessen/
Der armen Leute Fleisch von Hunden auffgefressen/
Theils auch der feisten Schmeer von Aertzten auffgekaufft/
Der Rhodan selber stund der sonst so strenge laufft:
Der Leichen grossen Zahl ist häuffig fürgeschossen/
Und hat ihn zugestopfft/so/daß er nicht geflossen/

Biß endlich noch das Blut das auß den Cörpern trat/
Das Wasser auffgeschwellt und fortgeführet hat;
Und als das todte Heer so starck nach Tours geschwommen/
Hat fast die gantze Stadt die Flucht von dar genommen/
Alarm/Alarm gerufft: Zu Arles tranck man nicht/
Dieweil an diesem Fluß sonst Wasser dar gebricht.
O Schande dieser Zeit! Wer hat vor Zeit und Jahren
Auch in der Heydenschafft dergleichen doch erfahren?
Noch ward auch Geld gemüntzt/und gar darauff gepregt:
Die wahre Gottesfurcht hat Billigkeit erregt.
O schöne Gottesfurcht durch MenschenBlut besprenget/
O schöne Billigkeit/da alles wird vermenget/
Da nichts nicht als Betrug/als Falschheit wird gehört/
Da der Natur Gesetz' auch selber wird versehrt/
Was halff der Meuchelmord? Die Kirch' ist doch verblieben/
Grünt mehr jetzt da/als sonst/und sie sind auffgeschrieben
In Gottes Rechte Hand/der wird auff jenen Tag/
Da niemand aussen bleibt/da nichts sich bergen mag/
Sie zieren allesampt mit einer Ehren-Cronen/
Die nicht verloren wird/wird reichlich sie belohnen/
Die theuren Märtyrer; Sie werden nach der Zeit
Für allen herrlich seyn/dort in der Ewigkeit.
Nun was sich nach der That mit Carlen zugetragen/
Wiewol er drauff geruht/beliebt mir nicht zu sagen:
Es bleibet einmal wahr: Gewalt und Tyranney
Sind auch noch auff der Welt nicht ihrer Straffe frey.
Sie tragen für und für den Hencker in dem Hertzen/
Der beißt und naget sie/der lescht die Marterkertzen
Nicht auß zu Tag und Nacht/er streckt sie ohne Ruh/
Da hilfft kein Seytenspiel und kein Orlandus zu.
Sie müssen hier noch sehn die höllischen Göttinnen/
Die machen ihnen warm/die Geissel ihre Sinnen;
Diß ist Jxions Stein der allzeit sich bewegt/
Der Gail den Titynus auff seiner Leber trägt.
Der Leib wird offte zwar mit Kranckheit übergangen
Durch einen leichten Fall/kan aber Hülff' empfangen:
Jn böser Leute Sinn scheußt GOtt den harten Pfeil
Der gar zu tieff verletzt/an dem man nicht wird heil.

Die

Die Träume bey der Nacht/ das Schnittern in den Schlaffe/
Das hier und wider sehn ist schon ein Schmack der Strasse
Die nochmals kommen sol/ wo Rhadamantus wohnt/
Und allen/ wie gehört mit Pech und Schwefel lohnt.
Wie schreibt Tiberius/ wie muß er selbst bekennen/
Er pfleget Tag für Tag mit grosser Qual zubrennen?
Wie still und sicher auch die Ziegen-Insul war/
So ließ ihn doch nicht frey die Furchte für Gefahr.
Und nicht umbsonst; sein Geist war schändlich auffgegeben/
So pflegt es zuzugehn mit der Tyrannen Leben:
Nicht viel ziehn so hinab biß an Cocylus Schlund/
Und sehen ohne Blut den schwartzen Hellenhund.
O wol hergegen dem der wider sein Gewissen (nissen/
Nichts denckt/ nichts redt/ nichts thut! Er kan der Ruh ge-
Wann alles mißlich ist: Er triumphiert und steht/
Was unrecht und Beschwer ihm unterhanden geht.
Wer frisch ist und gesund kan ruhig liegen bleiben/
Biß sich der helle Tag dringt durch die Fensterscheiben/
Auff einer harten Banck: Liegt einer an der Gicht/
Er schläfft gewißlich auch in weichen Betten nicht.
So hat ein schlimmer Mensch auch gar zu guten Zeiten/
Genugsam mit sich selbst zu fechten und zu streiten.
Thut einer was er soll/ und ist ihm wol bewust/
Er bleibt in aller Noth und Trübsal bey der Lust/
Wird nimmer umbgestürtzt/ ist allezeit derselbe;
Und fiele schon herab das himmlische Gewölbe/
Daß alle Winckel hier gantz würden umbgestört/
So stünde doch sein Sinn getrost und unversehrt.
Drumb/ sind wir schon jetzund bedrängt an allen Enden/
So kan die Unschuld doch uns allen Kummer wenden;
Dieweil wir ja das Schwerdt genommen in die Hand/
Durch Nothdurfft angereitzt/ für Gott und unser Land.
Diß/ diß ist unser Zweck: Wer umb Gewinn sonst krieget
Bringt wenig Ehre weg/ wie trefflich er auch sieget.
Wann (wie es mißlich steht) der Feind den Platz behelt/
So läst er seinen Leib nur umb das schnöde Gelt.
Es ist ein schöner Spott/ für gute Sachen sterben;
Diß liegt uns nunmehr ob/ diß/ diß hat zuerwerben;

Wer

Wer sonste unter uns durch Krieg/ durch Blut/ durch Streit
Erlangen wil den Ruhm/ und Lob der Dapfferkeit.
Jetzt steht die Freyheit selbst/ wie gleichsam auf der Spitzen/
Die schreyt uns sehnlich zu/ die müssen wir beschützen:
Es mag das Ende nun verlauffen/ wie es kan/
So bleibt die Sache gut/ umb die es ist gethan.
Wann die Religion wird feindlich angetastet/
Da ist es nicht mehr Zeit/ das jemand ruht und rastet.
Viel lieber mit der Faust/ wie Christen sich gewehrt/
Als dz sie selbst durch List und Zwang wird umbgekehrt.
Es thut zwar nicht sehr wol sich feindlich lassen jagen/
Verlieren Hab und Gut: Doch die gewissen plagen/
Das dringt viel weiter noch/ als nur durch Marck und Bein:
Sie wollen nicht beträgt/ nicht überladen seyn.
Der Leib ist unterthan/ der Geist ist nicht zuzwingen/
Geht ledig/ frey und loß/ pflegt sicher sich zu schwingen/
So weit es ihm gefällt/ verläßt sein enges Hauß/
Fleugt dieses grosse Rund auch Augenblicklich aus.
Die güldne Freyheit nun läst kein Mann eher fahren/
Als seine Seele selbst: Dieselbe zu verwahren/
Derselben Schutz zuthun/ ist allzeit gut und recht/
Wer sie verdrücken läst/ wird billich auch ein Knecht.
Wer kan sein Vaterland dann wüste sehen stehen/
Daß er nicht tausendmal muß einen Tag vergehen?
Die Gunst die jederman zu ihm von Hertzen trägt/
Wird selbst durch die Natur von Kindheit an erregt.
Wie weit wir von ihm seyn/ wie wol es umb uns stehet/
Wie glücklich es uns auch bey frembden Leuten gehet/
Brennt seine Liebe doch in uns bey Tag und Nacht/
Und kömpt uns ewiglich nicht gäntzlich aus der Acht.
Das liebe Vaterland hat erstlich uns erzeuget/
Und auff die Welt gebracht/ hat erstlich uns gesäuget.
Von dieser Mutter kömpt uns alles Gut und Nutz/
Drumb sucht sie wiederumb bey uns auch billich Schutz.
Und ist derselbe Mann verständig und bescheyden/
Der lieber für sie wil/ als mit ihr/ Schaden leyden.
Die uns das Leben giebt/ erfordert es in Noth/
Für die gehn billich wir hergegen in den Todt.

Ich

Ich wil mich lieber ja von wegen ihrer geben/
Zusterben als ein Mann/ als hier in Schanden leben.
Ich lasse nimmermehr mit besserm Lobe hin
Das/ was ich der Natur doch sonsten schuldig bin.
Dergleichen Krieg pflegt Gott uns Menschen gut zuheissen/
Und pfleget selten auch zum ärgsten auszureissen:
Ob erstlich zwar der Lauff was mißlich gehen wil/
So kömpt doch erstlich Gott/ und thut das Widerspiel.
Wer wundert sich doch nicht/ der Niderland betrachtet/
Der Spanschen Hoffart Zaum? Wie war es so verachtet?
Noch hat der kleine Platz so viel/ nächst Gott/ gethan/
Was warlich die Vernunfft gar übel fassen kan.
Philippus war nun Herr/ wo Phebus auff zustehen/
Das grosse Liecht der Welt/ und nider pfleat zugehen;
Er hatte mehrentheils fast unter seine Macht
Der Amphitrite Strom und grosses Reich gebracht:
Noch risse Holand loß: Die Marter/ Pein und Plagen
Der grimmen Tyranney war länger nicht zutragen:
Das sehr bedrängte Volck ward endlich auffgehetzt/
Nachdem sein Blut genug das gantze Land genetzt/
Und Alba solchen Grimm und Wüterey begangen/
Dergleichen nie gehört. Die Ritterschafft gefangen/
Der edlen Helden Horn/ sampt Egmund weggerafft/
Die Städte leer gemacht/ die Leute fortgeschafft
In Wald und die Wüsteney Mann/Weib und Kind vertrieben/
Gejaget auff die See: Jedoch sind sie geblieben;
So wenig haben sich der grossen Macht erwehrt/
Und ihren harten Dienst in Freyheit umbgekehrt.
Durch alles dieses Blut/ durch so viel tausend Cronen
Aus Peru her geholt/ durch hundert Millionen/
Und hundert noch darzu/ kam Spanien so weit/
Daß jetzund Niderland der Herrschafft ist befreyt/
Das werthe Niderland: Sie haben zugenommen
Durch solchen Zwang und Trang/ sind in die Schlösser kommen
Verborgen in ein Schiff/ mit Waren zugedeckt/
Gleich wie Ulysses sich in Trojens Pferdt versteckt.
Ist je deß Feindes Heer zu starck auff sie gezogen/
So haben sie ihn doch mit Kriegeskunst betrogen/

Sich

Sich sicher eingeschantzt/ und Wälle fürgemacht/
Darhinter seinen Zorn und Wüten ausgelacht/
Er schlug sein Lager auff die Städte wegzubringen:
Vergebens und umbsonst: Sie waren nicht zuzwingen/
Wie sehr man sie auch trieb: Er faste Leyden an/
Liß keinen ein noch aus/ verrannte Weg und Bahn/
Von aussen zu strikt' er/ der Hunger war darinnen:
Doch er vermöchte nicht die Mauren zu gewinnen/
Der Hunger zwang den Leib/ die Hertzen blieben stehn.
Man sahe groß und klein/ wie blosse Schatten gehn;
Das Kind noch an der Brust (wer denckt doch ohn Erbarmen/
An solche grosse Qual!) fiel aus der Mutter Armen/
Die Mutter auff das Kind/ und blieben beyde todt:
Noch hielten sie doch aus auch sonder Speis' und Brod/
Und blieben hungrig starck/ biß daß die wüsten Wellen
Und Thetis selber kam sich für sie dar zustellen:
Da gieng Baldeus weg/ sein Hauffen gab die Flucht/
Und hat den nassen Ort bißher nicht mehr besucht.
Jetzt wohnt Apollo da mit seinen Pierinnen/
Die wunderschöne Stadt hat alle hohe Sinnen/
Hat alle Wissenschafft in ihren Kreiß gebracht.
Und an des Kriegesstatt der Künste Sitz gemacht.
Ostende/ wo bleibt diß? Das hat der Feind gewonnen/
Wo das gewonnen heißt mit so viel Goldes-Tonnen/
Durch so viel Schweiß und Blut da haben angesiegt/
Da nichts nicht/ als ein Heer verfaulter Cörper liegt/
Da Sand erobert wird. Ach! also Lob erwischen/
So triumphiren heist mit güldnen Netzen fischen:
Und war das minste doch das hier der Spanjer hat;
Die Kälte legte sich im Winter für die Stadt/
Im Sommer kam die Pest. Nach dreyen gantzen Jahren
Da giengen sie davon die noch bey Leben waren/
Die andern hielten aus: Was also sich ergab/
Das war ein Todenfeld und stinckicht Leichengrab.
So thun sie Widerstand/ das Volck zu Stahl und Eisen
Von Wiegen an gewehnt: Sie dürffen auch wol reisen/
Biß an die Gades hin/ wie Hemskerck hat gethan/
Der unbewegte Held: Der unverzagte Mann

Schluß

Schlug nicht/ wie Hercules/ an eben diesem Orte
Den grossen König tödt; Er kam fast an die Pforte/
Bey der die Sonne schläfft/ umbschloß das weite Meer
Mit Feuer und Metall/ und schlug das grosse Heer/
Biß daß man ihm den Fuß vom Leibe weggeschossen/
Noch stund sein strenger Sinn/ sein Leben ward beschlossen/
Die Sieg noch lange nicht: Die seinen streiten fort/
Und donnerten mit Plitz und Hagel umb den Port:
Die See ward heiß davon/ die Menschen auff dem Landen
Vergiengen halb vor Furcht/ und sturben halb vor Schande:
Sie stackten Fahnen aus/ doch leyder allzuspat/
Der traurig' Admiral fand gar zu schlechten Rhat.
Hier sahe nun der Feind aus diesem grossen Wercke/
Da ward er recht gewahr/ daß Tod und Höllenstärcke/
Daß Phlegethon auch nicht dem Sinne Wage helt/
Der vor sein Land und Recht sich zu der Wehre stellt.
So pflegt das edle Volck die Freyheit zu beschützen/
Geboren umb die Flut und umb die rauen Pfützen/
Gehäfftet durch den Wind/ daß niemals wird bewegt/
Das/ wann es nöthig ist/ die Häuser mit sich tregt.
O Feind (so sagen sie) nimb alles/ wo wir leben/
Wir wollen sonder Scheu uns in die See begeben/
Wir wollen sonder Scheu/ wo jetzt die Schiffe gehn/
Dir bloß zu Hohne nur/ befreyt und sicher stehn.
So weit der Himmel reicht/ und da die Wolcken treiben/
Ist eben/ wo man wohnt/ ist/ wo wir können bleiben.
Und unser Weib und Kind/ gar weit von deiner Hand:
Wo du nicht bist/ allda ist unser Vaterland.
Ach/ Teutschland/ folge nach! Laß doch nicht weiter komen
Die/ so durch falschen Wahn so viel schon eingenommen/
Zu Schmach der Nation: Erlöse deinen Rhein/
Der jetzund Waffen trägt vor seinen guten Wein.
GOtt/ die Religion/ die Freyheit Kind und Weiber/
Sol dieses minder seyn/ als unser schnöde Leiber
Die gleich so wol vergehn? Was Nothdurfft bey uns thut/
Es gehe/ wie es wil/ das bleibet recht und gut.
Der Nutz ist offenbahr: Die Freyheit zu erwerben/
Für Gottes Wort zustehn/ und ob man müste sterben/

Zu kriegen solches Lob was nimmer untergeht/
Das hier mit dieser Welt/ wie in die Wette steht.
Diß/ diß ist der Gewinn und süsse Lohn der Zeiten/
So allen Helden bleibt die Rittermässig streiten.
Sie werden wiederum von fornen an gebohrn/
Und wären sie zuvor auch hundertmal vorlohrn.
So ward der Hercules vor einen Gott erwehlet/
Und sein Gestirne wird auch noch von uns gezehlet/
Umb daß er unverzagt viel Thaten auff sich nam/
Und dem bedrengten Volck in Noth zu Hülffe kam.
Des Menschen Leben ist umbzäunt mit engen Blancken/
Hat wenig platz und raum/ sein Lob fleugt sonder Schrancken/
Wird nirgend eingesperrt/ und bricht sich an den Tag/
So weit der Sonnenglantz die Welt bestrahlen mag.
Umb dieses pflegte ja Themistocles zuwachen/
Sich/ wie Miltiades durch Ruhm bekant zumachen
Mit grosser Tapfferkeit; Diß ist das Seytenspiel/
Der schöne Klang/ so ihm für allen wolgefiel.
Es ists/ nach welchem noch viel hohe Seelen streben/
Und sterben auch mit Lust/ auff daß sie immer leben.
Ein auffgewachtes Hertz' und prächtiger Verstand
Begehrt gerühmt zu seyn durch die gelehrte Hand/
Die nicht verschwinden kan: Die Städte zwar veralten/
Die Mauren fallen umb; Kein Stein kan immer halten:
Was ein Sinnreicher Geist mit seiner Feder pflantzt/
Ist vor der Zeit Gewalt versichert und beschantzt.
Wem aber für dem Tod durch ihn nicht wird gerathen/
Der bleibet jederzeit/ sampt allen seinen Thaten
Verdeckt mit hoher Nacht: Die Art hat Lethes Fluß/
Daß welcher aus ihm trinckt/ vergessen werden muß.
Es haben ihrer viel in nunmehr alten Zeiten/
Wol grossen Ruhm verdient umb ihren Muth und Streiten/
Sie liegen aber jetzt versteckt und ungeehrt/
So das man gantz und gar von ihnen nicht mehr hört.
Was hilfft es/ daß ein Mann durch Tugend/ Witz und Kriegen
Weit über alle steigt/ und bleibt hernach verschwiegen?
Was gutes man von ihm bey seinem Leben spricht/
Geniessen seiner doch die nach ihm kommen nicht.

Was

Was der Poeten Volck und sonst gelehrten Sinnen
In ihre Fäuste kömpt/da wircken keine Spinnen
Ein Webe drüber her: Ihr grünes Lorbeerlaub
Kehrt alles sauber ab/und leydet keinen Staub.
Durch sie bleibt nichts hindan durch sie wird angezündet
Das liecht/mit welchem man sich auß dem Dunckeln findet:
Durch sie wird sonderlich das Kleinod auffgelegt/
Daß manchen Rittersmann zu Wettelauff erregt.
Der Alexander selbst pflag neben seinem Degen
Homerus weises Buch ihm zu der Hand zulegen/
Auch wann er lag und schlieff: Diß war sein schönes Bild/
Daß ihm der Tugend Ruhm stäts unter Augen hielt.
Es ward ihm auch zur Zeit Achillens Grab gewiesen/
Da der Poete hat mit sölcher Art gepriesen;
O Jüngling/hub er an/wiewohl stehts doch mit dir/
Umb daß Homerus dich erhalten für und für!
Und recht/dann wäre nicht die hohe Kunst gewesen/
Durch welche wir noch jetzt deß Helden Mannheit lesen/
Sö wäre mit dem Grab'/in das er ward gestreckt/
Auff eine Zeit sein Leib und Name zugedeckt.
Der Bücher Gutthat ists/daß viel noch wird gefunden
Was längst hat fortgemust: Ist nicht Athen verschwunden/
Der freyen Künste Marckt? wo ist jetzt Griechenland?
Wo ist der Musen Quell/durch alle Welt bekant?
Wo sind die Musen selbst? Sie haben müssen flertzen/
Ihr Sitz ist umbgekehrt: In der Gelehrten Hertzen/
In ihren Hertzen steht/was allzeit übrig bleibt/
Was keine Feindes macht und Raub der Zeit vertreibt.
In Büchern wird jetzund noch Socrates gehöret/
Und die Academie/wo Plato saß/geehret:
In Büchern bleibt noch jetzt deß Phöbus Tempel stehn/
Da Aristoteles/pflag auff und abzugehn.
In Büchern streitet auch Lysander noch zu Lande/
Themistocles zur See/liegt Cimon in dem Bande:
Die Stelle selber ist vom Türcken abgestrickt/
Parnassus der ist gantz in Barbarey erstickt.
Durch dieses wilde Volck/durch diese Pest der Erden
Hat Kunst und Wissenschafft gedämpffet müssen werden/

Hat eine grosse Schar der armen Christenheit
Nun müssen dienstbar seyn so trefflich lange Zeit.
Deß wüsten Heeres Haupt/der blutige Tyranne
Dencket täglich/wie er doch sein Thun noch höher spanne:
Sieht uns mit Freuden zu/sitzt an der Port' und lacht
Daß Teutschland durch sich selbst wird feindlich hingebracht.
Sein Wundsch gelinget ihm: Da uns doch will gebühren
Mit höchster Einigkeit/die Macht auff ihn zuführen/
Mit welcher/leyder! wir uns selber schädlich seyn:
Umb dieses seüfftzen jetzt die Christen groß und klein/
Die unter seiner Last gar kaum sich können wenden;
Sie schreyen auff uns zu mit auffgereckten Händen:
Zerreiß O werthes Volck/doch nicht dein eygnes Land/
Greiff dieses lieber an/beut lieber uns die Hand:
Nimb dieses schöne Reich doch auß deß Feindes Rachen/
Daß einig durch Gewalt und ungerechte Sachen
Ist worden hingeraubt/nimb wider deine Stadt/
Die vor der Zeit mit Rom/so weit regieret hat.
Judea bittet auch mit unerschöpfftem Flehen/
Reicht seine Palmen her/die häuffig da zu sehen/
Das Zeichen des Triumphs/zeigt auff den edlen Ort/
Da Gottes Sohn für uns geschlachtet und durchbohrt
So schwer gelitten hat/und wo er ist gelegen;
Er seufftzet und begehrt/wir wollen doch erwegen/
Daß dieser Christenfeind und Bluthund sonder Ruh
Gedencke/wie er auch mit uns dergleichen thu/
Und unter glattem Schein' hieher sich könne dringen;
Daß ihm dann leichter sey an jetzund zu vollbringen/
In dem ihm Thür und Thor von uns steht auffgethan/
So daß er/wann er wil kan geben dritte Mann.
Nun wieder auff den Zweck und rechtes Ziel zu kommen/
Darvon mich Griechenland mit sich hinweg genommen:
Die Ehre die ein Mann durch Krieg zu hoffen hat/
Bewegt ihn billich auch zu Ritterlicher Taht.
Was kan doch schöner seyn/als unter vielen Helden/
Von derer Tapfferkeit die Bücher ewig melden/
Auch auffgeschrieben stehn mit Schrifft die nicht verlischt/
Die gar kein Regen nicht/noch schwartzer Staub verwischt/

Es wird zwar offtermals / was würdig ist zu schauen
Auff Holtz/Stein Ertz und Gold/geschnitzt/gemahlt/gehauen
Durch guter Künstler Fleiß! Gehn hundert Jahr' herbey/
So sieht man kaum worauff das Werck gestanden sey.
Was die Geschicklichkeit auff ihrem Amboß schläget/
Mit ihrem Eisen gräbt/von ihrem Golde präget/
Das gläntzt je mehr und mehr: Der Todenbleiche Neid
Kömpt nur biß an das Grab/thut keinem weiter Leid.
So vil von Lügen auch durch falsche Lästerzungen
Der Sachen Billigkeit/kan werden auffgetrungen/
Hat mißlichen Bestand/bleibt in die Länge nicht:
Die blosse Warheit tringt doch endlich an das Liecht/
Reißt durch der Boßheit Dampff/gleich wie der Sonnen Wagen
Durch aller Wolcken Dunst pflegt unverletzt zujagen/
Und treibt den Nebel fort: Wie sehr man sie verstreckt/
So bleibt sie von der Zeit doch nicht ohn auffgedeckt
Die nach uns kommen wird/die nichts weiß von Schmarotzen/
Die nicht bekochen wird/die weder Gunst noch Trotzen
Noch sonst Practicken hört/dardurch wol mancher Mann
Betreugt/und widerumb betrogen werden kan.
Da wird der gantzen Welt ohn alle Scheu verkündet/
Was sonst vertuschet wird/die Fackel angezündet/
Die klärlich offenbart/ was beydes schlimm und gut
Gehandelt worden sey/ die keinem Unrecht thut.
Dann wird die Tyranney durch stete Schmach bezahlet/
Mit ihrer rechten Farb' auffs Leben abgemahlet:
So wird Caligula nach solcher langen Zeit/
So wird noch Nero/ jetzt/sampt andern angespeyt.
Dann werden außgestellt zu aller Menschen Hassen
Die die Religion im Stiche sitzen lassen/
Der Freyheit abgesagt/und wo der Wind geweht.
Umb zeitlichen Gewinn den Mantel hingedreht.
Auch dieser Schande kan nicht unvergessen bleiben/
Die ihnen nicht begehrt den Unfall abzutreiben/
Die/wann sie schon gekunt/ der Armen Creutz und Pein
Mit treuem Raht und That nicht beygesprungen seyn.
Wir Menschen sind geborn einander zu entsetzen/
Und keinen durch Gewalt gestatten zu verletzen.

Wer dem/der unrecht stirbt/nicht beyspringt in der Noth/
Und seinem Feinde wehrt/der schlägt ihn selber tod.
Der aber ist fürwar den Göttern zu vergleichen/
Und weit mehr/ als ein Mensch/ der seine Hand wil reichen
Der unterdruckten Schaar/die Rettung bey ihm sucht/
In Widerwertigkeit/und nimpt zu ihm die Flucht.
Der aller Leute Zorn wil lieber auff sich laden/
Der seiner Nutzbarkeit wil selber lieber schaden/
Als seines GOttes Ruhm'/ und was deß Nechsten Nutz/
In eusserster Gefahr verlassen ohne Schutz.
Was dann ihm immermehr für Trübsal wiederfähret/
So hat er seinen Trost/zu welchem er sich kehret/
An dem er sich erhält/spricht sein Gewissen an/
Den Zeugen der nicht fehlt/und nicht betriegen kan.
So/richtet er sich auff/so bleibt er sicher stehen/
Ja/solte schon die Welt zu tausend trümmern gehen/
So wird er doch nicht bleich/erligt nicht durch den Fall/
Lauft seiner Unschuld zu/der festen Wand von Stahl.
O werthes Volck/wolan/daß du durch dieser Zeiten
Gewitter/Wind und Sturm/durch so viel Müh und Streiten
Der rechten Sachen hilfft/gib ja den Muht nicht auff/
Halt feste wancke nicht/vollende deinen Lauff.
Hilfft ja nichts anders zu/ und muß es seyn gestorben/
So weichet der Verlust doch dem/was wird erworben.
Das Lob dem Neid und Zeit gar keinen Schaden thut.
Wird wolfeil eingekaufft umb eine Handvoll Blut.
Laßt doch den frembden Stoltz uns nicht mit Füssen treten/
Der auch der Sonnenbahn gedenckt mit einer Ketten
Zu schliessen in sein Reich: Befreyet unser Recht
Von solcher Hoffart doch der eine Welt zu schlecht.
Loßt uns doch hertzhafft seyn/ den Namen unsrer Alten/
Der unvergänglich ist/ auch jetzund zu behalten/
Die ewigen Triumph mit ihrer Macht ereilt/
Und unter sich den Raub der Völcker außgetheilt.
Von denen man hernach viel Lieder hat erdichtet
Auff unser Mutterteutsch/ wie Tacitus berichtet/
Und wie man auch jetzund in Cimbrien hier sind/
Da sehr viel Reimen noch von alters übrig sind.

Ey folgt/ey folget nach/ begebt euch bey die Helden/
Von derer kecken Sinn auch noch die Schrifften melden:
Bewahrt der Eltern Ruhm und werthen Nahmen rein/
Daß wir von Teutscher Art und Alle-Männer seyn.
Daß eure Tapfferkeit die jetzt und künfftig leben
Biß an den Himmel sich bemühen zu erheben/
Und das Gerüchte sey weit über Meer und Land:
Noch hat die gute Sach' am letzten Oberhand.

Ende des Dritten Buchs.

Trost-Gedichte
In
Widerwertigkeit deß Kriegs:
Das Vierdte Buch.

Inhalt.

DAs vierdte Buch/ nach kurtzer Berührung / noch vierer anderer Mittel sich zu trösten/sagt: Daß/im Fall ja sonst keine Besserung hier zu gewarten wäre / so könne doch alles Unglück niemanden weiter verfolgen/ als biß zum Grabe: Der Außgang deß Menschlichen Elends/sey der Tod/ welcher nirgends leichtlicher zu erlangen/ als im Krieg. Ferner wird auch gehandelt von der Belohnung der Standhafftigen / und Straffe der Verfolger Göttlichen Namens/ auff jenem grossen Tag / wann der HErr der Herrlichkeit/der grimmige Löw auß Juda wird wieder kommen mit den Wolcken/und alle Augen Ihn sehen werden/ auch die in Ihn gestochen haben/und alle Geschlechter der Erden von seiner wegen auff ihre Brust werden schlagen / und das schreckliche Gericht mit Zittern und Angst anschauen. Letzlich/ folget ein ernstliches Gebet zu GOtt/umb Christliche Beständigkeit/und solchen Frieden / welchen unser Seligmacher in seinem letzten Testament/als den höchsten Schatz auff Erden/ den seinigen einig und allein hinterlassen.

NUn will ich kürtzlich auch von andern Mitteln schreiben/
Die uns der Sorgen Last vermögen abzutreiben/
Biß meine Rede sich zum letzten Troste kehrt/
Zum letzten an der Zal / und ersten an dem Werth.
Ich weiß nicht/wie mir doch sind von Natur geneiget/
Daß iederman von uns sich leidlicher erzeiget/
So er Gesellen hat die gleiche Noth und Pein
Empfinden / als wie er / und mit ihm traurig seyn.
Man läst viel sparsamer die schweren Thränen fliessen/
Wann andere so wohl ihr Theil darzu vergiessen.
Bloß aus Vergleichung kömmt den Leuten aller Harm:
Thu nur die Reichen weg / so bleibet niemand arm.
Wann einer gar allein im weiten Meere fähret/
Und ihm der Nachen wird von Winden umgekehret/
So klagt er trefflich sehr: Zerschlägt die wilde See
Ein wohlbesetztes Schiff und mächtige Gallee/
Daß hier ein stücke Mast/da Banck da Ruderstangen/
Da Brett von allem wird mit Hauffen auffgefangen
Zu schwimmen an den Port / so wird der doch erfreut
So andre mehr mit ihm sieht auff der Fluth zerstreut.
Wir haben gleichfalls auch in diesen wüsten Wellen/
Und See der tieffen Noth/ mehr als zu viel Gesellen/
Wo dieses auch das Leid uns lindern soll und kan.
Schaut weit und breit herum / seht alle Winckel an/
Wo ist der tolle Mars nicht leider ausgelassen?
Ist gantz Europa nicht durch Krieg und Kriegs verfassen?
Ist inner dem Revier der gantzen Christenheit/
Und ausser ihr darzu nicht ein gemeiner Streit?
Ist einer unter uns dann besser / als der ander/
Und wer will Zollfrey seyn? Wir leiden mit einander/
Es geht uns sämmtlich an: Wer nun an dieser That
Und Auffruhr unter uns am minsten Ursach hat/
Der ist am besten dran / und kan geduldig leiden/
Was weder der/ noch der/ noch jener nicht vermeiden.
Der hat den Krieg itzund/ der hat ihn itzt gehabt:
Hier kömmt er erst hernach / da ist er vorgetrabt.
Nun die Gewonheit auch kan viel bey allen Sachen:
So pflegt ein Weidemann die gantze Nacht zu wachen/

Fängt

Fängt Schloß und Regen auff/und hatt sich angewehnt/
Daß er viel Stunden sich nach keinem Essen sehnt/
Und allen Durst verträgt/steigt auff den hohen Spitzen
Und Klippen um und um, der Sonnen-Glantz mag hitzen
So sehr er immer wil. Nichts ist so leicht und gut
Das nicht beschwerlich sey / dem der es ersilich thut.
Ein Mensch der offters wird mit Prügeln übergangen
Wird endlich Schlägefaul. Nur muthig angefangen/
Die Zeit bringt Linderung / verjaget Furcht und Grauß/
Und härtet unsern Leib zu allen Streichen aus/
Und auch den Sinn darzu. Was dann uns wiederfähret/
Was Unglück / Creutz und Noth uns immermehr beschweret/
So haben wir Gedult/ und sagen ohne scheu/
Diß wusten wir zuvor: Es ist bey uns nicht neu.
Was unvorsehens kömmt / das pfleget mehr zu kräncken;
Drum sol ein jeglicher bey gutem Glücke dencken/
Mit was für Tapfferkeit er wolle widerstehn/
Wann ihm was widriges zu handen möchte gehn.
Ein weiser Mann sagt nicht: Ich hätt es nie vermeinet/
Es kommt mir fremde für: Was andern Leuten scheinet
Gar wunderseltzam seyn / das sieht er an und lacht/
Dieweil er zuvorhin schon längst darauff gedacht.
Noch hab' ich nie gesagt/ wie die Gelehrten können
Durch ihrer Bücher Rath/ erfrischen ihre Sinnen
Fällt etwas böses für. Die edle Wissenschafft
Schmückt auff das gute Glück / und giebt in Unglück Krafft:
Sie zeigt den rechten Weg beständig auszuhalten/
Und läst in keinen Noth die Hertzen nicht erkalten.
Sie führt den der sie liebt weit von des Volckes Schaar/
Das an der Erden klebt / und läst ihn in Gefahr
Nicht weich und zaghafft seyn / nicht zweiffelhafftig leben/
Und wie der meiste Theil in steten Furchten schweben.
Wen diese Wärterin erzeucht in ihrer Schoß/
Der ist zu aller Zeit von allen Sorgen loß/
Läst eitel eitel seyn/ und wieget alle Dinge/
Um die wir so sehr thun/ für nichtig und geringe/

Reißt aus/ fleugt durch die Welt/betrachtet um und an/
Was irgend ist und war/und künfftig werden kan:
Steigt auch biß in die Lufft/ begierig zu erwegen/
Woher der kalte Schnee/das Eiß/ der süsse Regen/
Der Pliz/ des Donners Schall/der traurige Comet/
Thaumantis Tochter Schweiff/ so wohl gemahlt entsteht:
Kömmt höher dann hinauff und lehrt den Himmel kennen/
Und einen jeden Stern mit seinen Nahmen nennen;
Tritt/wo der weisse Bär und sein Bootes stehn/
Die niemals in die See mit ihrem Wagen gehn.
Besieht das Bild/so kniet/ bey Ariadne Cronen
Die Bachus hingesetzt/kan bey der Leyer wohnen/
Die vormals Wild und Wald beweget und gerührt/
Itzt deß Gestirnes Schar mit ihren Hörnern ziehrt.
Sucht bey dem Monden nach/ wie doch des Meeres Wellen/
Durch seinen Lauff regiert/ sich hoch und nieder stellen:
Sie fliehen täglich weg/verlassen ihren Rand/
Und kommen wiederum auch täglich an das Land.
Folgt auch der Sonnen nach/ und wird mit ihr gerissen
Um dieses grosse Rund/ steht unter seinen Füssen
Der Erden Eitelkeit: So hoch/ als Phaeton/
Und bleibt doch unversehrt/ kömmt weiser noch darvon.
Ja diese gantze Welt vermag ihn nicht zu fassen/
Ist noch nicht weit genug: Sie wird von ihm verlassen/
Und er schwingt sich hinauff/von heisser Flammen voll/
Sieht Gott so weit ein Mensch ihn sehen kan und soll:
Der Weißheit tiefster Grund der wird von ihm erstiegen.
Was Thales hat bedacht/ Pythagoras geschwiegen/
Und Socrates gesagt/ und die gelehrte Welt
Durch himmlischen Verstand auff das Papier gestellt/
Das suchet er herfür/ und läst es mit ihm schwätzen/
Bedenckt bey sich was gut und ehrlich sey zu schätzen/
Was recht und unrecht sey/ wie iederman allhier
Mit Leuten umzugehn/ und leben nach Gebühr.
Das kan die göttliche Philosophey uns weisen/
O wohl dem der sich läst an ihrer Tafel speisen/

Ihr

Ihr Himmelbrod geneust/trinckt ihren süssen Wein/
Und schläfft an ihrer Brust / der lernt zu frieden seyn/
Was Unfall ihn betrifft! Wornach die Welt gelüstet/
Das stellt er unter sich / ist allzeit ausgerüstet
Die Widerwärtigkeit mit Ehren zu bestehn/
Kan Rittermäßig auch dem Tod entgegen gehn.
Dich brachte Bias weg aus seinem Vaterlande/
O Mutter der Vernunfft! da alles von dem Brande
Sonst auffgieng in der Lufft: du hast sehr viel erfreut
Im Elend / in Gefahr und höchster Dürfftigkeit.
Dir danck ich es allein/ du Meisterin der Tugend/
Mit welcher ich bißher in dieser meiner Jugend/
Und fast von Wiegen an get reuen Rath gehabt/
Und allzeit meinen Geist erqvicket und gelabt /
Dir danck ich es allein / dir ist es zuzuschreiben/
Daß ich noch biß hieher beständig können bleiben/
Da dieser schwere Krieg nicht wenig mich vexirt /
Und durch so manche Noth weit über Meer geführt/
Beraubet aller Freund / und aller derer Sachen/
Die uns zu Leidenszeit das Leben leichter machen/
Getrieben und verjagt / schier ohne Geld und Pfand/
In diß itzt durch dem Frost und Schnee bedeckte Land/
Da niemand weder mich noch mein Studieren kennet.
Nun daß ich/ob mich gleich viel Trübsal angerennet/
Viel Kümmernüß beschwert / und auch noch itzt kein Ziel
Zu meiner Linderung sich sehen lassen wil/
Doch nie erlegen bin/und wil auch nicht erliegen/
Das messe ich dir zu: Es mag mich auch bekriegen
Lufft/Wellen/Wind und See/Haß/Unruh/Noth und Pein/
So wirstu allzeit doch mein freyer Hafen seyn.
Nun wieder auff den Weg: Ists dann so wol beschaffen/
Daß wir uns weiter nicht vermögen auffzuraffen/
Und ist es allbereit so weit mit uns gethan
Daß uns durchaus nicht mehr gerathen werden kan?
O nein! wann sonsten gantz kein Trost wär überblieben/
So muß die Hoffnung her: Die Hoffnung lehrt uns lieben/
Was sonst verdrüßlich ist / die Hoffnung baut das Feld/
Die Hoffnung giebt es an/ daß man den Vögeln stellt/
Die Hoffnung wirfft das Garn und Angel in die Flüsse /
Die Hoffnung unterhält auch den/ dem beyde Füsse
An Ketten sind gelegt/ wie schlechte Lust und Ruh
Er in dem Stocke hat/doch singt er noch darzu.
Das Glück fleugt offters zwar von einer guten Sache /
Die Hoffnung nimmermehr: Man spotte gleich und lache
Deß Armen/ wie man wil (diß ist der alte Lauff)
So richtet doch ihr Trost ihn allzeit wieder auff.

En solle sie dann uns in diesen Läufften fehlen?
Wir sind ja / Gott sey Lob / noch nicht so gar zu zehlen
Für gantz erlegtes Volck: es ist für diese Pest
Ja Artzney bey der Hand / die uns nicht stincken läst.
Wie / wann der starcke Löw im Felde wird beschlossen
Von Jägern / oder auch in seinen Leib geschossen /
Dann rührt er erst den Schwantz / die Ursach seiner Macht
Ist stärcker / als zuvor / ergrimmet und erwacht /
Sein heisser Rachen schäumt / die Augen sind voll Flammen /
Die Mahne steht empor / sein Muth kömmt gantz zusammen;
Wie sehr man ihn bescheust / wie sehr man zu ihm sticht
Von allen Seiten her / so giebt er sich doch nicht.
So lasset uns auch thun: Wir sind ja deutsch gebohren /
Ein Volck das nimmermehr sein Hertze hat verlohren /
Das vor der Zeit so viel den Kürtzern hat gejagt /
Das nach der Römer Macht zum minsten nicht gefragt /
Von dem viel Käyser auch den Frieden musten kauffen /
Das noch auff diesen Tag ihr keiner darff angreiffen /
Als wann es ohngefähr fällt in sein eignes Haar /
Wie Carlen vor der Zeit dem Fünfften wissend war.
Dann ob schon dieser Held mit allen denen Sachen /
Die einen Obersten und guten Kriegsmann machen
Genug versehen war / Ob schon der Spanier Krafft
Und Welschen bey ihm sind / doch hätt' er nichts geschafft.
Wann er die Hertzen nicht hätt' unter sich verbittert /
Und diesen starcken Baum durch Zwanck und Neid gesplittert:
Wiewol der gantze Krieg / um den so manche Nacht
Und Tag verschwendet ward / ihm nicht viel eingebracht.
Es bleibet nur gewiß; ihr wird nicht angesieget
Der Deutschen Nation / wann daß sie friedlich krieget /
Und bey einander hält: Wie übel thun dann die /
So ihrer Feinde Heer mit grossem Fleiß und Müh /
Auch an den blossen Leib des Vaterlandes hetzen?
O laßt die Mißgunst doch uns itzt beyseite setzen /
Räumt ja der Heucheley so grossen Platz nicht ein /
Und traut dem Schmieren nicht! wie süsse pflegt zu seyn
Des Stellers Lockelied den Vogel auffzufangen /
So gar nichts übels denckt? Kan nur der Wolff erlangen /
Daß ihm die Riede wird zum ersten weggethan /
Gewißlich muß das Schaaff hernachmals auch daran.
O flieht des Neides Gifft / reicht hoch die treuen Hände
Einander brüderlich / und steht als feste Wände
Die kein Gewitter fälle / so wird in kurtzer Zeit
Der stolze Feind / nächst Gott / durch unser Einigkeit
Zurücke müssen stehn: Ey laßt auch itzt erscheinen /
Daß ihr's vor diesem nicht habt pflegen falsch zu meinen /

Wie eurer Nachbar noch in guten Wesen stund.
Im Unglück wird geprüfft deß Hertzens tieffer Grund.
Ich meyn' es ist auch fast der Rede werth zu nennen/
Bißweilen mißlich stehn/auff daß man kan erkennen/
Wie treu ein ieder sey. Die Schwalbe macht ihr Hauß
Im Sommer zu uns her / fleugt aber wieder auß
So bald der Winter kommt: So sind auch falsche Leute/
Wann gutes Wetter ist/sucht iederman die Beute/
Sind alle Worte Gold: Ergreifft ein Unfall dich/
Kömmt Kummer/Creutz und Noth/so gehn sie hinter sich
Diß heißt nicht seinen Gott/ von gantzer Seele lieben/
Den Nechsten als sich selbst/wie Christus vorgeschrieben:
Diß heist nicht Brüder seyn: Die wahre Freundschafft steht/
Spricht nicht die Schenckel an/Gott gebe/wie es geht.
Sie dringet sich nicht ein / was gutes zu geniessen/
Wird weder durch Gefahr / noch Furchte weggerissen:
Sie ist/wie guter Wein / ie länger dieser liegt /
Je lieblicher er wird/ie bessern Schmack er kriegt.
Kein grössers Ubel ist / als wenn ein Mann in Schaden
Auff gute Freunde traut/ die doch ihn lassen baden/
Und machen sich davon. Diß thut die Liebe nicht/
Sie bleibet/ wer sie war/ gleich wie der Sonnen Licht
Durch alle Nebel scheint: Sie ist der Alten Jugend/
Der Krancken Linderung / der Ungeehrten Tugend/
Der Reichen Gnad' und Gunst/der Armen Gut und Geld:
Das Wasser ist uns nicht so nützlich in der Welt.
Ach/seyd mit diesem Schmuck und Kleinod auch gezieret.
Ihr/ dir ihr gleich wie wir den Christen Nahmen führet/
Und Brüder mit uns seyd; springt doch dem Nechsten bey/
So bleibet er itzund und ihr inkünfftig frey.
Nun ihr deßgleichen auch / ihr ehrlichen Soldaten/
Ihr denen Liebe fleckt zu ritterlichen Thaten /
Laßt itzt/laßt itzt doch sehn/den rechten Deutschen Muth/
Und schlagt mit Freuden drein; Der Feinde rothes Blut
Steht besser über Kleid und Reuterrock gemahlet/
Als köstlichs Posament / das theuer wird bezahlet/
Durch abgeraubtes Geld: Ein schöner Grabestein
Der bringt der Leichen nichts/ist nur ein bloßer Schein.
Das Feld/das blancke Feld/in dem viel Helden liegen/
So vor ihr Vaterland und Freyheit wollen kriegen/
Steht Männern besser an: Was ist doch nur der Tod?
(Daß ich von ihm nun red') ein stiller Port der Noth/
An dem der Kummer ruht/und giebet sich zu Rande/
Ein Thor / durch das der Geist kömmt aus des Leibes
Der Ewigkeit Begin / der schnöden Welt Beschluß/
Ein Weg den insgemein ein ieder treten muß/

Er sey auch/wer er wil. Hierauff nun last uns dencken/
Wann dieser herbe Streit wil unser Hertze kräncken;
Hier wird das Ende seyn: drum fliehe niemand nicht
Vor dem das alle Pein und alles Creutze bricht.
Du trinckest Gifft in dich und wunderliche Sachen/
So wider die Natur/ den Leib gesund zu machen/
Was scheustu dann den Tod durch den du iederzeit
Hernachmahls für artzney und Kranckheit bist befreyt?
Was zuckestu doch viel? Soll Gott von deinet wegen
Die Ordnung dieser Welt itzt auff die Seite legen?
Das Leben muß dir seyn/wie/wann du einen Gast
Und guten werthen Freund in deinem Hause hast:
Da thustu was er will: Geliebet ihm zu bleiben/
So kanstu ihn auch nicht mit Ehren von dir treiben;
Gedenckt er denn hinweg/ so stellstu ihm es frey/
Du reissest ihm darum den Mantel nicht entzwey.
Es hat uns die Natur nur einen Weg zu leben/
Zu sterben aber viel und mancherley gegeben:
Der fällt und bricht den Halß: Der beugt dem Tode für/
Und bringt sich selber um: den frißt ein wildes Thier:
Der muß die Fisch' im Meer/und der die Vögel speisen:
Der pfleget so von hier/ der anders weg zu reisen:
Es stirbt ein iederman/so auff der Erden wohnt:
Wohl aber stirbet der/ so seiner selbst nicht schont/
Und diese Welt verläßt/ vor Gott und gute Sache:
Wie bitter man ihm auch die letzte Stunde mache/
Ist doch ihm nicht also: Wer Kriegestod erkiest
Der hat den schönsten Tod der auff der Erden ist.
Wer fragt dann viel darnach/ kein Grab und Grufft zu kriegen?
Vermeinen wir man kan im Sarge weicher liegen/
Als unter freyer Lufft? Wen geht es auch was an/
Daß er zu Hause nicht verschorren werden kan?
Es ist ja gleich so weit hier und an jenem Orte/
Biß an des Himmels Thor und Acherontens Pforte.
Was weint ihr Mütter viel/ um daß euch durch den Streit
Die Söhne sind erlegt in ihrer jungen Zeit?
Es pfleget so mit uns/wie Aepffeln zuzugehen/
Viel reist man jung noch weg/ viel so zu lange stehen/
Die fallen selber ab/ ein ieder hat sein Ziel/
Zu welcher Stunden ihn der Gärtner haben wil.
Wiewol sagt jenes Weib/nachdem sie hat vernommen/
Daß in der Schlacht ihr Sohn sey um das Leben kommen:
Ich/ alß ich ihn gebohrn/ so wust ich wohl den Lauff
Er müste sterblich seyn/ drum zoh' ich ihn auch auff:
Und da ich ihn gebott' auff Troja hin zu reisen/
Sein werthes Griechenland zu schützen mit dem Eisen/

Ver-

Verstund ich/daß ich ihm in Kampff und Kriegesnoth
Befiele fort zu ziehn/ nicht in ein Gastgebot.
Was wollen wir auch viel der Jugend Tod beklagen?
Der Leib beschwert uns nur mit dem wir uns hier tragen:
Itzt thut das Haupt uns weh/ itzt liegt es um die Brust/
Itzt haben wir zu Tranck und Speise keine Lust:
Bald hat man zu viel Blut/ bald fallen scharffe Flüsse/
Bald kocht der Magen nicht/bald schwellen uns die Füsse/
Bald sticht es hier bald da/wie sehr man seiner schont:
So geht es dem der nicht auff seinen Gütern wohnt.
Diß Wirtshauß ist uns nur auff kurtze Zeit geliehen/
Drum soll man stündlich auch geschickt seyn außzuziehen/
Gleich wie ein fertigs Schiff das an dem Ufer steht/
Und wartet einig nur/wann guter Wind angeht.
Was ists doch für Gewinn/ wie viel man Jahre zehlet?
Ein Alter ist gewiß nur mit sich selbst gequälet/
Muß Augenblicklich sehn/ ob sein Termin nicht kömmt/
Und ob der bleicheTod ihn aus dem Hauffen nimmt.
Je weiser einer ist/ ie williger er gehet
Den Steg/ den alle gehn/ er weiß wohl und verstehet/
Es müsse nur so seyn/ er weiß daß nach der Zeit
Ein ander Leben sey/ dort in der Ewigkeit.
Wie/wann man etwan uns durch einen schwartzen Mohren
Sehr schöne Gaben schickt/ so hat auch Gott erkohren
Den ungestalten Tod/ den schickt er auff uns zu/
Nach vieler Müh und Angst/mit steter Lust und Ruh/
Zu allen Frommen wird. Wer den vermeint zu tödten
Der seinem Schöpffer traut in allen seinen Nöthen/
Und auff den Himmel denckt/der schaffet gleich so viel/
Als der/ so einen Fisch im Zorn ersäuffen wil/
Und schmeist ihn in den Fluß: Wiewol wird doch diß Leben/
Der Schauplatz aller Noth für jenes hingegeben?
Gewißlich hätten nur die Kinder den Verstand/
Ihr Weinen würds bald in Lachen umgewand.
Wann sie auff diese Welt von Mutterleibe kommen/
Dieweil sie aus dem Schleim und Finsternüß genommen
Die schöne Sonne sehn so geht es mit uns auch/
Wir lassen durch den Tod den schwartzen Dampff und Rauch
Der schnöden Eitelkeit/ und kommen an die Sonne
Die nimmer untergeht/das Licht der steten Wonne:
Was trauren wir dann viel/ daß der und jener stirbt/
Und kömmt der Sorgen ab? Wer sagt Metall verdirbt
Im fall es in ein Bild wird künstlich eingegossen?
Uns gleichfalls die wir nur von Leim und Schleim entsprossen/
Wann wir den schwachen Lauff der Sterbligkeit erfüllt/
Verwandelt auch der Tod in GOttes Ebenbild

Und

Und macht uns wieder neu. O wol! O wol doch denen/
Die vor ihr Land und GOtt sich auffzuopffern sehnen/
Und scheuen nicht das Schwerdt! Laß hinn der Römer Pracht/
Ihr Gruß/ihr Eichenlaub/und was sie mehr gemacht
Von Kräntzen vieler Art; Sie mögen triumphiren
Mit ihrer güldnen Cron': uns Christen wird noch zieren
Der Krantz/ so nicht verwelckt/ den keine Lufft verletzt/
Der Krantz der Ewigkeit: der wird uns auffgesetzt
Auff jenen grossen Tag/ wann der uns wird erwecken
Für dessen Antlitz hier/ diß alles muß erschrecken/
Für dem man jonst erschrickt: Wer diesen Trost recht faßt/
Hat mitten in der Pein und Marter Ruh und Rast/
Läßt dieses Leben stehn/streckt willig beyde Hände
Nach seinem Stündlein auß/ und eilet auff sein Ende/
Wann GOtt nur winckt zu/ ist lustig und erfreut/
Wo daß er sehen kan Fug und Gelegeheit
Von hinnen weg zu ziehn/ und diese Welt zu lassen/
Da nichts/ als Creutz und Noth/als Zorn/Neid/Mord und Hassen
In vollem schwange gehn/ da diese gantze Zeit
Nichts ist als Kümmernüß/ als steter Kampff und Streit.
Der Tod bringt Stillestand; Das Grab wird nicht beschossen/
Verstört und umgekehrt; Ists einmal zugeschlossen/
So nützt der Cörper nicht/ wird keines Feindes Raub/
(Die Würmer nehm ich auß) ist Asche/Koth und Staub:
Die Seel ist frey und loß. Die hier sich wol gehalten
In dieser Sterbligkeit/ gehn droben mit den Alten
Berümten Helden um/ sehn von der hohen Lufft/
Wie iedermann allhier läufft/ trabet/ denckt und höfft
Auff unbeständigs Thun; die aber in dem Bande
Deß Leibes sich befleckt mit Lastern Sünd und Schande/
Und Uppigkeit geliebt/ und wider Recht gekriegt
Die müssen durch das Thor/ da Plutons Wächter liegt/
Der schwartze Cerberus/ mit seinen dreyen Rachen
Und Schlangen um den Hals/nachdem sie Charons Nachen
Hat über See geführt/und ohne Tages Schein
In stäter Finsternüß und dicken Wäldern seyn/
Biß daß die himmlische Trompete wird erschallen/
Für der die Sonne stehn/die Felsen werden fallen/
Der Himmel furchtsam seyn/der Erden tieffer Grund
Zerbersten mit Gewalt/biß an Cocytus Schlund/
Da sämtlich alles Fleisch wird aus den Gräbern steigen/
Sich für der Urtheilbanck des Richters zu erzeigen/
Der nicht betrogen wird/den weder Geld noch Gunst/
Wie hier bey uns geschibt/noch Zungendrescher Kunst/
Ja kein Erbarmen auch die Augen wird verblenden.
Was Schrecken Furcht und Angst wird seyn an allen Enden?

Die

Zur rechten Hand der Schuld und Laster grosse Zahl/
Zur lincken die Gespenst und Geister allzumahl/
Zum Füssen der Morast und Feuersee der Höllen/
Zum Häupten Christus selbst den letzten Spruch zu fällen/
Hier des Gewissens Qvaal und da der Erden Glut/
Den Frommen werden auch entfallen Hertz und Muht/
Was wird der Böse thun? unmöglich ists zu weichen/
Unleidlich zu gestehn: Ein König wird verbleichen/
Der Grausamkeit geliebt; wird nackend arm und bloß
Ohn alles Zepter gehn in Acherontens Schloß/
Von gar viel andern zwar als wol bey uns umringet.
Der Bluthund der sich hier zu Krieg und Streiten dringet/
Der Hertze/ Geist/und Sinn an Meuterey ergetzt/
Wird einen ärgern Feind sehn auff sich angehetzt/
Als er gewesen ist/ der stündlich ihn wird jagen/
Der augenblicklich ihn wird ängsten/martern/ plagen/
Mit unerhörter Pein. Was der verdamten Schaar
Am meisten in der Welt allhier behäglig war/
Wird einem iglichen/ nachdem ers fürgenommen/
Dort in den heißen Pful' auch pflegen einzukommen/
Ihn qvälen Tag und Nacht: Die Geitzigen ihr Gut/
Die Hurer Liebesbrunst/Tyrannen Rach und Blut;
Den diß/ und jenen das. Wie nun diß grosse Leiden
Nicht außzusprechen ist/ so seynd die Himmelsfreuden/
So allen Seligen noch werden zu erkandt/
Auch über englische Gedancken und Verstandt.
Was nun und nun wird seyn wird alles Frieden heissen;
Da wird sich keiner nicht um Land und Leute reissen/
Da wird kein Ketzer seyn/kein Kampff/kein Zanck und Streit/
Kein Mord/kein Städtebrand/kein Weh und Hertzeleid.
Dahin/dahin gedenckt in diesen schweren Kriegen/
In dieser bösen Zeit/in diesen letzten Zügen
Der unmächtig-krancken Welt; dahin/dahin gedenckt/
So läst die Todesfurcht euch frey und ungekränckt.
Wie theuer pflegt man doch die Mäuler einzukauffen
Von langen Jahren her? Wie würde man doch lauffen/
Wenn Cäsar oder sonst ein hochberümter Held/
Jetzt käme wiederum zu uns her auff die Welt?
Wer wolte nicht von uns auch mehr/als hundert Meilen/
Und hundert noch darzu/ ohn alles Säumnüß eilen/
Nur Abraham zu sehn? Wem ist der Tod nun schwer
Zu reisen an den Ort/ da alles Himmel-Heer
Da alle Heiligen versammlet/ frölich leben/
Da um das hohe Hauß die schönen Geister schweben/
Die Gott zu Dienern hat/ja mehr/da um und an
Gott selber sichtiglich beschauet werden kan/

Der unbegreifflich ist / in keinen Ort zu bringen/
An allen Orten doch / der war für allen Dingen/
Unendlich/unbekandt / von keinem ie erkiest/
Indem/aus dem/durch den ist alles / was da ist:
Keusch / ewig/gut/ gerecht/frey/loß/in nichts beschlossen/
Der Vater von sich selbst/der Sohn aus ihn entsprossen/
Der heilige Geist auch von allen beyden her/
Die Drey allein ein Gott: mehr ist vor mich zu schwer
Was niemand suchen soll / begehret nicht zu finden/
Und steiget nicht zu hoch / es möchte sonst verschwinden
Diß was ihr suchen solt: Wer Gottes heimligkeit
Vermessentlich erforscht / der segelt gar zu weit/
Und schifft in einer See durch die er nicht kan kommen/
Muß wieder auff den Weg den er zuvor genommen/
Kömmt unverrichtet heim: Diß/ was uns selig macht/
Wird durch die Schrifft genug in Augenschein gebracht/
Und deutlich ausgelegt. Drum hier / weil meine Sinnen
Und diese schwache Hand nicht höher steigen können/
Hier will ich bleiben stehn: das höchste Gut allein/
Sy vor mein Anfang war / soll itzt mein Ende seyn.
Für dich/HErr kommen wir / dein armes Volck getreten/
Mit eifrigem Gemüth und feurigen Gebeten/
Du/du bist unser Hort / du starcker Capitän/
Für dem die Könige der Erden Asche seyn/
Und minder noch/ als Staub: Wir kommen und erscheinen
Für deiner Majestät: Du hast die Noth der deinen
Von allen Zeiten her genädig abgekürtzt /
Und ihrer Feinde Macht bestritten und gestürtzt.
Durch dich hat Abraham vier Könige geschlagen/
Und Loth zurück gebracht: durch dich ward Roß und Wagen/
Die grosse Reuterey/des Pharaonis Heer/
Da Pharao darzu/ geworffen in das Meer:
Durch dich sind Josua für seinen Feinden allen/
Auff die du Hagel auch vom Himmel hiessest fallen:
Die Sonne muste selbst um seinet willen stehn/
Und einen gantzen Tag zu langsam untergehn.
Für deiner Stärcke kam der Midianiter Hauffen
Mit greßlichem Geschrey und Furchtsamkeit gelauffen/
Fiel durch sein eignes Schwerdt; Durch dich griff Jonathan
Mit einem Knechte nur ein gantzes Lager an:
Du hast den Schleuderstein auff Goliath gewendet/
Als David ihn erschlug: die Syrier verblendet/
Daß Elisens nicht kam unter ihre Macht:
Den stoltzen Sanherib erwürget in der Nacht
Sein kühnes Kriegesheer: Du grosser Uberwinder
Nim auch dich unser an! Ach! siehe deine Kinder

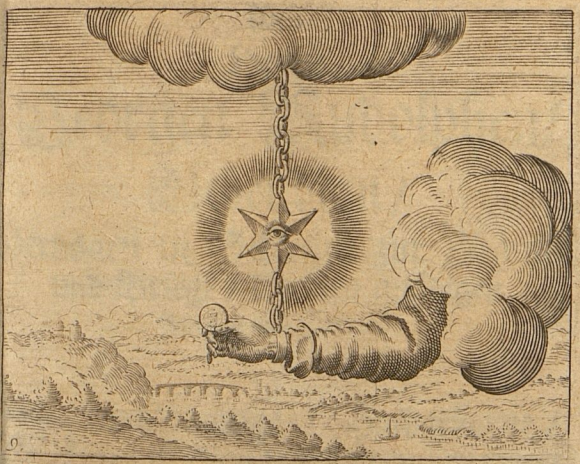
Und

Und kleiner Hauffen kömpt/ fällt nider und begehrt/
Du wollest doch nit mehr der Feinde scharffes Schwerdt/
Die gantz uns willens sind zu dämpffen/ lassen wetzen:
Du Zuflucht Israels/ laß doch dem wilden Metzen
Nach solcher Angst und Noth/ nach dieser langen Pein
Und schweren Kriegeslast/ einmal ein Ende seyn;
Nim deine Ruhte weg. Wir armen Niniviten
Bekennen und gestehn/ wir haben überschritten
Das Ziel von dir gesetzt: So viel des Meeres Rand
Bestritten durch den Ost/ hat kleine Körner Sand/
So manche Missethat beschwert uns das Gewissen.
Wo sollen wir doch hin/ wann daß wir nicht geniessen
Der grossen Gütigkeit/ die mitten in der Glut
Des Eifers/ deinen Grim gantz freundlich/ milde/ gut
Und wolgeneiget macht? Wo sollen doch wir Armen/
Wo sollen wir hinaus? Dich väterlich erbarmen
Ist ja dein eignes Thun: Ach! Vater/ laß doch nicht
Der Kirchen schwaches Schiff das itzund knackt und bricht
In dieser wilden See/ in diesen wüsten Wellen/
Bestritten von der Macht und Grausamkeit der Höllen!
Laß uns nicht länger seyn der Götzendiener Spott/
So ruffen ohne Scheu; Wo ist der Ketzer Gott?
Du aber/ lieber HErr/ du pflegest nicht zu schlaffen;
Dein Auge schlummert nicht: du bist bey deinen Schafen/
Auch mitten in der Noth; du grosser Friedefürst/
Wie sehr du über Sünd und Laster zornig wirst/
So währt dein Grimm doch nicht; so weit die blaue Decke
Der Wolcken über uns sich streckt von einer Ecke
Biß zu der andern hin/ so weit wird auch die Schuld
Deß Menschens/ der dich liebt mit Sanfftmuth und Gedult
Von dir hinweg gethan; du wilst uns nur probiren
Auff diesem Musterplatz/ und auff den Fechtplan führen/
Zu zeigen/ daß in uns gar keine Heuchelen/
Kein Murren wieder dich noch Ungehorsam sey.
Du wilst uns eiffriger hinführo beten lehren/
Und wahre Buße thun/ du wilst die Andacht mehren/
So noch zu Friedenszeit und ausser der Gefahr/
Durch Sicherheit und Stoltz in uns verloschen war.
Nun Vater/ schicke doch uns deinen Geist hernieder/
Den Geist der Besserung/ erwärme diese Glieder
Sonst böse von Natur/ mit seiner Weißheit Brunst:
Ohn ihn ist unser Thun und Wille gantz umsonst;
Ohn ihn vermag man nichts. Laß unsre Sinnen fegen
Durch seiner Liebe Glut/ auff daß wir von uns legen
Das alte Sündentuch/ ziehn an das reine Kleid
Der Unschuld/ Gottesfurcht und neuen Frömmigkeit.

Und da wir ja forthin noch länger müssen tragen
Die Bürde deines Zorns/ so laß uns nicht verzagen/
Gib uns den Muth der Noth und Tod verachten kan.
Bind uns mit deiner Hand starck an den Himmel an/
Auff daß wir nicht vergehn/ gib uns in diesem Schmertzen
Ein freudiges Gemüth und Königliche Hertzen/
Damit wir wider Grimm/ Gewalt und Uberlast
Mit kräfftiger Gedult und Hoffnung seyn gefast.
Schenck uns des Glaubens-Helm / den Sinn der allzeit wache
Für dich/ für unser Land und für gerechte Sache;
Laß uns der Tyranney frisch unter Augen gehn/
Und also lange wir dem Athem haben stehn.
Ein Mensch der dir vertraut / der dir sich hat ergeben/
Was kan er weniger verlieren/ als sein Leben?
Den Trostspruch wirff uns zu/ wann wir im Streiten sind/
Und Geist und Blut zugleich uns aus dem Leibe rinnt/
Sey du der Obriste/ verschaffe kund zuwerden/
Daß keine Dapfferkeit / daß keine Krafft der Erden
Dir widerstehen mag/ daß keine Kunst noch List
Dem Volcke schaden kan/ wo du zugegen bist.
Hilff doch den bösen Rath der jenigen vernichten /
Die alle Müh und Witz nur einig darauff richten/
Wie unsrer Sachen Recht durch einen falschen Schein
Der gantzen weiten Welt verhasset möge seyn.
Laß ja die Obrigkeit zu keiner Zeit sich lencken
Von deiner Zuversicht: Ihr Wollen und Gedencken
Steht gantz in deiner Hand/ von dir kömpt Fried und Krieg/
Von dir/ du Schirm und Schild der Frommen/ kömpt der Sieg.
Gib gleichfalß auch den Sinn den andern Potentaten
Die unsers Glaubens sind/ daß sie auch helffen rathen
Und treulich Beystand thun; daß sie auch keinen Fleiß/
Nicht lassen ungespart für deinem Ruhm und Preiß;
Zwar nicht/ daß dir/ O GOtt unmüglich sey zusiegen/
Wie starck der Feind auch ist/ wann sie nicht helffen kriegen
Und streiten: sondern nur/ daß von uns allesampt
Recht werde fortgepflantzt der Christen wahres Ampt/
Daß keiner unter uns sey künfftig auffzuschliessen
Von denen/ die ihr Blut gantz Ritterlich vergiessen
Vor dich und vor das Recht/ und die sich durch das Schwerdt/
Wie Teutschen angehört/ biß auff den Todt gewehrt.
Diß thu/ O höchster GOtt/ umb deines Sohnes willen/
Deß Mittlers dieser Welt/ der deinem Zorn zu stillen
Vor uns gelitten hat/ das letzte Theil der Zeit/
Jetzt lebet und regiert mit dir in Ewigkeit.

Ende deß vierdten Buchs.

Martin Opitzens
von Boberfeld/Bolesl. Sil.
Nach der jetzigen Poesie verständlicher in reiner Vers gesetzte
Psalmen Davids /
Auf einrahten Gelehrter Leute zu dem Wercke bey gedruckt.



Breßlau /
Verlegts JEsaias Fellgibel /
Buchhändler.



Den Durchläuchtigen Hochgebohrnen Fürsten und Herren / Hn. Johann Christian / Und Herrn Georgen Rudolphen / Gebrüdern / Hertzogen in Schlesien zur Liegnitz und Briegk / Meinen gnädigen Fürsten und Herren.

DUrchläuchtige / Hochgeborne / Gnädige Fürsten und Herren / Die jenigen welche in gemein ihre Schrifften andern / sie seyen wes Standes oder Würden sie wollen / zuschreiben / pflegen mehrentheils die Ursachen zu melden / was

sie darzu bewogen habe. Bey E. E. F. F. G. G. Würden sie anregen diesen werthen Stamm und Geschlechte / Aus dem von achthundert Jahren her so viel Könige / Fürsten und Helden entsprungen sind / daß wenig hohe Häuser ihm darmit gleich gehen / keines überlegen ist. Sie würden sagen / wie dero Vorfahren / nebenst den unsterblichen Kriegsthaten und löblichen Regierung / auch die leutselige Zuneigung gegen der Wissenschafft und geschickligkeit gleichsam durch Erbschafft und von Hand zu Hand auffeinander fortgepflantzt hetten. Wann sie auff E. E. F. F. G. G. kämen / würden sie / und zwar mit Warheit / erzehlen / wie dieselben ihren hocherhabenen Stand mit Fürstlichen Tugenden übersteigen / beydes Glück durch unüberwindlichen Muth ertragen / das studiren auch jetzo nicht unterlassen zu lieben / da es sonst fast allenthalben verachtet ist / und was dergleichen dinge mehr sind / die ich / wie ich dieselbigen vielleicht vor andern einführen köndte / weil ich sie von vielen Jahren vor andern gegenwertig erkand habe / darumb herzu rechnen unterlasse / daß mir bewust / E. E. F. F. G. G. Demut sey zu groß solches Lob an zu nehmen / und meine Worte zu geringe dasselbe nach Verdienst heraus zu streichen. Ich / wann ich Rede und Antwort geben solte / würde eher zu fragen seyn / warumb ich nicht / als warumb ich die Zuschreibung an E. E. F. F. G. G. gerichtet hette ; angesehen daß Dieselben beyderseits eine geraume Zeit her mir hiesige Arbeit anbefohlen / und die gnädige Meinung von mir geschöpfft haben / daß

daß ich mein weniges Vermögen besser und rühmlicher nicht anlegen köndte. Es wäre zumal eine unbedachtsamkeit gewesen denen etwas zu versagen/ welche GOtt in den Stand gesetzt darinnen sie gebieten können: oder in einem nicht folge zu leisten / da ich in allem zu gehorchen schuldig bin. Auch hätte ich vorlängst solchem gnädigen Willen ein genügen gethan/ wann die Gelegenheit dem Meinigen nicht gemangelt. Nunmehr ich aber bey der allgemeinen Ruhe dieser Orte (welche des Höchsten Schutz ferner gnädiglich erhalten wolle) auch für mich der Bücher ab zu warten fug und aulas gefunden/ als habe ich vor allen dingen meine wiewol geringe Kräfften an die heiligen Psalmen mit Beystande dessen dem sie zu ehren gemacht sind/ wenden / und E. E. F. F. G. G. gnädigem Belieben unterthänig an die Hand gehen wollen. Lebe ich derowegen der tröstlichen Hoffnung / Dieselben werden solchen meinen Dienst nicht weniger mit geneigten Augen anschawen als andere / die zwar offt gut gemeynet/ aber den Außgang nicht leisten können / und vergänglicher sind weder wir Menschen/ die wir uns keine lange Frist des Lebens versprechen dürffen. So sey dann dieses Buch ein steres Zeugniß/ nicht zwar meiner Trew / daran E. E. F. F. G. G. niemals zu zweiffeln haben / sondern des demütigen willens dardurch ich/ wie Deroselben grosse Wolthaten/ welche ich allzeit spüre und empfinde/ von mir mit danckbaren Hertzen erkandt worden / den Nachkommenen habe andeuten und zu verstehen geben wollen.

Dafern aber das jenige was ich allhier geschrieben/ nicht immer zu verbleiben solte: So habe ich es dennoch geschrieben/ als ob es verbleiben würde. Dantzig/ den 16 des Wintermonats/ im 1637. Jahre.

E. E. F. F. G. G.

gehorsamer trewer
Diener

Martin Opitz.

Vorre

Vorrede.

VOn der Fürtrefflichkeit und Würde der heiligen Psalmen haben zwar Gottfürchtige und geschickte Männer jederzeit viel / niemals aber genung geschrieben / angesehen daß solche Zeugnisse von allen Glaubens Artickeln / von der Eigenschafft und kräfften Gottes / von seinen Wercken der Schöpffung / Erlösung und Heiligung / von seinem Willen und Gebotten / darinnen begriffen sind / und sie uns zu allen Tugenden dermassen anmahnen und reitzen / daß sie mit Warheit ein Weg zur Gemeinschafft der Engel / ein Paradeiß der Seelen / eine vergleichung der Uneinigkeit / eine bestätigung der Freundschafft / eine Ruh bey der Arbeit des Tages / eine Rüstung bey dem Schrecken der Nacht / der Jungen Zier / der Alten Trost / der Ungelehrten Wissenschafft / der Weisen Vollkommenheit und diß alles können genennet werden / was vor Namen ein Buch das gleichsam vom Himmel selbst gefallen ist verdienet. Derowegen haben es alle Christliche Gemeinen sampt und sonders jederzeit offentlich und für sich gelesen und gesungen; Wiewol nicht alle mit gleichem Nutzen und Verstande. Dann weil sie / die Psalmen / von alters her aus dem Hebreischen Griechisch / aus dem Griechischen Lateinisch auff solche Art sind verdolmetscht worden / daß Augustinus in seinen Außlegungen darüber selbst bekennet / er könne sich zuweilen nicht die rechte Meinung und den eigentlichen Verstand übel finden / Weil Origenes / Hieronymus und andere solche Ubersetzung zu rechte zu bringen sich in vielen Orten fast vergeblich bemühet / als ist der Schluß dessen worvon ich sage leicht zu machen. Können wir also der Gütigkeit des Allmächtigen nicht genugsam dancken / der zu unserer Voreltern und noch dieser Zeit die Hebreische Sprache mit solcher Klarheit wiederumb hat herfür kommen lassen / daß auß ihrem Quell die heiligen Bäche reiner und geübter als zu-

vorgeschöpfft und getruncken werden. Zwar sind Leute welche der alten und gemeinen Dolmetschung so gar anhangen / daß sie vorgeben dürffen / die Juden hetten mit Zusetzung / wegnemung / vertauschung der Buchstaben / und umbkehrung der Worte / wie auch mit Erfindung der Puncte / die heilige Schrifft aus Haß der Christen dermassen verderbet / daß ihnen gefährlich zu trawen sey. Denen aber antworten Justinus in der Rede an die Heyden / Augustinus im 13. Cap. des 15. Buchs von der Stadt Gottes und Hieronymus über das 6. Cap. Esaias vor andern überflüssig: Und dafern die Juden auch solches gethan hetten / Wie / ausser im 17. Verß des 22. Psalmens (da sie an stat Sie haben meine Hände und Füsse durchbohret / mit verwechselung eines Buchstabens / Meine Hände und Füsse sind wie ein Löwe / gesetzt) nicht leicht wird zu erweisen seyn; so haben sie es doch in denen Bibeln nicht thun können / welche in den Händen der Christen ungezweiffelt allemal hin und wieder gewesen sind. Worvon ich aber hier mehr nicht melde / weil es der Parisische Professor Simeon von Muys newlich / wie auch sonst viel andere / genugsam außgeführet. Sind derhalben die jenigen hoch zu loben / welche sich / entweder die alte Uebersetzung zu verbessern / oder gebührlicher weise den Kirchen newe vor zu stellen / und die tunckeln örter theils mit Merckungen oder Außlegung / theils mit Poetischer Umbschreibung zu deuten / bemühet haben. Von diesen letzten allein zu sagen (dann der andern ein par hundert und mehr her zu rechnen) so ist von den alten Griechen meines wissens nur einer / Apollinarius von Laodicea / so zu zeiten Constantius und Julianus des Abtrünnigen gelebt / der den gantzen Psalter in Verse / die noch jetzt verhanden / gebracht hat. Im Latein haben solches gethan Petrus von Riga (so zwar noch nicht gedruckt / aber auch wol zu entberen ist) Angelus Sanarinus / Franciscus Bonadus / Jacobus Latomus / Johann Mattheus / Ludowig Crocius / Flaminius / Spinola / Bochius / Major / Heß / Buchananus / Beza und andere. Im Italienischen / Franciscus Perottus / Julius Cesar Paschalis und vornemlich unlengst Johann Diodati / da an deutligkeit der Meinung und zier der Worte keinem / es sey in was Sprachen es wolle / im minsten bevor giebt. Der Spanische Dolmetscher / welcher auch sol verhanden seyn / ist mir nicht vorkommen. Bey den Engelländern ist der ungenanten Geistlichen

Uber-

Uberſetzung und George Wither: Bey den Polen Kochanowsky und Riblnsky: In Ungern Albrecht Moſimar: In den Niederlanden Der von Aldegonde / Wilhelm von Haecht / Dathenus / Camphuyſen und vielleicht andere. Unter den Frantzoſen verdient der von Portes ſeiner Liebligkeit und ungezwungnen Art wegen ſonderlich gemeldet zu werden. In die Evangeliſchen Kirchen daſelbſt in Franckreich ſind des Marots 50. und des Beza 100. Pſalmen eingeführt / und zwar mit den anmutigen weiſen des guten Muſicantens Gaudimela / welcher auff dem ſchönen Beylager zu Pariß im 1572. Jahre auch jämmerlich iſt auffgerieben worden. Den Marot / der ſonſt nicht gekehrt geweſen / hat ſonderlich Vatablus auffgefriſcht: Beza aber hat die Seinigen noch in blühender Jugend geſchrieben / und bekennet von ſeiner Lateiniſchen Umbſetzung / welcher er im 1579. Jahre außgegangen / in der Vorrede darüber ſelbſt / daß ſie mit der Frantzöſiſchen zuweilen nicht überein ſtimme ſey die Urſach / daß die letzten Gedancken gemeiniglich klüger ſeyn als die erſten / auch ein einiger Ort offt viel und unterſchiedene Außlegungen zulaſſe. Bey uns haben die Pſalmen (auſſer welche Lutherus / Ludwig Oeler / Burckhart Waldis / Wolffgang Dachſtein / Paul Speratus / Juſt. Jonas und andere Gottſelige Männer einzeler Weiſe verfertiget) in der Mutterſprache ſo lange gemangelt / biß Ambroſius Lobwaſſer / die ſeinigen / welche er bey Peſtzeit mit Hülffe eines Frantzöſiſchen vom Adel Jacob Gauviers aus gedachten Marot und Beza überſetzt oder / wie er in der Vorrede an Margaraff Albrechten den Eltern im 1561. Jahre meldet / in das Deutſche gezwungen hat / an das Tagelicht kommen laſſen. Zwar ſchreibet Meliſſus vom letzten des Hornungs im 1577. Jahre aus Heidelberg an einen gelehrten Hofemann Johann Lobbetius mit dieſen Worten: *Lob-Waſſerus corrumpit in ſingulis paragraphis ultimos verſus, & Melodiam depravat. Cæſuras negligit & hic & alibi paſſim. In illius verſione omnia ſunt valde aquea ſive potius aquoſa. Sic enim judicat noſter Senatus Eccleſiaſticus: Idque dixerunt me audiente.* Lobwaſſer (ſagt er) verderbet in allen Verſen die endungen der Reime / und verfälſchet die Weiſe. Er giebt nit achtung auff die abſchnitte hier und anderwerts. In ſeiner Dolmetſchung iſt alles ſehr von Waſſer; Oder viel mehr wäſſerig. Denn alſo urtheilet unſer Kirchenrath: Und diß haben

ſie ge-

sie gesagt/daß ich es gehöret. Doch hat man in Anmerckung des frommen Mannes guten willens und hierbey angewendeten fleisses/und das Gottesfürchtige Hertzen auch also zur Andacht können geleitet werden / solchen Psalter in die Kirchen der Evangelischen eines Theils (mit denen doch Lobwasser der Religion halben in allem nicht gestimmet) eingeführt/und sich ein und anderes urtheil nicht abhalten lassen. Was aber Melissus ihm etwan wegen der Reime und sonst vor Mängel zumisst/(daran die Zeit darumb ursach ist / weil damals jetzige manir Poetisch zu schreiben/ und den Thon der Syllaben in acht zu nemen unbekant gewesen) dieselben hat er Melissus in seinen 50. Psalmen/ so im 1572. Jahre auß gegangen/nicht allein nicht vermeiden können; sondern auch noch darzu offtmals darinnen solche Sprüchwörter / so seltzame Art zu reden / gedrungene Reime und was dergleichen ist / mehr gebraucht/daß sein Churfürst Pfaltzgraff Friedrich der 3. deß Nammens (auff dessen Befehl er sie geschrieben) und Desselben Kirchenrath / die übrigen vollends zu fertigen auff ihn schwerlich gedrungen haben. Nun seine und anderer Leute fehler begehre ich mit willen / und da ers mir kein Anlaß gegeben wird / nicht zu rühren; auch habe ich durch eines andern verkleinerung mein Lob zu suchen nicht ursach: Wie mir ingleichen Philipsen Freyherrens von Winnenberg und Ulenberges / insonderheit aber D. Beckers arbeit (dardurch er aber die Psalmen offtmals mehr auß zu legen/als dem Texte strackes fusses nachzufolgen pflegt) nicht anders als zu rühmen gebühret: Ich habe bloß von mir zu sagen/ daß mich die Ehre des Höchsten und der Vorsatz dem Nechsten zu dienen / ingleichen vorige mehrentheils Weltliche Poetische schrifften meiner Jugend mit dieser Geistlichen zubeschliessen / nebenst dem gnädigen und freundlichen begehren unterschiedlicher hohen standes Personen und vornehmer Leute (darunter ich sonderlich einer hochlöblichen Gesellschafft und selbiger edelem mitgliede Herren Dietrichen von dem Werder / als auch ein wiewol unwürdiges Theil derselbten / dißfals nicht länger schuldig seyn wollen) einig und allein bewogen / diß schwere / aber auch schöne und nützliche Werck an zu greiffen/ und nach dem mir von GOtt verliehenen schlechten Vermögen zu vollziehen. Hierzu dann habe ich allenthalben mich nicht allein bey den besten alten und newen Außlegern Raths erholet: Sondern auch / (neben zuziehung

hung eines in dem Hebreischen überaus erfahrnen / und in Salomon Jahri / Abraham Ezra / David Kimchi und anderen Jüdischen lehrern durchtriebenen Mannes) wie Lutherus / Vatablus / Pagninus / Tremellius und Junius / Hutterus / Piscator / Genebrardus / Cornelius von Mays und andere / auß der Hauptsprache / ingleichen die Poetischen Dolmetscher / alles und jedes gegeben / reifflich überlegt und erwogen / die alten und newen verdolmetschungen gegen einander gestellt / und mich im übrigen an den Text / darvon etzliche zu weilen zimlich weit gelouffen sind / so genaw gehalten / auch die buchstabliche Meynung also außgedruckt / daß ich damit bey friedliebenden unparteyischen Gemütern zu verfahren meyne. Und weil ich also von den Worten des heiligen Königs nirgend abgewichen bin / so wird auch hoffentlich mit Warheit mich niemand beschuldigen können / als ob ich diß und das in Ansehung einer oder der andern Religion so und so gegeben / und einiger Zuneigung Stat gelassen hätte. Wie es auch weder meinem Stande gemäß / noch meinem Gemüte jemals einkommen ist / mich in der Geistlichen bey jetzigem mißlichen Zustande sehr unzeitige Streitigkeiten ein zu mengen: Also wird man mich nicht verdencken / daß ich lieber in den Fußstapffen des Textes geblieben / als auß diese oder jene Seite außgeschritten bin. Die tunckelen Orter / derer aller Gelehrten Bekäntniß nach nicht wenig sind / habe ich meinem Kopffe nach heller zu machen weder vermocht noch gedürfft: Sonst aber so viel thulich alles dermassen rein und deutlich zu geben mich bearbeitet / daß keiner über die unklare Meynung / versetzte Reden / gestümmelte oder undeutsche Worte (die denen so andere Sprache nicht kündig erst müßten erkläret werden) sich zu beschweren habe. Poetische umbschweiffe und farben zu gebrauchen wil sich in solchen schrifften anders nicht schicken / als in Beschreibungen der Weltgeschöpffe / Zeiten / Landschafften und dergleichen: Welches ich mir aber auch nur wo es sich gefüget / und sehr sparsam zugelassen. Bey der Zahl der Gesetze / wie sie in den Frantzösischen oder Lobwassers Psalmen sind / bin ich allemahl nicht verblieben; Sondern habe ihrer / nach dem ich es des Textes wegen thulich befunden / zuweilen mehr oder weniger gemacht / auch keines nur halb gelassen / wie zwar in jenem geschehen / wider der Tichtkunst Satzungen und bequeme Endung der Weisen: Welchen Weisen ich hergegen nachgefolget / weil sie

nicht

nicht allein bekant / sondern auch mehrentheils sehr füglich und nach dem Inhalt ihres Textes gerichtet sind. Die jenigen Leute aber / welche die Psalmen wegen der weisen fliehen / vermeynen vielleicht daß eine Ketzerey in der Stimme und den Noten stecke; und ist mit ihnen nichts anzufangen / weil sie eines schönen theiles der eusserlichen Sinnen / des rechten gehöres nemlich / beraubet leben. Von schliessung der reimen / klingenden und stumpfen Syllaben / absetzen und enderungen der verse / und was dergleichen ist / Rechenschafft zu geben / gehört an einen andern Ort / und kan der jenige am besten darvon urtheilen / dem der vielfältige unterscheidt der Außsprache in den Deutschen Landen bekant ist / und der Poetische Ohren hat / die einem jedwedern nicht gegeben sind. Im übrigen / wie ich diß Buch aus Christlichem guten Vorsatze geschrieben / so wil ich in Erwegung deßelben den ungleichen Spruch der jenigen / die solche Schrifften nicht verstehen und darumb verachten / mir vor eine Ehre schätzen: Auch sollen die / so nichts passiren lassen als ihre eigene Gedancken / und viel sehen wo nichts ist / mich wenig jrren. Es ist in dergleichen Sachen keine Tyranney wie bey Regimentern. Man bawet an die Strassen / und setzet sich zu freyem Urtheil aus; Welches gelehrte und verstendige Leute nicht begieriger hierüber werden ergehen / als ich mich auff freundliche Erinnerung weisen lassen.

Der I. Psalm.

Selig ist wer in der bösen Raht /
Zu gehn den Fuß nie fortgesetzet hat /
Der auff den Weg der Sünder nimmer stehet /
Und sitzet nicht bey Spöttern / sondern gehet /
Den HErren nach / nimpt sein Gesetz in acht /
Ergetzt sich da / durchsucht es Tag und Nacht.

2. Als wie ein Baum an einen schönen Fluß
Gepflantzet steht der immer grünen muß /
Der seine Frucht zu rechten Zeiten bringet /
Den keine Noth sein Laub zu lassen zwinget /
So ist er auch / was er gedenckt und thut /
Das gehet fort und wird gewündschet gut.

3. Gottlose stehn also nicht / sondern sind
Wie leichte Sprew die durch geringen Wind
Verfliegen muß / und wird hinweg genommen.
Sie werden nie für Rechte recht bekommen;
Der Sünder Thun und Werck wird gantz und gar
Verworffen seyn vor der Gerechten schaar.

4. Die jenigen so der Gerechtigkeit
Geraden weg nur gehen jederzeit
Die liebet Gott; Er wil sie stets erkennen /
Hergegen dann / weil die gottlosen rennen
Auff böser Bahn / so ist ihr Lohn und Danck /
Auch schwerer Fall / ihr Gang ist Untergang.

Der II. Psalm.

Was fichtet doch die Schaar der Heyden an /
Die sich mit Grimm und Ungestüm erreget /
Was bringt das Volck in einen solchen wahn?
Daß sich umbsonst auff List und tichten leget?
Es rotten sich die Könige der Erden /
Die Fürsten ziehn zusammen Witz und Rath /
Und meynen so / sie wollen Meister werden /
An Gott und dem den Gott gesalbet hat.

2. Lasst /

2. Lasst/sagen sie/uns brechen dieser Band/
Damit sie uns so schwer verknüpffen wollen:
Lasst von uns thun/ihr Joch mit freyer Hand
Der Stricke Joch daran wir gehen sollen.
Der Höchste doch pflegt ihrer nur zu lachen
Der über uns bewohnt der Himmel licht:
Und wann sie sich am meisten trotzig machen
So spottet er; er fragt nach ihnen nicht.

3. Mit ihnen wird er schon zu seiner Zeit
Mit rawer Stimm erbittert Sprache halten:
Erschrecken wird er sie aus Grimmigkeit
Daß ihnen soll Gemüt und Hertz erkalten.
Wie daß ihr euch/ihr König/jetzt viel zeihet?
Mein König ist von mir gekrönet schon;
Er ist bereit gesalbet und geweihet
Auff meinem Berg und heiligen Zion.

4. Mir lieget ob/daß ich erzehle hier
Was er befihlt/und seine Satzung sage:
Du bist mein Sohn/sprach er der HErr zu mir;
Ich habe dich gezeugt an diesem Tage
Begehre nur ich wil dir reichlich geben;
Die Heyden sind dein Erbe gantz und gar.
So weit die Welt sich streckt und Menschen leben
Das ist und bleibt dein eigen immerdar.

5. Von Eisen wird die scharffe ruthe seyn/
Mit welcher du sie wirst zur Straffe jagen:
Wie ein Geschirr des Töpffers nur allein
Wird deine Faust sie brechen und zerschlagen.
So lasset euch/ihr König/jetzund lehren/
Lernt Züchtigung/ihr Richter dieser Zeit/
Schawt wie ihr Gott in Furchten möget ehren/
Und über ihm mit Zittern frölich seyd.

6. Damit der Sohn auff euch nit zornig sey/
So huldet ihm und gebt ihm Ehrenküsse:
Nicht bringet euch verderb und Unfall bey
Durch falschen Weg und jrrung ewrer Füsse.
Es wird sein Grimm als Fewer sich erheben/
Eh als ein Mensch es sich versehen kan.

Wer

Wer sich zu ihm wil retten und begeben
Ist Segens voll und selig umb und an.

Der III. Psalm.

1. HErr wie grosse Zahl /
Ist derer überall
Die feindlich auff mich gehen:
Wie nicht zu zehlen schier
Sind diese/welche mir
Nach Leib und Leben stehen.
2. Viel sagen: Trost und raht
Wird Gott/ den er zwar hat /
Nicht deiner Seele geben.
Mein schild doch bist du / Gott
Mein Ruhm und schutz in Noth /
Und wilst mein Häupt erheben.
3. Wann ich durch meinen Mundt
Mein leidt nur mache kundt
Dem HErren der mich liebet /
So ist der Herrligkeit
Ihr Sitz und Berg nicht weit
Da er mir Antwort giebet.
Ich lege mich in Ruh
Und schlaffe sicher zu /
Und kan zu recht' erwachen;
Dann mir ist wol bekand
Mich stütze seine Hand:
Er weiß es wol zu machen.
4. Begeben gleich umb mich
Zehn tausend Völcker sich/
So wil ich/HErr / nicht weichen.
Steh auff hilff mir empor /
Du hast sie auch zuvor
Bezahlt mit Backenstreichen.
Den bösen Leuten hast
Du alle Zähne fast
Zerknirscht mit harten Schlägen.

Bey Gott ist Hülff allein.
Auff deiner Schaar wird seyn/
O HErr/dein reicher Segen/

Der IV. Psalm.

O HErr/Gott meiner guten Sachen/
Erhöre mich und komm herbey:
Du hast mir Lufft auch wollen machen/
Laß deine Gnade bey mir wachen/
Vernim doch was mein bitten sey.
Ihr Adelschafft/sagt her wie lange
Gedenckt ihr darauff nur allein/
Daß ich vor Ehre Schmach empfange?
Wie lang' ist eitelkeit im schwange?
Wie lange wolt ihr Lügner seyn.
2. Lasst dieses die Vernunfft euch lehren/
Weil er den dem er Gunst erzeigt
Mit freyer Wahl hat wollen ehren;
So wird er mich gewiß auch hören
Wann mein Gebete zu ihm steigt.
Erschrecket bleibt nicht unbeweget/
Habt acht/daß niemand nichts verbricht/
Schawt daß ihr diß im Hertzen heget/
Im Bette wann ihr euch geleget:
Seyd still' als sonsten keiner nicht.
3. Zum andern Opffer und Geblüte
Der Thiere bringt Gerechtigkeit/
Und opffert gleichfals das Gemüte?
Und hoffet daß ihr Gottes Güte
Als dann genug versichert seyd.
Viel fangen an: Wer wirds uns geben
In guter Zeit und Ruh zu seyn?
O HErr/laß über uns ja schweben
Dein Antlitz/laß es hoch erheben
Sein Liecht und angenehmen Schein.
4. So wirstu mir mein Hertz entzünden/
Es sättigen mit grosser Lust/

Dergleis

Dergleichen jene nicht empfinden
Die Korn mit reicher Erndte binden /
Und keltern noch der Fülle Must.
Ich wil mich friedlich schlaffen legen /
Dieweil ich frey bin umb und an /
Und weiß / O Gott / dein Schutz und Segen
Der wird sich fleissig umb mich regen /
Daß ich versichert wohnen kan.

Der V. Psalm.

MEin Wort / O HErr / was ich dir sage
Laß mit geneigten Ohren für /
Im Hertzen überlege dir
Was ich mit stillem Munde klage /
Und vor dich trage.

2. Laß mein Geschrey ja zu dir dringen /
Gib mir Gehör in meiner Noth :
Du bist mein König und mein Gott :
An dich wil ich vor allen dingen
Mein flehen bringen.

3. Eh als der Tag sich wird erheben
Wirst du zum hören wache seyn.
Eh als noch kompt der Morgenschein /
Wil ich mit fleisse nach dir streben
Und achtung geben.

4. Du bist nicht also zu beschreiben
Als wie ein Gott der Frewde hat
An Bößheit und an Missethat :
Es sol wer übels pflegt zu treiben
Umb dich nicht bleiben.

5. Es können die so Thorheit fassen
Nur nicht vor deinen Augen stehn.
Die alle so auff arges gehn /
Und böse sind im thun und lassen /
Wilt du hoch hassen.

6. Wer leugt und anders Worte giebet
Als er gedenckt / den tödtest du.

Der HErr sieht dem mit Abschew zu
Der blutbegierig Todtschlag übet /
Und Falschheit liebet.

7. Ich aber / dem du schenckst zu eigen
So viel genaden überauß /
Wil mich begeben in dein Hauß /
Zu dem geweihten Tempel neigen /
Dir Ehr erzeigen.

8. HErr / sey mein führer auff den stegen
Die leiten zur Gerechtigkeit /
Weil man mir nachstellt jederzeit:
Du wollest mir zu deinen Wegen
Die richtbahn legen.

9. Ihr Maul weiß redlich nichts zu sagen.
Verderb ist ihres Hertzen grund /
Ein auffgespertes Grab ihr schlund /
Arg sind die Zungen nach behagen
Viel vorzu schlagen.

10. Laß über sie den Spruch ergehen /
O Gott / und brich durch ihre raht:
Verwirff sie wegen Missethat /
Weil sie durch Auffruhr sich erhöhen /
Dir widerstehen.

11. Kein Leib wird derer Lust nicht trüben
Die zu dir fliehn / sie werden dich
Ihr Heil besingen ewiglich /
Und die so deinen Namen lieben
Viel Frewden üben.

12. Dann du / HErr / giebst genaden Segen
Dem der Gerechtigkeit erfüllt:
Und deine Güt' ist als ein Schild /
Darhinter er sich allerwegen
Mag sicher legen.

Der VI. Psalm.

HErr schicke ja nicht Rache /
Auff meine böse Sache /

Die

Die dich erzürnet hat.
Laß deinen Grimm nicht brennen.
Ach! Laß dich Vater nennen /
Vielmehr an Richters stat.

2. Vergib/vergib/ mir Armen:
Erzeige doch erbarmen;
Ich bin ja kaum ein Schein
O heile HErr/mich wieder/
Ich liege gantz darnieder /
Bin kranck durch Marck und Bein

3. Es ist vor Pein und Schmertzen
Kein Hertz in meinem Hertzen /
Mein Sinn durchängstet sich.
Ach/HErr/ wie wird mir bange!
Wo bleibt dein Raht so lange?
Ist er auch schwach wie ich?

4. O kehre/wieder kehre /
Eh ich mich gantz verzehre;
Laß meine Seele frey.
Hilff auß eh ich verschmachte/
Gib Rettung und betrachte
Was deine Güte sey.

5. Von denen die ihr Leben
Und Geist schon auffgegeben
Wird nie an dich gedacht.
Wer ist es der dich preiset
Wann er die Würmer preiset /
Und schläfft die lange Nacht?

6. Mein Bette schwimmt vor Sehnen /
Wird in ein Meer der Thränen
Die gantze Nacht gesetzt.
Die Lagerstat wird innen
Und aussen von dem Rinnen
Der Zehren durchgenetzt.

7. Mein Antlitz ist geschwunden
Von Angst die ich empfunden;
Ich misse die Gestalt /
Und werde von dem Streiten

Mit feinden aller seiten
Vor meinem Altar alt.
8. Ihr übelthäter fliehet /
Ihr böses wircker ziehet
Nun ferren von mir hin.
Gott hört der Thränen Schmertzen /
Sie fliessen ihm zu Hertzen
Sehr tieff und beugen ihn.
9. Der HErr hat schon mein flehen
Genädig angesehen /
Gehört was ich begehrt:
So bald ich hingetreten
Hat er was ich gebeten
Mit voller Hand gewehrt.
10. Nun müssen schamrot werden
Vor aller Welt auff Erden
Die mich vor Feind erkiest:
Sie müssen auff der Stelle
Entweichen also schnelle
Ein Augenblick kaum ist.

Der VII. Psalm.

ZU dir pfleg ich in Angst und Grämen /
O HErr mein Gott / die Flucht zu nehmen:
So laß denn denen mich entgehn
Die sehr begierig nach mir stehn:
Laß meine Seel ihn nicht umbringen
Und also gransam mich verschlingen /
Als wie des Löwen Zorn verfehrt /
Wann niemand ist der vor mich wehrt.
2. HErr / ich wil dich zum Richter setzen /
Bin ich vor schuldig hier zu schätzen /
Wo meine Hand mit Ubelthat /
Sich jemals nur vergriffen hat /
Hab ich mit Undanck den belohnet
Der mir im Frieden beygewohnet /
Ich / der ich dennoch in Gefahr

Entse

Entsetzet der mein todtfeind war.
3. So mag der Feind die Seele jagen/
Mich greiffen und zu Boden schlagen/
Ertödten und als seinen Raub
Mein Ehre legen in den Staub.
Steh auff/laß die so mich verdrücken/
HErr/deines grimmes Last erblicken.
Wach auff für mich als deinen Knecht/
Zu leisten das bestimte Recht.
4. Das Weltvolck sol sich umb dich zeugen/
Du über ihm hoch wieder steigen.
Es ist der HErr der Urtheil hegt
Dem Volcke daß die Erde trägt.
HErr/weil ich kan gerecht bestehen/
So laß den Spruch auch so ergehen/
Und rette meine Billigkeit
Durch deinen endlichen Bescheid.
5. Der bösen Boßheit müsse schwinden/
Und wer gerecht dein Heil empfinden;
Denn dir ist Hertz und Nieren kund/
Du prüfest sie biß auß den Grund.
Mein Schild ist Gott der mich wil decken/
Und fromme Hertzen nicht läst stecken.
Gott ist es der recht Urtheil hegt/
Und Tag vor Tag zu zürnen pflegt.
6. Verharrt ein Mensch auß bösen Sachen
So wird er ihm das Schwerdt scharff machen/
Den Bogen spannen und sein Ziel
So absehn als der schiessen wil:
Er macht ihm schon gerecht und eben
Den Werckzeug ihm sein Theil zu geben:
Sein Pfeil drewt denen ihren Tod.
7. Er gehet schwer mit eiteln dingen/
Drumb wird er eitelkeit auch bringen;
Und weil er Müh empfengt allein/
Wird die Geburt ein Fähler seyn/
Er hatt zwar listig untergraben
Damit ich einen Fall sol haben;

Doch wird er selbst den kürtzern ziehn /
Und stürtzen in die Grube hin.
8. Das Unglück wird mit hellem hauffen
Auff seinen losen Kopff außlauffen;
Sein Frevel den er wil begehn
Wird über seiner Scheitel stehn.
Für dieses recht nun wil ich preisen
Den HErren und ihm Ehr beweisen.
Des Höchsten Name sol von mir
Besungen werden für und für.

Der VIII. Psalm.

HErr unser Gott beherrscher aller Herren/
Wie herrlich ist dein Name weit und ferren/
Wie scheinet er der gantzen Welt herfür;
Wie strecket sich im Himmel deine Zier.
2. Der Kinder mund die an den Brüsten ligen
Redt schon von dir ohn Reden in der Wiegen /
Der schwache Mund; du lehrst in deinem Preiß/
Daß er den Feind zuwider legen weiß.
3. Wann ich bey mir den Himmel-baw betrachte
Dein Meisterrecht/das schöne Liecht bey nachte
Den Mondenschein/die Sternen auch darbey
Die deine Hand gesetzt hat nach der rey.
4. HErr/sang' ich an/wie das du so bedenckest
Den sterblichen? wer ist es dem du schenckest
So reiches gutt? was sag' ich doch davon
Daß deine Trew besucht des Menschen Sohn?
5. Zwar hast du ihn ein wenig hier auff Erden
Als Engel sind was minder lassen werden;
Je dennoch auch mit Herrligkeit bedacht /
Mit Majestät gekrönt und groß gemacht.
6. Du wilst ihn gantz mit Ehren übergiessen/
Du legest ihm dahin zu seinen Füssen /
Was deine Hand erschaffen und gethan /
Was Athem hat/ und regt sich umb und an.
7. Der Rinder schar/der Schafe grosse herden

Der Püsche Vieh das nimmer zahm wil werden/
Der Vögel Heer so in den Lüfften schwebt /
Die Fische zahl die in dem Wasser lebt.
8. HErr unser Gott/ beherrscher aller Herren /
Wie herrlich ist dein Name weit und ferren!
Wie wird sein Glantz so prächtig fürgestellt /
Und strecket sich durch diese gantze Welt!

Der IX. Psalm.

VOn gantzem Hertzen wil ich dich
Erheben / HErr / und inniglich /
Wil alle deine wundersachen
Mit hohem Lobe kündig machen.
2. Ich wil mich über dir allein
Erlustigen und frölich seyn /
Wil muthig und vor allen dingen/
O Höchster deinem Namen singen.
3. Und recht; Es ist durch deine Macht
Der Feinde Heer in Flucht gebracht.
Es fiel vor deinem Angesichte
Erschrocken hin und ward zu nichte.
4. Du hast mein Recht durch recht erfrewt /
O Rächer der Gerechtigkeit /
Und meine Sache lassen siegen /
Bist auff den Urtheilstuel gestiegen.
5. Du hast die Heyden umbgestürtzt /
Dem Bösen seine Zeit verkürtzt/
Hast ihres Namens auff der Erden
Nicht mehr erwehnet lassen werden.
6. Wolan/Feind hast du so gesiegt?
Heisst diß verheert und außgekriegt?
Ist Land und Stadt dann nun verdorben?
Ja wol; sie selber sind gestorben.
7. Der HErr bleibt sitzen ewiglich /
Nimpt aller Sachen Recht vor sich;
Sein Richterthron ist schon zur stelle,
Damit er sprech und Urtheil selle.

8. Er wird den Weltkreiß weit und breit
Entscheiden mit Gerechtigkeit:
Er wird der Völcker Händel schlichten;
Und nach Befindung billich richten.
9. Es wird der HErr für Angst und Peiß
Ein hohes Schloß dem Schwachen seyn/
Ein Schloß darauff er sich mag trawen
In Zeit der Noth und sicher bawen.
10. Darumb auch der sich dir ergiebt
Der deinen Namen kennt und liebt;
Er weiß daß er darauff mag puchen:
Du läsest nie HErr/die dich suchen.
11. Den HErren lobt durch Psalmen-thon
Der seinen Sitz hatt auff Sion:
Lasst zu den Völckern hin gelangen
Der Thaten Ruhm die er begangen.
12. Er rächet frommer Leute Blut/
Gedenckt an sie/hat sie in hut/
Vergisset nie der armen schreyen/
Wil ihnen stets Gehör verleyhen.
13. Begnade mich/schaw/HErr/doch an/
Was mir von Feinden wird gethan
Vor hertzenleid mit That und Worten;
Entreiß mich aus des Todes Pforten.
14. Daß ich dein gantzes Lob und Preiß
Mit frewden zu erzehlen weiß
In Sions Tochter schönen Thoren/
Und klingen mag in allen Ohren.
15. Die Heyden sind die Klufft hinein
Die sie gemacht mein Todt zu seyn.
Ihr Fuß der steckt/ sie sind gefellet
Im Garne das sie mir gestellet.
16. So ward bekant und klar erkl
Wie recht des HErren Urtheil ist:
Der böse fieng mit seinen Wercken
Sich selbst (O Sache wert zu mercken!)
17. Diß ist der Ubelthäter Lohn/
Sie haben nur das Grab davon/

Sampt

Sampt allen Völckern die vermessen
Des Gottes der/ sie weiß/ vergessen.
18. Des Armen der ihm Hoffnung macht
Wird nicht stets bleiben ungedacht:
Den Dürftigen wird nach dem quelen
Die Rechnung ewiglich nicht fehlen.
19. Steh auff HErr/ laß des Menschen Stand
Der stirbt nicht kriegen Oberhandt;
Verwirff die Völcker durch Gerichte/
Betage sie vor dein Gesichte.
20. O HErr/ jag' ihnen Schrecken ein/
Zeig' an den Völckern wer sie seyn/
Daß ihnen kund und wissend werde/
Sie müssen fort/ sind Staub und Erde.

Der X. Psalm.

WJe kompt es/ HErr/ daß du dich in der noth
So frembde stellst? Warumb verbirgst du dich/
Wann daß es Zeit zu helffen ist/ O Gott?
Der lose Mensch reibt an den armen sich/
In seiner Pracht/ und jagt in trutziglich.
Gib daß man sie ergreifft/ auff iren Sinnen;
Entdecke doch den Anschlag den sie spinnen.
2. Der falsche rühmt noch seinen Ubermuth/
Die Leibeslust gefält ihm gar zu wol/
Er lobt an ihm was er dem HErren thut
Den er verschmäht da er ihn ehren soll.
Des bösen Maul ist aller Hoffart voll/
Er fragt nit nach/ wil darauff bloß sich gründen/
Daß ihn bedünckt es sey kein Gott zu finden.
3. Sein Weg geht wol/ das Glück hat in erkiest/
Auch dencket er daß sein Gerichte weit
Von ihm noch stets und seinen Augen ist.
Von Feinden fellt ihm solche Meinung bey
Daß ihm nicht schwer sie wegzublasen sey.
Er spricht bey sich: ich werde nimmer gleiten/
Kein Trübsal kompt auff mich von zeit zu zeiten.

4. Sein

4. Sein Maul thut nichts als das es schwert und fluchet
Als daß es List/Betrug und Falschheit heckt:
Nur Müh und Angst ist was die Zunge sucht:
Er lauschet umb die flecken gantz verdeckt /
Hat unvermerckt in Winckel sich versteckt /
Den der es nicht verdient sein Theil zu geben:
Sein Auge zielt dem Schwachen nach dem Leben.

5. Er lauret auff/macht seinen Uberschlag
Als wie ein Löw der in der Höle liegt/
Schawt wie er doch den Armen fangen mag/
Und greifft ihn auch/wird durch die List vergnügt
Wann er ihn zeucht und in sein Netze kriegt.
Er regt und schmiegt sich sehr/biß seine Klawen
Ein gantzes Volck der Schwachen können hawen.

6. Er saget so und bildet diß ihm ein:
Was? Gott gedenckt so lange nicht daran /
Er leiht hierzu wol nie der Augen schein /
Und siht nur nicht einmal was wird gethan.
O starcker Gott benim ihm diesen Wahn;
HErr zeige dich/gedenck an dein Erbarmen /
Heb auff die Hand/und laß doch nicht die Armen.

7. Der lose Mensch was reitzet er doch Gott?
Was Worte macht doch er und sein Verstand?
Du frageſt nicht darnach; es hat nicht Noth.
Ach! freylich sihstu diß dir ist bekand
Das Leid und Last/und nimmst es vor die Hand.
Der trawt auff dich dem seine Krafft genommen:
Den wäisen / HErr/wilst du zu Hülffe kommen.

8. Wolan/zerbrich des Menschen Arm und Krafft
Der übel thut und solche Boßheit übt.
Erforsche doch was er beginnt und schafft /
Erforsche doch wie böses ihm beliebt /
Biß daß es gantz nicht mehr dergleichen giebt.
Ein König ist Gott stets/auß seinem Lande.
Ist fortgejagt der Völcker Schar mit schande.

9. Du hast gehört/O HErr wie inniglich
Die niedrig sind ihr bitten schon gethan:
Mach ihnen Muth/ dein Ohr das halte sich

Auch

Auch nahe hin damit es mercken kan:
Bedrangter Leut und Wäisen nim dich an /
Schaff ihnen recht damit kein Mensch auff Erden
An ihnen nicht mehr möge Meister werden.

Der XI. Psalm.

GOtt schützet mich auff den ich mich darff lassen /
Wie gebet ihr dann meiner Seelen rath:
Du magst die Flucht als wie ein Vogel fassen
Vom Berge weg? Die Hand der Bösen hat
Den Bogen schon/der Pfeil ist abzuschiessen
Auch auffgelegt im Nebel Ubelthat /
So zu begehn an Menschen von Gewissen.
2. Es ward ja zwar die Grundfest abgebrochen
Wem aber thut der Fromme doch ein Leid
Daß solches nun an ihm muß seyn gerochen?
Gott der besitzt das Schloß der Heiligkeit /
Im Himmel ist sein Stuel/ Er siht von oben /
Sein Auge prüfft/ die Kinder dieser Zeit:
Gott prüfet den der fur gerecht zu loben.
3. Sein Hertze hasst den dem Gewalt beliebet/
Wer übel lebt/er wird der Kohlen glut/
Des fewers hitz und dampf den schwefel giebet /
Des Windes Sturm damit er ihren Muth
Nur brechen mag/auff sie zum Truncke schicken
Gott ist gerecht und liebt wer gutes thut;
Wer auffrecht ist den pflegt er anzublicken.

Der XII. Psalm.

ZHue Hülff / O HERR / die Trew ist gantz verschwunden /
Man findet jetzt kaum einen guten Mann /
Kein Glaube wird in aller Welt gefunden/
Kein Mensch nicht mehr auff den man fussen kan.
2. Zwar einer sagt dem andern schöne sachen /
Doch Eitelkeit bewohnt des Hertzengrund:

Die

Die Lippen lehrt man glätte Worte machen;
Diß denckt der Sinn/ und jenes sagt der Mund /
3. Es wolle doch der HErr diß schnöde gleissen
Die Heucheley nicht lassen unbelohnt:
Die Zunge selbst aus derer Hälsen reissen
Bey denen nichts als Pracht und Hoffart wohnt.
4. Die höhnisch sich mit Worten lassen spüren.
Der Zunge Krafft und Sieg bleibt uns allhier:
Wir wissen selbst die Lippen zu regieren
Wer meistert uns? wer ist denn HErr als wir?
5. Der frommen Stimm und Drückung aller Armen/
Spricht Gott der HErr / macht daß ich auff seyn muß.
Ich wil nun fort/ wil seiner mich erbarmen /
Und von dem Strick' entreissen seinen Fuß.
6. Recht lauter ist diß alles was Gott saget /
Hat Silbers art das man in tiegel stellt /
Und siebenmal erst durch das Fewer jaget /
Biß daß es Strich nach rechter feine helt.
7. Beschütze sie durch deine starcke Rechte /
Hab' ihrer acht/ sey ja von keinem weit /
Behüte sie vor dieser art Geschlechte /
O HErr/ gesambt und sonders jederzeit.
8. Diß ist gewiß / es kompt herzu gelauffen
Das böse Volck / und füllet alles an/
Wo einer wird erhaben von dem hauffen
Der auch wie sie nichts gutes stifften kan.

Der XIII. Psalm.

WJe lange/Gott/wie länge Zeit?
Wirst du mich dann in Ewigkeit /
So gantz und gar vergessen können?
Wie lange wirst du mir nit gönnen/
Dein antlitz das mein Hertz erfrewt.
2. Wie lange sol mein Geist doch sich
Durch Rathschlag plagen? muß dann ich
Noch täglich trawrig sein im Hertzen?
Wie lange sol mein Feind mich schertzen /

Und

Und sich erhöhen trutziglich?
3. O schawe/ HErr/ mich wieder an/
GOtt öffne deiner Ohren Bahn;
Laß mir die Augen lauter werden/
Daß ich nicht weggerafft auff Erden
Den Todes-schlaff empfinden kan.
4. Daß meiner Widersächer Sinn
Nicht sagen mag: er ist dahin;
Ich habe Rache können suchen:
Noch meine Feinde frölich puchen/
Wann etwan ich geglitten bin.
5. Ich baw auff diese Hülff und Rath:
Er sol auch über solcher That
Mein Hertz im Leibe frölich springen:
Dem HErrn wil ich danckbar singen/
Dann er mich wol vergolten hat.

Der XIV. Psalm.

DEr Narr beredt sein Hertz und gantzen Muth/
Es sey kein Gott/ Es ist ihr thun und Wandel/
In grundt verderbt/ und Abscheu ist ihr handel.
Gar keiner ist der sich wol hält in hut
Und gutes thut.
2. Es schawt der HErr von seines Himmelszeit
Ob Menschen auch von Sinnen und Verstande
Zu finden sind in etwan einem Lande;
Ob jemand ist der noch auff Gott was helt
In aller Welt.
3. Sie sind nur fort/ sind von der guten Bahn
Zurück gekehrt/ sind Stanck und Grewel worden.
Gantz durch und durch: Von aller Menschen Orden
Gibt keiner mehr durchaus was gutes an/
Nur nicht ein Mann.
4. Ob die Vernunfft dann die so viel nit lehrt
Die Wort und werck mit Ubelthun verbringen/
Und gleich als Brodt mein armes Volck verschlingen/
Wie daß sie gantz Gott lassen ungehört?
Und ungeehrt?

5. Gewiß/

5. Gewiß/gewiß sie werden noch alldar
In furchten stehn und sehr genug erschrecken:
Dann Gott läst doch gerechtes Volck nicht stecken/
Er trit herbey und nimt der Frommen Schaar
Von Hertzen war.
6. Es wird von euch mit Lachen angeschawt'
Des Armen Rath: ihr hönet nur und schmähet
Wann ihr sein thun und gute Meynung sehet/
Und bloß darumb/dieweil er Gott vertrawt.
Und auff ihn bawt.
7. Kompt von Sion nit bald der gnadenschein
Auff Israel? wann Gott sein Volck wird führen
Auß schwerer hafft/wird Jacob Wonne spüren/
Und Israel nach vieler Noth und Pein
Sehr frölich seyn.

Der XV. Psalm.

HErr/wer wird so Selig seyn/
Daß er in deinen Zelten bleibe?
Wer nimpt durch deinen Gnadenschein/
Den heilig-schönen Berg doch ein/
Da er bey dir die Zeit vertreibe?
2. Der ist es dessen Hertz und Geist
Wol wandelt/der was recht ist übet;
Der diß was gut und erbar heisst
Zu treiben einig sich befleisst/
Und hertzlich sehr die Warheit liebet.
3. Der nie begehet Ungemach/
Nicht schlägt den Nechsten mit der Zungen;
Sagt nicht dem Nachbar böses nach/
Und läst ihm erdachte Schmach
Und falschen Spott unauffgedrungen.
4. Der nie dem Bösen Gunst verleyht/
Ehrt den der Gott ehrt aller dingen:
Der nimmer endert seinen Eyd/
Und solt' es ihm schon anderweit
Den höchsten Schimpff und schaden bringen.

5. Der

5. Der niemals Geld vom Wucher hebt/
Nicht nach Geschencken Urtheil heget/
Nicht wieder Recht und Unschuld strebt.
Wer also redet/also lebt
Der bleibet stets und unbeweget.

Der XVI. Psalm.

BEwahr/O Gott/ mich/weil ich nur auf dich
Durchaus vertraw und mir dein Schutz behaget:
Du bist mein HErr und bleibst es einiglich;
O meine Seel' hast du zu Gott gesaget/
Ob mein Verdienst und Wolthat gleich nicht eben/
Reicht biß zu dir und etwas dir kan geben.

2. Die Heiligen der Erden seh' ich an/
An herrlichen ist gäntzlich mein ergetzen:
Die werden sehn mit Angst was sie gethan
Die ihren Fuß zu einem andern setzen.
Ihr Opfferblut das wil ich nie vergiessen/
Mein Mund sol nicht von iren Namen wissen.

3. Der HErr allein ist meines Erbes theil/
Des Bechers kost den ich zugleich erlange;
Du einig nur erhältest/HErr mein Heyl/
Den Erbfall mir/das gut so ich empfange:
Die Richtschnur ist mir wol und lustig kommen
Sehr schönen Sitz den hab' ich eingenommen.

4. Den HErrn wil ich loben/dessen Rath
Den Meinigen hat wollen gründlich führen:
Wann auch die Nacht die Welt umbgeben hat
So züchtigen mich gleichfals meine Nieren.
Gott stell ich mir stets vor: ich kan nicht gleiten
Weil er mir ist gleich zu der rechten Seiten.

5. Drumb ist mein Hertz auch froh/die Zunge spricht
Von Ehr und Lust/mein Fleisch wird Ruh wol kriegen:
Dann du gewiß wirst meine Seele nicht
Ohn unterlaß im Grabe lassen ligen;
Wirst nit gestehn/daß in der Schoß der Erden
Dein heiliger mag Staub und Asche werden.

7. Du zeigest mir/wie ich zur rechter Bahn
Gelangen mag die hin zum Leben treget:
Da wo man/HErr/dein Antlitz schawen kan
Wird alle Lust der fülle nach geheget:
Die Wonne wird ohn alles hintertreiben
In Ewigkeit zu deiner Rechten bleiben.

Der XVII. Psalm.

HOer an HErr/wie mein Recht besteht/
Merck auff mein Schreyen und Beschweren/
Vernim mein Bitten und begehren/
Daß nicht aus falschem Munde geht.
Ich ziehe meine gantze Sache
Für deine Gegenwart allein:
Halt über dem was recht wird seyn/
Mit scharffen Augen gute wache.
2. Von dir wird meines Hertzen Grund
Des Nachts geleutert und durchrühret/
Doch nichts was unsein ist gespüret:
Bey mir sind eines Sinn und Mund.
Zwar thun die Menschen allerwegen
Viel böses Werck und Ungemach:
Doch deiner Lippen Rede nach
Hüt ich mich für des Raubers Segen.
3. Laß meinen Gang von deiner Bahn
Nicht etwan kommen auff die seiten:
Gib daß die Füsse ja nicht gleiten/
Und ich gefährlich treten kan.
Du Gott bist dem ich alles klage/
Dann du erhörst mich für und für:
Ach neige doch dein Ohr zu mir/
Vernim es wol was ich dir sage.
4. O mache wunderlich bekandt
Dein Heil der du ja willst erlösen
Die auff dich hoffen/von den Bösen
Die trutzen deine rechte Hand.
Wie vor den Augenapffel Sorgen

Zu trü

Zu tragen sind halt über mir:
Wirff deiner Flügel schatten für/
Halt unter ihnen mich verborgen;
5. Der argen Räube zu entfliehn/
Den Feinden welche mich umbringen/
Die fast vor festigkeit zerspringen/
Und hoch ihr Wort und Reden ziehn.
Wo daß wir etwann gehen wollen
So schliessen sie uns mitten ein:
Die Augen sehen nur allein
Daß wir zu Boden stürtzen sollen.
6. Der ein' ist wie ein Löw erhitzt
Der auff den Raub pflegt außzustreichen;
Ist seinen Jungen zu vergleichen
Der grimmig in der Höle sitzt.
Steh auff/komm vor/ wirff ihn zur Erden/
Reiß meine Seele durch dein Schwert
Dem Bösen auß der sie begehrt/
Laß sie ihm nicht zu theile werden.
7. Rim sie den Leuten deiner Hand/
Der Weltschaar die ihr Theil hier haben/
Füllst sie/ giebst ihren Kindern Gaben/
Machst reich der Kindes-Kinder Stand:
Und ich kan mir zu sehn wol trawen
In Unschuld deinen Augenschein/
Wil wann ich werd' erwachet seyn
Dein Bildniß zur Genüge schawen.

Der XVIII. Psalm.

ICh wil O HErr/dich lieben/meine Stärcke/
Mit aller Krafft die ich im Hertzen mercke.
Der HErr der ist mein Felß/mein starckes Schloß/
Er machet mich von allen nöthen loß:
Er ist mein Gott/mein trewer Hort im Leben/
Zu dem ich mich in Sicherheit kan geben;
Er ist mein Schild/ des heiles Horn allein/
Ein hohes Ort auff dem ich frey wil seyn:

2. Es ist der HErr vor alles werth zu loben;
Ich ruff ihn an wenn meine Feinde toben/
So springet er mir bey mit Raht und That:
Wann Sterbenspein mich gantz umbringet hat/
Wann böses Volck wie eine Bach mich schrecket
Die plötzlich kompt und alles Volck bedecket:
Wann mich das Grab in schmertzen banden helt/
Wann mir der Todt mit seinen Stricken stellt.

3. In höchster Angst weiß ich Gott an zu flehen
Ich lasse nicht zum HErrn ungeschryen:
Er höret auch aus seinem Tempel an/
Wie sehnlich doch ich zu ihm ruffen kan.
Mein Schreyen kan im bald zu Ohren kommen.
Als aber ihn die Zornglut eingenommen/
Da ward mit Furcht und Beben bald erregt
Der Erdenlast/ der Berge Grund bewegt.

4. Ein schwartzer Dampff gieng auff von seiner Nasen/
Sein Mund hat Brand und Feuer außgeblasen/
Ergrimten Brand der nichts left unverzehrt:
Es ward umbher ein heisser Kohlenherd.
Er stieg herab/ der Himmel muste neigen/
Und Nebel sich zu seinen Füssen zeigen.
Er saß und flog auff Cherubinen hin/
Der Winde Macht und Flügel trugen ihn.

5. Man sah ihn auch mit einen tieffen Schrecken/
Mit trüber Nacht das Göttlich Antlitz decken:
Es war sein Zelt der schwartzen wässer Meer/
Der Wolckenschaar stund häuffig umb in her/
Biß er darnach ließ seinen Glantz erkennen/
Da lieff der Dampff/die Wolcken musten trennen/
Der Schloß zersprang/ die Kohlen worden kalt/
Der Donner schlug vom Himmel mit Gewalt.

6. Als sich nun ließ des Höchsten stimme spüren/
Da durfften sich noch Glut noch Wetter rühren:
Vor seinen Blitz und schneller Pfeile Krafft
Entlieffen sie und worden fort geschafft.
Der Wasserklufft und Gang ward auffgedecket/
Der tieffe Grund der Erden gantz entblecket:

Diß

Diß macht dein Grimm da du gescholten hast/
Der Nasen Zorn und deines schnaubens Last.
7. Er reichte hoch die trewe Hand von oben/
Und hielt mich an; entriß dem wilden Toben/
Der grossen Flut/wie auch den Feinden/mich/
Und die mir gramm/auch stärcker weit als ich;
Die mich zur Zeit des Unfals übergiengen.
Der HErr mein Stab hat doch mich wollen bringen
In weiten Raum: Er brachte mich herfür;
Und darumb zwar/ Er hatte Lust zu mir.
8. Des HErrn Krafft hat wollen ob mir walten/
Weil ich gerecht/ und reine Hand behalten:
Weil ich den Weg des HErren stets bewacht/
Nicht schlim gethan/mich nie von Gott gemacht/
Weil ich sein Recht stets anzusehn erlesen/
Und sein Gebot mir nimmer weit gewesen.
Ich weiß mich trew was gegen ihm geschehn/
Und habe mich vor Laster vorgesehn.
9. Drumb hat der HErr der Unschuld beygewohnet/
Die Reinigkeit der Hände mir belohnet/
Die Reinigkeit die ihm vor Augen stund.
Wer/Gott/ sich dir durch Güte machet kund/
Den pflegest du mit Gütigkeit zu meinen:
Den Frommen bist du fromm/bist rein den reinen.
Wer aber nichts als schlim zu thun begehrt/
Dem zeigest du dich wiederumb verkehrt.
10. Betrübter schar des Volckes hilffst wieder/
Du schlägst die Pracht der hohen Augen nieder:
Du giebest mir in meine Leuchte Schein;
Mein Finsterniß das lesst Gott liechte seyn.
Mit dir kan ich durch gantze Schlachten dringen/
Mit Gott kan ich auch über Mawren springen.
Des Höchsten Weg ist eine schöne Bahn/
Auff der man nichts von Tadel finden kan.
11. Des HErren Wort ist also klar und reine/
Daß nichts ihm gleicht an Leuterung und feine:
Er ist der Schild auff welchen hofft und bawt
Ein jederman der sehnlich nach ihm schawt.

Wer ist ein Gott als Er der HErr der Herren?
Wo ist ein Fels als Er nur weit und ferren?
Gott wapnet mich mit Helden- tapfferkeit /
Räumt meine Bahn zu gehn mit Sicherheit.
12. Er machet mir die Füß' als Hirschen schnelle
Darmit er mich auff meine Höhe stelle;
Er führet mir die Hand zum streiten an /
Macht mich so starck daß ich auch bogen kan
Die stählern sind mit meinen Armen zwingen.
Du willst den Schild des Heiles/ HErr/ mir bringen /
Hast mich gestützt mit deiner rechten Handt
Die Güte gab mir Kräfften und Bestandt.
13. Du machtest Raum zu gehen aller seiten /
Dämit mir nicht die Knöchel möchten gleiten.
Verfolgt hab' ich die Feinde durch das Schwert /
Und auch erelt/ und bin nicht umbgekehrt /
Biß ich sie gantz erlegt und auffgerieben:
Ich würgte sie so daß ich Meister blieben /
Und sie vor mich zun Füssen hingelegt /
Daß keiner mehr sich auffzusiehn geregt.
14. Du hast mich steiff gegürtet und zum kämpffen
Geschickt gemacht; Hast die mich wollen dämpffen
Durch deine Krafft geworffen unter mich.
Du stundest bey; die Feinde musten sich
Nur selbst vor mir mit blossen Nacken stellen:
Die neider hab' ich alle können fellen.
Sie schrien zwar jedoch ward nichts gethan:
Sie schrien/ HErr/ der hörte sie nicht an.
15. Wie etwann Wind den leichten Staub kan fassen /
Wie Unflat wird genommen von der Gassen/
So hab' ich auch zerknirschet ihre Krafft /
So hab' ich sie gelehrt und auffgerafft.
Du hast mich loß gemacht von Meutereyen/
Und als das Haupt der Völcker wollen weyhen
Ja dieses Volck das vor ich nie gekandt /
Das dienet jetzt und gehet mir zu Hand.
16. Es geben sich die kaum was von mir hören /
Es müssen mich auch frembde Kinder ehren

Und

Und wider ernst: der Muth ward ihnen schwer/
Sie sahen bleich von ihren Schlössern her.
Es lebe Gott/mein Fleiß sey benedeyet/
Dem HErren preiß der mir diß Heyl verleihet:
Gott ists der schafft/daß ich mich rächen kan/
Der Völcker mir durch Zwang macht unterthan.
17. Es hat mich Gott befreyt der Feinde Scharen/
Für die erhöht die mir ungegen waren/
Von den erlöst die mir Gewalt gethan/
Drumb preiß' ich HErr/bey Völckern dich fortan/
Sol ewiglich Lob deinen Namen singen/
Der grosses heils wil auff mich König bringen/
Der Segen dem den er gekrönt und liebt/
Dem David stets und seinem Samen giebt.

Der XIX. Psalm.

DEr Himmelbaw und Zier/
Hält Gottes Ruhm uns für/
Macht seine Krafft bekandt:
Die feste so empor:
Gespannt ist bringt hervor/
Die Wercke seiner Hand:
Der Tag so jetzt vergeht/
Und der nach ihm entsteht/
Sind voll diß vorzutragen:
Es pfleget eine Nacht/
Der andern seine Macht/
Und Wissenschafft zu sagen.
2. Man hört der Himmelschall.
Und ihrer Stimme hall
Die mehr als deutlich sind.
So weit die Sprachen gehn
Die jemand kan verstehn
Und wo man Menschen sind.
Ihr Strich erstrecket sich/
Ihr Wort geht kräfftiglich
Biß an der Erde grentzen:

Gott hat da auffgestellt
Der Sonnen liechtes Zelt
Daß sie herab kan glänzen.
3. Zur Zier ist ihr Gebrauch
Als wie ein Bräutgam auch
Vom Hochzeit-throne geht;
Tritt wie ein Held dahin
Dem sein erfrewter Sinn
Nach Wettelauffen steht.
Sie hebet ihre Bahn
Vom Himmel fornen an/
Und schweiffet biß zum Ende:
Nichts ist das überall
Sich durch diß weite Thal
Von seiner Hitz entwende.
4. Des HErren Lehr ist gantz
Die durch der Satzung Glantz
Gemüt' und Seel' erquickt:
Sein Zeugniß treuget nicht/
Und macht dem Witz gebricht
In Weißheit wolgeschickt.
Was Gott befihlt und schafft
Ist recht und groß von Krafft/
Es macht das Hertze leben:
Ja sein Gebot ist rein/
Und pflegt durch grossen Schein
Den Augen Liecht zu geben.
5. Der Furcht des HErren zier
Ist sauber für und für/
Bleibt letzt und immerdar.
Das Recht das Gott auch helt/
Sein Urtheil das Er fellt/
Ist schlecht gerecht und war.
Es kan kein Gold nicht seyn/
Kein Gold so über fein
Das mehr gewündscht mag werden:
Kein Honig weit und breit
Gleicht ihm an Süssigkeit/

Kein Honigtreiff auff Erden.
6. Noch mehr so wird dein Knecht
Von ihnen wol und recht
Gewarnet und gelehrt.
Wann er darnach auch thut
So wird ihm mildes Gut
Und grosser Lohn verehrt.
Wer aber sieht und kennt
Wie offt und viel er rennt
In Irrthumb und Gebrechen?
Was ich unwissend thu
Von solchem wollest du
Mich frey und ledig sprechen.
7. Auch bitt' ich diß von dir/
Nim stoltzen Sinn von mir
Daß er mich nicht regiert;
So bin ich gantz und loß/
Bin solcher Sünde bloß
Die zum Verderben führt.
Nim willig von mir an
Was mein Mund sagen kan/
Und ich im Hertzen fasse:
Mein starcker Felß/O Gott/
Mein Retter in der Noth/
Auff den ich mich verlasse.

Der XX. Psalm.

ES wolle dich der HErr erhören
Im Tage deiner Noth/
Des Name setze dich zu ehren/
Der da ist Jacobs Gott.
Aus seinem heiligthumb er schicke/
Dir Beystand allerwegen/
Er gebe dir auß Sion Glücke/
Und Krafft mit reichen Segen.
2. Er wolle dein Geschenck' erkennen
Vor wolgemeynt und gut;

Das Opffer das du ihm wirst brennen
Verzehren durch die Glut.
Was nur dein Hertz ihm aus wird sinnen
Es lassen wol bestehen/
Und dein Gedencken und beginnen
Zu guten Ende gehen.

3. Da werden wir mit frewden singen
Von deines Heiles Zier/
In Gottes Namen höher schwingen
Die Fahnen und Panier.
Der HErr der wolle deiner walten/
Dein Bitten benedeyen
Jetzt merck' ich/Gott wird den erhalten
Den er ihn wollen weyhen.

4. Von heilig-hohen Himmelsitze
Da wird er hören ihn;
Die Rechte daß sie ihn beschütze
Wird er nie von ihm ziehn.
Zwar jene trutzten da sie kamen
Mit Wagen und mit Pferden:
Wir haben an des HErren Namen
Allein gedacht auff Erden.

5. Sie musten allesampt darnieder
Und gantz zu boden gehn:
Wir aber halten jetzt noch wieder/
Und bleiben auffrecht stehn.
HErr hilff der König wolle geben
Gehör/und Trost verleyhen/
Wann daß wir Hertz und Mund erheben/
Und sehnlich zu ihm schreyen.

Der XXI. Psalm.

DHErr/ der König frewet sich/
Weil du sein Thun und Wercke/
Beschirmst mit deiner stärcke!
Wie frolockt er doch inniglich/
Daß im dein Heil und Rath/

So

So wol geholffen hat:
2. Was ihm zu wündschen nur behagt/
Und was sein Sinn begehret/
Wird ihm von dir gewehret:
Wann er ein Wort nur zu dir sagt/
Und kaum die Lippen rührt/
So wird dein Ja gespürt/
3. Eh als er bittet/ kömpst du schon
Mit deines Segens hauffen/
Entgegen ihm gelauffen:
Ziehrst ihm das Haupt mit einer Kron
Aus Golde das so fein
Als bessers nicht kan seyn.
4. Er bat allein/ du wolltest doch
Ihm fristen nur sein Leben;
Das hast du ihm gegeben;
Und eine solche länge noch/
Daß seiner Tage Schaar
Wehrt jetzt und immerdar.
5. Sein Ruhm erstreckt sich weit und breit
Der von dem Heyl herrühret
Darmit du ihn geziehret:
Die Majestät und Herrligkeit/
Den grossen Ehrenstand
Hast du ihm zugewand.
6. Er wird von dir gantz hoch gesetzt
Durch unerschöpfften Segen/
Den keine Zeit kan legen.
Er wird mit grosser Frewd' ergetzt/
Weil ihm dein Antlitz giebt
Den Anblick den er liebt.
7. Das Absehn das der König hat/
Sein hoffen weit und ferren/
Besteht auff Gott dem HErren.
Es wird sein Wesen Thun und Raht
Stets durch die Güt allein
Des Höchsten feste seyn.
8. Es wird noch deine starcke Hand

Wol finden allerwegen
Die Feindschafft mit dir hegen
Und deiner Rechten ist bekand
Wo sie dieselben sind
Die dir gehässig sind.

9. Du wirst sie wie die Glut vor war
Im heissen Ofen machen/
Wann daß dein Grimm wird wachen/
Der HErr wird sie verschlingen gar
Im Zorn/und Fewers Quaal
Sie fressen allzumal.

10. Es müssen sie und ihre Frucht
Auff dieser gantzen Erden
Durch dich vertilget werden.
Ihr Samen wird von dir verflucht
Und außgerottet seyn
Aus Menschlicher Gemein.

11. Dann sie gedencken nur dahin
In ihrem Thun und Tichten
Dir Böses anzurichten.
Ihr arger Rath und falscher Sinn/
Und diß worauff sie gehn
Wird nimmermehr bestehn.

12. Du wirst wo sie den Rücken drehn/
Wol wissen auch im jagen
Den Bogen anzuschlagen:
Wirst wo sie stoltz zurücke sehn
Auff ihr Gesichte hin
Die schnelle Seene ziehn.

13. Erheb dich/gib daß weit und breit/
HErr/jederman vermercke
Die grösse deiner Stärcke:
So singen wir in Fröligkeit
Von deiner Krafft und Pracht/
Und loben deine Macht.

Der XXII. Psalm.

MEin Gott/mein Gott/warumb dann hast du mich/
Verlassen doch? Wie weit befindet sich
Mein Heil von dir? wie ferren machst du dich
Von meiner sage?
Ich ruffe Gott/Ich ruffe dir bey Tage?
Du höreſt nicht: Bey stiller Nachtzeit trage/
Ich auch mich an; doch find ich nach der Klage/
Nie Ruh bey mir.

2. Je dennoch biſt du heilig für und für;
Du wohneſt stets wo Jsrael vor dir
Dein werthes Lob mit Andacht voller Zier
Pflegt zu besingen.
Der gantze Trost an dem die Väter hiengen
Das wareſt du; und wie sie zu dir giengen
So hast du sie genädig wollen bringen
Jn freyen Stand.

3. Sie rufften dir/da botest du die Hand:
Du hast die Schmach von ihnen abgewand/
Als sie an dich/den sie für Trew erkandt/
Allein gedachten.
Jch bin ein Wurm/und mehr nicht zu betrachten;
Bin nicht ein Mensch/ muß fast vor Angst verschmachten:
Mich schertzt das Volck/niemand wil meiner achten
Aus stoltzem wahn.

4. Ja wer mich sieht/sieht mich mit lachen an/
Mir wird nur Spott und Unehr angethan/
Es schüttelt auch den Kopff wer wil und kan
Mit Maul-auffzerren/
Und redet so als wäreſt du noch ferren:
Hier der/spricht er/verläſt sich auff den HErren;
Hat er ihn lieb so wird er ihm nicht sperren
Was ihm gefellt.

5. Von Mutterleib' hast du mich auff die Welt
Hiervor gebracht/hast du mir schon Trost beſtellt
Als ich mich noch zur Mutterbrust gesellt

Und da gesogen.
Durch dich bin ich an dieses Liecht gezogen
Auff dich allein/du du hast mich gepflogen/
Genädiglich von Mutter-Leib erwogen
Mein Gott zu seyn.
6. So zeuch mir nun den Beystand auch nit ein;
Sey ja nicht weit/dann nah' ist meine Pein;
Es ist niemand der ausser dir allein
Kan Rettung bringen.
Schaw an wie mich die harte Noth wil zwingen
Wie Ochsen mich von grosser krafft bespringen/
Wie fette Stier auß Basan auff mich dringen/
Und drewen hier.
7. Sie sperren auff den Rachen gegen mir
Gleich wie ein Löw aus Wüten und Begier.
Ich armer muß als wie ein Wasser schier
Mich gantz vergiessen:
Auch mein Gebein das wil sich nicht mehr schliessen/
Und das Gelenck' ist gantz mir außgerissen.
Es schmiltzt mein Hertz im Leib' als Wachs zerfliessen
Beym Fewer kan.
8. Gantz scherben-dürr bin ich elender Mann/
Die Zunge klebt mir an den Gaumen an/
In Todesstaub hast du mich eingethan
Daß ich geschwunde/
Es haben mich umbringet böse Hunde/
Umbstellt die Schaar von dem verfluchten Bunde/
Durchbohret Händ- und Füsse biß zu Grunde
(O leidt/O Pein!)
9. Ich wolte wol gantz zehlen mein Gebein:
Sie aber stehn und sehn mich an allein/
Und kühlen auch den Muth an mir noch fein/
Ohn weiter fragen.
Sie gleichen sich und theilen nach behagen
Die Kleider ein die ich an mir getragen:
Sie dürffen umb den Rock die Schantze schlagen
Auff Glück und Loß.
10. Drumb sey nicht weit dann meine Noth ist groß;

Laß

Laß mich O HERR/doch nicht allein und bloß;
Laß deine Hülff/ O meine Krafft und Schloß/
Doch nicht ersitzen.
Errette mir/die Seele von der Spitzen
Des Schwerdtes doch; die Einsame zu schützen
Vergiß ja nicht auff die sich wil erhitzen
Ein grimmier Hund.

11. Treib ab von mir des wilden Löwen schlund
Der nach mir brüllt: Hör an mein Hertz und Mund:
Der Thiere Horn das mache mich nicht wund
Die ein Horn tragen.
Den Brüdern wil ich deinen Namen sagen:
Wann die Gemein' einander wird betagen/
Wil ich dein Lob zu preisen mit behagen
Geflissen seyn.

12. Löbt Gott die ihr ihn fürchtet sonder Schein/
Des Jacobs Stamm geb' ihm den Ruhm allein:
Es lasse sich Israels Samen ein
In Scheu und Schrecken.
Des armen Noth/kont ihn nicht gramm er wecken;
Vor ihm wolt er sein Antlitz nicht verstecken/
War gantz geneigt die Ohren dar zustrecken
Auff sein Geschrey.

13. Von dir entspringt mein Lob wo vielerley
Von Menschen sind. ich wil diß machen frey
Was ich gelobt wann diese sind darbey
Die Ehr ihm geben.
Der Frommen Schaar ist und wird sat darneben:
Der so Gott sucht wird Gottes Lob erheben.
Es sol und wird euch ewer Hertz auch leben
In Ewigkeit.

14. Des HErren wird gedencken jederzeit
Der Erdenkreiß ohn allen unterscheidt;
Bekehrung wird die Welt auch weit und breit
An sich erzeigen:
Es wird vor dir sich ihr Geschlechte neigen
So viel es ist: dem HErren ist es eigen
Das gantze Reich; sein Regiment muß steigen

Durch

Durch alles Land.

15. Die Feiste sind/ der Herren hoher stand
Wird essen auch/und knien in den Sand/
Wann daß ihr Sinn des HErren starcke Hand
Recht wird erwegen.
Es werden sich für ihm darnieder legen
Die in den Staub hinab zu gehen pflegen;
Wer seine Seel im Leben nicht zu hegen
Und halten weiß.

16. Ihr Samen sol ihm geben Ehr und Preiß;
Dem HErren sol von kindes Kind kein Schweiß
Gesparet seyn; Es wird seyn aller fleiß
Ihm nach zu jagen.
Sie werden gehn von Billigkeit zu sagen
Die er begehrt/und vor das Volck sie tragen
Das noch nicht lebt/ dieweil er mit behagen
Nach ihr gestrebt.

Der XXIII. Psalm.

GOtt ist mein Hirt/Ich darff nicht mangel leiden/
Er giebet mir die Ruh auff grüner heiden/
Und führet mich wo frische Wässer rinnen:
Er labet mir die matte Seel' und Sinnen:
Führt mich den Weg der richtig ist und eben/
Darmit hierdurch sein Name weit mag schweben.

2. Und solt' ich gleich in Todesschatten ziehen
Durch trübes Thal/wil ich kein Unglück fliehen/
Weil du hier bist/und weil dein stab und stecken/
Mir reichen Trost und Sicherheit erwecken.
Du trägest mir die herrlichsten Gerichte
Zur Taffel auff den Feinden im Gesichte.

3. Du balsamirst mein Haupt mit frischem öle/
Mein Becher muß so voll seyn daß nichts fehle.
Barmhertzigkeit und Güte werden schweben
Stets über mir/so weit ich bin im Leben:
Ich werde noch gantz ruhig aller seiten
Des HErren Hauß bewohnen lange Zeiten.

Der

Der XXIV. Psalm.

DEs HErren ist die Erd' allein /
Und alles was in ihr kan seyn /
Der Weltkreiß und was ihn besitzet:
Zum grunde der den Baw ertregt/
Hat er die weite See gelegt /
Und ihm die Flüsse vorgeschützet.
2. Wer wird den Berg des HErren gehn?
Wer wird doch an dem Orte stehn
Den er zur Heiligkeit erkohren?
Der recht von Hand/von Hertzen rein /
Nicht führt die Seel auff eiteln Schein /
Läst falschen Eyd auch ungeschworen.
3. Derselbe wird gebenedeyt
Vom HErren/die Gerechtigkeit
Wird seines Heiles Gott ihm geben.
Diß ist der Stamm der nach ihm fragt /
Und dem dein Antlitz stets behagt /
O Gott des Jacobs Hort und Leben.
4. Ihr Pforten hebt das Haupt empor /
Gebt Raum ihr ewiglichen Thor':
Es zeucht der König ein der Ehren.
Wer ist der Ehren König nun?
Der HERR sehr kräfftig/ starck von thun;
Der sich durch Krieges Macht läst hören.
5. Ihr Pforten hebt das Haupt empor /
Gebt Raum ihr ewiglichen Thor:
Ihr müst den Ehren König hören.
Wer ist der Ehren König hier?
Der HErr der Heere Krafft und Zier:
Diß ist der König aller Ehren.

Der XXV. Psalm.

MEin Hertz heb' ich von der Erden
Zu dir/auff dich hoff ich/ Gott:
Laß mich ja beschämt nicht werden/

Noch

Noch der Feinde Lust und spott.
Keinen welcher hart auff dich
Wirst du nicht zu schanden setzen.
Schamröth werden welche mich
Trewlöß und ohn Schuld verletzen.
2. HErr/du wollest mich recht führen/
Und mir zeigen deine Bahn:
Laß mich deinen Richtsteig spüren
Den ich sicher gehen kan.
Gib mir deine Warheit ein/
Lehre mich was dir behage.
Gott/du bist mein Heil allein;
Deiner wart' ich alle Tage.
3. Zeuch/O HErr/dir zu Gemüte
Dein Erbärmniß jederzeit:
Uberlege deine Güte
Die schon wehrt von Ewigkeit.
Was ich jung nicht recht gethan
Dencke nun nicht mehr zu regen:
Nim mich mit erbärmen an
Deiner grossen Wolthat wegen.
4. Gott beruht auff seinen Pflichten/
Er ist gut und bleibt bestehn/
Drumb wil er auch die berichten
Die auff falschen wegen gehn.
Er wird die so niedrig sindt
Führen richtig fort zu schreiten;
Diese wo er Demut findt
Wird er seine Strasse leiten.
5. Gottes Steg ist/ recht zu nennen/
Trew und Wolthat auff den Grund/
Denen die sein Zeugniß kennen/
Und bewachen seinen Bund.
Ach! entlaß mir mit Gedult/
HErr/von deines Namens wegen/
Meiner Sünden grösse Schuldt.
Die sich häuffig bey mir regen.
6. Welcher Mensch ist der sich eigen

Gott

Gott zu fürchten angewehnt?
Er wird ihm die Strasse zeigen
Die er selber hat gebähnt.
Stete Ruh und guter Stand
Wird umb seine Seele schweben/
Und sein Samen sol das Land
Als ein rechtes Erbtheil heben.

7. Gott lesst sein Geheimniß wissen
Den der ihn mit fürchten ehrt/
Wil den Bund ihm nicht verschliessen
Daß er werde recht gelehrt.
Bey ihm laß' ich für und für
Meiner Augen Sorge wachen/
Dann er meine Füsse mir
Auß dem Garne frey wird machen.

8. Wirff auff mich doch mit erbarmen
Deines Angesichtes Schein
Dann ich muß nunmehr verarmen/
Muß jetzt gantz verlassen seyn.
Angst und grösse Bangigkeit
Breitet sich in meinem Hertzen
Daß nichts fühlt als Noth und Leydt:
Führe mich aus diesem Schmertzen.

9. Schaw auff meine schwere Plagen/
Siehe meinen Jammer an:
Laß es gut seyn und vertragen
Was ich wider dich gethan.
Schaw auff meine Feinde hin
Die sich mit Gewalt verfassen/
Denen ich im Wege bin/
Und die auff den Todt mich hassen.

10. Laß in acht nicht ungenommen
Meine Seel' und rathe mir/
Daß ich nicht in Spott darff kommen;
Ich verbleib' allein bey dir.
Schlecht und recht behüten mich;
Dann dein Trost lesst mich bestehen.
Gott/Israel hofft auff dich;
Laß auch seine Noth zergehen.

Der XXVI. Psalm.

SPrich du mir/HERR/das recht
Weil meine Wege schlecht.
Und auff der Ehrbarkeit bestehn;
Mein Trost ist Gott ergeben/
So kan ich sicher leben/
Daß mir der Fuß nicht wird entgehn.

2. HErr suche/was ich kan/
Greiff mich mit Proben an/
Und forsche was in mir wird seyn.
Die Nieren setz' in Flammen/
Das Hertz auch treib' zusammen/
Und schmeltz' es biß auff überfein.

3. Dann deine Gütigkeit
Die schwebet jederzeit
Und steht vor meinen Augen hier.
Nach dem pfleg ich zu stehen/
Wie daß ich möge gehen
In deiner Warheit für und für.

4. Bey Leuten derer Mund
Nicht lauter wie der Grund
Setz' ich mich nimmermehr nicht ein:
Bey denen die gut sagen/
Und schlim im Hertzen tragen/
Sieht mich gewißlich niemand seyn.

5. Es ist Zusammenkunfft
Der bösen Schälcke Zunfft
Bey mir verhasset und verflucht:
Bey denen die ihr Leben
Auff Ubelthat begeben
Hab' ich mir keinen Sitz gesucht.

6. Die Hände wasch ich mir
In reiner Unschuld hier/
Biß sie auch rein sind gantz und gar:
Wann dieses ist geschehen
So laß' ich mich recht sehen/

Und

Und halte mich umb dein Altar.
7. Daselbst wird überall
Die helle Stimm' und Schall
Des danckes reichlich angehört:
Die grossen Wunderwercke /
Und deine Macht und Stärcke /
Wird da erzehlet und gelehrt.
8. Den Sitz HErr lieb ich hier /
Mein Hertze hanget mir
Nach deines Hauses stell und stat.
Ich lasse mir vor allen
Den Ort sehr wolgefallen
An dem dein Lob die Wohnung hat.
9. Nicht rasse mit der Schaar
Die arg ist gantz und gar
Zugleich auch meine Seele hin:
Mit denen die nichts wissen
Als nur von Blutvergiessen
Laß nicht mein Leben von mir ziehn.
10. In derer beyder Hand
Betrüglicher Verstand /
Und in dem Sinne schnöder Schein:
Die ihre Rechte lencken /
Nach Gaben und Geschencken /
Und wollen gern bestochen seyn.
11. Ich folge diesem schlecht
Was billich ist und recht /
Und gehe durch ohn Unterscheidt:
Darumb / O Gott befreye
Mich endlich / und verleyhe
Mir wiederumb Barmhertzigkeit.
12. Mein Fuß schawt und erkiest
Den Weg der eben ist /
Darmit er gehe richtig ein.
Ich wil dich / HErr / erheben
Wil dein Lob von mir geben
Wo Volck und Mittel werden seyn.

Der XXVII. Psalm.

DEr HERR der ist mein Liecht/darauff ich mercke;
Er ist mein Heil; wen fürcht' ich umb und an:
Er selbst der HErr ist meines lebens stärcke;
Wer ist der mir das Hertze nemen kan?
Wann böses Volck gewaffnet auff mich dringt/
Und meinet mich zu fressen gantz und gar/
So stürtzen sie doch selber in Gefahr/
Mein Feind erlangt den Fall nach dem er ringt.

2. Wann gleich ein Heer zu Felde mich umbleget/
Nimmt meinen Sinn kein schrecken dennoch ein:
Wann eine Schlacht sich gegen mir schon reget
So wil ich doch hierauff versichert seyn.
Umb eines nur sprach ich den HErren an/
Und bitte diß anjetzund noch vorauß:
Er lasse mich bewohnen stets sein Hauß/
So lange Zeit ich immer leben kan

3. Daß ich mag sehn der Herrligkeit Exempel/
Des HErren Lust/die heilig- hohe Zier/
Mag frölich gehn in seinen schönen Tempel/
Ihn hin und her durchsuchen nach Begier.
Er birget mich wann schwerer Zeiten Lauff
Verhanden ist/in seine Hüte ein/
Lesst mich versteckt in seinem Zelte seyn/
Und hebet mich auff einen Felß hinauff.

4. Er wird mein Haupt jetzt über die hoch bringen
Die mir nicht gut und häuffig umb mich gehn:
Drumb wil ich Lob in seiner Hüten singen/
Wil frölich da mit Jubelopffer stehn.
HErr/höre doch was mein Begehren sey/
Weil meine Stimm' auß Andacht zu dir schreyet/
Erzeige mir Gnad/ und Gütigkeit/
Und neige doch dein trewes Ohr herbey.

5. Dein Rath und Wort: Kompt suchet mein Gesichte/
Das fellt mir stets in den Gedancken ein:
Ich such' es nun; O HErr/ worauff ich richte

Dein

Den gantzen Sinn/das ist dein Augenschein.
Verdecke doch dein Antlitz vor mir nicht/
Stoß nicht erzürnt mich deinen Knecht von dir:
Du warest stets mein Schutz; Hilff jetzt auch mir/
Und weiche nicht HErr/ meine Zuversicht.

6. Mein Vater zwar und Mutter kan mich lassen;
Er nimpt mich auff: lehr/ HErr/ mich deine Bahn/
Weil die so scharff mir nachst hn/die mich hassen/
Und führe mich auff guter Strassen an.
Ergib mich nicht der Feinde Lust und Pracht
In ihre Hand; Es finden Zungen sich
Mit Triegerey und Lügen wider mich/
Und der mir drewt mit seiner starcken Macht.

7. Ich were schon gewiß dahin gerissen/
Erzeigte sich die Hoffnung nicht bey mir/
Der Gütigkeit des HErren zu geniessen
Dieweil daß ich noch bin auff Erden hier.
Vertraw auff Gott/zeuch allen Trost dahin;
Er ist der dir dein Hertze stärcken kan/
Und stärcken wird/drumb fleuch den HErren an/
Und wirff dein Thun und Hoffnung gantz auff ihn.

Der XXVIII. Psalm.

DIr ruff' ich/HErr/den ich erkohren/
Mein Felß/verstopffe nicht die Ohren/
Du wollest dich nicht frembd' erzeigen/
Damit ich/wo du gantz wirst schweigen/
Nicht möge denen gleiche seyn/
So steigen in das Grab hinein.

2. Erhör/erhöre doch mich armen/
Nim auff mein flehen mit erbarmen/
Weil ich die Stimme zu dir wende/
Weil ich erhebe meine Hände
Hinauff zum heiligen Pallast
In dem du deine Wohnung hast.

3. Nicht zeuch mich zu den Ubelthätern/
Den Böses wirckern und verrähtern/

Die meinendt in dem Sinne tragen/
Dem Nechsten viel vom Friede sagen /
Zwar zeigen eines freundes Mund /
Sind falsch im Hertzen auff den grund.
4. Gib ihnen nach Verdienst und Wandel /
Bezahle diesen bösen Handel :
Sie achten nicht des HErren Wercke /
Sie sehen nicht auff seine Stärcke ;
Er wird sie stürtzen überein /
Und nimmer ihr Erbarmer seyn.
5. Gelobt sey Gott und hochgeehret /
Dann er hat meine Stimm' erhöret /
Er ist mein Schild mein Wehr und Waffen /
Ihm traw ich/er wird Rettung schaffen ;
Drumb frewet sich mein Hertz in mir /
Drumb preiset ihn mein Mund darfür.
6. Gott ist ihr Schutz nach dem sie schawen/
Auff ihn mag dein Gesalbter bawen.
Erhalt dein Volck/ laß sich den Segen
Bey deinem Erbe reichlich regen ;
Ja weyde selbst sie jederzeit /
Erheb sie biß in Ewigkeit.

Der XXIX. Psalm.

DIhr Söne / du O Kind /
Derer die gewaltig sind/
Bringet Gott der alles schafft /
Bringet ihm Ruhm/Lob und Krafft :
Bringet Ruhm wie sich gehöret /
Neiget euch daß ihr Gott ehret /
Und im Heiligthumb erhebet /
Da sein Zierrath ist und schwebet.
2. Gottes Stimm' ist auff der flutz
Da er nach belieben thut :
Gottes Stimme prausst und schallt
Wann der starcke Donner knallt :
Gottes Stimme wird gehöret.

Wann

Wann sich schwere Flut empöret:
Gottes Stimm' ist groß und mächtig/
Gottes Stimm' ist hoch und prächtig.
3. Gottes Stimme lesst nicht stehn
Cedern die so hoch doch gehn:
Gott reisst umb mit grosser That
Cedern die der Liban hat/
Kan sie so mit werffen zwingen
Daß sie wie die Kalben springen;
Sirion und Liban schläget
Wie ein junges Einhorn pfleget.
4. Gottes Stimm' erwecket Glut;
Gottes Stimme macht und thut
Daß der Pusch aus Furcht erschallt/
Und erschreckt den Cadeswaldt.
Auch die Hindinn mißgebieret
Wann sie Gottes Stimme spüret;
Wüsten die sonst wol belaubet
Werden ihrer Lust beraubet.
5. Aber in des Tempels Zier
Sucht man seinen Ruhm herfür:
Gott saß wie die Sündflut war;
Gott sitzt König immerdar
Gott schickt seinem Volcke Stärcke/
Ist bey dessen Thun und Wercke.
Gott wil seinem Volcke geben
Segen und in Ruh zu leben.

Der XXX. Psalm.

DHErr ich wil erheben dich/
Dann du hast auch erhöret mich/
Hast keinen spott aus mir gemacht/
Daß meine Feinde mich verlacht:
Da mein Geschrey zu dir geeilet/
HErr mein Gott/hast du mich geheilet.
2. HErr meine Seele hast du mir
Gezogen aus der Grufft herfür:

Hast mich erhalten daß ich hin
Zum Grabe nicht gelanget bin:
Ihr Frommen rühmet Gott mit singen/
Lasst seine Herrligkeit erklingen.

3. Sein Zorn wehret einen Augenblick/
Zum Leben giebt er langes Glück:
Ob Weinen gleich kompt mit der Nacht/
Doch singt man wann die Sonn' erwacht.
Ich sprach bey ruhigen Gedancken:
Ich werd' in Ewigkeit nicht wancken.

4. Durch deine Gunst/HErr/ hast du Macht
Und Schutz auff meinem Berg gebracht/
Da du dein Antlitz hast verhüllt
Hat Schrecken mein Gemüt' erfüllt.
Mein Schreyen ist vor dich getreten;
Den HErren hab' ich hoch gebeten.

5. Was giebt mein Blut dir vor Gewin
Wann ich schon in der Erde bin?
Wird loben dich mein Staub allein/
Und deiner Warheit Zeuge seyn?
Ertheile gütig dein erbarmen/
HErr/ sey Gehülffe mir dem Armen.

6. Du hast das leidt so mich verzehrt
In Tantz und reyen umbgekehrt/
Hast weggethan mein Trawerkleid/
Und mir umbgürtet Frölichkeit/
Dir Ehr ohn schweigen zu erweisen.
Mein Gott ich wil dich ewig preisen.

Der XXXI. Psalm.

AUff dich/HErr/ setz' ich alle Sachen/
Laß keinen Spott ja mich
Erleben ewiglich:
Du wollest mich doch ledig machen/
Mit deiner grossen Güte/
Und billichem Gemüthe.

2. Komm/höre/neige meinen Lippen

Dein

Dein trewes Ohr herbey /
Und mache bald mich frey:
Du bist mein Thurn und hohe Klippen/
Die Festung da ich bleiben
Und Noth kan hintertreiben.

3. Begleite deines Namens wegen
Und bringe/ HErr/ mich loß;
Du bist mein Feiß und Schloß.
Reiß mich vom Garne daß sie legen/
Von Argliſt ihrer Wercke/
Dann du bist meine Stärcke.

4. Zu deinen Händen überlasse
Ich meinen Geist: du Gott/
Hast mich befreyet aus Noth.
Ich fliehe die mit rechtem Hasse
Die eitel sind von Leben;
Weil ich mich Gott ergeben.

5. Ich wil nun über deiner Güte
Sehr froh und lustig seyn;
Weil du gesehn die Pein /
Weil du erkandt was mein Gemüte
Für grosse Noth und Plagen
Hat bey sich selbst ertragen.

6. Ja weil du mich nicht übergeben
Ja dessen grimme Handt
Der mich vor Feind erkandt.
Du hast mich / O mein Hort und Leben /
Gesund und unverletzet
Auff freyem Fuß gesetzet.

7. HErr/ sey du meiner unvergessen
Mit deiner Gütigkeit:
Ich fühle Hertzenleydt;
Vor Unmuth sind mir außgefressen
Die Seel' und das Gesichte
Der Bauch wird mir zu nichte.

8. Mein Leben muß durch Leid vergehen/
Vor Seufftzen reisset mich
Der Jahre flucht mit sich:

Die Krafft in mir kan nicht bestehen
Aus Straffe meiner Sünden/
Und meine Beine schwinden.
9. Ich bin bey denen so mich hassen
Nichts als nur Spott und Schmach/
Die Nachbarn schawen nach;
Die Freunde sehn mich auff der Gassen
Mit Schew an auß der weite/
Und gehen auff die seite.
10. Mein ist im Sinn als todt vergessen/
Als wie ein Topff der sich
Zerstossen hat bin ich/
Muß Schmach und Schelten in mich fressen/
Wohin ich mich nur wende
Ist Schrecken aller ende.
11. Sie dencken Rath auff mich zu finden/
Und suchen vielerley
Wie ich zu würgen sey:
Doch/HErr/auff dich kan ich mich gründen/
Und du bist mein Gott/ saget
Mein Hertz auch unverzaget.
12. In deiner Hand stehn meine Zeiten/
Reiß mich aus derer Handt
Die Haß auff mich gewändt/
Die mich verfolgen aller seiten/
Und also nach mir stehen
Daß ich nicht sol entgehen.
13. Daß über deinen Knecht ja scheine
Dein Antlitz! sey nicht weit
Mit deiner Gütigkeit.
Verleyhe doch daß ich der deine
Nicht Spott noch Schande schawe/
Weil ich auff dich vertrawe.
14. Die Bösen sollen schamrot werden/
Ziehn in das Grab hinein/
Stumm nach den Lügen seyn/
Die sie mit prächtigen Geberden
Und Hochmuth von dem sagen

Dem

Dem schlecht und recht behagen.
15. Wie vielfach ist doch deine Güte
Die du vor den der dich
Recht ehrt legst hinter dich!
Wie wirckt bey denen dein Gemüte
Die zu dir flüchtig werden
Für allem Volck auff Erden!
16. Sie bleiben wol bey dir versiecket/
Und sehn dich ihren Schutz
Vor aller Leute Trutz;
Sie können wol vor dem bedecket
In deiner Hüte bleiben
Was böse Zungen treiben.
17. Den HErren muß ich hoch erheben
Der seltzam mich bedacht
Mit seiner Güte macht/
Der mir versichert Leib und Leben
In solcher Stadt und Orten
Wo Schantzen sind und Pforten.
18. In eilen hab' ich zwar gesaget:
Es ist mit mir gethan/
Du siehst mich nicht mehr an.
Mein Beten doch hat dir behaget;
Du hast es angenommen
Als mein Geschrey ist kommen.
19. Schawt daß ihr ja den HErren liebet
Der gütig reichet dar/
Bewacht die trewe Schaar/
Und diesem nach Verdienste giebet
Der sich mit grossen Sachen
Wil stoltz und prächtig machen.
20. Ermuntert ewer gantzes Leben/
Und fasset Hertz und Muth
In allem was ihr thut:
Er wird euch Trost und Kräffte geben/
Die ihr dem HErren trawet/
Und hertzlich auff ihn schawet.

Der XXXII. Psalm.

O Selig ist vor aller Welt zu schätzen /
Dem seine Schuld nicht weiter zu kan setzen /
Dem alle Last der Sünden ist verdeckt /
In die er sich zu vor hat eingesteckt !
Wie Selig ist dem Gott aus Gunst und Gnaden /
Der Missethat Verdienst nicht auff wil laden ;
In dessen Geist und Seele der Betrug /
Und Gleißnerey nicht platz hat oder fug !

2. Als ich vorhin noch wolte sicher gehen /
Und was ich schlim gehandelt nicht gestehen /
Hab' ich mich selbst durch Marck und Bein verzehrt /
Mit Heulen mir den langen Tag beschwert :
Dann deine Hand mit ihrer grimmen Plage
Lag fest und hart auff mir bey Nacht und Tage :
Es dorrt Krafft und Safft vor Kummer e n
Wie Sommerszeit durch harten Sonnenschein.

3. Da aber ich die Sünden dir entdecket /
Und meine That und Fehler nicht versflecket /
Auch nur gesagt : O HErr / ich beichte dir /
Da thatestu die Straffe weit von mir.
Drumb jederman / den du wilst gütig leiten
Dir ruffen wird zu rechter Stell und Zeiten :
Entspringe gleich die tiefste Wasserflut /
So weiß ich doch daß sie im gantz nichts thut.

4. Du bist mein Schirm behüte mich für schrecken /
Vor alle dem was mir mag Angst erwecken /
Damit ich dir wann Rettung ist gethan
Den Lobgesang mit frewden machen kan.
Ich wil dich wol durch Lehren unterweisen
Auff welcher Bahn und Strasse du kanst reisen /
Mein Auge sol dir geben guten Raht /
Daß du nicht gehst da wo es Irrung hat.

5. Nicht gleichet euch den ungezähmten Pferden /
Auch solt ihr nicht als wie ein Maulthier werden
Das sonder Witz in seinem Wesen geht

Un

Und gantz durchaus nichts auff der Welt versteht:
Dem muß der Zaum das harte Maul bezwingen
Und das Gebiß den Kopff zu rechte bringen /
Biß daß du ihm den wilden Muth gelegt /
Und wann du kömpst es nicht mehr von sich schlägt/
6. Also wird auch ein Mensch von bösem Leben
Zu rechter Straff und Schmertzen über geben:
Wer aber nun vom HErren Rath begehrt
Dem wird vollauff die Gütigkeit gewehrt.
So söllet nur ihr seinigen nicht schweigen
Die ihr euch trew und fromm pflegt zu erzeigen/
Erfreuet euch im HErren/singt und ehrt
Den dessen Huld euch lob und singen lehrt.

Der XXXIII. Psalm.

LOBt frölich GOtt/singt ihm zu ehren /
Die ihr gerecht und Heilig seydt;
Es wil den frommen sich gehören/
Zu loben seine Gütigkeit /
Lasst die Harffe klingen /
Lasst die Laute singen/
Stimmt den Psalter an:
Macht ihm newe Lieder /
Schallet frölich wieder /
Wie ein jeder kan.
2. Die Worte von des HErren Munde
Sind Billigkeit die richtig steht/
Sein gantzes Werck ruht auff dem grunde
Der nimmer über hauffen geht:
Wann man Urtheil stellet /
Und den Spruch recht fellet /
Das gefellt ihm wol.
Es ist was auff Erden
Nur genennet kan werden
Seiner Güte voll.
3. Bloß auff des HErren Wort/ist worden
Der Himmelbaw hervor gebracht;

Es

Es ist ihr Heer und gantzer Orden
Durch seines Mundes Geist gemacht.
Er auch heisst im hauffen
Stets zusammen laussen
Das gedrengte Meer:
Senckt die Teuffe nieder
Daß sie gantz nicht wieder
Rinnet überher.

4. Es fürchten allesampt den HErren
Durch dieser weiten Erden Feld;
Es scheut sich für ihm weit und ferren
Die Bürgerschafft der gantzen Welt.
Dann was ihm behaget /
Was er nur gesaget /
Stellte bald sich ein:
Was er hieß ergehen
Muste stracks auch stehen /
Und verhanden seyn.

5. Der HErr macht aus der Heyden rencken
Und rathe was er selber wil:
Wann schon die Völcker was erdencken
So thut er doch das Widerspiel.
Was der HErr erwogen
Das wird auch vollzogen
Biß in Ewigkeit:
Was sein Hertz erdencket
Bleibet unverrencket
Jetzt und jederzeit.

6. O Selig ist das Volck zu nennen/
Das diesen Gott und HErren hat /
Daß er vor sein Volck wil erkennen
Und es erwehlt an Erben stat!
Aus dem hohen Throne
Sieht er wie man wohne/
Kennt uns gantz und gar;
Schawt vom Himmel-Dache/
Was man thue und mache
Bey der Menschen schaar.

7. Er

7. Er hat von freyer Hand gestaltet
Selbst ihrer aller Hertzen hier /
Er ist es welcher sie verwaltet /
Und nimpt ihr Thun und Wercke für.
Durch sein Heer und Waffen
Wird kein König schaffen /
Daß ihm nichts gebricht:
Von der Krafft des Helden
Ist nicht viel zu melden /
Dann sie nützt ihm nicht.
8. Kein Pferd hilfft / sich darauff zu schwingen /
Das gleich gewandt ist wie es sol;
Es mag doch keine Rettung bringen /
Und thut es alles noch so wol.
Gottes Augen schawen
Die an so ihm trawen /
Sie sind die er liebt /
Die sich im Gemüte
Tröstẽ mit der Güte
Die er reichlich giebt.
9. Ihr Leben wird durch ihn entsetzet
Daß sie nicht kommen in den Todt:
Sie werden lebendig ergetzet
Von ihm in schwerer Hungersnoth.
Unsre Seel und Sinnen
Stellen ihr beginnen
Und ihr thun Gott ein:
Er wil bey uns schweben
Er ist unserm Leben
Schutz und Schild allein.
10. In ihm ist Hertz und Muth zu fassen /
In ihm sind frewden jederzeit /
Weil wir uns einiglich verlassen
Auff seines Namens Heiligkeit.
HErr / laß allerwegen
Deine Gnad und Segen
Umb und bey uns seyn:
Wie wir dir vertrawen /

Wie wir auff dich bawen
Einig und allein.

Der XXXIV. Psalm.

DEs HErren Ehr allein /
Wil ich erheben allezeit /
Stets wird sein Lob und Herrligkeit /
In meinem Munde seyn:
Auff in den HErren sol
Die Rühmung meiner Seelen gehn:
Wer Demut liebt wird diß verstehn /
Mit Lust und Frewden voll.

2. Kompt/diß ist ewer Ampt /
Macht groß den HErren neben mir:
Wir wollen seines Namens Zier
Erhöhen allesampt
Ich suchte meinen Gott /
Er aber hörte bald mir zu /
Und satzte mich in freye Ruh
Aus aller Angst und Noth.

3. Wer seinen klaren Schein
Beschawt/kriegt selber Glantz und Liecht:
Es sol vor Schmach sein Angesicht
Auch nimmer schamroth seyn.
Der Arme wie ich war /
Hub kläglich Stimm und Hertz empor /
Trug seine Noth dem HErren vor
Der halff ihm aus Gefahr.

4. Er legt sich umb den hin
Der Engelschaar mit Heeres Macht
Der ihn zu fürchten ist bedacht /
Und er erlöset ihn.
Versuchet und beschawt
Wie doch der HErr so gut sein kan.
O mehr als Selig ist der Mann
Der sich ihm gantz vertrawt!

5. Dient Gott mit Furcht und Ehr

Ihr die ihr fromm und heilig seydt /
Dann wer ihn fürchtet jederzeit
Dem mangelt nimmer mehr.
Ein junger Löw hat zwar
Offt Noth und Hunger daß er brüllt;
Wer aber Gott sucht wird erfüllt
Mit aller Güte schar.

6. Ihr Kinder/kompt herbey/
Hört was ich sagen kan und sol;
Ich wil euch lehren recht und wol
Was Gottes Furcht sey.
Ist jemand welchem offt
Der Sinn nach langem Leben steht/
Der auff der Jahre menge geht /
Und gute Täge hofft?

7. Die Zunge schleuß wol ein /
Laß ihr zum Bösen keinen Raum.
Den Lippen gib Gebiß und Zaum/
Nicht falsch und arg zu seyn.
Laß krumme Wege stehn /
Fleuch böses/ fange gutes an /
Und frage nach der Friedenbahn
Dieselbe recht zu gehn.

8. Des HErren Augen sehn
Auff die Gerechten sonder Ruh:
Die Ohren stehn ihm nimmer zu /
Wann daß sie zu ihm flehn.
Sein Antlitz aber fellt
Dem schwer der Böses thut darfür;
Er wil auch sein Gedechtniß hier
Vertilgen auff der Welt.

9. Die Frommen ruffen sehr;
Gott nimpt es auch genädig war /
Reisst sie aus ängsten und Gefahr /
Verlesst sie nimmermehr.
Gott helt da Nachbarschafft/
Wo Hertz und Sinn zerbrochen sind:
Den er zerknirscht im Geiste findt

Dem giebt er Muth und Krafft.
10. Den Frommen wohnet bey
Viel Ungemach/viel Creutz und Noth;
Doch macht ihn auch der HErr sein Gott
Von diesem allen frey.
Er Hütet sein Gebein/
Und stellet alle Sorgen an
Daß keines mehr zerbrechen kan/
Noch sonst in Nöthen seyn.
11. Es bricht der Boßheit Last
Dem Bösen selbst den Halß entzwey:
Dem naht sein Untergang herbey
Der den Gerechten hasst.
Gott schützt den alle mal
Der sich bey ihm zu Dienste stellt:
Wer sich an seine Güte helt
Der thut auch keinen Fall.

Der XXXV. Psalm.

MIt meinen Zänckern zancke dich/
Bestreit/HErr/die bestreiten mich;
Komm/ fasse dich mit Tartsch und Schilde/
Steh auff/sey mir mit Hülffe milde:
Schwing auff den spieß/laß die nit gehn/
Noch durch den Paß die nach mir stehn/
Sprich meine Seele gnädig an;
Ich bin dein Schutz der helffen kan.
2. Sie sollen kriegen Schmach und Spot
Die suchen meinen Fall und Todt;
Sie müssen stürtzen und sich schämen
Die mich zu dämpffen vor sich nehmen/
Und werden als die Sprew so leicht
In die der Sturm des Windes streicht:
Des HErren Engel schlage drauff/
Und bringe sie in Flucht und Lauff/
3. Ihr Weg sey tunckel und ohn schein/
Er müsse glat und schlüpffrig seyn;

Die

Der Engel Gottes sol sie jagen
Vor sich daher mit Furcht und zagen.
Weil sie mir/da ich nichts erregt/
In eine Grub' ein garn gelegt /
Und als ich Böses nicht gedacht
Vor meine Seel ein Loch gemacht.

4 Ihn/ ihn komm' alles Unglück an/
Eh als er was vermuten kan;
Im Netze werd' er selbst gesellet
Das er vor mich hat auffgestellet:
Er stürtze plötzlich unter hin /
Und kriege seiner List gewinn /
Das meine Seel erfrewt in Gott
Sein Heil erkenne nach der Noth.

5. Dann sagt alles mein Gebein:
O HERR/wer mag dir gleiche seyn/
Der du vor stärckeren Gewalten
Den Armen gütig wilt erhalten /
Den Armen vor desselben macht
Der ihn zu rauben ist bedacht:
Mich sprengen freche Zungen an /
Und fodern was ich nicht gethan:

6. Vor gutes thun sie ungemach/
Und stellen meiner Seele nach/
Da/ als sie Kranckheit angetastet /
Ich in dem Sacke doch gefastet.
Das Haupt betrübt zur Schoß geneigt /
Im beten allen Ernst erzeigt /
Mit Fleiß' und nicht nur auff der Flucht
Als Freund' und Brüder sie besucht.

7. Ich gieng schwartz her wie einer pflegt
Der leidt umb seine Mutter tregt:
Doch als mich hincken eingenommen
Sind sie erfrewt zusammen kommen?
Sie stellten sich ingleichen lahm /
Ohn daß ich je dahinter kam /
Erdachten allen Hohn und Schmach /
Und redten sehr mir übel nach.

8. Schmarotzer treiben auß mir Spott
Nur umb ein schlechtes stücke Brodt/
Und kundten meiner nicht erwehnen
Daß sie nicht knirschten mit den Zähnen.
Wie lange siehst du diese That?
HERR schaffe meiner Seelen raht/
Der einsamen/steh' ihr doch bey/
Laß sie von jungen Löwen frey.

9. In der Gemeine wil ich dich
Erheben hoch und danckbarlich;
Ich wil dein Lob bey grossen scharen
Mit allen Frewden offenbahren.
Richt' ihnen Lust mit mir nicht an
Die Feind sind da ich nichts gethan/
Stell' auch ihr augenwincken ein
Die mir umb nichts gehäßig seyn.

10. Sie reden wol zum frieden nicht:
Sie lügen was die Zunge spricht/
Und wollen List an denen üben
Die güte Ruh im Lande lieben.
Sie sperren zu mir angelweit
Das Maul auff und ein jeder schreyt:
Recht/recht; es ist einmal geschehn;
Wir können es mit Augen sehn.

11. Hiervon/HErr hast du wol bericht/
Du schawest zu; so schweig doch nicht:
Komm/nähet dich herbey zu machen/
Kom/halt Erkäntniß meiner Sachen:
Auff/wache doch/vernim den Streit
Nach deiner selbst Gerechtigkeit:
Sprich also Recht und Urtheil hier
Daß sie nicht frö seyn über mir.

12. Daß sie nicht sagen: Wol gespielt/
Wir haben unsern Muth gekühlt/
Er ist verschluckt/ist nicht auff Erden.
Die sämptlich müssen schamroth werden/
Auff derer Haß kömpt noch der Spott/
Die sich ergetzt an meiner Noth:

Ihr Ehrenkleid muß Schande seyn
Die sich gemacht an mich allein.
13. Wenn die Gerechtigkeit an mir
Gesellt wird singen für und für /
Daß er Gott billich rühmen könne /
Der seinem Knechte Frieden gönne.
Mein Mund wird die Gerechtigkeit
An dir auch preisen weit und breit /
Wird dein Lob / wie er kan und mag /
Erzehlen durch den gantzen Tag.

Der XXXVI. Psalm.

WAnn ich von Hertzen nem in acht /
Was der Gottlose thut und macht /
So muß ich also schliessen /
Daß er den HErren gantz fortan /
Aus dem Gesicht weggethan /
Und nicht wil von ihm wissen:
Daß ihm die weyse die er helt /
In seinen Augen wolgefelt /
Die er doch solte hassen.
Sein Mund ist voller List und schein /
Und alle seine Worte seyn /
Zur falschheit außgelassen.
2. Zum guten mangelt ihm Verstand /
Auff Schalckheit und auff eitelen tandt
Besinnet er sich im Bette:
Er steht auff einer losen Bahn /
Es kompt ihm kein Gedancken an
Der Hass des argen hette.
HErr deine grosse Gütigkeit /
Hat durch die Himmel weit und breit
Sich über uns geschwungen:
So weit die Wolcken immer stehn /
Und die gestirnten Kreisse gehn /
Ist deine Trew gedrungen.
3. Als wie der höchsten Berge Zier

Nahk die Gerechtigkeit herfür
Die du so heilig übest.
Wie tieffer Abgrund ist dein Recht:
Kein Mensch ist/HErr/kein Thier so schlecht
Den du nicht Nahrung giebest.
Wie ist die Güte doch so groß/
Wie lessest du sie frey und loß/
O Gott/ so reichlich fliegen/
Wann daß der armen Menschen Schar/
Die Sterblichen sich in Gefahr
An deine Flügel schmiegen.

4. Sie werden nüt der Fettigkeit/
HErr deines Hauses jederzeit
Zur übermaß' erfüllet.
Es wird aus deiner frischen Bach/
Da Wollust quillet nach und nach/
Ihr Durst durch dich gestillet.
Dann bloß und einig ist bey dir
Des Lebens Quell das für und für
Den Gang behält ohn schwinden.
Wir werden unsern Schein und Liecht
In deinem hellen Angesicht
Und klaren Glantze finden.

5. Laß auff diese welche dich
Erkennen wol und inniglich
Die unerschöpffte Güte;
Dein Recht und die Gerechtigkeit
Ertheile denen jederzeit
Die fromm sind von Gemüte.
Des stoltzen Fuß sey weit von hier/
Es gebe kein Gottloser mir
Die Hand nicht irr zu gehen/
Da wo der Ubelthäter Fall
So groß ist daß sie nicht einmal
Vermögen auff zu stehen.

Der XXXVII. Psalm.

NIcht zürne doch/wann daß du siehest blühen/
Und lustig seyn die Bösen in der Welt;
Laß Eyfer dir das Hertze nicht durchziehen;
Dann wie man Hew auff frischen Wiesen fellt/
Wie Zier und Krafft des Grases muß zerrinnen/
So ist das Ziel auch ihnen schon gestellt.

2. Vertraw auff Gott/treib ehrliches beginnen/
Bewohne da wo du schon bist das Landt/
Und nehre dich mit Hoffnung steiffer sinnen/
Hab' alle Lust auff deinen Gott gewandt/
Der wird es auch nach Hertzens-wündschen machen/
Wie du begehrst vor dich und deinen stand.

3. Scheub nur auff Gott dein thun und alle sachen/
Mit rechter trew vertraw im lieb und leid:
Es wird wol gehn/er wird schon für dich wachen
Und Vater seyn/auch die Gerechtigkeit
So an dir ist als wie ein Liecht verklären;
Dein Recht sol seyn wie helle Mittag-zeit.

4. Beruh auff Gott/harr auff ihn ohn Beschweren/
Sey unerzürnt wird mancher gleich erhöht/
Erlanget schon der Böse sein Begehren.
Stell' ab den Zorn der deinen Sinn durchgeht/
Ergrimme nicht/damit du nicht ingleichen
Was böses thust/das dir zu meiden steht.

5. Die arges thun/wird schwerer fall erreichen:
Wer Gott vertrawt/wird Erbe nur allein
Des Landes selbst/und darff darauß nit weichen.
Der Böse geht gewiß in kurtzen ein:
Wann du auff diß wirst wollen Achtung geben
Wo er gewohnt/so wird es nicht mehr seyn.

6. Der Frommen schar sol als ein Erbe leben/
Sol haben stets im Lande Ruh und Rast/
Sol da mit Lust in allem Friede schweben.
Ohn ist es nicht/wer recht thut wird gehasst;
Der Böse denckt auff seinen Fall zu wachen/

Und hat das Maul mit Zähnen voll gefasst.
7. Der oben sitzt der HErr sieht diß mit lachen /
Als welcher weiß daß sich sein Tag schon findt.
Gottloses Volck kan zwar sich freundlich machen /
Es zuckt das Schwerdt / sein Bogen der beginnt
Fast loß zu gehn den Armen umb zu bringen /
Zu tödten die so rechtes weges sindt.
8. Das Schwerdt wird noch ihr Hertze selbst durchdringen /
Ihr Bogen muß auff tausend stücken gehn :
Ein frommer Mann der nicht bey grossen dingen
Und Schätzen sitzt kan besser doch bestehn
Als schlimme Leut / auch wann sie schon erwarmen
Durch Geld und Gut / und blühen noch so schön.
9. Es bricht diß Volck zu letzte doch die Armen /
Ihr Stoltz zergeht / die aber recht gethan
Erhält der HERR mit gütigem Erbarmen.
Der HErr sieht die in allen gnaden an /
Mehrt derer Zeit die gut und wol gelebet /
Auff daß ihr Gut nun ewig wehren kan.
10. Sie sollen nie / wann böse Zeit ja schwebet /
Zu schanden gehn / noch klagen Hungersnoth.
Wie Lämmerfett / wo sich die Glut erhebet /
Zerschmeltzen muß / so stürtzt die Feinde Gott :
Wie jenes nur in schwartzen Rauch verschwindet /
So kriegen auch die Bösen ihren Todt.
11. Wer schlimm ist darff sich Borgens unterwinden /
Stellt aber nichts aus Armut wieder ein :
Der Fromme kan noch Weg zu schencke finden ;
Dann welchem Gott giebt seines Segens schein
Dem wird das Land gantz erblich zugestellet :
Wen er Verflucht / muß außgerottet seyn.
12. Der HErr helt den der sich zu ihm gesellet /
Er wohnet bey an dem er sich ergetzt /
Führt seinen Fuß : Und da er je auch fellet /
So wird er nicht verworffen noch verletzt /
Weil ihn der HErr so fleissig wil bewahren /
Ihm reicht die Hand und alle Tritte setzt.

13. Gewe-

13. Gewesen bin ich jung/nun alt von Jahren/
Doch sah ich den Gerechten nie in Noth
Verlassen seyn/ich hab' auch nicht erfahren.
Daß je sein Kind gebettelt umb das Brodt.
Er theilt vielmehr noch täglich aus und leihet;
Gesegnet ist sein Samen auch von Gott.
14. Sey du von dem was böse heisst befreyet/
Thu gutes nur und bleib bey deiner Pflicht/
So wohnest du hinfort gebenedeyet.
Gott liebt das Recht/er lesst die Seinen nicht/
Sie sollen stets in guter Ruh bekleiben/
Der bösen Art die stürtz/ihr Wesen bricht/
15. Die so gerecht und ehrlich sind/verbleiben/
Besitzen stets das Land als erblichs Gut:
In Ewigkeit wird sie kein Mensch vertreiben.
Gerechter Mund so viel er spricht und thut
Das hat Vernunft/die Zunge sacht ohn schertzen
Die Billigkeit/und helt sich selbst in hut.
16. Wer Gottes recht und satzung hat im Hertzen
Derselbe geht versichert gute Bahn;
Sein Fuß empfind durch straucheln keine Schmertzen.
Der böse zwar besichtigt umb und an
Was weise doch er den Gerechten fassen
Und wie er ihm das Leben nemen kan.
17. Doch reisst ihn Gott aus seiner Hand und hassen/
Beschützet ihn wann rechtspruch wird erdacht
Der unrecht ist: stell' alles thun und lassen
Dem HErren heim/nim seinen Weg in acht/
So wirst du groß/wirst Erbe/sihst die schande
Des Bösen an/und wie sein Fall gemacht.
18. Ich schawte zwar/wie sich in seinem stande
Ein loser Mensch herfür brach hoch und sehr/
Und schlug weit auß/als wie in gutem Lande
Ein grüner Baum: hernach fiel Zier und Ehr/
Er war nur fort/es war umb ihn geschehen;
Ich suchet ihn/und fand ihn gantz nicht mehr.
19. Wann du den Mann der recht thut an wirst sehen/
Der erbahr ist/so ist sein Ende Ruh;

Sein

Sein gantzes Werck laufft wol ohn Angst und flehen.
Die übel thun an denen sieheſt du /
Wie sämptlich sie zerrinnen und verfliegen;
Ihr Untergang läufft plötzlich nur herzu.
20. Das trewe Heil das die Gerechten kriegen
Kömpt her von Gott/ er ist in Zeit der Pein
Ihr Schutz und Kraft / dadurch sie herrlich siegen:
Er hilfft der HERR/ setzt sie in Freyheit ein /
Schlegt ihren Feind/macht daß sie nicht erliegen/
Dieweil sich vertrawen ihm allein.

Der XXXVIII. Psalm.

HErr/geuß deines Eyfersflammen /
Nicht zusammen /
Uber mich den Armen hier:
Sey nicht harte von Gemüte
Vor die Güte /
Nim mich ja so scharff nicht für.
2. Ich bin schwer und unerhöret
Tieff verſehret /
Und von deinen pfeilen wundt:
Deine Hand die mich gefasset /
Und jetzt hasset /
Drücket mich/biß auff den grundt.
3. Kein Fleisch ist das mir im Leibe
Gantz noch bleibe /
Wegen deiner Ungedult:
Mein Gebein muß stets empfinden
Angst der Sünden /
Kan nicht ruhen für der Schuld.
4. Mein Gebrechen wil gantz siegen /
Ist gestiegen
Uber meinen Kopff hinan;
Ist der höchsten Last zugleichen:
Ich muß weichen /
Weil ich sie nicht tragen kan.
5. Ich bin auch mit solchem schaden

Ich

Ach! beladen
Welcher fault und Eyter giebt.
Dieses alles muß sich regen
Thorheit wegen
Die ich böser Mensch verübt.
6. Ich verkrumme vor dem drücken /
Muß mich bücken /
Kan und mag nicht grade stehn:
Ich muß auffziehen alle Tage
In der Klage /
Und in schwartzen Kleidern gehn.
7. Es verschrumpfft mein Eingeweide /
O dem leide!
Und ich muß auch schleppen sehr
Meine gantz verdorte Lenden /
Aller enden
Taug mein gantzes Fleisch nicht mehr.
8. Ich bin nicht der ich gewesen /
Mein genesen
Ist hinweg mit aller Zier:
Ja ich muß für grossen Schmertzen
In dem Hertzen
Brüllet wie ein wildes Thier.
9. HErr was ich dir vor wil tragen
Und beklagen /
Das verstehst Du allzumal
Dir sind meine tieffe Sorgen
Nicht verborgen /
Und der Seufftzer grosse Zahl.
10. Mein betrübtes Hertze ringet /
Und zerspringet /
Alle Krafft entsincket mir:
Es vergeht und wird zu nichte
Mein Gesichte /
Glantz und Schein ist nicht mehr hier.
11. Sie stehen alle gegen über
Die mich lieber
Zwar gehabt vor dieser Zeit:

Meine

Meine nechste Blutsverwandten
Und Bekandten
Treten von mir mehr als weit.
12. Die so mir nach Leib und Leben
Feindlich streben /
Legen Garn und stellen nach
Die mich dencken hinzurichten
Sehn und tichten
Täglich auff mein Ungemach.
13. Ich muß heimlich mein Leid mehren /
Sol nicht hören /
Sondern wie ein Tauber seyn:
Muß mit stillem Munde klagen /
Darff nichts sagen /
Bin ein stummer Mensch allein.
14. Ich bin dem an thun und Leben
Gleich und eben
Dem das Ohr nicht auffgethan;
Dessen Mund bey allen sachen
Gar nichts machen /
Und kein Schlußwort sprechen kan.
15. Aber du/O HErr/der HErren/
Bist nicht ferren /
Mein Vertrawen geht auff dich;
Denn es ist vor deinen Ohren
Nichts verlohren /
Du wirst hören gnädiglich.
16. Dieses sprach ich/es verhüte
Deine Güte /
Daß ich Spott nicht aus darff stehn;
Dann sie würden sich hoch breiten
Solt' ich gleiten /
Und die Füsse mir entgehn.
17. Ich bin freylich als erkohren
Und gebohren
Daß ich lahm und hinckend sey:
Ich durch kräncke mich im Hertzen
Mit dem Schmertzen /

Werde

Werde nimmer loß und frey.
18. Doch hergegen auch ich nenne
Und erkenne
Was ich wieder Recht gethan:
Es bekümmert mein beginnen
Mir die Sinnen
Und giebt da sich selber an.
19. Aber unterdessen lebet
Und erhebet
Sich der haufen der mir Feindt/
Und man sieht die stärcker werden
Hie auff Erden
Die mir übel sind gemeynt.
20. Denen ich vor Freund gestanden
Sind mit schanden
Mir zu lohnen noch bedacht;
All dieweil ich gutes übe/
Und diß liebe
Was ihr Sinn schlegt aus der acht.
21. Doch HErr/ du wirst mich nicht hassen/
Noch verlassen/
Wirst mir beystehn in der Noth:
Gieb daß ich dich stets erreiche/
Geh und weiche
Nimmermehr von mir/ O Gott.
22. Ach! HErr habe doch erbarmen
Mit mir armen;
Eyle ja und säume nicht;
Denn/ HErr/ du mein Hertz und Leben
Kanst mir geben
Heyl und Trost der mir gebricht.

Der XXXIX. Psalm.

ICh sprach bey mir mit Urtheil und bedacht:
Ich wil mich nehmen recht in acht/
Das nicht die Zung' in was verstossen kan:
Ich legt' auch einen Maulkorb an/

Umb

Umb meinen Mund/ zu meiden die Gefahr/
Weil der Gottlose bey mir war.
2. Ich habe mir verstummt das Maul gestillt/
Und auch das Gute selbst verhüllt/
Doch mehrte sich mein Schmertzen für und für/
Mein Hertz erhitzte sich in mir/
Daß Glut heraus in den Gedancken brach/
Drumb meine Zunge dieses sprach:
3. HErr mache mir das Ende doch bekandt/
Und meines Lebens Maß bekannt/
Zu sehn wie groß mir meine Zeit geschätzt.
Du hast die Tage kurtz gesetzt/
Der Hand breit nur: Es ist kaum also viel
Als nichts vor dir mein schnelles Ziel.
4. Ein jeder Mensch ist warlich Eitelkeit/
Streckt gleich sein Stand sich noch so weit:
Er gehet bloß/als wie ein Schein dahin;
Sie kräncken nur umbsonst den Sinn.
Er laufft/er rennt und samblet häuffig ein/
Weiß doch nicht wer wird Erbe seyn.
5. Was wart' ich dann und wessen tröst ich mich?
O HErr/mein Hoffen ist auff dich.
Hilff ja mir loß von aller Missethat
Die freylich dich beleydigt hat;
Gib daß ich nicht ein Spotten und Gespey
Der Schalckesnarren sey.
6. Ich bin verstummt und halte den Mund zu/
Dann der diß hat gethan bist du.
Nim doch von mir die grosse Plage hin/
Wiewol ich solcher schuldig bin.
Ich muß nun gantz vergehn von deiner Hand
Weil sie den Schlag auff mich gewandt.
7. Wann du verführst mit einem nach Gebühr/
Und straffest/ wann er irrt dafür/
So würde nur an ihm Gestalt und Schein
Als wie von Motten schabicht seyn
Und gäntz durchnagt: es bleibt nür jederzeit
Gewiß und war; der Mensch ist Eitelkeit.

8. Laß mein Geschrey/Gebet' und Weinen ein/
Gieb her dein Ohr/nicht taub zu seyn:
Ich bin ja frembd' und Pilgram nur bey dir/
Wie meine Väter auch vor mir.
Laß von mir ab/gieb mir Erquickung frey/
Eh' ich verscheid' und nicht mehr sey.

Der XL. Psalm.

ICh habe steiff des HErren mich versehn/
Auff ihn gehoffet mit Begier/
Er neigte sich auch her zu mir/
Ließ mein Geschrey vergeblich nicht geschehn;
Hat aus dem tieffen Graben
Und schlamme mich erhaben/
Hat meine Füsse frey/
Auff einem Felß gestellet/
Wie er mich dann auch helt/
Daß mein Tritt sicher sey.

2. Ein newes Lied/gab er mir in den Mund/
Daß ihm sol Ehr und Lob geschehn:
Viel werden diß mit furchten sehn
Und nun auff Gott nur stellen ihren Grund.
Wie Selig ist zu schätzen
Wer allen Trost wil setzen
In seinen Gott allein:
Der nicht der Hoffart trawt/
Auff keinen Lügner schawt
Und seinen blinden Schein.

3. O HErr mein Gott/was thust du Wunderthat.
Was für Gedancken sind bey dir/
Und zwar für uns! kein Mensch ist hier
Der die Vernunfft sie außzurechnen hat;
Wil ich sie gantz erzehlen?
Mir werden Worte fehlen:
Du siehst kein Opffer an/
Die Gabe kompt nicht vor;
Uhy mir hast du mein Ohr

Durch/

Durchbohrt und auffgethan.
4. Vor Sünde gilt kein Opfferbrand bey dir
Noch Söhnungsmal/ich aber sprach:
Ich komm' und richte mich darnach/
Ich weiß die Schrifft/dein Buch besagt von mir.
Mein Gott/es ist dein Wille;
Dir halt' ich gern auch stille/
Dann mein Gehorsamb bleibt/
Und dein Gesetze steht
So tieff mein Hertze geht
In mir schon einverleibt.
5. Ich lob' an dir/HErr die Gerechtigkeit
Bey voller Schaar; zähm auch den Mund
Und Lippen nicht; es ist dir kundt:
Mein Hertz verbirgt dein Recht zu keiner Zeit.
Ich muß die Trew erheben/
Lob deinem Heyle geben/
Und meine Rede stellt
Stets deine Warheit für/
Die Güte wird von mir
Erzehlt vor aller Welt.
6. Entzeuch mir doch/HErr/dein erbarmen nicht/
Laß deine Güt' und Warheit sich
Zur Wache stellen neben mich/
Weil Fall und Noth herein mit hauffen bricht:
Mich areisset meine Sünde
Daß ich nicht außflucht finde/
Noch sehe wo ich bin.
Sie übertrifft an Schaar
Und menge hier mein Haar;
Mein Hertz' ist auch dahin.
8. Errette mich nim doch den Sinn/O Gott/
Und eyle mir mit Hülffe nach:
Ach! setze die in Noth und Schmach
Die heftig sehn auff mich und meinen Todt:
Die müssen schamroth fliehen/
Und Schande nach sich ziehen/
Die mein Fall machte fro:

Verheerung sey ihr Lohn
Vor mir erzeigten hohn/
Die sagen; Recht also.
8. Der aber sey erfrewt/wie sich gehört/
Er fasse Lust der nach dir fragt;
Und dem dein werthes Heil behagt
Der sage laut: Der HErr sey hoch geehrt.
Arm bin ich ja zu nennen/
Doch wil der HErr mich kennen/
Er denckt an seine Pflicht.
Du bist mein Schutz allein/
Mein Retter aus der Pein;
O mein Gott seume nicht.

Der XLI. Psalm.

Selig ist wer mit Bescheidenheit/
Bedenckt des Krancken Leid!
Der HErr wird auch wann er liegt in der Pein/
Sein Heil und Rettung seyn:
Der HErr wird selbst/ Als Artzt genädig ihn/
Zum Leben rückwert ziehn:
Er sol auch stets weil er bewohnt das Land/
Empfinden guten Stand.
2. HErr/ wann ihn gleich vermeynt der Feinde Schar
Zu drücken gantz und gar/
Wolst du doch nicht gestehn/das List und Rath
Erlange Raum und stat.
Im Fall er ja ist siech und lagerhafft
So giebt der HErr ihm Krafft:
Der Kranckheit Macht wird/ HErr/ durchaus verkehrt/
Und sie von dir verzehrt.
3. Ich sage; HErr/spring mir mit Gnade bey
Daß sie die Artzney sey/
Und heile mir die Seele/ weil ich mich
Versündigt wider dich.
Die aber mich verfeinden/fiengen an:
Daß der noch leben kan?

Wann wird es dann/daß dieser Mensch verdirbt/
Und auch sein Name stirbt?
4. Wann jemand mich besucht/so geht sein Sinn
Mit Falschheit stets dahin;
Er mercket auff/und wann er für mein Hauß
Nur kömpt/trägt er es aus.
Es bläset Volck das mir pflegt Feindt zu seyn
Einander von mir ein:
Sie dencken stets darnach nur bloß zu stehn
Wie mir es schlim sol gehn.
5. Ach! sprechen sie/ihn strafft die Ubelthat
Die er begangen hat:
Es ist geschehn/er liget ein mal/schon/
Und kömpt wol nicht darvon.
Mein nechster Freund/von dem ich nichts vermisse/
Der meines Brodtes isst
Der strecket selbst den falschen Fuß herfür/
Und schlegt darmit nach mir.
6. Steh aber du mir/HErr/genädig bey/
Gieb daß ich munter sey/
Darmit ich sie hergegen treffen kan
Als wie sie mir gethan:
So kenn' ich dann und mercke recht forthin
Wie lieb ich dir noch bin/
Wann daß mein Feind mit dem sich nicht ergetzt
Was mich in Kummer setzt.
7. Du wirst mich stets in Schutz und Hülffe ziehn/
Weil ich so fromm auch bin;
Wirst fort für fort mir deiner Augen schein
Für meinen lassen seyn.
Der Herren HErr/der Helffer in der Noth/
Israels starcker Gott/
Der war und ist und bleibt gebenedeyt/
Jetzt und in Ewigkeit.

Der XLII. Psalm.

WJe ein Hirsch den man wil fangen/
Frisches Quell wündscht in der flucht/

So rufft dir/Gott/ mit verlangen
Meine Seele die dich sucht;
Sie ist durstig für und für/
O du Lebensquell/ nach dir.
Wann doch werd' ich zu dir gehen/
Und für deinen Augen stehen?

2. Meiner Augenbach schenckt Zehren
Mehr als überflüssig ein/
Die mich armen müssen nehren/
Und an statt der Speise seyn
Wann der Tag sich zu uns macht/
Wann ihn jagt die stille Nacht/
Wein' ich/weil sie stets so schmähen:
Wo ist nun dein Gott zu sehen?

3. Wann mein Sinn nun diß betrachtet/
Dringt es mir durch Marck und Bein/
Mein betrübtes Hertz verschmachtet/
Und zerspringt für Angst und Pein;
Dann es fellt mir nimmer auß/
Wie ich bin in Gottes Hauß
Auff das Fest mit Lob und Prangen
Sampt der gantzen Schaar gegangen.

4. Mein Geist wilt du gar erliegen?
Was vor Unruh hast du doch?
Rath und that ist ja zu kriegen;
Hoff' auff Gott/ er lebet noch:
Ich wil seine Herrligkeit
Auch noch preisen nach der Zeit/
Und des Heiles Lob erheben
Daß sein Antlitz mir wird geben.

5. Mein Gott/meine Seele kräncket
Hefftig sich und sinckt dahin/
Weil sie jene Zeit bedencket
Und ich unvergessen bin
Was für Güte du gethan
Bey dem trächtigen Jordan/
Da wo Hermon sich erhöhet/
Und der Hügel Misar stehet.

6. Aller Abgrund muß erschallen/
Einer ruft dem andern nach
Wann der Wolcken Röhre knallen/
Und ergiessen ihre Bach:
Das ergrimmte weite Meer/
Deiner Wellen stoltzes Heer
Kömpt mit macht und hellem hauffen
Uber mich daher gelauffen.

7. Doch der HErr wird bey mir schweben
Mit der hohen Gütigkeit/
Wird mir fug und anlaß geben
Ihn zu preisen nach der Zeit/
Mir bey Tage Liecht und Schein/
Stille Ruh bey Nachte seyn.
Nun ich wil zu Gott mich schwingen
Und mit Beten auff ihn dringen.

8. Frey und mutig wil ich sagen:
Du mein starcker Felß/ O Gott/
Kanst du wol nicht nach mir fragen?
Denckst du nicht an meine Noth?
Warumb muß mein schwartzes Kleid
Zeuge sein der Trawrigkeit
Dahinein mein Feind mich setzet
Der mich drücket und verletzet?

9. Kein Schwerdt kan mich mehr verfehren
Als mich dieses nagt und sticht/
Wann ich Tag vor Tag muß hören/
Daß man höhnisch zu mir spricht:
Wie verhält sich jetzt dein Thun/
Und dein Gott wo ist er nun?
Es durchkräncket mich im Hertzen
Wann ich dich muß lassen scherzen.

10. Mein Geist wilt du gar erliegen
Was vor Unruh hast du doch?
Rath und That ist ja zu kriegen?
Hoff auff Gott/ Er lebet noch:
Rühm ihn in mir jederzeit/
Weil mir Heil und Gütigkeit/

Durch

Durch sein Antlitz sol geschehen
Daß es meines bald wird sehen.

Der XLIII. Psalm.

HErr/laß mein Recht vor dich gereichen/
Nim meine gantze Sach auff dich;
Laß böse Leute von mir weichen/
Von diesem der mich wil beschleichen/
Und Triegerey hat hinter sich
Errette gnädig mich.

2. Dann du bist meine Krafft und Segen/
Was nimpst du mir dann Ruh und Rast?
Was muß ich mich stets Schwartz anlegen/
Mein Gott/von dessen Menschen wegen
Der mich in Unterdruckung fasst/
Und gantz von Hertzen hasst?

3. Laß deine Warheit sich mir zeigen
Und deines Liechtes klaren Schein/
Daß diß mir weise recht und eigen
Den heilig-schönen Berg zu steigen/
Und in die Hütten auch zu gehn
Wo deine Diener stehn.

4. Da sol mein eusserstes behagen
Bey Gottes Söhn-Altare seyn/
Da ich mein Lob ihm vor wil tragen:
Ich wil dir auff der Harffen schlagen;
Du räumest mir/O Gott/ allein
Den fug zu singen ein.

5. Was leyd/O Seele/kan dich zwingen?
Was ists das deinen Muth so bricht?
Vertraw auff Gott in allen dingen:
Ich wil ihn frölich noch besingen/
Dann er ist meiner Augen Liecht/
Und lesst mich nimmer nicht.

Der XLIV. Psalm.

MIt Ohren haben wir gehöret/
Die Väter haben uns gelehret/

O Gott was deine Hand vor That /
Von Alters her erwiesen hat.
Du hast sie selbst mit weiser Hand
Gepflantzt und in das Land versetzet;
Die Völcker aber außgebannt /
Hier die verderbt/sie dort ergetzet.

2. Ihr Degen kundte diß nicht schaffen /
Sie hat kein Faustrecht oder Waffen
Zu Landeserben je gemacht /
Ihr schwacher Arm hat nichts vollbracht:
Nichts; deine Rechte nur allein /
Dein Arm brach durch in diesem allen
Und deines Angesichtes schein;
Dieweil sie dir so wol gefallen.

3. Mein König/sey wie du gewesen/
Laß Jacob jetzund auch genesen /
O Gott/laß uns den Feind bestehn /
Und als mit Hörnern auff ihn gehn:
Durch deinen Namen wollen wir
Zertreten die uns widerstreben:
Mein Bogen taug nur nicht allhier /
Mein Schwerdt wird keinem Rettung geben.

4. Wann du uns aus der Feinde Händen
Wirst reissen und sie von uns wenden /
Wirst haben die in Spott gesetzt
Von denen wir vor Feindt geschätzt /
So wollen wir die Tageszeit
Mit deinem Lobe gantz verbringen /
Wir wollen biß in Ewigkeit /
Gott/deinen Namen hoch besingen.

5. Jetzt hast du nicht nach uns gefraget /
Uns grosse Schamröth eingejaget /
Weil du dich da nicht eingestellt
Wie unser Heer gieng in das Feldt;
Mit schimpffe vor der Feinde Schaar
Hast du uns flüchtig werden lassen;
Wir sind geplündert gantz und gar
Von bösen Leuten die uns hassen.

6. Du hast uns anders nicht geachtet
Als arme Schafe die man schlachtet /
Den hin den andern her gestrewt /
Und unter Völcker außgesprewt:
Wo jemand nur dein Volck begehrt
Dem hast du es umbsonst gegeben /
Hast es verschmeht vor seinen Werth
Nur einigen Gewinn zu heben.

7. Du hast uns außgesetzt zur Schand
Den Nachbarn in dem gantzen Lande /
Hast der begräntzten hohen Pracht
Ein Spiel und Schertz aus uns gemacht /
Hast lassen uns für aller Welt
Der Heyden mehr und Gleichniß werden;
Es schüttelt seinen Kopff und helt
Uns höhnisch jederman auff Erden.

8. Es kan kein Tag vorüber gehen /
Daß ich nicht muß mit Schmach bestehen /
Vor Scham hüll ich das Antlitz ein /
Und wil nur nicht gesehen seyn
Von wegen dessen welcher mich
Mit Spott und Lästern hoch beschweret /
Und der aus grimmer Feindschafft sich
An mir zu rächen stets begehret.

9. Diß müssen wir nun in uns fressen /
Doch sind wir deiner unvergessen /
Und handeln wider Trew und Pflicht
Und deinen Bund im minsten nicht.
Das Hertz ist gantz dir zugethan /
Es lesst durch nichts sich hintertreiben /
Und unser Gang wird auff der Bahn /
Die du geschlagen stets verbleiben.

10. Wiewol du uns hast wollen stecken
In örter / wo die Drachen hecken /
Und gar in einer trübe Nacht
Und Todesschatten hingebracht;
Und hätten wir an Gottes stat
Vergeßlich einen Gott erlesen /

Und den ersucht umb Hülff und Rath /
Ach! Wer' es ihm verdeckt gewesen?
11. Kan Gott wol diß unmüglich seyn?
Solt' er es lassen ungespüret?
Er sieht ja in mein Hertz hinein /
Kennt was sein Grund im Schilde führet:
Doch deinentwegen würget man
Und schlägt uns Tag vor Tag zur Erden /
Man sihet uns nicht höher an
Als Schafe die geschlachtet werden.
12. Auff/auff/O HErr/auff/auff und wache:
Was dienet doch dein Schlaff zur sache?
Erwache/stoß ja nicht so gar
Uns arme von dir immerdar:
Was wiltu deinen Augenschein
Den vielgewündschten Schein verdecken?
Sol unser Zwang vergessen sein?
Ach! siehst du nicht wie sehr wir stecken.
13. Dann schaw es liget unser Leben
Im Staub' und kan sich nicht erheben;
Der Bauch klebt an der Erden schon /
Und kan nicht durch sich selbst darvon.
Steh auff/ verleih uns Widerstand /
Laß deine grosse Krafft sich regen /
Und hilff uns auff mit trewer Hand
Von deiner reichen Güte wegen.

Der XLV. Psalm.

MEin Hertz wallt auff/erfüllt von hohen dingen/
Und heisset mich vom König' etwas singen/
Die Zunge sol geschärffet durch Verstand /
Geläuffig seyn wie eines schreibers Hand:
Du bist so schön als wie kein Mensch entsprossen /
Es ist dein Mund mit liebligkeit begossen /
Dieweil dich Gott der Herrscher weit und breit/
Mit Segen hat begabt in Ewigkeit.
2. Ergreiff dein Schwerdt und gürt' es an die Seite/
O Held/

O Held / dein Schwerdt den Ruhm und Zier im Streite;
Erhalt das Feld/durch deiner Warheit Macht/
Gerechtigkeit sey mit dir bey der Schlacht;
Laß deiner Hand berühmbte Tugend siegen;
Wann das Geschoß des Bogens loß wird fliegen
So wird die Schaar der Völcker nit bestehn /
Den Feinden wird es in die Hertzen gehn.

3. Dein Thron/O Gott/ist ewig und verbleibet/
Dein Zepter ist ein Zepter das nichts treibet
Als nur das Recht: Du liebst Gerechtigkeit /
Du bist ein Feind der Sünden jederzeit:
Drumb hat dich Gott gesalbet und geweihet
Mit Frewdenöl/und hoch gebenedeyet;
Vor denen that es dir dein Gott allein
Die sonst mit dir als Mitgesellen seyn.

4. Nach Cosia pflegt dir dein Kleid zu riechen /
Mit Aloe und Amber ists bestriechen /
Wann du herfür aus dem Pallaste gehst
Von Helffenbein/und für den deinen stehst.
Da siehet man die Königstöchter kommen
Die du zu dir in Freundschafft auffgenommen:
Zur rechten Hand stellt die Gemählinn sich
Die feines Gold durchzieret inniglich.

5. So höre nun/O Tochter / hör und schawe /
Merck' auff mein Wort und was ich dir vertrawe:
Schlag jetzt dein Volck dir im Gedächtniß auß /
Vergiß nimmermehr des Vatern liebes Hauß:
Du solt den Sinn auff deinen König setzen/
Den deine Zier und Schönheit wird ergetzen:
Er ist dein HErr/so neige dich nun hin /
Und untergib ihm deinen gantzen Sinn.

6. Der Tyrus Volck der schönen Stadt auff Erden/
Das reiche Volck/ sol selbst dir dienstbar werden /
So! bringen noch als ihrer pflichten Pfand
Im Hertzen Trew und Gaben in der Hand:
Das Königskind ist inniglich geschmücket /
Tregt Güldenstück/ ihr Kleid ist gantz durchstücket /
In dem sie sich vor jrem König macht /

Nach

Nach ihr führt man des Frawen-zimmers Pracht.
7. An diesem nun wird Frewd' und Trost vernommen/
Mit welcher sie zum Königshofe kommen:
Es werden dir die Kinder nur an stat
Der Eltern seyn die du mit schöner That
Durch alles Land zu Fürsten wirst erheben.
Ich wil dir Ruhm bey Kindeskindern geben/
Der Völcker Schar wird gleichfals weit und breit
Dich höher ziehn durch Lob in Ewigkeit.

Der XLVI. Psalm.

GOtt ist die Zuflucht/wann wir kriegen/
Die starcke Macht dadurch wir siegen/
Die Hülffe derer Krafft man spürt/
Wann uns die höchste Noth berührt.
Wir wolten nicht erschrecket werden/
Verrückte schon der Baw der Erden/
Und alle Klippen hin und her/
Versincken in das tieffe Meer.
2. Solt auch die grimme See gleich brausen/
Mit trüben Wellen hefftig sausen/
Und stürtzen in die wilde Flut
Der höchsten Berge stoltzer Muth;
Wird hier der Fluß uns doch ergetzen
Und seine Bäche lustig netzen
Des Höchsten heilig-schöne Stadt
In der er die Behausung hat.
3. Gott wohnet mitten ja darinnen/
Drumb wird sie nichts erschüttern können:
Gott sieht/daß er ihr Beystand schickt/
Eh als der Tag die Welt erblickt.
Da sich die Völcker trutzig regten/
Und Königreiche gantz bewegten/
Da stieß er aus des Donners Klang/
Daß fast der Erden Baw versanck.
4. Der HErr das höchste Haupt im streiten
Steht hier mit uns auff dieser seiten/

Er

Er Jacobs Gott ist uns vor Trutz
Und Macht ein Thurn und hoher Schutz.
Kompt alle her und seht die Stärcke /
Kompt und beschawt des HErren Wercke /
Habt doch des Erdenkreises acht
Wie er ihn wüst und öde macht.
5. Wil er das Blutvergiessen stillen
So hört der Krieg auch seinen willen /
Und leget sich so weit die Welt
Erschreckt ihr grossen Wunderfeldt.
Er bricht die Bogen nicht zu schiessen /
Er reisst das Eisen von den Spiessen /
Und daß man ja nicht fechten kan
So zündet er die Wagen an.
6. Laßt ab/ sagt er der Krieg sey ferren /
Erkennet mich vor Gott dem HErren /
Erhöht bey aller Völcker zahl /
Erhöht auff Erden überall.
Es bleibt darbey das Haupt im streiten
Der HErr ist hier auff dieser seiten:
Er Jacobs Gott allein und bloß
Ist unser Schutz und hohes Schloß.

Der XLVII. Psalm.

AUff ihr Völcker/auff/
Lasst der Lust den lauff /
Klopffet Hand an Hand /
Singt durch See und Land /.
Stimmt was jeder kan
Gott zu ehren an.
Er der HErr regiert /
Er der König ziert/
Sich mit Ehr und Pracht /
Und erstreckt die Macht /
Also weit die Welt
Ihre Gräntzen hält.
2. Er ist der uns Krafft

Und

Und Vermögen schafft /
Der das Weltvolck zwingt
Und in dienste bringt /
Daß er kriechen muß
Unter unsern Fuß.
Unser Erbtheil hat
Er durch seinen Rath
Weißlich selbst erkiest /
Welches bleibt und ist
Jacobs Herrligkeit
Den er liebt allzeit.

3. Gott / der nach und vor
Herrschet / fehrt empor /
Schwingt sich überhin:
Es begleitet ihn
Der Posaunen hall
Und Trompeten schall:
Singt wie sich gebührt
Wann man Triumphirt /
Singt wer mag und kan
Unsern König an /
Stimmet groß und klein
Ihm zu singen ein.

4. Gottes Königreich
Ist durchauß nichts gleich /
Wo der Erdenkreiß
Seine winckel weiß
Die so ferren stehn:
Lasst den Lehrpsalm gehn:
Gott beherrschet hier
Herrlich für und für
Alle Nation:
Er besitzt den Thron
Der von Herrligkeit
Voll ist jederzeit.

5. Aus der Heyden schaar
Stellen nun sich dar
Herren dieser Welt

Denen

Denen jetzt gesellt
Auch in der Gemein
Abrahams zu seyn.
Aller Schilde Pracht
Steht bey Gottes Macht/
Und der Fürsten stand
Führt er in der Hand;
Wo kein Ding hingeht
Da ist er erhöht.

Der XLVIII. Psalm.

DEr HErr ist groß und hochgeehrt/
In dieser Stadt die ihm gehört/
Hier auff dem Berge da er wohnet/
Und frommen Hertzen heilig lohnet.
Zion ligt mit schöner Pracht
Seitenwerts auff Mitternacht/
Ist die Hofstatt eines HErren/
Eines Königs weit und ferren/
Die gar wol genennt kan werden
Eine Kron und Zier der Erden.

2. In den Pallästen wohnet Gott/
Ist selbst ihr hohes Schloß in Noth;
Dann sieh' es haben Rath gepflogen
Viel König und sind angezogen/
Und vermeynt mit ihrer Macht
Sey schon alles durchgebracht/
Wie sie nur die Stadt gesehen
War es umb den Muth geschehen/
Dann sie in Erschreckung kommen/
Und bestürtzt die Flucht genommen.

3. Das zittern hat sie so gerührt;
Als Schmertzen wann ein Weib gebiehrt;
Als wann du lessest Schiff ersauffen/
Und durch den Ost wirfst überhauffen.
Was uns vorgesaget war
Das befandt sich auch alldar/

In der Stadt die Gott gehöret /
Welcher Streit und Sieg uns lehret.
4. O Gott so offt wird in Gemein
In deinem schönen Tempel seyn /
So dencken wir an dein Gemüte
Und diese grosse Gnad und Güte;
Wie der Name den du hast /
HErr / die gantze Welt umbfasst /
Müsse so dein Lob auch gehen
Wo der Erden Gräntzen stehen /
Deine Hand sey voll ingleichen
Die Gerechtigkeit zu reichen.
5. Es lasse nun mehr Gottes Hauß
Der Berg Zion sich frölich auß:
Die Töchter Juda sollen springen
Weil du geurtheilt in den dingen.
So umbringet dann Zion /
Geht herumb und sagt hiervon /
Alle Thürne mögt ihr zehlen /
Ob auch einer jetzt wird fehlen:
Nemet zwar des Zwingers stärcke /
Und betrachtet Wehr und Wercke.
6. Lasst sich die Augen recht ergehn /
Beschawt wie die Palläste stehn /
In künfftig dieses nach zu sagen /
Und Kindeskindern vor zu tragen.
GOtt ist unser Gott allein /
Und er wird es nachmals seyn /
Keine Zeit wird hintertreiben
Daß er diß nicht solle bleiben:
Er wird bey uns seyn auff Erden /
Biß wir endlich sterben werden.

Der XLIX. Psalm.

HOr Völcker / kompt und höret fleissig an
Diß was man nur von mir jetzt hören kan /
Thut auff das Ohr ihr alle so die Welt /

In ihrem Baw allhier beschlossen helt /
Die ihr euch rühmt des Stammes jederzeit /
Und die ihr schlecht von erster Ankunfft seyd /
Du reiches Volck / das im Vermögen schwebet /
Sampt dem so nichts besitzt als das er lebet.

2. Es muß kein ding gehn über meinen Mund
Es stehe dann auff der Vernunfft sein Grund /
Was ihm mein Hertz ertichtet sol allein
Ein weises Werck und kluge Warheit seyn.
Mein Ohr das sol hier selber offen stehn /
Und eigentlich auff hohe Lehre gehn :
Die Harffe wird mit schönem singen sagen
Des Retzels Wort das ich euch vor wil tragen.

3. Was fürcht ich doch wann schon die böse Zeit
Mir nichts vergönnt von Lust und Fröligkeit ?
Es köndte doch ohn Sünde nicht geschehn /
Ich würde sie stracks auff der Fersen sehn.
Man findet Volck die / wann sie Geld und Gut
Viel hinterlegt / auch haben grossen Muth /
Die ihren Ruhm auff blindes Reichthumb setzen /
Und sich dadurch vor starck und mächtig schätzen.

4. Jedennoch ist gar keiner ümb und an
So dergestalt den Bruder helffen kan :
Es zehlet Gott ihn gleichwol ihm nicht frey
Wie scheinbar auch die schnöde Zahlung sey.
Es kostet nur das Leben gar zu viel
Wann jemand schon es zu sich lösen wil ;
Da hilfft gantz kein Kauff / noch Gifft / noch Gaben.
Es muß darmit nur immer anstand haben.

5. Es gehet nicht wann einer gleich bey sich
Die Rechnung macht er woll' ihn ewiglich
Von Sterbensnoth allhier zurücke ziehn /
Damit er stets die Grube möge fliehn.
Man schawet ja wie gar kein Weiser nicht /
Und auch kein Narr aus Todesbanden bricht :
Der Thor stirbt auch / und wann sie viel erwerben /
So lassen sie die andern dann zu Erben.

6. Noch hanget doch ihr Hertze für und für

Nach

Nach Häusern nur von ewiglicher Zier /
Ihr Baw sol nicht verrücken seinen Stand /
Sie nennen auch nach ihnen Stadt und Land.
Doch bleibt der Mensch / er sey so hoch er wil /
Nicht länger da / als auff sein letztes Ziel:
Er muß wie Vieh / und Thiere die nicht sehen
Den Weg der Welt nur treten und vergehen.

7. Diß ist ihr Weg / die leichte Hoffnung hat
Bey ihnen schon gewissen Platz und stat:
Ihr Kindeskind ist auch der Meynung voll /
Die Lehre hier gefellet ihnen wol.
Wie Schäf-Vieh stirbt / so scharret man sie ein /
Sie müssen nur des Todes Weide seyn:
Der Frommen Schar wird über sie regieren /
Wann jener Tag und Morgen sich wird rühren.

8. Das Grab wird gantz verzehren die Gestalt /
Sie müssen weg von Hause mit Gewalt.
Im Grabe lesst Gott meine Seele nicht /
Er führet mich sehr herrlich an das Liecht.
Bleib ungejrrt wann einer gleich sehr steigt /
Und grosses Geld mit gantzen hauffen zeigt /
Wann schon sein Hauß sehr wächst in schnellen Tagen /
Und wird an Ruhm und Ehren hoch getragen.

9. Wann daß er stirbt und seine Stunde schlegt /
So wird kein Gold mit ihm nicht hingelegt /
Die Ehr und Pracht die wird auch allgemach
Von ferren stehn / und fehrt ihm nicht hernach.
Zwar wird er ihm selbst heucheln noch allhier /
Daß er bey Lust gelebet für und für /
Man wird auch dich vor lobens Würdig schätzen /
Wo du dich wirst mit aller Lust ergetzen.

10. Wann aber er schleicht zu den Vätern hin /
Und gehet ab / so hat er zu Gewinn
Sehr lange Rew für kurtze Frewdenzeit /
Da sie das Liecht nicht sehn in Ewigkeit.
Wer / schließlich / schon an Würde sich erhöht /
Doch aber nichts erkennet noch versteht /
Und ist dem Vieh an Klugheit gleich und eben /
Der wird wie Vieh gerissen aus dem Leben.

Der L. Psalm.

ES redet Gott der HErr der Herrligkeit/
Und rufft zu sich die Erde weit und breit/
Von dannen sich die Morgenröthe zeigt/
Und wo die Sonn' ihr Haupt des Abends neigt.
Gott blickt herfür/ leßt sich aus Zion hören/
Dem schönen Ort' und Außbund' aller ehren.

2. Gott kömpt jetzt schon/er wird kein stummer seyn/
Von ihm wird gehn des Fewers heisser Schein/
Die wilde Glut die was sie trifft verzehrt/
Bey ihm ein Sturm der grimmig umb sich kehrt.
Den Himmel wird er fodern und die Erde/
Auff daß sein Volck durch ihn gerichtet werde.

3. Versamlet mir (so wird die Rede gehn)
Die Hertzensfromm auff meiner seiten stehn/
Die sich in Gunst durch jren Bund gebracht
Den sie mit mir durch Opfferung gemacht/
Da als der Baw des Himmels muß' erkennen
Sein rechtes Recht/und ihn ein Richter nennen.

4. Sein Wort wird sein/mein Volck/hör jetzt mich an/
Wie scheinbar ich dich überzeugen kan/
O Israel Gott/ dein Gott der bin ich:
Nicht daß du mich nit opfferst straff' ich dich/
Giebst Brand und Blut; ich seh es nach genügen:
Der Farr und Bock mag in dem Stalle liegen.

5. Ich bin ja HErr des Viehes allzumal/
Mein' ist das Wild viel tausend an der Zahl/
Durch Berg und Wald der Vögel leichte schar/
Wo Klippen stehn die kenn' ich gantz und gar:
Der Thiere Heer an allem Ort und enden
Wo Felder sind das ist in meinen Händen.

6. Und kame mich auch schon ein Hunger an/
Es solte dir nicht werden kundt gethan:
Die Erd' ist mein und alles was sie hat.
Vermeynest du ich wer de darvon satt
Daß etwann ich dein Ochsenfleisch genieße/

Und Bockesblut erdürstet in mich gieſſe?
7. O stimme Gott dein Lob zum Opffer an/
Und weil du ihm Gelübde hast gethan
So zahle sie dem Höchsten nach Gebühr:
Kompt schwere Zeit der Noth so rufe mir/
Dann wil ich dich auch retten und erhören/
Du aber solst mich preisen und hoch ehren.
8. Wer Gottloß ist/zu diesem saget Gott:
Was stößt dich an? was zehlst du mein Gebot
Und Satzung her? was nimbstu meinen Bund
Der heilig ist in deinem leichten Mund?
Du bist der Zucht ja gantz und gar zuwider/
Und wirffst mein Wort nur hinder dich darnider.
9. So bald du nur ersiehest einen Dieb
So ist dir auch sein thun und wesen lieb;
Wer Ehebruch durch falsche Lust begeht
Das ist ein Mensch nach dem dein Hertze steht:
Du brauchst dein Maul allein zu bösen sachen/
Auff Tück und List/ muß deine Zunge wachen.
10. Dein Bruder muß ohn Schmähung nicht darvon/
Du schätzest auch selbst deiner Mutter Sohn.
Diß gibst du an; und ich bin stumm darzu/
So daß du denck ich sey so gut als du.
Ich aber wil dir schon dein Urtheil fellen
Und diese Schuld recht unter Augen stellen.
11. Merckt diß die ihr Gott aus der acht gestellt/
Damit ich euch nicht reisse von der Welt/
Und finde dann kein Rath noch Retter sich
Wer Lob und Danck mir opffert ehre mich;
Und wer den Weg nur findet recht und eigen/
Demselben wil ich Gottes Heil auch zeigen.

Der LI. Psalm.

ERbarme Gott/ erbarme meiner dich
Nach deiner Güt' und nicht nach meinen Sünden;
Laß mich/ O HErr/ Barmhertzigkeit empfinden/
Vertilge doch mein Irrthumb gnädiglich:

Ach mache ja mich von den Lastern rein /
Geuß reichlich auff das Wasser der Genaden /
Wasch ab die Schuld und laß mich sauber seyn /
Von Missethat darmit ich mich beladen.
2. Ich weiß es wol wie übel ich gethan /
Und wil mich nun gutwillig schuldig geben:
Ich sehe stets den Fehler für mir schweben /
Er klagt sich selbst für meinen Augen an.
Ich habe dir gesündigt / dir allein:
Du einig bist / der mich zu Rede setzet /
Von dir nur bloß kan ich entlassen seyn
Der bösen That darmit ich dich verletzet.
3. Diß sag ich nun damit du gantz und gar
Im reden magst gerecht erfunden werden /
Im richten rein / und daß man seh' auff Erden
Dein recht sey recht / dein Wort das bleibe war.
Sieh' / HErr / ich kam zur Welt in Missethat?
Ich weiß / daß die so meiner ist genesen
Die Mutter mich zuvor empfangen hat
Auch ebenfals in solchem Sündenwesen.
4. Doch gleichwol / HErr / weil mir von Hertzen geht
Die Warheit selbst die deine Lust und Leben /
So wiltu mir recht zu begreiffen geben
Der Weißheit schatz die in dem grunde steht.
Nun sprenge mich mit Jsopstrauchen an
Auff daß ich mag also entsündigt werden:
HERR / wasche mich / wordurch ich reiner kan
Und weisser seyn als nie kein Schne auff Erden.
5. Erquicke mich auff diese schwere Last /
Laß Wonn' und Lust in meinen Ohren klingen:
Laß frölich jetzt die Beine wieder springen
Die du vorhin so sehr zermalmet hast:
Verdecke doch nun meine Missethat
Damit sie nicht mehr komm' in dein Gesichte:
Was dich an mir so sehr geärgert hat
Das lesch' jetzt auß und mach' es gantz zu nichte.
6. Verschaffe doch ein solches Hertz in mir
Das sauber sey und dich mag lieb gewinnen:

Beschencke mich mit newem Geist und sinnen /
So dich nur bloß bedencken für und für.
Du wirst mir ja / O meines lebens Liecht /
Auß Ungedult dein Antlitz nit entziehen:
Nimb deinen Geist / den Heil'gen Geist / doch nicht
Von mir hinweg / nicht laß in vor mir fliehen.

7. Ach stelle mir die Frewde wieder ein /
Und laß dein Heil inkünfftig ob mir walten;
Laß mich den Geist der freyen Lust erhalten /
Er stercke mich / von Sünden loß zu seyn:
So wil ich dann auch deine rechte Bahn
Gerichts zu gehn die Ubelthäter lehren;
Der Sünder Volck wird endern seinen wahn /
Wird Busse thun und deinen Willen hören.

8. Die Blutschuld / HErr / die mir mein Hertze frisst /
O Gott / mein Heil / laß mir unzugemessen /
So bleib' ich dann zu singen unvergessen
Diß Frewden Lied wie gantz gerecht du bist.
Nur mache diß durch meine Worte kund /
Entbinde mir die Lippen sich zu regen;
Damit hernach / O HErr / mein trewer Mund
Dein thewres Lob kan mehren allerwegen.

9. Ich hielte zwar mit schlachtung den gebrauch /
Doch deine Lust ist Viehblut nicht zu nennen:
Ich wolte dir ein gantzes Opffer brennen /
Das darff ich nicht / dann du verwirffst es auch.
Dein Opffer ist / HErr / ein zerknirschter Geist /
Der Seufftzer Glut / ein eyfer volles flehen;
Ein solches Hertz / O Gott / das allermeist
Zerschlagen ist das wirst du nicht verschmähen.

10. Thu wol / O HErr / an deiner lieben Stadt /
Laß dein Zion den guten Willen schawen:
Du wollest doch mit schönen Mawren bawen
Jerusalem das dich zum Stiffter hat.
Dann wirstu sehn des reinen Opffers Rauch /
Und was die Glut und Flammen gantz verzehren;
Dann wird man dir die feisten Farren auch
Auff dein Altar nach deiner Lust gewehren.

Der

Der LII. Psalm.

WAs wilst du darmit dann viel prangen /
Du Mann von grosser Macht /
Daß du dergleichen That begangen /
Die Unglück hat gebracht?
Da Gottes starcke Krafft doch steht
Und keinen Tag vergeht.

2. Nichts macht es deine Zunge besser
Mit schaden thun durch List /
Als wie der Scherer scharffes Messer
Du Heuchler der du bist.
Du liebst mehr schlim als gut und schlecht /
Die Lügen als das Recht.

3. Diß was man nur von dir kan hören
Stimmt gantz auff übel zu /
Darumb wird Gott auch dich zerstören /
Du falsche Zunge du:
Er wird dich reissen bald dahin /
Und aus dem Zelte ziehn.

4 Er wird dich rotten aus der Erden /
Die Wurtzel auch mit dir /
Daß dich die Frommen sehen werden /
Und furchtsam seyn darfür:
Doch du wirst ihre Lust allein /
Und ein Gespötte seyn.

5. Schawt dieser Mann/hier wird man sagen/
Hieß Gott nicht seinen Schutz /
Dem Geldt und Gut war sein behagen /
Sein Trost und gantzer Trutz;
Der/wann er Ubelthat verbracht /
Noch gröffer ward gemacht.

6. Doch ich sol wie ein Oelbaum stehen /
Und prangt mit grosser Zier /
In Gottes Hause hoch erhöhet
Bekleiben für und für.
Ich traw jetzt und zu aller Zeit

Auff Gottes Gütigkeit.

7. Für solche That wil ich dich preisen /
O HErr zu aller frist:
Dein Name sol mir Trost erweisen /
Dieweil du gütig bist:
Und frommen Hertzen die du liebst
Genädig Hülffe giebst.

Der LIII. Psalm.

DEr Narr beredt sein Hertz und gantzen Muth /
Es sey kein Gott: Es ist ihr Thun und Wandel /
In Grund verderbt / und Abscheu ist ihr Handel:
Gar keiner ist der sich wol helt in hut /
Und gutes thut.

2. Es schawt der HErr von seines Himmels Zelt /
Ob Menschen auch von Sinnen und Verstande
Zu finden sind in etwann einem Lande;
Ob jemand ist / der noch auff Gott was helt /
In aller Welt.

3. Sie sind nur fort / sind von der guten Bahn
Zurück gekehrt / sind Stanck und Grewel worden
Gantz durch und durch: Von aller Menschen Orden
Gibt keiner mehr durchaus was gutes an /
Nur nicht ein Mann.

4. Ob die Vernunfft dann die so viel nicht lehrt /
Die Wort und Werck mit übelthun verbringen /
Und gleich als Brodt mein armes Volck verschlingen /
Wie daß sie Gott gantz lassen ungehört
Und ungeehrt?

5. Hier diß Volck macht umbsonst ihm Angst und Noth /
Dann wer sich wil an dir / O Salem / rächen /
Demselben wird Gott selbst die Beine brechen;
Dann setzest du / weil er verhasst bey Gott /
Ihn auch in Spott.

6. Kömpt von Zion nicht bald der Gnadenschein
Auff Israel? wann Gott sein Volck wird führen
Auß schwerer hafft / wird Jacob wonne spüren /

Und

Und Israel nach vieler Noth und Pein
Sehr frölich seyn.

Der LIV. Psalm.

O Gott / sey auff mein Heil bedacht /
Daß deines Namens Ruhm auff Erden /
Durch solchen Schutz mag gröſſer werden /
Führ auß mein Recht durch deine Macht.
Was mein Gebete bey dir klagt /
Dem wollest du dich auch bequemen /
Und gnädiglich zu Ohren nemen /
Was dir mein Mund vor Worte sagt.

2. Dann / siehe / Volck von frembdes Heer
Das wil sich wider mich erheben /
Steht mit Gewalt nach meinem Leben
Und machet mir dasselbe schwer
Sie haben einen solchen Muth /
Daß sie nach Willen alles wagen /
Und nur nicht einmal dürffen fragen /
Wer Gott dann ist und was er thut.

3. Er aber Gott beschützet mich /
Leist seine Macht / mir nicht erligen /
Bey denen auch die für mich kriegen
Befindet er ingleichen sich.
Er wird sie schon zur Straffe ziehn
Die so betrüglich nach mir stehen.
HErr / laß dein wahres Recht ergehen /
Und reiß sie von der Welt dahin.

4. Mit freyem Hertzen wil ich dir
Durch Opffer willig Ehr erweisen;
Wil deinen werthen Namen preisen /
Weil er so gut ist für und für /
Nach dem mir Hülff und Rath geschehn /
Und er mich aller Last entladen /
Ich auch der Feinde Spott und Schaden
Mit Augen frölich angesehn.

Der LV. Psalm.

LAß sich/ O Gott/ dein' Ohren neigen /
Und meinem flehen gut erzeigen /
Verbirg dich nicht vor meinem Beten:
Gieb achtung und erhöre mich /
Ich bringe mein Geschrey vor dich /
Mit Heulen muß ich dich betreten.

2. Weil mich der Feind mit Schreyen jaget /
Und der Gottlose hefftig plaget:
Sie tragen sich mit einem Funde
Gleich ob ich Ubelthat vollbracht /
Darauff ich nimmer doch gedacht /
Und hassen mich von Hertzen Grunde.

3. Mein Hertz im Leibe wil zerspringen /
Mich wil des Todes Angst umbringen
Den ich für Augen fast kan sehen:
Es findet Furcht und zittern sich /
Ein Grawen überdecket mich /
So daß ich bitterlich muß flehen.

4. Ach! Ach! sag' ich/ wo sol ich Leben?
Wer wil mir Taubenflügel geben
Damit ich mich wohin kan schwingen?
Ich wolte weit von hier vorbey /
Und einsam in der Wüsteney
Des Lebens stille Zeit verbringen.

5. Dem Winde wolt' ich schnell entziehen /
Und für dem wilden Sturme fliehen:
Verschling sie/ HErr/ theil' ihre Zungen /
Und also auch den bösen Rathe
Ich schawe wie sich in der Stadt
Gewalt und Frevel eingedrungen.

6. Man sieht sie Tag und Nacht da gehen /
Und häuffig auff den Mawren stehen;
Darinnen wohnet Müh und hassen.
Das Leidt so sie mir zugedacht
Helt in der mitten seine Wacht;

Betrug

Betrug und List sind HErr der Gassen.
7. Wann der so mich mit Schmach beschweret
Sich jemals hette Feind erkläret /
Das könt' ich noch so viel nicht achten:
Der mich verfolget wider Pflicht
Ist meines gegentheiles nicht /
Dann den wolt' ich zu fliehen trachten.
8. Nun bist es du der mich betrübet
Den ich doch als mich selbst geliebet /
Ohn den ich nie was angefangen /
Mein halbes ich und gantzer Sinn /
Sampt den ich in Gesellschafft bin
So offt in Gottes Hauß gegangen.
9. Daß doch der Todt schnell auff sie dringe /
Daß sie die Erde stracks verschlinge /
Dann Boßheit ist ihr thun und lassen:
Ich aber werde meinen Gott
Ersuchen welcher mich in Noth
Wird bald und väterlich umbfassen.
10. Früh morgens / mitten in dem Tage /
Des Abends wird er meine Klage
Und sehnliches Gebete hören /
Wird meiner Seelen Retter seyn /
Mir geben Ruh vor Krieges Pein /
Dann sie in Menge sich empören.
11. GOtt wird vernemen diß mein Beten /
Er wird sie noch zu Boden treten /
Der ewig sitzet und regiret /
Dieweil sie bleiben wie sie sind /
Und keiner bessern Sinn gewinnt /
Auch Gottes Furcht nicht wird gespüret.
12. Sie dürffen Hand an diese legen
Die Friede doch mit ihnen hegen /
Der Bund gilt nichts / ist Schimpff und Schertzen.
Die Worte sind wie Butter glat /
Da doch an Trew und Liebe stat
Nur Krieg und Feindschafft steckt im Hertzen.
13. Die Worte fliessen allerwegen

Wie Oel und sind doch scharffe Degen.
Wirff deinen Kummer auff den HErren /
Er selber wird versorgen dich /
Wird den Gerechten ewiglich
Nicht bleiben lassen von ihm ferren.
14. Du aber / Gott / wirst sie in kurtzen
In der verwesung Brunnen stürtzen.
Verräther und die Blut gesossen
Die werden auff die helffte weit
Nicht bringen ihre Lebenszeit :
Ich wil auff dich / HErr / ewig hoffen.

Der LVI. Psalm.

ERzeige mir Barmhertzigkeit / O GOtt /
Dieweil ein Mensch mich jagt in Angst und Noth /
Und Tag vor Tag bestreitet auff den Todt /
Mich gäntzlich umbzubringen :
Die Feinde sind erhitzt / mich zu verschlingen /
Die stoltze Schar / wil stündlich auf mich dringen /
Doch welche Zeit die Furcht mich wird bespringen /
Solst du mein Trost mir seyn.
2. Deß HErren Wort / das ist mein Lob allein
Ich bilde steiff mir Gottes Beystand ein /
Und fürchte nichts / was kan mir doch vor Pein
Und Leyd durch Fleisch geschehen ?
Ich weiß wie sie die Worte mir verdrehen
Den gantzen Tag / wie embsiglich sie sehen
Was doch vor Leyd und Ursach hoch zu flehen
Mir werde beygebracht.
3. Sie ziehen starck zusammen ihre Macht :
Sie lauren auff / sie nemen Tag und Nacht
Mein gantzes thun und alle Tritt' in acht /
Mein Todt ist ihr Begehren :
Weil sie mich nun durch Unrecht so beschweren
Willst du sie dann der Rettung noch gewehren ?
Du wollest doch durch deinen Zorn verkehren
Der bösen Völcker Schar.

4. Du weissest ja mein flehen gantz und gar:
Ach! fasse doch und als im schlauche zwar/
Die Thränen auff: du pflegst sie immerdar
Zu mercken und zu zehlen.
Der Feinde Volck wird dann die Flucht erwehlen
Den Tag da ich mit ruffen nicht wil fehlen:
Ich weiß es wol/Gott hört mein Leid und quelen/
Ist bey mir jederzeit.

5. Des HErren Wort sol durch mich weit und breit
Gelobet seyn/ zugleich in Lieb und Leydt:
Des Höchsten Wort/weil diß in Ewigkeit
Mich tröstlich wird ergetzen.
Ich kan auff Gott mein Hoffen trewlich setzen/
Gantz von der Furcht kan ich mich sicher schätzen.
Was schew ich auch? Wer sol mich doch verletzen
Mit feindlicher Begier.

6. Was ich gelobt bedenck' ich nach Gebühr/
Mit gutem danck'. O Gott bezahl ich dir;
Dann du allein hast vor dem Tode mir
Befreyt zu seyn gegeben.
Hast du mir nicht die Füsse wollen heben/
Damit sie nicht gestrauchelt sind darneben/
Daß ich für Gott mag frey und sicher leben
Bey andern Menschen hier?

Der LVII. Psalm.

O Gnade HErr/O wende Gnade für/
Dann meine Seel' erhebt sich/Gott/zu dir:
Ich armer wil zu deinen Flügeln kriechen/
Und auffenthalt/da suchen mit Begier/
Biß dieser Sturm und Unglück ist gewichen.

2. Ich ruffe Gott der über alles reicht/
Der meine Sach' erörtert und vergleicht:
Er lesst sein Heil mir von den Himmel blicken/
Beschämet den/der Grimmig nach mir keicht.
Gott wird gewiß/die Güt' und Warheit schicken.

3. Bey Löwen ligt schier meine Seel allein/

Der Brenner Schaar die fasst mich mitten ein /
Und solches Volck die spitzig sind an Zähnen
Als nie kein Pfeil noch Spieß nicht pflegt zu seyn /
Die ihre Zung' als Schwerter scharff gewehnen.
4. Erhöhe/Gott/dich vor des Himmels Zelt /
Dein Lob geh' auff weit über diese Welt.
Das Garn war da/ das sie gestecket haben /
Die Seele war die helffte fast gefellt;
Sie hatten mir die Grube schon gegraben.
5. Doch fallen sie/da ich entkommen bin /
Mit gantzer Macht und plötzlich selbst dahin.
Bereitet ist mein Hertz es ist bereitet /
Ich wil die Stimm' in alle Höhe ziehn /
Die Seiten auch/das Lob muß fein bereitet.
6. Wach' auff mein Ruhm/du Harffe/sing mit mir:
Sey munter nun / O Laute meine Zier.
Ihr müsset auff/so bald der Tag wird blicken:
Ich trage dich/HErr/allen Leuten für /
Ich wil dein Lob durch alle Völcker schicken.
7. Dann deine Güt' ist Himmelhoch gestellt /
Die Warheit geht so weit der Wolcken Feldt
Durch alle Lufft mag übersehen werden.
Erhöhe / Gott / dich vor des Himmels Zelt;
Dein Lob' geh hoch mehr als der Baw der Erden.

Der LVIII. Psalm.

BEkenne mir auff dein Gewissen /
Du rette/ pflegest du jederzeit /
Nach heischung der Gerechtigkeit /
Das Wort zu geben und zu schliessen?
Ihr Menschen-Kinder richtet ihr /
Nach dem was recht ist für und für.
2. Ja ihr begeht noch allerwegen /
An Billigkeit und rechtens stat /
Vorsetzlich allzeit Ubelthat:
Ihr sollet auff die Schale legen
Mein Recht/ so wegt ihr durch das Land

Den

Den Frevel ewrer falschen Hand.
3. Alsbald von Mutter Leibe gehen
Die Bösen eine solche Bahn
Darauff kein gutes kommen kan:
Von der Geburt an sehn und stehen
Sie schon auff List und Triegerey/
Und bringen andern Lügen bey.
4. Sie haben Gifft wie Gifft der Schlangen/
Wie eine Natter die mit Fleiß
Als taub ihr Ohr zu stopffen weiß/
Wann sie der Zauberer wil fangen/
Und der ihr mit Beschwerung stellt
Der sich vor einen Meister helt.
5. O Gott du wollest dieses rächen;
Schlag ihnen für die Heucheley
Die scharffen Zähn' mit Maul' entzwey:
Den jungen Löwen wollest brechen
Die Backenzähne die auff mich
Gewetzt sind worden grimmiglich.
6. Sie werden zum Verderben eilen
Wie Wasser das sich selber treibt/
Und allzeit ungehemmet bleibt.
Sie mögen zielen mit den Pfeilen/
Doch sollen sie stracks in der Handt
Zu ähern werden umbgewandt.
7. Sie werden ähnlich seyn zu schawen
Der Schnecke welche bald verdirbt/
Und ausser ihrem Hause stirbt:
Ja einer Frügeburt der Frawen/
Und denen die noch an den Schein
Der Sonnen niemals kommen seyn.
8. Eh als noch ewre Dörner stechen
Die umb die Hagenbutten stehn/
So sol ihr wachsen bald vergehn:
Er wird sie jämmerlich zerbrechen/
Als durch den starcken Wirbelwind/
Grün und verdorrt wie er sie findt.
9. Wann daß nun solche Rach' und schaden

An diesen Leuten wird geschehn /
So wird es der Gerechte sehn /
Er wird die Füsse frölich baden
In dessen Blute welches Sinn
Nach seinem Blute stundt vorhin.
10. Dann werden alle Leute sagen /
Gewiß wer Billigkeit verübt /
Und die Gerechtigkeit recht liebt /
Dem muß es Nutz und Frommen tragen:
Gewiß ist Gott / der auff der Welt
Als Richter spricht und Urtheil fellt.

Der LIX. Psalm.

O Gott / reiß mich aus derer Händen /
Die mich verfolgen aller enden;
Erhöhe / setze mich wohin /
Da ich vor Feindschafft sicher bin:
Laß mich ja frey vor denen bleiben /
Die nichts als arges Wesen treiben /
Die nur mit Morde schwanger gehn /
Und nach des andern Blute stehn.
2. Schaw an sie stellen meinem Leben /
Die Starcken wollen mich umbgeben /
Und rotten sich / da ich doch nicht
Gethan / HErr / wider Schuld und Pflicht:
Kein Böses hab' ich je begangen /
Noch rennen sie mich auff zu fangen /
Und schicken sich: HErr / wache du /
Begegne mir / und siehe zu.
3. Gott Zebaoth / O HErr / erwache /
Israels Gott ertheile Rache /
Such' auff die Heyden; nim doch war
Der Ubelthäter bösen Schaar;
Sey keinem gnädig von dem Hauffen
Die untrew sind: bey abendt lauffen
Sie mit Geheule durch die Stadt
Als wie ein Hund im brauche hat.

4. Schaw /

4. Schaw/ihr Maul quillt / die Lippe gleichet
Den Schwertern die man wetzt und streichet;
Dann sie sind sicher und in Ruh /
Und/ dencken sie / wer höret zu?
Du HErr/wirst Spott aus ihnen machen /
Wirst aller dieser Völcker lachen.
O Gott/mein Schutz/ du stärckest mich /
Drumb seh' ich einig auch auff dich.

5. Gott ist mein Schloß und hohe Wehre /
Gott hilfft mir eh ich es begehre:
Er wird mir zeigen derer Fall
Die auff mich lauren allzumal.
Nim nicht das Leben plötzlich allen /
Es möchte meinem Volck entfallen;
Treib sie durch deine Krafft in Noth /
Wirff sie dahin/ mein Schild/ O Gott.

6. Laß sie des bösen Maules wegen /
Der Lippen / die so stoltz sich regen /
Sich fangen selbst durch ihre Pracht;
Ihr lästern werde kund gemacht.
Verzehre sie durch Zorn/verzehre /
Daß sie und ihr Zorn nicht mehr wehre /
Zu sehn daß Gott das Reich behelt
In Jacob und durch alle Welt.

7. Laß sie dann kommen nun mit hauffen /
Und bey der Abend-stunde lauffen
Mit Heulen durch die gantze Stadt
Als wie ein Hund im brauche hat.
Laß sie herumb gehn allerwegen /
Die schwere Hungersnoth zu legen /
Und suchen durch die gantze Nacht /
Wann noch sie nicht sind satt gemacht.

8. Ich wil von deiner Macht erklingen /
Wil früh die Gütigkeit besingen;
Weil du mein Schutz gewesen bist /
Mein Heil zu rechter Tagefrist.
O meine Stärck / auff süssen seiten
Wil ich dein schönes Lob außbreiten.

Gott

Gott ist mein Schloß/mein hohes gut/
Mein Heiland der mir gutes thut.

Der LX. Psalm.

1. GOtt/ du hast uns außgethan/
Hast und zerrissen umb und an/
Hast sehr gezürnet vor der Zeit;
Gieb dich uns wieder auff diß leydt.
Du hast zerrüttet alles Landt/
Und es zerstücket und getrännt:
Du wollest seine Brüche heilen;
Es wackelt sehr an allen theilen.

2. Du hast dein Volck wol sehr gekräncket
Und ihm ein hartes angehencket/
Hast eingegossen solchen Wein
Daß wir darvon getaumelt seyn;
Doch deinem Volck auch das dich hört
Und fürchtet ein Panier verehrt/
Daß wann sie solches Zeichen schawen
Sie deiner Warheit mehr vertrawen.

3. Damit nun deine liebste Schaar
Befreyet werde nach Gefahr/
So reiche mir genädiglich
Die rechte Haud und höre mich.
Gott schwur bey seiner Heiligkeit/
Drumb frew ich mich und weiß kein Leyd:
Ich werde Sichem frey gewinnen/
Und das Thal Succoth theilen können.

4. Ich habe Galaad allhier/
Manasse das gehöret mir/
Auch Ephraim sehr groß an Macht
Ist meines Hauptes Krafft und Pracht;
Und Juda das berühmbte Häuß
Gieb Recht und Satzung vor mich auß:
Hergegen Moab muß auff Erden
Nichts anders als mein Waschtopff werden.

5. Auff Edom werff ich nur die Schu:

Jetzt/Philistea jauchtze du.
Wer bringt mich nun in eine Stadt
Die feste Wäll' und Mawren hat?
Wer führt mich biß ich kommen bin
Zum reichen Idumea hin?
Nicht du Gott/der du uns verlassen
Als wir die Waffen musten fassen?
6. Verschaff' uns Hülff' und Zuversicht/
Dann Menschen-Beystand taug doch nicht.
Wir wollen ritterliche That
Verrichten bloß durch Gottes Rath:
Er selber wird zur rechter Zeit
Sich für uns stellen in den Streit/
Er wird/damit wir nicht erliegen/
Den Feind zertreten und bestiegen.

Der LXI. Psalm.

HOer mein Geschrey und Klage/
Schaw ich trage/
Gott/dir mein Gebete für:
Ferren von des Landes ende
Ruff' und wende/
Ich mein Hertz' in Angst zu dir.
2. Trag mich auff des Felsen höhe
Daß ich stehe
Und verbleibe Sorgenloß:
Du/wann mich der Feindt wil tödten/
Bist in nöthen
Stets mein Schutz und festes Schloß.
3. Nun ich wil den Sitz der Güte/
Deine Hüte/
Stets bewohnen nach der Zeit:
Deine Flügel sollen werden
Hier auff Erden
Mir ein Schutz vor alles leydt.
4. Du/Gott/als ich dich geehret/
Hast gehöret/

Mein Gelübde selbst geliebt /
Wirst mir derer Erbtheil schencken
Die nur dencken
Wie dein Ruhm werd' außgeübt.
5. Laß doch umb den König schweben
Langes Leben /
Tage die nicht flüchtig sind /
Die er glücklich aller Dingen
Zu mag bringen
Biß auff Kindes Kindes Kind.
6. Laß ihn stets vor dir verbleiben
Und vertreiben
Manches Jahr in Glück und Ruh:
Gieb ihm Warheit im Gemüte
Sampt der Güte
Gleich als trewe Wächter zu.
7. Also werd ich mich stets mühen
Hoch zu ziehen
Deinen Ruhm so gut ich mag:
Also werd' ich nach behagen
Vor dich tragen
Mein Gelübde Tag vor Tag.

Der LXII. Psalm.

IN Gott ruht meine Seel allein /
Und hüllt sich in sich selber ein /
Von ihm entspringt mein Heil und Leben:
Er ist mein Felß/mein Hort/mein Schloß /
Verschantzt für Sturm/ hoch für Geschoß /
Drumb wird mich keine Macht nicht heben.
2. Wie lange fangt ihr Händel an /
Und stellt auff einen guten Mann?
Ihr müßt noch all' erwürget werden;
Müßt seyn wie eine böse Wand
Und alte Mawer die zur Hand
Auff einen Anlauff fellt zur Erden.
3. Ihr thun und tichten geht dahin

Ihn von der Hoheit ab zu ziehn /
Sie dencken seinen Fall zu suchen:
Der Lügenfunde thut ihnen wol:
Das Maul ist lauter Segens voll /
Im Hertzen steckt ein böses Fluchen.
4. In Gott ruht meine Seel allein /
Bey ihm kan ich gerettet seyn /
Er ist mein Heyl/ mein Ruhm und Leben /
Er sichert mich mein Felß mein Schutz;
Auff Gott besteht mein Ruhm und Trutz /
Zu dem ich mich stets kan begeben.
5. O mein Volck schawet nur dahin /
Werfft alle Hoffnung gantz auff ihn /
Vertrawt euch ihm zu allen Zeiten:
In Noth und Aengsten umb und an
Ist Gott zu dem man fliehen kan /
Und sicher seyn von allen seiten.
6. Die Menschen hier/ es sey ihr Stand
Schlecht oder hoch sind Lügentand /
Sind Eitelkeit vor allen Sachen:
Wann man sie auff der Schale wiegt /
Und Eitelkeit dargegen liegt /
So werden sie den Ausschlag machen.
7. Bawt ja auff Unterdruckung nicht /
Seht zu daß keiner seine Pflicht
Durch Raub und Plünderung verletze:
Er schawe/ hat er Geld und Gut/
Daß er nicht gantz sein Hertz' und Muth
Auff dieses schnöde wesen setze.
8. Gott hat es schon einmal gelehrt/
Ich hab es offt auch angehört /
Bey ihm steh' alle Macht und Stärcke.
Die Güte sey bey dir allein:
Du wollest der Vergelter seyn /
HErr/ jeglichem nach seinem Wercke.

Der LXIII. Psalm.

FRüh such' ich dich/Gott/ starcker GOtt/
Er ruffet und dürstet nach dir beyde/
Mein Fleisch und Seel/auff wüster Heide/
Im Lande wo das Wasser Noth.
Wie mir vor diesem ist geschehen/
Im Orte deiner Heiligkeit/
So sehn' ich mich auch dieser Zeit/
Die Herrligkeit und Macht zu sehen.

2. Denn deine Güte schätz' ich mehr
Und weit viel höher als mein Leben;
Dir sollen meine Lippen geben
Mit voller Stimme Lob und Ehr.
Ich wil dich preisen gantz ohn ende
So lang' ich kan auff Erden seyn:
In deines Namens Ruhm allein
Wil ich erheben beyde Hände.

3. Die Seele sol mir werden satt
Gleich als von Marck und süssem feisten/
Mein Mund und Lippen werden leisten
Was ihre Krafft nur kan und hat.
So offt ich mir Gedancken mache
Auff meiner Lagerstat von dir/
So tieht ich auff dich für und für/
Und treibe diß die gantze Wache.

4. Ich sinne nach wie deine Macht
Mir reichlich kommen sey zu statten/
Wie ich in deiner Flügel schatten
Ein Lied gesungen und erdacht.
HErr/meine Seele bleibt behangen
An dir/sie schawet nur auff dich/
Und deine Hand die leitet mich
So daß mir noch kein Fuß entgangen.

5 Drumb werden die auch/derer Sinn
Und meinung ist mich auff zu reiben/
Hier selbst nicht auff der Erden bleiben/

Sie

Sie fahren bald tieff unterhin:
Das Grab sol mancher auch nicht kriegen;
Sie werden sterben durch das Schwerdt/
Da sie hernach der Fuchs verzehrt/
Wann sie auff freyem Felde ligen.

6. Der König aber wird die Zeit
In Lust und Frewde noch verkehren/
Und die auff seine Worte schweren
Sich rühmen mit Beständigkeit/
Wann denen die sich hie auff Erden
Mit Lügen tragen/und bericht
Erdencken dem der Grund gebricht/
Das böse Maul gestopfft wird werden.

Der LXIV. Psalm.

HOer an/O Gott/vernim das Schreyen
Das meine Noth vor dir erweckt/
Vom Feinde der mein Leben schreckt/
HERR/ wollest du mich ja befreyen/
Und Schutz verleyhen.

2. Birg mich vor denen welche pflegen
Stets Rath zu halten wider mich/
Vor derer Augen Schaar die sich/
Mit fleiß und willen allerwegen
Auff Boßheit legen.

3. Die ihre Zunge schärffer wetzen
Als nimmermehr ein Schwerdt mag seyn:
Ihr Wort ist gifftiger allein
Dann alle Pfeile sind zu schätzen
Viel zu verletzen.

4. Sie sind zu zielen da beflissen
Wo niemand es vermuthen kan/
Und können einen frommen Mann
Ohn alle Furcht und ohn Gewissen
Stracks niederschiessen.

5. Sie dürffen noch einander stärcken/
Wann Rath und Anschlag wird erkiest

Wie doch der Strick zu legen ist /
Und sagen wol zu diesen Wercken:
Wer wird ihn mercken?
6. Sie graben weit nach bösen Rencken /
Man wird verzehrt und umbgebracht
Durch diß was ihre List erdacht /
So sehr tieff können sie versencken
Ihr Hertz und dencken.
7. Wann aber erst der HErr wird eilen
Den Bogen auff sie loß zu ziehn /
So werden sie ihm nicht entfliehn;
Er wird sie treffen mit den Pfeilen
Wo nicht zu heilen.
8. Sie werden selbst das Unglück kauffen
Durch ihrer Zungen böses Gifft /
Und wann man sehn wird was sie trifft /
Wird jederman mit hellem hauffen
Von ihnen lauffen.
9. Man wird die That mit schrecken hören /
Die Leute werden Gottes Macht
Nicht lassen weit unaußgebracht /
Und dessen Werckes Lob vermehren
Und höchlich ehren.
10. Der so gerecht ist wird sich laben
Auff Gott bey dem er Rettung find /
Und welche reines Hertzens sind
Sich solcher reichen Hülff und Gaben
Zu rühmen haben.

Der LXV. Psalm.

IN stiller Andacht wird erfunden
Dein Lob / HERR auff Sion:
Wer mit Gelübde sich verbunden /
Der macht sich loß darvon:
Die etwas suchen mit Gebeten /
Die höreſt du / O Gott /
Drumb kömpt auch alles Fleisch getreten /

Und

Und klagt dir seine Noth
2. War ist es wol/daß meine Sünden
Mich hatten gantz befleckt /
Doch deine Güt' ist nicht zu gründen
Die unserm Irrthumb deckt.
O Selig ist der Mensch zu zehlen
Den du umb dich zu seyn
In deinen Höfen wilst erwehlen /
Zu gehn auß und ein!
3. Wir werden satt durch deine Güter /
Dein heilig-schönes Hauß
Beschenckt uns Leiber und Gemüter /
Und theilet reichlich aus.
Wir hören dich/Gott/unser Leben /
Wann wir was angebracht /
Mit schrecken Red' und Antwort geben
Durch die gerechte Macht.
4. So weit sich streckt der Baw der Erden /
So weit man segeln kan /
Wo Land und Leut gefunden werden
Fleucht alle Welt dich an
Du gürtest dich mit Krafft und Stärcke /
Machst sie auch also kund /
Daß du die Berge deine Wercke
Tieff pflantzest in den Grund.
5. Du stillst die Flut und stoltze Wellen /
Und zähmest See und Wind;
Du kanst der Völcker toben fellen /
Wie stürmig sie auch sindt.
So weit nur die Natur mag reichen
Verbleicht der Menschen schar /
Wann sie erblicken deine Zeichen /
Und nemen ihrer war.
6. Sie halten lustig ein Gesinge
Wann früh die Sonne steigt /
Wann sich die sanffte Ruh der Dinge
Der klare Monden zeigt.
Du suchest heim dein Feld die Erde /

Und hast sie lieb und werth /
Machst daß sie reich und trächtig werde
Mit dem was uns ernehrt.
7. Du kränckest voll das Feld mit Regen /
Der ihre Schoß bezwingt /
Daß sie auff solchen milten Segen
Begierig Früchte bringt:
Du schweißt die Bach / zerklopffst die Schollen /
Und schenckst den Furchen ein /
Damit die äcker wie sie sollen
Durchaus gewächsig seyn.
8. Ja du bekrönst das Jahr mit fleisse
Der Wolthat weit und breit /
Es trieffen deine Bahn und gleisse
Von süsser Fettigkeit:
Sie trieffen in der Hirten Hüte /
In dicke Wüsteney:
Die Hügel hüpffen vor der Güte /
Und sind erfrewt darbey.
9. Die Anger stehn mit Vieh und Herden
Bekleidet und verhüllt:
Der Grüne Thal und Awen werden
Mit Korne gantz erfüllt:
Sie pflegen auch zu wiederklingen /
In voller Lust zu seyn:
Was lebt und schwebt beginnt zu singen /
Und stimmet frölich ein.

Der LXVI. Psalm.

KOmm / jauchtze Gott / du Volck der Erden /
Spielt ihm mit süssen Seiten auff /
Darmit sein Ruhm vermehrt mag werden:
Lasst seinen ehren ihren Lauff /
Saat Gott: wie grawsam zu beschreiben /
HERR / ist doch deiner Thaten Pracht /
Der Feind wird heucheln bey dir treiben /
Von wegen deiner grossen Macht.

2. Es ehre dich mit ihrem Beten
Die Bürgerschafft der gantzen Welt /
Mit spielen sol sie vor dich treten /
Und stimmen was dir wolgefelt:
Kompt kompt und schawet Gottes Wercke /
Beseht die sachen umb und an
Sehr schrecklich ist sein thun und stärcke
Die er den Menschen zeigen kan.
3. Er hat das Meer hoch auffgehangen /
Und in den fluß die Bahn gelegt /
Sie sind zu Fusse durchgegangen;
Da ward uns Frewd' und Lust erregt.
Sein Reich fühlt keine Flucht der Zeiten /
Er herrschet jetzt und immerdar:
Sein' Augen sehen aller seiten
Auff diese grosse Menschenschar.
4. Die nicht gedencken auff die Erden /
Und ihm aus Hoffart widerstehn /
Die sollen bald gedämpffet werden /
Und für die Hoheit niedrig gehn.
Ihr Völcker/wohnet Gottes ehren
Mit Danckbarkeit und Lobe bey:
Lasst diese Stimme hertzlich hören
Wie hoch der Ruhm des HErren sey.
5. Er hat uns gnädig Leib und Leben
Bißher erhalten und ergetzt /
Hat unsern Fall nicht zugegeben /
Und uns die Füsse recht gesetzt /
Du hast viel Creutz uns lassen wissen /
O Gott/und auff die Glut gelegt /
Als wie man Silber durch zu giessen /
Und auff den Strich zu läutern pflegt.
6. Du hast uns selbst mit deinen Händen
In Netz und starckes Garn gebracht /
Hast O wir armen! umb die Lenden
Uns einen engen gurt gemacht.
Auff unserm Kopff' ist er geritten /
Hat uns durch Glut und Flut geschickt;

Doch

Doch hast du/ als wir diß erlitten /
Uns außgeführet und erquickt.
7. Und darumb wil ich jetzt auch gehen
Mit gantzem Opffer in dein Hauß /
Wil mein Gelübde da gestehen ;
Ich zahle dir es billich aus /
Weil meine Lippen diß gelobet /
Mein Mund es heilig zugesagt /
Da als die Noth so sehr getobet /
Und mich das übel hat geplagt.
8 Mein Opfferbrand sol zu dir dringen /
Sol heilig füllen dein Altar ;
Ich wil dir Böck' und Ochsen bringen /
Die besten Hammel von der Schar.
Kompt welche Gott im Hertzen tragen /
Kompt hört mit ewren Ohren an/
Was ich von ihm euch werde sagen /
Wie wol er doch an mir gethan.
9. Mein Mund besprach ihn in den Schmertzen
Biß daß er noch geholffen hat /
Da hab' ich ihn mit Zung und Hertzen
Erhöhet für die grosse That.
Hett' ich was böses in den Sinnen
Und unter meiner Brust gehabt /
Der HErre hette mein Beginnen
Und bitten nicht so hoch begabt.
10. Nun aber hat mich Gott gehöret
Und väterlich bey sich bedacht
Wie ich mit Beten ihn geehret /
Und was ich bey ihm vorgebracht.
Gelobt sey Gott daß mein Gemüte
Bey ihm gefunden Raum und stat/
Und daß er seine grosse Güte
Von mir nicht abgewendet hat.

Der LXVII. Psalm.

GOtt / ertheile deinen Segen /
Und laß uns in Genaden seyn /

Laß

Laß sich dein Antlitz freundlich regen /
Vergönn' uns deinen Augenschein:
Daß man hier auff Erden
Wol mag ihnen werden
Deiner rechten Bahn:
Daß der Heyden scharen /
Auch dein Heil erfahren /
Was es sey und kan.

2. Dann wird die Welt dich hoch erheben /
O Gott / weit über alle Welt /
Es werden dir die Völcker geben
Den Sinn der sich recht danckbar helt:
Alles Heer der Heyden
Wird sein Hertze weyden
An der Richtigkeit
Die du im regieren
Und das Volck zu führen
Brauchest jederzeit.

3. Die Völcker werden frölich singen
Dein hohes Lob und danckbar seyn /
Das Land wird sein Gewächse bringen.
GOtt schicke seinen Segen ein:
GOtt der schicke Segen /
So wird er erregen
Durch den Erdenkreiß
Furcht in allen Sinnen /
Daß sie ihm beginnen
Steten Ruhm und Preiß.

Der LXVIII. Psalm.

DEr HERR steh' auff so wird alsbald
Der Feinde hauffen und Gewalt /
Das Feld ihm müssen räumen:
Die feindlich ihm entgegen stehn /
Die werden flüchtig weiter gehn /
Und sich nicht lange seumen.
Wie Rauch verstäubet durch den Wind /

Wie

Wie Wachs das eine Flamm' empfindt /
Zerschmiltzt und wird zu nichte;
So wird auch der Gottlosen schar /
Verrauchen müssen gantz und gar /
Für Gottes Angesichte.

2. Die so gerecht sind werden sich
Hergegen frewen inniglich /
Die Zeit mit Lust verbringen:
Sie werden voller Wonne seyn
Für ihres Gottes Augenschein' /
Und noch vor jautzen springen.
Singt Gott und stimmt die seiten an /
Spielt herrlich auff / macht dem die Bahn
Der auff dem Himmel reitet:
Hüpfft vor ihm her und ehret ihn
Der heisset Gott von anbegin /
Den Ehr und Ruhm begleitet.

3. Er lesst die Wäisen nicht allein /
Wil selbst ihr trewer Vater seyn;
Daß er die Witwen schütze
Entscheidet er ihr Recht und Streit:
Er ist und bleibt Gott jederzeit
Im heilig-hohen Sitze.
Er mehret derer Stamm und Hauß
Die einsam sind / er bringt herauß
Die an den Ketten ligen.
Hergegen die mit stoltzer Hand
Sich heben / sollen dürres Land
Zu ihrer Wohnung kriegen.

4 O HErr Gott / da du hiebevor
Giengst deinen lieben Volcke vor
Mit Leitung / Schutz und Segen /
Da du ihm hertzlich stundest bey /
Und zogest durch die Wüsteney
Auff unbekandten wegen /
Da hat die Erde sich bewegt /
Der blawe Himmel ward geregt /
Troff ab und muste wittern /

Weil Gott/Gott selbst/zugegen war;
Auch Sina muste gantz und gar
Vor Israels Gott zittern.
5. Du hast die süsse Regenbach /
O Gott/ sehr reichlich nach und nach
Von oben her geschicket:
Wann daß dein Erbe Durst geklagt
Und dürre Zeit es hat geplagt
So hastdu es erquicket.
Durch zulaß deiner Mildigkeit
Hatt da sich deine Heerde weit
Und ferren außgebreitet:
Du hast durch deiner Güte macht
Den Armen wol darmit bedacht /
Und ihm es zubereitet.
6. Der HErr hat was herfür gebracht
Und guten Anlaß außerdacht
Die Zeitung zu erfahren /
Die Zeitung welche nach der That
Das keusche Frawenzimmer hat
Erzehlt mit grossen scharen:
Die Könige die flohen fort /
Ja / ja sie flohen hin und dort /
Die Heere sind verlauffen;
Wie dann des Hauses schöne Zier
Die niemals gehet vor die Thür /
Den Raub vertheilt mit hauffen.
7. Und möchtet ihr beräuchert stehn
Wie Köche pflegen her zu gehn
Die auff dem Herde ligen;
Doch sollt ihr wie die Flügel seyn
Der Tauben welche solchen Schein
Als wie das Silber kriegen /
Und blincken wie das Gold so klar.
Wann Gottes Allmacht hier die Schar
Der Könige wird schmeissen /
Solst du doch vor dem Schnee den Preiß
Behalten den man also weiß

Vom Salmon siehet gleissen.
8. Zwar Göttlich ist der Basan wol /
Zwar Basan ist gantz hügel voll
Und hat viel hohe Spitzen.
Ihr Berge doch/was pranget ihr?
Was trutzt ihr auff der Klippen Zier?
Hier wil Gott selber sitzen:
Diß/ diß allein und einig ist
Der Berg hier/den er ihm erkiest /
Auff dem er sich ergetzet.
Hier wohnet er: Der Höchste hat
Sich an der Auserwehlten stat
Auff ewig eingesetzet.
9. Der Wagen Gottes an der Zahl
Sind sehr viel tausend tausend mal /
Der HErr ist bey den Scharen;
Der HErr auff Sina jederzeit /
Der HErr in seiner Heiligkeit.
Du bist hinauff gefahren /
Hast dem Gefängniß obgesiegt /
Hast Gaben für die Menschen kriegt /
Gefänglich die genommen
So widerstrebt vor dieser Zeit /
Dann sie auch durch die Gütigkeit
In Gottes Hauß noch kommen.
10. Gott sey gelobet und geliebt
Der täglich so viel Gaben giebt /
Daß wir sie kaum ertragen:
Und diß thut er der starcke Gott /
Das beste Heil in aller Noth /
Der uns nichts ab kan schlagen.
Er Gott ist unser Heil und Krafft /
Gott ist es der uns Hülffe schafft /
Wann wir den Todt schon Schawen
Und lassen dieses Erden-hauß!
So hilffet er genädig aus:
Wo wir ihm nur vertrawen.
11. Gott wird der Feinde Kopff vorwar /

Den Schedel mit dem stoltzen Haar
Unfehlbar dem zerschmeissen
Dem Sünd' und Lasier stets behagt;
Ich wil euch/hat Gott selbst gesagt/
Aus Basan wieder reissen/
Und aus des Meeres tieffen flut:
Du wirst in deiner Feinde Blut
Herumb gehn mit den Füssen;
Auch deine Hände sollen sich
Davon bespeisen sättiglich/
So häuffig wird es fliessen.

12. Mein König/ man hat zugesehn
Gott/als dein Einzug ist geschehn/
Im Sitze deiner Ehren:
Die Sänger giengen alle vor/
Hernach der seiten-schläger Chor;
Es ließ auch fröhlich hören
Der Jungfrawschafft geputzte Zahl
Der Paucken hochgestimmten schall
Die prächtiglich erklungen:
Lobt/sagten sie/ des HErren Zier
In der Gemeine/ die so ihr
Auß Israel entsprungen.

13. Zum ersten bald kam Benjamin
Zwar kleine/dennoch groß vorhin
Von seiner Herrschafft wegen:
Drauff sahe man in voller Pracht
Sich auch der Fürsten Juda Macht
Mit ihrem hauffen regen:
Und dann die Häupter Sebulon/
Auch blieben diese nicht darvon
So von Nefftali kommen.
O edles Volck/ Gott hat die Krafft
Dir selbst von oben her verschafft/
Der dich in Schutz genommen.

14. O Gott nun stärcke diß fortan;
Was du uns einmal hast gethan
Das wollest du vollenden;

Du wollest gnädig Rath und That
Von deiner heiligwerthen Stadt
Die Salem ziehret senden.
Rott' aus die Schar so sich verdeckt /
Und wie die Thier' im Rohre steckt /
Rott' auß der Farren hauffen /
Die Kälber die so wilde gehn /
Die mitten in den Schätzen stehn
Und mit viel Silber lauffen.
15. Zerstrewe ja des Volckes Pracht /
Das ihm noch Lust am Kriege macht.
Egypten wird dir senden
Viel Fürsten/und das Morenland
Wird hin zu Gott sein Hertz und Hand /
Die schöne Gabe wenden.
Singt/Gott/ihr Reiche dieser Welt/
Spielt ihm / der durch das schöne Feld
Des höchsten Himmels reitet.
Diß ist sein ewig alter Sitz /
Von da er seiner Stimme-plitz
Durch alle Lande breitet.
16. Fallt Gott mit diesem Lobe bey
Daß er allein nur mächtig sey:
Sein Ruhm ist stets erhöhet
Da wo sein Volck Jsrael lebt /
Und seine Krafft und Stärcke schwebt
So weit Gewölcke gehet.
Gott du bist schrecklich jederzeit
Jm Orte deiner Heiligkeit
Da deine Macht sich weiset.
Der Gott ists der Jsrael liebt /
Der seinen Volcke kräfften giebt;
Er Gott sey hoch gepreiset.

Der LXIX. Psalm.

GOtt rette mich/das Wasser lauffet an /
Es wil mir gantz biß zu der Seele dringen /

Jch

Ich sincke schon/ der Schlamm wil mich verschlingen;
Er ist so tieff daß ich nicht gründen kan.
Die Ströme gehn mit stürmender Gewalt/
Und reissen mich hinunter in die teuffen?
Ich sehe nicht den minsten Wiederhalt/
Die wilde Flut beginnt mich zu ersenffen.

2. Ich bin gantz laß/so schrey ich in der Noth/
Die Stimm ist raw/die Kehle bleibt bestehen/
Mir wollen auch die Augen fast vergehen/
So seh' ich umb/und harr' auff meinen Gott.
Mein Haupt hat nicht in allem so viel Haar
Als derer sind die mich in Feindschafft fassen/
Sie sind sehr groß die mir schon gantz und gar
Den Todt bestimpt/ und sonder Schuld mich hassen.

3. Diß was ich auch berührt mit keiner Hand
Und nie geraubt/ das sol ich doch erstaten:
Du weissest Gott/ von meiner Thorheit Thaten/
Und meine Schuld ist dir nicht unbekant.
Laß über mir dein Volck/Gott Zebaoth/
In schanden nicht gerathen hier auff Erden.
Laß ja die Schar/ die dich Israels Gott
So trewlich sucht/ an mir nicht schamroth werden.

4. Ich muß gestehn wie höhnisch man mir spricht/
Wie harten Schimpff man wider mich darff regen/
Und diß geschicht allein von deinetwegen;
Die grosse Schmach bedeckt mein Angesicht.
Ich bin gantz frembd' in meiner Brüder Sinn/
Und sonst woher bey meiner Mutter Kindern/
Weil ich verzehrt vor grossen Eyfer bin/
Daß ich dein Hauß durch Schimpff gesehen mindern.

5. Der Leute Schmach die sie von dir erzehlt/
Ihr Lästerwort ist über mich gegangen:
Drumb hab ich auch zu Weinen angefangen/
Und meinen Geist mit fasten abgequelt:
Doch haben sie darmit mich außgelacht/
Wann ich den Sack der Trawrigkeit getragen
So haben sie ein Sprichwort drauß gemacht/
Und als ein Meer es in den Wind geschlagen.

6. Es schwatzen auch von mir Gericht und Rath /
Wann sie am Thor' ihr Recht und Urtheil sprechen:
Man klingt und singt von mir in allen Zechen /
Wann starcker Wein die Leut erhitzet hat.
Ich klage nun mit Beten dir mein Leidt;
Erhöre mich durch deine grosse Güte /
Erhöre mich zur angenehmen Zeit /
Gott durch dein Heyl/und Warheit im Gemüte.
7. Zeuch mich heraus/ laß doch den Wust und Koth
Mich nicht so gantz verschlingen und umbgeben /
Treib hinter sich die Feindlich nach mir streben /
Zeuch an den Sumpff und tieffe Wassersnoth.
Mich reisse ja die flutbach nicht mit ihr /
Es möge mich der Abgrund nicht verschlingen /
Gieb nimmer zu daß etwann über mir
Deß Brunnens schlund zusammen könne dringen.
8. Erhöre mich weil deine Gütigkeit
Sich umb und an so reichlich pflegt zu regen:
Schaw auff mich/HErr/von des erbarmens wegen
Darmit du reich und groß bist jederzeit.
Ich bin dein Knecht/birg nit dein Angesicht:
Ich fühle Qual/ach! komm sie bald zu stillen;
Reiß meine Seel heraus verlaß mich nicht /
Erlöse mich umb meiner Feinde willen.
9. Du kennst in was für Schand' und Spott ich sey/
Die Wissenschafft der Schmach kan dir nicht fehlen /
Du siehest wol die Feinde so mich quälen;
Die grosse Schmach bricht mir mein Hertz entzwey.
Ich bin Todtkranck; ich warte mit Begier
Ob einer mich auß Jammer wil beklagen;
Da ist kein Mensch: ich harre biß man mir
Bringt etwann Trost; es ist niemand zu sehen.
10. Sie geben mir vielmehr noch in der Pein
Zum essen Gall und Essig zum Getränckе /
Wann ich den Durst zu leschen bittlich dencke:
Zum Stricke sol ihr Tisch verkehret seyn;
Zu ihrem Lohn' als eine Falle stehn.
Du wollest doch die Augen ihnen blenden /

Daß sie nicht sehn; damit sie hincken gehn
So laß sie gantz verkrummen in den Lenden.
11. Laß du auff sie der Rache stürm ergehen /
Es greiffe sie dein grimmer Zorn so feste /
Mach ihnen leer die prächtigen Palläste /
Es müssen gantz die Zelte wüste stehn:
Dann welchen du in deine Zucht gefasst /
Den dürffen sie verfolgen und verletzen;
Und derer Pein die du geschlagen hast /
Ist ihre Lust darvon sie schimpfflich schwätzen.
12. Gieb immer zu daß sie von Missethat
Die sie begehn zur Missethat mehr eilen /
Und wann du wirst Gerechtigkeit ertheilen /
So laß sie da nicht finden Raum und Stat.
Verlesche sie im Buche gantz und gar /
In welches du verzeichnet hast das Leben:
Laß sie doch nicht bey der Gerechten Schar
Geschrieben stehn darnach die Frommen streben.
13. Ich aber bin betrübt und schmertzlich Kranck:
Gott / laß dein Heil an hohes Ort mich setzen;
So wil ich mich mit deinem Lob' ergetzen /
Wil dir zu Ruhm ertichten grossen Danck
Und diß wird Gott viel angenemer seyn
Als wann man sich mit Farren groß läst schawen /
Und stellt ein Rind zu einem Opffer ein
Das Hörner hat und spalten an den Klawen.
14. Hierüber nun wird Wonn' und Frewde seyn /
Wann der es siht / der Sanftmut liebt auff Erden /
Und ewer Hertz und Sinn wird lustig werden /
Ihr die ihr Gott begehrt und sucht allein!
Dieweil der HErr schawt auff die Armen her /
Und nicht verschmäht die er gefangen leget.
Sein Lob wird gehn durch Himmel / Erd' und Meer
Bey allem dem was da sich rührt und reget.
15. Dann Gott wird auch erhalten sein Sion /
Wird seine Schar die Städte Juda bawen /
Und erblich ihr das gantze Land vertrawen /
Darmit sie bleibt und nicht bald darff darvon.

Er räumet dar die schönen örter ein
Und giebt sie hin vor seiner Knechte Samen:
Es sollen stets daselbst besitzer seyn
In guter Ruh/die lieben seinen Namen.

Der LXX. Psalm.

KOmm bald/O Gott mir bey zu stehn/
O HERR/ errette mich behende/
Und mache meiner Angst ein Ende/
Laß diese ja zu schanden gehn/
Verschimpffe die sich an mich reiben;
Du wollest die so meine Noth/
Mit Frewden sehn in Schmach und Spott/
Versetzen und zurücke treiben.
2. Halt sie zurück und treib sie ein
Die solche böse Mäuler haben/
Und sich mit denen Worten laben:
Recht/ recht also: es sol so seyn.
Hergegen wollest du bescheren
Die beste Lust und Fröligkeit
Denselbigen die jederzeit/
HErr/dich zu suchen nur begehren.
3. Laß die stets sprechen: Lob sey Gott/
Laß sie von deiner Hoheit sagen/
Die Lust zu deinem Heile tragen.
Ich armer aber bin in Noth;
Ach! unterlaß nicht/HErr/ zu eilen/
Du bist mein Trost und Auffenthalt:
O mein Erlöser komm doch baldt;
Du wollest ja dich nicht verweilen.

Der LXXI. Psalm.

IN deinen Schutz wil ich mich geben/
Laß nimmermehr/O Gott/
Mich sehen Schmach und Spott;
Greiff an/errette mir das Leben/

Befreye

Befreye mein Gemüte /
Durch die gerechte Güte.
2. Hilff du mir/neige her die Ohren /
Sey du mein Felß fortan
Darauff ich fliehen kan:
Du hast die Satzung selbst erkohren
Ich sol gerettet werden /
Mein Berg und Burg auff Erden.
3. Reiß mich aus solchen bösen Händen /
Aus dessen Faust und Macht
Der voll ist arger Pracht.
HErr/HErr/ du bist mir aller Enden
Die Zuflucht/ Krafft und Tugend /
Seit meiner ersten Jugend.
4. Du bist / seit ich zur Welt bin kommen /
O GOtt / mein starckes Schloß;
Aus meiner Mutter Schoß
Hast du mich auff den Arm genommen;
Du gabest mir das Leben /
Drumb muß ich dich erheben.
5. Ich bin ein Wunderwerck auff Erden /
Doch traw ich in Gefahr /
Mein Schutz dir gantz und gar:
Laß meinen Mund voll ruhmes werden /
Und deinen Preiß beschreiben
So lang' es Tag wird bleiben.
6. Wann sich das Alter schon läst finden /
Und raubet meine Zier /
Stoß doch mich nicht von dir:
Wann mir Gestalt und Kräfften schwinden
So wollest du verziehen /
Und nicht mit ihnen fliehen.
7. Dann meine Feinde stehn zusammen
Und schmieden Ubelthat
Durch ihren bösen Rath;
Und die mich hoffen zu Verdammen
Die wissen viel zu sagen /
Wie sie mich können schlagen.

8. Gott/sprechen sie/hat ihn verlassen;
Jagt nach und führt ihn hin/
Dann niemand rettet ihn:
O Gott/laß die mich ja nicht fassen
Die mich so sehr bestreiten;
Komm/rette mich in Zeiten.
9. Laß denen die auff mein Leid gehn
Ein Unglück selbst geschehn;
Die tückisch nach mir sehn
Laß selbst in Scham und Schanden stehen:
Ich aber wil indessen
Zu harren nicht vergessen.
10. Ich wil dein altes Lob vermehren/
Und die Gerechtigkeit
Erklären weit und breit:
Dein Heil den gantzen Tag zu ehren
Sol ihm mein Mund erwehlen/
Wiewol es nicht zu zehlen.
11. Des HErren Krafft wird mich umbgeben/
Daß ich durch hohen Preiß
Ihn auß zu rühmen weiß:
Ich wil dein rechtes Recht erheben/
Und nimmermehr vergessen
Dein Urtheil zuermessen.
12. O Gott/du hast mich ja gelehret
Von meiner Jugend an/
Und dich mir kund gethan:
Man hat mich auch bißher gehöret
Erzehlen deine Stärcke/
Und grosse Wunderwercke.
13. Laß mich auch nun ich graw bin sagen
Der Welt die jetzund lebt
Wie hoch dein Arm doch schwebt;
Und deine Macht vor diese tragen
Die erst die Frucht der Erden
Hernach geniessen werden.
14. Es mag kein Ding so hoch gerathen
Als die Gerechtigkeit

Die

Die du thust jederzeit.
O HErr/ du bist sehr groß von Thaten/
Muß alles dir nicht weichen/
O Gott! wer kan dir gleichen?
5. Du wirffest offt mich gantz darnieder/
Und steckest mich in Pein
Und schweren Kummer ein:
Bald giebst du mir das Leben wieder/
Und zeuchst mich aus dem Schlunde
Der Erden tieffen Grunde.
16. Du wilst mit Ehre mich umbringen/
Kömpst wieder/giebest Ruh/
Sprichst Trost mir selber zu;
Drumb sol dir meine Laute singen/
Es sol ihr süsses Klagen
Von deiner Warheit sagen.
17. Jsraels Heiliger/ die Seiten
Der Harffe sollen dir
Erklingen für und für:
Jch wil mich mühen außzubreiten/
HErr dich mit süssem Klange/
Und vollem Lobgesange.
18. Die Seel und Zunge sol sich mühen
Zu rühmen Tag und Tag
Wie viel dein Recht vermag/
Und wie sie haben müssen fliehen
Mit grossen Schimpff und Schanden
Die mir so nachgestanden.

Der LXXII. Psalm.

DEn König/HErr/hast du erkohren/
Von dir hat er den Thron:
Durch deine Gunst ist er gebohren
Ein Herr und Königs-Sohn;
So gieb ihm nun auch dem Gerichte/
Gieb im Gerechtigkeit/
Damit er alle Sachen schlichte

Nicht ohn Bescheidenheit.
2. Laß ihn regieren nach Gewissen
Das Volck das du erkiest /
Und dem der rechte Lauff nicht schliessen
Der arm und Elend ist:
So wird man auff den Bergen sagen
Von stiller Friedenszeit /
So werden Felß und Hügel tragen
Die Frucht der Billigkeit.
3. Er wird der Armen Beystand werden /
Vor ihre Kinder stehn /
Wird gantz vertilgen von der Erden
Die so Gewalt begehn.
Man wird dich / HErr / mit Furchten preisen /
Weil Sonn' und Monde sind
Und durch den runden Himmel reisen /
Vom Kind auff Kindeskind.
4. Er wird so fallen wie der Regen
Auff abgemeytes Graß:
Gleich wie der Tropffen milder Segen
Das Land macht lieblich naß:
Alsdann wird der Gerechte grünen /
Und grosser Friede seyn /
So lang' als auff der Himmel-bühnen
Wird stehn der Mondenschein.
5. Von Meer an Meer / an Land von Land
Wird seyn sein Reich bestellt /
Von des Eufrates schönen Strande
Biß an das Ziel der Welt:
Jhm werden fallen zu den Füssen
Die in der Wüsteney /
Die Feinde selbst die Erde küssen /
Und nicht auß Heucheley.
6. Jhn werden die das Zepter haben
In Jnseln und am Meer /
Und bey den Moren auch begaben /
Und die aus Saba her:
Jhn werden kommen an zu beten

Die

Die König' allesampt /
Das Heer der Heyden für ihn treten
Ihn ihres dienstes Ampt.
7. Dann er dem Armen auff sein schreyen
Wird schicken Hülff und Rath /
In dürfftigkeit dem Trost verleyhen
Der keinen Retter hat :
Er wird verschönen des geringen /
Und der sich schlecht befindt /
Auch Heyl derselben Seelen bringen
Die hochbenötigt sindt.
8. Er wird vor List und Macht ihr Leben
Stets haben in der hut ;
In seinen Augen kan nichts schweben
Das mehr werth als ihr Blut.
Er wird auch leben / man wird legen
Saheer Gold dahin /
Wird für ihm beten / täglich segen
Ertheilen über ihn.
9. Wirfft jemand gleich auff dürren höhen
Die Hand voll Korn kaum ein /
So wird doch alles herrlich stehen /
Und reich an Halmen seyn :
Sie werden ein Geräusche geben
Wie auff dem Libanon
Sich Stamm und Strauch im Winde heben /
Und klingen gantz darvon.
10. Das Stadt - volck wird sehr dicke werden
An Menge / Schön an Zier /
Wie Graß wächst aus der Schoß der Erden /
Und blüht mit Lust herfür.
Sein Name wird in voller Wonne
Stets fortgepflantzet stehn /
So lange Zeit die klare Sonne
Wird auff und niedergehn.
11. Es wird sein Heil und Segen setzen
Auff ihn ein jederman :
Es werden ihn vor Selig schätzen

Die

Die Völcker umb und an.
Gelobt sey Gott/der HERR der Herren/
Jsraels Schirm und Schein/
Der seine Krafft streckt weit und ferren
Und Wunder thut allein.
12. Sein herrlich-hoher Ruhm sol steigen
Biß an des Himmels-Zelt/
Von seiner Ehre sol nicht schweigen
Diß grosse Hauß der Welt;
Mit seinem Lobe sol sich tragen
Der Menschen gantze Schaar.
Hierzu laßt uns von Hertzen sagen:
Es sey und bleibe war.

Der LXXIII. Psalm.

UNd dennoch ist Jsraels Gott/
Derselben Trost und Schutz in Noth/
Die ihn mit unverwandten sinnen/
Und trewen Hertzen lieb gewinnen.
Was mich betrifft so hat mein Bein
Auff glatter Bahn gestrauchelt schier:
Es solten bald die Füsse mir/
Durch falschen Tritt entgangen seyn.
2. Jch sahe nur nicht sonder Neid
Der Thoren Glück und gute Zeit/
Und wie die Bösen nach belieben
Jn Fried' und Ruh ihr Wesen trieben:
Dann sie vollziehn den Lebens Lauff
Ohn alten eingreiff der Gefahr
Jn Lust und Frewden gantz und gar/
Sind starck und mästen sich recht auff.
3. Jhr Himmel ist hier auff der Welt/
Sie thun was ihnen selbst gefellt/
Und wissen nicht wie wir zu sagen
Von grosser Müh/von Angst und Plagen:
Drumb liget ihnen ihre Pracht
Wie eine güldne Ketten an;

Jhr

Ihr Kleid ist ungezähmter Wahn /
Und Frevel ihre beste Tracht.
4. Die Augen stehen ihnen weit
Heraus vor grosser Fettigkeit:
Es pfleget ihnen ein zu kommen
Mehr als ihr Sinn ihm vorgenommen.
Sie saugen biß auff Marck und Blut
Die Armen auß ihr Wort muß seyn
Von plündern und Gewalt allein:
Es wächset ihnen Hertz und Muth.
5. Das Maul sieht ihnen trefflich hoch /
Und trutzet auch den Himmel noch:
Der Zungen Gifft muß häuffig fliessen
Und sich durch alle Welt ergiessen.
Wann nun des HErren Volck ersieht /
Daß es hergegen trincken soll
Den Kelch des herben Wassers voll /
So trawret es daß diß geschieht.
6. Es sagt bey sich: wer glaubet nun /
Gott schaw' auff aller Menschen thun?
Wie kan er in dem Himmel sehen
Was hier bey uns pflegt zu geschehen?
Man schawe diesen Leuten zu;
Es ist da keine Frömmigkeit /
Noch wächst ihr Gut von Zeit zu Zeit /
Und alles ist in voller Ruh.
7. Es ist umbsonst daß ich so viel
Auff Reinigkeit mich legen wil;
Daß ich das Hertz nicht wil beladen /
Wil meine Händ' in Unschuld baden /
Weil täglich meine Straff' ergeht /
Und ich die Plagen und Verdruß
Der Züchtigung empfinden muß
So bald daß Tageliecht entsteht.
8. Doch fiel mir das auch wieder ein;
Wo diß wird meine Rede seyn /
So werd' ich denen untrew werden
Die du zu Kindern hast auff Erden.

Ich habe zwar ihm nachgedacht /
Jedennoch ward die Sache mir
In meinen Augen für und für
Viel mehr und mehr noch schwer gemacht.
9. Biß letzlich macht' ich mich noch aus
In Gottes heilig schönes Hauß /
Da ward ich erst des endes innen
Daß sie nach solcher Lust gewinnen.
Du führest sie auff glatter Bahn /
Wo die kein Fuß ist sorgenfrey:
Du stürtzest sie in Wüsteney/
Da nichts als Jammer wohnen kan.
10. Wie einsam wird doch ihre Pracht
Auff einen Augenblick gemacht?
Wie kömpt ihr Ende? Wie muß Schrecken
Und Angst sie plötzlich überdecken?
Sie sind wie dessen Morgen-traum
Der schläfft und wacht: wann du dich regst /
O HErr/und deine Macht bewegst /
So ist ihr Bild ein Schatten kaum.
11. Wann nun mein Hertze diß ermaß /
Und sich vor Schmertzen selber fraß /
Auch über allen diesen Dingen
Mir Stiche durch die Nieren giengen /
So ward es recht umb mich bewandt
Als etwann umb ein wildes Thier:
Ich war als wie ein Vieh vor dir
Ohn alle Sinnen und Verstand.
12. Drumb wil ich einig und allein
Bey dir zu bleiben embsig sein;
Du hast/daß ich nicht fallen sollen /
Die rechte Hand mir geben wollen.
Du wirst mich auch durch deinen Rath
Begleiten stets darauff zu gehn/
Daß ich noch höher möge stehn /
Und wo es Ruhm und Ehre hat.
13. Was seh' ich auff den Himmel zu?
Wer geht daselbst mich an als du?

Ohn

Ohn dich ist niemand hier auff Erden
Von dem ich kan ergetzet werden.
Ist gleich mein gantzes Fleisch nicht heil /
Verschmachtet schon die Seele mir /
So bist du/Gott/doch für und für /
Mein starcker Felß/mein bestes theil.
14. Es ist umb diese gantz gethan
Die nicht recht halten deine Bahn:
Und die so hurisch von dir weichen
Muß Fall und Untergang erreichen.
Ich aber bin sehr wol bedacht /
Weil mir der HErr am nechsten ist:
Bey Gott hab' ich mir Trost erkiest /
Daß ich erzehle seine Macht.

Der LXXIV. Psalm.

WAs stossest du uns/HERR/ so gar von dir?
Was heuffen sich doch deines eyfers Flammen /
Und heisser Dampff gantz wider die zusammen /
Die Schafe sind auf deiner Weyde hier?
2. Laß deine Schar doch nicht ohn Trost und Heyl /
Gedenck an sie die du vorlengst erlesen
Und frey gemacht / die allezeit gewesen
Der Erbschafft nach dein Außerwehltes theil.
3. Besinne dich was der Berg Sion sey
Den du bewohnt; komm zu den Wüsteneyen
Die ewiglich in Untergang gedeyen /
Und setze bald den frewen Fuß herbey.
4. Sieh an wie doch das Ort der Heiligkeit
Durch Haß verdirbt/Wie da die Feinde brüllen /
Wie sie den Platz mit Siegeszeichen füllen
Der dir / O Gott gebawt ist und geweyht.
5. Es ist bekandt/ wie grimmig sie dein Hauß
Als einen Wald mit einer Axt verstellen /
Wie viel sie da mit Beil und Barten fellen /
Und brechen gantz das schöne Schnitzwerck auß.
6. Dein Heiligthumb das haben sie gesteckt

In

In liechten Brand/und deines Namens hüte/
Den schönen Baw/mit tobendem Gemüte
Zu boden hin geworffen und befleckt.
7. Ihr Sinn hat diß beschlossen und erkant/
Gar keiner muß nicht bleiben unverschonet/
Ja nicht ein Hauß und Samblung da Gott wohnet
Steht jetzund noch und bleibet unerbrandt.
8. Wir sehen nichts von unsern Zeichen mehr/
Nicht ein Prophet ist jetzt im gantzen Lande/
Noch einer sonst der saget mit Verstande
Wie ferren noch/und giebt uns eine Lehr.
9. O Gott/sol dann die Abgunst lange Zeit
Mit solchem Hohn und grossen Spotte schmähen?
Kanst du dann diß an deinem Namen sehen
Daß ihn der Feind verhöhnt in Ewigkeit?
10. Was wendest du doch deine Hand von hier/
Die rechte Hand/durch welche wir genesen?
Sie ist genung zurücke schon gewesen:
Ach! bringe sie auß deiner Schoß herfür.
11. Von alters her ist Gott mein König schon/
Der seine Macht noch nie hat abgeleget/
Der alles Heyl und Schutz zu würcken pfleget;
Die gantze Welt betheilet er darvon.
12. Das wilde Meer hat selbst vor dir geeilt/
Du hast es gantz getrennt Krafft deiner Wercke:
Die Walfisch' auch sampt ihrer höhen Stärcke
Hast du erlegt/und ihren Kopff zertheilt.
13. Du schlägst das Haupt mit aller Macht entzwey
Dem grossen Thier' in tieffen Meeres gründen:
Es muß das Volck an ihm zu essen finden
Das ferren wohnt in stiller Wüsteney.
14. Du hast aus Stein' ein frisches Quell geführt/
Dir muste Bach aus harten Felsen steigen:
Der Ströme flut hat müssen dir verseigen
Die doch vorhin mit rauschen sich gerührt.
15. Der Tag ist dein' und auch die braune Nacht;
Den Morgenstern hast du das Liecht zu führen/
Des Mondes schein im finstern zu regieren/

Der

Der Sonnen Glantz zur Zier der Welt gemacht.
16. Du hast begräntzt der Erden weites Land
Und hier und dar der kreisse Ziel gestecket:
Die Sommerzeit so Lust und Frucht erwecket /
Der Winter fröst / sind Arbeit deiner Hand.
17. Betrachte doch und schawe zu / O Gott /
Was Höhnerey und Schmach dein Feind verübet /
Wie tolles Volck auff dich durchaus nichts giebet;
Dein Name ist bey ihm nur Schimpf und Spott.
18. Ach! überlaß ja dieser bösen Schaar
In ihre Macht nicht deine Turteltaube:
Setz' ihnen nicht dein armes Heer zum Raube /
Gedenck' an diß an jetzt und immerdar.
19. Besiehe/HErr/ nim vor dich deinen Bund;
Dann unser Land ist durch und durch verheeret:
Es heget nichts als Schrecken das stets wehret /
Als Rauberey und Frevel auff den Grund.
20. Stoß ja nicht mehr den dürfftigen hind an /
Damit er stets beschämet müsse Leben:
Du wollest mehr den Armen anlaß geben /
Daß er dein Lob und Ehr erhöhen kan.
21. Steh auff/O Gott/laß ja dein Recht nicht nach/
Vertritt es selbst / dieweil der Narr nichts treibet
Den gantzen Tag als daß er arg verbleibet /
Und dich verletzt durch scharffen Hohn und Schmach.
22. Vergiß es nicht wie stoltz man sich empört /
Wie hoch die Stimm' und Pracht der Feinde gehen /
Mit was sie dir vor Auffruhr widerstehen /
Der gröſſer wächst und immer sich vermehrt.

Der LXXV. Psalm.

DIch/O Gott / dich preisen wir /
Dann die grosse Herrligkeit /
Deines Namens ist nicht weit /
Seine Gunst ist nahe hier.
Es erzehlet jederman /
Was vor Wunder du gethan.

2. Wann

2. Wann ich in mein Ehrenampt
Trete wie du mir erkiest /
Und die Zeit verhanden ist
Daß mich hören allesampt /
Da wil ich ein Richter seyn
Dem das Recht gefellt allein.

3. Wann das Land wil untergehn /
Und sich neiget auff den Fall /
Auch die Menschen allzumal
Mit ihm auff der Spitze stehn /
Wil ich seiner Säulen stand
Gründen mit sehr weiser Hand.

4. Ich sprach diß den Thoren vor:
Ihr müsst nicht ohn Sinnen seyn.
Diß gab ich den Bösen ein:
Hebt die Hörner nicht empor;
Nicht erhebt sie/puchet nicht /
Stillt den Mund der übel spricht.

5. Auffgang/Mittag/Abend kan
Nicht verhelffen zu der Macht
Daß man wird empor gebracht:
Gott ist Richter umb und an /
Welcher den darnieder legt /
Und den andern höher tregt.

6. Gott hat einen Becher voll
Starcken Wein in seiner Hand:
Ihm ist recht und wol bekandt
Welchem er ihn giessen soll:
Der Gottlosen Tranck allein
Sollen trübe Hefen seyn.

7. Diß kan ich nicht übergehn /
Ich wil preisen Jacobs Gott
Ich wil bringen die in Spott
Die mit Hörnern prächtig stehn;
Also wird die Frömmigkeit
Nachmals hoch seyn weit und breit.

Der

Der LXXVI. Psalm.

IN Juda ist der HERR bekand /
Mit seiner Herrligkeit und Macht /
Er streckt sich durch das gantze Land /
Mit seines Namens hoher Pracht:
Zu Salem hat er seine Hütte /
Auff Zion ist das Hauß der Güte.

2. Da siehet man die grosse That
Wie er die Bogen umb und an /
Die Pfeil' entzwey gebrochen hat /
Schild/Schwerdt und Streiten weg gethan:
Die Rauberberge muſten sehen
Die Wunder so durch dich geschehen.

3. Die stoltzen schlieffen sicher hin /
Ergaben sich und auch ihr Gut /
Und lieſſen sincken Hand und Sinn /
Verlohren ihren hohen Muth.
O Jacobs Gott/du hast geschlagen
Mit deinem schelten Roß und Wagen.

4. Du/du bist schrecklich: wer besteht
Wann du im Eyfer dich erregst?
Wann daß dein scharffer Spruch ergeht /
Und du das Recht im Himmel hegst /
So muß der Erdenbaw erschrecken /
Und sich mit Furcht und schweigen decken.

5. Nun diß geschicht wann du / O Gott /
Dich setzest auff den Urtheil-Thron
Und zeuchst die Frommen aus der Noth /
Giebst ihnen ihrer Sanfftmuth Lohn:
Da müssen Leute die sonst toben
Dich gantz mit newen Sinnen loben.

9. Wo auch was Zorn noch übrig bleibt /
So ist doch seine Krafft und Muth
Der solches alles hintertreibt.
Schawt daß ihr Gott Gelübde thut /
Und lebt auch wie ihr euch verbindet /

So viel ihr euch umb ihn befindet.
7. Bringt Gaben dem der mächtig heisst /
Der auch der höchsten Fürsten Sinn
Wie reiffe Trauben niederreisst /
Und stürtzet ihre Pracht dahin /
Der schrecklich muß geschätzet werden
Von allen Königen der Erden.

Der LXXVII. Psalm.

ICh wil meine Stimm erheben /
Und nach Gottes Rettung streben :
Meine Stimme steigt empor /
Und er neiget mir das Ohr.
Ihn ersuch ich an dem Tage /
Meiner grossen Noth und Klage :
Meine Hand ist bey der Nacht /
Auffgereckt zu ihm und wacht.
2. Meine Seel' ist als verlassen /
Und wil keinen Trost nicht fassen :
Ich gedenck' an meinen Gott
Nicht ohn Heulen in der Noth.
Ach ! ich muß stets zu dir dringen /
Und mein Elend vor dich bringen;
Meines Jammers ist so viel
Daß mein Geist erliegen wil.
3. HErr / du wilst mein' Augen rühren
Daß sie keinen Schlaff nicht spüren /
Mich kömpt Angst und Ohnmacht an /
Daß ich auch nicht reden kan :
Mein Sinn kränckt sich mit den Jahren
Die von Alters her verfahren
Er bedenckt und untersucht
Solcher Zeit geschwinde Flucht.
4. Ja es scheinet mir mein singen
In den Ohren noch zu klingen :
Mein Geist redet bey der Nacht /
Und hat offt also gedacht :

Wird

Wird der HErr dann so verbleiben/
Und mich ewig von sich treiben?
Hat er ferner dann zu mir
Keine Lust mehr noch Begier?
5. Schlegt er ihm die grosse Güte
Ewiglich aus dem Gemüte?
Ob sein Wort dann gantz zerrint/
Daß doch geht auff Kindeskindt?
Hat Gott seiner Gunst vergessen?
Wil er nichts bey sich ermessen?
Schleust sein Zorn die Leb' jetzt ein?
Kan er nicht Barmhertzig seyn.
6. Letzlich sprach ich in dem dencken:
Sol ich mich zu tode kräncken/
Daß des Höchsten trewe Hand
Sich einmal hat umbgewand?
Ich wil mehr und lieber sinnen
Auff dein Göttliches beginnen
Auff die heilig-starcke Macht/
Und was du vor That vollbracht.
7. Deine Wunder in dem Streiten
Vor so vielen langen Zeiten
Und der grossen Wercke Zier
Uberleg' ich stets bey mir:
Ich muß alles thun und tichten
Auff die hohen Wercke richten/
Und mein Mund fängt anders an
Als er zwar zuvor gethan.
8. HErr/es muß auff deinen Wegen
Heiligkeit sich einig regen:
Kein Gott ist auff aller Welt
Welcher dir die Wage helt.
Stärcker Gott du kanst nichts machen
Als die höchsten Wundersachen:
Durch der Erden weites Land
Machst du deine Krafft bekandt.
9. Deinen Arm hast du gestrecket/
Und dem Volcke Ruh erwecket/

Hast erlöset aus Gefahr
Jacobs Volck und Josephs Schar.
Als die Flut dich sahe kommen /
Als das Wasser dich vernommen /
Wurden sie vor Angst bewegt /
Und ihr tiefer Grund gereat.
10. Das Gewölck hat sich ergossen /
Hagel ist herab geschossen /
Deiner grimmen Pfeile Macht
Hat gewittert und gekracht.
Donner fiel hoch aus den Lüfften /
Plitz durchgieng die tieffen Klüfften /
Und der Erden gantzer Plan
Ward erschüttet umb und an.
11. Meer und grosse Wässer waren
Deine Bahn da du gefahren;
Dennoch hat man nicht gespürt
Daß dein Fuß sie nur berührt.
Wie man Schafe treibt zur Weide /
Hast du auch dein Volck durch beyde
Moses und Aarons Hand
Außgeführt in freyes Land.

Der LXXVIII. Psalm.

LErnim/mein Volck / was ich dich werde lehren /
Gieb her dein Ohr auff meinen Mund zu hören /
Der fertig ist dir Worte vor zu tragen:
Ich thu ihn auß viel Sprüche herzu sagen /
Und bringe dir mit Rätzeln an den Tag
Was lange Zeit zuvor verborgen lag.
2. Wie diß und das von alters auff uns kommen /
Das schon vor uns die Väter auch vernommen:
Wir wollen es vor ihre Kinder bringen /
Die junge Welt so uns hernach verdringen
Und rühmen sol was Gott erwiesen hat /
Wie starck er sey / wie groß an Wunderthat.
3. Er hat den Bund in Jacob lassen schweben /

Und

Und das Gesetz' in Israel gegeben:
Es sollen stets die Eltern diese sachen
Von Hand zu Hand bekandt und ruchtbar machen/
Daß die es auch verstehn die noch nicht sind/
Und bringen es so fort auff Kindeskind.
4. Ihr hoffen sol zu Gott sein hier auff Erden/
Sein thun und Werck auch nie vergessen werden:
Auff sein Gebot sol sich ihr Hertze legen/
Nicht trutzig sich/ wie ihre Väter/ regen/
Das böse Volck das Gott hindan gesetzt/
Und ihn so sehr durch Unbestand verletzt.
5. Des Ephraims Geschlecht im Bogen schiessen
Wolauß geübt/ist dennoch außgerissen/
Und von der Schlacht geharnischt durchgegangen:
Dieweil es nicht dem Höchsten nachehangen/
Und seinen Bund gelassen auß der acht/
Auch sein Gesetz und Willen nicht bedacht.
6. Sie haben gantz vergessen seiner Stärcke/
Und was er offt gezeigt vor Wunderwercke;
Was er gethan von ihrer Väter wegen
Dieselbst gesehn sein thun und Krafft sich regen/
Die alles Feld und Land durchgangen hat
Von Tanis an der weitgebawten Stadt.
7 Er hat den Grund der tieffen See gespalten/
Er hieß die Flut in einem hauffen halten/
Biß er sein Volck damitten durch geführet:
Bey Tage ward die Wolcke stets gespüret
Durch die er ihm gezeiget Weg und Bahn;
Des Nachtes gieng ein Fewer fornen an.
8. Die Klippen hieß er in der Wüsten springen/
Und klaren Tranck auß ihrer Tieffe bringen:
Der harte Feiß ward auff sein Wort zerrissen/
Es müste sich die klare Bach ergiessen/
Die reine Flut entsprang mit solcher Macht
Wie Strome thun/so rinnen Tag und Nacht.
9. Doch haben sie begangen Sünd und Schande/
Und ihn erzürnt in diesem dürren Lande/
In dem sie da den Höchsten dürfften schertzen/

Und ihm versucht aus ungetrewem Hertzen;
Da sie von ihm der sie so wol genährt
Nach ihrer Lust und Wundsche Kost begehrt.
10. Sie kundten ihn mit Worten noch verweisen:
Wird Gott uns hier im wüsten Walde speisen?
Der rawe Felß zwar muste Wasser geben:
Setzt er dann jetzt auch einen Tisch darneben?
Wird ihm sein Volck zu nähren möglich seyn?
Wo schafft er Fleisch zu ihrem essen ein.
11. Diß wuste nun der HErr der alles höret/
Darumb sich auch der Zorn bey ihm empöret/
Daß er den Grimm auff Jacob ließ ergehen/
Und Eyfers Glut in Israel entstehen/
Dieweil sie Gott im Glauben nicht vertrawt/
Noch auff sein Heil gehoffet und gebawt.
12. Doch wolt' er auch die höchsten Wolcken rühren/
Und that Befehl den grossen Himmels-thüren
Sich auff zu thun/ zu geben seinen Segen:
Die süsse Kost das Manna war sein Regen:
Damit sie ja nicht wüsten von beschwer/
Fiel Himmelkorn auff sie von oben her.
13. Er hat vor sie das Engelbrodt gegeben/
Das jeglicher darvon erhielt sein Leben/
Er hat gestillt ihr Wüntschen und verlangen/
Und sie vollauff die Speise lassen fangen.
Mit seiner Kraft trieff er den Nordwind auff/
Es kam durch ihn der Südwind in den Lauff.
14. Er ließ das Fleisch so leicht als Regen kommen/
So dick als Staub wird in die Lufft genommen
Wann Sturm sich regt/er ließ sie Vögel kriegen
Als viel man Sand sieht an den Meere liegen:
Sie flogen dar im Lager umb und an/
Bey seinem Zelt ergrieff sie jederman.
15. Sie worden stets mit reicher Hand genähret/
Und assen mehr als sonst der Leib begehret;
Er hatte sie nach ihrem Wundsch' erfüllet:
Doch ward die Lust zur Wollust nit gestillet:
Sie sehnten sich nach Speise gantz und gar

Da

Da noch die Kost in ihrem Munde war.
16. Auff diß ließ Gott des Eyfers Flammen lauffen/
Traff hin und her die Fetten in dem hauffen /
Schlug Israel der Mannschafft blüte nieder.
Auch diß halff nicht sie sündigten doch wieder /
Sie fragten nichts nach aller Wunderthat
Die er der HErr so klar erwiesen hat.
17. Drumb ließ er auch ihr Leben nur verderben
Durch Eitelkeit/und sie mit schrecken Sterben:
Wann er sie nun zum theile schon erschlagen /
Da fiengen sie erst an nach ihm zu fragen /
Da kamen sie und klagten über Noth.
Und suchten früh und embsig ihren Gott.
18. Da sagten sie; er sey ihr Felß gewesen /
Der höchste Gott der habe sie erlesen /
Aus aller Angst errettet und gezogen:
Wiewol ihr Wort nur falsch war und erlogen;
Sie wolten ihm mit glatten reden bey /
Und trugen sich mit Blinder Heucheley.
19. Das Hertze war nicht eines mit dem Munde /
Sie hielten nicht bey ihres Gottes bunde:
Doch hat er diß aus Gnaden auch vergeben /
Und sie nicht gar gestrafft an dem Leben:
Er hat den Zorn zum offtern abgewandt /
Sein schwerer Grimm der ist nicht gantz entbrandt.
20. Er sann ihm nach / wie daß sie Fleisch nur weren /
Und leichter Wind der nicht kan wiederkehren /
Wie offt doch hat ihr murren und Gelüsten
Ihn trefflich sehr erbittert in der Wüsten?
Wie manches mal da seiner nicht verschont /
Als sie den Wald und öden Ort bewohnt.
21. Sie haben Gott versucht mit schlimmen Rencken /
Und den umbzehlt durch arges thun und dencken
Der Israel aus aller Noth entrissen:
Sie wolten nichts von seiner Hand nun wissen /
Und hielten fast den Tag nicht mehr vor war
Der sie gebracht aus feindlicher Gefahr.
22. Und damals hat Egypten sollen sehen

Der Zeichen macht/ die bloß durch ihn geschehen/
Das Tanisfeld/ das Land der schönen Awen/
Hat Schreckens voll die Wunder müssen schawen.
Der Bäche Strom hat er in Blut verkehrt/
Und so den Tranck des Wassers abgewehrt.

23. Er ließ sie auch vom Ungezieffer fressen;
Die Frösche sind bey ihnen eingesessen:
Den Ackerbaw/ der alle solte nähren/
Gab er allein den Käfern zu verzehren:
Die Hewschreck' aß das Blut und saweren Schweiß
Des Feldes auff/ so vieler Hände Fleiß.

24. Den edlen Stock/ der Reben pflegt zu tragen/
Hat er mit Sturm und Hagel umbgeschlagen:
Den Feigenbaum der Wilde wird geheissen
Durch Stralenkrafft darnider lassen schmeissen:
Ihr feistes Vieh zu nichte gantz gemacht/
Durch schweren Plitz die Heerden umbgebracht.

25. Er hat den Zorn auff ihren Halß geschicket/
Und sie erhitzt mit Eyfer angeblicket;
Den Boten auch des Unglücks außgesendet/
Sich auf die Bahn der Grimmigkeit gewendet/
Sich durch den Todt erlegt mit voller Schar/
Mit Pest erwürgt das Vieh so übrig war.

26. Er ließ den Schlag Egypten durch berühren
Die Erstgeburt von Menschen und von Thieren:
Die gantze Krafft so zuvoran gebohren
Im Hause Cham ward durch den Todt verlohren:
Wie Schafen gieng er seinem Volcke bey/
Wie einer Heerd' in ihrer Wüsteney.

27. Er hat so wol und sicher sie geführet/
Daß sie durchaus kein Schrecken nit berühret/
Nach dem ihr Feind ersoffen in den Wellen.
Er brachte sie an solchen Ort und Stellen/
Die heilig sind/ bey diesem Berg und Land
Den er erhielt mit seiner rechten Hand.

28. Er hat das Volck der Heyden außgetrieben
Vor ihnen her/ und sie sind Erben blieben
Der Rute nach: Israels Stämme namen

Der

Der Leute Zelt' an derer Stadt sie kamen;
Jedoch ward Gott versucht und auffgebracht /
Dieweil sie gantz sein Zeugniß nicht bedacht.
29. Sie rissen aus und sind ihm trewloß worden /
Den Vätern nach / und wie ihr Stamm und Orden:
Sie schnellten ab als wie ein falscher Bogen /
Und haben ihn zur Eyfersucht bewogen /
Zu Zorn erregt durch Zellen und Altar /
Durch Bilderwerck und vieler Götzen Schar.
30. Nach dem nun Gott gesehn wie sie verblendet /
Hat er sich sehr von Israel gewendet /
Und hat den Sinn verkehrt in Zorn und hassen /
In Silo auch die Wohnung gantz verlassen /
Des Zeltes Zier daß er ihm auffgesetzt
Bey Menschen-Volck / und da er sich ergetzt.
31. Den Feinden hat er dürffen diß erlauben /
Daß sie vermocht die Lade weg zu rauben /
Die er mit Ruhm und Krafft doch wollen füllen.
Er überließ sein Volck des Schwerdtes willen /
Dieweil ihm nun sein Erbe sehr versehrt /
Daß sich sein Zorn bey im gar hoch vermehrt.
32. Sein Fewer fraß die Pursch so jung von Jahren /
Die Jungfern auch verblieben wie sie waren /
Und hörten nie ihr Lob und Brautlied singen;
Er ließ das Schwerdt die Priester selbst durchdringen;
Der Todt riß auch die Witwen von der Welt
Eh als sie noch ein Trawren angestellt.
33. Drauff hat der HErr sich wieder auffgemachet /
Als wie ein Mensch auß tieffen Schlaff' erwachet /
Wie einer thut / dem Wein die Kräffte mehret /
So daß man Lust und jauchtzen von ihm höret /
Die Feinde hat er abgestrafft hernach
Von hinten zu mit einer steten Schmach.
34. Doch endlich noch verließ er Josephs Hüte /
Von Ephraim entzoh' er seine Güte /
Ließ dessen Ort nicht mehr bey seinem wesen:
Des Jacobs Stamm hat er darvor erlesen /
Den Berg Sion dem er die Ehre giebt

Und

Und welchen er von gantzem Hertzen liebt.
35. Sein Heiligthumb steht da hoch auffgeführet /
Wie ein Pallast der prächtig außgezieret;
Es stehet steiff als wie der Baw der Erden:
Sein David hat erwehlet sollen werden /
Sein trewer Knecht den er vom Stalle nam /
Von Schafen weg / als er zum Reiche kam.
36. Von Seuglingen hat er ihn lassen holen /
Ihm Jacobs Volck zu weiden anbefohlen /
Und Jsrael sein Erbe das er liebet:
Diß hat er auch gethan und recht verübet /
Im weyden Trew und Müh auff sie gewand /
Und sie geführt mit allzeit-weiser Hand.

Der LXXIX. Psalm.

DEr Heyden Schar ist in dein Erbe kommen /
Darinnen sie viel übels vorgenommen
Und da dein Hauß / den heilig-hohen Tempel /
O Gott / befleckt mit schädlichem Exempel:
Dein Salem das zuvor /
So herrlich stund empor /
An Zier und grossem Scheine /
Das haben sie gemacht /
Mit aller seiner Pracht /
Gleich einem hauffen Steine.
2. Derselben Leib die dich so dienstlich ehren /
Und derer Fleisch die / HErr / dir zugehören /
Das haben sie den Thieren übergeben /
Der Vögel Schar die von dem Raube leben
Umb Salem hat ihr Blut
Wie eine Wasserflut
Geschwemmet müssen werden.
Kein Mensch war umb und an
Der gutes Werck gethan /
Und sie gebracht zur Erden.
3. Die Nachbarschafft die weiß nicht allerwegen
Was sie für Schmach genung um) an sol legen /

Die

Die umb uns sind verrüben nur ihr schertzen
Und schnöden Spott/und schimpffen uns mit Schmertzen.
Wie lange doch / O GOtt?
Wilst du dann diese Noth
Und uns dein Volck nicht kennen?
Sol deines Zornes last /
Der Eyfer den du hast
Wie Fewer ewig brennen?

4. Geuß deinen Grimm viel lieber auff die Heyden /
Die sich auff dich im minsten nicht bescheiden /
Und laß den Haß die Königreiche kennen
Bey welchen man dich nur nicht höret nennen.
Der Feind hat gantz und gar
Des Jacobs grosse Schar
Gefressen und verzehret:
Die Gabe deiner Hand
Sein lieblich schönes Land
Zerstöret und verheeret.

5. Gedencke nicht in was für Missethaten
Und bösen Weg wir vor der Zeit gerathen:
Laß deine Gunst bald gnädig auff uns kommen/
Dieweil wir nur gar sehr schon abgenommen.
Gott unser Heil und Zier /
Komm hilff uns / daß sich hier
Dein Lob bey uns mag regen:
Errette / laß uns nach
Der Sünden Schuld und Schmach /
Von deines Namens wegen.

6. Was sollen doch die Heyden uns betrüben
Durch solchen Hohn; Wo ist ihr Gott verblieben?
Gieb uns zu sehn die Rache deiner Rechte /
Straff' ab diß Volck/die Mörder deiner Knechte
Nim dessen Seufftzen an
Der nicht entkommen kan /
Und liget in den Ketten:
Reiß diese / die den Todt
Für Augen sehn / aus Noth /
Laß deinen Arm sie retten.

7. Laß sie ebensach die Nachbarn wieder sehen

Was uns vorher von ihnen ist geschehen:
Es bleibe ja die Schmach nicht unvergolten/
Damit sie dich/O HErr/ so sehr gescholten.
Wir deine Schafe hier/
Dein Volck und beste Zier/
Wir wollen dich erheben/
Dein Lob und Herrligkeit
Wird jetzt und jederzeit
In unserm Munde schweben.

Der LXXX. Psalm.

O Hirte der Israeliten/
Der du stets führst in rechten Schritten/
Den Joseph wie der Schafe Schar/
Hör' an: erscheine hell und klar/
Der du dir einen Sitz gemacht/
Auff deiner Cherubinen Pracht.
2. Laß Ephraim dein Heil recht fassen/
Und Benjamin/ wie auch Manassen;
Gott bringe bald dein Heil herbey/
Bring' uns zurück' und mach' uns frey:
Laß leuchten deiner Augen schein
So werden wir im sichern seyn.
3. Wie lange wiltu Zornig bleiben/
Und uns die Rettung hintertreiben?
Wie lange/HErr/Gott Zebaoth/
Wehrt doch dein Grimm und diese Noth/
Daß unser Hertze/ Sinn und Hand
Bey dir muß seyn als unbekandt
4. Du willst mit Thränenbrodt uns nähren/
Schenckst ein ein dreylingsmaß voll Zehren/
Die Nachbarn hegen Zanck und Strauß/
Die Feinde lachen führ uns auß/
Thu deiner Augenliecht herbey/
Gott Zebaoth/ so sind wir frey.
5. Du hast den Weinstock sampt den Reben
Weit aus Egypten wollen heben/

Die

Die Heyden wegen sein erlegt /
Und ihn gepflantzt / den Ort gefegt /
Ihn Wurtzelreich und groß gemacht /
Daß er das Land erfüllt mit Pracht.
6. Den Bergen kundt' er Schatten reichen /
Die Sprösse hohen Cedern gleichen /
Die Aeste hiengen überher
Vom rothen biß zum grossen Meer:
Es ward von Zweigen voll das Land
Biß hin an des Eufrates Strand.
7. Warumb hastu die Wand zerrissen /
Daß wer da geht sein kan geniessen /
Und zwackt ihn ab ohn alle Schew /
Daß ihn zerwühlen wilde Säw /
Daß überall der Felder Wildt
Daran die Lust und Hunger stillt.
8. Gott Zebaoth / nun wende wieder /
Ach! schaw aus deinem Himmel nieder:
Sieh' auff / nim diesen Stock in acht /
Den Sprößling laß nicht unbedacht
Den du gepfropfst: erhalt die Art
So längst vor dir befestigt ward.
9. Er ist verbrannt / ist umbgehawen:
Sie sind verzehrt nur von dem schawen
Da dein Gesicht ergrimmet war:
Gieb deine Hand dem Manne dar /
Daß sie des Menschen Sohn recht fasst /
Den du dir sonst befestigt hast.
10. So wollen wir dich nicht begeben:
Erhalt uns daß wir dich erheben.
HErr Zebaoth / komm du herbey /
Darmit wir werden loß und frey;
Laß leuchten deiner Augenschein
So werden wir im sichern seyn.

Der LXXXI. Psalm.

LObet jederman /
GOtt der groß von Stärcke:

Singt

Singt wer singen kan /
Jauchtzet Jacobs Gott
Der ein Schutz in Noth /
Rühmet seine Wercke.
2. Nembt das Psalterspiel /
Lasst die Seiten klingen
Wie es mag und wil:
Sucht die Harff' herfür /
Lasst der Lauten Zier
Schön und lieblich singen.
3. Unterlasset nicht
Der Posaunen schallen /
Weil des Mondensliecht
New sich sehen lesst /
Und zur Zeit das Fest
Wieder eingefallen.
4. Israels Geschlecht
Ist hierzu verbunden;
Dieses alte Recht
Und die Herrligkeit
Hat vor langer Zeit
Jacobs Gott erfunden.
5. Joseph selbst bekam
Zeugniß von dem Bunde /
Da er Waffen nam
Auff Egyptenland
Ich hört' ohn Verstand
Wort' aus frembden Munde.
6. Gott sprach: diese Last
Hab' ich weggenommen /
Seine Hand hat Rast
Und gehabt sich wol /
Gantz kein Topffwerck sol
Nun darein mehr kommen.
7. Als du mir gerufft
Ließ ich dich nicht stecken:
Ich hab' aus der Lufft
Heimlich zugehört /

Und daselbst empört
Donner/Plitz und Schrecken.
8. Ich versuchte dich
Bey den Wasserflüssen:
Mein Volck höre mich;
Ich schließ einen Bund/
Wo dein Hertz und Mund
Nur darvon wil wissen.
9. Kein Gott sol bey dir
Nicht gefunden werden
Ausser einig mir:
Laß den falschen Wahn/
Bete keinen an
Auff der gantzen Erden.
10. Ich nur bin dein Gott
Der in schweren Stande
Und so grosser Noth
Dich mit Wunderthat
Weggeführet hat
Aus Egyptenlande.
11. Thu den Mund nur auff/
So wil ich ihn füllen.
Doch man hört nicht drauff
Was die Worte sind;
Israel ist Blind/
Lebt nach seinem Willen.
12. Drumb hab' ich sie auch
Immer lassen fahren/
Als wie ihr Gebrauch
Stets gewehret hat;
Daß ihr Thun und Rath
Blieben wie sie waren.
13. Ach! daß meine Schar
Diß nur angefangen
Was mein Wille war!
Daß Israel nicht
Wider den Bericht
Meiner Bahn gegangen!

14. Ehe

14. Ehe sie gedacht /
Hett' ich überwunden
Ihrer Feinde Macht:
Aller Zorn und Neid
Hett' in kurtzer Zeit
Meine Hand empfunden.
15. Die nicht sehn nach Gott
Hetten heucheln sollen
In der Angst und Noth:
Ihnen hett' er Ruh
Und die Zeit darzu
Ewig geben wollen.
16. Er hett' auffgesucht
Ihnen zugenieſſen
Schöne Weitzenfrucht:
Honig hette dir
Müssen für und für
Aus den Felsen flieſſen.

Der LXXXII. Psalm.

GOtt selber ist in der Gemeine /
Kein grosser Herr spricht nur alleine /
Der Höchste setzt im auch den Thron /
Und fodert Rechenschafft darvon.
Wie lange wollt ihr unrecht richten?
Wie lange wider Schuld und pflichten /
Die bösen lassen wol bestehn /
Und Gunst vor gute Sache gehn.
2. Entscheidet klug der Waisen Handel /
Helfft armen auch mit trewen Wandel /
Das Recht versaget keinem nicht
Ob ihm gleich Geld und Gut gebricht.
Wann Dürfftigkeit muß unterliegen
So sol sie von euch Rettung kriegen:
Reisst den aus loser Leute Hand
Der euch ersucht umb Widerstand.
3. Jedoch was dienet diß zu wissen?

Sie

Sie gehen durch mit blinden Füssen:
Ihr Ohr ist taub / ihr Liecht ist Nacht /
Das gantze Land wird durchgebracht.
Ihm ist also: ihr seyd auff Erden
Als Götter die geehret werden /
Wie man euch auch vor Kinder helt
Des HErren dieser gantzen Welt.
4. Doch müsset ihr das Grab ererben /
Und wie die schlechten Menschen sterben:
Diß Recht schleufft alle Fürsten ein /
Drumb werdet ihr nicht übrig seyn.
Komm du / O Richter aller Heyden /
Auff dessen Macht wir uns bescheiden /
O Gott / der alles kan und weiß /
Und richte diesen Erdenkreiß.

Der LXXXIII. Psalm.

O Gott schweig nimmer also sehr /
Thu als ein Tauber doch nicht mehr /
Sey nit der Ruh durchauß ergeben:
Man sieht wie deine Feinde toben /
Wie sie an stat daß sie dich loben /
Dir fluchen und den Kopff erheben.
2. Sie schmieden auff die Schar den Rath
Die sich bey dir verborgen hat;
Weg / sagen sie / schlagt sie darnieder /
Diß Volck muß nicht mehr seyn auff Erden /
Noch Israel genennet werden:
Ihr Rath und Bund laufft dir zu wider.
3. Da ist der Idumeer Zelt /
Hier Israels und Moabs Feld /
Die Hagarener / Gabaliner /
Das grimme Heer der Ammoniten /
Das Läger der Amalekiten /
Die frembde Schar der Palestiner.
4. Hierzu kömpt auch die reiche Stadt
So Tyrus ihren Namen hat /

Ja Assur der doch ferren lieget
Befindet sich bey diesem Wercke /
Ist Lothes Kinder beste Stärcke /
Und wie ein Arm der vor sie krieget.
5. HErr/straffe sie/laß sie fortan
Als wie das stoltze Midian /
Wie Sisara/wie Jabin werden /
Die an des Kisons Bach geschlagen /
Und unverscharrt bey Endor lagen
Als Koth und Unflat auff der Erden.
6. Gieb ihren Häusern den Gewinn:
Wie Zeb und Horeb zuvor hin /
Laß sie wie Zebah blutig sterben /
Wie Salmana; dieweil sie schreyen:
Wolan wir wollen hoch gedeyen /
Und Gottes Eigenthumb ererben.
7. Gott wende sie als wie ein Radt /
Wie Stoppel wann es Sturmwind hat:
Wie Flammen Wald und Berg umbbrennen /
Laß Lufft und Wetter auff sie schlagen /
Ihr Antlitz Spott und Schimpff ertragen /
HErr / daß sie deinen Namen kennen.
8. Laß sie mit Schmach von dannen gehn /
Und ewiglich in Schrecken stehn /
Gieb daß sie Noth und Tod berühret:
So wird man sehen weit und ferren
Du seyest Gott/ein HErr der Herren /
Der diese gantze Welt regieret.

Der LXXXIV. Psalm.

WJe schön und voller Liebligkeit /
GOTT Zebaoth/ sind jederzeit /
Die Wohnungen in deiner Hüte /
HErr/deiner Förderhöfe Pracht/
Und grosse Zier ligt Tag und Nacht
In meinen innersten Gemüte.
Mein Hertz und Fleisch jauchtzt mit Begier /

O GOtt du Lebensquell/nach dir.
2. Der Sperling weiß sein Hauß gar wol/
Die Schwalbe wo sie nisten sol/
Und ihre Junge hin kan setzen;
Ich/Zebaoth/wündsch' immerdar/
Mein Gott und König/dein Altar.
O Selig ist der Mensch zu schätzen
Dem du dein Wohnhauß eingethan
Da er dich allzeit preisen kan.
3. O Selig ist dem Krafft und Rath
Von dir kömpt/der im Hertzen hat
Den Fuß auff deinen Weg zu stellen:
Ich sehe gleichsam überall
Volck wandern durch das Maulbeerthal/
Und durstig Graben nach den Quellen;
Mich dünckt wo keine Brunnen seyn
Da sammlet man den Regen ein.
4. Es kommen hauffen allgemach
Zu hauffen biß sie gantz hernach
Der Götter Gott auff Sion sehen.
Vernim mich doch/O HErr mein Gott/
Erhöre ja/Gott Zebaoth/
Genädig meine Bitt und flehen;
Kom/neige doch auff mein Geschrey/
O Jacobs Gott/dein Ohr herbey.
5. Schaw an/O Gott/mit Freundligkeit
Den du gesalbet und geweyht:
O unser Schild/bey dir zu leben
Geht ein Tag tausend andern vor;
Ich wil umb meines Gottes Thor
Viel lieber einen Hüter geben/
Als stets in denen Zelten seyn
Wo Ubelthat geht aus und ein.
6. Dann Gott ist unsre Sonn' und Schild/
Der uns mit Gnad' und Ehr erfüllt:
Die so nach gutem Wandel stehen
Und halten eine rechte Bahn
Denselben lässet er fortan

Kein Gut noch Wolfahrt nicht entgehen.
HErr Zebaoth/wie Selig ist
Wer hofft und deinen Schutz erkiest.

Der LXXXV. Psalm.

DU hast/O HErr/dein Land zuvor geliebt/
Hast Jacobs Volck aus Banden wieder bracht/
Und deiner Schar die Sünde nicht gedacht/
Die Schuld bedeckt damit sie dich betrübt.
Du hast den Zorn von dir weit abgethan/
Dein Eyfer ist gedämpfft und hingelegt:
Gieb daß dein Trost sich wieder bey uns regt/
Gott unser Heil/ und nim uns gnädig an.

2. Sol nun dein Haß so brennen Nacht und Tag/
Sol dieser Grimm uns drücken ohne Ruh?
Bringst du/O HErr/ uns nicht Erquickung zu
Auff daß dein Volck sich wieder frewen mag?
Wir sind ja wol gar kaum erbarmens werth/
Doch laß das Recht nicht über Gnade stehn/
Und lieber Gunst vor grosse schärffe gehn;
Nim weg die Last die uns so sehr beschwert.

3. Ich hoff' es selbst zu hören/was GOTT nun
Versprechen wird der heilig-frommen Schar/
Daß Fried' und Ruh sol wehren immerdar;
Auff daß sie nicht aus Thorheit Sünde thun.
Nun seine Hülff ist denen gar nicht weit/
Die ihm nur sind mit furchten zugethan/
Damit sein Lob uns bekleiben kan/
Und unser Land bewohnen jederzeit.

4. Es wird ein Bund mit Güt und Trew geschehn/
Sich küssen selbst Fried und Gerechtigkeit/
Die Warheit hier entspriessen weit und breit/
Und billigkeit vom hohen Himmel sehn.
Der HErr wird auch mit Segen bey uns stehn/
Damit das Land mag wachsen überein:
Gerechtigkeit wird immer vor ihm seyn/
Und für und für in vollem schwange gehn.

Der LXXXVI. Psalm.

LAß/O HErr/dein Ohr sich neigen /
Der mein Wort zu Hertzen steigen /
Stoß mich ja nicht von dir hin /
Weil ich Arm und Elend bin :
Hüte meiner Seel' und Leben /
Die ich Heilig dir ergeben :
Bringe deinen Knecht aus Noth /
Der auff dich nur hofft/ O Gott.

2. Gnade/ HErr ; du siehst mein Beten
Dich den gantzen Tag betreten :
Spring mir deinem Diener bey /
Daß mein Hertz erfrewet sey ;
Dann zu dir geht mein Gemüte /
Du bist gut und selbst die Güte /
Und verstossest keinen nicht /
Welcher deinen Schutz bespricht.

3. HERR/ ich bitte/laß mein schreyen
Für dein trewes Ohr gedeyen ;
Höre mir geneiget zu
Wie ich mein Gebete thu.
Wann mich Trübsal gantz umbringen
Und die höchsten Nöthen dringen /
So geht mein Geschrey vor dich /
Dann ich weiß du höreſt mich.

4. Kein Gott/ HErr/ kan dir sich g'eichen/
Alle That muß deinen weichen :
Aller Heyden grosse Schar /
Die dein Werck sind gantz und gar /
Werden/ HErr/ sich vor dir neigen /
Deinem Namen Ehr erzeigen :
Groß ist deiner Wunderschein /
Und du bist ein Gott allein.

5. Lehr' auff deiner Bahn mich stehen /
Und in deiner Warheit gehen /
Deines Namens Furcht und Zier

Sey in meinem Hertzen hier.
Danck wil ich/mein Gott / dir sagen
Gantz mit hertzlichem behagen;
Deinen Ruhm und Herrligkeit
Wil ich ehren jederzeit.
6. Groß ist deine Güt' und Gabe;
Du hast aus dem tieffen Grabe
Meine Seel' hervor gebracht.
O Gott/stoltzer Leute Macht
Wil an meiner Noth sich laben:
Die dich nicht für Augen haben
Die Tyrannen stehen mir
Nach der Seele für und für.
7. Du hergegen hast erbarmen /
HErr mein Helffer/mit den Armen /
Du bist gnädig vor die Schuld /
Trägest lange Zeit Gedult /
Deine Güt' ist nicht zu zehlen /
Deine Warheit mag nicht fehlen:
Siehe mich nun wieder an/
Daß ich Gnade spüren kan.
8. Laß doch deinen Knecht sich stärcken /
Deiner Magd Sohn rettung mercken;
Laß ein gutes Zeichen sehn /
Und von wegen mein geschehn /
Daß sich meine Feinde grämen /
Und darüber müssen schämen /
Wann du mich in Schutz gefasst
Und so reich getröstet hast.

Der LXXXVII. Psalm.

AUff Bergen ist des HErren Sitz gegründet /
Die Heilig sind; stehn Jacobs örter schon
In voller Zier / so liebt der HErr Sion /
Vor alles doch was sich daselbst befindet.
2. Wie wird dein Lob nun werden hoch getragen /
Du Gottesstadt / und blühen immerdar?

Von

Von Babylon und von Egypten zwar
Bin ich gewohnt bey Freunden viel zu sagen.
3. Der Palestin/die Tyrier die Moren.
Erheben auch durch die Geburt ihr Land;
Doch wird diß Wort viel weiter seyn bekand:
Ja Sion ist hier der und der gebohren.
4. Der Baw hat selbst von Gott den Grund genommen.
Der HErr wird sie verzeichnen allzumal
Von Volck auff Volck und sagen nach der Zahl:
Der ist zur Welt an solchem Orte kommen.
5. Hierüber muß sich Frewde bey mir regen/
Mein Hertzensquell das steigt in mir empor/
Es giebet sich vor grosser Lust hervor/
Und springet gantz/O HErr/ von deinetwegen.

Der LXXXVIII. Psalm.

HErr/mein Heyl/ich schütte mich/
Mit ruffen auß bey hellem Tage:
Bey stiller Nacht komm' ich und klage/
Laß mein Gebete doch vor dich/
Und ja dein Ohr nicht ungeneiget/
Wann mein Geschrey hinauffwerts steiget.
2. Dann meine Seel' ist jammers voll/
Das Grab ist da vor meine Leiche;
Man meynt daß ich mich dem vergleiche
Der in die Grube fahren soll.
Ich bin für einen Mann zu halten
Dem alle Macht und Krafft veralten.
3. Man zehlt mich zu dem Todten ein/
Ich weiß so wenig Rath zu kriegen
Als Leute die erschlagen liegen/
Auff die du nie bedacht wilst seyn/
Die deine Hand gantz außgerissen
Daß sie nicht mehr zu wachsen wissen.
4. So tieff ein Abgrund nur seyn kan
Darein hast du mich/HErr/geleget/
Wo dieses Finsterniß sich reget/

Wo Teuffen sind gantz umb und an:
Dein schwerer Grimm wil mich verschlingen/
Und alle deine Flut umbringen.
5. Die vor mit Freundschafft mich bedacht/
Hast du getrieben weit von hinnen;
Hast ihnen im Gesicht von sinnen
Zu grossem Grewel mich gemacht/
Daß sie nun ferren von mir stehen:
Ich bin versperrt/ kan nicht entgehen.
6. Mein Auge das vertunckelt mir
Vor Angst darmit es ist umbfangen.
HErr/täglich ruff ich mit verlangen:
Ich recke meine Hand zu dir.
Wirst du denselben Wunder zeigen
Die todt sind und wol müssen schweigen?
7. Steht jemand der gestorben ist
Auch auff mit danckbarem Gemüte?
Wird dann im Grabe deiner Güte
Ihr rechter Preiß und Ruhm erkiest?
Wird deine Trew ein Lob erwerben
Da wo die Würmer uns verderben.
8. Wird wol im Finstern möglich seyn/
Wann einer stecket in der Erden/
Daß deine Wunder helle werden?
Wird die Gerechtigkeit den Schein
Und grossen Glantz auch von sich geben
Wo Nächte des vergessens schweben.
9. Ich armer schrey'/ O HErr/zu dir:
Eh als der Tag ist angetreten
Bin ich schon da mit meinem beten;
Und meine Seel kömpt nicht für.
Was birgest du/HErr/das Gesichte/
Und scheinest nicht mit deinem Liechte.
10. Ich fühle Jammer und Verdruß/
Vor Angst muß ich in Ohnmacht stecken:
Ich trage hefftig sehr dein Schrecken/
So daß ich auch verzagen muß.
Durch deinen Grimm' werd ich beschweret/

Von

Von deiner Plage gantz verzehret.
11. Sie dringet täglich zu mir an
Wie Wässer die sich hoch ergossen;
Sie hat mich gantz und gar umbflossen.
Du hast mich weit hinweg gethan
Von allen Freunden und Verwandten;
Ich bin verborgen den Bekandten.

Der LXXXIX. Psalm.

Des HErren Gütigkeit ist allzeit mein Gesang/
Mein Mund lobt seine Trew diß gantze Lebenlang.
Ich hab' allzeit gesagt: Die Wolthat wird stets wehren/
So weit sich ewig nicht in Endung wird verkehren/
Du hast dein wahres Wort im Himmel eingegründet/
Da seinen festen Stand und Glauben nichts entbindet.
2. Ich habe sagtest du/gantz väterlich bedacht
Die außerwehlte Schar/und einen Bund gemacht?
Den David den ich mir zu Diensten außerkohren/
Ingleichen einen Eyd der thewer ist Geschworen:
Dein Samen ist von mir unendlich steiff gesetzet/
Dein Stuel bleibt von Gewalt der Zeiten unverletzet.
3. Was dieser schöne Baw der Himmel ist und hat
Das preiset/HErr/dein Werck und grosse Wunderthat:
Wo fromme Leute sind und gute Samblung haben/
Da lobt man deine Trew und ihre werthe Gaben:
Dann welchen kan man wol mit diesem HErren gleichen/
So weit der Sternen Sitz/die hohen Wolcken reichen.
4. Wer ist Gebohren doch auff Erden umb und an/
So mächtig er auch ist/der gleich als du seyn kan?
Der HErr zeigt Majestät wo heilig Rath ergehet;
Ihn hört mit furchten an die Schar so umb ihn stehet.
Wer ists der sich so hoch als du an Kräfften schwinget/
O HErr/GOtt Zebaoth? du bist mit Trew umbringet.
5. Es ist dir unterthan des wilden Meeres Pracht/
Die Wellen legen sich und hören deine Macht:
Egypten dem der Muth vorhin so hoch gestiegen/

Hast

Hast du als die zermalmt die Todt geschlagen liegen:
Du hast der Feinde Heer zerstrewet ohn Erbarmen /
Als etwas Staub und Wind/durch Kräffte deiner armen.

6. Dein ist der Himmelbaw/ dein' ist der Erdenkreiß/
Die weitbewohnte Welt ist deiner gründung preiß /
Und was sie hegt und tregt: es ist der Wind von Norden/
Wie auch der linde Süd von dir erschaffen worden;
Der Thabor abendwerts / und Hermon gegen morgen/
Die lassen auch dein Lob mit singen unverborgen.

7. Dein Arm hat viel Gewalt / die Hand ist starck und schwer /
Und deine Rechte reicht sehr hoch und weit umbher:
Gerechtigkeit und Recht muß als ein Grundfuß stützen /
Den Thron auff welchem du die Billigkeit wilst schützen:
Genad' und weisse Trew sind stets dir im Gesichte /
Daß jede was du ihr befihlest bald verrichte.

8. Wie Selig ist das Volck/wie trefflich wol daran /
Daß deine Gegenwart und Klang vernemen kan!
Sie werden frölich dir vor deinen Augen stehen /
Und sicher jederzeit nach ihrem Liechte gehen;
Auch also offt der Tag sich wird zu ihnen lencken /
An deines Namens Zier mit voller Lust gedencken.

9. Ihr Hertz und gantzer Muth wird werden hoch gefasst/
Durch die Gerechtigkeit/ die du stets umb dich hasst:
Dann was sie auch begehn für Sachen/thun und Wercke/
So bist du jederzeit der Zierrath ihre Stärcke;
Und deiner Liebe Gunst die niemals uns begeben
Wird lassen unser Horn und Kräfften sich erheben.

10. Vom HErren ist der Schild der uns beschützt allein/
Der heilig' Israels setzt unsern König ein:
Du hast zur selben Zeit zu dem der dir behaget /
Gesichtesweise zwar/dergleichen Wort gesaget:
Ich habe selber mir erkieset einen Helden /
Von dessen Helffers Hand man viel wird können melden.

11. Ich habe diesen schon erhöht und auffgestellt /
Auß alles Volckes Schar der hertzlich mir gefellt /
Und David meinen Knecht/den ich darzu erwehle /
Gesalbet und geweiht mit heilig-grünem öle /

Bey

Bey welchem meine Hand gewißlich sol verbleiben /
Und den mein starcker Arm zu grosser That wird treiben.
12. Kein Feind der auff ihn geht und mit Gewalt verfehrt/
Kein Mensch der ihn mit List zu überziehn begehrt /
Sol jetzt und niemals ihn mit Dämpffen noch vertreiben:
Die ihm zuwider sind wil ich durchaus zerreiben /
Für seinem Angesicht / auch welche Feindschafft tragen /
Und ihm gehässig sindt zu boden niederschlagen.
13. Dann meine rechte Trew und edle Gütigkeit /
Sol umb und über ihn sich schwingen jederzeit /
Daß seiner stärcke Horn von meines Namens wegen
Hinfort sich prächtig wird in aller Höhe regen:
Ich wil ihm diese Hand biß an des Meeres Wellen/
Und seine rechte Faust bey grosse Flüsse stellen.
14. Du bist mein Vater selbst/ (wird seine sage seyn)
Mein GOtt der mich beschützt / mein Felß und Heil allein.
Mein erstgeborner Sohn sol er genennt auch werden;
So köstlich wird kein Heer noch König seyn auff Erden:
Ja meiner liebe Gunst muß ewig ob ihm walten /
Den Bund so ich gemacht wil ich ihm trewlich halten.
15. Sein reicher Samen sol von Zeit zu Zeit bestehn/
Sein Stuel weil Himmel sind und ihre Kreisse gehn:
Zwar Straffe muß wol seyn/wo seine Kinder lassen /
Was meine Gesetze heisst/und meine Rechte hassen;
Wo sie entheiligung verüben an den Lehren /
Die meine Satzung gibt / und mein Gebot nicht ehren.
16. Die scharffe Ruthe sol der Laster Straffe seyn /
Auff Sünden sol ergehn der schläge Zucht und Pein:
Doch meine Güte wird ihn nimmermehr betriegen /
Ingleichen meine Trew und Glauben nicht erliegen:
Ich wil den süssen Bund durchauß nicht hintertreiben /
Das Wort so ich geredt wird unverendert bleiben.
17. Der Schwur ist einmal da / bey meiner Heiligkeit /
(Daß ich dem David nun wil Lügen/daß sey weit)
Sein Stamm sol ewig seyn/sein Stuel so lange wehren /
Als sich der Sonnen radt am Himmel umb wird kehren /
Und als des Mondesschein bey schlaffeszeit wird wachen:
Sie sollen Zeugen seyn von oben dieser Sachen.

18. Doch

18. Doch stossest du uns aus als eine schwere Last /
Und fassest den in Zorn den du gesalbet hast:
Ja deines Knechtes Bund / vernichtest du jetzt wieder /
Und wirffest seine Kron / Ach! auff den Boden nieder:
Die Mawren hast du ihm herunter lassen reissen /
Und seine Festungen gantz schleiffen und zerschmeissen.
19. Wer nur verüber gieng / der greiff ihn Feindlich an /
Er ward mit Plünderey beraubt von jederman:
Die gantze Nachbarschafft weiß nicht genung zu spotten;
Du hast auch noch erhöht der Feinde stoltze Rotten /
Und alle die ihn doch biß auff die Seele hassen /
Zu längst verhoffter Lust und Frewden kommen lassen.
20. Du hast sein scharffes Schwerdt mit scharten stumpff gemacht /
Und ihn im Streite nicht gestärckt und auffgebracht /
Ihm seinen Glantz verderbt / den Ehrenstuel gestürtzt /
Hast ihm die grüne Zeit der Jugend abgekürtzet /
Und ihm so sehr mit Spott und aller Schmach beflecket /
Daß er sein blödes Haupt gantz schamroth jetzt verstecket.
21. Wie lange doch / O Gott! vermeynest du dann dich /
HErr / HErr / für uns und ihm zu bergen ewiglich?
Sol dann dein Grim und Zorn als heisses Fewer brennen?
Schaw an wie eilends doch mein Leben weg muß rennen.
Was weren dann von dir so vieler Menschen Orden /
Die Leute dieser Welt / umbsonst geschaffen worden?
22. Wer lebet der nicht geht des bleichen Todes Bahn?
Wer ist es der sich selbst des Grabes eussern kan?
Wo ist die alte Gunst die du so unverbrochen /
Bey deiner Trew / O HErr dem David hast versprochen?
Gedencke / schawe doch / wo deine Knechte bleiben /
Und wie mã Schimpff und Hohn mit ihnen jetzt kan treibẽ.
23. Sieh an wie mich umbringt so vieler Völcker Neidt /
Die ihren Muth an mir ergetzen weit und breit /
Mit was für herber art / O HErr / sie dieses Schmähen /
Daß wir so lange Zeit nach Christus Ankunfft sehen.
Dem höchsten Gott allein / durch den wir alle leben
(Diß spricht mein gantzer Sinn) sey Ehr und Preiß gegeben.

Der

Der XC. Psalm.

DU/ HERR/ hast uns zur Zuflucht wollen dienen /
Auff welche wir von Alters her getrawet;
Eh als ein Berg ist auff der Welt erschienen /
Eh als du hast den Erdenkreiß gebawet /
Da warest du/O Gott/vor aller Zeit/
Und bleibest auch jetzt und in Ewigkeit.

2. Den sterblichen zermalmest du und sagest:
Kommt wiederumb / kommt her ihr Menschenkinder;
Weil du auch nicht nach tausend Jahren fragest.
Sie sind gewiß vor deinen Augen minder
Als nur der Tag der gestern hingebracht /
Als kurtzer Zeit die einer nächtlich wacht.

3. Du rafft sie weg wie Ströme sagt' und Felder:
Sie sind ein Traum der kömpt und auch vergehet;
Frü grünen sie wie Graß die Zier der Wälder
Das bald verwelckt/das in dem morgen stehet.
Und stracks verblüht; des Abends setzt man schon
Die Sichel an und machet Hew darvon.

4. Wir werden gantz verzehret und verderbet /
So bald sein Zorn sein Fewer aus wil stecken:
Wann das dein Grimm und Eyfer sich erhebet /
So stehen wir und zittern für dem Schrecken:
Dein Antlitz hat ein Liecht das bald erkiest
Die Missethat so uns verborgen ist.

5. Dein grosser Zorn verkehret uns die Tage
Durch seine Macht und grimmiges Gesetze:
Der zeiten Flucht geht zwischen Lust und Plage
Behende durch wie nichtiges Geschwätze.
Diß Leben laufft auff zehnmal sieben an:
So viel sind Jahr' als einer bleiben Jahr.

6. Wird einer dann gar langsam abgelesen /
Da mag er ja auff zweymal vierzig kommen.
Wo alles nun gar köstlich ist gewesen/
So hat man Müh und Arbeit eingenommen.
Wann nachmals uns der kurtzen Rast gewinn

Wird

Wird abgerupfft/so fliegen wir dahin.
7. Wer aber kan/HErr deinen Zorn erkennen/
Und/wie er sol/ihm deine Furcht erwehlen/
Wann daß er sieht den grossen Eyfer brennen?
Lehr' uns also die Lebenstage zehlen/
Daß unser Hertz auff dich sey zugewandt/
Und lege sich auff Weißheit und Verstandt.
8. Kehr' umb/O HErr! wann wirst du Hülffe schicken?
Laß Gnade sich bey denen Knechten regen:
So bald der Tag wird aus den Wolcken blicken
So mach' uns satt mit deiner Güte Segen/
Damit man dir stets frölich singen mag:
Du hast uns vor geplaget manchen Tag.
9. Erfrew uns doch uns ist sehr viel geschehen:
Laß nun dein Werck bey deinen Dienern halten/
Und deine Zier bey ihren Kindern sehen/
Die grosse Gunst auch über uns jetzt walten:
Leit' unser thun mit deiner weisen Hand/
Verleih' ihm/HErr stets Fortgang und Bestand.

Der XCI. Psalm.

WEr ihm des Höchsten Schirm erkiest/
Da Wohnung auffzuschlagen/
Und unter seinem Schatten ist/
Zu dem kan ich auch sagen:
Der HErr wil mein Zuflucht seyn/
Er ist mein Schloß und Schantze;
Mein Gott auf den ich Trost allein/
Und alle Hoffnung pflantze.
2. Ist gleich des Stellers Garn gelegt
So wird er doch dich lösen;
Er wird wo faule Pest sich regt/
Dich ziehn aus allem bösen:
Der flügel seiner Liebesbrunst
Sol umb dich her sich strecken/
Und seiner Warheit trewe Gunst
Wird als ein Schild dich decken.

3. Schatz

3. Schaw auff daß dich bey stiller Nacht
Kein Grawen kan betriegen /
Noch wo du siehest des Pfeiles Macht
Bey hellem Tage fliegen:
Erschrick nicht wann die schwartze Pest
Im Finstern schon wird schleichen /
Und grimme sucht sich spüren lesst
Bey Mittagzeit ingleichen.

4. Dir werden tausend an der Zahl
Zur lincken plötzlich sterben /
Zur rechten so viel zehen mal /
Auff dich sol nichts doch Erben.
Ja wann diß also wird geschehn
Wirst du die Augen weiden /
Und die verdiente Strasse sehn
Die bösen Menschen leiden.

5. Dieweil du sprichst: mein Trost ist Gott /
Und gantz dich sicher schützest /
Weil du den Höchsten in der Noth
Für deine Zuflucht setzest /
Als sol kein übel noch Gefahr
Dich jrgend überziehen /
Die Plage wird auch gantz und gar
Vor deinem Zelte fliehen.

6. Er wird die Engel neben dir
Sehr wachsam lassen gehen /
Und schaffen daß sie für und für
Bey deinen tritten stehen;
Sie werden dich wie Mütter fein
Auff beyden Händen tragen /
Damit dein Fuß sich über Stein
Und Stock nicht darff beklagen.

7. Auff Löwen wirst du seyn bewahrt /
Wirst nur der Schlangen lachen /
Zertreten Löwen junger Art /
Zerknirschen wilde Drachen.
Weil er in meiner Liebe brennt /
Spricht Gott / wil ich ihn schützen;

Ja

Ja weil er mich mit Namen nennt /
So sol er höher sitzen.
8. Ich wil ihn hören wann er rufft /
Auch seine Noth bezwingen /
Ihn retten und in freye Lufft /
Ja hoch zu Ehren bringen:
Ich wil ihm lange Lebenszeit
Bey frischem Leibe geben:
Es sol mein Heil und Gütigkeit
Ihm im Gesichte schweben.

Der XCII. Psalm.

ES ist sehr gut Gott preisen /
Und deines Namens Zier /
O Höchster / für und für
Sein Lob und Ruhm erweisen;
Erheben dein Gemüte
So offt die Sonn erwacht /
Erschallen alle Nacht
Von deiner waren Güte.
2. Sie auff die Laute bringen
So zehen Seiten helt /
Auff Geigen wolgestellt /
Auff Harffen schön erklingen:
Dann du erquickst mein Leben
Durch deiner Wercke Krafft;
Was deine Hand geschafft
Sol meine Stimm' erheben.
3. Zu deinen grossen Thaten
Reicht keines Menschen Mund:
Gott/deiner Sinnen Grund
Ist nimmer zu errathen.
Diß kan der nicht ersehen
Dem Sinn und Witz gebricht:
Ein Narr betrachtet nicht
Wie solches mag geschehen:
4. Das böse so entspriessen
Wie frisches Graß beginnt

Und

Und die in Blüte sindt
So gut zu thun nicht wissen.
Wordurch sie selbst sich treiben
Zum fall in Ewigkeit:
Du / Gott / wirst allezeit
Der Höchste seyn und bleiben.

5. Dein Feind / HErr dein Feind sencket
Sich in Verderb und Noth:
Es berstet der / O Gott /
Der böses thut und dencket.
Als wie das Einhorn gehet
Mit seines Hornes Zier;
So eben wird von dir
Auch mein Horn seyn erhöhet.

6. Dein öle wird mich netzen
Das erst recht grünen sol:
Mein Auge wird sich wol
An den Belügern letzen.
Die mich so sehr versehren /
Die auffstehn wider mich /
Von denen wil noch ich
Mit meinen Ohren hören.

7. Wie edle Palmen stehen
Wird der Gerechte seyn /
Wie Cedern groß und fein
Auff Libans reichen Höhen.
Sie werden Frucht erziehen
Gepflantzt in Gottes Hauß /
Und lustig auß und auß
In seinen Höfen blühen.

8. An ihnen wird sich zeigen
Gar keiner Jahre Flucht /
Sie sollen fett an Frucht
Und grüne seyn an Zweigen:
Damit man so versiehe
Gott sey Gerechtigkeit /
Und mein Felß jederzeit /
Der unrecht nie begehe.

Der XCIII. Psalm.

DEr HERR regiert durch seine grosse Macht/
Ist angethan mit Herrligkeit und Pracht /
Er hat Gewalt zur Kleidung angelegt /
Die Kräffte sind der Gürtel den er trägt.
2. Diß gantze hier/ der Erden schönes Hauß /
Hat er so steiff gesetzet auß und auß /
Daß sich sein Baw/ wann alles umb und an
Gleich stürmen wil / nur nicht bewegen kan.
3. Des Reiches Thron darauff du jederzeit
Zu sitzen pflegst steht auff der Ewigkeit :
Eh ausser dich nichts war als nichts allein /
Da hattest du dein wesen / thun und seyn.
4. Der Wässer Grimm/ O HErr/ nimpt vollen Lauff/
Die Springflut steigt mit grossem Brausen auff /
Der Flüsse Trutz macht häuffig sich hervor/
Der Wellen Krafft schlägt in der Lufft empor.
5. Jedoch der HErr/der auff den Wolcken schwebt
Ist stärcker noch wann er sich rührt und hebt /
Dann aller Zorn der Ströme weit umbher/
Dann wilder Sturm und ungestümmes Meer.
6. Wie ist und bleibt dein Zeugniß immerdar /
O HErr/O Gott/so gantz gewiß und war !
Wie ist dein Hauß gezieret weit und breit
Ohn Zeit und Ziel mit aller Heiligkeit !

Der XCIV. Psalm.

DHErr / O Gott gerechter Rache /
O du vergelter böser Sache /
Brich doch mit deinen Stralen an :
Laß dem O Richter aller Welt /
Die Straffe nicht unzugestellt /
Der sich vor Pracht nicht kennen kan.
2. Wie lange sollen frölich leben
Die nie kein gutes angegeben ?
Wie lange wehrt ihr Trutz und Macht ?
Wie schwingen die sich in den Wind
Die doch durchaus nichts gutes sind /

Mit ihrer stoltzen Worte Pracht?
3. Sie halten HErr/dein Volck sehr herbe/
Und drucken dir dein liebes Erbe:
Sie greiffen Wittwen mördlich an/
Sie tödten (O ein schnödes Ding)
Sie tödten auch den Frembdeling
Und Wäysen/welche nichts gethan.
4. Gott/sagen sie/ist ausser Sorgen/
Des Jacobs Gott pflegt wol zu borgen:
Er weiß nichts und sieht hier nicht ein.
Ihr Leut' ohn Sinnen und Verstand
Ist euch dann gar kein Witz bekandt?
Wann dencket ihr doch klug zu seyn?
5. Wird der von euch für taub geschätzet/
Der euch die Ohren angesetzet?
Des Auges Schöpffer ist er blind?
Sol der nicht sträffen dessen Zucht
So vieler Heyden thun besucht/
Von welchem Lehr und Weißheit sind?
6. Der HErr weiß wol der Menschen Sinnen/
Und wie sie Eitelkeit beginnen.
O mehr als wol ist der daran
Der deine Vater Rute spürt/
Und diß was ihm zu thun gebührt/
Aus deinem Munde hören kan!
7. So hat er Ruh von denen Tagen
Die Ungemach und übel tragen/
Ist nur auff dich und sich bedacht/
Biß dem der seine Lebenszeit
Verbringt in böser Sicherheit
Die letzte Grube wird gemacht.
8. Er wird vorwar sein Volck nicht hassen/
Sein Erbe wird der HErr nicht lassen:
Sein Recht wird sein Gerechtigkeit:
Es werden ihm auff Kindeskind
Die ehrbar von Gemüte sindt
Stets folge leisten jederzeit.
9. Wer hilfft die Bösen mir bekriegen?

Wer schläget sie/und lesst mich siegen?
Gott nimpt sich selbsten meiner an/
Ich lege sonst schon ausgestreckt/
Und in der Erdenschoß versteckt:
Es were längst umb mich gethan.
10. Ich sagte nur: mein Fuß wil gleiten/
Da war mir deine Gunst zur Seiten/
Daß ich durchauß nicht ward verletzt:
Da meines Hertzens gantzer Grund
In Kümmerniß und Trawren stund/
Hat dein Trost meinen Sinn ergetzt.
11. Sol derer Stuel bey deinen stehen
Die wider Recht und Schaden gehen/
Und hegen Krieg und Tyranney?
Sie halten hauffenweise Rath/
Wie der so nichts verwircket hat
Und ehrlich lebt zu richten sey.
12. Nun Gott der ist mein Wall und Wercke/
Die beste Zuflucht/Felß und Stärcke:
Er wird dem Volck entgegen stehn/
Den bösen Leuten Widerstand
Dermassen thun mit starcker Hand/
Daß sie zu Grund' und Boden gehn.

Der XCV. Psalm.

HErbey lasst uns den höchsten GOTT/
Den Felsen und das Heil in Noth/
Mit Frewden loben und besingen:
Wir wollen ihm für Augen stehn/
Ihm danckbarlich entgegen stehn/
Und mit behertzter Stimm' erklingen.
2. Der HErr ist König immerdar/
Gott über aller Götter Schar/
Vor denen sich die Heyden neigen:
Er hat der Erden weites Land
Sampt ihren Klüfften in der Hand/
Die Berge sind sein Erb und eigen.

3. Wa

3. Was Meer und trucken heisst ist sein /
Er hat es auch gemacht allein
Durch seiner Hände weise Stärcke.
Kompt/lasst uns beugen Knie und Sinn /
Fallt nieder vor dem HErren hin ;
Dann wir sind alle deine Wercke.
4. Er ist ein Gott der unser ist /
Der uns zu seiner Schar erkiest /
Und allzeit führt auff grüne Weide :
Wir sind die Schafe die er liebt /
Auff die er trewlich Achtung giebt /
Damit ja keines Mangel leide.
5. Drumb wo er euch noch heute lockt /
So seyd im Hertzen unverstockt /
Lasst Härtigkeit euch nicht gelüsten /
Wie etwan in Arabia
Zu Massa und zu Meriba
Vorhin ergangen in der Wüsten.
6. Es haben ewre Väter mich
Versucht/was gleich vor Thaten ich
In ihren Augen ließ geschehen.
Was vor Verdruß mir diß auch war /
So hab' ich viertzig gantzer Jahr'
Ihr Wesen also angesehen.
7. Den Leuten fieng ich endlich an /
Steckt in dem Hertzen blinder Wahn
Der meinen Weg nicht wil verstehen :
Drumb schwur ich Zornig auch den Eyd /
Diß Volck sol nun in Ewigkeit
In meine Ruh und Lust nicht gehen.

Der XCVI. Psalm.

SIngt Gott ein newes Lied zu Ehren /
O Erdenkreiß / laß dein Lob hören /
Jauchtzt jeder wie er kan und mag /
Lasst ewre Stimme Tag auff Tag
Von seinem Heil' und Namen lehren.

2. Erzehlt den Heyden seine Stärcke /
Rühmt überall die Wunderwercke:
Der HErr ist groß / macht offenbar
Sein Lob bey aller Volcker Schaar /
Auff daß sie seine Thaten mercke.

3 Auch seine Furcht ist hoch zu schätzen /
Und allen Göttern vor zu setzen:
Der HErr hat diese Zier und Pracht
Des Himmels und ihn selbst gemacht;
Die andern Götter sind nur Götzen.

4. Für ihm muß Pracht und Ehre stehen /
Krafft / Zier sein Heiligthumb erhöhen:
Bringt her dem HERREN in gemein /
Ihr Erden-Volck bringt überein
Worauß ihm Ehr und Ruhm entstehen.

5. Des HErren Namen mußt ihr treiben
Sehr hoch empor und recht beschreiben.
Tragt Gaben und Geschencke für:
Kompt her wo Heiligkeit und Zier
In seinen förderhöfen bleiben.

6. Neigt euch mit Demut in Geberden
Hier wo er pflegt geehrt zu werden /
Im Orte seiner Heiligkeit:
Es müsse zittern weit und breit
Vor ihm der grosse Kreiß der Erden.

7. Der HErr regiert / sprecht bey den Heyden /
Er gründet fest und wird nicht leiden /
Daß dieser Weltkreiß wancken kan;
Er wird die Völcker umb und an
Wie recht und billich ist entscheiden.

8. Der Himmel sol vor Lust erklingen /
Der Erdenbaw aus frewden springen /
Die See und Fische lautbar seyn
Feld / Wild und Vieh froh überein /
Und alle Bäum im Walde singen.

6. Und diß dem HErren im Gesichte;
Er kömpt / daß er die Erde richte;

Recht

Recht wird er richten diese Welt /
Sampt allen die sie in sich helt /
In seiner Trew und Warheit Liechte.

Der XCVII. Psalm.

DEr HERR regiert allein /
Es mag nun lustig seyn /
Der schöne Baw der Erden /
Die Inseln frölich werden :
Umb ihn ist weit und breit /
Gewölck' und Tunckelheit :
Es ist des Stueles Fuß /
Der stets ihn tragen muß /
Recht und Gerechtigkeit.

2. Vor ihm geht prächtig her
Der heissen Flammen Meer.
Die kleine so ihn hassen
Unangesiecket lassen :
Sein Plitz durchscheint das Feld
Der weitbewohnten Welt /
Das Erdreich weiß nicht Rath /
Erschrickt vor dieser That
Die ihm wird vorgestellt.

3. Der Berge Zier zergeht /
Wie Wachs das hitzig steht /
In Gegenwart des HErren
Der Erde weit und ferren.
Die Himmel zeigen an
Wie recht er stets gethan /
Daß jedes Volck allhier
Der grossen Ehre Zier
Mit Augen sehen kan.

4. Denselben folget Schmach
Und grosse Schande nach
Die Bildern Ehr beweisen
Und ihre Götzen preisen.

Die Götter ehren ihn
Und knien alle hin
Für seinen hohen Thron;
Es höret diß Sion/
Und labet seinen Sinn.
5. Wann du zu sitzen pflegst/
HErr/und Gerichte hegst/
So können sich ohn scheuen
Die Töchter Juda freuen.
Dann/HErr/dein Ruhm besteht
So weit die Erde geht/
Du bleibest immerdar/
Vor aller Götter Schaar/
Durch alles Land erhöht.
6. Wer ihn den HErren liebt
Und ihn sein Hertz' ergiebt/
Der muß das Böse lassen/
Und alle Sünde hassen.
Bey diesen hält er Stand
Wo er sich hingewand/
Wohnt ihnen kräfftig bey/
Macht ihre Seele frey
Aus böser Menschen Hand.
7. Gerechter Leute Liecht
Verlischet nimmer nicht:
Die Hertzensfrommen haben
Der Freuden reiche Gaben.
Die ihr ohn falschen Schein
Euch wißt gerecht zu seyn/
Seyd frölich jederzeit/
Stellt Gottes Heiligkeit
Gedächtniß nimmer ein.

Der XCVIII. Psalm.

KOmpt stimmet frölich vor dem HErren
Ein Lied von neuen Reimen an:
Laßt frölich hören weit und ferren/

Was grosse Wunder er gethan:
Von seiner rechten Hand und Stärcke/
Kompt uns die gantze Wolfahrt ein/
Sein Arm ist selbst bey diesem Wercke/
Sein heilig-starcker Arm allein.

2. Der HErr hat durch und durch auf Erden
Erwiesen seines Heiles Zier:
Sein Recht auch kündig lassen werden
Vor aller Völcker Augen hier.
Er hat gedacht an seine Güte/
Was Treu er Jsrael gethan:
Man hat gesehen sein Gemüthe
Auff allen Enden umb und an.

3. Der Weltkreiß jauchtze Gott zu Ehren;
Laßt eure Stimme lautbar seyn/
Lasst die gelehrten Seiten hören/
Spielt mit den süssen Harffen ein/
Mit Harffen / mit dem Psalmgesange/
Lasst gehen der Trompeten Schall/
Macht auff mit dem Posaunen Klange/
Jauchzt für dem König' allzumal.

4. Das Meer muß sich mit Braufen heben/
Und was in seinen Armen lebt/
Die Erde Freude nzeichen geben/
Wie auch was auff ihr wohnt und schwebt:
Die Ströme klopffen mit den Händen/
Und schwingen ihre Flut empor;
Die Berge singen aller Enden/
Und bringen volle Lust vervor.

5. So sollen sie den HErren preisen/
Wann er sich bey uns eingestellt/
Wann er wird kommen und erweisen/
Er sey ein Richter aller Welt:
Er wird ihr thun nach allen Pflichten/
Nach Heischung der Gerechtigkeit/
Und aller Völcker Sachen richten
Wie billich und ohn Unterscheidt.

Der XCIX. Psalm.

GOtt der herrschet wol/
Als ein König sol/
Drumb erhebet gar/
Aller Leute Schaar:
Auff den Cherubin
Breitet er sich hin:
Daß das Volck der Erden
Gantz beweget muß werden.

2. Gott besitzt den Thron
Prächtig auff Sion:
Er geht hoch empor
Allen Völckern vor:
Bringet nun herfür
Seines Namens Zier?
Welcher Furcht erhebet/
Und stets heilig schwebet.

3. König/deine Macht
Nimpt das Recht in acht;
Du gehest jederzeit
Nach der Billigkeit:
Bey des Jacobs Schaar
Hast du immerdar
Solches Recht geübet
Das kein Unrecht liebet.

4. Ziehet jederman
Gott zum höchsten an/
Beuget Knie und Sinn
Zu dem Schemel hin/
Da der HErr erhöht
Mit den Füssen steht:
Ehr' ihn was da lebet
Weil er heilig schwebet.

5. Moses und Aron
Waren von Person
Und von Amptes Krafft

Auß

Auß der Priesterschafft:
Samuel hielt auch
Geistlichen Gebrauch/
Daß er mit Gebeten
Kam vor ihn getreten.
6. Wann sie ihn geehrt
Hat er bald gehört.
Er gab stets Bericht
Durch der Seule Liecht;
Redte sie da an/
Weil sie recht gethan
Und sein Wort und Willen
Pflegten zu erfüllen.
7. Nun du hast/ HErr Gott/
Sie erhört in Noth/
Und dich den erzeigt
Der Gedult gezweigt/
Ob du schon auch hast
Rach' und Zorn gefasst/
Weil sie dich verletzet
Und hindan gesetzet.
8. Ziehet iederman
Gott zum höchsten an/
Beuget Knie und Sinn
Zu dem Berge hin
Wo sich jederzeit
Seine Heiligkeit
Herrlich regt und hebet;
Weil er heilig schwebet.

Der C. Psalm.

IHr Bürger dieser gantzen Welt/
Singt was dem HErren wolgefelt/
Ehrt ihn mit Lust/geht froh herein/
Geht her vor seinen Augenschein.
2 Der HErr ist Gott (habt diß in acht)
Nicht wir/Er/Er hat uns gemacht/

Sein

Sein Volck und Heerde die er nehrt/
Vnd seiner Weyde Kost gewehrt.
3. Lasst seine Thore lautbar seyn/
Geht zu den Förderhöfen ein/
Erhebt ihn da/ bringt Lobgesang/
Gebt seinem Namen Ehr und Danck.
4. Der HErr ist freundlich jederzeit/
Die Wolthat wehrt in Ewigkeit;
Die Treu der wir versichert sind
Verbleibt auff Kindes Kindes Kind.

Der CI. Psalm.

ICh wil ein Lied von Gütigkeit erzwingen/
Wie gantz gerecht dein Recht ist frölich singen/
Mein Seitenspiel sol lauten für und für/
O HERR/ von dir.
2. Wann du dich wirst geneigt zu mir erheben/
Vnd meiner Hand das Zepter übergeben/
So sol mein Weg ein Tugendspiegel seyn
Vor groß und klein.
3. Mein Hauß wil ich mit reinem Hertzen ziehren/
Kein böses Stück in meinen Augen führen:
Ich hasse den der deine Bahn nicht meynt/
Vnd bin sein Feind.
4. Ein schlimmer Sinn muß meiner müssig gehen/
Ein böser Mensch der kan von mir nicht stehen:
Wer heimlich falsch von seinem Nechsten spricht
Den leid' ich nicht.
5. Wer sein Gesicht in aller Höh' erhebet/
Vnd dessen Muth in Pracht und Hoffart schwebet/
Dem räum' ich auch so viel Gewalt nicht ein
Vmb mich zu seyn.
6. Denselben wil ich guten Anblick geben
Die ehrbar sind und treu im Lande leben:
Der dienet mir den ich auff rechter Bahn
Befinden kan.
7. Wer auff Betrug und Arglist ist beflissen

Den

Den mag ich nicht an meinem Hofe wissen:
So laß ich auch ein Lügenmaul bey mir
Durchaus nicht für.
8. Von böser Art des Volckes wil ich sorgen/
Das gantze Land zu saubern alle Morgen/
Daß weiter nichts mehr sey von Ubelthat
In Gottes Stadt.

Der CII. Psalm.

GHERR/höre mein Gebete/
Weil ich sehnlich vor dich trete/
Laß mein Schreyen kräfftig seyn/
Daß es dringe Himmel-ein/
Und dein Antlitz sich nicht decken/
Wann du mich in Noth siehst stecken:
Dein Ohr wolle ja sich neigen/
Und thun bald Gehör erzeigen.
2. Meiner Tage frist beflehet
Wie ein Rauch der bald vergehet;
Mein Gebein wird abgezehrt
Als durch einen Feuerheerd:
Mein Hertz ist wie Graß geschlagen/
Daß die Hitze nicht kan tragen/
Weil ich auch das Brod zu essen
In der schweren Angst vergessen.
3. Durch das Seufftzen und Geweine
Bin ich nichts als Haut und Beine:
Bin verlassen und allein
Wie die Löffelgans muß seyn/
Wie die Nacht-Eul' in der Wüsten
Still und traurig pflegt zu nisten:
Wie ein Sperling auff dem Dache
Bin ich einsam stets und wache.
4. Tag vor Tag muß ich es sehen
Wie mich meine Feinde schmähen:
Die so rasen für und für
Machen ihren Schwur von mir.

Asch' ist Brod auff meinem Tische/
Tranck sind Thränen die ich mische;
Hertzenspein und milde Zehren
Sind die Kost/ so mich muß nehren.
5. Dieses thun des Zornes Flammen
Den du häuffig rafft zusammen;
Weil du vor mich hoch gebracht/
Jetzt der Erden gleich gemacht.
Meine Zeit ist bald geendet/
Wie ein Schatten der sich wendet;
Ich auch muß gedörret werden
Als ein welckes Kraut der Erden.
6. Doch HErr/du wirst ewig bleiben/
Dein Gedächtniß stets bekleiben/
Du wirst auffstehn und auch nun
Deinem Sion Gnade thun.
Es ist Zeit diß an zu blicken;
Und mit Güte zu erquicken;
Es ist kommen Ziel und Ende/
Daß dein Heil sich zu ihm wende.
7. Dann hier deine Knechte meinen
Es sehr wol mit dessen Steinen.
Trauren daß es ligt verdeckt
Und in tieffem Staube steckt.
Alle Heyden sollen ehren
Gottes Namen und ihn hören:
Allen Königen der Erden
Soll dein Ruhm stets heilig werden.
8. Wann der HErr wird Sion bauen/
Wann er sich wird lassen schauen
Und entdecken weit und breit
Seine schöne Herrligkeit/
Wann er die so bloß gelassen
Wird in reiche Gnade fassen/
Wird ihr Beten mehr betrachten/
Und es ferner nicht verachten.
9. Wann wird schreiben von dem Wesen/
Daß es Kindeskind mag lesen:

Also wird die junge Welt
Singen was Gott wolgefellt:
Weil er hoch herab geschauet/
Wo er ihm den Ort gebauet
Da sein Heiligthumb zu finden
Dessen Ehre nicht kan schwinden.

10. Weil er von den Himmelslüfften
Hergesehn in diese Klüfften/
Und der Erden weites Thal
Untersuchet überall/
Derer Seufftzen an zu hören/
Welche Hafft und Band verfehren/
Die zu lösen so ihm flehen
Und den Todt vor Augen sehen.

11. Also werden sie Gott preisen/
Und auff Sion Ehr erweisen;
Ihn erheben überein/
Daß gantz Salem voll wird seyn:
Aller Völcker gantze Hauffen
Werden kommen zugelauffen:
Alle Reiche weit und ferren
Dienst erweisen ihm dem HErren.

12. Zwar er drang mich auff dem Wege
Daß ich fast kein Glied mehr rege/
Er hat mich dahin gestürtzt:
Vnd die Tage mir verkürtzt:
Doch sprach ich in meinen Sinnen:
Reiß mich ja nicht so von hinnen/
Starcker Gott/in meinen Jahren/
Weil sie kaum sind bald verfahren.

13. Du bist ohn Beginn und Ende/
Hast gemacht durch deine Hände/
Was der Himmel umb und an
Selber ist und fassen kan;
Auch der Erdengrund geleget/
Und erschaffen was sie träget.
Dieses alles wird vergehen;
Du in Ewigkeit bestehen.

14. Du gestehst ihm nicht zu halten /
Lässest es wie Tuch verälten /
Wie die Zeit ein Kleid durchfrisst:
Aber du bist wie du bist /
Deine Zeit muß stets bekleiben /
Deiner Knechte Kinder bleiben /
Und ihr Samen wird auff Erden
Stets vor dir befestigt werden.

Der CIII. Psalm.

AUf / meine Seel' und sage Lob dem HErren /
Was in mir ist das mache weit und ferren
Berühmt und kund des HErren Namens Ziel.
Des HErren Lob / O mein Geist / zu erheben /
Vergiß ja nicht / und daß er dir gegeben /
So viel du hast und selber bist allhier.

2. Der alle Schuld damit du ihn verletzet
Dir hertzlich schenckt und aus den Augen setzet /
In Kranckheit Rath und rechten Trost verleyht:
Der dich erlöst / damit du noch entgehest /
Im Fall du gleich schon bey dem Grabe stehest /
Bekrönet dich mit Huld und Gütigkeit.

3. Der reiche Kost für deinem Mund gemehret:
Der newe Krafft und Blüte dir bescheret
Auff Adlers Art der sich verjüngen kan:
Er lesst das Recht durch Billigkeit verwalten /
Pflegt über dem die trewe Hand zu halten
Dem Uberlast und Unrecht wird gethan.

4. Er hat gesagt dem Moses seinem Knechte
Von seiner Bahn: Er hat sein thun und Rechte
Israels Volck' und Kindern angezeigt:
Der HErr ist voll erbarmens im Gemüte /
Ist gnadenreich von übergrossen Güte /
Und jederzeit zur Langmut sehr geneigt.

5. Sein schelten lesst er nicht so lange wehren
Als lange wir mit Sünden ihn beschweren:
Er hält nicht Zorn / und hasst nicht ewiglich.

Er

Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden;
Und wann wir uns zu irren unterwinden
So legt er doch die Straffe hinter sich.
6. So viel der Bau des Himmels höher schwebet
Als dieses Feld / darauff der Mensch hier lebet/
Steigt seine Treu ob dem der ihm vertraut.
Er hat die Schuld so ferren weggeleget/
So weit sich Ost vom Westenwinde reget/
Und Abendzeit vom morgen wird geschaut.
7. Wie unter uns ein Vaterhertz erbarmen
Mit Kindern trägt/so thut der HErr uns armen/
Und dem der ihn mit Furchten lieb gewinnt:
Dann er kennt wol den Zeug der an uns allen
Zu finden ist/es ist ihm unentfallen/
Wie daß wir nichts als Staub und Asche sind.
8. Wie zartes Graß sind auch des Menschen Zeiten;
Er blühet schön und pflegt sich auß zu breiten
Als eine Blum in grüner Wüsteney:
So bald sie nur vom Winde wird bestrichen/
So geht sie fort/ihr Glantz ist stracks verblichen;
Man weis auch nicht wo sie gestanden sey.
9. Ob denen wird des HErren Güte schweben/
Und ewig zwar/die seiner Furcht ergeben:
Sein Recht erstreckt sich biß auff Kindes Kind/
Auff alle die so seinen Bund recht fassen/
Die sein Gebot nicht aus den Sinnen lassen/
Und sich darnach zu halten embsig sind.
10. Es hat ihm Gott im Himmel fest gebauet
Den hohen Stuel von dem er alles schauet:
Sein grosses Reich herrscht sonder Maß und Ziel:
Ihr Engel sollt des HErren Lob vermelden/
Erhebet ihn/ihr mächtig-starcken Helden/
Die ihr vollbringt was seine Stimme wil.
11. Ihr seine Heer ihr sollt sein Lob vermehren/
Ihr Diener auch die seinen Willen hören
Stärckt seinen Ruhm/steht eurem Ampte vor:
Streicht löblich aus dem HErren seine Wercke/

So weit als sich erstreckt sein Reich und Stärcke:
Auff/meine Seel/und heb ihm auch empor.

Der CIV. Psalm.

DU/meine Seel/erheb des HErren Ehr'/
O HErr/mein GOtt/ dein Ruhm steigt hoch und sehr:
Du hast dir Glantz der sich gar herrlich reget/
Und alle Lust der Schönheit angeleget.
Der HErr hat sich in helle Zierligkeit/
Und Liecht gehüllt als etwan in ein Kleid:
Den Himmel hat er prächtig außgestrecket/
Reich Teppichs Art/darmit man was bedecket.

2. Das Wasser ist an dis getäffels stat/
Das er empor umb seine Kammern hat:
Die Wolcken macht er ihm zu einem Wagen/
Daran die Lufft geflügelt fort muß jagen:
Der Engelschaar / die seine Boten sind/
Läufft wann er wil so fleißig als der Wind:
Ihm treten Sturm und starcke Feuerflammen
In treuen Dienst als Knechte bald zusammen.

3. Die Erde hat er auch auff ihren Fuß
So steiff gesetzt/daß ihr Grund bleiben muß:
Sie sincket nie / ist selbst die Gegenwage.
Darmit ihr Bau nicht auff die Seite schlage.
Du gabest ihr das Boden-lose Meer
Zum Mantel umb sein Schaum gieng überher;
Der Felsen Haupt/daß sich so hoch ietzt strecket
Stund gantz beschemmt/war mit der Fluth bedecket.

4. Doch als du nur auff sie gescholten hast/
Har sie auch stracks den Schwung zur Flucht gefaßt:
Der wilde Strom ward deines Donners innen
Und fieng auch an gantz plötzlich zu entrinnen.
Der Berge Zier stieg also bald empor/
Der Gründe Last die sanck hinab darvor:
Ein jedes ist in seinem Orte blieben
Den du gesetzt und endlich vorgeschrieben.

5. Du

5. Du hast der See den Grentzestein gezeigt/
Darüber sie hinfort auch nimmer steigt:
Sie wird nicht mehr so unbepfälet fliessen/
Den Erdenkreiß ergrimmt zu übergiessen.
Du machst die Schooß der tieffen Thäler auff/
Und bringst also die Brunnen in den Lauff;
So daß die Fluth des Wassers in der Menge
Frey rinnen kan durch des Gebirges Enge.
6. Hier wird das Vieh getränket gantz und gar/
Hier labet sich der wilden Eselschaar?
Hier hält sich auff das Volck der Himmelslüfften/
Der Vögel Heer in den begrünten Klüfften:
Hier stimmen sie auff allen Zweigen ein?
Du wässerst offt Gefilde/Berg und Stein
Von oben her/ daß sich die Erde stärcke/
Und nehme zu von Früchten deiner Wercke.
7. Du bringest Graß und Futter an den Tag/
Daß sich das Vieh darvon erhalten mag:
Den Menschen muß die Erde Kräuter geben/
Und vieles Korn/den Unterhalt zum Leben.
Sie träget Wein der Lust im Hertzen macht/
Und dem Gesicht' auch bringt des Glantzes Pracht/
Dergleichen kaum das Oehle kan gewinnen;
Auch gutes Brod zu stärcken Leib und Sinnen?
8. Es nähret auch des süssen Regens Krafft/
HErr/deine Bäum' und giebet ihnen Safft:
Auff Libanon wird inniglich ergetzet
Der Cederwald den deine Hand gesetzet.
Da bauet ihm das Federwild sein Hauß/
Da nistet es und brütet jungen auß:
Der fromme Storch macht auff der Tannen Aeste
Ihm seinen Sitz und legt darauff sich feste.
9. Die Gämse steigt auff hohe Hügel zu/
Und sucht daselbst begierig ihre Ruh:
Die reiche Zahl der flüchtigen Kaninen
Nimpt Klüfften ein die sicherlich ihr dienen.
Der Monde muß bald voll bald ledig stehn/
Damit die Zeit und Jahre richtig gehn:

Als Sonnenliecht die Fackel dieser Erden/
Weiß wann sein Lauff soll angelöset werden.
10. Durch Finsterniß deckst du des Landes Pracht/
Und giebst ihm um das braune Kleid der Nacht;
Da spüret man alsdann die Thiere kriechen/
Da kömpt das Wild erst recht hervor geschlichen.
Die junge Zucht der Löwen klagt die Noth
Des Hungers dir/ du aller Dinge GOtt:
Sie hoffen schon/wann sie zu brüllen pflegen
Dem Raube zu/auff einen milden Segen.
11. Wann dann die Sonn' aus ihrer Ruh erwacht/
Und Wald und Feld mit ihr auch munter macht/
So finden sie die Spur nach Hause wieder/
Und legen sich in ihre Höle nieder.
Sind deine Werck O HErr nicht trefflich groß!
Wer ist es doch der sie nur nennen bloß?
Diß hat gemacht dein göttliches Gemüthe:
Das Erdreich ist erfüllt von deiner Güte.
12. Die See auch nun/wer kennt der Thiere Heer?
Die Zahl ist kaum so groß nicht als ihr Meer/
Und die Gestalt der Fische so darinnen
Sind klein und groß/ist nimmer aus zu sinnen.
Hier laufft das Schiff die wilde See hinan/
Und waget sich durch diese nasse Bahn:
Du hast gesetzt den Walfisch in die Gründe
Damit er da sein Spiel und Schertzen finde.
13. Es richtet sich/O HErr/ohn unterscheid
Was lebt und schwebt nach deiner Gütigkeit;
Es dient dir auff mit gläubigem Verlangen/
Und wil die Kost zur rechter Zeit empfangen.
Sie stellen sich und suchen Hülff und Rath/
Und nemen auch daß keines Mangel hat.
Wann du die Hand kaum öffnest was zu geben/
So ist auch schon erquickt ihr gantzes Leben.
14. Wo aber du dein Antlitz wilt entziehn/
Da sincket Hertz und Muth in ihnen hin:
Wird dann durch dich ihr Athem weggenommen/
So sterben sie/sind Staub von dem sie kommen.

Herge-

Hergegen lebt was nichts vom Leben weiß /
Was vor nicht war / der Erden weiter Kreiß /
Wird jung und new kan frische Kräfften fassen
Wan du von dir den Athem außgelassen.

15. Des HErren Ruhm und seiner Weißheit Zier
Die alles schafft verbleibe für und für :
Der Herren HErr der lasse stets vermercken /
Was Lust er hat an allen seinen Wercken.
Es bebet stracks der Erden gantze Last /
Wan er sie kaum recht in die Augen fasst :
Der Berge Dampff und Rauch wird bald gespüret
Wan er daran mit einem Finger rühret.

16. Des HErren Lob sol mein Lied höher ziehn /
Mein Seitenspiel ihm singen weil ich bin :
Er wolle doch mein Wort nur nit verschmähen :
Ich wil an ihm die beste Frewde sehen /
Der Sünder Schar muß werden gantz gefellt /
Das lose Volck vergehen in der Welt /
So daß man gantz von keinem nicht mehr höre
Du / meine Seel / erheb des HErren Ehre.

Der CV. Psalm.

BRingt angenemen Danck dem HErren /
Rufft seinen Namen weit und ferren
Begierig auß / braucht Hertz und Mund /
Und macht sein Thun und Wercke kund /
Daß ihre Zeitung umb und an /
Zu allen Völckern reichen kan.

2. Kompt / singet ihm / spielt ihm auff Seiten /
Sagt her / die Wunder auß zu breiten :
Lobt und erhebt mit gantzer Macht
Des heilghohen Namens Pracht :
Es frewe derer Hertze sich
Die ihn stets suchen inniglich.

3. Fragt nach dem HErren und der Stärcke /
Die er bezeigt durch seine Wercke /
Und sieht allzeit sein Antlitz an /

Denckt was für Wunder er gethan /
Sinnt seinen grossen Zeichen nach /
Und was sein Mund vor Urtheil sprach
4. O Abrahams Volck seine Knechte /
Ihr Jacobs Kinder und Geschlechte /
Die er erwehlt sein Volck zu seyn:
Er Gott und unser HErr allein /
Er ist es: sein Gerichte geht
So weit der Erdenkreiß besteht.
5. Sein trewer Bund wird nimmer wancken /
Er helt ihn Ewig in Gedancken /
Nimpt tausend Stämme weit in acht
Das Wort Gebot so er gemacht /
Und was sein gütig weiser Rath
Mit Abraham geschlossen hat.
6. Des Eides Krafft wird stets geheget
Den er dem Isaac abgeleget;
Den er dem Jacob steiff gesetzt
Und für ein festes Recht geschätzt /
Dem Israel als einen Bund
Der ewig hat Bestand und Grund.
7. Ich wil dich / fieng er an / bedencken /
Und das Land Canaan dir schencken /
Dasselbe sol euch in gemein
Des Erbes Loß und Schnure seyn:
Als damals doch der Leute Schar
Noch schlecht / noch klein und frembde war.
8. Sie musten Volck auff Volck durchwandern /
Ein Königreich sehn nach dem andern /
Doch ließ er keinen Menschen nach
Sie einzuziehn in Ungemach:
Den Königen die sie gekräncket
Hat er die Straffe nicht geschenckt.
9. Bringt die Gesalbten nicht in nöthen /
Thut kein Leid/sprach er den Propheten:
Drauff rufft' er Thewrung in das Land /
Schlug ihn den Brodtstab aus der Hand;
Und ließ auch erstlich noch dorthin

Den klugen Mann vor ihnen ziehn.
10. Diß war der Joseph/dessen Leben
Vor Geld zum Dienste ward gegeben /
Den Schenckeln schlug man Fässel an /
Er ward in Eisen eingethan /
Biß er sich endlich unterfieng
Zu sagen diß was bald ergieng
11. Des HErren Wort hat ihm bewehret /
Rein durchgegossen und geläret :
Worauff der König auch verschafft
Ihn loß zu lassen aus der Hafft ;
Der Völcker Herrscher spricht ihn frey
Daß er nicht mehr gefangen sey.
12. Er hub ihn hoch/hieß ihn Behüter
Und Herr seyn über Hoff und Güter.
Die Fürsten mußten allesampt
Ihr absehn haben auff sein Ampt :
Die Elteſten von ihm allein
Recht lernen Klug und Weise seyn.
13. Als Israel diß hat vernommen /
Da ist er in Egypten kommen
Und Jacob zoh' in das Land Cham
Da er als Frembdling Wohnung nam :
Drauff Gott sein Volck an Zahl und Macht
Vor seinen Feinden hoch gebracht.
14. Er hat der Leute Sinn verkehret
Daß ihre Gunst nicht mehr gewehret /
Daß sie sein Volck in Haß und Neid
Gefasset haben nach der Zeit /
Und seine Knechte hoch verletzt /
Mit vieler List sie angesetzt.
15. Er ließ den Moses für sie gehen
Der ihm zu Dienste muste stehen /
Und Aron den erwehlten Mann /
Die haben Wunderwerck gethan /
Im Lande Cham hat man gesehn
Was Zeichen sind durch sie geschehn.
16. Er schickte Finsterniß zur Plage /

Und machte Nacht aus hellem Tage:
Sie gaben seinen Worten stat /
Und folgten ihnen mit der That:
Aus ihren Wässern macht' er Blut /
Die Fische sturben in der Flut.
17. Es worden häuffig Frösch erwecket /
Des Königs Kammer ward beflecket.
Er sprach ein Wort; da kam alsbald
Das Ungeziefer mit Gewalt /
Die Läuse namen überhand /
Und krochen durch das gantze Land.
18. Er machte Hagel aus dem Regen /
Warff Fewerflammen allerwegen /
Schlug Feigenfrucht und Weinstöck ein /
Ließ keinen Baum nicht gantz mehr seyn:
Er sprach; da fieng die Hewschreck' an /
Die Käfer kamen auff die Bahn.
19. Sie namen alles Kraut zum essen /
Des Feldes Frucht ward auffgefressen:
Und endlich schlug er gantz und gar
Die Erstgeburt so groß sie war /
Es worden auch hinweg gerafft
Die Erstling' aller ihrer Krafft.
20. Er führte sie sehr reich beladen
Mit Gold und Silber sonder schaden /
Und daß kein Mensch sich etwas stieß.
Egypten daß sie willig ließ
Begieng auch frölich diesen Tag /
Weil ihre Furcht auff ihnen lag.
21. Als lange sich der Tag erstrecket
Hat seine Wolcke sie bedecket;
Zu sehen aber bey der Nacht
Sein Fewer sich herfür gemacht:
Er hat/als wie das Volck begehrt /
Der Wachteln Schar vollauff gewehrt.
22. Er hat das Himmelsbrodt geschicket /
Und sie gesättigt und erquicket:
Er riß den harten Felsen auff /

Und gab dem Wasser freyen Lauff /
Das so am dürren Ort entsprang
Als wie ein Strom hat seinen Gang.
23. Er hielt sein Wort stets unverbrochen
Daß er dem Abraham gesprochen
Der ihm gedient wie sich gebührt:
Drumb hat er sein Volck außgeführt
Mit Frewden / und die loß gezehlt
Mit singen / die er ihm erwehlt.
24. Ja er hat ihnen eingegeben
Der Heyden Länder da zu Leben /
Zu erben vieler Völcker Schweiß /
Daß sein Gebot durch Müh und Fleiß
Bey ihnen würde recht bedacht /
Und seine Satzung wol bewacht.

Der CVI. Psalm.

DAnck sey dem HErren jederzeit /
Dann er ist voller Freundligkeit /
Dann ewig wehret seine Güte.
Wer spricht gantz aus des HErren Macht?
Wer sagt und denckt recht im Gemüte /
Von seines Lobes hohen Pracht?
2. Wol dem dem Billigkeit gefellt /
Der stets das Recht vor Augen helt!
Gieb daß dein Sinn mich recht bedencke /
Daß / HErr / zu mir dein Wille sich
Als wie zu deinem Volcke lencke:
Du und dein Heil besuche mich.
3. Daß ich die Wolthat möge sehn
Die den erwehlten muß geschehn /
Und eine wahre Lust empfangen /
Wann daß dein Volck in Frewden ist /
Auch mit demselben rühmlich prangen
Die du zum Erbtheil hast erkiest.
4. Gesündigt haben sehr vor dir
Zwar erst die Väter und jetzt wir:

Wir sind befleckt mit Schuld und Schande.
Die Alten wolten nicht verstehn
Die Wunder in Egyptenlande
So sie gesehn durch dich ergehn.
5. Sie dachten an die Güte nicht:
Sie murrten wider ihre Pflicht
Darbey und in dem rothen Meere.
Doch hat er sie herauß gebracht /
Darmit sein Name herrlich were /
Daß man erkenne seine Macht.
6. Die See schalt Er da ward sie Land /
Und trucken als ein blosser Sand;
Halff daß sie durch die Gründe giengen
Als wie durch einen dürren Wald;
Ließ ihren Hasser nichts gelingen /
War wider ihn ihr Auffenthalt.
7. Er machte von Gewalt sie frey /
Das Wasser aber lieff herbey /
Fiel auff den Feind der sie gejaget
Daß nicht ein Mensch darvon entrann /
Da glaubten sie was er gesaget /
Und fiengen ihm ein Dancklied an.
8 Ihr Sinn vergaß doch bald der That /
Und harrte nicht auff seinen Rath:
Die Sehnsucht hat sich in der Wüsten
In ihrem Hertzen so empört /
Daß ihr versuchendes Gelüsten
Im öden Orte Gott versehrt.
9. Da füllt' er ihnen Lust und Bauch /
Und schlug sie doch mit Schwindsucht auch.
Sie fasten Mosen ihren Pfleger
Und trewen Diener selbst in Neid /
Jmgleichen Aaron im Läger /
Der doch dem HErren war geweiht.
10. Die Erd° hat Datham eingeschluckt /
Den Hauffen Abirams verzuckt /
Das böse Volck vergieng in Flammen.
Es kniete ferner diese Schar

Bey Horeb für ein Kalb zusammen /
Ein Bildniß das gegossen war.
11. Sie kehrten ihren Ruhm sehr weit
In eines Ochsens ähnligkeit /
Der nur gewohnt ist Graß zu essen:
Sie haben Gottes gantz fortan /
Der doch ihr Heyland ist / vergessen /
Der in Egypten viel gethan.
12. Der solche grosse Wunderthat
Im Lande Cham erwiesen hat /
Und unerhörte hohe Wercke
Am Strande den das Schilffmeer netzt:
Drumb hat er sie mit rawer stärcke
Zu stürtzen ihm auch fürgesetzt.
13. Und dieses hett' er auch gethan:
Doch Moses sein erwehlter Mann
Ist vor den schweren Riß getreten/
Nach dem er hefftig sich erherbt /
Hat hertzlich für den Grimm gebeten /
So daß er sie nicht gantz verderbt.
14. Das Land so Hertz und Sinn ergetzt
Ward auch von ihnen schlecht geschätzt /
Sein Wort vermöchte nicht zu gelten.
Sie lohnten ihn vor seine Gunst
Mit frechem Murren in den Zelten:
Des HErren Stimme war umbsonst.
15. Drumb hub er seine Hand empor /
Und schwur er wolte nun darvor
Sie in der Wüsten niederschlagen;
Er wolte Kind und Kindeskind
In alle Heydenschafft verjagen /
Zerstrewen wo man Menschen find.
16. Es hieng auch ihr verruchter Sinn
Zum schnöden Baal-Peor hin /
Sie haben Todten opffer gessen.
Ihr böses Wesen reitzte Gott /
Drumb ist bey ihnen eingesessen
Der Plage wolverdiente Noth.

17. Doch

17. Doch Pinehas tratt noch herfür /
Und hielt Gerichte nach Gebühr /
Da hat das Leid nicht mehr getobet.
Diß ward ihm zur Gerechtigkeit
Gezehlt von Menschen hoch gelobet/
Von Gott belohnet jederzeit
18. Sie reitzten ihren Gott noch mehr /
Am Haderwasser hoch und sehr /
Und Moses muste diß entgelten /
Weil sie ihm seinen Geist bewegt
Daß seine Lippen sich mit scheiten
Aus grosser Ungedult geregt.
19. Sie haben gleichfals nicht verheert
Die Völcker wie der HErr begehrt /
Der Heyden Freundschafft außerlesen /
Ihr thun erlernet gantz und gar /
Geehrt ihr blindes Götzen-wesen
Daß nichts als nur ihr Fallstrick war.
20. Es worden Söhn und Töchter auch
Der Teuffel opffer aus Gebrauch /
Es ist unschuldig Blut geflossen ;
Die Söhne worden abgethan /
Der Töchter Blut das ward vergossen
Zum Götzendienst in Canaan.
21. Durch solchen jämmerlichen Todt
Ward auch das Land befleckt und roth :
Es wohnte diesem Werck und Thaten
Besudelung und Unflat bey :
Ihr böses Wesen ist gerathen
In eine blinde Hurerey.
22. Drumb ist des HErren Zorn entbrandt /
Und hat sich auff sein Volck gewandt ;
Sein Erbtheil kan sein Greuel werden :
Er übergab sie in gemein
Der frembden Heydenschafft auff Erden /
Ihr Hasser muß ihr Herrscher seyn.
23. Der Feind warff sie in schweren Stand/
Sie krochen unter seine Hand.

Gott

Gott hat sie offt herauß gerissen /
Da sie ihn zornig doch gemacht
Und sich auff Missethat beflissen
Die ihnen Leid und Fall gebracht.
24. Er hat ihr Elend angesehn /
Gehört wann ihr Geschrey geschehn:
Er hielt den Bund / und gab den Armen
Auß Rew und Güte Ruh und Rast /
Ließ ihrer diese sich erbarmen
Die sie gefänglich angefasst.
25. Errett' uns / O HErr / unser Gott /
Und wende gnädig diese Noth /
Führ uns zusammen aus den Heyden /
Auff daß wir deines Namens Zier
Erheben auff diß Creutz und Leyden
Uns rühmlich frewen über dir.
26. Dem HErren / der zu retten weiß
Sein Israel / sey Lob und Preiß /
Sey Ehr und Ruhm auff Tag von Tagen /
Von Jahr auff Jahr / von Zeit auff Zeit:
Das gantze Volck sol Amen sagen.
Gelobt sey Gott in Ewigkeit.

Der CVII. Psalm.

DAnckt Gott dem höchsten HERREN /
Weil seine Freundligkeit /
Und Güte weit und ferren
Sich streckt von Zeit und Zeit:
Diß Wort sol derer seyn /
Die er aus Noth befreyet /
Und denen er für Pein /
Jetzt gute Ruh verleihet.
2. Die so er aller Enden
Zusammen hat gebracht
Aus frembder Völcker Händen
Da wo der Tag erwacht /
Und wo er nieder sinckt /

Wo Mitternacht sich zeiget /
Wo heisse Sonne blinckt
Wan sie am höchsten steiget.

3. Sie musten irrig gehen
Durch tieffe Wüsteney /
Wo nirgend Städte stehen
Da fug zu wohnen sey:
Da sie ohn Tranck und Brodt
Die lange Zeit verbrachten /
Und gantz in solcher Noth
Vermeynten zu verschmachten.

4. Doch als sie Gott gebeten
In ihrer Dürfftigkeit /
Ist er herbey getreten /
Hat sie von Angst befreyt;
Auff rechten Weg und Pfadt
Gantz richtig lassen kommen /
Gebracht zu einer Stadt
In der sie Volck vernommen.

5. Die sollen Gott nun preisen
Vor seiner Güte Macht /
Den Menschenkindern weisen
Was Wunder er vollbracht
Und wie er Rath geschafft /
Der Seelen Durst gestillet /
Sie gar mit reicher Krafft
Und milter Hand gefüllet.

6. Die so im Kercker lagen
Bestrickt mit tieffer Nacht /
In Eisen fest geschlagen /
Gebunden und verwacht /
Weil sie mit frecher That
Des HErren Wort verletzet /
Und gantz des höchsten Rath
Mit Schmach hindan gesetzet.

7. So hat er sie im Hertzen
Gezüchtigt und gequält:
Kein Mensch half ihrem Schmertzen

Nach

Nach dem sie so gefehlt.
Doch als sie nur zu Gott
In ihrer Angst geschryen /
Hat er sie aus der Noth
Auch wieder wollen ziehen.
8. Er ließ sie aus genaden
Von Todes schatten frey
Mit welchem sie beladen /
Schlug Band und Schloß entzwey:
Die sollen nun die Macht
Der Güte Gottes preisen /
Was Wunder er vollbracht
Den Menschen Kindern weisen.
9. Ist Ertz gleich zu den Thüren
Und zu den Riegeln Stahl /
Wann er sie an wil rühren
So bricht es allzumal.
Die Narren welche sich
Auff falschen Weg gewaget /
Sind offtmals härtiglich
Vor Sündenschuld geplaget.
10. Kein Essen wil nicht gehen
Zu Halse wie zuvor /
Sie sehen offen stehen
Des Todes weite Thor:
Doch wann sie Gott allein
Ersuchen umb das Leben /
Da weiß er aller Pein
Bald Linderung zu geben.
11. Er weiß sein Wort zu schicken /
Macht sie darmit Gesund
Und lesst sie nicht erblicken
Des Grabes kalten Grund.
Die sollen nun die Macht
Der Güte Gottes preisen;
Was Wunder er vollbracht
Den Menschen-kindern weisen.
12. Ihr Opffer das sie bringen

Sey

Sey ein getrewer Danck:
Von solchen werthen Dingen
Sey voll ihr Lobgesang.
Die so sich hin und her
Zu Schiffe reisig machen
Und handeln über Meer /
Sehn da des HErren Sachen.
13. Sie schawen seine Wercke
Bestürtzt in tiefer Flut /
Und was er durch die Stärcke
Des scharffen Windes thut /
Wie dieser mit Gewalt
Die ungeheuren Wellen
Erschrecklicher Gestalt
Mit sausen auff muß schwellen.
14. Bald werden sie erhöhet /
Sehn bey dem Himmel Noth /
Bald wo der Abgrund stehet /
Sind noch im Leben todt.
Sie taumeln her und hin
Wie volle Leute wancken /
Die Lufft bestürmt den Sinn /
Ersäufft auch die Gedancken.
15. Wann sie zum HErren steigen
Mit ruffen in der Quaal /
So wil er auch sich zeigen /
Verkehren bösen Fall /
Wil sein ein Widerhalt
Daß sich kein Wetter rege /
Wil ruffen daß sich bald
Der See-zorn niederlege.
16. Dann frewen sich die Sinnen
Wann sich der Sturm nicht rührt /
Und sie das Land gewinnen
Dahin der HErr sie führt:
Die sollen nun die Macht
Der Güte Gottes preisen:
Was Wunder er vollbracht

Den Menschen-Kindern weisen.
17. Sie sollen nicht verhalten
Sein Lob wo Leute sind:
Ihn preisen vor den Alten
Wo sich ihr Rath befind:
Er heisset Wüsten seyn
Wo Ströme sind geflossen/
Setzt dürre Felder ein
Da Wässer sich ergossen
18. Er strafft auch selbst die Erde
Die böse Leute trägt/
Und macht das Mißwachs werde
Wo Laster wird gehegt;
Verkehrt die Wüsteney
In grossen Wasserseen;
Bringt Quelle da herbey
Wo dürre Gründe stehen.
19. Das Volck so hin und wieder
Blutarm geirret hat/
Das setzt er wohnhafft nieder
Zu bauen eine Stadt:
Die Saatzeit wird bestellt/
Der Rebenstock gepfleget/
Das Jährlich Berg und Feld
Verhoffte Früchte träget.
20. Ihr Zuwachs kan nicht schwinden/
Das macht er segnet sie;
Daß sie sich wol befinden
Vermehrt er auch ihr Vieh.
Doch werden sie hernach
Gekrimmet und vermindert/
Wann Jämmer/Müh und Schmach
Sie drücket und verhindert.
21. Er ist der Spott und Scha nde
Auff Fürsten schütten kan/
Daß sie in ödem Lande
Ziehn ungebähnte Bahn.
Der dürfftig war und bloß

Den hebt er hoch auß Erden/
Macht sein Geschlechte groß
Als wie der Schafe Herden.
21. Der Fromme sieht mit Lachen
Und Freuden diesen Schluß/
Da Boßheit zu den Sachen
Das Maul nur halten muß.
Diß mercke mit bedacht
Ein weiser von Gemüthe/
Und nehme wol in acht
Des HErren grosse Güte.

Der CVIII. Psalm.

MEin Hertz ist fertig Gott ich wil/
Dich loben durch mein Seitenspiel/
Sammt meiner Ehre wie ich kan:
O Laute/meine Lust/wolan/
Auff/Auff/O Harffe; stimmet ein/
Ich wil zum singen fertig seyn:
So bald der Tag sich auff wird machen/
Wil ich auch munter seyn und wachen.
2. O HErr/vor allen Leuten hier/
Vor allen Völckern wil ich dir
Mit Danck' erklingen jederzeit;
Denn deine Güt' ist Himmelweit:
Die Warheit reichet Wolcken-an:
Laß unter dir des HimmelsBahn/
Laß deinen Ruhm verkläret werden/
HErr/über alles Ding auff Erden.
3. Damit nun deine liebe Schar
Befreyet werde nach Gefahr/
So reiche mir genädiglich
Die rechte Hand/und höre mich.
Gott schwur bey seiner Heiligkeit/
Drumb freu ich mich/und weiß kein Leid:
Ich werde Sichem frey gewinnen/
Und das Thal Succoth theilen können.

4. M

4. Ich habe Galaad allhier
Manasse das gehöret mir/
Auch Ephraim sehr groß an Macht
Ist meines Hauptes Krafft und Pracht/
Und Juda das berühmbte Hauß
Giebt Recht und Satzung vor mich aus:
Hergegen Moab muß auff Erden
Nichts anders als mein Waschtopff werden.
5. Die Schuh werff' ich auff Edom hin/
Froh über Philistea bin.
Wer bringt mich nun in eine Stadt
Die feste Wäll und Mauren hat?
Wer führt mich/biß ich kommen bin
Zum reichen Idumea hin?
Nicht du/Gott/ der du uns verlassen/
Als wir die Waffen musten fassen?
6. Verschaff' uns Hülff und Zuversicht/
Dann Menschen-Beystand taug doch nicht:
Wir wollen ritterliche That
Verrichten bloß durch Gottes Rath.
Er selber wird zur rechter Zeit
Sich für uns stellen in den Streit/
Er wird/darmit wir nicht erliegen/
Den Feind zertreten und besiegen.

Der CIX. Psalm.

GOtt/ mein bester Ruhm und Ehr/
Verstumme ja nicht/ sondern höre/
Dieweil des bösen Maul in Lügen/
Der Schalck in schmähen sucht genügen/
Und ihre falsche Zunge sich
Hat außgelassen wider mich.
2. Gehässig haben sie mein Leben
Mit Worten voller Gifft umbgeben/
Zur Unschuld Thätligkeit verübet.
Sie schlossen/da ich sie geliebet/

Mich in die höchste Feindschafft ein:
Mein Schirm war das Gebet' allein.
3. Mein gutes das sie rühmen solten/
Ist mir mit Ubelthat vergolten:
Und da ich ihnen war geneiget/
So haben sie mir Haß erzeiget.
Stell' einen Bösen über ihn/
Den Satan zu der Rechten hin/
4. Er müsse böses Urtheil leiden/
Wann daß sein Recht ist zu entscheiden;
Sein Beten müsse Sünde werden/
Und seine Lebenszeit auff Erden
Von kurtzer Frist und Tagen seyn/
Sein Ampt bekomm' ein frembder ein.
5. Die Kinder sollen Wäysen geben/
Sein Weib im Witwenstande leben;
Die Kinder/sag' ich mit beschweren
Herumb ziehn und sich bettlens nehren/
Ihr Hauß das wüst' ist lassen stehn/
Und nach dem lieben Brodte gehn.
6. Der müsse Haab und Güter ziehen
So ihm auff Wucher vorgeliehen/
Die Frembden seiner Müh geniessen:
Er müsse keinen Retter wissen/
Kein Mensch der irgend leben kan
Der neme sich der Wäysen an.
7. Es müssen Kindeskind und Erben
Gantz untergehen und verderben;
Sein Stamm und Name nicht die Zeiten
Des andern Gliedes überschreiten:
Der HErr behalte stets in acht
Der Väter Schuld die sie gemacht.
8. Der Mutter Sünden müssen leben/
Und stets für Gottes Augen schweben/
Daß er vertilge sampt dem Samen
Auff aller Welt ihr Thun und Namen;
Dieweil er Güte mit der That
Zu üben gantz vergessen hat.

9. Was

9 Was mehr ist / weil er ohn Erbarmen
So sehr verfolget hat den Armen /
Den vor elenden auch verfehret /
Dem Trawrigen sein Leid vermehret /
Und ihm den unverdienten Todt
Noch zugedacht in seiner Noth.

10. Er hielt den Fluch allzeit in Ehren /
Den muß er über sich jetzt hören :
Er wolte nie den Segen lieben /
Der bleibe weit von ihm vertrieben :
Es sey der Fluch ihm angelegt
Als wie man einen Mantel trägt.

11. Er muß' in ihn als Wasserhauffen /
Als Oel in seine Beine lauffen ;
Er faß' ihn daß er an ihm bleibe
Als wie ein Kleid an seinem Leibe :
Er sey ihm an des Gürtels stat
Den er an seine Lenden hat.

12. Der HErr der wolle so belohnen
Die welche meiner nicht verschonen /
Die Haß zu meiner Seele tragen /
Und alles Böses von ihr sagen.
Du aber / HErr / genade mir
Von wegen deines Namens Zier.

13. Gantz übergut ist deine Güte.
So hilff und tröste mein Gemüte.
Ich bin in Noth und Angst gesetzet /
Mein Hertz ist auff den Todt verletzet :
Ich fahre hin / mein thun verschleicht
Wie Schatten auff den Abend weicht.

14. Gleich wie die Hewschreck' auff und nieder
Muß hüpffen / jrr' ich hin und wieder :
Mir sind die Knie als gantz zerschlagen
Von fasten und zu schwach zum tragen :
Mein Fleisch auch das vermagert sehr /
Und ist an ihm kein fettes mehr.

15. Zu diesem wissen sie ihr lachen
Und spotten noch auß mir zu machen ;

Sie schütteln unter meinen flehen
Die Köpffe wann sie mich ersehen.
Hilff mir/ O Gott/ erbarme dich
Nach deiner Gütt' und rette mich.
16. So werden sie außdrücklich schawen/
Daß ich auff deine Hand darff bawen /
Daß du/O Gott/mein Trost gewesen
Durch den ich wiederumb genesen.
Thu/HErr/das Wiederspiel hierzu /
Und fluchen sie / so segne du.
17. Beschäme du / so sich erheben /
Und deinen Knecht laß frölich Leben :
Laß die Verschimpffung umb sich legen
Die stoltz sich wieder mich erregen /
Laß Spott zu ihrem Mantel seyn /
Und hülle sie in Schanden ein.
18. Ich wil dem HErren Danck erweisen /
Mein Mund sol ihn bey vielen preisen /
Daß er wil vor den Armen streiten /
Steht ihm zu seiner rechten Seiten /
Erhiet ihn/weil er die verjagt
Die ihm das Leben abgesagt.

Der CX. Psalm.

ZU meinem HERR hat der HErr solcher wege
Geredt : Sitz' hin zu meiner rechten Hand /
Biß daß ich dir zu deinen Füssen lege
An Schemels stat die dir thun Widerstand.
2. Es wird der HErr noch deinem Zepter senden
Der mächtig ist aus Sions werther Stadt /
Sein Wort wird seyn : Sey Herrscher aller Enden
So weit es Volck von deinen Feinden hat.
3. Es wird dein Volck/wann dich der HErr wird führen/
Gantz willig seyn / und heilig außgeziehrt.
Du solt dich so gemehrt an Kindern spüren
Wie Taw wann sich die Morgenröthe rührt.

3. Es

4. Es hat der HErr den thewren Eid geschworen/
Und wird ihn auch nicht rewen was er sprach:
Ein Priester bist du ewiglich gebohren
Melchisedechs gewisser Ordnung nach.
5 Es wird der HErr an deiner rechten Seiten
Die Könige mit grosser Grimmigkeit
Und Eyfers voll zerschmeissen in dem streiten/
Und Sieghafft seyn auff seines Zornes Zeit.
6. Er wird das Recht bey allen Völckern hegen/
Und alles wird vol todter Cörper seyn:
Er wird den Trutz der grossen Länder legen/
Wann er ihr Haupt bezwingt und schmeist es ein.
7. Er wird sich zwar auff solchen Weg begeben
Mit schwerer Müh und trincken aus der Bach:
Doch wird er auch hiervor das Haupt erheben
Mit grosser Ehr und Herrligkeit hernach.

Der CXI. Psalm.

ICh wil den HErren inniglich
Erhöhen/wo Gerechte sich/
Versamblen und in Rath verfügen:
Die Wercke Gottes sind sehr groß/
Doch denen offenbar und bloß/
Die hertzlich sich daran vergnügen.
2. Sein Werck ist Herrligkeit und Zier/
Gerechtigkeit steht für und für
Die er erweiset von Gemüte.
Er hat durch seiner Wunder Pracht
Ihm ein Gedechtniß stets gemacht.
Gott ist Barmhertzigkeit und Güte.
3. Er hat gespeiset wol und satt
Das Volck so ihn gefürchtet hat;
Sein Bund wird nie von ihm verkehret:
Er hat der grossen Wercke Macht
Für Augen seiner Schar gebracht/
Der Heyden Erbschafft ihr verehret.
4. Das Recht und die Gerechtigkeit

Sind seiner Hände Ruhm allzeit /
Und sein Befehl wird nie ihn reuen ;
Der ist gantz ewig unterbawt
Durch Zeit die nie kein Ende schawt /
Ergangen auffrecht und in trewen.
5. Er hat sein Volck gantz frey gemacht /
Es ewig durch den Bund bedacht ;
Sein Nam' ist heilig und zu ehren.
Von Gottes Furcht hebt Weißheit an ;
Die werden klug so diß gethan :
Sein Lob hat nimmer auff zu hören.

Der CXII. Psalm.

HOl dem der Gott mit furchten ehret /
Der sein Gesetze frölich höret :
Im Lande werden allerwegen /
Die seinigen sehr fruchtbar werden :
Der frommen Stamm wird hier auff Erden /
Empfinden grosses Heil und Segen.
2. Sein Hauß wird voll von Gut und Schätzen :
Es wird auch keine Zeit verletzen
Was Recht und Billigkeit er treibet.
Die Frommen wird im finstern leiten
Ein Liecht von dem der aller Zeiten
Gerecht Barmhertzig / gnädig bleibet.
3. Ein Frommer schenckt und leyht von Hertzen /
Verursacht keinen Leid und Schmertzen /
Wil sich nach Billigkeit bemühen :
Er bleibet ewig unbeweget.
Wer auff Gerechtigkeit sich leget
Desselben Ruhm wird allzeit blühen.
4. Er wird ihm keinen Kummer machen
Wann Zeitung kömpt von bösen Sachen :
Sein Hertz ist fest und Gott ergeben :
Sein Muth ist groß / er unverzaget /
Biß daß er sieht wie Unglück jaget
Die so ihm feindlich widerstreben.

5. Er

5. Er strewet auß er hat erbarmen /
Und giebt mit milter Hand den Armen:
Drumb wird das Lob auch nicht vergehen /
Daß ihm Gerechtigkeit gefalle:
Sein Horn und Krafft wird über alle
In hohen Ehren auffrecht stehen.
6. Der gottloß ist wird dieses wissen /
Und selber sehen mit verdriessen:
Die Zähn aus Angst zusammen beissen /
Umbsonst sich in sich selbst verzehren:
Dann Bösen fehlet ihr Begehren /
Wann sie sich noch so sehr befleissen.

Der CXIII. Psalm.

LObt / die ihr Gottes Knechte seyd /
Lobt seines Namens Herrligkeit;
Lasst nimmer nach ihn auß zu breiten;
Singt ihm mit Frewden bringt herfür /
Des HErren Namens hohe Zier /
Von nun an biß zu allen Zeiten.
2. Sein Lob sey wo die Sonn' entsteht /
Biß da sie wieder untergeht:
Vor aller Heyden Stärcke zeiget
Der HErr sich groß und mächtig hier;
Wie gleichfals seiner Ehre Zier
Viel höher als der Himmel steiget.
3. Wo kan ein Heer wie er ist seyn /
Ein Gott wie unser Gott allein /
Der also hoch empor gestiegen /
Und weiß doch alles was geschieht /
Auch über uns den Himmel sieht /
Und untenher die Erde liegen.
4. Wer niedrig ist der bleibt es nicht /
Er macht den groß dem sonst gebricht /
Lesst ihm im Kothe nicht veralten:
Er wil ihn bey die Fürsten hin
Aus dem geringen Staube ziehn /

Bey Fürsten die sein Volck verwalten.
5. Er weiß dem Hause Trost und Rath
Das Herrschafft sonder Erben hat /
Giebt daß der Frawen Wundsch gelinge /
Schickt Segen auff das Leyd herbey /
Macht daß sie Kindermutter sey /
Und frölich Söhn und Töchter bringe.

Der CXIV. Psalm.

DA Israel verließ Egyptenland /
Und Jacobs Hauß kam aus des Volckes Hand /
Des Sprach' es nicht vernommen /
Ward Jacobs Hauß von Gott zugleich erkiest /
Zum Heiligthumb / Und Israel das ist
Zu seiner Herrschafft kommen.
2. Diß schawte nun das Meer und flohe bald /
Es muste stracks ohn allen Auffenthalt
Der Jordan rückwerts dringen.
Wie Schafvieh hüpfft so haben auch gethan
Die Berge selbst / die Hügel sahe man
Wie junge Lämmer springen.
3. Meer / sage mir / was zwang dich zu der Flucht ?
Was hat dein Lauff / O Jordan / doch gesucht
Daß du zurück gegangen ?
Wie habt ihr Berg' als wie die Schafe zwar /
Ihr Hügel auch wie junger Lämmer Schar
Zu springen angefangen ?
4. Wann nur der HERR vermerckt wird und gespürt /
Wann Jacobs Gott in Gegenwart sich rührt /
So hbt der Baw der Erden :
Auff sin Gebot muß Felß verwandelt seyn
In Wasserse / er heisset harten Stein
Zu kühlen Brunnen werden.

Der CXV. Psalm.

NIcht mir / O HErr / O höchster HErr / nicht mir /
Dein Name nur erheischt den Ruhm von dir /

Dann

Dann dir ist zugeschrieben /
Barmhertzigkeit / die Gütigkeit allein.
Warumb sol doch der Heyden Rede seyn:
Wo muß ihr Gott nun bleiben.

2. Er unser Gott besitzt des Himmels stat
Der frey zu thun / und frey zu lassen hat /
Zu schicken und zu wenden:
Die Heyden sind den Götzen zugethan
Die man aus Gold' und Silber giessen kan
Mit blossen Menschen-Händen.

3. Sie haben ja das Maul und reden nicht:
Die Augen auch / doch die kein Glantz und Liecht
Noch jemals hat bestrichen:
Die Ohren stehn geöffnet angelweit /
Und hören nichts wie sehr man rufft und schreyt /
Die Nase hat kein Riechen.

4. Zwey Hände sind und rühren doch nichts an:
Zwey Füsse zwar da keiner schreiten kan:
Kein Klang geht aus der Kehlen.
Das Volck auch nun das selber sie erdacht /
Und doch auff sie gewisse Hoffnung macht /
Ist ihnen gleich zu zehlen.

5. O Israel vertraw auff deinen Gott /
Dann er der HErr ist deine Hülff in Noth /
Die Säule so dich stützet.
O Arons Hauß ergreiff du diesen Schild /
Und hoff' auff Gott der deine Sorgen stillt /
Und als ein Schirm dich schützet.

6. Ihr die ihr Gott mit furchten ehrt und liebt /
Vertrawet ihm / weil er euch Rettung giebt:
Er wird stets an uns dencken /
Wird Israels Geschlechte günstig seyn /
Wird Arons Stamm durch seiner Güte Schein
Mit Segen reich beschencken.

7. Der HErr wird nicht verlassen derer Sinn
Sich seiner Gunst ergiebt und fürchtet ihn /
Die grossen sampt den kleinen:
Der HErr wird euch besegnen immerdar /

Euch/euch wird er und ewrer Kinder Schar
Mit allen trewen meinen.
8. Ihr werdet stets dem HErren aus und auß
Gesegnet seyn der dieses Himmelhauß
Und Erde hat gebawet.
Der Himmel ist der Thron vor seinen Preiß /
Den Menschen hier hat er den Erdenkreiß
Geschenckt und anvertrawet.
9. Kein Todter thut dem HERREN eine Pflicht
Und lobet ihn auch deren keiner nicht
Die in die Hölle steigen.
Hergegen wir wir wollen mehr und mehr
Gott danckbar seyn/ und seinen Ruhm und Ehr
In Ewigkeit nicht schweigen.

Der CXVI. Psalm.

DAs ist mir lieb/daß meine Stimme hin
Zum HErren kömt/und das er hört mein schreyen:
Weil er sein Ohr mir gnädig wollen leihen /
So wil ich ihm auch flehen weil ich bin.
2. Die todesangst stund gäntzlich umb mich her /
Und machte mir sehr harte Pein im Hertzen:
Es trafen mich des Grabes höchste Schmertzen
Von Trawrigkeit ward mein Gemüte schwer.
3. Ich ruffte doch des HErren Namen an;
O HErr sprach ich / errette ja mein Leben:
Da sah' ich Recht und Güte bey ihm schweben /
Und wie er bald den Schwachen rathen kan.
4. Ich war schon gantz erschöpfft und abgehert /
So half er mir: drumb ruhe nun auch wieder /
O meine Seel / und wirff die Sorgen nieder /
Weil sich der HERR so gütig zu dir kehrt.
5. Vom Tode machst du mich/die Augen mir
Von Zehren frey / die Füsse von dem gleiten:
Drumb werd' ich auch vor dir zu allen Zeiten
Im Lande seyn bey deinem Volcke hier.
6. Wie ich geredt so glaubt' ich es auch frey:

Wiewol

Wiewol ich viel gelitten und ertragen.
Doch sprach ich auch in solchem meinen Zagen /
Daß jederman durchaus ein Lügner sey.
7. Was wird nun dann von mir vor Danck erdacht?
Wie sol ich mich dem HErren doch bequemen?
Ich wil den Kelch des grossen Heiles nemen /
Und predigen von seines Namens Macht.
8. Was ich gelobt / bezahl ich meinem Gott /
Daß alles Volck es jetzt mag sehn und hören:
Der HErr hat lieb die so ihn hertzlich Ehren /
Und schätzet hoch der heilig-frommen Todt.
9. Dieweil du mich vor deinen Knecht erkandt /
Vor deinen Knecht den deine Magd geboren /
O lieber HErr / den du dir außerkohren /
So hast du mir zerrissen Strick und Bandt.
10. Ich sage nun dem HErren Opffer an /
Des danckes Pfand wil seinen Namen preisen /
Was ich gelobt / das wil ich auch erweisen /
Daß alles Volck anjetzt darbey seyn kan.
11. Und diß wo hier die Förderhöfe sindt
Die an das Hauß des HErren prächtig gehen /
Jerusalem wo deine Mawren stehen /
Und man die Schar des Volckes Gottes find.

Der CXVII. Psalm.

IHr Heyden / lobt des HErren Zier /
Erhebt ihn alle Völcker hier /
Weil seine Güt' uns überdeckt /
So weit als sich die Welt erstreckt /
Auch seine Warheit stets besteht /
Und ewiglich nicht untergeht.

Der CXVIII. Psalm.

ERhebet Sinnen und Gemüte /
Und danckt dem HErren jederzeit /
Er ist sehr freundlich / seine Güte /

Die

Die wehret biß in Ewigkeit:
Jsrael sage nun und treibe /
Die Reden auch mit voller Schar:
Des HErren Güte sey und bleibe /
Wie vor so jetzt und immerdar.
2. Des Arons gantzes Hauß gestehe
Dergleichen und bekennen frey;
Daß seine Güte nicht vergehe /
Jhr Grund auch nicht zu gründen sey.
Die so den HErren stets zu ehren
Und fürchten hertzlich außerkiest
Die lassen auch diß Wort jetzt hören /
Daß seine Güt' unendlich ist.
3. Er hat gehört da Leib und Leben
Mit ängsten mir umbringet war /
Mich auff die stelle wollen heben
Da Raum gewesen für Gefahr.
Der HErr steht selber mir zur Seiten /
Er rettet und beschützt mich nun;
Drumb kan mich keine Furcht bestreiten:
Was sol ein blosser Mensch mir thun?
4. Der HErr wil nimmer mich verlassen /
Sampt denen die mir zugethan /
So daß ich jene die mich hassen
Jn Unglück noch wol sehen kan.
Viel besser auff den HErren schawen /
Bey Menschen fehlt die Zuversicht:
Viel besser ihm dem HErren trawen /
Weil Fürsten selber Schutz gebricht.
5. Der Heyden gantze Heere kamen
Und thaten sehr mir Widerstand /
Je dennoch in des HErren Namen
Zerhieb ich sie mit starcker Hand.
Jch sahe gäntzlich mich umbziehen /
Umbziehen von der grossen Macht:
Des HErren Namen hat verliehen /
Daß ich sie dennoch umbgebracht.
6. Sie schwärmten umb mich her wie Bienen /

Doch

Doch worden sie hinweg gerafft
Wie dörnerglut weil mir erschienen
Des HErren Namens reiche Krafft.
Du hettest mich O Feind gefellet /
Und stiessest hefftig zu mir ein /
Doch hat der HErr sich vorgestellet /
Dein Vorsatz muste nichtig seyn.

7. Des HErren Macht lesst mich genesen /
Er ist der Psalm den ich nur kan;
Er einig ist mein Heil gewesen:
Drumb singt man frölich umb und an /
Man singt in der gerechten Zelten /
Diß Lied wird da hervor gebracht:
Des HErren Rechte muß stets gelten /
Sie zeiget ihre grosse Macht.

8. Des HErren Rechte schwebt erhöhet /
Und führet mächtig ihren Krieg /
Des HErren Rechte bleibt und stehet /
Sie Kämpffet und erhelt den Sieg.
Mein Wesen wird nicht bald gerathen
Auff seines bleibens letzten Tag:
Ich lebe daß ich noch die Thaten
Des HErren Recht erzehlen mag.

9. Es hatte zwar der HErr der Herren
Mich unter seiner harten Zucht /
Doch war das Ende mir noch ferren /
Er hat nicht meinen Todt gesucht.
Macht auff und lasst mir offen stehen
Die Thore der Gerechtigkeit /
Damit ich da hinein kan gehen /
Und Gott erheben jederzeit.

10. Diß ist das Thor / diß ist die Schwelle /
Auff der man zu dem HErren kömpt /
Da der erlanget seine Stelle
Der sich des Rechtens unternimpt.
Gott inniglich wil ich dich preisen /
Du stundest mir auch gnädig bey /
Und hast dich wollen so erweisen

Daß

Daß meine Rettung bey dir sey.
11. Die Bawleut hatten weggeschmiessen
Und nicht geachtet diesen Stein
Der jetzund muß die Ecke schliessen /
Und als das Haupt des Grundes seyn /
Diß ist vom HErren nun geschehen
Von ihm herrühret diese That /
Die wann wir sie mit Augen sehen /
Ein grosses Wunder in sich hat.
12. Diß ist der Tag den Gott gegeben /
Diß ist der Tag die Zier der Zeit:
Wolan den lasset uns durchleben
Mit Lust und voller Fröligkeit.
O HErr/du wöllest nun auch bringen
Dein werthes Heil und rechte Ruh;
Laß bitt' ich / alles wol gelingen /
Und schicke deinen Segen zu.
13. Gesegnet sey er der im Namen
Des HErren sich nun zu uns findt:
Euch segnen wir der Priester Samen
Die in des HErren Hause sindt.
Der starcke Gott lesst sein Liecht blicken;
So bringt nun Feyeropffer dar /
Kompt her und bindet sie mit Stricken
Biß an die Hörner am Alter.
14. Du bist mein Gott/ich wil erweisen
Daß ich darumb dir danckbar bin.
Mein Gott bist du; ich wil dich preisen /
Und deinen Ruhm stets höher ziehn.
Erhebet Sinnen und Gemüte
Und danckt dem HErren jederzeit /
Er ist sehr freundlich seine Güte
Die wehret biß in Ewigkeit.

Der CXIX. Psalm.

Aleph.

O Selig sind die nach dem guten stehn /
Und nach des HErrn Gesetze den Weg richten:

Ja Selig sindt die auff sein Zeugniß gehn /
Und wachsam ihm sich mühen bey zu pflichten;
Die hertzlich ihn zu suchen embsig sindt /
Und legen gantz daran ihr thun und tichten.

2. Ingleichen auch bey denen man nicht findt
Den bösen Zweck die Boßheit stets zu hegen:
Ja die vielmehr ihr guter Sinn gewinnt
Ohn unterlaß zu gehn auff Gottes Wegen.
Du / HErr / hast selbst befohlen Tag und Nacht
Sich embsiglich auff dein Gebot zu legen.

3. O würde mir die Straße doch gemacht /
Und eine Bahn gerade zu geschlagen /
Der Satzung nach die du herfür gebracht!
Dann darff ich nicht aus Scham die Röthe tragen /
Wann dein Gebot mir seyn wird gantz allein
Mein rechtes Ziel und eusserstes behagen.

4. Ich wil dir Gott / von Hertzen danckbar seyn /
Wann ich dein Recht wol werd erlernet haben /
Dein trewes Recht das Heilig ist und rein.
Ich wil mich stets an deiner Satzung laben;
Du wollest / HErr / nur allzuweit und sehr
Nicht von mir seyn mit deiner Hülff und Gaben.

Beth.

5. Wordurch wird doch ein Jüngling mehr und mehr
Ohn falsche Lust den Weg zu treffen wissen?
Wann er bewahrt / HErr / deines Wortes Lehr.
Ich bin nun dich zu suchen gantz beflissen;
Hilff nur darmit mir dein Gesetze nicht
Auß aller acht gäntz werde weggerissen.

6. Es denckt mein Hertz an göttlichen Bericht /
Und reitzet mich dein Wort recht an zu hören /
Auff daß ich nichts begehe wider Pflicht /
Noch möge dich mit Ubelthat versehren.
O Gott / du bist gelobet für und für!
Du wollest mich durch deine Satzung lehren.

7. Es wird stets seyn auff meinen Lippen hier
Was doch dein Mund vor rechte lesst ergehen;
Dein Weg erregt mir Frewden und Begier /

Mir muß aus ihm die höchste Lust entstehen /
Weil ich ihn auch vor alles Gold und Geld /
So viel sein ist / gar billich kan erhöhen.
8. Was mir vorauß zu reden wolgefellt /
Das ist von dem was du pflegst zu befehlen:
Die Satzungen so du uns vorgestellt
Wil ich mich stets vor alle Lust erwehlen.
So unterlaß ich auch zu keiner Zeit
Dein hohes Wort mit Andacht zu erzehlen.

Gimmel.

9. Thu wol an mir / begnade mich so weit /
Daß ich dein Knecht so lang' ich werde leben
Bewahren mag dein Wort in Frömmigkeit.
Laß Klarheit sich in meinen Augen heben /
Damit ich mag besehn die Wunderthat
Die dein Gesetz O HErr / kan von sich geben.
10. Ich bin ein Gast auff dieser Erden-stat /
Du wollest mir nicht dein Gebot verstecken /
Bey welchem ich muß suchen Hülff und Rath.
O HErr / dein Recht kan mir die Angst erwecken /
Daß mir mein Geist zermalmt ist gantz und gar /
Wil ich darauff stets wart' in Furcht und Schrecken.
11. Du schiltest ab der stoltzen Leute Schar;
Die dein Gebot so irrig übergangen
Die sind vor dir verfluchet immerdar.
Laß keine Schmach noch Schande mich umbfangen /
Dieweil ich auch dein Zeugniß stets verwahrt
Und wol bewacht mit eusserstem verlangen.
12. Es sitzen zwar die Fürsten in der Pracht
In dem sie Rath auff mich zusammen tragen:
Dein Knecht gibt nur auff deine Satzung acht:
Dem Zeugniß ist mein sehnliches Behagen
An dem ich mich vollauff ergetzen kan /
Der trewe Rath da ich mich mag befragen.

Daleth.

13. Mein Leben klebt im Staube gleichsam an:
Laß sich dein Heil doch hülfflich zu mir neigen /
Wie mir dein Wort Verheischung dann gethan.

Ich

Ich kundte dir mein Wesen nicht verschweigen /
Da hast du mich auch väterlich erhört.
Du wollest mir ja deine Satzung zeigen.
14. Daß ich durch dich / HErr / werde recht gelehrt /
So weise mir die Strasse der Befehle /
Damit dein Lob auch werde so vermehrt /
Und ich von dir die Wunderwerck' erzehle.
Ach tröste mich wie mir dein Wort verspricht /
Dieweil ich gantz biß auff den Todt mich quäle.
15. Ich gehe falsch / drumb zeige mir dein Liecht /
Vergönne mir dein heiliges Gesetze.
Den trewen Weg hab' ich stets im Gesicht' /
Auff daß ich dich auff jrrang nicht verletze.
Ich habe mir dein Recht wol vorgestellt /
Nach welchem ich mein thun und lassen schätze.
16. Ich weiß daß mir dein Zeugniß wolgefellt /
Darumb / O HErr / laß mich nicht schamroth werden.
Was dein Gebot vor Lehren in sich helt /
Denselben Weg wil ich stets gehn auff Erden:
Wann du mein Hertz erfrewet hast mit Lust /
Und gnädig mich erlöset von beschwerden.

He.

17. HErr / mache mir den rechten Weg bewust /
So wil ich ihn bewahren biß zum Ende.
Erfülle mir mit Weißheit meine Brust /
Daß ich mich nicht von dem Gesetze wende /
Daß ich es recht bewahr' und jederzeit
Zu dir hinauff ein trewes Hertze sende.
18. HErr dein Gebot sey ja von mir nit weit /
Begleite mich zu seinen rechten steigen;
Dann solches geht vor alle Fröligkeit.
Laß sich mein Hertz auff deine Satzung neigen /
Und nimmer nicht auff schnöde Geldbegier /
Die mir den Weg kan zum verderben zeigen.
19. Regiere doch die schwachen Augen mir /
Damit sie nicht an schnöden Dingen kleben;
Auff deiner Bahn erhalt mich für und für.
Auch wollest du mir deine Rede geben /

Weil ich dein Knecht und trewer Diener bin /
Und einig wil in deiner Furchte Leben.

20. Ach! wende doch die Schande von mir hin;
Ich scheue sie dein Recht spricht recht in Sachen.
Wo dein Befehl nur ist / ist auch ihr Sinn /
Ich muß darauff gantz mit verlangen wachen.
Durch Billigkeit die du stets umb dich hast /
HErr / wolleſt du mir langes Leben machen.

Vau.

21. Verschaffe mir durch Gutthat Ruh und Rast /
Gieb / HErr / dein Heil / wie mir dein Wort versprochen /
So werd' ich auch an dem der meine Last
Mit Worten häufft durch Antwort recht gerochen:
Dann dieſes ist mir gar genugsam kund /
Das du dein Wort noch niemals hast gebrochen.

22. Doch lehre du auch selber meinen Mund /
Der Warheit Wort laß ihm unaußgeriſſen:
Dann auff dein Recht und seinen guten Grund
Vertröst' ich mich und bin darnach geflissen:
Und also wil ich dein Gesetz' alleins
In Ewigkeit hernach zu halten wissen.

23. So werd' ich dann auff einen Platz hinein /
Wo Raum genug zu gehen fug erlangen.
Dein Zeugniß sol in meinem Munde seyn;
Ich wil mich diß zu reden unterfangen
Vor Königen und aller ihrer Pracht /
Ohn alle Scham und Röthe meiner Wangen.

24. Auch die Gebot' / O HErr / so du gemacht
Die sollen mir die beste Frewde geben:
So bin ich ja aus Liebe stets bedacht /
Die Händ empor zu ihnen auff zu heben.
Die Satzungen / dein heiliger Bericht /
Die sollen stets auf meiner Zungen schweben.

Zain.

25. Beſinne dich / vergiß des Wortes nicht /
Das einmal schon dein Knecht von dir gehöret;
Es folge nun der Hoffnung deine Pflicht /
Wie hoch mich gleich die Trübsal hat verſehret /

Ist doch der Trost der mich erquicken kan /
Daß mir dein Wort die Lebenszeit vermehret.
26. Zwar haben mir die stoltzen Schimpff gethan /
Doch dein Gesetz' ist stets bey mir geblieben:
Ich habe mich besonnen umb und an /
Wie du / O HERR / Gerichte pflegst zu üben /
Und hast geübt weil Welt und Menschen sind;
So hat der Trost das trawren abgetrieben.
27. Mich hat die Glut des Eyfers gantz entzündt /
Ich mußte doch das lose Volck bestehen
Bey dem man gantz nicht dein Gesetze findt:
Ich ließ mich doch mit deiner Satzung sehen /
Und sang darvon auf meiner Pilgramschafft;
Weit in der fremd' ist diß von mir geschehen.
28. Des Nachts hab' ich an deines Namens Krafft /
O HERR / gedacht und sonst nicht schlaffen können /
Und dein Gesetz hat kein Ding weggerafft
Auß meinem Sinn / als den es gantz hat innen.
Diß ist geschehn weil dein Befehl allein
Bewahret wardt von meinem trewem Sinnen.

Cheth.

29. Ich sagte / HErr / mein Theil sol dieses seyn /
Daß ich wil stets nach deinem Worte fragen:
Mit flehen kam ich hertzlich bey dir ein /
Und habe dir die Worte vorgetragen:
Erzeige dich genädig gegen mir
Der Rede nach / wie du hast wollen sagen.
30. Ich stelle selbst mir meine Wege für:
Daß ich mich mag recht auff dein Zeugniß kehren /
So muß mein Fuß sich richten gantz nach dir.
Dir recht zu thun ist einig mein begehren.
Ich bin gewiß auff dein Gebot bedacht
Und setz' ihm nach ohn Säumniß und beschweren.
31. Zwar ward ich gantz umb Haab und Gut gebracht
Durch böses Volck die Ranberey begiengen /
Jedennoch nam ich dein Gesetz in acht:
Ich kundte dich umb Mitternacht besingen /
Dir danckbar seyn / für die Gerechtigkeit

Und für das Recht in allem Thun und Dingen.

32. Ich suchte mir Gesellschafft jederzeit
Wo Leute dich mit rechten Furchten ehren.
Von denen war ich nimmer allzuweit
Die den Befehl den du ertheilest hören.
O HErr / die Erd' ist deiner Güte voll!
Du wollest mich doch deine Satzung lehren.

Theth.

33. Du hast / O HERR / an deinem Knechte wol
Und so gethan / als wie dein Wort ergangen.
Nun gieb daß ich so klug sey als ich sol /
Laß mich Verstand und Wissenschafft empfangen:
Dann dein Gebot das glaub' ich fästiglich /
Und werde steiff und fäste daran hangen.

34. Eh als ich noch gedruckt ward / irret' ich /
Und lieff sehr an in meinem thun und tichten:
Nun helt mein Sinn nach deiner Rede sich /
Und ich hab' acht derselben bey zu pflichten.
Du bist von Gunst sehr frey / von Thaten gut.
Laß mich nun mich in deine Satzung richten.

35. Auff Lügen gieng der stoltzen Leute Muth /
Von mir war bloß ihr nichtiges Geschwätze:
Doch den Befehl hielt ich mit Fleiß in hut.
Ihr Hertz ist stets gemästet wie ich schätze /
Und hat von dir gar wenigen Bericht:
Mich aber macht nur lustig dein Gesetze.

36. Ich ward gedruckt / doch schadet es mir nicht:
Dann nunmehr kan ich nach dem guten streben /
Und weiß erst recht von deiner Satzung pflicht.
HErr / was dein Mund wil vor Gesetze geben
Das ist bey mir vor aller Erden Pracht /
Vor alles Gold und Silber zu erheben.

Jod.

37. Dein' Hand hat mich bereitet und gemacht:
Jetzt wollest du mich dein Gebot auch lehren.
Die auff dich sehn und nemen dich in acht /
Die werden mich nun sehen / mich nun hören /
Und frölich seyn / weil ich mich rühmen kan

Daß

Daß ich dein Wort gehoft mit Furcht und Ehren.
38. HErr dein Gericht ist warlich umb und an
Gerechtigkeit: zwar muß' ich Noth empfinden /
Doch hast du diß auß Trew allein gethan.
Laß deine Güt' jetzt wider mich verbinden /
Der Rede nach die du gebrauchet hast
Zu deinem Knecht auß Gunst/ die nicht zu gründen.
39. Ertheile mir nun wieder auff die Last
Barmhertzigkeit / damit ich doch mag leben:
Dann dein Gesetz' ist meine Ruh und Rast
Und beste Lust. Laß Schmach an diesem kleben
Der mich beleugt zu aller ungebühr:
Es sol mein Mund stets die Befehl erheben.
40. Laß diese doch sich kehren her zu mir
Die hertzlich dich mit Furcht und Andacht lieben /
Die stets besehn dein Zeugniß mit Begier.
Laß sich mein Hertz in deiner Satzung üben /
Und Heilig seyn / so wird auch alle Schmach
Und frecher Spott von mir gantz abgetrieben.

Caph.

41. Es schwindet mir mein Geist schon allgemach/
Weil ich dein Heil erwarte mit verlangen:
So sehr schaw ich stets deiner Rede nach/
Daß mir darvon die Augen fast vergangen.
Diß ist mein Wort: kömpt nicht dein Beystand auch?
Geliebt dir nicht mit trösten an zu fangen?
42. Wie eine Haut verschrumpffet durch den Rauch/
So macht auch mich die Trawrigkeit zu nichte:
Jedoch vergeß' ich nimmer den Gebrauch
Daß ich bey mir auff deine Satzung richte.
Wie lange wird dein Knecht im Leben seyn?
Wann zeuchst du mir die Feinde vor Gerichte?
43. Sie graben mir viel blinde Gruben ein /
Und sehen nicht einmal auff dein Gesetze:
HErr/ dein Gebot ist grosse Trew allein.
Sie treiben mich da ich sie nicht verletze.
Ach / nim von mir die Noth so mich beschwert
Darmit mein Sinn sich wiederumb ergetze.

44. Sie haben mich auff Erden fast verzehrt /
Doch dein Befehl wird nie von mir verlassen.
Wann deine Gunst sich gütig zu mir kehrt /
So leb' ich doch zuwider Neid und hassen:
Sie thu es auch so wil ich was dein Mund
Vor Zeugniß sagt mit rechter Andacht fassen.

Lamed.

45. O HERR/dein Wort hat ewig seinen Grund /
Weit über uns und in den Himmels-hohen:
Auch deine Trew ist allenthalben kund /
Ihr Name muß durch alle Winckel gehen.
Du hast gebawt der Menschen grosses Land /
Den Erden-kreiß / der bleibet auch bestehen.

46. Sie haben noch auff diesen Tag bestand
Der Ordnung nach die sie von dir erlangen:
Sie sämptlich gehn als Knechte dir zur Hand.
Hett' ich nicht Lust und reichen Trost empfangen
Durch dein Gesetz / ich were von der Noth
Die mich gedrückt gewißlich schon vergangen.

47. An den Befehl den du gethan / O Gott /
Wil niemals ich vergessen zu gedencken:
Dann wann mich gleich umbringt der schnelle Todt /
Kanst du durch ihn mir doch das Leben schencken.
Ich bin ja dein / darumb errette mich:
Ich wil mich nie von dem Befehle lencken.

48. Das lose Volck zwar lauret listialich
Und ist gemeint mich grausam umb zu bringen:
Ich habe doch dein Zeugniß/HErr/ und dich /
Diß laß' ich mir durch Hertz und Ohren klingen.
Was ist das war und alles wird verzehrt:
Doch dein Gebot verbleibt nach allen Dingen.

Mem.

49. HErr/dein Gesetz/ach! wie so lieb und werth
Ist mir es doch! diß Wort muß ich stets führen
So offt der Tag die Stralen zu uns kehrt.
Durch dein Gebot wilt du mich herrlich zieren;
Kein Feind wird mir an Klugheit ähnlich seyn;
Und solches kan ich Ewig bey mir spüren.

50. Ich

50. Ich habe nun vielmehr Vernunfft allein
Dann alle die so mich sonst musten lehren:
Diß macht/mein Wort trifft auff dein Zeugniß ein.
Mir hat gebührt die Alten an zu hören.
Jetzt wohnt in mir / viel besserer Verstand/
Dann dein Befehl ist hoch bey mir in ehren.
51. Ich habe stets die Füsse weggewandt /
Da wo es nicht die rechten Wege giebet/
Daß mir dein Wort nicht kömpt auß meiner Hand
Dein Recht hab' ich so hoch und sehr geliebet
Daß ich es nicht von mir hindan gelegt;
Dann du hast mich gelehrt und außgeübet.
52. Was Anmuth hat mir deine Red' erregt?
Wie lieblich ist sie doch in meinem Rachen?
Ihr weicht der Safft den eine Biene trägt.
Es hat mich auch so witzig können machen/
HErr/dein Befehl / dein heiliger Bericht;
Drumb haß' ich auch den Weg der falschen Sachen.

Nun.

53. Dein werthes Wort ist meiner Füsse Liecht/
Ist ihre Kertz' auff daß sie nimmer gleiten:
Es zeiget mir die Bahn so fehl ich nicht
Mein Eid ist da/ es wird mich nichts verleiten/
Dann ich dein Recht und die Gerechtigkeit
Bewahren wil ietzt und zu allen Zeiten.
54. Es drucket mich/O HErr/sehr schweres Leid/
Nach deinem Wort' erhalt' mir doch das Leben:
Nim gnädig an das Opffer jederzeit
Daß dir mein Mund wird rein und willig geben.
Laß mich gelehrt und wolverständig seyn
Wie daß ich sol nach deinem Rechte streben.
55. Zwar meine Seel hat offtmals Todespein/
Doch dein Gesetz' ist stets in meinen Sinnen.
Das lose Volck das bildet ihm wol ein
Ihr Garn sey gut/ich werde nicht entrinnen:
Doch dein Befehl ist vor mir gantz und gar/
So kan ich auch den rechten Weg gewinnen.
56. Dein Zeugniß/O Err/besitz ich immerdar/

Es ist die Lust dahin ich gantz mich lende.
Mein Hertze nimpt nur deiner Satzung war/
Daß ich dahin mit voller Andacht wende;
Es ist darnach zu wandeln gantz geneigt/
Und wird es thun biß an mein letztes Ende.

Samech.

57. Ich hasse den der übels denckt und schweigt/
Und dein Gesetz' ist mir vor allen Sachen
Das mir gefelt und Gegen-gunst erzeigt.
Du bist mein Schirm der mich kan sicher machen/
Mein fester Schild: ich suche für und für
Dein hohes Wort und warte drauff mit wachen

58. Ihr loses Volck weicht ab/geht weg von hier/
Daß ich nach dem mit rechtem Eyfer strebe/
Was das Gebot des HErren heischt von mir.
Der Rede nach erhalt mich daß ich lebe:
Hilff daß mir ja nicht Schmach wird angethan/
Dieweil ich doch in voller Hoffnung schwebe/

59. Ach! schütze mich daß ich genesen kan/
So wil ich stets auff deine Satzung dencken.
Du/HErr/zertrittst die so von deiner Bahn
Und Satzung sich gantz irrig dürffen lencken:
Und dieses ist der Triegerey Gewinn/
Der Lügen Lohn/ an welche sie sich hencken.

60. Die lose Schaar wirffst du zur Erden hin/
Wie wir zu thun mit leeren Schlacken pflegen:
Es schauret mich das Fleisch und auch der Sinn;
Mein gantzer Leib muß sich vor Schrecken regen/
Und dein Gericht' allein macht mich betrübt;
Ich fürchte mich so sehr von seinentwegen.

Ain.

61. Gericht' und Recht das hab' ich stets geübt.
Du wollest mich vor derer Macht bewahren/
Die grausam sind und deinen Grimm beliebt;
Auch deinen Knecht zu allem guten sparen
Und für mich stehn/ damit die stoltze Schaar
Nicht mit Gewalt mag gegen mir verfahren.

62. Mein' Augen sind verzehret gantz und gar/

Weil

Wil mir dein Heil nicht alsobald ergangen/
Weil ich dein Wort/daß stets gerecht und wahr/
Erwartet hab' auß hertzlichem verlangen.
Geh' umb mit mir nach deiner Gütigkeit:
Die Satzung laß durch Lehre mich empfangen.
63. Ich bin dein Knecht/ so gieb mir dann Bescheid/
Berichte mich daß ich dein Zeugniß kennen
Und wissen mag hernachmals jederzeit.
Es ist/O HErr/wol Zeit herbey zu rennen/
Dann dein Gesetz ist übel hingebracht/
Durch derer Grimm die es nicht gern auch nennen.
64. HERR/dein Gebot lieb' ich vor grosse Pracht/
Vor alles Gold das fein und durchgelassen/
Und dein Befehl wird so von mir verwacht/
Daß ich ihn stets begehre wol zu fassen/
Dieweil ich weiß wie recht er immer thut:
Den falschen Weg hergegen muß ich hassen.

Pe.

65. Dein Zeugniß ist sehr wunderbar und gut/
Darumb ist auch mein Sinn darauff beflissen:
Der Anfang nur erleuchtet Hertz und Muth/
Wann du dein Wort beginnest auff zu schliessen;
Es bringet viel auff einen rechten Wahn/
Und macht die klug so nur von Einfalt wissen.
66. Den Mund hab' ich begierig auffgethan/
Und gantz gekeucht aus innigem belieben
Nach deinem Wort' Ach! schaue doch mich an/
Vergieß ja nicht die Gütigkeit zu üben:
Dann also thust du denen allzumal
Mit reicher Treu die dir sind günstig blieben.
67. Laß meinen Tritt begehen keinen Fall/
Noch falschen Weg in deiner Rede nemen:
Kein Unrecht laß mich dämpffen überall.
Reiß dem mich auß der mir viel Noth und Grämen
Durch Frevel macht: so wil ich mit Begier/
Wie dein Befehl erfordert mich/bequemen.
68. Dein Augenschein mit seiner schönen Zier/
Der wolle nun auff deinen Knecht doch sehen/

Trag

Trag gnädiglich mir deine Satzung für.
Mein Antlitz rinnt/durch dieses stete flehen
Als eine Bach/dieweil man gantz nicht hält/
HErr/dein Gesetz/ und Böses muß geschehen.

Sade.

69. Du bist gerecht/ O HErr/vor aller Welt/
Nichts falsches ist durchaus in den Gerichten:
Du hast uns hier dein Zeugniß vorgestellt/
Darmit du wilst der Menschen Irrthumb schlichten;
Dasselbe nun ist umb und an bewehrt/
Gantz recht und treu ohn alles falsches tichten.
70. Mein Eyfer-Zorn hat schier mich auffgezehrt/
Ich bin fast gantz vergangen von den Schmertzen/
Daß ich gesehn wie trutzig und verkehrt
Mein Gegentheil dein Wort hat dürffen schertzen:
Weil aber diß gantz lauter ist und rein
So lieb' ich es mit einem treuen Hertzen.
71. Zwar ich bin wol verachtet und sehr klein/
Doch dein Befehl/ an dem ich mich ergetze/
Fällt immer zu mir unvergessen ein/
Dieweil ich ihn vor alle Dinge schätze.
Unendlich übest du die Gerechtigkeit/
Dein Recht ist recht und Warheit dein Gesetze.
72. Es haben mich betroffen Angst und Leid;
Doch dein Gebot ist meine Lust gewesen.
Dein Zeugniß hat ein Recht das jederzeit
Beständig ist/ist gut und außerlesen.
So lehre mich/ gieb mir den Witz und Wahn
Darmit ich mag vollauff dardurch genisen.

Coph.

73. Ich ruffe dich von gantzem Hertzen an/
So wollest du mir nun dein Ohr nicht schliessen/
Daß ich dein Recht auch wol bewahren kan.
Ich ruffe/HErr/laß mich dein Heil geniessen/
Auff daß ich mag dein Zeugniß für und für
So wie es sich gezieme zu halten wissen.
74. Ich schrey/O HErr/ich komme bald zu dir/
Wart' auff dein Wort eh als der schöne Morgen

Der

Der Erden schickt des grossen Liechtes Zier:
Wann alles schläfft/ und dencket an keine Sorgen/
So wach' ich doch/damit ich fertig sey
Dein liebes Wort zu kennen unverborgen:
75. HErr/ stehe mir durch deine Güte bey/
Und höre zu: errette doch mein Leben/
Und mache mich nach deinen Rechten frey.
Ich sehe die sich gegen mir erheben
Die einig gehn auff Sünd' und Uppigkeit/
Und nichts durchaus auff dein Gesetze geben.
78. Ich weiß es HErr/ du bist gewiß nicht weit/
Die Warheit ist umb dein Gebot zu finden.
Ich habe schon gewust vor langer Zeit/
Es könne nun dein Zeugniß nimmer schwinden/
Weil du es auch hast/wollen ewiglich
Vor die Gewalt der schnellen Jahre gründen.
Resch.
77. Ach stelle doch die grosse Noth vor dich/
Und hilff mir aus! es nimpt ja mein Gemüthe
Auch dein Gesetz ohn unterlaß vor sich.
Gieb daß dein Schutz mich väterlich behüte/
Treib du mein Recht/ wie deine Rede schon
Verheissen hat/und zeige deine Güte.
73. Es ist dein Heil und Gnade weit darvon
Wo lose Leut' in Boßheit gantz erwarmen.
Die Satzungen sind nur ihr Spott und Hohn.
Sehr groß ist/HErr/dein himmlisches Erbarmen:
Errette nun/durch dessen Rechtes Macht
Das du gepflantzt das Leben/O mir Armen!
79. Der Feinde Schaar die auff mein Leid bedacht
Ist trefflich groß; dein Zeugniß sol doch bleiben/
Und gantz von mir nicht werden weggebracht.
Wann ich muß sehn die so viel böses treiben/
Und untreu sind/vor Grauen sterb' ist schier/
Weil nie dein Wort bey ihnen kan bekleiben.
80. HErr/dein Befehl beliebt mir für und für;
So denck' ihm nach: von deiner Güte wegen/
Die himmel-hoch erhalt das Leben mir.

Seit

Seit du den Grund der Welt hast wollen legen/
Ist dein Wort wahr: dein rechtes Urtheil wehrt
Von Zeit zu Zeit/und wird sich ewig regen.

Sin.

81. Der Fürsten Macht hat meinen Fall begehrt/
Und mich verfolgt/da ich schon nichts begangen;
Doch hat dein Wort allein mich umbgekehrt/
Und hart erschreckt: nun wird mein Hertz umbfangen
Mit solcher Lust wann deine Red' ergeht/
Wie derer Sinn die grosse Beut' erlangen.

82. Der ist mein Feind der nicht mit Treu besteht/
Wer Falschheit liebt vor dem hab' ich ein Grauen:
Von mir wird stets nur dein Gesetz erhöht/
Ich hab' es lieb/ und weiß ihm sey zu trauen:
Ich lobe dich des Tages sieben mal/
Weil du gerecht und auff dein Recht zu bauen.

83. Die wissen gantz von keiner Angst noch Quaal/
Sind Friedensvoll/die dein Gesetze lieben/
Es irret sie kein Anstoß oder Fall/
Und keine Noth kan ihre Ruh betrüben.
Ich warte nun nur auff dein Heil allein/
Was dein Gebot befiehlt/ siehst du mich üben.

84. Dein Zeugniß/ HErr/ hält meine Seele rein;
Ich weiß daß ich es sehr zu lieben pflege:
Was dein Befehl erfordert das muß seyn:
Wie ich mich dann gantz auff dein Zeugniß lege/
Und halte diß so viel ich weiß und kan:
Du weissest auch umb alle meine Wege.

Thau.

85. Mein bitten sey ja nicht umbsonst gethan/
HErr/nim es auff; laß mich die Lehre sehen/
Dardurch dein Wort mir zeige deine Bahn;
Gieb mir bericht/erhöre doch mein flehen/
Errette mich/hilff deiner Rede nach/
Und was du hast verheissen/laß geschehen.

86. Wann du mich dann gelehrt hast allgemach
Die Satzungen/so wird dein Lob auch quellen
Mit klarer Flut aus meiner Lippen Bach.

Dein

Dein Wort wird dem mein Wort an allen stellen:
Dann dein Gebot ist Weißheit und Verstand/
Und pfleget stets das Urtheil recht zu fällen.
87. Komm/reiche mir die treue Vaterhand/
Dann dein Befehl ist gantz mir eingezehlet/
Mein Hertz hat ihn erkohren unverwand.
Gieb doch dein Heil/dann mein Verlangen quälet
Und martert sich: ich hab' auch mit Begier/
HErr/dein Gesetz aus aller Lust erwehlet
88. Daß meine Seel auch mehre deine Zier
Und hohes Lob/so mehre mir mein Leben:
Gieb mir die Hand: Ich geh' und irre hier/
Als wie ein Schaaf das hin und her muß schweben.
Ach! suche mich: dann dein Gebot ist mir
Tieff eingepflantzt; ich wil es nicht begeben.

Der CXX. Psalm.

IN höchster Angst bin ich mit beten/
Getrost zum HErren hin getreten;
Und er erhörte meine Klagen/
Wann ich die Noth ihm vorgetragen.
HERR/laß den Lippen mich entgehen/
Die mit Betrug erfüllet stehen
Entreiß der falschen Zunge mich/
Die nichts als List hat hinter sich.
2. Was meynest du mit solchen Dingen/
Du Lästermaul/darvon zu bringen?
Was denckest du dir zu zu fügen/
Wann deine Zunge so wird lügen?
Sie sticht wie Pfeile die vom Bogen
Mit starcker Hand sind abgeflogen:
Sie hitzt und giebet solchen Rauch
Als etwan ein Wacholderstrauch.
3. Ach! daß ich einen Fremdling gebe
Und bey den Mesechitern lebe/
Bin in der Kadarener Hütten.
Bey dieser Feindligkeit und Wüten

Wohnt

Wohnt meine Seele ja zu lange:
Mir ist nach Ruh und Frieden bange/
Hergegen diese sind bedacht
Auff Krieg und Waffen Tag und Nacht.

Der CXXI. Psalm.

Ich schicke zwar die Augen hin
Auff hohe Berge zu
Ob ich der Hülff von Ruh/
Von dannenher gesichert bin:
Doch sind' ich weit und ferren
Nicht Ruh als bey dem HErren.

2. Er hat den Himmelbau erhöht/
Gemacht den Erdenkreiß:
Er übet grossen Fleiß
Darmit dein Fuß dir nicht entgeht:
Kein Schlummer kan umbgeben
Den Hüter für dein Leben.

3. Israels Hort wacht unverwandt:
Er schläffet nimmer ein/
Wil dein Bewahrer seyn/
Dein Schatten zu der rechten Hand/
Daß dich kein Monde plage
Des Nachts/noch Sonn' am Tage.

4 Der HErr wird Wächter seyn vor dich/
Wird deine Seele dir
Bewahren für und für/
Wird dich behüten ewiglich
Wornach und wo du stehen/
Und auß und ein wirst gehen.

Der CXXII. Psalm.

Ich lasse mich vor Freuden aus/
Weil ich kan sehen und verstehn/
Die Zeit sey kommen hin zu gehn/
Zu gehn hin in des HErren Hauß:

In

In deinen Thoren haben wir /
Jerusalem/ den Fuß schön hier:
Jerusalem/sehr wol gesetzet /
Sind die Gebäwde die du hast;
Du bist so ordentlich gefasst /
Daß deine Zier das Hertz ergetzet.
2. Daselbst hinauff geht frölich hin
Israels Volck in voller Schar /
Stellt sich mit Danck und Lobe dar /
Des HErren Willen zu vollziehn.
Die Stüle sind da auffgestellt /
Wo Davids Volck Gerichte helt.
So wündschet ihr nun Fried und Segen
Der Stadt und saget Frewden voll:
Es gehe denen hertzlich wol
Die hertzlich dich zu lieben pflegen.
3. In deinen Graben wohne Ruh /
Es komme Wolfarth umb und an /
Es komme was man hoffen kan
Vor gutes deinen Schlössern zu.
Weil meine Frennd' und Brüder hier
Jetzt sind / so wündsch' ich auch daß dir
Wie du begehrest mag geschehen:
Ja weil in dir / O schöne Stadt /
Der HErr Altar und Tempel hat /
Wil ich stets auff dein bestes sehen.

Der CXXIII. Psalm.

ZU dir streck' ich die Augen hoch hinauß /
HErr / in dein Himmelhauß:
Wie Knechte nur auff ihre Herren schawen /
Die Dirnen auff die Frawen /
Und trösten sich daß sie mit trewen Händen /
Ihr übel werden wenden /
So kehren wir die Augen auff zu Gott /
Umb Rettung in der Noth.
2. Genade/HERR/HErr/stell uns auff die Pein

Dein Heil doch wieder ein:
Wir haben ja dem grossen Schimpff und Schmähen
Genugsam zu gesehen:
Die Seel ist Kranck von solchem Hohn und Spotten
Der über-stoltzen Rotten;
Sie sucht bey dir vor solche Hoffart Rath/
Und hat des trutzens satt.

Der CXXIV. Psalm.

ISraels Wort mag billich dieses seyn:
Wo nicht der HERR gewesen kommen an/
Wo er sich nicht gefunden auff die Bahn/
Da so viel Volck sich wider uns allein
Erhaben hat/ es wehre schon gethan.

2. Sie hetten längst uns lebendig verschluckt/
Da als ihr Zorn so sehr entzündet war;
Wir fühlten schon der Wellen gantze Schar/
Der grosse Strom hatt' uns hinab gezuckt/
Die stoltze Flut verschwemmet gantz und gar.

3. Nun GOtt sey Lob/ wir sind durch seine Hand
Vor ihrer Macht und Zähnen nun vorbey.
Die Seel ist uns als wie ein Vogel frey/
Der Steller Fleiß ist übel angewandt/
Wir gehen bloß/ die Netze sind entzwey.

4. Diß Lob gehört des HErren Namens Zier;
Der HErr hat uns behütet und verwacht/
Der über uns des weiten Himmels Pracht/
Und auch das Werck der schönen Erde hier
Mit weiser Krafft erbawt hat und gemacht.

Der CXXV. Psalm.

DIe Hoffnung auff den HErren setzen/
Und weichen nit darvon/
Sind wie der Berg Sion/
Den keine Noth nicht kan verletzen/

Da

Der immer unbeweget stehet /
Und nie vergehet.

2. Wie Salem mit der Berge spitzen
Ist ringesher verwahret /
Wil Gott mit gleicher Art
Sein Volck umbgeben und beschützen /
Wil für dasselbe stehn und streiten
Zu allen Zeiten.

3. Er wird durch Böse die ihn hassen
Nicht seiner liebe Schar
Mit Ruten immerdar
Zur Zucht und Straffe ziehen lassen /
Daß kein gerechter seine Hände
Zur Boßheit wende.

4. Gieb / HErr / den Frommen deinen Segen
Und wer getrew wil seyn;
Treib die wie Sünder ein /
Die jrrig gehn auff krummen Wegen:
Jsrael laß in Frieden schweben /
Und ruhig Leben.

Der CXXVI. Psalm.

Als GOtt Sion durch seine Macht /
Aus dem Gefängniß weggebracht /
Da kam uns solches also schier /
Wie Leuten denen träwmet für:
Der Mund ward uns erfüllt mit Lachen /
Die Zunge muste Lieder machen:
Es fiengen alle Völcker an:
Gott hat an ihnen viel gethan.

2. Er thut an uns ja freylich viel;
Drumb hielten wir ein Frewdenspiel.
O führe / HErr / auch aus beschwer
Die noch bestrickt sind wieder her:
Diß wird uns wie die Bäche laben
Da wo sie dürren Mittag haben.
Man seet ja mit Thränen ein /
Doch frölich sol man Schnitter seyn.

3. Es pflegt der Ackersmann zwar hin
Mit Klagen auff sein Feld zu ziehn
Dem er den Samen anvertrawt;
Es wird betrübt durch ihn gebawt:
Jedoch an leydes stat und Weinen
Wird er viel anders dann erscheinen
Wann daß er bey den Garben singt/
Und sie erfrewt nach Hause bringt.

Der CXXVII. Psalm.

WO nicht der HErr erbawt das Hauß/
So sinckt es doch und gehet ein/
Wie gut die Meister mögen seyn.
Der Wächter schawt umbsonst hinaus/
Wo er der HErr nicht auff die Stadt/
Mit trewen Sorgen achtung hat.
2. Daß euch der Fleiß nicht liegen lesst/
Daß ihr den Schlaff den Augen stehlt/
Euch mit dem langen sitzen quält/
Und ewer Brodt mit Kummer esst/
Hilfft nichts/der HErr schickt freye Ruh
Dem den er liebt ohn ängsten zu.
3. Gott segnet ihn: die Kinder sindt
Das Reichthumb das er ihm gewehrt/
Der beste Schatz den er beschert.
Er segnet ihn: sein Weib gewinnt
Viel Leibesfrüchte/mancher Sohn
Und manche Töchter sind sein Lohn.
4. Als wie ein Held in seiner Hand
Geschwinde Kriegespfeile trägt/
Sie auff den starcken Bogen legt/
Schnellt loß und helt mit ihnen Stand;
So sind der Söhne liebe Schar
Des Vater Waffen in Gefahr.
4. O Selig/Selig umb und an
Jst der so an der Pfeile stat
Den Köcher so gefüllet hat;

Weil er nicht schamroth werden kan /
Und seinen Feind im Thore fellt
Der über ihn Gerichte helt.

Der CXXVIII. Psalm.

O Selig sey geschätzet /
Der Gott von Hertzen ehrt /
Der seine Füsse setzet /
Auff Wege die er lehrt.
Du wirst vollauff geniessen /
Was du erwerben thust /
Von Glück und Segen wissen /
Empfinden Ruh und Lust.
2. Gleich a's die vollen Reben
Gebehren süssen Wein /
Sol umb das Hauß dein Leben
Dein Weib auch Fruchtbar seyn /
Die Kinder deine Gäste
Stehn an dem Tische her /
Als wie des ölbaums äste /
Von ed'en Früchten schwer.
3. Schaw / also wird erhaben
Er ist es der dir Gaben
Und Gunst auß Sion giebt.
Jerusalem wird blühen /
Und du viel Zeit darzu /
Wirst Kindeskind erziehen /
Israel Fried' und Ruh.

Der CXXIX. Psalm.

Sie haben mich gedrängt von Kindheit an
(Mag Israel mit Warheit jetzund sagen)
Sie haben viel von Kindheit auff gethan /
Das schmertzlich ist / doch ganz mich nie geschlagen.
2. Als wie der Pflug zerrissen das grüne Feld /
So haben sie den Rücken mir gequälet;

Sie haben es mit mir so angestellt /
Daß man darauff die Furchen alle zehlet.
3. Der HErr bey dem das Recht sich stets befindt
Ließ doch entzwey der bösen Strick und Bände:
So werden nun die Sions Feinde sind
Zurücke ziehn / empfinden Schmach und Schande.
4. Sie sollen seyn wie Graß / das ohngefehr
Gewachsen ist und auff den Dächern stehet /
Eh als man kömpt und nimpt die Sichel her /
So wird es welck / die grüne Zier vergehet.
5. Es fellt dahin / so daß der Schnitter bloß
Die Hand nur nicht darmit zu füllen findet /
Kein Arm voll bleibt was etwann in der Schoß
Nach Hause trägt der so die Garben bindet.
6. Man hört auch nichts daß Leute so vorbey
Nechst ihnen gehn / nur so zu sprechen pflegen:
Es wündschen wir / daß Gott stets umb euch sey;
Er schicke Heil und gebe reichen Segen.

Der CXXX. Psalm.

AUs diesem tieffen grunde /
Der ängsten ruff ich dir /
Mit Hertzen und mit Munde /
O Gott mein Trost und Zier:
Du wollest / HErr / mir leihen /
Dein väterliches Ohr:
Erhöre ja mein schreyen /
Laß diese Seufftzen vor.
2. Dann wo du auff wilst mercken
Was Sünden wir begehn /
Wer wird mit seinen Wercken
Für dir / O HErr bestehn:
Jedoch du kanst vergeben /
Und bist Genaden-voll /
Darmit man besser leben
Und dich mehr fürchten soll.
3. Ich wart' auff Gottes Güte

Dem ich mein Leid geklagt;
Es harret mein Gemüte
Auff diß was er gesagt:
Es harret mit trewen Sorgen/
Ist wie die Wächter sind /
Wie Wächter eh es morgen
Und Tag zu seyn beginnt.
4. Israel sol mit wachen
Und hoffen embsig seyn;
Gott weiß es wol zu machen /
Und stellt die Straffen ein:
Er wird von allem bösen /
Von Schuld und Missethat
Israel selbst erlösen
Das ihn zum HErren hat.

Der CXXXI. Psalm.

MEin Hertz/O HErr/liebt Hoffart nicht /
Mein' Augen fliehen hoch zu gehn;
Ich lasse solche Sachen stehn /
Die über meine Krafft und Pflicht.
2. Wann sich mein Sinn nach was gesehnt /
Hab' ich ihn nicht also gestillt /
Wie Warnung bey dem Kinde gilt
Das von der Milch wird abgewehnt?
3. Als wie ein Kind das fromm ist schweigt
Wann ihm die Mutter nimpt die Brust;
So hat sich meiner Seelen Lust
Nach deinem Willen auch erzeigt.
4. Es hoffe tröstlich jederzeit
Israel auff des HErren Macht /
Es sey auff seinen Schutz bedacht
Von nun an biß in Ewigkeit.

Der CXXXII. Psalm.

HAs David/HERR/ nicht ans der acht /
Gedenck an seine Noth und Leyd.

Er schwur dem HErren einen Eid /
That Jacobs Gott der starck von Macht /
Gelübde voller Heiligkeit.
2. Mein Hauß / sprach er / seh' ich nicht an /
Zu Bette träget mich kein Fuß /
Mein Auge nimmer schlaffen muß /
Kein Augenlied wird zugethan /
Biß ich erlanget meinen Schluß.
3. Biß ich des HErren Stelle weiß /
Und sie gebracht in Augenschein /
Biß ich den Ort gesehn allein
Wo Gott des Jacobs Krafft und Preiß
Wird Wohnhafft in der Hütten seyn.
4. Jedoch wir hörten ja darvon /
Von Ephrata war das Geschrey
Daß da der Platz erkohren sey:
Wir haben ihn gefunden schon
Im Felde wo der Wald darbey.
5. Da gehn wir auff die Hütten zu
Für deiner Füsse Schemel dir
Zu dienen. HErr / begieb dich schier
Sampt deiner Lade zu der Ruh /
Der Lade deiner Macht und Zier.
6. Es kleiden sich die Priester recht
In Kleider der Gerechtigkeit:
Gieb deinen Lieben singenszeit /
Umb Davids willen der dein Knecht
Sey vom Gesalbten nimmer weit.
7. Der HErr hat einen Eyd gethan
Dem David den der Zeitenflucht
Zu endern nimmer untersucht:
Auff deinen Stuel setz' ich fortan
Noch einen deiner Leibesfrucht.
8. Sehn deine Kinder steiff und rein
Auff meinen Bund / und richten sich
So in mein Zeugniß / als in mich /
So sol dein Stuel besessen seyn
Von deinen Kindern ewiglich.

9. Dann Gott erwehlte sein Sion /
Und hielt es seiner Wohnung werth:
Hier nem' ich / sprach er / unverkehrt
Die Ruh / und weiche nicht darvon /
Dann diesen Platz hab' ich begehrt.
10. Damit er nie in Thewrungsnoth.
Gerathe / wil ich ihn allein
Bereichern / wil für Hungerspein
Den armen geben Kost und Brodt /
Der Priester Kleid wird Segen seyn.
11. Es wird die mir geliebte Schar
Die Stimm' erheben frewdenvoll /
Des Davids Horn stehn hoch und wol /
Wie des Gesalbten Kertze klar
Und helle gleichfals scheinen sol.
12. Hergegen sollen Schmach und Hohn
Nur werden seiner Feinde Kleid;
Wann über ihm zur rechter Zeit
Nach Wundsch' und Willen seine Kron
Erst blühen wird in Fröligkeit.

Der CXXXIII. Psalm.

SChaw an wie fein und lieblich ist das Leben /
Wann Brüder sich zusammen so begeben /
Daß ihre Hertzen eines sind:
So siehet man auch wie der Balsam rinnt /
Den Aaron auff seine Scheitel geusst /
Daß er durch Bart und Kragen fleusst.
2. Als wie der Thaw / der süsse Thaw ergetzet /
Den Hermonsberg / und Sions Hügel netzet /
Ziert sie mit Lust und Fruchtbarkeit:
So schickt der HErr daselbst hin gute Zeit /
Des Segens Heil / lesst solches Leben seyn
Daß allzeit wehrt und geht nicht ein.

Der CXXXIV. Psalm.

LRhebet Gottes Herrligkeit /
Die ihr des HErren Knechte seyd /

Und

Und so in seinem Hause wacht /
Daß ihr ihm dienet Tag und Nacht.
2. Hab recht und hertzlich Sinn und Hand
Zum Heiligthumb empor gewandt /
Legt daran alle Müh und Fleiß /
Daß ihr ihm saget Lob und Preiß.
3. Gott der gemacht hat umb und an
Was Erd' und Himmel heissen kan /
Der schicke dir aus Sion zu
Gewündschten Segen Heil und Ruh.

Der CXXXV. Psalm.

LObt des HErren Zier und Macht /
Die ihr kennt des HErren Hauß /
Geht als Diener ein und aus /
Wie ihr es denn auch bewacht /
Und bey Gottes Heiligkeit /
In den Förderhöfen seyd.
2. Gott ist freundlich / drumb erzehlt
Ihm sein Lob; sein Name bringt
Liebligkeit / drumb schallt und klingt:
Er hat Jacob ihm erwehlt /
Israel ersehn allein
Daß es sol sein Erbgut seyn.
3. Mir ist kund der HErr sey groß
Vor dem allen was die Welt
Unbedacht vor Götter helt:
Seine Macht geht frey und loß /
Uber Himmel / Erde / Meer /
Uber allen Abgrund her.
4. Er ists der den Dampff erzwingt
Aus der Erden tiefer Klufft;
Der den Pliz schickt durch die Lufft /
Und darauff bald Regen bringt;
Der so offt es ihm beliebt
Wind aus seinem Schatze giebt.
5. Er schlug durch Egyptenland

Was

Was vor Erstgeburt da war
Menschen und des Viehes Schar;
Er hat Zeichen außgesandt;
Du / Egypten / hast gesehn /
Was vor Wunderthat geschehn.
6. Pharaon / sein Heer und Macht /
Völcker / Königlichen Trutz
Und der Amoreer Schutz
Schon hat er umbgebracht /
Og aus Basan / und fortan
Jedes Haupt in Canaan.
7. Bald ward Erblich eingesetzt
Israel an ihre stat
Daß er stets geliebet hat /
Und für seine Lust geschätzt.
HErr / es wehret jederzeit
Deines Namens Herrligkeit.
8. Dein Gedächtniß bleibt / O Gott /
Und geht ewiglich nicht ein:
Dann der HErr wird Richter seyn
Seines Volckes in der Noth /
Wird bereuen seine That
Wann er es gezüchtigt hat.
9. Heyden-götzen sind nur Pracht /
Gold und Silber umb und an /
Das ihm selbst nicht helffen kan /
Sind von Menschen Hand gemacht:
Sie sind stumm da Mäuler sind /
Da gleich Augen doch stockblind.
10. Ohren sind doch keines hört;
Und der Mund der nimmer spricht
Hat auch keinen Athem nicht.
Wer sie macht und dienstbar ehrt /
Was er hofft erlangt er nie /
Und ist Stumm / Blind / Taub als sie.
11. Preiset ewren Gott die ihr
Vom Geschlecht Israel seyd:
Rühme du in Heiligkeit /

Aarons

Aarons Stamm seine Zier:
Du / des Levi werthes Hauß /
Streich des HErren Lob herauß.
12. Die ihr Gottes Furcht' erkiest
Unterlasst nicht hoch zu ziehn
Ewren HErren; lobet ihn /
Lobt ihn der auff Sion ist /
Der Jerusalem zur Stadt
Und geliebten Wohnung hat.

Der CXXXVI. Psalm.

LObet GOTT dann er ist gut:
Lobt ihn was ihr seyd und thut.
Dann anjetzt und jederzeit /
Wehret seine Gütigkeit.
2. Lobt den HErren/dessen Macht
Uber aller Herren Pracht:
Dann anjetzt und jederzeit
Wehret seine Gütigkeit.
3. Der allein durch seine Krafft
Grosse Wunder thut und schafft:
Dann anjetzt und jederzeit
Wehret seine Gütigkeit.
4. Der die hohe Himmelsstat
Weißlich außgebawet hat:
Dann anjetzt und jederzeit
Wehret seine Gütigkeit.
5. Der des Erdenkreisses Feld
Auff dem Wasser auffgestellt:
Dann anjetzt und jederzeit
Wehret seine Gütigkeit.
6. Der die Liechter auffgesetzt
Welcher Schein die Welt ergetzt:
Dann anjetzt und jederzeit
Wehret seine Gütigkeit.
7. Daß die Sonne glantzes voll
In dem Tage herrschen soll:

Dann

Dann anjetzt und jederzeit
Wehret seine Gütigkeit.
8. Das Gestirn und Mondenschein
Müssen Nacht-Regenten seyn:
Dann anjetzt und jederzeit
Wehret seine Gütigkeit.
9. Der die Erstgeburt erschlug
Welche gantz Egypten trug:
Dann anjetzt und jederzeit
Wehret seine Gütigkeit.
10. Der zum Trost Israels kam/
Und sein Volck von ihnen nam:
Dann anjetzt und jederzeit
Wehret seine Gütigkeit.
11. Der sehr Kräfftig diß gethan/
Durch die Hand die alles kan:
Dann anjetzt und jederzeit
Wehret seine Gütigkeit.
12. Der das rothe Meer getheilt
Daß es über sich geeilt:
Dann anjetzt und jederzeit
Wehret seine Gütigkeit.
13. Der Israel Bahn gemacht/
Und da sicher durchgebracht:
Dann anjetzt und jederzeit
Wehret seine Gütigkeit.
14. Der sampt Pharaon sein Heer
Umbgestürtzet in das Meer:
Dann anjetzt und jederzeit
Wehret seine Gütigkeit.
15. Der sein Volck durch wüstes Land
Hat geführt als mit der Hand:
Dann anjetzt und jederzeit
Wehret seine Gütigkeit.
16. Der so manches Haupt erlegt
Das doch Kron und Zepter trägt.
Dann anjetzt und jederzeit
Wehret seine Gütigkeit.

17. Der so manchen König stieß
Von dem Thron und sterben hieß:
Dann anjetzt und jederzeit
Wehret seine Gütigkeit.

18. Unter welchen Sehon war
Herr der Amoriter Schar:
Dann anjetzt und jederzeit
Wehret seine Gütigkeit.

19. Wie auch Og der starcke Held
Der beherscht hat Basans Feld:
Dann anjetzt und jederzeit
Wehret seine Gütigkeit.

20. Der ihr Land / ihr Gut und Haab
Andern Erb und eigen gab:
Dann anjetzt und jederzeit
Wehret seine Gütigkeit.

21. Er gab Israeles ein
Gantz darüber Herr zu seyn:
Dann anjetzt und jederzeit
Wehret seine Gütigkeit.

22. Der uns aus der Noth geruckt
Als man hefftig uns gedruckt:
Dann anjetzt und jederzeit
Wehret seine Gütigkeit.

23. Der uns war ein Auffenthalt
Wider Feindschafft und Gewalt:
Dann anjetzt und jederzeit
Wehret seine Gütigkeit.

24. Der mit speisen unterhelt
Alles Fleisch auff dieser Welt:
Dann anjetzt und jederzeit
Wehret seine Gütigkeit.

25. Gebt dem HErren Lob und Preiß
Der bewohnt den Himmelkreiß:
Dann anjetzt und jederzeit
Wehret seine Gütigkeit.

Der CXXXVII. Psalm.

AN Babylons begrünten Wasserflussen /
Da musten auch die Thränen sich ergiessen /
Wann Sion uns in die Gedancken kam /
Daß uns die Lust zur Frewde gantz benam:
Drumb henckten wir die Harffen an die Weiden /
Und wusten nichts zu spielen in dem Leiden.

2. Noch ward ein Lied durch die von uns begehret /
Die kläglich uns gefangen und verheeret;
Nun / sprachen sie / wol auff / hebt eines an
Wie ihr zuvor in Sion habt gethan.
Wer solte doch in dieser Frembde singen?
Wer köndte hier des HErren Thon erklingen?

3. Viel eher wird hier diese Hand nichts wissen
Vom Seitenspiel / als ich dich aus kan schliessen /
Jerusalem / auß meinem Hertzen hier.
Ist Solyma für allen Frewden mir
Nicht jederzeit mein Auffenthalt und Leben /
So müsse mir die Zung' am Rachen kleben.

4. Du wollest / HErr / an dieses ja gedencken /
Und üit die That den Kindern Edom scheucken /
Die sich gefrewt als Salem ward zerstört;
Lasst / schrien sie / lasst nicht unauffgehört /
Brecht ab / reisst ein / es bleibe nichts verhanden
Zu sehen nur wo vor die Stadt gestanden.

5. O Babylon / die du auch auff der Erden
Noch liegen wirst und eingeäschert werden /
Wol dem der dir bezahlt die Pein und Last /
Darmit du uns so sehr betrübet hast:
Wol dem der dir die Kinder weg wird reissen /
Von deiner Brust und an die Felsen schmeissen!

Der CXXXVIII. Psalm.

VOn gantzem Hertzen Danck' ich dir /
Vor denen hier /

Die

Die mächtig leben /
Erhebet dich mein Seitenspiel:
O HErr / ich wil
Dir bittlich geben /
In deinem Tempel Lob und Preiß
Ich kenn' und weiß
Die Trew und Güte.
Hoch zeigt sich meines Namens Ehr /
An mir doch mehr
Sich dein Gemüte.

2. Den Tag da meine Stimme sich
Berufft auff dich
Hast du gehöret /
Hast mir im Hertzen Muth verschafft /
Und alle Krafft
In mir vermehret.
Bey Königen wird deine Zier
Viel gelten hier
Auff aller Erden:
Dein Lob wird stets bey ihnen seyn/
Wann sie allein
Dich hören werden.

3. Von Gottes Macht wird gehn ihr Klang /
Und ihr Gesang
Von seinen Wegen/
Gott ist ja hoch / doch er erkiest
Wer niedrig ist /
Und schickt ihm Segen.
Er sitzet zwar sehr weit empor /
Doch kömpt ihm vor
Was ferren stehet.
Er hilfft mir aus zur rechter Zeit /
Wann Hertzenleid
Gleich an mich gehet.

4. Mit grimmer Faust wirst du forthin
Zur Straffe ziehn
Die so mich hassen;
Hergegen deine rechte Hand

In

In guten Stand
Mich bringen lassen.
Der HErr wird alles thun vor mich:
HERR / nie kan sich
Die Güte wenden.
Was deine Hände schon voran
Vor Werck gethan
Laß sie vollenden.

Der CXXXIX. Psalm.

DU untersuchst mich auff den Grund /
HERR / gantz und gar bin ich dir kundt:
Wann ich mich setze stehest du /
Du schawest meinem auffstehn zu /
Wirst schon von ferren dessen innen /
Drauff ich erst dencken wil und Sinnen.

2. Bey alle Tritte stellst du dich /
Im Bette da umbringst du mich:
Du kennest meinen Weg und Bahn:
Eh ich den Mund noch auffgethan /
So darffst du / HErr / nicht erst mich fragen /
Du weissest schon was ich wil sagen.

3. Umblägert bin ich hinter mir
Und fornen an zugleich von dir:
Du hältest über mich die Hand:
Die Wissenschafft maß mein Verstand
Verwundert unergründet lassen /
Und ihre Höh' ist nicht zu fassen.

4. Wo kömpt dein Geist nicht zu mir hin?
Wo kan ich doch dein Antlitz fliehn?
Und stieg' ich gleich im Himmel ein /
So wirst du schon darinnen seyn.
Wolt' ich mich in die Hölle legen /
Du bist daselbst auch allerwegen.

5. Schickt auch die Morgenröthe mir
Die Flügel ihre schnelle Zier /
Und ich mich hätte weggewändt
Biß an des Meeres letzten Strand /

Doch were deine Hand zur Seiten /
Die Rechte würde mich begleiten.

6. Heb' ich dann an: es mache sich
Sehr dicke Finsterniß umb mich:
So wird mir aus der Nacht das Liecht.
Dann Dunckelheit verführt dich nicht:
Dir wird Nacht Tag auff dein Begehren /
Und Tunckel muß in Glantz verkehren.

7. Dann meine Nieren selbst sind dein /
Auch von der Zeit da du allein
In Mutterleibe mich verwahrt.
Dir danck' ich daß du solcher Art
Und weise nach mir schaffen wollen /
Drob wir bestürtzet werden sollen.

8. Diß dein Geschöpff ist wunders voll:
Mein Geist erkennt es wie er sol:
Du hast verdecket mich erkiest
Als mein Gebein erst worden ist /
Da ich im lebendigen Grabe
Der Glieder stickwerck krieget habe.

9. Dein' Augen sahen mich vor dir /
Da ich vermischet lag in mir;
Dein Buch begriff es gantz vorhin
Woraus und wie ich worden bin:
Du hast darinnen mich gelesen
Eh ich und was von mir gewesen.

10. Wie köstlich ist / wie frey und loß
Dein Rath? wie an der menge groß?
Des Meeres Sand sol mir allein /
O Gott zu zehlen leichter seyn.
Du bist die Rechnung die ich mache
So offt ich von dem Schlaff' erwache.

11. Ach Gott / daß du die böse Schar
Vertilgen woltest gantz und gar /
Und wer nach Blut und morden stieht:
(Weicht weit von mir / weicht weit und geht!)
Die lästerhafftig dich verspotten /
Und rühmen deiner Feinde rotten.

12. Bin ich nicht denen hertzlich feindt
Die dir/ HErr/ nicht sind wolgemeint?
Grawt mir vor diesem Volcke nicht
Das deinen Willen widerspricht?
Ich hasse sie von Hertzen Grunde/
Ich bin ihr Feind mit Hand und Munde.
13. Schaw in mich/prüfe Hertz und Sinn/
Erforsche was ich denck' und bin/
O Gott/ und trett' ich auff die Bahn
Die schwer und schmertzlich fallen kan/
So laß mich auff dem Wege gehen
Der ewig mag vor dir bestehen.

Der CXL. Psalm.

DHERR/du wollest mich befreyen
Von denen/welche böse sind:
Laß mich nicht unter die gedeyen/
Wo stoltzer Frevel sich befindt.
2. Sie dencken in den argen Sinnen
Nicht anders als auff Ubelthat:
Wie Krieg und Streit sey zu beginnen
Ist Tag vor Tag ihr Schluß und Rath.
3. Die Zungen wissen sie zu spitzen
Als wann uns eine Schlange trifft/
Und unter ihren Lippen sitzen
Der Nattern Schaum und kaltes Gifft.
4. Bewahre mich vor derer Händen
Die Sünd und Ubelthat vollbracht:
Sey wache diese Weg zu wenden
Die mich zu fällen sind bedacht.
5. Die Stoltzen haben mir bereitet
Was heimlich uns zu tödten pflegt/
Das Seil gespannt/ das Garn gebreitet/
Den Fallstrick auff den Weg gelegt.
6. Ich bin zum HErren hingetreten/
Hab' ihn gerufft: du bist mein Gott;
Nim HErr/zu Ohren diß mein beten
Das herrührt aus so grosser Noth.

7. HErr/HErr mein Heil das sich erstrecket
Auff meine freye Sicherheit /
Mein Heil / du hast mein Haupt bedecket
Zu einer schweren Streitszeit.
8. Dein Sinn/ HErr/ wolle nichts gewehren /
Wann dich ein böser Mensch bespricht ;
Schlag aus sein sündliches Begehren :
Sie kranten sich vor Stoltz sonst nicht.
9. Es müsse die/so mich umbringen/
Und nach mir stehen überall /
Ihr scharffes Gifft noch selbst durchdringen /
Ihr böses Maul sey auch ihr Fall.
10 Gott schick' auff sie die heissen Flammen /
Daß sie der Straffe nicht entgehn /
Er werffe sie in Glut zusammen /
In Gruben da nicht auff zu stehn.
11. Ein Lästermaul wird hier auff Erden
Nicht finden Grund noch feste stat :
Wer frewelt wird gejaget werden
Von seiner Schuld und Ubelthat.
12. Ich weiß Gott nimpt sich auß Erbarmen
Der Sache des Betrübten an :
Er führet selbst das Recht der Armen/
Daß niemand sie verdammen kan.
13. Dir werden die Gerechten lohnen
Mit allgemeiner Danckbarkeit /
Und die so recht thun / sollen wohnen
Vor deinem Antlitz jederzeit.

Der CXLI. Psalm.

ICH ruff/O HErr/du wollest kommen;
So komm und eile dann zu mir :
Wann mein Geschrey sich dringt zu dir /
So werd es gnädiglich vernommen.
2. Mein beten steiget von der Erden /
Drumb laß es als ein Räuchwerck vor :
Die Hände heb' ich auch empor /
Laß sie dein Abendopffer werden.

3. Daß nicht mein Mund zu viel mag sprechen /
So stelle da die Wache für:
Behüte meiner Lippen Thür /
O HErr / darmit sie nichts verbrechen.
4. Nicht laß mein Hertz die Sünden üben /
Die unter grossen Leuten sind /
Wo Schand und Laster sich befind;
Ihr Leckerbrod laß mich nicht lieben.
5. Nun der Gerechte mag mich schlagen /
Es wird mir gütig so gethan
Für köstlich öel nehm ich es an.
Wann er was sträfflich sey wird sagen.
6. Er mag mein Haupt voll auff begiessen:
Je mehr sie diß an mir begehn /
Je mehr / wann Unglück wird entstehn /
Wil ich für sie zu beten wissen.
7. Der andern Richter aber kommen
An des Gefildes Seiten her /
Mich ein zu führen in beschwer /
Die doch mein süsses Wort vernommen.
8. Wie Holtz zerstrewt liegt und zerschlagen
Ohn Laub / ohn Safft / ohn alle Zier;
So geht es unsern Beinen hier /
Die niemand in das Grab wil tragen.
9. Ich hebe sehnlich von der Erden
Die Augen auff zu dir / mein Gott;
Laß meine Seel / O Schutz in Noth /
Nicht deine Hülff entblösset werden.
10. Laß mich dem falschen Garn entrinnen
Das sie gestellt auff mich allein;
Laß derer Strick vergeblich seyn /
Die nichts als Ubelthat beginnen.
11. Sein Garn mag einen jedern fangen
Auß dieser bösen Menschen Schar /
Biß ich von ihr und der Gefahr
Sampt meinen Leuten bin entgangen.

Der CXLII. Psalm.

ICH schickte meine Stimme hin /
Zum HErren / wie ich schuldig bin;
Den HErren der mir helffen kan /
Floh ich mit meinem ruffen an.

2. Ich warff in meiner Angst und Peiß
Die Sorgen gantz für ihn allein /
Und habe mich bey ihm beklagt /
Wie heftig mich die Noth geplagt.

3. Mein Geist lag tieff in sich verstrickt /
Doch hast du meinen Weg erblickt /
Als wo ich gieng Netz und Gefahr
Mir allerseits gestellet war.

4. Sieh' auff die recht' und lincke Hand /
Von keinem werd' ich nicht erkandt:
Zum fliehen fehlt mir Fug und Macht /
Kein Mensch nimpt meine Seel in acht.

5. Ich ruff' auff dich / mein Mund der spricht:
Du HErr / bist meine Zuversicht /
Mein Theil das einig mir beliebt
So weit es jrrgend Menschen giebt.

6. Hör auff mein Schreyen / laß ihm nach /
Dann ich bin sehr erschöpfft und schwach:
Schlag die Verfolger rette mich /
Weil sie viel stärcker sind als ich.

7. Reiß auß dem Kercker meinen Geist /
So wirst du auch von ihm gepreist:
Die Frommen werden umb mich stehn /
Wann mir es durch dich wol wird gehn.

Der CXLIII. Psalm.

HERR / höre mein Gebet und flehen /
Gieb her dein Ohr / laß Hülffe sehen /
Merck' auff mein Bitten in der Zeit;
Laß gute Rettung mir geschehen /
Nach deiner Trew und Billigkeit.

2. Heiß aber mich nicht auch darneben

Dir

Dir vor Gerichte Rechnung geben /
Betage ja nicht deinen Knecht:
Dann unter allen welche leben
Ist keiner nicht vor dir gerecht.

3. Der Feind verfolgt mich auff und nieder /
Wirfft mich dahin / tritt meine Glieder /
Jagt mich in Hölen tieff hinein:
Wir sind wie Todte die nicht wieder
Erblicken Tag und Sonnenschein.

4. Mein Geist ligt gantz in Angst versencket /
Das Hertz ist einsam abgekräncket:
Doch ist mir jene Zeit bekandt /
Mein Mund erwehnt / mein Geist gedencket
Der Werck' und Thaten deiner Hand.

5. Ich bitte mit gesenckten Händen /
Zu dir nur kan mein Geist sich wenden /
Er klaget Durst und suchet dich /
Wie Regen an den dürren Enden:
HErr / eile doch / und höre mich.

6. Mein Geist ist leider abgezehret /
Weil ihn der Kummer so beschweret:
Entzeuch mir nie dein Angesicht.
Der in das Grab hinunter fehret
Dem bin ich gleich / und anders nicht.

7 Laß deine Güte mich verstehen /
Wann früh sich wird der Tag erhöhen /
Dieweil du bist mein Trost und Zier:
Zeig' an den Weg den ich sol gehen /
Dann meine Seele steigt zu dir.

8. Treib von mir ab die mich bestreiten:
Zu dir flieh' ich: sey an der Seiten /
Gott / zeige mir dein wollen an:
Laß deinen guten Geist mich leiten /
Auff einer wolgebähnten Bahn.

9. Du wolleſt deines Namens wegen /
O HErr / mein Leben länger hegen;
Laß meiner Seelen tieffes Leid
In dem sie steckt sich nicht mehr regen /
So lieb dir ist Gerechtigkeit.

10. Vertilge sämptlich die mich hassen /
Wilt du die Güte leuchten lassen /
Rett' aus / erschlag und wirff sie hin
Die wider mich die Waffen fassen /
Weil ich dein Knecht und Diener bin.

Der CXLIV. Psalm.

DEr HERR mein Felß und Zuflucht sey gepreiset /
Der meine Hand im Streiten unterweiset /
Und lehrt zur Schlacht die Finger hurtig sehn;
Er ist mein Trost und feste Burg allein:
Mein hohes Schloß / darauff mich keiner schrecket:
Mein Heil und Schutz: mein Schild der mich bedecket /
Zu dem ich flieh und da ich sicher bin /
Der mir mein Volck legt zu den Füssen hin.

2. Waß ist der Mensch daß du ihn also liebest /
O höchster HErr / und auff ihn Achtung gibest /
Das Menschenkind / das schwach und sterblich ist /
Was hast du doch für Lust an ihm erkiest?
Der arme Mensch ist nur ein Traum der Zeiten /
Ein leichter Rauch / ein Bild der Eitelkeiten
Sein gantzer Lauff und Tagemaß besteht /
Nach Schattens Art der bald vorüber geht.

3. Laß sich O HErr / die hohen Himmel neigen /
Und deine Macht sampt dir herunter steigen;
Komm / rühre nur der Berge Spitzen an /
So dämpffen sie / daß niemand sehen kan;
Wirff deinen Plitz und Hagel auff sie nieder /
Zerstrewe sie / zu jren hin und wieder /
Bedecke sie mit deiner Pfeile Schar
Und Donnerskrafft / erschlag sie gantz und gar.

4. Ach! reiche mir die trewer Hand von oben /
Befreye mich von diesem wilden toben
Der grossen Flut: treib ab den frembden Feind
Der an mich wil / und nicht sagt was er meynt;
Der Eitelkeit in seinem Maule träget /
Kein wahres Wort auch nie zu sagen pfleget /
Der etwas thut zwar mit der rechten Hand /
Die aber weit vom Hertzen abgewand.

5. Dir sol/O HErr/ ein newes Lied erklingen/
Mein Seitenspiel und Harffen frewlich singen:
Den Königen wird Sieg von dir gewehrt/
Von David kehrst du weg des bösen Schwerdt.
Befreye mich/ mach aller Noth ein Ende/
Und gib mich nicht in frembder Leute Hände/
Aus welcher Maul erdachtes Wesen geht/
Und derer Hand sich auff Betrug versteht.

6. Wie durch ein Wald die jungen Pflantzen blühen/
So laß uns auch die Söhne wol erziehen
In Frucht und Zucht die Töchter müssen seyn
Wie hier und dar ein schöner Eckestein/
Wie ein Pallast mit Anmut wird geschawet
Der Ansehn hat und künstlich ist gebawet.
Mach' uns das Hauß in allen Winckeln voll/
Die Speisen stets zu geben wie es sol.

7. Laß tausendmal die Schafe trächtig gehen/
Zehn tausendfach in unsern Höfen stehen:
Auch schaffe du den Ochsen Futter ein/
Damit sie fett und wolgemästet seyn.
Laß Einfall sich noch Außbrucht nicht empören
Und kein Geschrey auff unsern Gassen hören:
Ein solches Volck ist seelig in der That;
Ja Selig ist der Gott zum HErren hat.

Der CXLV. Psalm.

ICH wil den HErrn erhöhen weit und breit/
Dein Name bleibt mein Lob in Ewigkeit;
So offt als sich erzeigt der Tagesschein/
Wirst du mein Preiß sampt deinem Namen seyn.
Es ist der HERR vor alles zu erheben/
Man muß ihm Preiß und Ehre billich geben/
Es ist kein Ding das ihm an grösse gleichet/
Die kein Verstand noch Menschen Witz erreichet.

2. Es wird ein Stamm dem andern nun fortan
Die Meldung thun/ was du vor Werck gethan;
Sie werden stets erzehlen von der That
Die deine Macht so offt erwiesen hat.

Ich

Ich wil die Zier der Majestät nicht schweigen /
Wil deine Krafft und Thaten mündlich zeigen.
Man wird darvon zu sagen nimmer fehlen:
Wie sie geschehn wil ich sie gantz erzehlen.

3. Sie werden weit erheben ein Geschrey /
Wie hoch dein Trost und werthe Güte sey:
Ihr Wort wird seyn/zu nehmen stets in acht
Wie reich dein Reich / wie mächtig sey die Macht.
Sein starckes thun vor Leuten so zu preisen /
Sein Königreich und dessen Pracht zu weisen.
Es ist ein Reich / ein Reich von allen Zeiten /
Der Herrschafft wehrt / und muß sich ewig breiten.

4. Der HErr helt die so stehen auff den Fall;
Er richtet auff dieselben allzumal
Die krumm gebuckt gehn unter der Beschwer.
Umb dich/ O HErr / stehn aller Augen her
Und warten auff: du giebest ihnen Speise
Zu seiner Zeit; du öffnest gleicherweise
Die milde Hand/ giebst satt den Thieren allen /
Was lebt und schwebt / nach Lust und wolgefallen.

5. Gerecht ist Gott auff aller seiner Bahn:
Sein Thun und Werck ist gütig umb und an:
Nah' ist der HErr bey dem der nach ihm schawt /
Nah' aller Welt die auff ihn hofft und bawt.
Die sich mit Furcht und Andacht zu ihm kehren
Die segnet er nach Willen und begehren:
Er höret sie/so bald sie zu ihm schreyen /
Und weiß auch stracks die Rettung zu verleihen.

6. Der HErr erhelt und nimpt sich aller an
Die ihm mit Gunst und Liebe zugethan:
Er rottet aus/ zerstrewet und verkehrt
Wer gottloß' ist und wider ihn verkehrt.
Es sol mein Mund nur darnach einig streben
Des HErren Preiß von Hertzen zu erheben:
Ja alles Fleisch sol seinen Namen ehren /
Und für und für sein schönes Lob vermehren.

Der

Der CXLVI. Psalm.

MEine Seele/komm zu geben
Preiß und Ehre deinem Gott:
Ich wil auch sein Lob erheben
Hertzlich und biß in den Todt:
Er der HErr wird mein Gesang
Immer seyn mein Lebenlang.

2. Keiner sol auff Fürsten pochen/
Keiner auff ein Menschenkind;
Jener Gunst ist bald zerbrochen/
Dessen Hülff ist Rauch und Wind:
Wann der Athem aus muß ziehn
Wird er Erde wie vorhin.

3. Seine Sorge/thun und rennen
Fällt hinweg auff einen Tag:
Selig/ sellg ist zu nennen
Der auff Gott sich lassen mag/
Der auff ihn den HErren bawt/
Und nach seiner Rettung schawt.

4. Der des Himmelshauß bereitet/
Der den Erdenkreiß gemacht/
Der die See hat außgebreitet/
Und daselbst herfür gebracht/
Was ohn allen Unterscheid
Ist und lebet weit und breit.

5. Der so ewig trew verbleibet/
Der gerechtes Urtheil übt
Denen die man hintertreibet;
Der den Armen Speise giebt;
Der erlöset und entbindt
Leute die Gefangen sindt.

6. Augen die stockblind schon stehen
Zeigt der HErr des Tages Lauff:
Die so krum gebogen gehen
Richtet er genädig auff:
Er der HErr ist dem geneigt
Der sich recht und schlecht erzeigt.

7. Er schützt die so frembd im Lande /
Nimpt sich Wäysenkinder an /
Ist ein Schirm den Witwenstande /
Und verkehrt der bösen Bahn.
Er regiert in Ewigkeit /
Zion / dein Gott jederzeit.

Der CXLVII. Psalm.

HOlan / Lasst Gottes Ruhm erklingen /
Uns ihm dem HErren frölich singen:
Es ist sehr gut Gott Ehr erweisen /
Und ihn auff süssen Seiten preisen.
Sehr lieblich ists auff sein Lob schawen /
Weil er Jerusalem wil bawen /
Weil er Israels liebe Scharen
Versammlet die zerstrewet waren.

2. Er machte Heil zerknirschte Hertzen /
Verbindet sie in ihren Schmertzen:
Kein Stern kan seiner Rechnung fehlen /
Mit Namen weiß er sie zu zehlen:
Der HErr kan allen angewinnen /
Sein Sinn ist nimmer auß zu sinnen.
Wer Sanfftmuth liebt den liebt er wieder /
Stürtzt böses Volck zur Erden nieder.

3. So dancket Gott / lasst ihm zu Ehren
Zugleich Gesang und Laute hören:
Es muß die süsse Stimmung schallen
Aus Danckbarkeit ihm zu gefallen /
Der seine Wolcken überbreitet
Den Himmeln die er hat bereitet /
Und giebt der Erden milden Regen /
Den Bergen Graß durch reichen Segen.

4. Der allem Vieh kan Kost verleihen /
Den jungen Raben wann sie schreyen
Die auch ein Theil sind seiner Wercke.
Er hat nicht Lust an Rosses Stärcke /
Nicht an des strengen Mannes Beinen:
Er wil es wol mit denen meynen

Die

Die ihn recht fürchten in Gemüte /
Und warten steiff auff seine Güte.
5. Jerusalem erheb den HErren /
O Sion / lob' ihn weit und ferren /
Er machet deine Thore feste
Mit Riegeln auff das allerbeste;
Er segnet in dir deine Kinder /
Schafft deinen Gräntzen Ruh nicht minder;
Er giebt dir Weitzen nach genügen
So schön er jrrgend ist zu kriegen.
6. Er sendet seine Red' auff Erden /
Sein Wort muß als geflügelt werden /
Wie Wolle lesst er Schnee entspriessen /
Wie Asche / Reiff / und Eiß wie Bissen.
Wer wil vor seinem Froste stehen?
Wann er sein Wort lesst von sich geben
Zerschmeltzt er sie: vor seinen Winden
Entläufft das Wasser aus den Gründen.
7. Er wil den Jacob gütig zeigen
Sein Wort und ihm es nicht verschweigen:
Lesst Jsrael vor Augen schweben
Was Recht und Satzung er gegeben:
So hat er keinem Volck als diesem
Sich immermehr zuvor erwiesen:
Drumb sind sie blind auch von Geschlechte /
Und wissen nichts von diesem Rechte.

Der CXLVIII. Psalm.

LOBt GOtt / ihr die das schöne Feld /
Des weiten Himmels in sich helt:
Lobt ihn die ihr da wohnt empor:
Lob' ihn der Engel gantzes Chor:
Lob' ihn sein Heer von grosser Stärcke /
Lob' ihn du Außbund seiner Wercke /
Der Sonnen Glantz / des Mondens Zier /
Lobt ihn / ihr hellen Sternen ihr.
2. Der Himmel der am höchsten geht /
Das Wasser das noch höher steht /

Lob' ihn; lob' alles was seyn kan
Des HErren Namen umb und an:
Dann alles ist von ihm entstanden /
Ist auff sein Wort noch jetzt verhanden;
Er hat es ewig eingesetzt
Mit Ordnung die kein Ding verletzt.

3. Ihr Walfisch' / O du grosses Heer /
Lobt ihn / lob' ihn die Teuff und Meer:
Das Fewer / Hagel Schnee und Rauch
Die loben ihn ingleichen auch.
Der Sturmwind Lob' ihn den er zwinget /
Der Sturmwind der sein Wort vollbringet:
Der hohen Berge grosse Zahl:
Die grünen Hügel allzumal.

4. Die Bäume derer Frucht gelingt /
Die Cedern so der Liban bringt /
Das Wild / das Haußvieh so man hegt /
Die Würmer und was Flügel trägt.
Die Königlich gekrönet werden /
Volck / Fürst und Richter aller Erden:
Wer Jüngling ebener Gestalt /
Wer Jungfraw ist / ja jung und alt.

5. Bey diesem sol nun überein
Das Lob des HErren Namens seyn /
Des Namens welcher hoch erhöht
An Pracht vor Erd' und Himmel gehet.
Er hat in seiner Schar erhaben
Ein Horn / sein Volck geziert mit Gaben /
Israels Volck das er erkiest /
Und welches ihm befreundet ist.

Der CXLIX. Psalm.

AUff / auff erhebet Hertz und Zungen /
Es muß dem HErren seyn gesungen /
Ein newes Lied: Lasst diß vor allen
In der Gemein erschallen.
Ey sey ob dem der ihn gemacht /
Israel froh: Des Königs Pracht /

So

Sol Sions Kinder Frewde seyn /
Zu hüpffen drumb allein.
2. Sein Name muß auff Pfaffen klingen.
Jhm mussen Harff' und Paucke singen:
Weil Gott sein Volck so hertzlich liebet /
Hilfft dem der Sanfftmuth übet.
Wer gütig ist der sol allhier
Vor Frewden hüpffen für und für /
Auff seinem Lager sol er sich
Ergetzen inniglich.
3. Sie werden Gott mit ihren Kehlen
Erhöhen und sein Lob erzehlen /
Den Degen führen in den Händen
Der scharff an beyden Enden /
Darmit die Rache treffen kan
Die Heyden so nicht gut gethan;
Darmit der Völcker stoltze Macht
Zur Straffe wird gebracht.
4. Darmit sie in den Eisen schlagen
Die Könige so Kronen tragen /
Und ihre Helden die so prangen
Jn schwere Ketten fangen:
So wird das Urtheil außgeführt
Der Schrifft gleich nach wie sich gebührt.
Nun solche Zier und Ehre schwebt
Auff dem der Heilig lebt.

Der CL. Psalm.

Bringt des HErren Ruhm herfür /
Lasst erklingen seine Zier /
Jn der Stadt der Heiligkeit /
Durch den Himmel weit und breit:
Schawet daß ihr ihn erhebet /
Wegen seiner starcken Macht /
Rühmet seiner grosse Pracht
Als die über alles schwebet.
2. Lobt ihn durch Posaunenklang /
Lobet ihn durch den Gesang

Den

Den die Harff und Laute macht
Mit so einer süssen Pracht.
Lasst die Paucken wiederhallen /
Machet was die Flöte kan ;
Rührt die zarten Seiten an ;
Lasst der Orgel Zier erschallen.
3. Auch des Klingelwerckes Thon
Mach' ein helles Lied hiervon :
Und die Cimbeln Lauten vor /
Heben lieblich ihn empor.
Was sich auff der gantzen Erden
Rühren kan und Athem hat
Das sol weder früh noch spat
Ihn zu loben müde werden.

E N D E.

HUGO GROTIUS

Von der Warheit

Der Christlichen Religion /

in das Teutsche übersetzt

Von

Martin Opitz

von Boberfeldt.

Breßlau /

Verlegts JEsaias Fellgibel/Buchhändler.

Denen Edelen / Gestrengen / Ehrenvesten / Hoch- und Wolbenambten Herren / Herren Hauptmanne und Rhatmannen der Stadt Breßlaw / Meinen Hochgeehrten Herren.

Vnter allen Sachen / Gestrenge / Hochgeehrte Herren / denen das edle Thier der Mensch obzuliegen hat / ist sonderlich das Erkendtniß GOttes; welches andere Weißheit und Wissenschafft so weit übertrifft / so weit der Schöpffer dē Creaturen / das ewige dem sterblichen für zusetzen ist. Und daß es in eines jeglichen Menschen Hertz gleichsam eingegraben stehe / daß etwas solches sey / welches wir Gott nennen / lehret die Erfahrung und aller Völcker Zeugniß. Ob es auch wol möglich ist / daß einer von Gott auff eine zeitlang nichts halte; so ists doch nicht möglich / daß er auch von ihm gantz und gar nichts wisse. Ja es ist keiner so Boßhafftig und ruchloß / der nicht zuweilen auch mitten in seiner Sicherheit einen Stachel deß Gewissens und Furcht deß hohen Richters empfinde. Die Abgötterey gibt zu verstehen / daß sie einen GOtt erkenne / in dem sie Holtz und Steine / Thiere und Bestien ehret; bloß und einig darumb / weil sie jrrgendt eine Göttlichkeit zu sein vermutet. Solche Regung des Glaubens nun / er sey gleich wie er wolle / rühret bey dem gemeinen Volcke dannenher / daß sie sehen wie dieses grosse Gantze / diß alles was Welt heisst / geordnet ist und erhalten wirdt / wie die Sonne den Weltkreiß beleuchtet und erwärmet / wie der Mond das Aug der Nacht ab und zu nimpt / wie die Sternen nach ihrer eintheilung erscheinen und untergehen / wie der Früling auff den Winter / der Sommer auff den Früling und

der gantze jahres-lauff einander folget und einstimmet; wie die See ihren ab- und zufluß / die Wässer ihre quelle / ein jegliches Thier seine Gestalt / die Bawme und Pflantzen ihre Krafft und wesen haben / darbey sie stets verbleiben / und darmit sie von andern unterschieden werden. Also / daß Plotinus recht gesagt; Es würde einer / wann er achtung drauff gebe / gleichsam die Stimme / GOtt hat mich gemacht / von der Welt selber hören. Welches das außsehn hat / als ob dieser Heide gar mit David habe singen wollen: Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes; und was weiter folget. Sihet sich dann der Mensch selber an / und betrachtet diese seine edele Gestalt / diß beregliche Haupt / diese glänzende Augen / die künstlichen Hände / die schnellen Füsse / diese miteinander vereinigte Glieder; ja was mehr ist / diese Gedancken / die Himmel / Erde und Meer durchlauffen / diß unerschöpffte Gedächtniß / diese hohe Vernunfft und scharffes Urtheil / diese Beherrschung der andern Geschöpffe / kan er noch zweiffeln / daß ein Göttliches Wesen sey / ohn welches er nicht seyn köndte? Hierzu kommen die schweren und wunderbahren Straffen der bösen / in dem es für eine allgemeine Regel geachtet wird / daß die Göttliche Rache bey schweren Lastern nimmer außen bleibt; daß dann / wann kein GOtt als vollzieher seiner Gerechtigkeit wäre / nicht geschehen köndte. Wie nicht weniger der Samen deß heiligen Lebens / der Tugendt und Ehrbarkeit / welcher sich bey den Gemüttern darumb blicken läßt / daß sie darfür halten / es sey etwas über uns das Frömmigkeit liebet / und dem wir unsers Wandels halben Rechenschafft zu geben schuldig sindt. So thut auch hierbey nicht ein geringes die Betrachtung der Wunderwercke und Zeichen; als da sind Finsternisse / Cometen / Erdbeben / Fluten / Mißgeburt / Hewschrecken und dergleichen / die / weil sie gemeiniglich auff künfftige Dinge zeigen / von einer solchen höheren Macht herrühren müssen / durch welche diese Dinge getrieben werden. Der bösen Geister zu geschweigen / durch derer Boßheit / weil sie Saate und Bäume fortführen / Kranckheiten außstrewen / Ungewitter erregen / sich wie Gespenste und Larven sehen lassen / mit zweifelhafftigen reden weissagen und allerley Irrthumb anrichten / das Menschliche Geschlecht / ja dieser Weltbaw selbst / zu Grund und Boden gehen würde / wann nicht etwas wäre / durch dessen Göttliche Fürsichtigkeit ihr Wüten und Grawsamkeit gezähmet und angehalten

würde.

würde. Welche außführung von GOtt dann so klar und allgemein ist / daß sie gleichsam einem jeglichen in die Augen läufft / und ihn wieder Danck und Willen zu Glauben zwinget. Die Weltweisen und Gelehrten kommen noch weiter; derer Beweiß und Schlußreden sich besser in ein Buch / als in eines Buches Vorrede bringen lassen. Wie nun einem Menschen / durch anleitung der Natur / und Handreichung der Weißheit ehre / daß Gott sey / leicht zu schliessen ist; also wann es darzu kömpt daß gefragt wird / Was Gott sey / ist nur bey der irrdischen Vernunfft nichts als Stückwerck und Finsterniß der Unwissenheit. Dann wie sein Wesen mit Worten nicht kan gegeben / also kan es mit Gedancken nicht begriffen werden: so daß uns / wann wir uns hierinnen zu weit einlassen / eben wiederfehrt / wie einem der in die Sonne schauen wil / welcher je mehr er hinein sieht / je mehr er verblendet wird. So verhindert uns auch hieran nicht allein unsere angebohrne Schwachheit und Unvermögen; sondern auch eine solche Sorge der Weltlichen Güter und Geschäfften / eine solche Liebe der Ruh deß Leibes / der Wollüsten und üppigkeit / daß wir die Flügel der Gedancken zu Betrachtung der Göttlichkeit nicht erheben / und uns Gott / und so viel dieser Sterbligkeit verlichen ist / als in dem allerlieblichsten Trawme einbilden mögen. Die jenigen auch / welche sich auff das Erkändtniß GOttes / den Inhalt aller Wissenschafft / zu legen entschliessen / pflegen entweder auß wichtigkeit der sachen plötzlich davon abzulassen / oder auß dem daß es ihrem bedüncken nach den bösen mehrmahls wol / und den frommen übel gehet / in zweiffel zu sincken / oder auch durch falschen unterricht und eingewurtzelte Gebräuche ihres Vaterlandes im eingange der Lehrjahre auff irrwege und eitele Meinungen zu gerathen. Dannenher etzliche fürgeben / wann schon ein GOtt wäre / liesse er sich doch umb uns Menschen unbekümmert; etzliche / weil sie gesehen daß in allen Dingen etwas Göttliches ist / allen Dingen auch einen sonderlichen Gott zugeeignet haben. Zu welcher Abgötterey auch diß nicht wenig geholffen hat / daß auch weise Leute darfür gehalten / weil das Wesen GOttes von unsern Sinnen nicht könne gefasst werden / daß / darmit man hierdurch zu einiger Verständniß desselben gelangen möchte / die Namen und Thiere / die Gestalten des Goldes / Helffenbeins und Silbers / die Pflantzen / Flüsse und Spitzen der Berge / solcher massen zu hülffe solten genommen

nommen werden/ als wie ein liebhabender Menschen dessen Bildnüß den er liebet gern an zu sehen / und an dem Bogen den er hinter sich verlassen / oder dem Stule worauff er gesessen / ihm sein Gedächtniß mit frewdigem Gemüte zu erfrischen pfleget. Viel weiter ist Plato kommen/ der von Gott sagt / daß er unsichtbar / Warhaftig / unwandelbar / Gerecht und Gut / ein Vater und Stiffter aller Dinge/ein allgemeiner Beherrscher/ die höchste und erste Ursache der natürlichen Ursachen sey / der die Zeit mit der Welt geordnet / der die Welt werde untergehen lassen/ wann es ihm gefallen wird / der alles sehe / verstehe und höre/ von dem das gute und nichts böses herrühre / der die Menschen in sonderbahrer Liebe halte / der ihnen gebe was er wil und was er weiß das ihnen zuträglich sey / der ihm nicht so sehr Gaben und Opffer als ein frommes Gemüte belieben lasse/ und was in deß grossen Mannes Schrifften sonst zu lesen. Aristoteles setzt gar darzu / Gott sey die erste bewegende Krafft / die doch unbeweglich sey; zu dem als zu ihrem Ende die Himmlischen Kräfften ohn unterlaß beweget würden. Zeno hat geglaubt/ Gott sey unsterblich/ Vernünfftig / Vollkommen und Selig / weit von allem bösen/ der die Welt und alles was darinnen ist mit seiner Versehung regiere und schütze. Thales/ als er gefragt ward / was Gott sey / gab zur Antwort ; Er sey diß was ohn Anfang und Ende ist. Und da einer zu wissen begehrte / Wann ein Mensch was thut / ob es wol für Gott verborgen sey ; Nein/ sagte er/ auch nur nicht wann er was gedencket. Epictetus spricht beym Arrian : Wann ihr die Thür gesperret/ und das Zimmer verfinstert habt / schawt ja zu daß ihr nicht sagt / Ihr seyd alleine ; dann ihr seyd es gewiß nicht ; sondern Gott ist darinnen / ewer Geist ist darinnen. Was bedürffen aber diese eines Liechtes / zusehen was ihr fürgebt ? Und was dergleichen schöne Gedancken und Sprüche bey vielen Griechischen und Lateinischen Scribenten / sonderlich den Poeten mehr sindt. Doch ist es mit aller solcher Weißheit anders nicht bewandt als mit der Schiffahrt der jenigen / welche die noch unerösnete mitternächtische See zu durchdringen entschlossen sindt / und nachmals mit Gefahr und Kummer eben diesen Weg den sie vorhin genommen zurück segeln müssen. Darumb wil hier nur vonnöthen sein / daß die Vernunfft dem Glauben / das begreiffliche der Hoffnung / die Schule der Weltweisen der Unterrichtung unsers

Hey anders

Heylandes weiche. Wie dann Heraclitus einer auß ihrem mittel selbst gesagt: Wann ihr nicht hoffet was über die Hoffnung ist/ so findet ihr nicht was nicht zu finden ist. Und wie wir die Sonne anders nicht sehen als weil sie ihr Liecht uns selbst darzu verleihet; also kan Gott nicht erkandt werden / wann er den Glantz seines Erkändtnisses unsern Hertzen nicht ertheilet. Darumb hatten die alten Hebreer Gott höchlich zu dancken / und wir Christen haben Ursach es noch mehr zu thun/denen alles was uns zum Göttlichen Erkäntniß dienet mit unwiedersprechlicher Gewißheit entdecket ist. Dann das dieses / was die Propheten und Apostel uns hinterlassen haben / von Gott hergeführet / erscheinet auß so vielfältigen Wunderthaten und ihrem eygenen Zeugnisse/ welches durch ihr unschuldiges Leben / durch eusserstes Armut und verachtung der Ehren / durch Noth und Verfolgung / ja mehrmals durch den Todt selbst genungsam bestätigt worden. Wem sollen wir aber mehr von Gott glauben als Gott / der wie er alles guten / also auch der Warheit Ursprung / ja die Warheit selber ist? Wie nun ferner die Unterrichtung derer so Christen geboren sind/absonderlich und von stück zu stück geschiehet / also werden die jenigen welche von dem waren Gott entweder noch nicht wissen / oder also leben als ob sie von ihm nicht wissen wollen/ in das Gemein mit natürlichen Ursachen und allerseits unlaugbahren Gründen so lange überwiesen / biß sie von den Wercken Gottes auff das Gesetze / und von dem Gesetze auff das Evangelium gebracht werden. Hierinnen haben nicht allein die Lehrer der alten Kirchen / Justinus Martyr / Clemens Alexandrinus/ Tertullianus / Athanagoras / Cyprianus / Augustinus / Theodoretus / Cyrillus und wie sie alle heissen; sondern auch heutiges Tages Vives/ Steuchus / Philipp Mornay und andere allen Fleiß und Geschickligkeit in ihren herrlichen Schrifften dermassen herfür gethan / daß es das Ansehn gehabt / als ob bey der sache etwas zu thun weiter nicht möglich sey. Dennoch hat Hugo Grotius / dessen Verstandt und in allem dem was Wissenschafft heisst durchtriebene Geschickligkeit meines Lobes nicht bedürfftendt ist/ vor etzlichen Jahren der Alten und newen Gründe/welcher sie sich in diesem Paß gebrauchen / zusammen getragen / sie nebenst seinen eygenen herrlichen Ursachen in Ordnung gesetzt / und mit Niederländischen Reimen / damit sie desto besser im Gedächtniß köndten

behalten werden / gegeben und erkläret. Dieses schöne Werck / wie er der Scribent die Meinung darauß selber in Latein gefasst / so daß es nun von vielen Nationen und allerhand Religions verwandten / hohen und fürnehmen Leuten / lieb und werth gehalten wird / also habe ich es unserer Sprache / weil auch gedachter mein grosser Freundt gern hierein gewilligt / länger nicht fürhalten wollen. Und ob wol jemand anziehen möchte / Grotius habe es darumb in seine Muttersprache gesetzt / weil seine Landesleute in beyden Indien auff Barbarische und wilde Völcker treffen / die der Warheit mehrentheils noch nicht kündig sind; da man hergegen zu Hause bey so klarem Liechte keines solchen unterrichts von nöthen habe; so ists doch mit uns Menschen also beschaffen / daß auch die frömmesten zuweilen der Christlichen Lehre wegen wo nicht in zweiffel / dennoch in dergleichen Gedancken fallen / die einem zweiffel sehr ähnlich sehen. Und haben sich nicht auch heutiges Tages Leute blicken lassen / von denen die Auffersteh ung der Todten auff ja und nein in offentlichen Schulen ist gestellt worden? Welches dann eben diß ist / als wann sie noch ungewiß wären / Ob ein Gott sey: weil der so keiner Auffersteh ung gewertig ist / für Gott sich wenig zu fürchten hat. Der Sitten und des Wandels in allen Ständen / sonderlich an vielen Höfen / zu geschweigen: da nicht allein das schlechte Gewissen in fortstellung der Anschläge / sondern auch die verübung der Zauberey und unchristlicher Künste / die sicherheit des Lebens / ja auch die Reden selbst offtmals zu erkennen geben / daß der Name Christlich einig und allein gebrauches wegen / und das Wort Religion darumb behalten werde / weil unter dieser decke das jenige / was der Zustandt des gemeinen Wesens vermeinentlich erfodert / leichtlicher verdeckt und bemäntelt wird. Daß also dergleichen Schrifften als diese ist allen Leuten in ihrer Sprache zu durchlesen und auß zu studiren billich gegeben werden.

Wie nun / Gestrenge / Hochgeehrte Herren / das Liecht der Gelehrten / Hugo Grotius / dieses Buch auff zu setzen sich die treue Gunst zu seinem Vaterlande (die er auch in wehrender seiner Bekandten verhafftung hierdurch erweisen wollen) hat anregen lassen; also hat mich die Liebe und schuldige Pflicht gegen diesem meinem andern Vaterlande / der Kron und Perle unserer Provintz / dem Auge der Städte / der Blum Europens / E. Gestr.

und

und den Herren diese meine fleissige und hoffentlich reine verdeutschung zu zu schreiben gleichsam genötigt und angereitzt. Dann wie kan ich Breßlaw anders als mein Vaterlandt nennen / darinnen ich ob wol nicht geboren / dennoch zu allem guten erzogen bin? darinnen ich dieses wenige was ich weiß und kan erlernet? darinnen mir theils mein Glück / theils mein wolverhalten / und theils guter Wahn und Einbildung von mir / so viel Freunde und Bekandten / und zwar auch auß ihrem ansehnlichen Mittel selbst / zu wege gebracht? ja darinnen ich jetzo so viel Jahre lang wohne / und wann nechst Gott mein Hochgnädiger Herr und die fernere Beschaffenheit meines Zustandes wil / noch zu wohnen gedencke? So war ich hoffe daß mir diese meine stille Ruh / dieses Gemüte das nach Ehren und Reichthumb nicht fraget / diese besitzung des studirens / ohn welches mir das Leben bitter werden muste / jederzeit soll verliehen werden; so war wündtsche ich / auch nach meinem Tode bey den Nachkommenen ein Zeugniß zu erhalten / daß ich kein unrühmliches Glied dieser meiner löblichen heimat gewesen sey. Und wann ich auch die absonderliche Ursach / daß einem Inwohner seiner Geschäfften und seines müssigganges wegen Rechenschafft zu geben nicht übel anstehen wil / beysetzte; solte nicht diese edele Stadt / der Marckt aller Künste und Tugenden / würdig sein / daß nicht nur ich und meines gleichen / sondern auch die besten und höhesten Gemüter sich mit allem dem was ihnen Gott verliehen bey derselbten ein zu leiben / und ihre Gunst zu erwerben / möglichen Fleiß und Sorge trügen? Mir gefellt derer Historienschreiber art nicht / welche Berge durchgraben / Flüsse außtrucknen / und der Städte Ursprung von der Sündflut her erzehlen. So stelle ich es auch dahin / ob Budorgis / derer Ptolemeus erwehnt / jemals allhier gestanden sey. Dieses wissen und sehen wir / daß sie von sechshundert Jahren her und drüber / seidt sie Micislaw erbawet / Uratislaw angerichtet / Carl der Vierdte in die weite darinnen sie an jetzo steht gesetzet hat / in solches auffnehmen und Zustandt gelanget sey / daß sie unter die fürnembsten Städte in Deutschlandt gezehlet / ja fast für die schöneste darinnen von unparteyischen Richtern erkandt und gehalten wird / und nunmehr so hoch kommen ist / daß ihr weder durch guter Leute Rhum etwas zugesetzt / noch durch der bösen verkleinerung etwas kan entzogen werden. Sie lieget nicht allein / als das Hertze /

mitten

mitten in Schlesien / sondern auch in einer so Anmuthigen und gesunden ebene / in so trächtigem Boden / zwischen so lustigem Gepüsche/Thälern/Werdern und Wiesen/ ist inner und ausser ihrem bezirck mit so kostbaren Gärten gezieret / und hat solchen zuwachs von allerhand Getreide/Früchten und Kräutern / daß ihr nichts an etwas / das besser wäre wann es verhanden wäre / zu mangeln scheinet. Was sage ich von den herrlichen Flüssen der Oder und Ohla/ welche / nach dem der eine mit bequemer Zufuhr seinen Dienst biß an die Mawren / der andere biß in die Stadt selbst geleistet hat / sich gleichsamb darumb allhier in einander zu giessen scheinen/ als ob sie keinen bessern Platz zu ihrer vereinigung hätten finden können? Und wie dieses Gaben der Natur sind/ also hat Menschliche Kunst und Arbeit sich hierbey nicht weniger außgelassen. Bin ich herausser / so zweiffele ich über den Gräben/ Mawren/Wällen und Thoren/ob sie mehr starck oder mehr schöne sindt. Die Vorstädte aber sind so groß und Volckreich/ daß sie lieber möchten Städte heissen. Inner der Stadt nachmals wissen die Augen nicht / wormit sie sich zum ersten ergetzen sollen. Hier sind die Kirchen / hier die Plätze / und auff dem grössern diß fürtreffliche Rhathauß hier die hohen Thürne / die Brücken / die Schulen und Hospitäler / die Wasserkünste / die Zeughäuser/ die Speicher / die Ansehnlichen wohngebäwde / oder viel mehr die Palläste / ja die Gassen mit derer Ordnung und Gleicheit wir alle andere Städte / sie heissen wie sie wollen / weit übertreffen. Noch wundere ich mich nicht so sehr über der Stadt selber / als über dem jenigen zu dessen End die Städte auffgeführt werden. Dann ob wol solches Ansehn der Gebäwde herrlich ist/und dem Volcke/ das sich an eusserlichen Dingen zum ersten erlustigt / die Augen füllt; so ist doch dieses erst die rechte bestellung einer Stadt / wo ferren die Schönheit der Gemüter mit der Häuser Zierrath übereinstimmt. Und wie wir die Häuser loben / wann ein jeglichs Gemach und Zimmer mit aller zugehör darinnen wol auff einander geht: also ist diß für ein rechtes Bürgerliches und Städteleben zu halten/wann in einem jetwedern Stande gute Ordnung und Richtigkeit erscheinet. Unsere Stadt nun betreffendt / so wird nicht leichtlich nur ein Hauß mit solcher Fürsichtigkeit und auffacht verwaltet / als die weitschweiffige last hiesigen grossen Regimentes bawständig und bey seinen Würden erhalten wird. Diese Heiligkeit

keit der Gesetze und fortstellung guter Rhatschläge / wie sie in allem eine trewe Sorge des Rhates für die Bürgerschafft zeiget / also verursacht sie bey den Bürgern eine solche Liebe des Rhates / daß wir vor zweyhundert Jahren her und drüber / welches in dergleichen Städten ein seltzames ist / von keinem mercklichen wiederwillen oder einiger empörung wissen. Wo lasse ich die löblichen Gebräuche und Sitten / die eintracht der Bürger / die Freundligkeit gegen außländern / die Weerhaffte und versuchte Mannschafft / das wolgezogene schöne Frawenzimmer / die Künste / Gewerbe und Kauffmanschafften / die zum Kriege und Frieden dienstliche Handtwercke und dergleichen? Ja wo bleiben so viel edele Geschlechter / so viel Gelehrte und grosse Leute / die Rhediger / Crato / Monaw / Dudtz / Wacker / Ferß / Ursin / Rindtfleisch / Scholtz und andere / die alle entweder hier Gebohren / oder Innwohner unserer berümbten Hauptstadt gewesen sind? Derer die noch Leben zu geschweigen; damit sie nicht vermeinen ich schreibe ihnen zur Freundtschafft / was mich die Warheit zu schreiben wol verursachen solle. So daß es in summa gäntzlich das Ansehen hat / als ob die Tugendt und das Glück diesen Ort in Vollkommenheit zu bringen sich gleichsamb in die wette bemühet hetten. Wie nun diß sämptlich gewiß ein grosses ist / und desto mehr ohn allen verdacht der zuliebung mag gesagt werden / weil es jederman sehen und greiffen kan; also weiß ich ohn verwunderung kaum nach zu dencken / wie diese Stadt / Gott helffe daß ich zu einer guten Stunde rede / in solchem mißlichen und erbärmlichen allgemeinen Zustande / als ein Schiff in dem gefährlichsten Ungewitter / noch biß anher gantz und unzerrüttet gestanden ist: so daß / wenig örter außgenommen / also viel von Schlesien der würcklichen Kriegeslast geübrigt verblieben zu seyn scheinet / so viel Breßlaw im umbkreisse hat. Wie nun / nechst Gott E. Gestr. und der Herren Fürsichtigkeit in ablehnung des Unglücks / und Beständigkeit in übertragung anderer zufälle / hierbey freylich das beste gethan / also bitte ich den Höchsten von Hertzen / daß er dieselben der Stadt / die Stadt dem gantzen Vaterlande zum besten / und den künfftigen Zeiten zum exempel / auch ferner segenen / und mit allem gewündschten Zustande beschencken wolle. Im übrigen / weil Ewrer Gestr. und den Herren ihres geneigten Willens und grossen Gunst halben gegen mir / Danckbar zu

in alle Wege verpflichtet befinde / habe ich durch dieses zuschreiben eine solche anzeigung meines schuldigen Gemütes erweisen wollen / wie sie mein geringes vermögen auff dißmal hat mit sich gebracht. Welches Buch meinen Hochgeehrten Herren und der Stadt verhoffentlich darumb nicht unangenehm seyn wird / weil es allenthalben auff den Glauben und das Christliche vertrawen zu dem jenigen anweiset / durch dessen Göttliche Fürsorge und Gütigkeit sie bißher so väterlich ist geschützt und erhalten worden.

E. Gestr. und der Herren

Unter Dienstwilligster
Martin Opitz.

HUGO

HUGO GROTIUS

Von der Warheit Der Christlichen Religion.

Das Erste Buch.

O Holland/trewes Volck/ berühmbt von Alters an / a
Daß du so lange nun die kühne Löwen Fahn
Hast fliegen also weit der Wind vermag zu tragen /
Machst deinen Namen kund da wo es pflegt zu tagen/
Und wo es Abend wird / bist kommen gar hinein/
Wo hin die Sonne selbst nicht bringt den liechten Schein /
Wann du mit kluger Macht das blawe Feld eindringest /
Und durch ein schwaches Holtz den Sturm und Wellen zwingest/
So dencke daß der Wind / diß nasse theil der Welt /
Daß nach dem Monden steigt und wieder in sich fellt /
Der Stein auch der den Stahl macht seine Kräfften regen/
Zu richten deinen Gang auff ungespürten Wegen /
Nicht diene darzu nur / damit du haben solt
In deiner wechsel Banck das Africaner Gold /
Das Hauß voll Helffenbein / die speicher übergiessen
Mit erndte von Ternat/und mit Bandaner-nüssen ;
Nein / nein / was höhers ist das hier von nöthen thut /
Es ist umb reicher Ding/es ist umb gröſſer Gut
Daß Gott geboten hat es soll dir unter liegen
Das Reich der gantzen Welt an Kunst das Meer zupflügen /
Damit du bringen magst tieff ins versengte Land
Den angenemern Schein und seiner Liebe Brand /

Damit /

(a) Vermanung an die Holländer.

Damit/so weit ihr Liecht die zwölff Gestirne strecken /
Du zwölffer Boten Glantz in gleichen an magst stecken /
Magst führen weit und breit biß an das Winterhauß
Das Palestiner Creutz' / und über Sud hinauß.
a Ich weiß wo hin du kömpst das Leute nie gebrechen
Die dem/der ihnen gibt die Sprache/wieder sprechen;
Der Weg ist vielerley/doch wann man recht beschawt/
Was der und jener glaubt so ists auff nichts gebawt.
Du wirst umb Minas strand den bösen Geist sehn ehren/
Der seinen Donner läst auß holen Bäumen hören:
Von Gold' und Silber macht der wilde Madorin
Ein ungeheures Bild / und kniet für ihm dahin:
Wirst du dich auff Peru/auff Chili nachmals lencken/
Du wirst dem Teuffel sehn das Menschen Blut verschencken:
Das Mittelländer Meer und auch die rote See
Sind umb und umb besetzt mit Machomets Moske.
Es sind durch alle Welt/und auch bey dir/zu finden
Die glat von aussen sind / und stecken voll von Sünden;
Sie rühmen das Gesetz' und hetten sie die Wahl/
Sie legten ihre Hand an Christus noch ein mal.
Und über diese meint auch vieler Leute hauffen /
Es pflege der Welt Schiff gantz stewerloß zu lauffen /
Und weil sie Viehisch hier das Leben angestellt/
So wollen sie mit Vieh auch fahren auß der Welt.
b Nun diesen/wer sie sind/den Irrthumb für zu legen /
Und sie/nechst Gottes Gunst/im Glauben an zu regen /
Hat mancher edler Geist ein gutes Werck gethan;
Ich rahte/ lege Fleiß bey ihren Schrifften an:
Vor allem lese diß was Männer auffgeschrieben /
Von denen kündig ist daß Gott sie angetrieben:
Wilt du auch sein bedient durch mich/ O Vaterlandt /
Gar gerne stell' ich dir diß mein Gedächtniß-Pfandt
Zu sichern handen ein: doch wann ich mich erwege /
Und gar zu schwere last auff meine Schultern lege /
So laß dir seyn den Fleiß am mehrer Dinge stat /
Und dencke/Gott nimpt selbst das Hertze für die That.
c Daß nun zum ersten sey ein Wesen unbegonnen /

So

(a) Ursachen dieses Werckes. (b) Zuschreibung. (c) Beweiß daß ein Gott sey / auß dem begin der sachen.

So muß nur das Gemüt' hier geben selbst gewonnen:
Dann daß viel sachen sind so haben den Begin
Ist aller läugnung frey / es weiß es Hertz und Sinn.
Nun diß was worden ist / so viel / so manche sachen /
Das kundte von ihm selbst sein Wesen ihm nicht machen;
Dann was nicht ist thut nichts dieweil es selbst gebricht;
Und daß was solle sein eh' als es war / ist nicht.
Von etwas anders dann so muß es her sein kommen:
Diß andre muß von uns auch werden so genommen
Es wird nicht / oder wird als jenes gleich so wol;
Und / wo es worden ist / so muß man auch und soll
Was anders noch gestehn von welchem her gerühret
Sein Ursprung; also sind wir thätlich überführet
Zu glauben noch ein Ding darvon das andre kam /
Und dann ein anders noch drauß diß den Anfang nam /
Und also fort und fort / biß daß wir kommen können
Auff eine Sache zu die nichts hat vom beginnen /
Die allzeit Ewig war / die nöthig da muß sein /
Und nicht nur ohngefehr / die alles macht allein.
a So ist nun dann ein Gott / weil wir / was wir bekennen /
Das ist uns niemals wird / mit Namen also nennen.
Durch reise was du wilt biß hin an Sembla strandt /
Biß wo sich enden muß das Magellaner Land /
Beschawe wol das Theil der unbekandten Erden /
Und die durch Schiffer Kunst noch jetzt gefunden werden /
Kein Volck das wirst du sehn / so weit man sieht und hört /
Bey welchem gar kein Gott nicht solte sein geehrt /
Es sey auch gleich ein Ort wo durch die wilden Sitten
Vernunfft und Sinnen sind erloschen und bestritten:
So muß nun Ursach auch nicht mangeln die durch Land
Und Völcker hat erzeugt den einerley Verstandt.
Dann sonsten siehet man an bürgerlichen Rechten /
Daß sie nicht gleiche sind bey Klugen und bey schlechten:
Sie streiten wieder sich / als wie die Lufft auch thut;
Was hier scheint falsch zu sein ist jenes ortes gut.
Was mehr zu mercken ist / es sind an solchen Enden
Die alten Satzungen gar leichtlich umb zu wenden;

Daß

(a) Auß der gemeinen übereinstimmung der Menschen.

Daß aber alles Volck auff Erden überein
Gott fürchtet / muß hieran entweder Ursach sein
Kein Mensch nicht / sondern nur der den sie fürchten sollen:
Und also haben wir bewiesen was wir wollen:
Gott / sag' ich / oder ja die erste Welt voran
Hat dieses nach und nach den Völckern kund gethan.
Ists auch durch sie geschehn / was regte sie zum lügen /
Und Kind und Kindes Kind Muthwillig zu betriegen?
So muß man halten dann für steiff und offenbar /
Sie habe diß gewußt / ihr unterricht sey klar.
a Man siehet diese Lehr auch gleichfals Kräfftig schweben
So wol wo Weißheit ist / als wo die albern leben.
Der Tartar wilder Art der mit den Horden drabt
Viel tausendt Meilen lang durch Pferdeblut gelabt /
Der Grieche dessen Witz in alle Bücher bringet /
Und der den Tiger trinckt / und der wo Nil entspringet
An fernen Orten wohnt / das Abissyner Reich /
Und die von Mexica sind diß falls alle gleich.
Wie kan diß lügen sein? man hat die albern Sinnen
Nur schwerlich also gar mit List verführen können:
So hat das weise Volck wol auch nicht jederzeit
Was dieses Theil belangt gesteckt in Tunckelheit.
Hat auß der grossen Zahl ja einer sich befleissen
Gleich wollen / oder zwey / den Hertzen auß zu reissen
Das Liecht der Göttlichkeit / so ward ihr Maul zur Hand
Von andern doch gestopfft durch Weißheit und Verstand /
So daß der böse Wahn mit seiner Blindheit schweigen /
Und desto mehr das recht den Glantz hat können zeigen.
Der Schnee wird doch für weiß von jederman erkandt /
Ob wol gewesen sind die so ihn schwartz genannt.
Dem Krancken pfleget offt was gut ist schlim zu schmecken /
Doch ein verruckter Sinn kan Warheit nicht verdecken;
Auch mehr / die jemahls Ruhm gehabt der frömmigkeit
Die haben Gottes Furcht erzeiget jederzeit.
Was nun ein jeder Theil der Welt hat angenommen /
Von weisen ist Gelehrt / von frommen auff ist kommen /
Das ist gewiß und war in eben der Gestalt
Als war ist / zweymal vier ist acht / und Eiß ist kalt.

Die

(a) So wol der weisen / als der einfältigen.

a Die also den beweiß der Warheit gründlich wissen/
Und für dem hellen Liecht' ihr Antlitz dennoch schliessen /
Was sie darzu bewegt das fellt mir gantz nicht ein /
Es muß dann Lastergunst und Tugendt Feindschafft sein.
Dann die Gott nicht gesehn sie suchen was sie mögen
So ist es ungereimt / und sieht ihm selbst entgegen.
Weil Gottes Wesen nicht von ihnen wird geschawt/
Ist dann ihr Wahn allein auff diesen Grund gebawt?
Des Menschen Seele zwar kan niemand nicht vermercken
Auß ihrem Wesen selbst / doch sehr wol auß den Wercken.
Der schön gemahlte Baw/diß alles/dieser Preiß
Des gantzen und der Theil' / ists nicht genung beweiß
Daß Gott darinnen sey/gleich wie uns auß dem rühren
Der Glieder die Vernunfft lehrt eine Seele spüren?
Ist jemand welcher sagt / es wil ihm diß nicht ein/
Daß eine sache kan ohn End und Anfang sein /
Ich sieh' es gerne zu ; ja : aber auch den Thieren
Ists frembde wie ein Mensch die Städt und Land regieren /
Der Sonnen Zier ersehn / die Sternen messen kan /
Und Segeln weit und breit durch eine nasse Bahn.
Nun dann der Mensch so hoch mit seinen Gaben schwebet
Weit über alles diß was sonst hier unten lebet /
So muß er dencken auch daß der so ihn erhöht
Ihm weiter noch als er den Thieren oben stehe.
Weil keine sache dann ihr weiß was von den Dingen /
Die höher sind als sie am Wesen / ein zu bringen /
Als muß nothwendiglich ein sinnenkluger Mann
Gestehn/ daß etwas sey das er nicht fassen kan.

b Nun diß genungsam ist im Hertzen steiff zu hafften /
So lasst uns ferner auch sehn Gottes Eigenschafften.
Das was nothwendig ist und selbst sein Wesen hat /
Ist so viel an der Zahl / als es ist in der That.
Nun in der That ist nichts als allzeit ein Geschlechte /
So weit es eintzel nur gehalten wird zu rechte.
Wer nun viel Götter stellt / so ist ein jeder Gott /
Wann er es eigentlich bedenckt / auß keiner Noth ;
Kein' Ursach heisset uns nach vielen Göttern wehlen/

(a) Antwort auff den Einwurff daß man Gott nicht sehe.
(b) Beweiß daß Gott nur einer sey.

Kein' Ursach ihrer Zehn/und mehr/und minder zehlen:
Die Frucht der Ursach ist daß etwas in der That
Sich mehrt/nun wissen wir daß Gott kein' Ursach hat.
Warumb daß dieser Gott soll' unterschieden werden
Von jenem / zeiget uns kein Ding allhier auff Erden.
Man findet nichts / wo hin man auch die Augen schlägt /
Daß mehr a's einen Gott zu glauben uns bewegt.
Ein Bildtniß Gottes ist der güldne Sonnen Wagen /
Der keine Sonne mehr benebenst sich kan tragen.
Der Mensch ingleichen auch wird/was er thut und schafft /
In allen Gliedern nur geregt von einer Krafft.
Es pflegt diß grosse Rundt / und alle thun und sachen
Die in demselben sind nur eine Welt zu machen.
Mehr/wo zwey Wesen sind / wil jeglichs auch sein frey /
So daß ihr wollen offt sehr unterschieden sey.
Wann eines nun darvon vollbrächte seinen Willen /
So köndte dieses diß / das jenes nicht erfüllen.
Nun wissen wir daß Gott für den muß sein bedacht
Den niemand hindern kan / und hat die volle Macht.
Auß diesen Zeichen dann wird an den Tag gegeben
Daß Gott nur ein Gott sey / und andre nicht darneben.

a Was für Vollkommenheit uns nun kömpt in den Sinn
Muß haben / oder nicht den Ursprung und Begin.
Wann sie den Anfang hat so muß sie her sein kommen
Von was das nirgendts her den Anfang hat genommen:
Dann daß uns die Vernunfft diß endtlich selber lehrt /
Das haben wir bereit außführlich angehört.
Von nichts da kömpt auch nichts/wordurch wird außgeführet
Daß die Vollkommenheit von ihrer Ursach rühret/
Auß ihrer Eygenschafft. Hierbey muß sein geglaubt
Daß auch die Ursach nicht kan ihrer sein beraubt:
Durch andre sache nicht; was von Begin geschieden
Von etwas anders ist / kan auch darvon nicht leiden:
Noch durch sich selber auch; dann alles ist bedacht
Auff die Vollkommenheit mit aller seiner Macht.
Darumb muß diß welches uns sein glaublich angenommen
Daß die Vollkommenheit in Gott sey gantz vollkommen.

Was

(a) Beweiß daß in Gott alle Vollkommenheit sey.

a Was für Vollkommenheit und Wesen man nun spürt
Kömpt daher weil das thun darvon es hergerührt
Ihm nicht mehr mitgetheilt; auch weil die grösse dessen
Das dieses thun empfieng nicht weiter war gemessen:
Gott wird nicht mitgetheilt sein Wesen / noch gemacht /
Und die Vollkommenheit hat niemand ihm gebracht.
Dann was nothwendig ist kan nicht von andern hangen /
Noch was selbwesendt ist von aussen was empfangen:
Drumb Gottes Wesen auch ist ausser der Zeit pflicht /
Und die Vollkommenheit d'e weiß kein Ende nicht.

b Mehr wann was Sinnen hat, was Willen / Krafft und Leben /
Vollkommener zu sein wird gäntzlich zugegeben
Auß diß was sein entbeert / wie dann die Wissenschafft
An Gott unfehlbar ist / auch Leben / Will' und Krafft /
Und wann diß allzumal was wir bißher erzehlet
In ihm Vollkommen ist / so daß nicht eines fehlet /
So folgt darauß daß Gott auß Allmacht alles thut /
Allwissendt / ewig sey / und gantz von Willen gut.

c Daß alles ausser Gott von Gott sey hergesprossen
Schließ ich auß diesem jetzt was allbereit geschlossen.
Weil was selbwesendt ist kan eines sein allein /
So folget recht darauß / daß alles was zu sein
Vermag / diß einige nur einig weggenommen /
Von etwas anders her sein Wesen hat bekommen.
Nun haben wir gesehn / daß diß was worden ist
Vom ungewordnen sey. Drans gleichfalls wird erkiest
Diß welcher einig ist; dann der Schluß muß nicht schwinden
Daß dieses was nicht wird nur eines sey zu finden.
Hierumb der feste Schluß erfolget in der That /
Daß alles was sonst ist von Gott sein Wesen hat.

d Beschawe / Mensch / dich selbst / wie reichlich in dir schiesse
Des Lebens roter Strom durch so viel kleine Flüsse /
Wie in der mitten hier die Küche sey gemacht
Da Speise wird gekocht und durch das Hauß gebracht /
Wie gleich nach hofes Art die Königlichen Sinnen

(a) Daß die Vollkommenheit unendlich sey.
(b) Daß Gott ewig / Allmächtig / allwissendt / und gantz gut sey.
(c) Daß alles ausser Gott von Gott kömpt.
(d) Beweiß der Erschaffung auß des Menschen leibe.

Mit Gliedern starck umbher verwachet werden können /
Mit Glasefenstern auch / mit Gassen sind vermehrt /
Damit man farben sieht / damit man Stimmen hört;
Worzu die Orgel kömpt geblasen auß der Lunge /
Sehr wunderlich gerührt durch Lippen / Zähn und Zunge /
Die als ein Schlüssel ist mit welchem jederman
Dem andern das gemach des Hertzens öffnen kan.
Man sieht den schönen Baw sich nicht zur Erden neigen;
Er kehrt sich Himmel an diß was er sey zu zeigen:
Und alles was ein Artzt von Gliedern zehlt und kennt
Weiß seinen Dienst und thun darzu es ist ernennt:
Gleich wie ein grosses Schiff im lauffen auff dem Meere
Kein Seil noch Werckzeug hat der nicht zu brauchen wäre.
Diß Handwerck nun entspringt von keiner Menschen Macht;
Kein Vater hat es nicht noch Muter je bedacht.
Ja die am besten sich in solche sachen finden /
Bekennen diese Kunst sey nimmer zu durchgründen:
Worauß die Ursach hier nun leicht zu finden sieht /
Es sey was dem der Mensch sehr weit von hinten geht.
a Dem Menschen nicht gesetzt / die minsten auß den Thieren
Vom allerersten an die werden diß vollführen:
Es ist ein End' und Ziel / der zeug thut nichts darbey
Daß diß und jenes Glied von Art ist vielerley.
Des feldes Thiere zwar sind unterstützt mit Füssen /
Dieweil sie alle zeit am trucknen lauffen müssen;
Hergegen darff diß nicht das kalte Schuppen heer /
Als dessen Wandelung und Ruhstat ist das Meer:
Doch ist es allerseits mit Federn scharff bekleidet
Durch derer regung es die tieffen Wellen schneidet.
Dasselbe wird an Kraut und Bäwmen auch gespürt /
Und was die Erde sonst für sachen mehr geb ehrt.
Dann eben ein Grund nur pflegt unterschiednen Dingen
Das was ein jegliches erheischt herfür zu bringen.
Diß kömpt vom Glücke nicht: das Auge sieht sehr wol
Durch das die Hand geführt zum Zwecke schiessen soll.
b Man sieht auch nicht allein daß all' und jede sachen
Auff ihr besonders Ziel sich pflegen zu zu machen /

Das

(a) Auß den leibern der Thiere.
(b) Auß der fügung der geschaffenen sachen zu einem Ende.

Das allgemeine wird zugleich dadurch bewahrt /
Selbst ausser seiner Krafft und eigentlichen Art
Die last pflegt unterwerts das Wasser stets zu ziehen /
Jedennoch klimmt es auff die Eitelkeit zu fliehen
Die alles mischen soll / was jetzt beysammen helt /
Wie ein Gewölbe thut damit sein Baw nicht fellt.
Diß Ende / diese Krafft so alles eingenommen /
Zeigt daß sie einig nur von erster Weißheit kommen.
a Man sieht wie offtermahls ein unvernünfftigs Thier
Auch was Vernünfftigs thut / so schawt sich weißlich für
Die Ameiß jederzeit / schafft in den Winter-tagen /
Pflegt gleichsam brüderlich der ihren Last zu tragen.
Die Bienen leben dem der Fürst ist unterthan /
Und Ehren ihn wie fast die Türcken den Soldan:
Sie theilen Aempter auß und folgen den Gesetzen /
Ein fauler Bettler darff bey ihnen sich nicht letzen;
Der Adler weiß den Stein so brüten hilfft sein Ey /
Die Schlange sucht ihr Kraut / die Geisse kennt Poley;
Und alles hat fast was nach dem sein Wille ringet /
Sucht was ihm fromen kan / fleucht was ihm schaden bringet.
Wann diß solt' auß Vernunfft der Thiere selbst geschehn /
So köndte man es noch an vielen Dingen sehn.
Sie redten sprachen auß / sie würden Städt' anrichten /
Sie würden gehn zur See / sie würden Bücher tichten.
Jedoch zu thun was sonst nur der Vernunfft wohnt bey
Sagt kein Mensch daß es nur ein Fall und Glücke sey.
Man muß den höheren Verstand hierinnen mercken /
Auß dessen Krafft sich auch regt in der Thiere Wercken.
b Die schön gestralte Sonn' / ihr Monde so entwebt
Und webt das Silber rundt das also Zierlich schwebt /
Und die fünff Sternen dann so verkehrter weise
Vollziehen umb den Krebs und Steinbock ihre Reise /
Die mindern Flammen auch die auff der Zeitpost gehn /
Und umb den hohen Saal als güldner Teppich stehn /
Die müssen stets den Tag der Erden halben wecken /
Und wiederumb die Ruh mit Finsterniß umbdecken /
Den schwangern Feldern auch / zu geben ihre Kost /

(a) Auß der Wirckung etlicher Thiere. (b) Auß dem dienste den die Himmlischen Liechter dem Menschen leisten.

Durch wärme dienstlich sein / und durch beeißten Frost.
Das Erdtreich ferner auch / und was in ihm beschlossen /
Darvon wird alle Frucht vom Menschen nur genossen:
Wie kömpts das Sonn' und Mond' und ihrer Sternen Zier
Alle zu Dienste sind dem Menschen für und für?
Der hohen Liechter Schar hat diesem Staub' und Erden
Auß willkühr niemahls selbst Leibeigen wollen werden:
So hat der schwache Mensch auch nie auß seiner Krafft
Zu Sclaven ihm gemacht des Himmels Bürgerschafft.
So hat die Ordnung dann ihr Ziel von dem genommen
Von welchem Himmel/ Erd' und Menschen her sind kommen.
a Ist diß/ so wohnet dem gar kein Verstand nicht bey
Der meint daß hier ein Fall und blindes Glücke sey
Wirff Holtz/ und Kalck und Stein gantz über einen hauffen/
Kein Grund/ noch Wandt/ noch Dach wird nicht zusammen laufen.
Wirff viel Buchstaben hoch von einem Felsen hin /
Kein Buch entspringt darauß wie ich der Meinung bin.
Im fall ein wiederwind dich etwan heisset Stranden
Gantz Mast und Segelloß an unbekandten Landen /
Und Ziffern innen wirst als wie es sich gehört
Gestellt/ und abgetheilt/ und nach der Kunst vermehrt /
Drey Winckel auch darbey/ gekrümmt und abgeleincket /
Gezeichnet auff ihr maß / ob auch dein Hertze deincket
Sie stehn da von sich selbst? und siehst du dieses Schloß
Das alles so bequem begreifft in seinen Schoß/
Sag' an / undanckbarer / was meynen deine Sinnen/
Daß nur ein Glaube sey/ und ein Glücke darinnen?
b Vielleicht ist jemand auch dem dieses ist zu schwer:
Ist Gott nur lauter gut / wo kömpt das böse her?
Wie aber meinest du? wilt du es böse nennen
Diß was nicht lieblich ist? die bittern Kräuter brennen
Den Siechen Menschen zwar / sie martern seinen Mund /
Doch macht Rhabarbar Tranck den matten Leib Gesund.
Du kanst die Vaterzucht / die schläge welche beissen
Und recht sind/ niemals nicht mit rechte böse heissen:
Nennst du dann böß diß was etwan jederzeit

Lauffe

[a] Daß die Welt nicht ohngefehr entstanden. [b] Antwort auff den einwurff wegen des bösen das in der Welt gefunden wird.

Lauft wieder die Vernunfft und Recht und Billigkeit?
Die Krafft kömpt zwar von Gott/dieweil er uns gegeben
Im schaffen freye Wahl so und auch so zu Leben;
Doch wer das böse wehlt ist selber Ursach an/
In dem er böse macht was er wol brauchen kan.
Wir müssen beides hier recht und genaw entscheiden:
Bey bösem und bey Gott ist Freyheit zwischen beiden.
Das böse bleibt auch nicht als wie das andre thut/
Es ist ein Zufall nur zu diesem was ist gut.
Hiergegen streitet nicht was erst ist angeregt
Daß alles wird von Gott; diß bleibet unbeweget.
a Es lasse niemand auch ihm kommen in den Sinn
Daß alles hier entspringt auß zweyerley Begin/
Auß gutem theils/und theils auß bösem; dann zwey sachen
So streiten können was verderben/doch nichts machen.
Dem guten folgt das bös': und etwas sein/ist gut;
Drumb ist das böse nichts was selbst ist und was thut.
b Wann gleich ein Schiff nun schon auß hohen dicken fichten
Von unten an erbawt den Mastbaum auff kan richten/
So ists doch nicht genung zu lauffen in das Meer
Den rechten strich hinauß bey Stein und Klippen her:
Es muß ein Stewermann das hole Faß regieren/
Und durch den Wind und See in seinen Hafen führen.
Es schawt nicht nur der Mensch daß er was er gebiehrt
So viel ihm möglich ist behutsam hält und führt;
Die Elefanten auch und andre Thiere sehen
Daß ihren jungen nicht was leides kan geschehen:
Der Fisch des Wassers Vieh/das Heer der Vögel sucht
Nach aller mögligkeit die Kost für seine Frucht:
Soll dann der gute Gott/der weis' ist über massen/
Die Welt hier die er schuff als einen Findling lassen?
Nein/nein/ein jeglichs Theil von allen orten an
Zeigt daß er nit darvon sein Auge wenden kan.
Der mächtige Verstand muß alles nöthig mercken/
Der alles ohne Müh vermag in seinen Wercken:
Wie ist es möglich dann daß seine Gütigkeit
Diß Gantze lassen soll zu jrrgend einer Zeit?

[a] Beweiß daß keine zwey Begin sind/ der eine gut/ der andere böse. [b] Daß Gott die Welt regiere.

a Zu meynen nun/ daß die beschickung könne bleiben
Bey achten oder ja bey neunen Himmels scheiben/
Und sehen nicht auff diß was sich hier unten regt/
Kan nicht für dem bestehn was schon ist beygelegt.
Kein Stern schläfft/keiner pflegt ein Handwerck zu berühren/
Zu säen etwan Korn/ Korn etwan ein zu führen/
In ihrem Reiche pflegt kein Baum mit Frucht zu seyn/
Man schneidet da kein Hew/ man presst auch keinen Wein:
So folget daß das Heer des Himmels sey gegeben
Zu Dienst und Nutzen uns die auff der Erden Leben.
Regieret Gott dann auch den Himmel also sehr/
Den dem der Himmel dient regiert er noch viel mehr.
b Daß Gott zwar in Gemein die gantze Welt regiere/
Nicht aber sonderlich für jeglichs Sorge führe/
Kan gleichfals nicht bestehn: dann wann es Gott gebricht
Das eintzele zu sehn/ so sieht er selbst sich nicht.
Ach nein/ die Wissenschafft so alles kan beschliessen/
Die kan nicht lassen auch was eintzel ist zu wissen:
Sein End hat jedes thun für sich und in Gemein/
Und wil durch den Verstand dahin geleitet sein.
Ja die Geschlechter auch die würden bald zerrinnen/
Wann jedes Ding nicht ist verfasst in Gottes Sinnen.
c Und diese sondere versorgung wird erkennt
Auß dem daß Land und Reich führt stetes Regiment.
Viel hundert tausend Mann und so viel greise Haare
Ersehen demüthiglich ein Kind im zwölfften Jahre:
So manches Blutrapier/ so mancher stoltzer Muth/
Der brennend-Durstig ist auff seines Nachbars gut/
Tregt scheu der Obrigkeit/ da wenig nur von allen/
Sehr leichtlich mächtig sind dem Urtheil ein zu fallen:
Von tausend und mag sein dreyhundert Jahren ab
Hat stets von Hand auff Hand gewandelt Assurs Stab:
Von wenig minder Zeit hat Memphis ihr zu dancken/
Wie auch der werthe Hoff der Sieges-reichen Francken.
Wo laß' ich aber dann Realtos alten Stand?

Ach!

(a) Nicht allein den Himmel/ sondern auch was auff Erden geschiehet. (b) Nicht allein in Gemein/ sondern auch absonderlich. (c) Näherer beweiß desselben/ auß der wunderlichen Erhaltung und Enderung der Bürgerlichen Regirung.

Ach! nemest du dichs an / o liebes Vaterlandt!
Wann dann es Gott beliebt die Stäbe zu verwenden /
Kein Rahtschlag noch Gewalt vermag es ab zu lenden.
So hat der halbe Pers / den doch ein Hund genehrt /
Der Meden grosse Macht in kurtzer Zeit verkehrt.
So ist von Helles Flut biß hin zu Ganges Flüssen
Der Macedonsche Held mit Waffen durchgerissen /
Und hat mit der Sariß der Asianer Pracht
Zerbrochen als ein Rohr / der Erden gleich gemacht:
Kein Wall der hielt ihn auff / kein Wasser kunt' ihn schwellen /
Kein Felsen hinterziehn / kein scharffes Eisen fellen.
Schaw auch den Cesar an; wohin er lust nur Kriegt
Erfolgt der Fortgang auch / er kömpt / er sieht / er siegt.
Nicht Welsche Lägerzucht / noch fromme Deutsche Thaten /
Noch Pompejaner Witz sampt allem thun und rahten /
Noch Auffruhr seines Volcks / noch Durst / noch Hungerszeit /
Noch Pharnacis Gewalt / noch Jubas gegenstreit /
Noch auch Egypter Krafft kan seinen Zaum vermeiden.
Es muß der Römer Trutz von ihm das Joch erleiden:
Ja Cato siehet nicht wie zu entrinnen sey /
Die Flucht zum Tode nur macht ihn vom Cesar frey.
Wie daß Lufft / See und Mensch sich zu der Erden kehren
Für einen Mann dahin mehr als er kan begehren?
Man sage was man wil; die Meinung bleibt und siegt:
Es kömpt vom Glücke nicht wann allzeit sechse liegt.
a Doch Gottes Sorge steht uns sonderlich zu mercken /
Zu kennen für gewiß / auß seinen Wunderwercken /
Die nie auß eygner Krafft der Dinge hergerührt /
Noch durch der Menschen Witz sind worden eingeführt /
Worvon zur Nachricht uns im Lesen können dienen
Chaldea / Griechenland / Chinesen und Latinen.
Nun mag wol jemand seyn der sagt es sey erdacht;
Was aber ist gesehn / bezeugt und war gemacht
Von Leuten / denen Witz und Trew wird zugemessen /
Für unwahr an zu ziehn / heisst aller Scham vergessen
Und glaubens ledig sein; weil diß auch feste steht /
Das Gottes kluge Macht in kein Gesetze geht /

Und

(a) Auß den Wunderthaten.

Und daß er der das was auß nichts hat können machen.
Den Lauff verendern kan auch der geschaffnen sachen.
Wol war ists daß man auch für war bißweilen helt
Was heimlich ist erdacht durch List umb Ehr und Geld:
Doch hette mit der That kein Wunder sich entsponnen/
So hette niemand auch kein Wunder außgesonnen/
Die lüge kömpt der That mit ihrem nachthun bey/
Sonst wäre sie nichts mehr als tolle plauderey.
Hier muß der Glaube nun auff Zeugen sich befleissen/
Und was der Wage nach Wahr oder Lügen he ssen.
Weil diese Sache dann so viel beweiß der That
Als ein Ding daß man glaubt herfür zu bringen hat/
Und daß die Menschen auch/nach denen wir sind kommen/
Auß Himmel oder Lufft sehr deutlich viel vernommen/
So muß man sagen dann diß was sich hier erweist
Sey also/daß es thut Gott/ oder sonst ein Geist.
Ists etwan sonst ein Geist/ und wir gestehen sollen/
Gedrungen durch Vernunfft daß Gott hat schaffen wollen
Die Welt zu einem End' als steht ihm weißlich zu
Zu sehn daß kein Verstand auch nicht dargegen thue:
Dann nichts ist drauff nicht der/von welchem alles hanget/
Mit seiner Gegenwart und Augenmerckung langet.
a Dasselbe w rd gesterckt durch klarer meldung Schein
Von dem das eh' es kömpt ist angesagt zu sein.
Als diß; Rom würde sein das Haupt von vielen Reichen/
Da klein Fidena noch für ihr nicht wolte weichen.
Von solchen sachen nun ist niemand Bürge nicht
Als der so alles kan/ und sorgt das nichts gebricht.
b Denck' an das Volck so noch von Abraham ist kommen/
Das weit und ferren hat den Weltkreiß eingenommen/
Durch gantz Europe Feld/und da der Othoman/
Wie da der Sophi herrscht/ und bey dem Hidalcan;
Viel lieber sollen sie Gewalt und Schmach vergessen/
Als unbeschnitten sein/und Fleisch von Schweinen essen.
Der Heiden falscher Wahn/ von Königen verwehrt/
Ist dennoch abgebracht/und als der Schnee verzehrt.
Der Saracen muß noch der alten Satzung achten

Durch

(a) Auß Weissagungen. (b) Auß der Juden Glauben.

Durch den Spahaner-zwang und die Stamboler machten.
Wie dann das Jsrael noch jetzt helt das Gebot
Das gar kein Fürst beschirmt / das nichts vertient als Spot?
Gott muß die Wurtzel sein auß dem ein Baum soll sprieſſen
Der nicht durch macht der Zeit noch Spot wird umbgeriſſen.
Von alten / spricht der Witz / kömpst du zur Saate hin:
Sehr wol; doch siehst du nicht / man muß hier ferner ziehn
Und letzlich durch den Weg zum Zeugen Leuten kommen
Von denen Palestin ist worden eingenommen /
Die haben ihr Geschlecht in keinen Wahn gebracht
Daß jemand die Gesetz' auß seinem Kopff' erdacht /
Noch viel daher geschwätzt von Träwmen und Gesichten
Da niemand nicht drumb weiß dann welcher sie kan tichten?
Sie haben klar gezeugt / und allesampt gelehrt
Diß was sie selbst gesehn / und was sie selbst gehört:
Wie der Egyptsche Tag mit Nacht ward übersponnen /
Wie der erzürnte Nil gantz Blutig fortgeronnen /
Wie sucht von vieler Art und manches schädlichs Thier
Die Juden übergieng / und traff das Land darfür:
Wie daß auff eine Zeit sie alle muſten sterben
Die durch ein jeglichs Hauß das lehngut solten Erben:
Wie's Erythreer Meer bestund als eine Wand /
Und Jacobs Scharen gab den Weg durch bloſſen Sand.
Wie dann des Königs zug sie meinte zu umbringen /
Fiel alle Wasserflut die Heerkrafft umb zu bringen;
Wie ihrer Väter Gott von Sinai herab
Der gantzen Bürgerschafft die Zehn befehle gab;
Wie daß diß Wunderwerck ein jedes Hertz' erschrecket /
Der Plitz zum Botten ward / und Donner sie gewecket;
Wie reicher Himmelstaw gab Vogel und auch Brodt /
Auß trucknem Felsen her floß Wasser in der Noth.
Wie ferner / Jsrael zu fein für eine Brücke /
Jordans bepalmter Strom sein Wasser trieb zurücke;
Wie daß die güldne Sonn' ihr radt gehemmet hat
Biß der Sohn nun den Feind erleget auff der stat:
Wie daß zu Jericho auff der Trompetten schalleu
Der starcken Wälle Baw darnieder ist gefallen:
Ohn dieſes / hette nie das stoltze Volck erkandt

Daß

Daß Gott des Amrams Sohn zum Zeugen ihm ernannt:
Nie wurden sie bewegt/ als durch die Wundersachen/
Mit dieser grossen last den Rücken schwer zu machen/
Dem Joche solcher Müh; sie trugen allzumal
Die harten Satzungen/ sechshundert an der Zahl/
Das Zeichen sonderlich in ihre Haut geschnitten/
Das nie erdacht durch Witz der Welt und Menschen Sitten:
Und diß weil Moses sagt was nachmahls künfftig sey/
Weil Gott durch seine Hand thut Zeichen vielerley/
Weil die so seiner Macht mit Auffruhr Feinde werden
Sind worden Angesichts verschlungen von der Erden;
Drumb sprachen sie ihm auch mit waren Worten ein
Als Gottes trewen Knecht' ihm künfftig Trew zu seyn.

a Wer kondte besser auch dem Menschen offenbahren
Das was geschehen war eh als die Menschen waren/
Als der so selber Gott zum waren Zeugen fand
Daß er durch Gottes Geist auch Gottes Werck' erkandt.
Was hett' ihm auch gedient unwahres Ding zu sprechen/
Der selbst geschrieben hat sein' eigene Gebrechen?
Der nichts nicht hat gehabt als Arbeit ohne Lohn?
Dieweil er Judas Stamm schon angesagt die Kron/
Und wol zu Frieden war daß seine Gersoniten
Die minsten solten sein im Orden der Leviten.
Darumb gebraucht er sich auch keiner falschen Zier/
Und bringt die sache nur als Zeuge schlecht herfür

b Wer Lust hat mag die Welt biß oben auß durchgraben/
Kein also altes Buch wird Sud und Nord nicht haben.
Die Griechen wissen Danck der Satzung von Athen/
Und Attisch recht das pflag von Juden zu entstehn.
Die Buchstaben gab erst der Cadmus den Jönen/
Die Isaacs Söhne lengst schon hatten bey sich wohnen;
Drumb wird im Abc der Griechen auch gespürt
Der Cananeer zug/ und Name noch geführt.

c Wem ferner Blumen auch zu lesen wil gelieben
Auß Büchern welche sonst sind hin und her geschrieben/
Wird finden überall daß ohne Heucheley

Die

(a) Moses glaubwirdigkeit. (b) Und alter der Jüdischen Schrifften. (c) Das der Jüdische Glaube zum theil gestercket sey durch Zeugniß der Heyden.

Die blosse Warheit nur in Juden Schrifften sey.
Bey Pharos und bey Tyr/was am Eufrat geschrieben/
Was Griechenland gelehrt/ da ist das Zeugniß blieben
Daß was jetzt ist erst nie gewesen gantz und gar/
Daß alles nichts als nur ein wüster Klumpffe war;
Biß daß die grosse Kunst des Schöpffers hat gegeben
Den sachen ihre Krafft/und vielen auch das Leben:
Doch daß er noch ein Werck/um letzten ihm behielt
Dem keines gleiche war/ des allerbesten Bild/
Dem Land und See und Thier gantz solte zugehören/
Mit Danckbarkeit hierumb den waren Gott zu Ehren:
Und daß ohn alle Müh der Menschen erster Stand
Beköstigt sey mit dem was tregt das grüne Landt:
Daß die boßhafftig' Art muß wegen ihrer Sünden
Mit siechert Pein und Todt die Missethat empfinden:
Daß auch ein Mensch allein vielhundert Jahre lang
Hier lebend auff der Welt vollzogen seinen Gang;
Daß ihnen offtmals auch diß Glücke müssen dienen
Daß von dem Himmel her Gesichter sind erschienen:
Biß daß der Riesen Schar mit einer wilden Pracht
Recht in der Hand geführt/ und Satzung in der Macht/
Worauff der starcke Gott spring-adern über hauffen
Und aller Wolcken Meer ließ ungezähmet lauffen/
Daß zwischen Lufft und See von aller Erden Schar
Nur ein geflügelt Holtz allein noch übrig war:
Daß Hochmuth ihr vermeint ein Bawwerck auff zu führen
Darvon das höchste Theil solt' an den Himmel rühren.
Sehr viel die auff Papier uns mahlen Leut' und Land
Entwerffen gleichfals auch den Sodomiter Brand:
Wie das verderbte Volck mit Flammen ward umbzogen
Und Mensch und Stein vermengt im Pech' und Schwefel flogen/
Darvon der Hartz Morast behalten den Gestanck/
Drauff nie kein Schiff nicht schwamm/ darauß kein Fisch nicht tranck.
Und gleichfals auch das Obst/ das schöne scheint zu stehen/
Doch/wird es angehaucht/bald muß zu Asche gehen;
Des grossen brandes Bild/durch den die arge Welt/
Wie auch der Grieche weiß/ soll werden noch gestellt.

Viel auß der Heidenschafft/im schreiben von den Jahren/
Ziehn den Chaldeer an / der durch sein viel erfahren
Des Himmels lauff gewusst gegeben zu verstehn
Warumb die Sternen nicht im mittel punckt gehn /
Wann daß der Sonnen Liecht des liechtes soll entrahten /
Die Erde Bergen soll den Monden mit dem schatten:
Den Sohn auch den genennt der Mutter lachen hat /
Und wie er ward geführt zu seiner Opfferstat.
Hernach den frommen Mann dem Gottes Huld verliehen
Bey seinem Leben noch zwölff Söhne zu erziehen
Darunter Joseph war / so von der brüder List
Verkaufft/hinweg geführt/Gefangen worden ist /
Und doch zum Fürsten noch gesetzt durch Himmelsegen
Im Land: das den Nil gebrauchet für den Regen.
So viel hat nicht vermocht der Pelusiner Neid /
Daß viel nicht solle sein verblieben von der Zeit
Als das Hebreer Volck Egypten eingenommen /
Und in ein eygnes Land darauß ist wieder kommen.
Des Moses Weißheit bleibt auch selber nicht hindan;
Es wird von ihm erzehlt was Wunder er gethan.
a Was aber war es Noth daß erst der Juden Väter
Entlehnten den beweiß von Dienern der Abgötter /
Da Urims klarer Glantz an ihres Priesters Brust
Diß was zu fragen stund doch machte gantz bewusst:
Da selbst der Engel Volck zu hülff' herab sind kommen /
Und auff den Augenblick viel tausend weg genommen;
Da mit des betens Krafft ein heilig-frommer Mann
Die Himmelschleusen hat gesperrt und auffgethan /
Die Flamm' herab gerufft/und mehr vollbracht nechst diesen
Wordurch was Moses lehrt genugsam wird erwiesen;
Da ihrer auch gelebt die von der Wissenheit
Des Geistes angeregt viel Ding geprophecyt?
Auß daß/ wer Jericho auff wieder würde führen
Solt' auch den jüngsten Sohn und ältesten verlieren:
Wie vom Josias wird vom Nahmen weißgesagt
Daß Bethels Kirchendienst durch ihn hinaußgejagt
Und sein Altar soll sein zerstöret und verlohren /

Drey-

(a) Noch mehr durch inländische Wunderthaten und Weissagungen.

Dreyhundert dreissig Jahr eh' als er wird geboren.
Eh' jemals Cyrus war laß seine Thaten schon
Und seinen Namen auch des Amos guter Sohn.
Was für Belägerung Jerusalem soll Kriegen
Weiß Jeremias Geist zu sagen nach genügen.
Da das Chaldeer Reich in voller blüte stund /
O weiser Daniel / spricht doch dein warer Mund
Daß erst der Med' und Perß den Landstrich solten Erben /
Darnach der Griechen Heer / und wann sie würden sterben
So solte diese Macht sich theilen unter viel /
Auß denen jeglicher das beste haben wil /
Biß endlich zwey darvon noch würden überbleiben /
Die weder durch Verbund noch ehliches verweiben
Nicht solten sein verknüpfft / noch je beysammen stehn;
Hier der Alexandrin / da der Antiochen;
Und was der Juden Volck von einem leiden solte
Der ihr Gesetze gantz auff stücken brechen wolte.
a Nach dem das Auge nun des Herren dieser Welt /
Das allenthalben herrscht / so klar sich dargestellt /
Auch manches wunderding als Bürge fürgegangen /
Das wir von Hand zu Hand unlaugbar stets empfangen /
Und so viel Schrifften auch gantz unverruckt und rein /
Und ohne falsch bewahrt / zu Zeugen können sein /
So dencke niemand nicht daß diß nicht mehr ergehet /
Dieweil jetzt ordentlich auff Kälte Hitz' entstehet /
Die Nacht den Tag vertreibt / und daß nun überlang
Der angebohrne Lauff behelt den alten gang.
Des Schiffes wagener wann er ihm was bestimmet
Lesst den gesetzten Lauff ohn Ursach ungekrümmet;
Ein König was er schon für Satzung hat gemacht
Die stösst er wol nicht umb ohn merckl'chen bedacht:
Warumb dann solte Gott die Ordnung so zum Zeugen
Der höchsten Weißheit ist so bald und leichtlich beugen?
Nach dem er klar gemacht durch manches Wunderwerck
Wie daß er alles kan / und helt sein angemerck
Auff seiner Menschen thun / als wil er diß uns lehren
Was weißlich er gethan muß weißlich auff auch hören;

So

(a) Antwort auff den Einwurff / daß nunmehr keine Wunderthaten ferner geschehen.

So daß jetzt sein Verstand wie vormahls nicht gewehrt /
Und seine starcke Macht auch nie ist umbgekehrt.
a So muß auch dieses uns das Hertze nicht verführen /
Daß wir der Sünden Schar in so'chem schwange spüren:
Dann angesehn daß Gott des Menschen Geist und Raht
Und Sinnen recht und gut zu thun erschaffen hat /
Nicht so durch nöthigkeit/dann diß ist Gottes eygen /
Als wann sie ihren Gang zum guten wolten neigen /
Und Gott berechtigt ist auff unsre Trew und Huld
Zu geben guten Lohn/und straffen auff die Schuld /
So ziehmet es ihm nicht den schon - geschaffnen Dingen
Des übels daß sie thun vermeidung auff zu zwingen:
Doch macht er gleichwol uns den Haß der Sünden künd
Durch innerlichen Raht und trewen Menschen Mund /
Durch gründlichen bericht / durch zusag' aller Orte /
Durch Reden voller Gunst/durch harte Drewungs Worte.
Man sieht auch daß ihm ja die Boßheit nicht gefellt
Weil er sie als durch Zaum und Ketten hinterhelt;
So daß noch nie vermocht das ungestüme Wüten
Die göttlichen Gesetz' und Warheit zu zerrütten /
Noch durch die Auffruhr auch zu brechen Schwerd und Strang
Wordurch der Länder Ruh behelt den sichern Gang.
Wann Gott den Zügel dann auch etwas frey lesst gehen /
So muß auß bösem doch was gutes noch entstehen.
Es wiederfehrt zur Zeit/durch böser Leute That
Die andern derer Schuld schon keine masse hat
Zu straffen nach gebühr; zuweilen die gebrechen
Durch diesen Theriack von Kranckheit frey zu sprechen;
Auch Tugend / derer Grund gebawt auff festen Muth /
Zu prüfen durch das Creutz' als Gold durch heisse Glut.
Nach dem er dann sich hat gebraucht der bösen Sünden/
So mussen sie den Lohn mit Schanden auch empfinden:
Wer Gottes Willen hier mit Willen hat verlacht /
Wird wieder Willen noch zu Gottes Willen bracht.
b Ein knoten dennoch ist von uns noch auff zu binden /

Daß

(a) Antwort auff den Einwurff/daß die Sünden in so grossem schwange sind. (b) Ja mit Glück der bösen/und Unglück der frommen - worauß hergegen erwiesen wird das Leben nach diesem Leben.

Daß offt der bösen Schiff geht mit begehrten Winden
Durch Flut und tieffen Strom/der frommen aber stecket/
Und durch der Wellen zwang gesaltzne Wasser trincket.
Der mit dem Eide spielt/ ein wilder Menschen fresser
Wächst groß/und macht sein Gut zu Tag und Nachte besser.
Wird einer gleich geköpfft/ gerädert/ angeschnürt/
So wird der andre doch gekrönet und geziehrt.
Die frommen Gegentheils / so kaum das Leben haben /
In deren Hertzen doch ist Gottesfurcht gegraben /
Die leiden Neid und Haß/vertragen schwere Noth /
Ja sterben offtmahls auch durch schmälich- harten Todt.
Doch schlag du darumb dir (wie mancher Urtheil fellet)
Nicht Gottes Fürsicht auß / die klar ist dargestellet :
Ja falle desto mehr dem sichern Glauben bey /
Daß Gott auff alles seh' und voller rechtens sey ;
Und spüreſt du schon hier die guten unterdrücken /
Und der Gottlosen Schar die sachen besser glücken /
So schleuß frey festiglich und äusser allen Streit
Es muß' ein Urtheil sein gespart nach dieser Zeit.
a Hier zu so sollen uns auch ihre Stimmen lehnen
Die Welschen Druyden und Indischen Bramenen !
Und der so erst geticht' in Griechenland gebracht /
Und die durch Weißheit sonst sich haben groß gemacht/
Als welche sämptlichen für ungezweiffelt treiben
Und diß auch mit Vernunfft : dann alles was vergeht
Vergeht dieweil ihm was als strittig gegensteht :
Auch weil der Grund entfellt ! und weil die Ursach schwindet :
Nun dessen keines ist's das auch die Seel' entbindet
Von ihres wesens Art. Dann wer es überwiegt
Der sieht/ daß nichts nicht hier mit seelens wesen kriegt !
Nicht feucht und Trunckenheit/ nicht Kält' und auch nicht Hitze.
Ja sie begreifft diß gantz zugleich in ihrem Witze.
Ist dann auch je ein Grund so muß der Leib es sein !
Daß aber diß nicht sey erscheint weil keine Pein
Und Laßheit am Verstand' und Sinne nie zu mercken /
Da was den Leib angeht bald laß wird von den Wercken /
Gleich wie ein grosser Glantz den Augen schaden thut :

(a) Worzu dienet die Meinung vieler weisen / und viel Ursachen.

Hergegen siehet man wie des Gemütes Muth
Zu der Vollkommenheit am meisten auff kan wachen
Wann es bey sich erwegt die allgemeinen sachen /
Und Zahl/Gewicht und Maß von ihrem Zeuge trennt /
Ja zur unendligkeit mit den Gedancken rennt.
In dem was durch den Leib wirckt wird die Krafft nicht funden
Dieweil es ist gezähmt mit Orten und mit Stunden.
Wann unser alter schon sich über mittag neigt /
So kömpts daß Augen/ Ohr / Geruch und schmecken schweigt;
Da offtmahls der Verstand sich erst recht pflegt zu weisen
Wann Leibeskrafft hinweg/und wann die Haare greisen.
Das wesen folgt der That: weil dann die Seele hier
Auch ohn den Leichnam wirckt/so thut er nichts bey ihr.
Ob unsere Seele dann gezwungen auff auch höret
Wann daß die Ursach schon die einfleusst wird zerstöret /
Gleich wie der Tag entweicht wann seiner Sonnen Liecht?
Vorauß/der Leichnam ist daran die Ursach nicht
Wie erst ward klar gemacht: noch Eltern an den Kindern /
Dieweil ihr Tod nicht kan des Kindes Leben hindern.
Ist dann die Ursach nicht nur die so alles schafft /
Die nie gebrechen soll / und voll ist steter Krafft?
Vom Willen Gottes nun/daß er ein ewigs Leben
Uns gönnet hat er viel von Zeichen uns gegeben.
Dann erstlich ist der Mensch geschaffen franck und frey
So daß er seines thuns ein Herr und Herrscher sey:
Er fühlt im Hertzen auch ein sehnliches Verlangen
Wie er Unsterbligkeit des Wesens mög' empfangen.
Das ehrliche Gemüt' als es an Tugend denckt
So wird ihm süsse lust mit stiller Ruh geschenckt /
Dadurch es ist gewohnt das Leyden dieser Zeiten
Das hier zu tragen steht getrost zu überschreitten:
Hergegen wiederumb wann übels ist gethan
Wacht das Gewissen auff/und klopfft unendlich an;
Es kan sich Amptmann/Vogt/Schöpp' und gefangner rühmen/
Die Seele wird gequelt mit niemals stillen striemen.
Wer auff der Welt recht kan mit stoltzen Füssen stehn
Kan offt dem hencker doch des Hertzens nicht entgehn:
Kein Tag wird Abend / ein nicht eilen ohne Schrecken /

Die

Die Nacht den müden Sinn mit schweren Träwmen wecken.
Wie jener sehen ließ der an den Römer Raht/
O Unglück! schrifftlich gab die eigne Missethat.
Die innerliche Quall die hat er außgesaget
Als hette man ihn selbst durch marter abgefraget.
Doch sonderlich erweckt die Wirckung grosse Noth
Wann jetzund nichts mehr ist zu warten als der Todt:
Da geht die Nichtbanck an/da öffnet man die Bücher/
Da heisst ein fauler stanck uns nemen Nasetücher:
Da liegt die arme Seel' in Pein/und überschlegt
Gantz trawrig daß sie schon ihr Urtheil mit sich tregt.
a So wündscht der Mensch nun recht/ dem Gott schenckt solche Gaben/
Noch einen bessern Stand nach dieser Zeit zu haben.
Diß ist des Menschen Ziel/ wie Plato auch gesehn/
Zu werden Gott gleich/ als viel zwar kan geschehn.
Dasselbe hat gelehrt der welcher seinen Scharen
Und Schülern nicht erlaubt zu reden in fünff Jahren.
Wo aber dieses Glück' und höchste gut besteht/
Und was der Fuß pfad sey darauff man hinwerts geht/
Darnach kan zwar ein Mensch wol tasten als die Blinden/
Jedoch was sichers nicht auß seinem Kopffe finden.
Das lohn rührt her von Gott; der Weg auch und das Liecht
Steht einig nur bey Gott/ bey unsrem Willen nicht.
Nach dem Gott offtmahls nun durch seine trewe Knechte
Sein wollen kund gethan dem Menschlichem Geschlechte/
Gleich wie man morgendts sieht/eh als die Sonn' anbricht/
Wie her von Osten blickt ein bleich- gepurpert Liecht:
So hat er endlich noch den lieben Sohn gesendet
Der Gottes Raht bey uns entdecket und vollendet/
Wie auch die Sonne glänzt die auff den Mittag steht/
Wordurch der Wolcken Dunst und schwartze Mist vergeht.
Darumb der beste Raht/ wordurch man kan erreichen
Die Warheit/und worfür der lose Wahn soll weichen/
Ist daß durch guten Grund man zeige klar und frey
Daß Gottes wahrer Dienst der Christen lehre sey.

Ende des Ersten Buches.

[a] Daß solches zu erlangen der rechte Gottesdienst muß gesucht werden. Welches ist der Christliche.

Das Andere Buch.

O Der du über uns mit deinem Vater sitzest / a
Und voll an Gnad' und Gunst uns deine Diener schützest /
Der du uns durch dein Blut hier fast befreyt von Schuld /
Hernach die Ewigkeit des lebens geben solt /
Vollkommner Gottes Sohn/du König aller Erden /
Des glaubens Schutz und Schirm / laß mir zu theile werden
Den Tröster deinen Geist/ daß ich verstehen kan
Den jrrthumb-freyen Weg/ und andre weisen an:
Nicht daß ich nehme für von allen hohen Dingen
Die wir zu deiner Ehr' erkennen hier zu singen;
Nein/sondern nur durch diß das schon am Tage liegt
Zu zeigen daß dein Volck von dir die Warheit Kriegt /
Und daß die Bücher auch sind offentlich zu lesen
Drauß Gottes kändtniß scheint und unsers Glaubens wesen.
b Daß Jesus sey gesehn / das Nazarener Kind /
Wohin sechshundert Jahr' jetzt über tausend sind /
Macht kund das grosse Heer das seinen Namen kennet /
Macht kund der Juden Volck das Zornig auff ihn drennet /
Viel Heyden wissen es / als der vom ersten ab
In kürtzlichem begrieff uns die zwölff Keyser gab /
Auch der der länge nach Jahrbücher außgegeben
Von allem was geschehn ist nach Augustus Leben /
Und der so/als Trajan das Keyserschwerdt geführt/
Das Land Bithynien als Pfleger hat regiert:
So daß diß weiter geht dann was von jemand anders /
Es sey gleich Cesars lob / und etwan Alexanders.
c Nun ferner/der beweiß ist allen zweiffels frey.

Wie

(a) Gebet an Christum. (b) Beweiß der Warheit des Christlichen Gottesdienst / weil klar ist daß Jesus auff der Welt gewesen.
(c) Daß er eines schmählichen Todes gestorben.

Wie schmählich durch Gericht' er auch getödtet sey.
Diß stehen alle zu die sich zu ihm bekennen /
Ihn ihren Herren/ Hülff und Seligmacher nennen:
Wiewol es ihnen schlecht bey andern rühmlich ist
Daß sie den der gecreutzt zum Herren außerkiest.
Die Juden so darumb den Haß und Laster tragen
Durch alles Christenreich/wann jemand sie wil fragen
Die Zeugen selber auch/sie leugnen nicht die That
Daß ihres Volckes Schuld diß selbst verursacht hat.
Erwehnter schreiber Wort kan diß auch offenbahren:
Die Christen/da als noch die Keyser Heyden waren/
Berufften sich/erweiß zu bringen/ auff das Buch
In dem zu sehen war Pilatus Urtheilspruch.
Der Keyser Julian/und was noch sonst vorhanden
Für Nazarener-Feind / die haben diß gestanden:
So daß man diesen Todt sieht offenbahr zu sein
Zu geich bey Freund und Feindt / besonders und gemein.
a Dieweil die That nun lehrt daß an so ferren Enden
Wo sich der kalte Beer und Sudtstern hin verwenden /
Der Name Jesus wird gemeldet weit und breit /
Nicht jetzt nur/sondern auch durch vieler Jahre Zeit
Von unten oben auff/biß zu des Nerons Tagen
Der viel Volck schon zu Rom das Lust und wolbehagen
Zu diesem Namen trug erbärmlich hat verbrandt;
Daß unter allen auch viel waren von Verstand /
Erfahren / hochgelehrt / nechst bey der Zeit gebohren /
Und anders angewehnt / die ihnen doch erkohren
Den Glauben frembder Art verliessen Ehr' und Gut /
Vergossen offtermahls darüber auch ihr Blut:
Gleich wie Justinus war / der reich an Kunst und Sprüchen
Mit Weißheit übertrifft die aller scharffsten Griechen:
Wie Athenagoras/und wie Tertullian /
Und zwey Clementen auch/und Irene gethan.
Worbey Origenes nicht bleiben muß verschwiegen
Der Platons gantze Schul' an Klugheit überstiegen:
Daß diese nun und mehr auff die mein Buch hier sieht
Für den gehenckten Mann darnieder sind gekniet /

(a) Und dennoch nach seinem Tode von vielen weisen Leuten geehrt worden.

Wie kan diß sein geschehn als durch ein gründlichs mercken
Auff kräfftigen beweiß in waren Gottes-wercken?
a Fragst du beym Volcke nach das noch lebt dieser Zeit
Warumb es also glaubt / so kriegst du den bescheidt
Nicht minder in gemein: wilt du die Todten fragen /
So wird dir ihre Schrifft nicht ander' Ursach sagen:
Als daß durch Jesus Krafft das Wasser wird ein Tranck
Viel besser als ihn tregt der Engaddeer-ranck:
Daß bloß sein wincken nur die ungezähmten Wellen
Und strenge Windesbraut vermocht hat bald zu fellen:
Daß / ihm ein Weg zu sein / das ungestümme Feld
Der Galileer See den Rücken dargestellt:
Daß er den Hunger hat viel Tausenden vertrieben
Mit sieben Brodten nur / darvon doch übrig blieben
Noch gantze Körbe voll: daß er hinweg gebracht
So vielen Augen hat der Blindheit trübe Nacht:
Und ein verstopfftes Ohr / das nie kein Wort gehöret /
Recht hören wie es soll nur durch ein Wort gelehret:
Daß er der Zungen band gelöset / und Gesund
Mit Reden hat gemacht den vormahls-stummen Mund:
Daß er die Füsse dann / die nimmermehr nicht giengen /
Bereglich heissen sein / und frewdig lassen springen:
Daß sicheit allerhand für ihm lieff in die Flucht:
Der runde weisse Fleck / das Feber / Wassersucht /
Das ungezähmte Blut / die aderlosen Glieder
Gantz ohne Kraut und Tranck zu rechte kamen wieder:
Daß Menschen / welche nicht ihr eigner Geist geregt /
Der böse Trawergast ward wieder außgefegt:
Daß andre, denen schon das Leben war benommen /
Sind an das Tagelicht durch seine Stimme kommen:
Darunter einer war der biß den vierdten Tag
Im Sarch und Finsterniß der Grufft beschlossen lag /
Der vielen an zu sehn außdrücklich dargegeben
Sein fest gebundnes Haupt / und sein erstrecktes Leben
Von newem an geführt / und (o der grossen That!)
Durch den gestorbnen Mund die Speisse gessen hat.
Das Jesus sich gezeigt mit hohen Wunderwercken

Auff

(a) Die sich sämptlich auff seine Wunderthaten / so zum theil auch den Feinden bekand sind / beruffen.

Muß wieder Willen auch durch eignes Zeugniß stercken
Das Volck so wieder uns geerbte Feindschafft treibt /
Und noch an Blindheit voll bey seinem Thalmud bleibt.
Kömpst du zum Heidenthumb / war wird es Celsus machen
Der erstlich hat bekrieat der Galileer sachen /
Und auch Porphyrius: sie haben nie begehrt
Zu leugnen was die Zeit und Warheit selbst erklärt.
a Durch angebohrne Krafft in dem geschaffnen Wesen
Ist solches nicht geschehn. Dann sehr viel sind genesen
Durch rührung nur der Hand; ein Wort hat diß gethan /
Darinnen solche Macht mit nichten wohnen kan.
Solt' es auch anders sein/es hetten nicht geschwiegen
Die jenen so gemeint sehr viel hieran zu liegen.
Verblendung kan man auch im minsten hier nicht sehn /
Dieweil es mehrentheils ist offentlich geschehn /
In heller Gegenwart so vieler hier auff Erden /
Die Warlich nicht gekundt so sehr betrogen werden.
Hierbey kömpt/daß sich diß nicht bald verlohren hat;
Nein; dann das Werck verblieb auch lange nach der That.
Wer nun der sache nicht das Urtheil ab wil brechen /
Der muß/als wie dann auch die Juden selber sprechen/
Bekennen daß die Krafft durch einen starcken Geist /
Er sey böß' oder gut / sich habe so erweist.
Schaw' auff die Lehre nun/ die welche wir befinden
Den gantzen Weltkreiß aus bey allen Christ-gesinden:
Die so man offtmahls zwar durch Tinten auff ein Blat /
Jedoch nicht selten auch durch Blut verzeichnet hat:
Dieselbe Lehre heisst die Teuffel uns nicht Ehren /
Sie lesset Hertz und Sinn unreinigkeit nicht hören.
Die Wort' auch mögen sein: die That auch selber zeigt /
Daß da wo diese Lehr' in ihre Blüte steigt
Der Teuffel Dienst verfällt/die schwartzen Künste schlaffen /
Und angebetet wird der alles hat geschaffen.
Nun ist gewiß kein Geist so schlecht und alber nicht
Der Zeichen wolle thun dardurch ihm leyd geschicht.
So sind die Menschen auch die erstlich diß gelehret

(a) Daß die Wunderthaten nicht durch Menschliche Weißheit oder Teuffels Künste / sondern durch Göttliche Krafft sind zu wege gebracht worden.

Gewesen Trew und From/ die nichts so sehr geehret
Als Gottes Ehr' und Ruhm/ wie solches noch der Zeit
Ihr guter Name sagt/ und ihr ertragnes Leyd.
Daß nun der Herren Herr / der ohne dessen Willen
Gar kein geschöpffe nicht was thun kan und erfüllen /
Gestanden haben soll daß durch den bösen Geist
So mancher frommer Sinn sey worden jrr geweist /
Wird nimmermehr für war und Warheit ähnlich schätzen
Wer sein Gemüte wil auff Gottes gutheit setzen.
Die reinen Geister nun thun nichts als durch Gebot;
Dann darumb sind sie gut weil daß sie folgen Gott:
So daß diß alles kam worvon wir Christen sagen /
Daß Jesus es gethan auß Gottes wolbehagen:
Daß Todte Menschen auch zum Leben sind gebracht
War eigentlich das Werck der allerhöchsten Macht.
Die Weißheit Gottes nun heischt daß er auß den Sitten
Und Satzung seiner Welt ohn Ursach nicht geschritten.
Die Ursach aber wird nicht besser angeregt
Als die durch Jesus selbst ist deutlich außgelegt:
Dann wer soll besser uns das warumb lassen sehen /
Als der durch dessen Hand die Wunder sind geschehen?
Und anders/ solte wol ein Sinn von frommer Art /
Wie die so diß gesehn/ für lügen sein bewahrt?
Er selbst nun hat gesagt von allen diesen Wercken /
Sie weren seine Lehr' allein dardurch zu stercken.
So bleibt nun diese Lehr' auch war und unverruckt
Weil Gottes Siegel ihr so klar ist auffgedruckt.
a Daß Jesus als er Todt gelegen in dem Grabe
Den dritten Tag das Liecht gesehen wieder habe /
Wird durch die gantze Welt geglaubet hart und fest
Von aller Schar die glaubt und die sich Tauffen lesst:
Diß ist der beste Grund auff aller Christen seiten
So wol biß heute noch als auch in alten Zeiten:
Wie auß den Büchern scheint: und unsern nicht allein:
Auch denen welcher Spruch pflegt wieder uns zu sein:
Worauß man kan verstehn die so die ersten waren
Durch derer Mund man diß hat überall erfahren /

Daß

(a) Daß Jesus aufferstanden / und daß die jenigen/ welche solches erstlich gezeugt haben/ Glaubwürdig sind.

Daß diese sache so durch sie gelehret sey /
Und jederm eingepflantzt bewahret starck und frey.
Nun köndte diß nicht sein/sie haben dann entdecket
Daß Jesus durch sie selbst/nach dem er aufferwecket
Auff Erden sey gesehn. Dann kein verständigs Haupt
Das würde haben sonst dergleichen Ding geglaubt /
Vorauß zu solcher Zeit da daß man hierbey bleibe /
Gekauffet werden muß mit Gütern und dem Leibe.
Daß sie auch rund und klar diß haben außgesagt
Kan leicht ein jeder sehn der ihre Bücher fragt :
Sie ziehen gleichfals an/ damit man ja mehr trawet /
Fünffhundert Leute noch so alle diß geschawet :
Niemand der lügen wil hat so viel Zeugniß bracht :
Fünffhundert haben auch nie ein lüg' erdacht.
Fünffhundert mögen sein/die zwölffe so wir wissen /
Was hetten sie gehabt vom lügen zu geniessen ?
War etwan Ehr' ihr Zweck : der Erden Reich und Stand.
Behielt Abgötterey in ihrer eignen Hand.
Ihr eignes Fleisch und Blut daß musten sie auch hassen.
War aber gut ihr Ziel ? sie musten alles lassen.
Trieb sie die Wollust an ? sie liessen überall
Getrieben über See/ und über Berg and Thal /
Durch Hunger/Hitze/Frost : dann musten sie vertragen
Daß man sie eingesteckt/ dann daß man sie geschlagen.
Hat dann der Gottesdienst ihr Ursach können sein ?
Und warumb giengen sie dann eben diesen ein /
Und keinen andern nicht ? wie kondten sie nicht schweigen ?
So hat sie mussen dann ihr Sinn zur Lehre neigen.
Was rührte diesen Sinn ? was zwang sie wol für Noth /
Was Ursach/wann ihr Herr geblieben allzeit Todt ?
Mehr warumb solten sie der Warheit willen lügen /
Und so meineidiglich das Menschenvolck betriegen ?
Nun weiß man daß es nicht der Lehre wegen kam /
Dann diese wahre Lehr' ist allen lügen gram.
So muß man sämptlich auch von ihnen diß zugeben/
Daß sie gewesen stets von gutem frommen Leben.
Wie ist es möglich dann daß Volck ohn allen Schein /
Mit Falschheit und Betrug soll umbgegangen sein ?

So hat auch keiner nicht auß ihnen können meiden
Von dessentwegen viel Verdruß und Schmach zu leiden:
Ja auch der meiste Theil hat frey und unverzagt
Befestigt durch sein Blut was vor der Mund gesagt.
Der eine ward durchbohrt an Händen und an Füssen/
Der von der Glut verzehrt/der durch ein Thier zerrissen.
Nun lesset jemand wol/wiewol es schwer geht ein/
Sich tödten umb ein Ding das er meint war zu sein;
Doch keiner denckt für diß/bey dem Vernunfft zu spüren/
Was er mit Willen leugt/das Leben zu verlieren.
Daß sie der Sinnen nicht beraubt gewesen sind
Zeigt Lehr' und Bücher an die man von ihnen sind.
Schaw an/der Moses Recht und Satzung wol zu wissen
Erst dem Gamaliel gesessen zu den Füssen/
Den Weißheit und Verstand der Sinnen in den Raht
Des hohen Sanhedrim empor gesetzet hat:
Der ließ den hauffen sein/ und auch der Juden Scharen/
Die darumb seinen Todt zu suchen embsig waren;
Er nam das schwere Joch mit keckem Hertzen an/
Daß doch ihm nichts als zwang und unehr' angethan:
Stund grossen Mangel auß/fiel in die Wasserfluten/
Nam Müh und Arbeit an/erlitte Band und Ruten:
Und als er nun das Wort geführet ohne Ruh
Von Damascenern an biß den Sclavonen zu/
So hat er endlich doch den Halß noch mussen beugen
Für Nerons grimmes Schwerd/ dieweil er gab den Zeugen
Daß der von Nazareth nach seines Creutzes Zeit
Sey Himmelauß gefahrn in's Hauß der Ewigkeit.
a Wer wil nun aller Scham dermassen sein vergessen
So vielen Zeugnissen nicht glauben bey zu messen?
Es sey dann daß man sagt/was nicht geschehen kan
Darzu hilfft kein Beweiß/und wären tausend Mann.
Hier aber ist es Noth den unterscheid zu machen:
Zu wissen zwischen gantz unmöglichen sachen/
Wie diß das ja und nein beysammen sollen stehn;
Und diß was über Witz der Menschen pflegt zu gehn.
Daß einer lebend sey und Todt zu einen Zeiten

Daß

(a) Antwort auff den Einwurff/daß die Auffersehung scheint unmöglich zu seyn.

Daß diß unmöglich ist da wil ich umb nicht streiten:
Daß aber Leben nicht soll können welcher Starb
Durch Gott/von dem der Mensch das Leben erst erwarb/
Und daß das eine hier das ander' umb soll stossen
Kan Warlich mit Vernunfft von niemand sein geschlossen.
Und wer' es ungereimt Aristons weiser Sohn/
Da er vom Er erwehnt/ der schriebe nicht darvon:
Es hette Heraclid kein Zeugniß je getragen
Das eine Fraw auch sey erweckt nach sieben Tagen:
Es schriebe Herodot diß nicht vom Aristé/
Noch einem andern auch der Mann von Cheroné.
a Ists nicht unmöglich dann/ und zeiget es darneben
Der obene Beweiß/ so muß man glauben geben.
Weil Jesus nun gebracht ein nie gehört Gebot/
Erklärend daß er sey darzu bestimmt von Gott/
So kondte nirgendts hin diß Göttlich' aufferwecken
Sich als nur auff Beweiß der lehre Jesus strecken.
Hierbey kömpt daß die Schar von der wir jetzt gemeldt/
Die wegen dieser Lehr' ihr Leben dargestellt/
Gesaget daß ihr Herr/eh er von ihr gekehret/
Zuvor sein aufferstehn und das warumb erkläret.
Ja Gottes Weißheit die willigt diß nicht ein
Daß der dermassen soll' erhaben worden sein
Der als von Gott gesand sich dessen angenommen/
Im fall er nicht von Gott Unfehlbar wäre kommen.
b Es werd' uns allerley Geschlechte fürgestellt
Was Gottesdienst mag sein gewesen auff der Welt
Es mögen auch darzu bequeme Richter kommen/
Die nicht durch falschen Wahn und Gunst sind eingenommen/
Ich weiß sie fallen mir gutwillig alle bey
Daß keine nicht so gut/noch Gott auch näher sey/
Als die von Christus kömpt/ es sey daß ich erzehle
Den fürgestellten Lohn/ und Heiligen befehle
Darinnen/oder auch die mittel welcher Krafft
Ihr diese Lehre hat so grossen Preiß geschafft:
So daß man gäntzlich muß vom Gottesdienst wancken
(Das doch nicht kommen kan in ehrbare Gedancken/

Die

(a) Daß hierauß die Warheit der Lehre Jesu erscheinet.
(b) Daß die Christliche Lehre alle andere Lehren übertrifft.

Die wissend sind wie Gott regiert diß alles hier /
Und dencken daß der Mensch sey ein verstendigs Thier
Das zwischen bös' und gut ihm selber ein kan rathen /
Dardurch es Straff und Lohn bekömpt nach seinen Thaten)
Diß muß nun / oder diß ja bleiben war und frey /
Daß Christus Gottesdienst der Weg des Lebens sey.
a Der leiter/der den Sinn der Juden zu erlangen /
Zwey Tafeln selber hat von Gottes Hand empfangen /
Hat zugesagt ein Land das Fruchtbahr/Reich und fein
Mit Milch und Honige solt' übergossen sein /
Die Speisekammer voll/viel Kindes Kind zu geben /
Sieg wieder ihren Feind / gesundes grawes Leben:
Kein hoffen hat er fast den Juden mehr gemacht
Als tunckel / oder daß es kaum wird außgedacht:
Wordurch ein grosses Theil auß Israel geboren
Den Lohn der künfftig ist gantz hielten für verlohren.
Das Griechenland das Witz und Weißheit hergeführt
Von Memphis-Gräntzen ab / so etwas zwar gespürt
Vom Leben nach der Zeit / war unstet mit dem Munde /
Und stund es gleich diß zu / so hatte doch im Grunde
Sein Baw sehr schwachen Grund: dann was sie gaben für
Das ließ dem Menschen kaum ein vortheil für ein Thier:
Drumb ist es frembde nicht daß mancher fürgegeben /
Des Menschen Seele könd' in einem Thiere leben /
Und würde bald ein Löw/und bald ein schnelles Pferd /
Dann wiederumb in das / und dann in diß verkehrt:
Viel sagten/ denen diß zu sein was frembde schiene /
Daß Tugendt selber ihr zu ihrem Lohne diene /
Und daß ein frommer Mann durch ihren rechten Schein
Im Ochsen Phalaris auch Selig könne sein.
Hergegen andere so dieses können mercken
Das etwas so besteht in ungemachen Wercken /
In Angst und Todes Noth / in diesem was verletzt /
Ein Glücke für sich selbst nicht köndte sein geschätzt /
Geurtheilt haben daß von Menschen hier auff Erden
Nicht mehr als Sinnen Lust gewündschet solle werden /
Zu wissen Essen/Tranck und was ich schweigen wil:

Das

a) Erstlich in der klaren Vorstellung und fürtrefflichkeit des lohnes.

Das andre doch verneint durch klares wiederspiel
Die wol gesehn daß diß nur sey ein säwisch Leben
Für welchem Sitsamkeit und Scham die Flucht muß geben.
So rungen jämmerlich die Menschen mit der Nacht
Als Christus ihnen hat das wahre Liecht gebracht /
Den Folgern seiner Lehr verheischende zu geben
Ein Ewig/ungequelt/Vollkommen/ Selig Leben /
Und diß der helffte nur des Menschen nicht allein /
Der Seele/sondern auch dem gantzen in Gemein:
Daß gleichfals auch der Leib/der seine Lust erherben /
Auff göttlichen Befehl/ und leiden muß und sterben /
Der Tugend Seligkeit und lohnes unentsetzt
Mag werden wie die Seel' in höchster Lust ergetzt.
Die Lust nun heisset nicht an einen Tisch gesessen
Von dem Leviathan und Behemoth zu essen /
Gleich wie die seinen lehrt der Fleischliche Rabin:
Noch/nach der Unvernunfft des tollen Alfakyn /
Der weiche bette-Krieg. Wo feuchtigkeit der Glieder
Durch Hitze nicht entgeht/wo niemand Todt fellt nieder /
Da darff ein jeglicher für sich der Speise nicht /
Noch die Geschlechter auch der ehelichen Pflicht.
Der Leib wird nicht mit Durst und Hunger sein umbfangen/
Nicht mit der Kothes-last der Erden sein behangen
Soll führen solches Liecht/ als auß dem Himmel ragt
Der schöne Morgenbot' /und ähre-Stern der Magd.
Kein tunckler Mißverstand/kein Fleischliches Gelüsten
Soll in dem klaren Witz' und reinen Willen nisten:
Es soll den hellen Sinn erfüllen gantz und gar
Das allerbeste Gut/und allerwarste war;
Begin der nicht began / und Ende sonder Gräntzen /
Und ungemessener Schein soll das Gesicht' erglantzen.
Die uns auff dieser Welt verdeckte heimligkeit
Wordurch des Menschen Heil erkohren für der Zeit
Und ehe diese Welt noch stund auff ihren Gründen /
Soll mit verwunderung die edle Seele finden:
Und was man thut allhier mit Gottesfurcht allein /
Soll in das Hertze schon tieff eingeschrieben sein.
Da soll der Engel Volck mit allen Himmelsheeren /

Und die das Glück gehabt den Herren zu gebähren /
Und die so frü gesagt was langsam ist geschehn /
Und die so durch ihr Blut die Warheit lassen sehn /
Und nebenst ihnen dann die schönen zwölff gesteine
Auff die das Christenthumb gebawt mit solchem Scheine/
Inbrünstig lieblich den der seyn wird/ist und war/
Das unbefleckte Lamb / erheben immerdar.
Kan jemand etwas nun mit Sinnen auch erreichen
Das diesem jrrgend kan an hohem Lohne gleichen?
a Jch sehe wol was hier für Einwurff bringt herbey
Ein Sinn der wenig glaubt/als ob unmöglich sey/
Daß nach so langer Zeit ein Cörper auff soll stehen:
Jch aber sage diß/daß niemand kan entgehen
Daß diese That doch nicht unmöglich könne sein/
Wiewol das grosse Werck dem Menschen nicht wil ein.
Erfahrung lehrt uns selbst daß hier bey uns auff Erden
Kein Cörper sey der gantz verzehret könne werden:
Das thun darvon die sach' ihr' unterscheidung Kriegt
Verwandelt aber offt: dann was darunter liegt
Und wird der Zeug genennt/ wird bald zu dem erlesen
Und bald zu jenem Schein' / und bleibt doch stets im Wesen.
Gesetzt nun daß der Leib vergehn muß durch die Glut
Als wie man sieht daß Holtz/Rauch/ Asch und Wasser thut /
Wird in der See verzehrt/ bleibt Todt in finstern Graben /
Muß Speisen mit sich selbst den Walfisch/Löwen/Raben;
Ob schon Gewalt und Zeit das äusserste vertreibt /
So ists doch daß der Zeug auch nach den Gliedern bleibt.
Soll der wo jeglichs Theil sey blieben/ dann nicht wissen
Der alle sachen weiß/und sieht/ und nichts kan missen?
Soll er auch der geschafft See/ Lufft und Erde hier /
Den Menschen den er doch gemacht/das edle Thier /
Dem er diß alles hat gegeben zu bewahren /
Nicht wiederbringen auch nach langer Zeit und Jahren /
Da durch queckſilbers Krafft des Alchimisten Hand
Zeug der verwesen ist bringt in den alten Stand?
Schawt wie die saate doch von der wir kaum mehr wissen
Zum nutzen ihrer Art mit Wucher auff muß spriessen.

Ein

(a) Antwort auff den Einwurff/daß ein Cörper der sein thun verlohren nicht könne wiederumb in seinen Stand gebracht werden.

Ein Ey / sieht niemand was an ihm vom Hune schon /
Kömpt doch vom Hune her / und auch das Hun darvon.
Der alles schuff auß nichts soll er nicht auch die theile
Ergäntzen / sind sie gleich verstrewt vor langer weile?
Nun dencket jemand noch / man sieht den Kanibal
Der andern Menschen Fleisch gebrauchen für sein mahl:
Die Menschen werden auch gefressen von den Fischen /
Die man dann wiederumb verzehrt auff Menschen Tischen;
Worauß man ferner fragt / wie kan mir dieses ein
Daß deine dieses stück' / und das soll meine sein?
Hier dient der unterricht daß dieses was getragen
Wird durch des Menschen Mund biß hin in seinen Magen
Sehr wenig sey von dem was sonst gedeit und nährt /
Und wird auß uns durch den und jenen Gang geleert.
Das schwereste voran wird unten außgelassen /
Das feineste durch Dampff und Schweisses enge Gassen:
Es bleibt auch viel das nichts den Gliedern anders thut
Als daß es schleimung macht und Gall' und schwartzes Blut.
Durch Haar und Nägel wird ein theil auch weggenommen;
Und von dem süssen Taw durch den die Krafft zu kommen
In alle Glieder pflegt nimpt weg die Lufft auch sehr /
Die innerliche Wärm' / und Kranckheit noch viel mehr.
Nach dem nun kenntlich ist daß zu des Menschen Leben
Des Menschen schnödes Fleisch von Gott nicht sey gegeben /
So ist es Wunder nicht daß es wird außgesiebt
Wie Gifft und etwan Kraut das man den Krancken giebt.
Und wer' es gleich auch nicht / so kan Gott dennoch geben
Daß der so es geneusst doch wiedergibt beyneben /
Wie diß dann kan von ihm so leichte sein gethan
Als daß ein Thiergeschlecht auch allzeit bleiben kan:
Und wann Gott diese Sorg' auff sich gleich nicht genommen /
Und solte was von dem zum andern wäre kommen
Zurück genommen sein / so wird es gantz und gar
Kein anderer Leib nicht sein als der er vormahls war:
Als wie wir einen Leib für eben diesen halten
Der erstlich Jugend hat und nachmahls muß veralten /
Wiewol das Fleisch durch Brand zu nichte wird gemacht /
Und anders durch die Speis' an seinen Ort gebracht:

Wir sehen wann man schön zerschneidet daß Gewebe
Des Würmes/daß der Wurm macht daß es wieder lebe:
Wir sehen was für Krafft ein Kraut hat und der Wein/
Die in was kleinem bleibt/ und kriegt den alten Schein.
Daß ich nicht sagen wil was frembdes zu erfahren/
Und was Gott nicht geliebt hat uns zu offenbahren:
Es ist mir gar genung wann wir so viel nur sehn
Daß die Erstehung kan durch Gottes Krafft geschehn:
So ward in Syrien geglaubt an allen orten
Daß ein' Erstehung sey/auß Zoroastes Worten:
Dem Theopompus auch sich gleichfals fügte bey
In der Stagirer Schul' / und Zenons Galerey:
Zwar ihre Lehre steht gebawt auff losen Gründen/
Doch sagt sie daß hier nichts unmöglichs sey zu finden.
a Nun wir das Lohn gesehn lasst sehn auch das Gebot
Darvon das höchste Theil ist unsre Pflicht bey Gott.
Elendes Heydenthumb/was ward in deinem Lande
Den Göttern fürgelegt als Grimmigkeit und Schande?
Das Vieh zu würgen war nur täglicher Gebrauch;
Sie wolten sein bedient durch Blut der Menschen auch.
Wer solte glauben doch/wann man es nicht erfahren/
Daß solche Satzungen in so viel Landen waren?
Carthago den Gebrauch empfangen hat von Tyr:
Egypten folgte nach dem Perß und Arabyr.
Dasselbe wird gethan von Cypern/von Albanern/
Und von dem Scythen-Volck / und von den Indianern.
Diß thet der Candiot; diß thet der alte Wal/
Kanarien / und auch die Deutschen allzumal.
Der aberglaube hat auch Samen außgehecket
In Landen die uns hat Castilien entdecket:
Ja in Europa ward nicht abgestellt die Pflicht
Durch keine Griechen-kunst noch Römer-satzung nicht.
Bey Isis Heiligthumb/worauß mit andern Namen
Zu Theb' und zu Athen die nachtgebete kamen/
Und dem was Orpheus hat in Thracien erdacht
War Faulheit die nicht wil sein an das Liecht gebracht.
Kam je ein Feyertag da war sonst nichts verhanden

Als

(a) Zum andern in der fürtrefflichkeit der Gebote / belangend die Ehre so man Gott erweisen soll.

Als schnödes Kammerspiel und Worte voller Schanden;
Was Cato sich geschämt zu sehn/ der weise Mann/
Hat Rom durch unverschämt den Göttern angethan.
Die Satzung Sinay war wol gantz ohne Flecken/
Doch daß der Juden Sinn sich auch nicht solte stecken/
In solchen Aberwitz/ ward er mit dem belegt/
Was an sich selbst zu sein nicht gut noch böse pflegt:
Als wie das schlachten war der Thiere/ das beschneiden/
Die stete Sambstags-Ruh/ und viel von Speisen meiden;
Worauß der Saracén hernach nicht wenig nam/
Von dem das Weinverbot darzu noch ferner kam.
Seht nun auch Christus an/ der uns hat wollen lehren
Gott als den reinen Geist mit reinem Geist' auch ehren/
Mit Wercken und der That die jeder weiß zu sein
Recht von sich selber gut/ nicht durch Gebot allein.
Er heisst uns die Begier und nicht den Leib beschneiden:
Heisst uns des bösen Werck/ nicht alle Wercke meiden:
Das rote Lämmerblut ist nimmer sein Begehr/
Er wil nicht Rindern Fleisch/ noch feister Böcke Schmer;
Er heisst uns/ wann es Noth die Warheit offenbahren/
Er wil daß wir hierumb noch Gut noch Leben sparen:
Daß wir den Menschen auch gantz miltiglich und frey
Durch unsern überfluß in Armut stehen bey:
Er leßt uns zu den Leib durch allen Tranck zu laben/
Zu nemen alle Speis'/ als Gottes reiche Gaben:
Doch daß man nüchterlich und also leben muß/
Wie die Gesundheit heischt/ ohn allen überfluß/
Und unser wildes Fleisch/ wann es wil überlasten/
Das Himmels theil den Geist/ bezähmen durch das Fasten.
Kein besser Opffer mag als glaubigs Hertze sind/
Wordurch wir zugethan der Gottheit Gottes sind/
Wordurch wir gantz auff ihn unwanckelmüthig bawen/
Wordurch wir auff sein Wort standtfestiglich vertrawen:
Worauß dann steter Trost und Hoffnung in uns schwebt/
Und Liebe die nicht falsch nach Gottes Willen lebt/
Die nichts gezwungen thut wie Sclaven etwan pflegen;
Nein; sondern die sich wil auß eignem Willen regen.
Hier folgt der Eyfer auff des betens/ der begehrt

Nicht Ehre dieser Welt nicht Geld und Geldes werth;
Er heischt Barmhertzigkeit und Tilgung seiner Sünden /
Hofft auff des Geistes Trost / wann Angst und Pein sich finden /
Sucht Gottes Königreich / sucht wachsung seiner Ehr' /
Und reiche Fruchtbarkeit der unbefleckten Lehr' /
Und Nothdurfft / ohne Sorg' umb etwan andre sachen /
Wil alles / wol geruht / Gott selber lassen machen.
a Die Asoaren zwar des wilden Machomet
Die blasen überlaut die blutige Trompet
Zu stürtzen alles diß / zu tödten und zerstören /
Was nicht den Alcoran wil auff den Kaien Ehren.
So hat sich außgestreckt der Janitscharen Hand
Biß an das rote Meer und an der Dohne Rand.
Die Griechen wissen sehr die Satzung zu erheben
So der Lycargus hat der Sparter-stadt gegeben /
Und sagen daß sie auch dem haben selbst behagt
Der auß dem dreyfußstul' hat künfftig Ding gesagt.
Doch wann man achtung giebt / so gieng für allen Dingen
Die Mawerlosse Stadt nur darauff / weit zu bringen
Die Gräntzen durch das Schwerd: das aber nicht gefelt
Dem Weisen der gelehrt hat den Pelléer Held;
Der dennoch selber auch / noch mehr zu unterweisen
Des Jünglings hohen Sinn / der hitzig war zum Eisen /
Sagt daß durch Griechen-Krieg doch der Barbaren Macht
Gar billich und gar recht wird unter sich gebracht.
Was kan doch frembder sein? wer einen hat erschlagen /
Muß als ein Mörder bald die Straffe drüber tragen:
Der hundert tausend man an Leib und Gut beraubt
Dem setzt man einen Krantz von Lorbern auff das Haupt.
Der grossen Tugend Ruhm / der Römer strenge Thaten /
Was war es als ihr thun durch Menschenblut bestaten /
Durch eines rechtens Schein / doch unrecht auch zugleich:
Sardinien lag zu nah' und Cypern war zu reich.
Was bös's man uns thut mit anderm bösem rechen /
Wiewol diß Socrates und Plato wiedersprechen /
Helt Aristoteles gar nicht für ungebühr /
Wie gleichfals Tullius der Römer-sprachen Zier.

Man

(a) Belangend unsere Pflicht wann wir beleidigt werden.

Man that den Göttern Ehr' im fall geparte Knechte
Sich machten in den Sand zum tödtlichen gefechte;
Die alten schonten nicht / so war die Erde blind /
Zu tödten jämmerlich ihr newgebohrnes Kind.
Der Juden rawer Sinn der ward von Moses Zungen
Nicht gantz zwar frey gezehlt/doch auch nicht gantz bezwungen:
Es ward dem Volck' erlaubt daß es bekrieget hat
Noch sieben Völcker sonst/doch wegen übelthat:
Und als ob diß zu schlecht/sie haben auch bestritten
Und alles diß gehasst was blieben unbeschnitten:
Ja wer noch jetzt der Zeit durch ihr Gebete sucht
Wird finden daß man da den frembden bitter flucht.
Wann einer ohngefehr den andern auffgerieben /
Starb von des nechsten Hand wo er zur stelle blieben.
Dem der gelähmt und sonst beschädigt mochte sein
Stund seine Rache frey durch eben grosse Pein.
Doch also Christus nicht: er wil nicht das man schelten
Mit schelten / noch den schlag mit schlägen soll vergelten:
Schelt' ich den der mich schilt / und schlage wer mich schlegt /
So thu ich was mich selbst ihm Feind zu werden regt.
Er heisst uns gutes thun des Glaubens Mitgenossen /
Lesst unsre Tugend nicht für andern sein geschlossen:
Das unerschöpffte Quell an unsrer guten Art
Das muß den bösen selbst auch sein geoffenbahrt /
Gleich wie der gute Gott sehr kostfrey allerwegen
Geusst auß der schwangern Lufft den angenehmen Regen:
Wie er das güldne Rund das an dem Himmel gleisst
Für guten und zugleich für bösen scheinen heisst.
O Lehre voll von Gott die uns befiehlt zu lieben
Mit unverfälschter Trew auch die so uns betrüben /
Zu helffen der uns schad / zu grüssen der uns flucht /
Zu beten noch für den der uns zu lästern sucht!

a Daß bey dem Heydenthumb durch Wollust böser Sitten
Die angebohrne Krafft der Sinnen ward bestritten
Verwunder' ich mich nicht. Dann wer von Gott schon fellt/
Ist glaublich daß er auch die Sinnen nicht behelt.
Ists frembde daß sie nicht nach dem als Sünden fragten /

(a) Belangend die zusammenfügung Mannes und Weibes.

Was sie so offte selbst von ihren Göttern sagten?
Ists frembde daß das Werck der Huren da stund frey
Da Venus wolte sein bedient durch Hurerey?
Was sag' ich Hurerey? da auch die schnöde Schande /
Warumb Gomorra ward gestrafft mit Himmelsbrande /
So ungezähmten Lauff bey ihnen hat gethan /
Als wie man hin und her in Büchern lesen kan?
Die Persen lehrten diß die Griechen / da die Weisen
Diß Schelmstück offtmals mehr bemänteln alß nicht preisen.
Man weiß vom Ganimed worfür er ward geschätzt /
Der von den Tichtern wird in Jovis Schoß gesetzt.
Italien hat gefolgt/man hat zu Rom vernommen /
Daß der Antinous hierdurch zu Himmel kommen.
Diß böse wilde Werck hat gleichfals seinen Schwang/
Wo das Araber-Buch regiert der Menschen Gang.
Hymettus nachbar selbst/dem nach Apollons sage
Nicht alles Griechenland an Weißheit hielt die Wage /
Was hat er doch gelehrt? die Welt wer' auß und auß /
Im fall man ihm gefolgt/ein grosses Hurenhauß.
Soll Menschliches Geschlecht sich mischen wie die Hunde
Da doch die Thiere sind gepart mit gleichem Bunde?
Wann jeder wie er wil mag sagen diß ist mein /
Von Kindern/kan wol diß die rechte Liebe sein?
Muß dann die Ehrbarkeit zu Grunde sein verlohren?
Muß diß Thier unzahm sein deßgleichen nie geboren?
Muß außgerottet sein die väterliche Sucht
Die uns ist eingepflantzt zu unsrer eignen Frucht?
Ob nun die Satzung zwar die Abrahams Volck höret
Der Unzucht Feind zu sein und sie zu meiden lehret/
So wird ihm doch erlaubt/ zu meiden ärgern Stand /
Daß wieder auffgetrennt kan sein der ehe Band.
Das jetzt gebräuchlich noch ist bey den Alfakynen /
Und vormahls ward gebraucht bey Griechen und Latinen:
Wie Sparten Volck gehabt sampt Cato diesen Wahn
Daß einem Freund' ein Weib geliehen werden kan.
Lasst uns hiergegen nun Messias Lehre mercken /
Die uns nicht abhelt nur allein von bösen Wercken;
Sie saubert auch den Sinn / sie schneidet so tieff ein

Daß

Daß Wurtzel sampt der Frucht muß außgerottet sein.
Wer Lust zu reitzen sucht mit falschen Augenblicken /
Und lehrt ein Weibesbild sich in die Unzucht schicken /
Vollbringt er es gleich nicht/doch bricht er das Gebot:
Was man begehrt zu thun / ist schon gethan bey Gott.
Den Ehegatten leßt er uns nicht von uns stossen
Als dessen Blume man bereit zuvor genossen.
Wer mit dem andern schon in rechter Freundschafft schwebt
Verleßt die Liebe nicht so lange solcher lebt:
Wo selber nun der Leib gemein ist zwischen beyden /
Solt' / als der Todt/diß Band was anders können scheiden?
Besonders wird hierauß gesucht auch diese Frucht/
Damit nicht mangel sey an rechter Kinderzucht.
Das fromme Christenvolck/bereitet so zu leben
Wie recht und Ehrbar ist / hat gerne sich begeben
Des Jüdischen Gebrauchs/dem folgt der Alcoran /
Daß Weiber viel zugleich gehabt nur einen Mann:
Es hat sie nicht beschwert sich also zu bequemen /
Wie wir von Deutschem Recht' und Römerzucht vernehmen.
Der Frawen Liebe wird recht wol nicht beygewohnt /
Wann mit verstrewtem Sinn' ihr thun wird abgelohnt.
Daß Haußgesinde wird auch nimmer recht bestriten /
Im fall zwey Frawen schon/und mehr als zwey/ gebiten.
Getheiltes Bett' ist Haß / der nimmer wird gesterbt/
Und auß der Mütter Brust auch auff die Kinder erbt.
a Das alt Egypter Volck/die Sparter gleicher massen
Die haben offentlich den Diebstal zu gelassen.
Worzu ward angelegt der Römer grosse Macht
Als daß das Gut der Welt gantz würd' an sie gebracht?
Drumb spricht der eine recht: wann wir zurücke zehlen
Diß solten allesampt was wir den Leuten stelen /
So würden wir sonst nichts behalten überall
Als unser altes Vieh und ersten Hirtenstall.
Die Juden dürfften auch ihr Geld auff Wucher bringen/
Und durch den Zeit verlauff des nechsten Geld verschlingen;
Dann weil ihr gantzer Sinn nach Reichthumb stets gefragt/
Ward ihnen im Gesetz' auch Reichthumb zugesagt:

(a) Belangend den Gebrauch der Güter/und die Sorge darüber.

In unserm stehts nicht/es wil uns nicht gestaten/
Daß jemand ihm von uns durch unrecht gut soll rahten;
Es wil uns solche Müh und Sorge nicht gestehn
So Gütern dieser Zeit pflegt geizig nach zu gehn.
Es kan nicht möglich sein zwey sachen zu vollbringen
Darvon ein jeglichs uns sein gantz zu sein wil zwingen /
Als durch den engen Pfadt zu gehen Himmelan /
Und schawen wie man Kist' und Kasten füllen kan.
Er jrrt wer unbedacht auff beydes ist beflissen;
Das eine kriegt er nicht/ und muß das andre missen.
Und worzu dient es auch? weil niemand mehr erhebt /
Wiewol er viel besitzt/als diß worvon er lebt.
Ein armes Reichthumb ists/ und einer Marter gleiche /
Sich mühen Tag und Nacht damit man Geld erreiche /
Darvon die menge doch das wündtschen nimmer stillt /
Weil nur je mehr du hast je mehr du haben wilt.
Die furchte des verlusts und eckel beym geniessen
Die lassen nur den Leib von keiner Ruh nicht wissen.
Wer ihn zum Knechte macht der weiß das seine Noth
Nicht anders darff und heischt als Wasser nur und Brodt.
Beliebt es dann auch Gott das Maß zu übergiessen /
Zu lassen über Wundtsch uns grosses Gut geniessen /
So muß es in die See drumb nicht geworffen sein /
Wie jener Grieche ther' auß Thorheit und auff Schein /
Noch ohne Nutz versenckt/noch liederlich verschwendet /
Nein; sondern außgelehnt dem der sich zu uns wendet /
Nicht wartend erst warumb / und wann man was entbehrt
Auch dem mit freyer Hand geschenckt der es begehrt:
In Ansehn daß doch Gott das Eygenthumb der Gaben /
Und wir die mittel nur darvon zu Leben haben.
Ein Dieb der stilt das Geld/die Motte frisst das Kleid:
Was du den Menschen gibst das hast du doch allzeit.
Schaw an die erstlinge der Nazarener Scharen
Wie ihre Güter doch so gantz gemeine waren:
Den der an glückes Gunst den andern nicht war gleich /
Den machte die gebühr der Liebe doch so Reich.
Die Macedonier erhielten auß erbarmen /
Wie die Corinther auch / die Palestiner armen:

Di

Die Krafft des Wortes hat die Liebe so bedacht /
Und gleichsam ein Hauß nur auß aller Welt gemacht.
Für allen soll uns nicht Barmhertzigkeit beywohnen
Auf eusserliche Pracht. Gott wil es nicht belohnen
Wordurch man Ehre sucht. wer nur nach dancke laufft
Was er zu geben scheint das hat er dir verkaufft.
Des habens heisser Durst deckt mit den Lebens Tagen
Sein Laster gerne zu/Gedancken drumb zu tragen:
Doch Christus nimpt diß weg/und saget daß uns Gott
Diß alles geben wird was zu dem Leben Noth.
Solt' er der frommen Schar nicht unterhalt bescheren /
Der auch die Thiere nur nicht säumig ist zu nähren /
Solt' er den der ihn liebt wol lassen nackend gehn /
Durch welchen Kraut und Baum so reich bekleidet stehn?
Wer seinen Vater sieht das Land der Erden bawen /
Und seine Güttheit kennt/kan recht auff ihn vertrawen:
Und sollen wir dann Gott auff seines Wortes Bandt
Nicht glauben unverbürgt und ohne sichtigs Pfandt?
a Nach andern Satzungen zwar muß man Meineid meiden/
Doch diß Gesetze wil auch nur den Eyd nicht leiden:
Dann Gottes Namen ist so grosser Ehren voll /
Daß man auff höchste Noth ihn einig sparen soll.
Auch soll ein ehrlich Mann der Warheit so anhangen
Daß alles was er sagt vor Eyd soll sein empfangen.
So offt das Hertze denckt auff sachen die nicht sind/
So offt gebiehret auch der Mund ein Bastartkind.
b Was Tugend man gleich sind nach richtung der manieren:
Bey Griechen/oder auch in Salomons papieren /
Das hat vollkommentlich in dieser Lehre stat:
Als Göttlicher Befehl nicht alsein bloßer Raht.
Wie das man freundlich sein/beständig/gerne geben /
Klug Friedlich/Milde/Sanfft und Mäßig müsse leben:
Wie man der Obrigkeit nechst Gott gehorchen soll /
Auff ihre Satzung sehn/bezahlen Schoß und Zoll /
Wie daß die Fraw den Mann gehorsamblich soll ehren /
Wie daß der Mann die Fraw soll lieben und verhören
Im fall sie etwan irrt; wie Väter auff ihr Kind

(a) Belangend den Eyd. (b) Belangend andere Thaten.

Mit Lieb' und trewer Zucht zu sehen schuldig sind /
Und wie uns denen auch von welchen wir geboren
Ehr' an zu thun gebührt/zu lehnen Hertz' und Ohren /
Was sey der Knechte Pflicht / und wie der Herren Hand
Den Zaum darmit sie herrscht soll zähmen durch Verstand.
Die Ruhm und Ehre-sucht / das Gasthauß der Gebrechen/
Da Rom und Griechenland so Geitzig darnach stechen /
Gibt hier der Demuth nach. Dann wer jetzt kleinen Schein
Erwehlet / soll hernach empor gestellet sein.
Weil Stück' auff Stücke sonst zu lang auch möchte fallen:
Ist kürtzlich der Begrieff diß: Liebe Gott für allen /
Den Nechsten als dich selbst: und was du für Gebrauch
Von andern dir begehrst/das thu du andern auch.

a Vielleicht sagt jemand wol auß zweiffelhafften Sinnen/
Wie sicher soll ich doch der Lehre trawen können?
Die offentlich doch ist an Meinung vielerley?
Die Antwort ist / daß diß bey allen Künsten sey.
Der Menschliche Verstand als sündig wird betrogen /
Und fehlet offtermahls. Ein Sinn der auch umbzogen
Mit Haß ist/oder Gunst verursacht manchesmal/
Daß eine Wage nicht recht außschlegt auff die Zahl:
Doch diese Tunckelheit hat abgesteckte schrancken:
Dann allzeit bleibet was in dem man nicht kan wancken;
Ja diß was Mißverstand hat ungewiß gemacht /
Muß gehn auff das wordurch es wird an Tag gebracht.
Die wären wenig Klug so nicht recht wolten kennen /
Ob Eiß pflegt kalt zu sein und Fewersglut zu brennen /
Weil uns ein Ruder dünckt gebrochen in dem Rhein /
Und weil der Tauben Halß giebt vieler Farben Schein.
Die träwmen meinen offt zu Essen; und die wachen
Empfinden wol die Speis' und was sie etwan machen.
Dem tunckeln Algebra wohnt viel Gezäncke bey /
Wer aber sagt das zehn nicht mehr als fünffe sey?
Wie daß ein Zirckel wol sey eckicht ein zu vieren
Hat grossen Zanck und Streit: doch kan man leichtlich spüren/
Wann man von was das theil so halb ist nehmen wil/
Daß auch der überschuß muß bleiben gleich so viel.

Ob

(a) Antwort auff den Einwurff daß die Christliche Lehre unsicher sey wegen der unterschiedenen Strittigkeiten.)

Ob in der Artzney schon der Witz der Galenisten
Nicht stimmet überein mit den Paracelsisten /
Wer Seitenstecher hat / damit er seine Ruh
Erlangen mag / lesst doch das Aderlassen zu.
So auch ob Jesus Volck nicht stimmet dieser Tage /
Als wie vor Alters auch / in etwan einer Frage /
Jedennoch ist der Grund auff den mein sagen geht
Also daß jederman ihn war zu sein versteht.
Er wird auch fester noch / weil die so doch sich trennen /
Ach gar zu bitterlich ! diß dennoch gantz bekennen :
Ja die so dem Gesetz' auch sonst nicht stehen bey /
Gestehn daß diß Gebot von Christus kommen sey /
Und sucht' auch jemand gleich was anders an zu regen
So were doch sein Stoltz nicht schwer zu wiederlegen
Mit dem was einig wird gesagt durch jeder Land /
Mit Büchern die bißher uns kommen sind zur Hand /
So die nach Christus Zeit gelebt herauß gegeben /
Und offt darüber auch gelassen selbst ihr Leben :
Zu leugnen diß was sie gelehret jederzeit /
Daß diß sey Christus Lehr' / ist lauter Unbescheidt.
Was Socrates bekennt / daß seine Lehren waren /
Muß Plato sein geglaubt / und der die Griechen-Scharen
Nach Cyrus hat geführt. Von dem was Zeno trieb
Glaub' ich dem was Cleanth und auch Chrysippus schrieb
Ja jedes Meisters thun und Lehre recht zu finden
Muß frage seyn gethan bey seinen Lehr-gesinden.
Diß was das Christenthumb geglaubet hat allein /
Und noch glaubt diesen Tag / muß Christus Lehre sein.
a Nun soll ich / ferner gehn / und nehmen diese Merckung
Was jeder Gottesdienst gesucht zu seiner Sterckung :
Wer doch gewesen sey das Haupt und Leitesmann
Nach jeders sagen selbst ; damit / wann diß gethan /
Zu sehn sey eigentlich in welchen dieser wegen
Die rechte Sicherheit und Gründung sey gelegen.
Der Griechen Meinung selbst zeigt daß sie sey gemacht
Von dem was jeglicher durch seinen Wahn erdacht :
Drumb auch die Weisesten rund zu erkennen gaben

In

[a] Zum dritten in der übertrefflichkeit des Meisters dieser Lehre.

In einem Brunnen sey die Warheit tieff vergraben:
In Gottes sachen auch sey der Vernunfft Gesicht
Als wie die Fledermauß ist an das Sonnenliecht.
Auch sind in ihrem thun viel Laster zu ermessen:
Der schmiert so Fürsten auff: den andern hat besessen
Ein' Hur und ärgers noch; und ihren stummen Neid
Zeigt dennoch offentlich der schnöde Worte-streit.
Es waren ihrer auch die haben sich begeben
Zu heissen wie ein Hund/und wie ein Hund zu leben.
Ob auch kaum einer war an Sinnen also todt
Der nicht gesehn/daß mehr nicht sey als nur ein Gott;
Doch haben sie den Gott geschewet an zu beten
Auß furchte der Gefahr/ sind schlüpffrig angetreten
Bey das gemeine Heer/ und nicht gehalten frey
Der Knie und Hände Dienst von der Abgötterey.
Der Tugend Lohn stund auch in ungewissen Dingen:
Scham Sophronisens Sohn/ nach dem er ein soll schlingen
Den Gifttranck/ zeiget an es fall' ihm gantz nicht ein
Was uns nach dieser Welt zu hoffen könne sein.
Auch der Arabier das erste Haupt der Türcken
Sagt wie die Geilheit hab' in ihm vermocht zu wircken/
Da als er erstlich lieff wie Räuber durch das Land/
Und als er vorgab schon er sey von Gott gesand.
Ist seines Leibes Grab zu Mecha nicht zu schawen?
Was Zeichen ist es dann/ daß er der Lust der Frawen
Der Himmelskost/ darvon er meldung hat gethan/
Das minste/nun er Todt/nicht selbst geniessen kan?
Der Judenleitesmann/ ein Mann von grosser Würden/
Verschweigt uns dennoch nicht/ wie sehr er für der bürden
Des Höchsten sich gewehrt/und daß es/als der Stein
Mit Wasser springen soll/ ihm übel fast wil ein.
Des Lebens süsse Zeit für seinen letzten Jahren/
Die sein Gesetz erzehlt/ist ihm nicht wiederfahren:
Wiewol der Juden Volck durch grossen Wanckelmuth
Ihm in der Wüsteney so sehr viel übels thut.
Von ferren sah' er hin zun Cananeer Städten/
Doch das gelobte Land das hat er nicht betreten/
Noch auch das Glück gehabt dem Volcke seine Bahn

Zu brechen in die Lust darvon er kund gethan.
Was Christus nun belangt/ nicht einer ist zu finden
Der ihn belegen kan mit den geringsten Sünden.
Diß alles was er uns heisst nehmen recht in acht /
Hat er vollkommentlich und mehr noch selbst vollbracht:
Er hat des Vaters last gantz allerseits getragen;
Das Menschen Volck geliebt mit hertzlichem behagen:
Im Leben schlecht und recht/ im sterben ohne Schuld /
Als ein unschuldig Lamb gehorchet mit Gedult:
Er hat das Haupt gebeugt für denen die in schlugen /
Und denen wol gethan die Feindschafft zu ihm trugen:
Ja für die arge Schar / die ihm doch gab den Todt /
Inbrünstig letzlich noch gebeten selber Gott.
Diß was er zugesagt/ kam erst ihm selbst zu Handen /
Da als er wiederumb von Todten aufferstanden /
Und/ daß der Glaube hier auch würde recht gemehrt
Von vielen offtmals war gefühlt / gesehn / gehört.
In zwölffer Augen ward er als auff einem Wagen
Das ungedeckte Dach von Wolcken aufgetragen.
Da ihm da alle Macht gegeben in die Hand
Hat er darnach bezeugt als er den Geist gesand /
Und als der Fischermund durch nie erlernte Zungen
Den gantzen Erdenkreiß mit Warheit hat durchdrungen /
Und durch viel Wunder mehr bezeuget klar und frey /
Daß Christus Wohnhafft nun im hohen Himmel sey:
Auß welchem allen nun der zweiffel gäntzlich schwindet /
Und war bleibt es sey war was Christus angekündet /
Zu wissen daß er selbst/ der aller Macht ist voll /
Das zugesagte Gut den seinen geben soll.
Was besser Gottesdienst ist jrrgend auß zu klauben
Für Gottes Ruhm zugleich/ und für der Menschen Glauben /
Dann wo der Lehrer selbst giebt seiner Lehre stat /
Und was er uns verheischt bereit bekommen hat?
a Nach dem wir Christus Lehr' und Warheit nun vernommen
Nach aller Eigenschafft/ so müssen wir auch kommen
Auff die gewirckte That/ und nehmen da in acht/
Wie weit durch Gottes Krafft diß Wort sey außgebracht:

Die

(a) Zum vierdten in der wunderbahren außbreitung der Lehre.

Die also mächtig ist/daß wer uns wil gestaten
Daß Gottes Ruder führt und leuckt der Menschen Thaten/
Und daß sein Auge schawt auff alles in der Welt
Soll sehn daß sich die Lehr' in allem war verhelt.
Zum ersten ist so weit kein Glaube nicht gelauffen:
Schaw in Europa an so schöner Länder hauffen
Europa wo die Künst' und Weißheit also blüht
Daß ihm kein Theil der Welt im minsten ähnlich sieht.
Das innerst' Africa dem nichts an Hitze gleiche/
Da Prestegan besitzt wol sechzig Königreiche:
Cathai das beschawt die engen Anian/
Wo kein Holländisch Schiff gleich nicht hin kommen kan:
Der Sandstrich dessen Feld gräntzt mit dem Tartarlande/
Und von der weissen See laufft zum Bahuuerstrande
Auß dem kein Strom nicht fleusst/ und der doch viel schlürfft ein
So daß die Erde sie schlingt/ oder Sonnenschein:
Das Land wo Noen Schiff begundte Grund zu fühlen
Nach dem der See gewehrt der Bergehaupt zu spülen
Erfehrt wie Christus auch bey ihm wird kund gethan.
Nun bey dem Nigropont ist der Georgian:
Das Ufer Sommers naß bewohnen die Coptiten:
Libans gebärwme füllt die Syrschen Maroniten.
Im Archipelago/ von da der Wind auch weht/
Ist gleichfals doch ein Land wo Christen sind gesetzt.
Selbst Gronland/ wo kein Schiff gar newlich hingedrungen/
Und Islandt hören jetzt das Wort in ihren Zungen.
Das Theil das von Ormuz der gantzen Welt Demant
Umbarmt wird mit der See biß an Macoas Strand/
Bey Gusaraten beyd' und auch bey Malabaren
Nimpt unsern Glauben auff/ so viel als unsrer waren.
In mancher Insel auch umb welcher Ufer laufft
Die Indianer Flut wird offentlich getaufft:
Worvon das beste Theil an Holland ist gerahten/
Banda/ Machan/ Tidor/ Ambone und Ternaten.
Diß ist das Liecht das auch in Japan selbst erschien'/
Und tagt nun fort und fort biß an Chinea hin.
Nim nun das grosse Theil das erstlich zu entdecken
Columbus Glück gehabt/ und von so ferren ecken

Und

Und weiten enden an viel tausend Meilen sich
Von Suden streckt biß an den Magelianer Strich /
Und von der Spanier Flut in Osten wird begossen /
In Westen mit der See, die China rührt / beschlossen /
Worvon ein schönes Feld bey Florida bekand
Den süssen Namen hat daß es heisst Niederland.
Und diß wird nicht allein gesehn in unsern Tagen /
Die schöne Lehre ward von Zeit zu Zeit getragen
Zu Land' und See so weit man in Gedancken schwebt
Das Menschen auff der Welt allda und hier gelebt.
Viel Sprachen können diß / viel Bücher nicht verschweigen:
Die das was jederzeit ist fürgegangen zeigen:
Die Schrifften auch wordurch was Christus hat gelehrt
Bey allen Völckern wird erzehlt und angehört:
So auch die Handelung in der man pflegt zu stehen
So ferren Asiens Gefilde können gehen /
Und auch das Theil worvon Carthago war das Haupt
Bezeugen uns / wie weit das Christus wird geglaubt.
Ja die zwölff Boten erst sind nicht alleine kommen
So weit als Rom die Welt mit Waffen eingenommen:
Der ein' ist hingereist biß an den Neperfluß;
Der andre wo das Volck den Parther fürchten muß;
Der Indian zeigt noch wo Thomas pflag zu beten /
Und trucknen Fusses hat den schnellen Strom getreten.
Auch unserm Lande ward diß nicht erst kund gethan
Von etwan / wie man meint / neun hundert Jahren an.
Viel alten sagen uns im Schottischen Brittanien
Sey dieses Wort gehört / und tieff in Alemanien /
Es sey gehalten auch das Mal von Brodt und Weim /
Und zwar mit grosser Schar / langst umb den schönen Rhein.
Nun welche Lehre kan ihr wesen ferner tragen?
Wil jemand aber uns vom Heydenthumbe sagen?
Es ist zwar ein Geschrey / doch kein gemeiner Grund;
So vielerhande Reich / so vielerhande Fund.
Der ehrt das Sonnenliecht / Lufft / Sternen / Fewer / Erde:
Der andre wirfft sich hin für Ochsen und für Pferde:
Der / weil sein König wil / rufft den Tyrannen an
Der lengst gestorben ist und nichts mehr wissen kan:

Auch

Auch vielen hat beliebt auß unbestehnden sachen
Lieb' / Ehre / Tugend / Glück und Feber / Gott zu machen:
So daß man endlich gar von Völckern auch nicht schweigt
Die Ehr' in Bilder Art dem Teuffel selbst erzeigt.
Wo nichts ist allgemein / wie niemand kan bestreiten /
Wo alle Glieder nicht auff eines lehrers seiten /
Wo dieses selbst nicht ist was etwan wird geehrt /
Das wird und kan nicht sein für Gottesdienst gehört.
Was die belangt so gehn nach Moyses Gesetzen /
Wiewol sie weit zerstrewt sich groß an menge schetzen /
So ists nur ein Geschlecht' / und bey der grossen Zahl
Der andern wenig kaum / ja nichts fast überall:
Und diese machen nicht viel glaubens Mittgenossen /
Besonders nach der Zeit das Jesus ist entsprossen:
Der Juden Satzung auch / ihr Buch so weit bekand /
Wird mehr durch uns gebraucht als selbst durch ihre Hand /
Man sieht den Alcoran geehrt in Barbareyen /
Beym Cham / in Persien / und etwan in Türckeyen /
Sampt wenig Winckeln mehr: dann unter Sophis Kron'
Hat offentlich sein Wort und Lehrer Davids Sohn:
Und wo der Türcke herrscht da sieht man ferren gehen
Der Christen Gottesdienst / und Christenkirchen stehen:
Und wo das Christenthumb uns zeigt sein helles Liecht /
Da ist kein Alcoran / noch Mussulmanen nicht.
Auff dieses sprech' ich nun / daß Gottes reiche Güte
Die Welt also regiert auß gnädigem Gemüte /
Daß sein geliebtes Wort / und Weg zur Seligkeit
Zum ersten angehört / und kund sey weit und breit.

a Nim auch nun diß in acht. wer sind von welcher Handen
Erst dieser Gottesdienst geseet ward in den Landen?
Man sieht schier überall daß wie ein König lebt
Nach seinen Sitten ihm das Volck zu gleichen strebt.
Des Fürsten vorgehn steigt geschriebenen Gesetzen
An stärcke mehrmahls für. Wie hoch ists dann zu schätzen /
Wann man was nach zu thun verfehret der Gestalt
Daß strenge Satzung wird gefüget zur Gewalt?
So hat das Heydenthumb den Ursprung erst genommen:

Auß

a) Worzu dienet die Betrachtung der Arbeit derer welche die Ehre haben außgebreitet.

Auß diesem hat es auch sein wachsen her bekommen.
Der Saracener Stab hat erstlich mit der Macht
Den Alcoran gebohrn/ und nachmahls außgebracht:
Die so geoffenbahrt der Welt Messias Lehre/
Die hatten nicht das Schwerd/ noch keiner Kronen Ehre:
Sie waren schlechte Leut'/ihr Sinn hat sich gesehnt
Zu fischen/ihre Hand zu wircken angewehnt:
Jedennoch sieht man/wie in zwanzig dreissig Jahren
Durch dieser Männer Dienst das Wort ist fortgefahren/
Biß hin wo Ganges sich zu anderm Wasser neigt/
Und wo die Nordsee hoch mit kühnen Wellen steigt.
So ist auch nicht allein die Lehre so begonnen/
Sie hat von Zeit zu Zeit je mehr und mehr gewonnen
Durch Lehrer die man doch gesehn entblöst zu sein
Von jrrgend einer Macht/ weit ausser allen Schein/
Drey hundert Jahre lang: sie kundte niemand bringen
Zu ihr durch Erden lust/ noch eusserliches zwingen/
Weil auch der Erden Macht mit Rauben Gut und Ehr/
Und Creutze vielerhand verfolgten diese Lehr.
Jedoch war minder nicht auff Feldern und in Städten/
So weit der Römer Krafft und Waffen außgetreten/
Von Christen alles voll/noch ehe Constantin
Vom wahren Gottesdienst' erklärte seinen Sinn.
Die Griechen so das Volck den Weg der Sitten lehrten
Durch andre Künste sonst ihr grosses Ansehn mehrten.
Man sah' an Platons Schul' außwendig dieses stehn;
Der so nicht messen kan/ soll auch hierein nicht gehn.
Die Rotte so bißher genennet wird vom wandeln/
Pflag was die Thiere sind/was Baum und Kraut zu handeln.
Wann jemand schon die Kunst des singens nicht begrüßt/
Noch stimmens kündig war/war kein Pythagorist.
Der Stoisch' Anhang hat die Menschen übereilet
Durch scheinbeweiß dem sonst der Name ward ertheilet
Bald von dem Crocodil bald von der Hörner last/
Und anderm daß ein Wort an beyden seiten fasst.
Viel sind gewesen auch die durch ihr süsses sprechen
Den hörern ihren Sinn und Hertze kundten brechen/
Als Plato/Theophrast/und etwan Xenophon;

Doch

So viel unschuldigs Volck/viel tausend tausend Scharen /
Die emsig sind den Weg der Warheit zu erfahren /
So solten sein verführt durch einen falschen Schein /
Daß den Betrug zu fliehn unmöglich solte sein.
a Was von dem newen Bund' ist biß an her erschienen /
Das kan ingleichen auch zu klarer Rettung dienen
Der Bücher vier mal sechs/so zeigen Moses Lehr
Und Satzung und was noch gesetzt ist mehr und mehr /
Von Männern eingeführt / bekand auß Wunderwercken/
Und derer feste Trew und Glauben sonst zu mercken /
Die Esdras der Levit/ groß an Geschickligkeit /
Zusammen hat gefügt so haben seiner Zeit
Aggeus und der Sohn des Haddo auch geschrieben /
Und Malachias noch/durch Gottes Geist getrieben.
Unnötig ists daß hier noch ein mal wird gedacht /
Was ich zu Moses Ehr' erst newlich vorgebracht.
Viel anders in der Schrifft der Juden auffgemercket /
Wird durch Bezeugungen der Heiden auch gestercket.
Der Bund mit Salomon des Königes von Tyr
War auffgemerckt in dem Sarranischen Papier.
Der König Vaphres Herr an Nilus reichem Strande /
Nabuchodonosor das Haupt so vieler Lande /
Und Cyrus/ und wer mehr die Kron hernach erwirbt
Biß auff Darius zu der bey Arbela stirbt /
Die sind den Griechen kund. Gewisse Schreiber machen
Von Juden ein Gespräch' /und nennen ihre Sachen/
Gleich als Josephus uns durch Zeugniß überhäufft
Im Buche welches er der Erden Klingel täufft.
So geben Trogus auch und Strabo uns zu lesen/
Wie weise / klug und from der Juden Volck gewesen/
Wie dieser Tugend Preiß die sein Recht jederm giebt
Mit wahrer Gottesfurcht zugleiche ward geliebt.
Des newen Bundes Buch zeigt wie in vielen Dingen
Des Herren Diener offt/und selbst der Herr/auch bringen
Als kräfftigen Beweiß des Buches-Schrifft heran
Das der Hebreer Volck noch jetzt führt auff die Bahn.
Und da der Herr auch wil den Schrifftgelehrten zeigen/

Wormit

(a) Beweiß der Glaubwürdigkeit der Bücher des alten Bundes.

Wormit sie ihren Gang von Gottes Satzung neigen/
So sehn wir daß er nicht im minsten setzt darbey
Daß selbst die heilge Schrifft durch sie verfälschet sey:
So müssen alle die so in den Bund gehören/
Der new ist/auch das Buch des alten Bundes ehren.
Und daß hernach in dem was wichtig wird geschätzt
Das Buch verfälscht soll sein/ ist leichtlich zwar geschwetzt/
Doch sonder allen Grund. Ja es ist wol zu spüren
Daß gantz unmöglich sey dergleichen ein zu führen/
Dieweil das Judenvolck und so das Buch fortan
Von Osten war zerstrewt biß durch die Westen Bahn.
Zehn Stämme sind als lengst noch Christus nicht verhanden
Nach Medien geführt in den Chaldeer-banden.
Den andern zweyen auch/ob gleich erlaubet war
Der rückweg/ blieben doch nicht wenig gantz alldar.
Der Macedonier hat gemacht viel Juden ziehen/
Zu kriegen Bürgerrecht/ in sein Alexandrien.
Antiochs Tyranney/ das Land hernach geplagt
Durch Asmoneer Streit/ hat viel hinweg gejagt:
Wornach der schwere Krieg des Magnus erst ist kommen/
Die Stadt das andre mal vom Sossius genommen:
Durch welches Unglück viel zu weichen Anlaß kriegt/
Der hin wo Battus Stadt im heissen Sande liegt/
Der andre nach Ephes/ und nach des Taurus höhen/
Und wo die Tiber rinnt/wo Griechen Mawren stehen.
Fast ein dreyhundert Jahr eh als Messias kam
Der König Philadelph/der Müh und Sorge nam
Der Juden Schatzungs Buch durch siebenzig zu wenden
In Griechisch/ die er ihm von Sion lassen senden/
So daß nun nicht allein war dieses reiche Pfand
Bey Juden/sondern auch in aller Griechen Hand:
Worvon die Abschrifft noch verbleibt in ihrem Wesen/
Und mit dem jenen stimmt was selbst die Juden lesen.
Dann auch zur Zeit die nechst an Christus Leben trifft
Ward für Jerusalem gemacht des Thargum Schrifft/
Und noch ein anders Buch für Babels untersassen/
Die das Hebreische mit aller Meinung fassen.
Und dann die Bücher auch so nachmahls noch darbey

In Griechisch worden sind gesetzt durch andre drey:
Die/als Origenes sie fleissig überlesen/
Einander nirgend nicht zugegen sind gewesen.
Der eine so nicht längst nach Christus kömpt zur Welt/
Und dem Caligula der Juden bitt' einstellt/
Erklärt was Moses hat verboten und befohlen/
Der andre Jude der hat liegen sehn in Kohlen
Die Väterliche Stadt/erzehlt von fornen an
Der Welt Begin und Lauff biß auff Vespasian.
Sie beyde zeigen an/daß diß Buch damahls eben
Gewesen wie es uns wird in die Hand gegeben.
Und zu derselben Zeit ward täglich fort und fort
Durch alle Welt zerstrewt der Christen edles Wort.
Die solchem nun geglaubt die hat es nicht verdrossen
Zu lesen das Gebot so selbst von Gott entsprossen.
Die Bücher weisen es/ darinnen überall
Berührt sind die Gesetz' in einer grossen Zahl/
Und gleichen sich in dem was etwas mag bedeuten
Mit der Schrifft die man find bey Jsraelschen Leuten.
So hat das Christenthumb den nach Klang nie gehört/
Daß es Hebreisch nicht gewesen wolgelehrt/
Diß hat die Schrifft gegleich/die newe mit der alten/
Und keine Falschheit doch gespürt im gegenhalten:
Kein Mensch hat je gesagt der Juden Trew und Pflicht
Sey wie sie solte sein in diesem stücke icht:
Der Juden/denen wir die Ehre müssen geben/
Daß sie hierüber fast in Angst und Kummer schweben/
Und nemen diese Schrifft darmit sie Gott bedacht
Biß auff den minsten Punct in grosse Hut und Acht.
Ein gar gewisser Schein von ihrem wolbewahren
Jst daß das Christen Volck kan deutlich offenbahren
Auß ihrem Buche selbst daß Jesus sey das Haupt
Von dessen Zukunfft schon die Juden lengst geglaubt.

Ende des Dritten Buchs.

Das

Hiervon muß ein Begin und Wurtzel sein zu finden:
Dann dieser Glaub' entstund nicht auß den leichten Winden:
So war der Anfang auch gar keine Menschen Macht:
So hat ein Wunder es zu wege dann gebracht:
Und wann man sagen wil/daß diß ergangen sonder
Das jrrgend sey geschehn ein grosses mercklichs Wunder/
Das muste ein Wunder sein so alle Wunderthat
Die jrrgendts ist geschehn weit übertroffen hat.

Ende des Andern Buchs.

Das Dritte Buch.

WEn so viel Sachen nun der wahren Lehre zwingen a
Daß sein Gemüte sich ergiebet diesen Dingen/
Der darff mit Unruh nicht durch suchen umb und a
Wo er die Lehre doch beschrieben finden kan.
Es ist gantz offenbahr/die Bücher sind verhanden
In Asi/in Europ' und Africaner Landen.
Worinnen was besteht darnach ein Anhang fragt/
Darvon muß sein geglaubt was solcher Anhang sagt.
Dann daß der Alcoran von Mahumets Gesetzen
Bestehe/kan man wol für ungezweiffelt schätzen.
Wiewol nun diß genung beweiß sein kan und muß/
Jedennoch wollen wir doch thun den überfluß
Und von Glaubwürdigkeit hier dieser Bücher sprechen/
Diß stellend für gewiß/wer eine Schrifft wil brechen
Die angenommen ist von langen Zeiten an
Daß er beweisen muß wie er sie tadeln kan/
Und wann er diß nicht thut/daß ihn zu hintertreiben
Diß was er angefasst warhafftig doch muß bleiben.
Nun saq' ich/jeglichs Buch daß sey von dem gemacht
Mit dessen Titul es wird an das Liecht gebracht/
Drey Bücher namentlich von Jesus Tod' und Leben/

Und

(a) Beweiß der Glaubwürdigkeit der Bücher des newen bundes und erstlich/daß die Bücher daran nie gezweiffelt worden/von den nen Männern geschrieben sind/von welchen sie Namen führen.

Und zwey darüber noch die Lucas uns gegeben /
Und einer Cephas Brieff / und einer vom Johann /
Und dreyzehn die verschickt der Benjaminsche Mann.
Dann diese Schrifften sind allzeit darfür gehalten /
Worvon genung Beweiß zu finden bey den alten /
So lebten nach der Zeit / und sie also genennt /
Als sind der Irené / Justinus und Clement.
Den einen hat Lion / den andern Rom behauset /
Der dritte war / wo Nil mit sieben Strömen sauset.
Tertullian berufft sich selbst auff Paulus Hand
Die da noch war zu sehn: viel Leute von Verstand
Und die hiernach gefolgt sind ein Jahr auff das ander
Urkunden dieses Ding einstimmig miteinander.
Kein Heide dieser Zeit / kein Jude hat erzehlt /
Daß diesen Schreibern hier der rechte Name fehlt.
Die Kirchen weit zerstrewt an allen Ort und Enden
Die haben diesen Tag die Bücher noch in Händen:
Das Werck so in zwey Theil getrennt ist und uns weist
Wie der Achilles kriegt / und wie Ulysses reist
Wird für Homerus Buch von jederman gelesen.
Man glaubt / daß Maro hat getichtet dieses Wesen /
Wo des Anchises Sohn / auß Troja Glut gespart
Durch böse Liebesbrunst mit Dido wird gepart:
Die Ursach ist hierbey / daß die so nachmahls kamen
Die Bücher stets genennt mit vorgesagten Namen.
Doch dieses und was sonst dergleichen mehr mag sein
Das stimmt an Warheit nicht mit unsern Namen ein:
Dann ihr Beweiß nur bloß bey einen Volcke stehet /
Da unserer Beweiß in allen Sprachen gehet.
a Wol war ists daß der Brieff so dem wird zugedacht
Den der Hebreer Stamm hat trefflich fürgebracht /
Und dem der mit der Welt Geheimnissen beladen
Gesichter hat gesehn in einer der Cycladen /
Von Simon Petrus auch / die andre Schrifft genannt /
Und eine vom Thaddé / und die von Jacobs Hand /

(a) Belangend die Bücher an denen man etwan gezweiffelt daß der zweiffel durch nachsuchung hin weggenommen worden / und die Schreiber die jenigen gewesen sind / für welche sie sich haben außgegeben.

In zweiffel sind gestellt: doch ists daß man sie höret /
Und gar von anbegin in vielen Kirchen ehret /
Die Lehrer erst gedacht und andre fort und fort
Erzehlen auch hierauß und rühmen manches Wort.
Der Zweiffel so da war scheint gleichfals weg sein kommen
Durch fragen und Bericht / so daß auch angenommen
Hernach dieselbten Brieff und Schrifften worden sind /
Wie man sie beygefügt an jetzt den andern sind.
Der Glauben einer Schrifft wird auch wol abgemessen /
Ob gleich der Schreiber selbst mit Namen ist vergessen:
Ja wann man einen recht wil kennen / schawet man
Mehr die Beschaffenheit als seinen Namen an.
Das Buch der Rednerkunst so an Herren geschrieben /
Und diß darinnen uns ist kürtzlich überblieben
Der Römer Helden thun durch artlichen Bericht /
Sind sehr Lieb / weiß man gleich der Schreiber Namen nicht.
So unterrichten uns die Schrifften selbst beyneben /
Daß sie gar kurtze Zeit sind worden außgegeben
Nach dem Messias war zum Vater auffgereist.
Die Schreiber halten sich für die so Gottes Geist
Mit Gaben hat erfüllt / für Erstlinge der Lehren:
Warumb nun solten wir sie dann darfür nicht ehren /
Dieweil ihr unterweiß gantz und vollkommen gleicht
Der fest bekennten Schrifft / da niemand nicht von weicht?
Was nun die stück' anlangt die ihre Namen tragen /
Man köndte den der hier wil zweiffeln billich fragen /
Was Warheit schein es hat / daß Schreiber / welcher fleiß
Darauff geht / daß man nicht der Sünde lasse Preiß /
Sich etwan solten selbst mit solcher That verletzen
So ward gestrafft am Leib' in Römischen Gesetzen?
Ich setze diß noch hier / daß durch des übels Schein /
Mit Namen und ohn ihn / kein Mensch erbawt kan sein:
So war der Glaube nun den man gesucht zu stercken
Befestigt gar genung von andrer Leute Wercken.
a Wer nun die so gemerckt den Christlichen Verbund
Die sind so sich zugleich am Namen machen kund /
Und auch die Bücher sind von solchen außgegeben

Wie

(a) Beweiß daß gemeldte Männer die Warheit geschrieben / weil sie dieselbe wol wusten.

Wie sie an ihnen selbst beschreiben thun und Leben /
So saq' ich daß es auch sey fest' und offenbar
Das diß was drinnen steht sein muß gewiß und war.
So manchesmal ein Mensch wil Unwarheit erzehlen
Muß Nachricht / oder ja der gute Wille fehlen:
Die sache selber nun ist an der Zeugen stat
Daß jeder wol gewusst was er geschrieben hat.
Johann des donners Sohn/Barjona Stein geheissen /
Thaddé/und der sich vor pflag auff den Zoll zu fleissen /
Die waren zweiffels frey auß dieser zwölffen Zahl
Die mit Marien Sohn gegangen überall
Als derer beysein er am nechsten ihm erlesen /
Zu hören auff sein Wort/zu sehn sein thun und Wesen:
Man weiß daß Jacob auch entweder Blutsfreund war
Mit Jesus/ oder ja auß dieser zwölffen Schar.
Warumb sie sämptlich dann im schreiben und Gedancken
Von Jesus Lehr und thun nicht haben können wancken.
Der Jüden außschuß nun/der Tharser Bürgersmann/
So sagt wie Christus ihm sich habe kund gethan
Vom Himmel Saale her/ und von viel andern Dingen
Die durch ihn sind geschehn/und die ihn selbst angiengen /
Was er davon beschreibt das war ihm ja bekand.
Der Artzt auß Syrien/war stets ihm an der Hand /
Hat von ihm seibst gelehrt/ist mit ihm umbgetretten
In Asi und Europ' / in Landen und in Städten:
Sein Vaterland das lag der Juden Gräntzen an /
Er kandte die gesehn was Jesus noch gethan /
Die Jesus selbst geheilt die waren da verhanden /
Und die so Jesus Todt gesehn und auffersanden:
Er sagt auch daß er sehr von allem nachgespürt
Bey Augen-zeugen selbst was jemahls sey vollführt.
Weil man dem Tacitus je pfleget bey zu pflichten /
Und vielen andern mehr/ in dem was sie berichten /
Wiewol es weit geschehn eh sie geboren sind:
Wer wil des Lucas Wort dann schlagen in den Wind?
Was nun belangt das theil da er uns giebt zu lesen
Wie Saul bekehret sey/sein Leiden/thun und Wesen /
So kan in solcher Schrifft ja auch nicht sein verfehlt /

Dieweil er von sich selbst gewusst was er erzehlt /
Mehr als Polybius die Sachen kund' erfahren
So zur Zeit Scipions mit Rom geschehen waren /
Und als Thucidides diß wie sein Griechenland
In seine Glieder selbst das Eisen hat gewand.
Ich komm' auff Marcus nun von dem uns unterweiset
Die sage/daß er stets mit Petrus sey gereiset
Alß trewer Mitgesell': auß welchem diß dann bleibt
Daß wie sein Meister ihm befohlen er auch schreibt.
In seinem gantzen Buch' ist auch fast nichts zu spüren/
Was uns die andern auch in gleichen nicht vollführen.
Der so in Pathmos kam durch Keyserlichen Bann
Muß wissen was ihm ward von oben kund gethan.
Er sey auch wer er wil der den Hebreern schreibet /
So ists doch daß er wol hier unbetrogen bleibet
In dem was Gottes Geist ihn selber hat gelehrt
Und von den zwölffen auch mit Ohren angehört.
a Weil sie die Wissenschafft nicht kundte nun betriegen /
Sag' ich / daß sie auch nicht gelüstet hat zu lügen /
Mit Wüsst und Willen zwar: dann was gesagt darfür
Von dieser gantzen Lehr' / erkleckt uns auch allhier.
Sagt jemand / diese Leut' erzehlen von den Dingen
Die selber sie angehn / so wil ich diß erzwingen
Auff kräfftigern Beweiß: was bringt sie in den Stand?
Die Wollust/Ehr und Gut / gantz nicht es ist bekandt
Das wem der Gottesdienst zu dieser Zeit beliebet
War durch Verfolgung / Druck / und Creutz und Schmach betrübet.
Was Christus sache nun zu ihrer hat gemacht
War / dieser Eitelkeit der Erden ungedacht /
Nur lauter Gottesfurcht: als wie dann auch ihr Leben
Dem Gottesdienste nur zu eigen war ergeben:
Wer sein Gemüte nun demselben räumet ein
Der wird nicht wieder sich und sein Gewissen sein /
In Wercken sonderlich so leiten zu den Wegen
Daran die Seligkeit der Menschen ist gelegen.
Schaw ihre Bücher an: sie sagen allesampt/

Daß

(a) Und nicht wolten lügen.

Daß Gott die Lügen straft/und den Betrug verdammt/
Und solten sie ihr Werck und offenbahre Schrifften
Mit lügen selber noch beschmeissen und vergifften?
So hett' ihr Hertze ja an Falschheit gantz geklebt/
Und ihre Schmach der Lehr' und Leben wiederstrebt:
Der Lehre/die uns Gott nur einig fürchten lehret/
Dem Leben/da man nie was böses von gehöret:
Ja die so ihnen Haß und Feindschafft angethan/
Die ziehen wieder sie durchauß nichts ärgers an
Als daß sie ungelehrt/schlecht/unerfahren wären/
Das/ wann es also ist/ nichts falsches kan geberen.
Hett' Untrew einem auch von ihnen beygewohnt
Sie hetten ihrer selbst mit schreiben wol verschont
Von dem wie allesampt so schwach zu letzt erschienen
In ihres Meisters Noth/und wie der ein' auß ihnen
Den Herren dreymal hat verleugnet in der Nacht/
Da er durch Hangekrey zur Busse ward gebracht.
Gott selbst damit auch wir sie höher halten sollen
Hat grosses Wunderwerck durch sie erweisen wollen/
Worauff sie sich dann auch beruffen recht und frey/
Mit Nennung die Person/wann/wo/und welcherley/
Und diß frey offentlich für aller Welt Gesichte/
Daß jeder kundte gehn auff Zeugen für Gerichte/
Ob ihnen wol bewusst/was etwan für Gestalt
War mit der Juden Raht' und Römischer Gewalt:
Wie beydes die und die genaw nach diesem stünden/
Ob ihnen möglich sie auff lügen zu befinden:
Warumb diß fester ist als Cesars Schrifft mag sein
Was bey Pharsal von ihm geschehn/ und umb den Rein.
Das Heiden Volck so doch die Christen pflegt zu hassen/
Als wie man lesen kan/muß solches war sein lassen.
Phlegon/ den frey gemacht der Keyser Adrian/
Schrieb' auff was Petrus hat für Wunderwerck gethan.
Wer Christen Bücher auch zu lesen sich wil mühen/
Da sie die Obrigkeit mit grossem Eyfer fliehen
Umb Glaubens Freyheit an/ und wo sie sonsten sich
Zuwieder aller Welt beschützen festiglich/
Wird finden das allda gantz ohne Schew und Schemen/

Gesagt

Gesagt zu denen wird die es gar wol vernehmen/
Daß noch zwey hundert Jahr und mehr/seit sich gerührt
Der Christenheit begin/man Wunder hat gespürt/
Besonders doch daselbst wo etwan sind begraben
Die Männer so uns erst das Liecht der Warheit gaben.
a Die Bücher zeugen selbst daß Trew in ihnen sey/
Dieweil darinnen wird verkündigt mancherley/
Daß nachmahls wann die That erfolget/ man gesehen/
Daß Gottes wahrer Geist es lassen so geschehen:
Alß diß daß diese Lehr'/ ein kleiner Zweig allein/
Ein grosser Baum hernach in kürtzen solte sein/
Und wie ein Teig uns muß von wenig Hefen quellen/
So würde dieser Baw auch nimmer sein zu fellen.
Daß an der Juden stat/so hassten dieses Wort/
Viel Menschen anderwerts/von Ost/ von West/ von Nordt/
Von Suden/in das Reich des Himmels solten lauffen/
Und willig lassen sich in Christus Namen tauffen:
Daß sie gesandtenweis' auß lehren solten gehn/
Und bey der Urtheilbanck für Herrn und Fürsten stehn/
Und daß sie sonderlich hierüber würden tragen
Von anverwandten selbst viel Unglück/Schmach und Plagen:
Daß sie durch Hasses Grimm nach aller andern Noth
Auch müssten noch das Wort bezeugen durch den Todt:
Daß Davids grosse Stadt von der Lateiner Händen
Beschlossen und bestürmt an allem Ort und Enden
Dermassen jämmerlich auch würde fallen ein/
Daß weder Hauß noch Kirch' und Thor soit' übrig sein.
b Im fall man glaubt daß Gott das thun der Welt regiret/
Dasselbte zuvorauß was seinen Dienst berühret/
So kan es wol nicht sein/ daß diese grosse Schar
Die Gottes Ehr allein betrachtet immerdar/
Daß Heer so in die Zahl der frommen Christen kommen/
Ein unwarhafftigs Buch soll haben angenommen:
Ja daß viel mehr noch ist nach dem von Zeit zu Zeit
Durch mangel wahrer Gunst/ durch Eigensinnigkeit/
Durch Ehr und Geldes Geitz/ durch stoltzen Wahn im wissen

Das

(a) Beweiß der Glaubwürdigkeit selbiger Bücher auß den verkündigungen so darinnen stehn. (b) Auß der Fürsorge die Gott gehörte darüber zu tragen.

Das arme Christenthumb in stücken ist gespliessen /
So viel man hören kan/ und jemals hat gehört
In derer mittel nur bedient wird und geehrt
Der Erd' und Himmel schuff und sie als Gott regieret /
Und Jesus als ihr Herr der sie zum Leben führet /
Ziehn diese Bücher an für gültig in Gemein /
Ob etwas außgesetzt zwar mag darunter sein /
Worauff sich so genaw die Lehre nicht darff gründen /
Und dessen Inhalt auch ist anderwerts zu finden.
Ein mächtiger Beweiß es sey gewiß und war/
Was diese gut zu sein bekennen gantz und gar /
Die durch der zwispalt Lust also zu Felde liegen /
Daß was der eine sagt der andre wil bekriegen.
a War ists daß ihrer wol vorher gewesen sind
Die aller Meinungen verschlugen in den Wind/
Und mühren also sich die Schrifften zu bestreiten /
Sehr unbescheidentlich/ so nicht auff ihrer Seiten:
Es waren aber die so theils in Neid gefasst
Die Jüden/ und darumb der Jüden Gott gehasst;
Theils furchtsam nachgefolgt des Moises Gesetzen /
So daß sie ihn gedurfft gar über Christus schätzen:
Doch diese worden auch geworffen sämptlich bey
Vom gantzen Christenthumb' / als von der Frucht die Spreu /
Zu Zeiten als man noch nicht wegen scharffer fragen/
Noch wegen unterscheidt an Speisen und an Tagen /
Einander nicht versagt die brüderliche Huld/
Und was nur leidlich war ertragen mit Gedult.
Der ersten Irrthumb darff ich hier nicht groß erwegen /
Dieweil es ja genung sie gantz zu wiederlegen
Was ich vorher gesagt/ da ich zu zeigen nam
Den höchsten Gott zu sein von welchem alles kam.
Was Buch man auch wil sehn das ihnen noch verblieben /
Und daß ein Lehrer nur von Christus hat geschrieben/
Zeigt klärlich/ daß der Gott von Christus ist gelehrt
Der alles schuff/ und auch durch Moses ward geehrt.
Den andern wil ich auch beweiß thun nach genügen /
Wann alles Jüdenvolck wird Red' und Antwort kriegen;

Diß

(a) Antwort auff den Einwurff / daß Leute gewesen/ welche viel von diesen Büchern verworffen haben.

Diß sag' ich mittlerzeit/daß der ist unbedacht
Der Paulus hohen Dienst und Ampt nicht nimpt in acht /
Durch den Gott also viel hat Kirchen wollen bawen /
Durch den er solches Werck und Wander lassen schawen /
Daß da er hitzig war auff aller Christen Blut /
In seinem besten Lauff' ihm Christus nam den Muth /
Daß er mit mehrer Krafft als jemand ist gezogen /
Erleuchtet durch den Geist ; wie nicht kan sein erlogen /
Auß Ursach als erwehnt/weil ihm wol wissend war/
Er köndte dieses nicht bekennen ohn Gefahr.
Hatt' ihn dann Jesus Lieb / gab er ihm solche Gaben /
Wie kundte dieser Mann doch Lust zu lügen haben /
Und falsch im lehren sein? wie daß er dieses schrieb
Was den Gesetzen feindt? was war es daß ihn trieb
Mit Eyfer ab zu thun den Glantz der alten Sitten?
Zwang die Beschneidung ihn? er war ja selbst beschnitten.
Fiel ihm dann etwan auch zu schwer der Sabattag?
Er hielt den Gottesdienst so viel ein Mensch vermag.
Kund' ihn dann das Verbot gewisser Speisen regen
Der willig und auß Noth offt hat zu Fasten pflegen?
Hatt ihn ein Opfferthier zu schlachten dann beschwert
Der täglich seinen Leib zum Opffer hat gewehrt /
Zu schlägen offtermahls/zu Pein und harten Banden /
Der ständtlich seinen Todt zu tragen war verbanden?
Sucht' er zu locken dann das Volck durch Worte-lust?
Er hat das Christen Joch und Last ja selbst gemust
In solcher schweren Zeit auff seine Schultern nehmen /
Da keiner sich gedurfft des Judenthumbes schemen.
Für wenig gaben sie die gantze Haab' und Gut /
Ja eines Tropffens stat/ihr Leben/ Leib und Blut.
Er schweigt auch nicht daß er die rechte Hand bekommen
Von Jacob und Johann und Cephas/und genommen
Als ihrer Lehre Pfand/in der er allezeit
Gegangen/wie er sagt/ auff Lieb' und Einigkeit :
Nun hat er dazumal diß an den Tag gegeben
Da Cephas und Johann noch waren in dem Leben /
Die wann er anders was gelehrt als sich gebührt
Sich sonder zweiffel auch wol hetten außgeführt.

O herr

O herrliches Geschirr/ o Fackel dieser Erden /
Dein Werck muß jederzeit von uns gepriesen werden /
Danck mußt du haben/ Danck/du zeigst wie jederman /
Das Recht so Christus uns erkaufft hat / haben kan.

a Nach dem nun durch Beweiß unlaugbar ist verblieben/
Daß diese Männer t iß von welchem sie geschrieben
Wol wussten/daß sie auch kein' Untrew hat verführt /
Daß ferner Gottes Geist ihr Hertze hat regiert /
Wie Gott hat selbst bezeugt mit grossen Wunderwercken /
Und daß es Gottes Macht auch zustund sie zu stercken /
Zu sehn auff dieses thun / damit die Warheit nicht
Dem Volcke würd' entruckt das Gott umb Hülff' anspricht /
Was wil man wol für Schein uns unter Augen bringen
Daß nicht zu gläuben sey den Büchern aller Dingen?
Zu sagen daß es viel so falsch ist drinnen hat
Ist weit noch nicht genung man zeige dann die That.
Dann warumb wolte man doch von Geschichten schreiben
Sölt' alles ungeglaubt und unverstanden bleiben?
Wann jemand sagen wil daß wir darinnen sehn
Viel das unmöglich ist und nimmer kan geschehn /
Dieweil wir mit Beweiß genung entgegen gehen
Daß es wol möglich sey/daß jemand soll erstehen/
Wann daß es Gott geliebt/und daß Gott eygner Krafft /
Nicht auß der Dinge Macht/ was er wil thut und schafft/
So wird der Einwurff vom unmöglich sein verneinet /
Weil dieses möglich ist das es zu sein nicht scheinet.
Sagt jemand/die Vernunfft so in uns pflegt zu sein
Kämpt mit den Dingen nicht so hier stehn überein /
Ich bin des gegentheils: wie kan man diß wol deuten/
Daß solche grosse Zahl von klugen/weisen Leuten
Dem hetten nachgefolgt nun sechzehn hundert Jahr /
Im falle was hierbey nicht were recht und war?
Die Sache redet selbst. Dann alles was für diesen
Durch Menschliche Vernunfft warhafftig ist bewiesen /
Daß Gott/und ein Gott sey/der alles einig thut /
Vollkommen/ohn Begrieff/weis' / ewig/ mächtig / gut:
Daß er geschaffen hat was überall bestehet;

Daß

(a) Antwort auff den Einwurff/als ob in den Büchern des newen Bundes etwas zu finden das nicht glaublich sey.

Daß seine Sorge noch auch über alles gehet;
Daß er uns beydes Seel und Leib belohnen kan;
Daß uns zu halten steht was er uns kund gethan;
Daß gute Mäßigkeit soll zähmen unsre Sinnen/
Wie auch der eine soll den andern lieb gewinnen/
Diß alles wird von uns sehr deutlich angehört
Im Buche das noch jetzt der Christen Meynung lehrt.
Viel tiefer in das Thun und Wesen Gottes schawen
Und einig der Vernunfft zu schwachem Ruder trawen/
Ist gar zu viel Gefahr/ wie dann die sach' erweist/
Wann einer diß verlacht was sonst ein andrer preist/
Und so kriegt ewiglich das Wahnen mit dem Wahnen/
Unsicherlich gestellt auff schlüpfferige Bahnen.
Seht wie die klügsten selbst auff vielerley Verstand
Verfallen/wann sie diß nur nehmen für die Hand
Von ihrer eignen Seel und Wesen Grund zu haben:
Viel minder werden sie in Gottes Wesen graben.
Wer grosser Fürsten Raht und Schluß erforschen wil/
Geht mehrentheils leer auß/und trifft nicht an das Ziel:
Wie soll sein Wille nun von uns wol sein zu finden
Da seine Weißheit sich von unsrer nicht lest gründen?
Drumb sagte Plato wol: es wird nichts mehr erkiest/
Von solchen sachen zwar/ als was eröffnet ist
Durch göttlichen Bericht. Von Gottes Offenbahrung
Ist nun kein besser Weg noch sicherer Erfahrung
Als die uns einig zeigt der Heilige verbund
Gelehrt durch Christus selbst und seiner Knechte Mund.
Mann wird nicht zeigen auch daß Gott der Herr der Erden
Von seinem Wesen uns was lassen kundbar werden
Das dem zu gegen steht/und daß er nach der Zeit
Ein anderes Gesetz' ertheilt der Sterbligkeit.
Was zuvoran mag sein befohlen/ kan nicht machen
Unkräfftig diese Schrifft. Dann mittelbahre sachen
In denen ist kein muß/ noch einer Schande Schein/
Die können bald geschafft/ bald abgestellet sein.
Gott kan zu einer Zeit auch einen Fehler leiden/
Zur andern schärfflich ihn gebieten zu vermeiden.
Nun sehn wir/wann ein thun schon diesen Zweck erreicht/
Daß stets das ältere dem newen Rechte weicht.

a Diß was man weiter sagt/daß in gewissen Orten
Die Schreiber überein nicht stimmen an den Worten/
Vertret' ich dergestalt: daß viel mehr diß geschieht/
Daß alles was die Lehr' anlangt so gleiche sieht/
Daß diß zu halten sey nicht für die minste Klarheit
Die uns zwar überzeugt von der aufrechten Warheit.
Kein Anhang einer Lehr' und einer Weißheit Schar
Sind einig wie das Volck des Creutzes ist und war.
Noch Sammais verfolg/ noch Hilles Lehr und Wesen
Trug also über ein; in Künsten vom genesen
Geschicht es offtermals/daß ein Hippocratist
Dem andern etwas zeigt was er nicht wol gemisst.
Wir sehn wie Xenophon vom Plato geht zur seiten/
Und wie Chrysippus sucht Cleanthes zu bestreiten:
Wie in dem Römer Recht' hier der nicht glauben kan
Was jener/und folgt doch auch dem Sabinian.
Ja was viel mehr noch ist/ wir sehn daß in den Rechten
Bißweilen Ulpian wird mit ihm selber fechten.
Bißweilen billich auch der kluge Stagirit
Diß was er bald hernach nicht mehr für gut ansieht.
Die unsern sieht man nie einander wiederstreben/
Was glaubens sachen sind/ und Satzung recht zu leben.
Sie sagen/also viel und wenig es auch sey/
Von Christus Leben/Tod' Erstehung einerley.
Was nun den Streit belangt der etwan wird genommen
Auß was/und wann/und wie/so kan es leichtlich kommen/
Daß ein Ding zweymal sey geschehen/ als wie pflegt/
Wie gleichsfals daß ein Mann und Ort zwey Namen tregt/
Und so dergleichen mehr/daß die so es verstünden
Dem Streite leichtlich wol den außschlag kündten finden.
Ja ihren Worten wird hierdurch mehr Krafft gemacht/
Weil Unterredung sie nicht bringet in verdacht:
Dann hetten sie ihr thun gemengt mit losen Schwencken/
Sie hetten fug gehabt zusammen nach zu dencken/
Und alles solcher Art verbunden fest und fein/
Daß gar kein unterscheid zu sehen würde sein.
Wo ferren wir uns auch an diesem wolten stossen/

So

(a) Antwort auff diß/daß in diesen Büchern selbst ein Ort wieder den andern sein solle.

So were der Gebrauch der Bücher gantz geschlossen/
Insonderheit in dem was die Geschicht angeht:
Dann niemahls fast ein Ding in zweyen Büchern steht/
Da nicht ein Unterscheid sehr leichtlich wird gefunden/
In dem was etwan ist von Orten oder Stunden.
Der Haliearnassé hat glauben/dennoch blüht
Der Patavíner/und der Megalopolit.
Wie viel noch minder dann im lesen der Papieren
Die uns den Weg gezeigt der herrlichsten Manieren/
Den nun von langer Zeit die gantze Welt bewahrt/
Weil uns die frömste Schar ihn hat geoffenbahrt/
Gehört daraegen uns was tunckels an zu regen
Daran der Sache nicht/noch uns auch ist gelegen?
a Weil nun die Bücher selbst nicht führen solchen Schein/
Warumb ihr Ansehn kan bey uns geringer sein/
Laß sehn ob jemand was dargegen ein wird führen
Durch Zeugniß welches je von aussen her kan rühren.
Ich sage sicherlich/ daß er nichts finden mag
Und wann er umb und umb gleich nachsucht Jahr und Tag/
Als was von Leuten kömpt die nach der Zeit geboren/
Und gleichsam Feindt zu sein der Christenheit geschworen/
Doch welcher Leugnung nichts ist als ein blosses Wort/
Darinnen kein beweiß kan haben Statt und Ort.
Hergegen haben wir gesagt mit wahren Gründen/
Des Buches Innhalt sey des theiles auch zu finden
Bey Leuten so uns feindt. Dann der Rabin gesteht/
Der Römer Feder auch/ daß unser Herr erhöht
Am Creutze worden sey/daß sich in seinem Leben
Und durch die seinen auch viel Wunder hat begeben.
Ich setze diß darbey; wann man den Schreiber liest
So unter Titus Hand gefangen worden ist
Der in ein rawes Feld und Steine ließ verfellen
Die Stadt Jerusalem mit ihren schönen Wällen;
Man wird Herodes sehn/und denen nechst auff ihn
Ein Theil der Römer-Kron und Herrschafft ward verliehn/
Und wie der wilde Fürst/der also ward verführet
Durch Unzucht/ daß er auch des Brudern Weib berühret/

Getöd-

(a) Antwort auff den Einwurff von Zeugnissen von aussen: und beweiß daß dieselben mehr für die Bücher als wieder sie sind.

Getödtet durch das Schwerdt den heilgen frommen Mann/
Der erstlich hat das Volck getauffet im Jordan:
Und wie derselbe Fürst geführt von Gottes Händen
Von Leuten abgezehrt das Leben müssen enden;
Daselbst ist auffgesetzt wer der Pilatus sey/
Es steht Drusillen Mann und Jesus auch darbey.
Es hat der Tacitus gemerckt zu welchen Zeiten
Der Nero hat bedrengt die Christen aller Seiten.
Der niegesehne Stern der damahls erst erstund/
Als unser Heyland kam in dieser Erden rund/
Wie alle Welt erbebt/die Sonn' am hellen Tage
Bey vollem Monden sich gezeigt mit schwartzer Klage/
Recht kommend auff die Zeit da Jesus für die Schuld
Des Menschlichen Geschlechts der Todt trug mit Gedult/
Diß haben auffgemerckt als unerhörte Sachen
Die bey der Heydenschafft des Himmels Lauff kund machen.
Das alte Christenthumb zog beydes dieses Schein
Und auch die Bücher an so waren Landgemein.
Selbst Julian gestund der Stern der sey gesehen/
Und Phlegon hat gemerckt das andre so geschehen.
a Nicht seh' ich wie was mehr kan werden fürgebracht/
Warumb man halten soll die Bücher für verdacht/
Dann diß noch daß sie nicht in allem so verblieben
Gleich als sie erstlich zwar ursprünglich sind geschrieben.
War ists daß in der Schrifft so stets von Hand zu Hand
Wird offtmals nach gemacht/durch Eil' und Mißverstand
Buchstaben oder was dergleichen aussen bleiben;
Man kan auch wol ein Wort an stat des andern schreiben:
Des Endes Punct kan bald gesetzt zur mitten sein;
Da klebt ein wenig an/da geht was anders ein;
Der Bücher glauben soll darumb nicht bey uns weichen;
Man muß die eine Schrifft mit anderer vergleichen:
So sieht man welcher Text vorher geschrieben sey/
Und was am meisten wird bezeugt/dem sellt man bey:
Doch daß der newe Bund/der von uns wird gelesen/
Verfälscht soll sein durch List und angestelltes Wesen/
Und anders was geschehn von welchem sey verkehrt

(a) Antwort auff den Einwurff von Verenderung im außschreiben.

Ein Hauptstück der geschicht und etwas das man lehrt
Soll noch erwiesen sein. Man wird kein Buch gewehren
Drauß diß erscheinen kan: kein Zeuge wirdt's erklären/
Wie alt er gleich sein mag. Man gab es auch zwar für/
Doch war nichts gründliches von Ursach' je allhier/
Und kam von Leuten her so die in Fluch und hassen/
Die diesen Büchern Huld/ stets pflegten an zu fassen.
Wiewol nun der beweiß von dem wird recht begehrt
Der Schrifften längst für gut erkand zu lügen kehrt/
Doch wil ich gleich so wol erweisen diß hergegen/
Daß was gesaget wird nicht hat geschehen mögen.
Zum ersten können ja nicht gar verendert sein
Die Bücher/ oder auch zum Theile nur allein:
Dann wir ja mit beweiß für diesem klärlich schawten/
Daß diß die Schreiber sind worauff die Schrifften lauten.
Wann dann ein theil allein auch ist darvon erdacht
Das an der Wichtigkeit was sonderbahres macht/
Man würde bald es sehn als wie man bey den Tauben
Die Agelaster sieht/ und eine Nuß bey Trauben;
Daß jetzt weit anders ist: weil alles was da steht/
Wie vormahls ist gesagt/ auff eine weise geht.
Auch ist kein zweiffel nicht/ da die berühmbten Helden
Und Lehrer auffgesetzt was sie gepflegt zu melden/
Daß jeder Christenmensch gesehn mit grosser Hut/
Wie er an sich vermocht zu bringen dieses Gut/
Daß die abschrifften so in kurtzer Zeit mit hauffen
Europen/ Asien und Libyen durchlauffen:
Ja in den Kirchen laß man diese Bücher gar
Da Paulus eigne Hand durchauß zu finden war/
Nach dem die Magd gebohrn so reine Magd verblieben.
Ein so bekandtes Werck/ getheilt dermassen auß/
In allen Kirchen kund/ verwahrt durch manches Hauß/
Das kan nicht sein verfälscht/ wie man es wollen wenden:
Was für Betrug und Macht kan so viel Augen blenden?
Das Syrische/ so noch der Maronit behelt/
Ist bald nach erster Zeit vom Griechischen gestellt/
Worvon viel Zeichen sind: so ist auch stracks entsprungen
Diß was der Mohr gebraucht in Abissyner Zungen/

Und

Und das Arabisch' auch: nim hierzu das Latein:
Nun sehen wir diese Vier in allem gleiche sein.
Des glaubens Lehrer nun/ so in den Dienst sind kommen
Sehr kurtze Zeit nach dem Johann hinweg genommen/
Wann sie erklären diß was sey der newe Bund/
Und ziehn die Lehr herbey so da hat ihren Grund/
Bezeigen daß diß Buch so gantz in ihren Tagen
Sey worden der Gemein' als heute fürgetragen.
Daß jemand damahls sey gewesen von der Macht
Daß er was ihm beliebt zu Wege gantz gebracht/
Wer den Tertullian und Irené wird lesen/
Und Cyprian darbey/wird sehn ein anders Wesen.
Die diesen sind gefolgt/sehr viel und hochgelehrt/
Die fleissig nachgesucht was auff Bewe ß gehört/
Die haben diese Schrifft und Bücher angenommen
Nicht anders als sie uns noch jetzt zur Hand sind kommen.
Es sieht das Christenthumb fast überall in Streit/
Daß sich den beydes noch begeben dieser Zeit/
Und längest auch zuvor/doch meist seit Gott auß Gnaden
Die Kirch' auß vieler Pein durch Constantin entladen:
Nun diese/welche nur der Lehre pflichten bey
Das Jesus Ehrist ihr Herr/und Gott ihr Schöpffer sey/
Ziehn diese Bücher an in allen ihren Dingen/
Worauß sie den Beweiß zu ihrer Meinung bringen.
Die theile köndten nie recht stimmen über ein/
Dem einen würde diß/dem das zuwieder sein:
Wann etwas falsches wer' in einer Schar zu finden/
Die andern hetten sich daran nicht lassen binden;
Und lieber allesampt die Untrew fürgelegt/
Und alle Menschen auch darwieder angeregt.
Und hette dann ein Theil es so weit können bringen/
Daß allgemeine Buch auff seinen Sinn zu zwingen/
Zu endern nach Begiehr/ man schielte solchen Wahn
Auß diesem Buche nicht/ als jetzund wird gethan.
Auch Gottes guter Schirm gestünde diß mit nichten
Daß Unfall oder List zu wege solten richten/
Daß durch Verenderung der Schrifften die man hat/
Darinnen auffgesetzt des Höchsten Hülff und Raht/

So viel unschuldigs Volck/ viel tausend tausend Scharen /
Die embsig sind den Weg der Warheit zu erfahren /
So solten sein verführt durch einen falschen Schein /
Daß den Betrug zu fliehn unmöglich solte sein.
a Was von dem newen Bund' ist biß an her erschienen /
Das kan ingleichen auch zu klarer Rettung dienen
Der Bücher vier mal sechs/ so zeigen Moses Lehr
Und Satzung und was noch gesetzt ist mehr und mehr /
Von Männern eingeführt / bekand auß Wunderwercken/
Und derer feste Trew und Glauben sonst zu mercken /
Die Esdras der Levit/ groß an Geschickligkeit /
Zusammen hat gefügt so haben seiner Zeit
Aggeus und der Sohn des Haddo auch geschrieben /
Und Malachias noch/ durch Gottes Geist getrieben.
Unnötig ists daß hier noch ein mal wird gedacht /
Was ich zu Moses Ehr' erst newlich vorgebracht.
Viel anders in der Schrifft der Juden auffgemercket /
Wird durch Bezeugungen der Heiden auch gestercket.
Der Bund mit Salomon des Königes von Tyr
War auffgemerckt in dem Sarranischen Papier.
Der König Vaphres Herr an Nilus reichem Strande /
Nabuchodonosor das Haupt so vieler Lande /
Und Cyrus/ und wer mehr die Kron hernach erwirbt
Biß auff Darius zu der bey Arbela stirbt /
Die sind den Griechen kund. Gewisse Schreiber machen
Von Juden ein Gespräch'/ und nennen ihre Sachen/
Gleich als Josephus uns durch Zeugniß überhäufft
Im Buche welches er der Erden Klingel täufft.
So geben Trogus auch und Strabo uns zu lesen/
Wie weise/ klug und from der Juden Volck gewesen/
Wie dieser Tugend Preiß die sein Recht jederm giebt
Mit wahrer Gottesfurcht zugleiche ward geliebt.
Des newen Bundes Buch zeigt wie in vielen Dingen
Des Herren Diener offt/ und selbst der Herr/ auch bringen
Als kräfftigen Beweiß des Buches-Schrifft heran
Das der Hebreer Volck noch jetzt führt auff die Bahn.
Und da der Herr auch wil den Schrifftgelehrten zeigen/

Wormit

(a) Beweiß der Glaubwürdigkeit der Bücher des alten Bundes.

Wormit sie ihren Gang von Gottes Satzung neigen /
So sehn wir daß er nicht im mindsten setzt darbey
Daß selbst die heilge Schrifft durch sie verfälschet sey:
So müssen alle die so in den Bund gehören /
Der new ist/auch das Buch des alten Bundes ehren.
Und daß hernach in dem was wichtig wird geschätzt
Das Buch verfälscht soll sein/ ist leichtlich zwar geschwetzt /
Doch sonder allen Grund. Ja es ist wol zu spüren
Daß gantz unmöglich sey dergleichen ein zu führen /
Dieweil das Judenvolck und so das Buch fortan
Von Osten war zerstrewt biß durch die Westen Bahn.
Zehn Stämme sind als lengst noch Christus nicht verhanden
Nach Medien geführt in den Chaldeer-banden.
Den andern zweyen auch/ob gleich erlaubet war
Der rückweg / blieben doch nicht wenig gantz alldar.
Der Macedonier hat gemacht viel Juden ziehen /
Zu kriegen Bürgerrecht/ in sein Alexandrien.
Antiochs Tyranney/ das Land hernach geplagt
Durch Asmoneer Streit / hat viel hinweg gejagt:
Wornach der schwere Krieg des Magnus erst ist kommen /
Die Stadt das andre mal vom Sossius genommen:
Durch welches Unglück viel zu weichen Anlaß kriegt /
Der hin wo Battus Stadt im heissen Sande liegt /
Der andre nach Ephes / und nach des Taurus höhen /
Und wo die Tiber rinnt/wo Griechen Mawren stehen.
Fast ein dreyhundert Jahr eh als Messias kam
Der König Philadelph/der Müh und Sorge nam
Der Juden Schatzungs Buch durch siebenzig zu wenden
In Griechisch/ die er ihm von Sion lassen senden /
So daß nun nicht allein war dieses reiche Pfand
Bey Juden/sondern auch in aller Griechen Hand:
Worvon die Abschrifft noch verbleibt in ihrem Wesen/
Und mit dem jenen stimmt was selbst die Juden lesen.
Dann auch zur Zeit die nechst an Christus Leben trifft
Ward für Jerusalem gemacht des Thargum Schrifft /
Und noch ein anders Buch für Babels untersassen /
Die das Hebreische mit aller Meinung fassen.
Und dann die Bücher auch so nachmahls noch darbey

In Griechisch worden sind gesetzt durch andre drey:
Die/als Origenes sie fleissig überlesen /
Einander nirgend nicht zugegen sind gewesen.
Der eine sö nicht längst nach Christus kömpt zur Welt /
Und dem Caligula der Juden bitt' einstellt /
Erklärt was Moses hat verboten und befohlen /
Der andre Jude der hat liegen sehn in Kohlen
Die Väterliche Stadt/erzehlt von fornen an
Der Welt Begin und Lauff biß auff Vespasian.
Sie beyde zeigen an/daß diß Buch damahls eben
Gewesen wie es uns wird in die Hand gegeben.
Und zu derselben Zeit ward täglich fort und fort
Durch alle Welt zerstrewt der Christen edles Wort.
Die solchem nun geglaubt die hat es nicht verdrossen
Zu lesen das Gebot so selbst von Gott entsprossen.
Die Bücher weisen es/ darinnen überall
Berührt sind die Gesetz' in einer grossen Zahl /
Und gleichen sich in dem was etwas mag bedeuten
Mit der Schrifft die man find bey Israelschen Leuten.
So hat das Christenthumb den nach Klang nie gehört /
Daß es Hebreisch nicht gewesen wolgelehrt /
Diß hat die Schrifft gegleich/die newe mit der alten/
Und keine Falschheit doch gespürt im gegenhalten:
Kein Mensch hat je gesagt der Juden Trew und Pflicht
Sey wie sie solte sein in diesem stücke icht:
Der Juden/denen wir die Ehre müssen geben/
Daß sie hierüber fast in Angst und Kummer schweben/
Und nemen diese Schrifft darmit sie Gott bedacht
Biß auff den minsten Punct in grosse Hut und Acht.
Ein gar gewisser Schein von ihrem wolbewahren
Ist daß das Christen Volck kan deutlich offenbahren
Auß ihrem Buche selbst daß Jesus sey das Haupt
Von dessen Zukunfft schon die Juden lengst geglaubt.

Ende des Dritten Buchs.

Das Vierdte Buch.

VIel lieben von dē Strand' auff einen hin zu schawen a
Der in Gewitters Noth die strenge See muß bawen:
Viel lieben auß der Stadt von der Gefahr befreyt
Zwey Läger an zu sehn und ihren heissen Streit.
Uns/ die der Warheit Krafft macht bey dem Himmel schweben/
Von da wir andere gehn tasten nach dem Leben
Im jrrungsgarten sehn/in dem der krumme Pfadt
Arglistig seinen Weg stets wieder in sich hat/
Geziehmet daß wir auch in uns Erbarmnüß hegen
Des Volckes/welches jrrt von seinen rechten Wegen/
Und/nemend in die Hand das uns ertheilte Liecht/
Gott bitten daß er woll' erklären ihr Gesicht.
Ob wir nun mehr uns wol genung bemüht für diesen/
Weil lügen da erscheint/wo Warheit wird erwiesen/
So wollen wir doch sehn wie auch werd' abgeführt
Der Weg so eigentlich auß andrer Satzung rührt/
Mit Heiden/ Judenvolck' und Türcken uns besprechen/
Und auff die Hülffe gehn nach jegliches gebrechen/
Mit bitte bester Art an alle Menschen hier/
Bey denen dieses Werck mag kommen etwan für/
Sie wollen ihren Sinn der Warheit grunde bieten/
Entblöst von Haß und Gunst und angewehnten Sitten:
Dann alle dieses thun gesetzt auff falschen Wahn
Macht daß des Urtheils Spruch gerecht nicht fallen kan.
b Zum ersten wil ich nun vom Götter-dienste sagen/
Von dem sich Abraham auß Ur hat lassen jagen.
Jst jemand der von Gott nun fellt der Meinung bey/
Daß in zwey theil und mehr die Gottheit trennlich sey/
So haben wir gezeigt da wir das Werck anfiengen
Daß nur kan einer sein/die Ursach aller Dingen.

(a) Deutlichere wiederlegung der Lehren die mit der Christlichen Lehre streiten: und erstlich des Heidenthumbs. (b) Daß nicht mehr als ein einiger Höchster wahrer Gott seyn kan.

a Daß diß warhafftig sey / gestehen auch wie wir
Die klügsten ihrer Schar/und geben also für/
Daß einig ein Gott sey (das Wort für sich genommen)
Und dann daß von ihm sind auch andre Götter kommen /
Zu wissen Geister/die/am wesen Wunder sein /
Mehr pflegen als der Mensch in Witz und macht zu sein ;
Doch angesehn sie uns beynebenst selbst bekennen
Daß wir die Geister recht gut oder böse nennen /
Und weil mich die Vernunfft auch selber weiset an /
Daß ein geschaffner Geist zum bösen wancken kan /
So sag' ich/daß der Dienst der bräuchlich ist bey Heiden
Noch zu kömpt noch sich fugt auff einen dieser beyden.
b Wil jemand die er ehrt die Geister nennen gut /
So gehts nicht daß er diß nur auß Vermutung thut /
Es muß Beweiß da sein. Wann jemand dir wil sagen
Im Feld'/er sey gut Freundt/du wirst die Losung fragen.
Du nimpst auch keinen an daß er Gesandter sey /
Er bringe dir dann erst den Glaubens Brieff herbey.
Da muß auch sein gemerckt ein unterscheid im Ehren /
Was Geistern/und dem Herrn der Herren wil gehören.
Man muß auch wissen ob der allerhöchste Gott
Hat jemand ausser ihm gegeben das Gebot /
So daß er uns auß Gunst was solle können geben
Daran gelegen sey diß oder jenes Leben :
Was jeden Geistes Ampt/ wie weit er solches führt ;
Was mehr an dem für Krafft als jenem wird gespürt.
Ein wolbestelltes Reich pflegt jedern so zu schätzen
Als wie der König ihm vergönnt in den Gesetzen.
Nun wird beym Heydenthumb gar kein Beweiß erkiest /
Daß je der höchste Gott/der ausser Anfang ist/
Ihm anbefohlen hat das wenigst' oder meiste
Zu opffern dem und dem von ihm erschaffnen Geiste :
Und daß (ohn welches nur der Dienst den jrrweg eilt)
Er jeglichem sein Ampt und Ehr hat abgetheilt :
Ja Plato lehrt uns selbst es sey das Ampt der Weisen
Allein den grossen Gott zu ehren und zu preisen.

Es

(a) Was die geschaffenen Geister belangt / daß sie gute oder böse sind. (b) Daß die Götter nicht müssen geehrt werden / als auff Befehl des Höchsten und wahren Gottes.

Es ist auch Zweiffels frey/ daß / wem Gott ist geneigt /
Ihm alles günstig sey was Gott den Dienst erzeigt.
a Hier ists nicht/mehr ists war daß die so von Altaren
Das Räuchwerck angesehn nicht gute Geister waren :
Sie hetten sonst das Volck so ihnen Ehr' erdacht
Gewiesen hin zu Gott von welchem sie gemacht :
Da sie nur gantz gesucht die Ehre zu erreichen
Die ihm allein gebührt/und den mit sich zu gleichen
Als ihren Mit-Gott nur und einen ihrer Schar
Der alles gute giebt/der ewig ist und war.
Man kan der Geister Art auch auß den Dienern mercken
In dem was sie gereitzt mit dieser Geister Wercken.
Die schnöden Tichter zwar durch die erfunden sind
Die Götter welche man im Ehebruche sind /
Den Gott so sich verkehrt in Vögel und in Stiere /
Damit er Unzucht treib' und Weibes-volck verführe /
Bekommen Ruhm und Lohn : der Epicurer Heer /
So lehret Gott sey faul/und herrscht nur ohngefehr /
Und heisst die Gottesfurcht und Tugend leichte schätzen /
Ward darumb nie gestrafft von einigen Gesetzen.
Was Dienst auch der Tyrrhén und Griech ertichtet hat /
Was Opffer Ilion/und der Memphite That /
Wie frembd' es war/was Streit bey ihnen sich gefunden /
War alles doch so weit als Rom geherrscht verbunden.
Allein den Juden nur ward spöttlich nachgesagt /
Und ihr Dienst offtermahls verbannt und außgejagt.
Der Christen Glaube muß nicht nur Verdruckung leiden /
Er wird auch abgestrafft mit brennen und mit schneiden.
Wie kömpt es das sie zwey mit solcher schweren Last/
Wo die Abgötterey Gewalt hat sind gehasst?
Ists darumb weil sie nicht die Götter gleichfals ehrten?
Diß thaten andre mehr von schlechten und gelehrten /
Als jetzt erwiesen ist/und blieben dennoch frey.
So ists gewiß daß dann nichts anders Ursach sey /
Dann daß von ihnen nur pflag höchst geehrt zu werden
Der einig grosse Gott so Himmel schuff und Erden :
Worauß man mercken kan daß dieser Geister Ziel

Dem

(a) Beweiß daß die Heiden bösen Geistern gedienet haben / und wie unbillich es sey.

Dem wahren Gott den Dienst und Ehre rauben wil:
Dann alles dulden sie was ihm meint ab zu sprechen/
Und was ihm zugehört das suchen sie zu brechen.
Der Götter Boßheit kan ein jeder gleichfals sehn
Im Dienste welchen sie ersodern zu geschehn.
Sie pflegen ihren Grimm durch Menschen Blut zu laben:
Das Volck muß gantz entblößt durch ihre Kirchen draben:
Der eine wird geehrt durch Schertz und Narrenspiel/
Und durch was ärgers noch das ich nicht nennen wil.
Diß muß der Römer Schrifft und Griechen Witz bekennen/
Porphyrius sagt ja/und wil es anders nennen:
Ein grosses Theil daryon bleibt auch noch diesen Tag/
Als wie man in Brasyl und sonst wo mercken mag.
Was suchen wir Beweiß/ weil sie die Hände falten
Für Geistern die sie doch für böse selbst gehalten?
Wie die Alastores und Kakodémons sein/
Und Vejoves genennt im älteren Latein:
Und den die Persier den Arimani hiessen;
Das wir auff diesen Tag noch zu geschehen wissen/
Da wo die See umbringt den Africaner Sandt/
Von da die Maas' und J das Gold kriegt in ihr Land.
Der schwartze Guinean darff unverschämet streiten
Daß er den guten Gott recht stellet auff die seiten/
Und lesst ihm ungedient/ und rufft den bösen an/
Dieweil der gute gut/ der böse schaden kan.
O Mensch/ o armer Mensch was wirst du annoch heben?
Solt du nicht höchsten Preiß dem allerbesten geben?
Giebst du ihn dem den du doch böse kennst zu sein/
Ist nicht die Ehre falsch/ der Dienst ein arger Schein?
Wer seinen Herren lesst und sich zum Feinde schleget/
Da weiß man/ daß ihm Spieß und Radt zu lohnen pfleget;
Wie schwerer wird von dem dann seine Pflicht verkaufft
Der von dem guten Gott muthwillig überlaufft?
Wer dann vermeint daß diß mit Gottes Gutheit streite
Daß solche böse That ihn an die Straffe leite/
Betreugt sich sicherlich/dann ist die Tugend gut/
Und Tugend recht/so folgt daß recht gutes thut;
Vom allerhöchsten Gut' hat alles sein entspriessen/

Dann

Dann höchste Gutheit lesst ihr gut/sein auch geniessen:
Von dem es alles ist/hat über alles Macht:
So kan dann gegen ihm nichts sein herfür gebracht:
Im fall Gott etwas nun thut oder lesst ergehen/
So kan nichts böses dann vom bösen Geist' entstehen/
Als was ihm einig der so nie kan böse sein
Von bösem über sie zum besten räumet ein.
Was hofft ihr dann von dem der böß' ist gute Dinge?
Er zeigt euch Speise für/und legt zugleich die Schlinge:
Die Gab' und Gifft ist Gifft; sein schencken ist nicht recht:
Wer von dem andern nimpt der wird des Gebers Knecht.
a Sagt nun das Heidenvolck/daß sie ihr Opffer bringen
Den Seelen welche nicht mehr sind in diesen Dingen/
So bringen sie herfür den Grund/und nicht den Wahn/
Daß Gott den Seelen Dienst zu leisten kund gethan/
Und sie zu solcher Ehr' hat wollen hoch erheben.
Daß dann wol hette Platz wann dieser Menschen Leben
An Tugend gantz und gar vollkömmlich auffgeblüht/
Da man das Gegentheil in ihren Büchern sieht.
Der eine der war Herr in Cretens hundert Städten
Dem auch sein Vater selbst vom Reiche mussen treten;
Der ander' ein Theban/umb dessen trucknen Leib
Sich üppig satzten diß und jenes volles Weib/
Ein andrer auch von dar/der eine Nacht drauff kommen
Daß er wol funffzigen die Jungfrawschafft genommen:
Und einer dann zu Rom/der ausser aller Noth
Nur durch gesuchten Schein schlug seinen Bruder Todt/
Und so dergleichen mehr. Viel ehe wird zerrinnen
Der Tag so kömpt/eh' ich mich aller kan besinnen.
Nun solchen Ehre thun/was wird es mehr geschätzt/
Dann daß man nur das Volck durch Ehr' an Sünden hetzt?
b Eh als des Hauptes Wahn den Gottesdienst geboren
Hat auch das Heidenthumb geehret schon zuvoren
Und ehrt noch diesen Tag/als wie das reiche Feld
In Mexica bezeugt/die Glieder dieser Welt.

Des

(a) Daß der Dienst den die Heiden verstorbenen Leuten erzeiget/ ohn Grund gewesen. (b) Daß sie auch der Sonnen/Monden/ Sternen/Fewer/Erde/Lufft/See/und dergleichen wieder alle Vernunfft Dienst erzeiget haben.

Des schönen Himmels Baw/des bleichen Mondens Hörner/
Die Fackel so das Jahr begleitet/und was ferner
Am blawen Dache steht: worzu die Lufft auch kam/
Der Erden mitte Schoß/das Wasser und die Flamm.
Ist aber diß Vernunfft demselben Ehr' antragen
Was doch nicht fassen kan die Worte so wir sagen?
Von See/Glut/Erde/Lufft halt' ich es offenbahr/
Daß sie sind ohn Gehör und Sinnen gantz und gar.
Von Himmels Liechtern nun/ wer anders wil berichten
Kan zwar was im Gehirn/doch ohn Beweiß/ ertichten.
Die Krafft die sie bewohnt ist Klarheit/Lauff und Brand/
Sonst aber ist nicht da noch Wille noch Verstand.
Nun kan man keine Sach und Wesen höher schätzen
Als ihre Wercke sie uns selbst für Augen setzen.
Der Mensch der den Genieß von diesen Liechtern nimpt/
So selbst/als auch durch diß was ihm zu statten kömpt/
Der Mensch der durch Verstand die Schönheit dieser Wercken
Das sie doch selbst nicht thun/ beschawen kan und mercken
Der Mensch der/ da er weit im Ansehn schlechter ist/
Und gegen sie als Staub an Grösse wird erkiest/
Denselben durch Verstand und Witz sehr hoch geht oben/
Muß dem der dieses schickt Danck geben und ihn loben/
Muß was sein Herr gesetzt nicht stossen wieder ein/
Und diesem was ihm dient nicht selber dienstbar sein.

a Wer meinte daß ein Mensch begabt mit klugen Sinnen
Soll haben Thier und Wild als Götter Ehren können/
Den Ochsen der das Land mit einem Pfluge kehrt/
Den wilden Adeler/das Krieges-tolle Pferdt/
Die Indianer Mauß/ den mit gemachten Zehren
Beladnen Crocodil/den Löwen frech im wehren?
Wie kan diß Schelmstück doch genungsam sein verschmäht?
Ein Thier schweigt oder schreyt/ es wiegert oder kräht/
Doch aber kan es nie kein Wort zusammen leuten/
Und wann es gleich was lernt so kan es doch nicht deuten/
Noch Antwort mächtig sein auff etwas das man sagt.
Dargegen weiß ein Mensch zu jedem was man fragt
Den Namen wie es heisst und was es ist zu schwätzen/

Und

(a) Viel mehr den Thieren.

Und was die Zunge spricht auch auff Papier zu setzen.
Es macht derselbe Mensch als ein vernünfftigs Thier
Viel Werck' / und jegliches auff vielerley Manier /
Die Stummen / weil kein Werck von ihnen wird erkohren /
Verrichten diß allein worzu sie sind geboren:
Auff eine Weise wird gewürckt der Bienen Taw /
Wie eine Spinne / macht die ander' ihren Baw:
Die Thiere zehlen nicht / auch keines ist das Mahle /
Sie sehn nicht das Gestirn am hohen Himmels Saale /
Noch wie der grosse Ries' auff Sud zu steht und winckt /
Wie der Nordtbawersmann so faul zu Wasser sinckt.
Der Mensch kan in sein Joch die starcken Ochsen bringen /
Der Wälder grimme Zucht durch Zaum und Stricke zwingen /
Geflügel wird für ihn durch Habichte gesucht /
Der Spürhund hemmet ihm des Hasens schnelle Flucht /
Der Mensch holt seinen Raub auß Wasser / Lufft und Feldern /
Mit Hamen auß der See / mit Garnen auß den Wäldern:
Die wilde wüste Macht bezwingt er durch Verstand.
Ein kleiner Mohr regiert den grossen Elefant /
Der / wann er ihm es giebt mit Worten zu verstehen /
Die Schnautze drehen muß / muß auff dem Seile gehen:
Der gelbe Marokyn der fengt den Löwen an
Durch Fewer bey der Nacht / der alles zwingen kan.
Das Wunderwerck der See der Walfisch so zerbrochen
Ein Schiff auff einen Schlag / vom hacken eingestochen
Leßt sich viel Meilen lang durch Meer und Wellen hin
An's kalte newe Land mit einem Nachen ziehn.
Ja selber kan der Mensch auß Ottern und auß Drachen
Für seine Kranckheit ihm ein gutes Mittel machen.
Und ist was das ihm gleich auch sonst nichts dienen kan /
So übt er den Verstand zum minsten doch daran:
Er kan die Glieder in und ausserhalben wissen /
Und sieht wie füglich sie sich auff einander schliessen /
Was für ein Unterscheid bey dem und jenem sey /
Und kömpt vom minsten an dem meisten endlich bey /
Biß daß er endlich dann sich selbst zu sein kan mercken
Das höchste Meisterstück auß allen Erdenwercken:
Bey welchem allen scheint des Schöpffers grosse Kunst

Der

Der auff den Menschen wirfft die unverdiente Gunst.
Wie kan der Mensch dann mehr Undanckbarkeit erzeigen /
Als daß er für ein Thier den edlen Leib wil neigen /
Von dessen Fleisch' er isst / in dessen Haut er geht:
Daß er was bitten wil das beten nicht versteht?
Daß er diß / dessen Werck ihn soll erkennen lehren
Den Schöpffer/wil an stat des Schöpffers selber ehren/
Und diese Götter heisst/ach grosse Schmach und Spott!
Worüber daß er selbst gestellt ist als ein Gott?
a Das blinde Heydenthumb hat offtmals mit Altaren
Die sachen auch beschenckt so nicht bestehend waren.
Ich schweige Feber/Zorn/Fall/Unverschämigkeit /
Für die man gleich so wol hat Kirchen eingeweyht.
Was ist Gesundheit doch/wann ich die Warheit schreibe /
Als gute Mässigkeit der Glieder an dem Leibe?
Was ist das gute Glück/als daß es wol ergeht
Dem Menschen in dem thun das nicht beym Menschen steht?
Was sind die Neigungen durch die man wird bewogen /
Als Seelenregung nur/ durch die das Hertz gezogen
Bald einkreucht und bald wächst/wordurch der Adern Fluß
Das Blut heiß/kalt/und viel und wenig werden muß?
Dann nach dem bös' und gut was für kömpt unsern Sinnen /
So pflegt man Haß darauff und Liebe zu gewinnen /
Nach dem die Sache weit und ferren ist gesetzt /
Nach dem sie wird von uns leicht oder schwer geschätzt /
Wird Mißgunst/Fröligkeit/Begierde/Leid und Zorn /
Trost und Verzweiffelung / und Furcht und Trutz geboren.
So wohnt den Neigungen auch keine Freyheit bey /
Es sey dann daß der Will' auff ihrer Seiten sey /
Der Wille welcher sie nicht loß muß rennen lassen /
Muß heissen die Vernunfft sie mit dem Ruder fassen.
Was ist die Tugend doch als der Gewohnheit weg
So dem Gemüte macht durch gut-thun einen Steg.
Damit es angeführt von klugen wahren Sinnen
Der Laster trübes See fürbey mag Segeln können?
Gleich als Fürsichtigkeit diß was man rahtsam findt:
Die Stärcke / wann Vernunfft dem Schrecken abgewinnt:

Die

(a) Auch den zufälligen sachen / sie sind böse oder gut.

Die Mäßigkeit/die gibt und nimpt nach dem der Ort:
Trew/welche Glauben helt/und andre mehr so fort
Die bald in uns gesehn/bald werden nicht gefunden/
Noch eben groß auch sind und starck zu aller Stunden;
Und/wie das wollen ihm den Menschen folgen lehrt/
Wird die Gewohnheit auch gemindert und gemehrt:
So daß man/wann man sich das böse leſt verführen/
Die Neigung endlich auch zum guten kan verlieren.
Was ist die Ehre nun dann andrer Leute Wahn/
Wie wird für gut erkandt was jemand hat gethan?
Sehr offt durch Unverstand es jrren doch die meisten
So von der Tugend Preiß ihr Urtheil wollen leisten.
Ohn dieses were ja der Cato nie betagt/
Noch Phocion entleibt/Rutilius verjagt.
Und kurtz gesagt/dieweil die Dinge doch nicht leben/
Noch stehn bey ihnen selbst/und an was anders kleben/
Was Thorheit ist dann hier des Gottesdienstes Fleiß
Bey dem das kein Gebet' und Dienst zu kennen weiß?
Der Schöpffer ists allein der alles uns kan schencken/
Woran wir das Gemüt' in diesen Sachen hencken:
So wird dann einig nur beym Herren Recht gesucht:
Glück/gute Regungen/Gesundheit/Ehr' und Zucht.
a Wann sie die Wunderthat der Götter wollen preisen/
So sag' ich daß wir viel Gelehrten können weisen
Bey ihnen hoch geschätzt/die Zeugen was man find
Von diesem daß es nichts als lauter Lügen sind.
Viel ist in Hölen fast und Finsterniß ergangen/
Und wann die schwartze Nacht das Erdtreich hat umbfangen/
Bey wenig Leuten auch: worbey verdeckter Art
Von Pristern allerhand darzu gespielet wardt.
Man weiß/die diß gethan daß sie sehr weise waren/
Und in erschaffner Krafft der Sachen wol erfahren/
Da das gemeine Volck die blosse That gesehn:
Nun für Unwissenheit kan Wunder bald geschehn:
Als wann man etwan da/wo Sudt sich pflegt zu neigen
Am aller fernesten den Leuten wolte zeigen/
Wie Eisen wird geregt durch einen kleinen Stein/

Was

(a) Antwort auff den Einwurff genommen auß den Wunderthaten der Heidnischen Götter.

Was Wunder würd' es doch in ihren Augen sein?
So hat der Samarit (nicht werth von Petrus Handen
Zu werden angerührt) erlangt in vielen Landen
Den Ruhm der Göttligkeit; durch eben den Gebrauch
Ward Tyanes berühmbt bey seinen Heyden auch:
Wie mehr ist diß geschehn/ wann böser Geister Sinnen/
Die in der Wissenschafft viel höher steigen können
Als aller Menschen Witz/und haben bald erkiest
Zu bringen was das wirckt zu dem was leidend ist/
Den Künstlern durch Betrug und Kunst zu hülffe kamen/
Und gleicher Arbeit last zu einem Ende namen:
Darvon das schwartze Lied uns geben kan Bericht
Dadurch der Zauberer den Geist umb Hülff' anspricht.
Daß diese Geister auch/ die Gott hat außgejaget/
Nicht gut gewesen sind/ist allbereit gesaget:
Ja man kan hell und klar noch ihre lügen sehn
Auß dem was offtermals bey Heyden ist geschehn/
Weil sich der Geister Schar ließ zähmen/als gezwungen
Diß oder das zu thun auff Red' und Menschen Zungen/
Das gantz doch eitel ist/ dieweil ja keine Krafft
In Worten ist als die so die Bedeutung schafft.
Man sieht die Boßheit auch wann sie der Menschen Sinnen
Zur Liebe wieder Danck bezwingen wollen können/
Und thun viel Dinge mehr worauff der Römer Stadt
Im Heidenthumbe noch den Todt gesetzet hat.
Nicht sonder Ursach hat der Schöpffer dessen allen
Die Menschen in den Strick der Teuffel lassen fallen/
Weil sie den Ursprung doch des guten lange Zeit
Verlassen zu vorhin nur auß Trewlosigkeit.
Wer auff die Wercke nun wil was genawer achten/
Wird sehen daß sie nichts von Nutzen mit sich brachten.
Kein Mensch hat/welcher war geboren ohne Liecht/
Durch dieser Geister Hülff/erlanget das Gesicht.
Die Todten/welcher Schein sie zeigten/sind nicht blieben/
Und thaten diß auch nicht/was rechte Menschen üben.
Wann dann bißweilen nun des höchsten Gottes Krafft/
Auch bey dem Heidenthumb besonders was geschafft/
Und sich hat lassen sehn/ und kleine Funcken sincken/

Und in der finstern Nacht der Klarheit Schatten blincken/
So sieht man nicht daß diß geschehn sey auff den Schein
Als solte dieser Geist und jener Ursach sein /
Noch auch durch eines Hand der mit dergleichen Wercken
Der vieler Götter Dienst und Lehre wollen stercken.
Was Tacitus beschreibt mag etwan sein geschehn /
Daß durch Vespasian ein Blinder hat gesehn /
Diß hilfft die Götter nicht ; Gott gibt nur zu verstehen /
Daß er Vespasian zur Krone wil erhöhen /
Dieweil er nun durch ihn zur Endschafft bringen wil
Sein auff das Judenvolck schon längst gefasstes Ziel.
a Diß alles wol gefasst dient uns zu wiederlegen
Was der Abgötterey beschirmer mehr erwegen /
Als daß auß einem Bild' und Sachen vielerley
Der Götter Antwort offt gehöret worden sey.
Der Teuffel kundt' es thun : Gott hat es ihm verhängen :
Und sie verdienten auch zu werden so umbgangen /
Als derer Leben war zu Greweln umbgewand /
Recht gegen diß was sie doch lehret der Verstand.
Wann daß die Geister auch von dem was künfftig sagen /
So sieht man wie ihr Lied zweyfinnig eingetragen
Und künstlich ist verhüllt /so daß sich End' und Ort
Es falle wie es wil reimt auff der Götter Wort.
Verkündigten sie dann die dürre Hungersruten /
Und flammenheisse Pest/und ungezähmte Fluten /
Ists frembd' ? Hippocrates that diß ; ein Bawersmann /
Ein Schiffer zeiget uns gar offt das Wetter an.
Im fall sie ferner dann von etwan rechten Thaten /
Darvon die Ursach ist verhanden/was errahten /
Und sagen was wird sein/diß that / als sie gestehn /
Der Cicero zu Rom / Pericles zu Athen.
Doch wann der grosse Gott auch etwan seinen Willen
Und Fürsatz zeigen ließ durch rasende Sybillen /
Mit diesem sterckt er nicht, er hinterzeucht viel mehr
Durch solchen klaren Schein der falschen Götter Ehr
Er zwäng die Dienerinn der Götter auß zu sagen
Ein Zeugniß/dessen sie nicht Wissenschafft getragen.

(a) Auß ihren außsprüchen.

Schaw an was Maro schreibt auß der Cumaner-Magdt/
Was er unwissende daselbst von Christus sagt.
Was da stund daß man den als König solt' erheben
Der unser König sey/stimmt auch mit Christus Leben:
Und des Geschreyes Schall daß das Judeerfeldt
Uns schicken solte den der Herr sey aller Welt.
Apollo hat gesagt die andern Götter weren
Nur Geister auß der Lufft/und solte man sich kehren
Zur Juden Gott allein: O Grieche/nim diß an;
Wo nicht/ sprich daß dein Gott sonst nichts als lügen kan.
Was andre Sachen sind darvon sie ferner singen/
Die haben keinen Schein bey rechten Gottes-Dingen:
Sie rühmen Glück und Fall wann ein Tyranne siegt/
Sie heissen daß wie sie ein Kämpffer Opffer kriegt.
Wann sie was züchtigs auch gesaget unter Zeiten
Zu Deckung ihrer List/ seht wieder wie sie leiten
Auff böse Liebesbrunst/auff falsch-gewonnen Gut/
Und was noch nötiger/sie haben nie gegeben
Ein allgemeines Ziel darnach der Mensch soll Leben/
Und richten seinen Pfadt/ nie haben sie erzehlt
Was nach der Zeit für Lohn der Tugend sey erwehlt.
a Wann Grund der Warheit je der Heiden Baw getragen
Und Gott der Höchste da gehabt sein wolbehagen/
Es were nicht gefellt so leicht und alsobald
Als ihm gemangelt hat die Menschliche Gewalt.
Wer das bekandte Theil der Erden wil durchgehen
Wird kaum das Heidenthumb sehn in den Büchern stehen.
Kein Volck/ja wol kein Mensch der helt von dem noch was
Das Babylon/Athen/ Rom und Egypten laß.
Ja da der Keyser macht der Götterdienst gehissen
Erhalten in der Welt/mit schneiden/brennen/schmeissen/
Und Julian darnach mit aller bösen List/
Vergieng er gleich so wol als wie ein fauler Mist.
Wie ist nun dß geschehn? mit Reuterey und Knechten:
Nein/Jesus helt die nicht: nie hat man sehen fechten
Das alte Christenthumb. Durch etwan hohen Stand?
Der Herr ward für den Sohn des Zimmermanns erkand.

Durch

(a) Beweiß wieder das Heidenthumb / weil es vergangen ist / da bald Menschliche Macht auffgehört.

Durch grosse Menschenkunst? wir haben nie gehöret
Von einem welcher ihn die Redner Art gelehret.
Die Lehr' ist auch gantz schlecht/mit keiner Kunst geziehrt/
Die keinen glatten Schein noch Glantzung mit sich führt.
Kam es von Gaben her? er hat kein Gut besessen.
Von süsser Heucheley? es ist uns unvergessen
Was seine Lehre heisst: lasst Land und Hauß allhier/
Ja Eltern für das Wort/ und nemt das Creutz' herfür.
Und hierdurch musste doch der Heiden Glaube fliehen;
Die bösen Geister selbst auff Jesus Namen ziehen
Auß den besessenen. Wo das Christliche Wort
Gewachsen/hatten schon die Teuffel keinen Ort:
Sie werden Reden loß: die weisen unterfragen/
Woher diß schweigen kömpt/ die Geister selber sagen
Das Zeugniß auch darvon/ daß ihre Macht zergeht/
Wo Christus wird genennt/ und Christlichs Wesen steht.
a Wil man die Enderung des Gottesdienstes schieben
Auch auff der Sternen Krafft/so wird nur diß geschrieben
Ohn einigen Beweiß; der Grund wil gar nicht sein/
Dann was der eine sagt das stösst der ander ein.
Des Menschen Wille kan nicht an den Sternen hangen
So daß er zwangesnoth von oben soll' erlangen:
Dann solche Wirckung kein geschaffner Cörper sind
An dem was Cörpers frey/ als die Gemüter sind.
Und wann vom zwingen auch herrührten unsre Thaten/
So ist die Krafft umbsonst wordurch wir uns berahten/
Die jeder in sich fühlt: das Menschliche Gebot
Wer' ohne Lohn und Straff/ohn' Ursach/ohne Noth/
Auch kan nicht Schuld in dem sein was man nicht kan fliehen:
Und weil Gott gantz ist gut heisst er nach dem uns mühen
Was gut und ehrlich ist/wer wil es glauben dann/
Daß uns nicht gut zu thun sein Himmel zwingen kan?
Wird dieser Wille dann vom andern wiederleget?
Kan Sünde sein in dem was Gottes Wille reget?
Entgeht Gott daß er nicht der Sünden Ursach sey/
Wann Gottes eignes Werck den Menschen nicht lesst frey?
Wann jemand ferner sagt/ daß unser Leib berühret

(a) Beantwortung auff den Einwurff/ daß der Gottesdienst von Wirckung der Sternen herrühre.

Von Stralen/ so die Lufft von oben niederführet/
Die Seele zu ihm neigt/ die sich nicht selten kehrt
Das jenige zu thun was Leibes Lust begehrt/
Darauff dient wiederumb/daß Christus uns geheissen
Daß man die Seelen soll von Lust des Leibes reissen:
Die Schuld ist ihr und nicht des Leibes welcher rufft/
Es kömpt auch solches nicht von Sternen oder Lufft.
Sind die des Himmels Lauff durchsuchen nicht gestendig
Ein weiser frommer Mann mach' ihm die Sternen bändig?
Nun war kein frömmer Volck als diß das mit der That
Die Nazarener Lehr' in sich empfangen hat.
Worunter auch/als schon erklärt vor diesem/ waren
Viel Männer hochgelehrt/ verständig/ sehr erfahren.
Auch sieht der Sternen Krafft (die Kunst gibt den Bescheidt)
Auff ein gewisses Land/und wehrt gewisse Zeit.
Des Glaubens Jahre sind schon mehr als sechszehnhundert/
Auch ist sie in kein Theil der Welt nicht abgesondert/
Sie geht von da wo meist regiert der Sonnen Brand/
Durch das gemässigte biß an's beeyßte Land.
a Auch desto minder kan den Heiden wiederstreben
Durch etwas das Gebot so Christus uns gegeben/
Weil jedes Theil darvon so offentlich ist gut
Das manches Heidenmensch es auch bekennen thut.
Nie hat Gewohnheit sie so an Vernunfft verkehret
Daß der nicht jenes Stück und dieser diß gelehret:
Alß daß der Gottesdienst hasst eusserlichen Schein/
Und in dem Hertzen wil mit Andacht wohnhafft sein:
Das wollen böses thun sich gleiche dem verbrechrn:
Und daß es Sünde sey empfangnes Leyd zu rechen:
Daß eine Fraw allein muß nemen einen Mann
Auß trewer Liebesbrunst/ und sich nicht scheiden kan.
Das jedern Menschen sich der Mensch auch soll erbarmen/
Und also viel er mag behülfflich sein den armen:
Daß der so Tugend liebt sein Essen/ Tranck und Kleid
Begnüglich suchen soll/ soll fliehen Schwur und Eyd.

Man

(a) Antwort auff diß was gesagt wird/ daß etzliche theile der Christlichen Lehre schwer zu glauben sind: und Beweiß das solche oder ja eben so schwere auch in den Heidnischen Schrifften gefunden werden.

Man muß mir dieses auch zu sagen noch erlauben /
Wo was scheint schwer zu sein in diesem was wir glauben /
Daß diß und schwerers noch durch die wird fürgestellt
Die doch das Heidenthumb für höchlich weise helt.
Von Unvergängligkeit der Seel' und auffersiehen
Der Todten laß' ich dich in's Buch zurücke gehen.
Aristons Sohn/der durch Chaldea kömpt so weit /
Theilt Gottes Wesen ein in drey-selbstendigkeit /
Da er den ersten dann für Vater auch erkennet /
Und ihn den höchsten Gott/der Gottheit Ursprung /nennet:
Den andern für Verstand/ Wort und Gemüte nimpt /
Die väterliche Pflantz' / auß der diß alles kömpt:
Den dritten der Welt Seel' / auß diesem hergeflossen /
Der alles unterhelt und bindet was entsprossen.
Viel andre/selber auch der Keyser Julian /
Gestehen uns/daß Gott wol an sich nemen kan
Die Menschliche Natur: ja meinen solches Wesen
Geschehe nur allein den Krancken zum genesen.
Stösst jemand sich an's Creutz'? auff daß ich setze bey
Was von den Göttern sagt die blind' Abgötterey /
Da einer dient als Knecht/der andre wird geschlagen
Vom Donner/wird zerhackt in Stücken/weggetragen.
Die klügsten sprechen selbst/ daß Tugend zu der Zeit
Wann sie mehr kosten muß / mehr ist in Fröligkeit.
Mir liegt des Socrates sehr schöner Spruch im Sinne /
Damit ein Mensch gerecht vollkommen werden könne
Soll seins Tugend gantz entblösset außgesetzt /
Und er von andern selbst ein Schelme sein geschätzt /
Darüber jämmerlich geschlagen und gefangen /
Verhöhnt/ja endlich noch an Galgen gar gehangen.
Wie könt' auch jemand sein ein Fürbild der Gedult
Der nicht das schwereste gelitten ohne Schuldt?

Ende des Vierdten Buchs.

Das Fünffte Buch.

WJe der in einer Höl' hat etwan müssen liegen a
Und allgemach allein herauffwerts kömpt gestiegen/
Nach dem er hat gewohnt in einer finstern Nacht/
Und seinen schwerer Gang der helffte zu vollbracht/
Wann er ein wenig Liecht von oben her sieht gleissen/
Nicht weiß ob er es soll Tag oder Tunckel heissen:
So ich durch Unverstand der Heiden abgemüht/
Komm' jetzt zu euch/O Volck von Abraham geblüht/
Für welche Paulus seufft/ die ihr die Bücher höret
Darauß man auch bey uns die Warheit Gottes lehret/
Der heiligen Geschlecht/ dem Gott als Liebespfand
Bald der Propheten Schar/bald Engel hat gesand/
Auß dem Fleische nach Messias ist geboren/
Und die er erstlich ihm zu Lehrern hat erkohren/
Nicht traget unsrer Schew; dann wir bekennen auch
Daß wir nur Zweige sind/geimpfft auff ewren Strauch.
Gott kennet meinen Wundtsch/daß bald doch möge kommen
Der süsse Tag/wann euch die Decke weggenommen
Soll vom Gesichte sein/ damit auch sehet ihr/
Wie das Gesetze sey erfüllet/ als wie wir:
Wann jeglicher von uns soll eines Mantel ziehen
Der auß Hebréer Art/ und sagen/ lasst uns knien
Und ehren/wie uns heisst der ewige Befehl/
Den Gott des Abraham/Isac und Israel.
b Hebreer/ sage mir/ wann Heiden lügen nennen
Der Wunderthaten Werck die wir wie ihr bekennen/
Und der That dem daher der Name Moises kam
Dieweil ein Königs Kind ihn auß dem Wasser nam/
Was bringt ihr sonst herfür als daß die feste sage/

Bestem-

(a) Wiederlegung der Judenschafft/ und anfänglich mit Anredung der Juden. (b) Beweiß daß den Juden gehöret die Wunderthaten Jesus für erwiesen zu halten.

Bestendig hat gewehrt so lange Jahr' und Tage /
Und Kräfftig ist geglaubt/das aber nie geschehn/
Wann manche Menschen nicht ein Theil darvon gesehn?
Daß eine Handtvoll Meel ein Hauß hat können speisen /
So eine lange Zeit/wie wil man diß erweisen?
Daß wenig öles viel Geschirr' hat voll gethan /
Und daß der Krancke Syr gesund auß dem Jordan
Hinweg gegangen ist/daß Todten auß der Erden
Von Heiligen erweckt / wie kan es klar wol werden
Als weil das Zeugniß ja bey trewen Leuten schwebt
Die damahls / oder doch nicht weit darvon gelebt?
Daß der Elias ward vom Kutschen voller Flammen
Von hier hinauff geführt das glauben wir zusammen /
Weil als ein Zeuge diß der jenige beweist
Der von ihm hat geerbt den Mantel und den Geist.
Das unsrer Nazaren gen Himmel sey gefahren
Zeugt zwölffer Männer Mund die guten Wandels waren:
Viel mehr noch zeugen uns es sey derselbe Mann
Von Todten aufferweckt. Was läugnet ihr es dann?
Ist diß nun beydes war so ist es nicht erlogen
Was Jesus hat gelehrt / Gott hab' uns dann betrogen.
Was hierauff gegen uns von euch auch ist erdacht/
Kan werden wieder euch von Heyden fürgebracht.
Und was ihr ferner sagt zu Ehren ewrer Zeugen /
Das können wir so wol und mehr auff unsre beugen.
Wer etwas recht zu sein in seiner Sache meint/
Und in des andern Sach' es wiederumb verneint/
Zeigt daß er eines theils der Warheit fall begehret:
Dann gleiche Sache wird durch gleichen Schein bewehret.
So mußt ihr Christus Wort nun lassen gültig sein /
Wo nicht so fellt bey euch auch Moyses Warheit ein.
a Doch ihr bekennet auch daß viel von Wunderwercken
Durch Jesus sey gethan sein Lehren so zu stercken.
Die Warheit zwinget euch daß ihr es mußt gestehn /
Daß dann genung/wann euch die Sinnen nicht entgehn.
Dann wann Gott wil daß wir hoch jemand sollen achten
Wie kan er's besser thun als durch dergleichen Machten?

(a) Antwort auff den Einwurff daß die Wunderthaten sollen durch Zauberey geschehen sein.

Sagt ihr es ist geschehn durch blosse Zauberey /
So ist vorhin gesagt daß diß nicht möglich sey.
Man weiß/ des Teuffels Reich ist überall zerbrochen /
Wo angenommen ist das Wort so er gesprochen.
Sagt ihr/ Egypten hat ihn diese Kunst gelehrt /
Ich weiß nicht ob diß nicht auff Moyses mehr gehört:
Dann Jesus war ein Kind/ und ward bald weg genommen /
Da Moyses hat daselbst sein wachsen überkommen
Und alle Kunst erlernt die Memphis hielt in Hut.
Gleich wie nun Plinius dem ewren unrecht thut /
Und nachmahls Apulei/ die so in Irrthumb kamen
Daß sie zun Zauberern gesetzet Moyses Namen /
So thut ihr unserm auch. Ihr' Unschuld die erscheint
Daß beyder Satzungen der Zauberey sind feindt.
Wann auch gewesen wer' in Jesus Zeit zu finden
Ein mittel und Artzney für Krüpel und für Blinden /
Die Keyser hetten sie gefunden / die mit Lust
Zu aller Frembdigkeit anlegten Zeit und Kost.
Der Rath im Sanhedrim von dem ihr sagt und lehret /
Daß ihm die Zauberkunst zu wissen hat gehöret /
Der würde Jesus diß wol haben nach gemacht /
Und seinen Ruhm dadurch in niedrigkeit gebracht.
a Muß auch sein wiederlegt was andere fürmahlen
Von eines Namens Schrifft auß Salomons Cabalen /
Wie daß derselbe durch zwey Löwen ward virwacht
Wol tausend Jahre lang unendlich Tag und Nacht?
Von welchen Löwen wir nur einigen Buchstaben
Im Königbuche nicht noch Tagregister haben /
Noch im Josephus selbst/ der nichts nicht hinterkehrt/
Was bey den Juden nur geschehn ist wissens werth /
Noch bey den Römern auch/ da wir Bericht empfangen/
Wie Magnus ihre Kirch' inwendig ist umbgangen.
Die Worte deuten an was von uns wird gedacht /
Was mehres noch zu thun steht nicht in ihrer Macht /
Hat Salomon gewusst den Namen was zu machen
Von grosser Wunderthat/ warumb that er nicht sachen.

Wie

(a) Antwort auff den Einwurff daß die Wunderthaten durch inwendige Krafft der Worte sollen geschehen sein.

Wie Jesus zwar gethan? die Fabel gehet nicht:
Wer solchem Dinge glaubt der hasset wol das Liecht.
a Gott/ ohne dessen Trieb und ohne dessen Willen
Kein Mensch nicht und kein Geist nur etwas kan erfüllen/
Stellt bey dem Moyses euch ein Kennezeichen ein/
Wann Wunder glaublich ist/ und aber nur ein Schein.
Sucht jemand/ sagt er euch durch Zeichen zu bewegen/
Daß ihr an meine stat der Götter Dienst solt hegen/
Vertrawet solchem nicht: weil Gott euch Prüfung giebt
Ob ihr als ewren Gott ihn auch von Hertzen liebt.
Worauß dann ferner wird unzweiffelich geschlossen/
Wie dann selbselbst gestehn auch ewre Lehrgenossen/
Wer ehrt den wahren Gott/ und Wunder thut darbey/
Daß seinen Worten dann euch auch zu glauben sey.
Nun ist es offenbahr/ daß wir nach Jesus Lehren
Nicht Bel/ noch Astaroth/ nein/ sondern den Gott ehren
Der Erd' und Himmel schuf/ der über alles steigt/
Der sich dem Abraham und Moyses hat gezeigt:
Er selbst und wir die wir sein Wort und Vorschrifft lieben
Bekennen war zu sein was Moyses hat geschrieben/
Und andre Männer auch so haben aufferbawt
Der heilgen Kirche Werck die man versamlet schawt.
b Ihr meinet den Beweiß mit diesem zu verletzen
Das Jesus Lehre weicht von Moyses Gesetzen.
Doch das ist nicht genung/ ja es besagt diß nicht
Auch ewer Lehrer Rath der sonst in sachen spricht.
Dann diese sagen euch: so jemand sich lesst sehen/
Durch den viel Wunderthat bey euch pflegt zu geschehen/
Brecht dann wie er euch heisst frey allerley Gebot/
Nur daß ihr etwan nicht ehrt einen frembden Gott.
Ist Gott nicht höchster Herr/ als wie er war zu ehren
Da er euch die Gesetz' auß Sinai ließ hören?
Ob er dieselbe Krafft nicht jetzt auch in sich findt?
Nichts mächtigs ist das sich durch sein Gesetze bindt.
Daß Gott den Menschen nun lesst jung sein und veralten/

Daß

(a) Beweiß daß Jesus Wunderthaten Göttlich waren/ weil er den wahren Gott/ Schöpffer Himmels und Erden/ lehrete.
(b) Antwort auff den Einwurff/ daß Jesus Lehre mit Moyses in allem nicht überein kömpt/ und Beweiß/ daß ein besser Gesetze als Moyses gegeben/ hat sein können.

Daß er die Erde läst erwarmen und erkalten /
Das streitet nicht an ihm mit der Vollkommenheit:
Das Werck verendert sich / und er bleibt allezeit.
Der Adam einen Baum für seinen Todt hieß achten /
Der Abraham den Sohn geboten ab zu schlachten /
Der offt die Opffrung weit vom Gezelte nimpt /
Zeigt daß wie er befiehlt die Welt den Lauff bekömpt.
Zwar das Gesetz' ist gut das Gott hat in den Steinen
Verzeichnet / gleich so wol doch mussen wir nicht meinen /
Daß es unmöglich war / daß er nicht solt' hernach
Ein anders geben auch dem minder noch gebrach.
Die Väter übersehn den Kindern die Gebrechen /
Ja werden auch wie sie was Stammelhafftig sprechen /
Bald da verbieten diß / und das vergönnen hier /
Bald locken durch ein Obst / bald Ruten zeigen für;
Wann dann die Jahre sich beginnen was zu stercken
Da lehret man sie recht auff Ehr' und Tugend mercken /
Man zeiget was für gut zu hoffen mit der Zeit /
Verhalten sie sich wo' / wo anders / was für Leydt.
Seht Moyses der die Rach' ein Theil hat zugelassen /
Er selber sehr gedruckt / Sanfftmüthig auffer massen /
Bat für die Quäler noch. Seht David / er verschont
Den der ihm Krieg anthut / und ihn mit Schmach belohnt:
Den Ehegatten wird kein Thier nicht von sich jagen /
Doch das Gesetze hat diß jener Zeit ertragen.
Von diesen allen wird die Satzung mehr geliebt
Der ehe weder die so ihnen Moyses giebt.
Die grösste Schar des Volcks macht des Gesetzes Sitten:
So hat Gott in gemein' auch damahls viel erlitten /
Biß daß er in der Zeit / für aller Zeit bedacht /
Ihm durch mehr grosse Krafft ein newes Volck gemacht.
Das Lohn daß gleichfals wird benennt in Moyses Lehren
War Reichthumb / und was sonst zum Leibe kan gehören /
Das ewige / so als im finstern Winckel war /
Das wolt' erforschet sein eh' als es recht ward klar.
So köndt' ein bessres Gesetze sein gegeben
Das so gewiß verheisst ein ewig-seligs Leben /
Das niemand klagen kan / der Glaube sey zu schwer /
Noch zweiffeln / als allein das Sadducéer Heer.

An

2 An stat nun ihm herfür zu dancken/ihn zu preisen /
Der dich / O Jsrael / ist kommen an zu weisen /
Mit voller Sicherheit/wohin die Strasse geht /
Was reicher Lohn das sey der dir zu hoffen steht /
Sagst du ihm böses nach / belohnest ihn mit Schanden:
Warumb doch? weil er uns ein Theil von Moyses Banden
Entbunden hat: wiewol hierauß nicht erstlich kam
Der grosse Haß darmit ihn hat verfolgt dein Stamm /
Dann er/ so lang' er hier auff Erden wolte wandern /
Hielt Moyses Gesetz' / und schafft' es auch den andern.
Die er gesaubert hat schickt er den Priestern zu:
Lebt deinen Sitten nach/und helt die Pascha-Ruh.
Daß er den Krancken lesst auff Sambstag heil weg gehen
Auß Krafft der Göttligkeit/ das gibt er zu verstehen
Auß Moyses/recht zu sein: das gäntzliche Gebot
Belangend brach er nicht allhier das minste Jodt.
Die ewren haben doch / ihr Juden / ihn auß hassen
Durch Römische Gewalt sehr grimmig tödten lassen:
Nach dem er aber nun vom Tode war befreyt /
Gefahren offentlich in Hoff der Ewigkeit /
Nach dem er auch gebraucht zu seinen Abgesandten
Die Zungen und den Geist bey frommen und bekandten /
Und herrschte nun als Herr der Welt in höchster Pracht /
Da hat er allererst gebraucht die grosse Macht /
Von welcher Daniel vorlanger Zeit gesprochen /
Vorsehende/daß wann nun werde sein zerbrochen
Der Antiocher Kron und Ptolemeer Reich
(Das da als JEsus kam fast war geschehen gleich)
Der Richter aller Welt / der ältest' in den Tagen /
Die Herrschafft würde dann des Menschen Sohn' antragen /
Die ewig weren soll/ und soll sich stercken auß
Auff aller Zungen Volck durch dieser Erden Hauß.
Was für Gesetze hat er wollen auch entbinden?
Das Gegentheil darvon isi's an sich selber Sünden?
Nein; weil es Dinge sind/wie euch doch Hertz und Muth
Selbst saget / die für sich nicht böse sind noch gut.

Das

(a) Daß Jesus als er auff Erden gelebt die Gesetze gehalten/ und hernach die Befehle so in sich selbst von keiner Gütigkeit waren hinweg genommen habe.

Das auch darauß erscheint/ daß er/ der in gemeine
Die gantze Welt beherrscht/ nur einem Volck' alleine
Ertheilet diß Gebot/ und nicht eh als die Welt
Zwey tausend Jahr und mehr war in den Grund gestellt.
Er der durch Cains Hand erbärmlich umb ist kommen
Der Erden vierdter Theil/ und der so auffgenommen
Ist auß der Sterbligkeit/ und der viel Zeit gebawt
Am Holtze dem die Welt ward auff die See vertrawt/
Der Fürst Melchisedech der Gott in Salem lehrte/
Und welchem Abraham den zehenden verehrte/
Job der auß Frömmigkeit im Creutze nicht verzagt/
Die wusten nichts darvon/ und haben Gott behagt.
Der Vater dem für Ur ward Canaan erwehlet/
Und Isaac/ und der zwölff Söhne hat gezehlet/
Die waren mit so viel Geboten nicht beschwert:
Sie trawten Gott/ und Gott gab diß was sie begehrt.
Und Moyses selbst hat nie gesagt/ daß wieder Willen
Sein Schweher die Gesetz' in allem mussť erfüllen/
So die von Israel angiengen nur allein/
Und wer der Judenschafft wolť einverleibet sein.
So Jonas strafte nie die stoltzen Niniviten
Daß sie hieran geirrt/ noch andere verbieten
Zu lassen das Gebot des Moyses auß Chalde/
In Memphis/ Sidon/ Tyr und auch in Idume:
Die sondern Satzungen die waren nur zu ziehen
Auff eine Zeit und Volck/ theils Missethat zu fliehen/
Theils zu Erkündigung Gehorsambs dieser Art/
Theils auff das künfftige das so bedeutet ward.
Wann solche Gott der Herr nun abgeschafft wil sehen/
Verwundert euch nicht mehr/ als wann ihr seht geschehen/
Daß ein vornehmer Fürst der grosses Reich besitzt/
Ein Dorff und Ort nicht mehr bey seiner Satzung schützt.
Schawt Gottes Bücher durch: man hört ihn nichts da sprechen/
Was ihn verbinden kan/ nicht das Gebot zu brechen.
Den ewigen Befehl hat er es zwar genannt:
Doch von Regenten hier ist eben diß bekandt/
Wann sie Befehle thun bey ihren Untersassen/
Die nicht durch Zeitverlauff soll frey stehn nach zu lassen/

So

So daß dergleichen Recht auß eigner Krafft muß stehn
In Fried' und Kriegeszeit/und unverbrüchlich gehn.
Doch hat der hohe Stab Verenderung zu machen
Nach der Gelegenheit der allgemeinen sachen.
Gott spricht hier auch also: offt setzt er etwas ein/
Bald das/bald wieder diß/ das nur ein mal darff sein/
Als damahls wann das Volck durchzeucht die wüsten Wälder/
Und damahls wann es hat die Cananeer Felder:
Im fall er ein Gebot nun etwan ewig nennt/
Bezeugt er daß er diß von jenen andern trennt/
So daß es unrecht sich zu eussern dessen Bürde/
Biß er es/der es gab/auch selbst verendern würde.
Ein ewiges Gebot ward auch bey euch genennt
Ein Recht von langer Zeit/daß dann sich hat geendt/
Wann daß die güldne Sonn' am Himmel umbgetrieben
Ist wieder umbgekehrt biß sieben mal zu sieben:
Messias Zukunfft nun (sagt ewre gantze Schar/
Der Lehrer) solte sein daß grosse Jubeljahr.
Ich laß' es nicht hierbey: ich wil euch näher kommen/
Der/ so die Stadt beschreyt nach dem sie eingenommen
Von der Chaldeer Macht sagt er nicht klar und rund/
Gott würde machen noch mit euch gar newen Bund/
An Meinung abgetrennt von dem den er verliehen
Zu zeiten als sein Volck solt' auß Egypten ziehen/
Würd' in des Hertzens Grund verzeichnen sein Gebot/
So daß dann jederman frey/ sonder Müh und Noth/
Erkennen solte Gott und Gottes wolbehagen/
Ohn daß ein andrer Mensch erst sey darumb zu fragen:
Er würd' auch alles diß was vor nicht recht gethan
Ihm auß dem Sinne thun/nicht dencken mehr daran:
Wann etwan ohngefehr ein Erbe vieler Landen/
Nach dem er grossen Krieg und Unruh außgestanden/
Viel Reiche haben wolt' in allem uberein/
Würd' er nicht machen erst die Freyheit allgemein/
Und gleiches Vortheil dem und jenem Lande schencken/
Verheissend was geschehn hinfort nicht zu gedencken/
Auch sonst das beste Recht einführen das man kennt/
Dardurch in Ruh zu ziehn sein newes Regiment?

Vom

a Vom eusserlichen Dienst' ist's Opffer erst zu nennen /
Mit Blutvergiessungen / mit rauchen und mit brennen :
Die ewren zweiffeln selbst/ob der Gebrauch erdacht
Von Menschen/oder ob Gott den Befehl gemacht.
Ihm sey nun wie ihm wil/Gott/ welchem unverborgen
Wie ewer Volck gewohnt umb frembden Dienst zu Sorgen /
Hat diß zu thun gesetzt : wann er es nicht gethan /
So hetten sie gerufft Egyptens Götter an.
Doch gleichwol als das Volck hernach von diesen Sachen /
Als Gott sehr angenehm/viel Wesens wolte machen /
So hat er sie gestrafft durch Davids weisen Mund
Und andre/wie euch noch die Schrifft gibt guten Grund.
Von wegen opffers führ' ich über dich nicht klage /
Spricht er ; ich habe sein genungsam alle Tage.
Doch meinest du daß mir ein Bock so sehr geliebt /
Und hilfft mich wann dein Stall mit feiste farren gibt ?
Gehören mir nicht zu die Thiere welche weiden
Durch tausend Berge hin / und durch die grünen Heiden ?
Die Vögel in der Lufft hab' ich sie nicht gezehlt ?
Bewohnt ein Thier das Feld daran mein Wissen fehlt ?
Käm' auch mich Hunger an / solt' ich durch dich satt werden ?
Mir steht die Erde zu und alles auff der Erden.
Vermeinst du ferner dann / das Rindtfleisch macht mit sat /
Und Bocksblut leschet mir den Durst an Tranckes stat ?
Mit loben opfferst du Gott recht nach seinem Willen /
Und wann du was du ihm versprochen wirst erfüllen.
Nun dieses ist gesagt / antwortet ewrer Wahn /
Es gehe die so nur ungöttlich leben an.
Wann ihr recht achtung habt/ so könnt ihr leichtlich mercken
Daß nicht nur/wann es wird gethan bey bösen Wercken /
Gott solches Opffer hasst ; nein / sondern daß die That
Gantz an ihr selbst bey ihm nicht Gunst zu hoffen hat :
Das klärlich dann erscheint wann wir zusammen tragen
Was Davids seiten uns an andern Orten sagen :
Das Opffer liebst du nicht : trügst du je Lust daran /
Ich hette dir hiermit genügen lengst gethan.
Das Opffer so du suchst das ist ein Geist voll Schmertzen :
Du kehrst dein Antlitz nie von dem zerknirschten Hertzen.

Und

(a) Als die Opffer sind/ die Gott an sich selbst nie angenehm waren.

Und wieder anderwerts: bey dir hat Platz und Ort
Kein mehl noch Opffer nicht: du hast mein Ohr durchbohrt.
Vieh in den Brand gesteckt ist nie noch zu befinden/
Daß du von mir begehrst/ noch Opffer für die Sünden.
So sprech' ich darumb nun: Ich komme/ Herr/ zu dir;
Dein heilges Rollebuch besaget schon von mir:
Mein gantzes wündtschen ist daß ich nur diß erfülle
Was von mir haben wil dein unbefleckter Wille.
Ich grabe dein Gebot in meines Hertzen Grund;
Wo Volck beysammen ist da lobet dich mein Mund.
Du kennst/ O Herr/ du kennst wie daß ich niemah's pflege
Zu bergen deine Krafft/ Gunst/ Trew und rechte Wege.
Hört Esaias auch/ da Gott fengt selber an:
Worzu wird so viel Vieh von euch doch abgethan?
Ich bin zum höchsten sat des Opffers von den Widdern/
Mir grawt für Böckeschmer/ und Lamb- und Kälbergliedern:
Was kompt ihr doch so viel darmit in mein Gesicht?
Hat man von ewrer Hand gefordert diese Pflicht/
Daß ihr mit Feistigkeit und Blut' an allen ecken
Bey meinem Hause hier die Höfe sollt beflecken?
Und Jeremias sagt: nemt weg von dieser stat
Das Opffer/ esst euch selbst an ewrem Fleische sat;
Da ich die ewrigen vor alters gieng befreyen
Auß dem Egypter Land' und seinen Tyranneien/
Da gab ich von dem Brand' und Opffer kein Gebot;
Ich habe nur gesagt; Ich wil sein ewer Gott/
Und ihr sollt sein mein Volck; ihr sollt mein Wort bewahren/
Gehn meinen Weg/ so wird euch gutes wiederfahren.
Kompt zum Oseas nun: Gott sagt da; auff der Brunst
Der Lieb' und Freundligkeit beruhet meine Gunst
Und auff den opffern nicht: Gott lernen wol erkennen
Ist meine rechte Lust/ nicht armes Vieh verbrennen.
Viel andre sagen auch: stellt bösen Wandel ein/
Waschet euch/ helfft Waisen auff/ diß fodert Gott allein.
Micheas nach dem er gefragt hat von den seinen
Wie ihm am besten doch für Gott sey zu erscheinen/
Solt' er wol einen Strom von öhle bringen dar/
Und Kälbern Jährig alt/ und vieler Widder Schar?

Sagt

Sagt er darnach/O Mensch/Gott wil viel andre Güte:
Was heischt er mehr von dir als wann du am Gemüte
Demüthig bist für Gott/was sein' ist jederm giebst/
Und andern wol zu thun die Krafft und Willen liebst?
Weil dann das Opffer nie von Gott war angenommen
Als an sich selber Lieb/worbey auch dieses kommen/
Daß sich das Volck hierumb zur Tugend schlecht begab
Und meint' es kauffte Gott doch seine Sünden ab/
Ists frembde dann das Gott ein Ende letzlich machte
Dann was nicht nöthig war/ja böses mit sich brachte:
Da EZechias doch auch nicht nach Moyses sieht/
Bricht seine Schlang' entzwey für welche das Volck kniet?
Ihr wisst daß Gott allein zu Priestern habe erkohren
Durch Moyses recht den Stamm auß Aaron geboren/
Und daß auch anderwerts zu opffern gantz und gar/
Ohn das gelobte Land/von Gott verbotten war:
Gott hat auch zugesagt er woll' aus Sion senden
Den König dessen Stab groß sey an allen Enden/
Und der das Priesterthumb auch hett' in Ewigkeit
Als wie Melchisedech gethan für dieser Zeit.
Hierbey sagt Amos Sohn/daß ein Altar auch mitten
Solt' in Egypten stehn/da man Gott solte bitten/
Und daß dann Assurs Volck/ingleichen der Memphit/
Gott solten Ehre thun wie der Israelit:
Und ferner anderswo/es würde Gott erkiesen
Ihm aller Sprachen Volck/von denen er gepriesen
Nicht minder solte sein als einem dessen Stamm
Von Levi/oder der vom Priesterorden kam.
Beym Malachias auch: ich wil mehr ewre Gaben
Nicht ansehn/sagt der Herr/weil sie nicht würdigs haben/
Noch mir gefällig sind: von da der Tag entsteht/
Biß wo der Sonnen Radt gar Seewerts untergeht/
Wird von den Heiden selbst mein Name hoch gepriesen/
Durch reine Gab' und Rauch wird mir da Ehr erwiesen.
Auff Gabriels Bericht sagt Daniel darbey/
Daß der gesalbete des Opffers Ende sey.
Beseht die Sache selbst: fast sechszehnhundert Jahre
Sind weg/seit daß ihr nicht habt Kirchen noch Altare/

In

In aller welcher Zeit ihr auch kein Opffer thut/
Noch Gott versöhnt/noch danckt/noch ehrt durch Thiere Blut.
Selbst die Geschlechter sind gantz untermengt darneben/
So daß sich niemand mehr für Priester auß kan geben.
Könt' auch mehr klar von Gott euch werden dargestellt/
Daß Levi Priesterthumb nicht mehr auff der Welt?
a Nun was die Speis' anlangt/so ist euch nicht vergessen/
Daß Gott dem Noe hat erlaub gethan zu essen
Was irgends wird durch See/ durch Land und Lufft gesucht/
So wol als grünes Kraut und als der Bäume Frucht:
Daß recht der fromme Sem hat seinen Hintersassen/
Ingleichen Abraham/und Jacob auch/gelassen:
Darnach/dieweil das Volck nicht mehr geblieben frey/
Durch wohnen bey dem Nil/ von der Abgötterey/
Da hat Gott auffgelegt den Sünden eurer alten
Gewisser Thiere sich als unrein zu enthalten:
Weil die Egyptier vielleicht dergleichen Thier
Den Göttern sonderlich zum Opffer trugen für/
Und auß den Gliedern her verkündigten viel Sachen?
Und aber/wie bey euch viel die Erklärung machen/
Weil etwan durch ein Thier von seiner sondern Art/
Ein Laster außgedruckt und fürgebildet ward.
Der Frembdling der bey dir gewohnet unbeschnitten/
Den des Gesetzes Band nicht zwang in seine Sitten/
(Dann Gott nam/wie er sagt / zu Hertzen seine Noth)
Durfft essen Fleisch vom Vieh das von sich selbst war todt.
Die besten Lehrer auch in eurer Sprache sagen
Sehr klar und offenbahr/ daß in Meßias Tagen
GOtt würde das Verbot von Speisen stellen ein/
Und solle Schweinenfleisch so rein als Rindfleisch seyn.
Da Gott der Heydenschaar sein süsses Joch wil schicken/
Ists besser das er soll beladen ihre Rücken
Mit Lasten die sie nicht gehabt für Christus Zeit/
Und aber daß er euch wie sie darvon befreyt?
b Seht nun das Tag-Gebot. Die hochberümbsten Feste
Sind ein Gedächtniß nur/vom minsten biß auffs beste/

a Wie auch der Unterscheid der Speisen.
b Der Tage.

Des HErren Gütigkeit die euch von ihm geschach
Als ihr verlassen habt Egypten/ und hernach.
Nun hat der liebe Gott mehr Gnaden euch zu schencken;
Nach denen würdet ihr nicht an die Wolthat dencken
Und den Egypter Zug: so würde gantz allein
Durch solches neue Gut der Sinn gefangen seyn.
Zu Esaias Zeit fieng Gott schon an zu klagen
Vom Eckel und Verdruß an euren heil'gen Tagen:
Er sey auch dessen Saat was wird von euch gethan
Wann sich der Mönat fengt auffs neue wieder an.
Ich weiß wol daß ihr meint daß von der ersten Stunden
Gott an den Sabbath schon den Menschen hat verbunden/
Da als er seine Ruh nam auff denselben Tag/
Und dieses grosse Rund nun gantz vollzogen lag.
Doch Moses werthe Schrifft lehrt mich daß Gott allmächtig
Befehl von da gethan in acht zu ziehn gedächtig
Des Sabbaths heil'gen Tag/doch nicht durch solches Band
Daß man nichts solte thun das minste mit der Hand.
Von Enoch wird man nichts/noch Nöe was beschönen/
Noch auch von Abraham/noch auch von seinen Söhnen/
Noch andrer fürm Gesetz' ist iemals was gedacht/
Daß sie am Sabbath nicht die Reif und Werck vollbracht.
Da aber Israel die rothe See durchdrungen
Biß an das truckne Land/und danckbarlich gesungen
Auff einen Sabbathtag dat schöne Segenlied/
Seh' ich daß der Befehl daß erste mal geschieht.
Gott selber sagt: gedenckt wie die Egypter liessen
Euch ihre Knechte seyn/biß daß ich euch geriessen
Darauß mit starcker Macht/drumb setz' ich dieses ein
Daß euch der Sabbath soll ein heil'ger Festtag seyn.
Gott zeigt auch daß er wil zugleiche wiederfechten
Der Herren Härtigkeit/die ihren armen Knechten
Beneiden alle Ruh/sie heissen iederzeit
Arbeiten Tag für Tag gar nicht mit Billigkeit.
Wiewol der Frembdling nun der inner euren Städten
Gewohnt/in diß Gesetz' auch gleichfalls muste treten/
Als landgemeines recht/so spüret man doch nicht
Daß ein Volck mehr noch war gebunden an die Pflicht.

Dann

Dann Gott der sagt daß er hat den Israeliten
Nur wollen wegen Ruh den Sabbathtag gebieten/
Und daß/wann ihr nun giengt von allen Wercken frey/
Es zwischen ihm und euch ein sichers Zeichen sey.
Weil solche Ruhe dann meist solt' ein Gedächtniß machen
An den Egypter Zug/und an die grossen Sachen
So da ergangen sind/so dienet hier auch fast
Was vormals schon gesagt ist von dergleichen Last.
Wer' auch die Arbeitruh gewesen bey den Alten
Von anbegin der Welt/ sie hätten Krafft behalten
In Sachen die hernach gefolgt sind lange Zeit:
Nun wißt ihr daß man auch auff Sabbathtag beschneid:
Die Priester stellten auch so wol das Opfer schlagen
Auff einen Sabbath fort als an den andern Tagen/
Das ungehörig scheint wann solche Sabbaths-Noth
Von Anfang her bald war gesetzt als ein Gebot.
Die euren lehren auch: wann Gott mit euch läst sprechen
Durch Botschafft/auff diß Wort mögt ihr den Sabbath brechen/
Gleich die/zu denen diß Nuns Sohn gesaget hat/
Am Sabbath namen ein die Jericheser Stadt.
Sagt Esaias nicht/daß in Mißias Jahren
Das Volck stets solte fort im Gottesdienste fahren/
Vom neuen Monat her biß stets ein neuer kömpt/
Von jenem Sabbath an/biß der den Anfang nimpt.
Nun die Beschneidung her/ den Vortrab eurer Sitten:
War ists/für dem Gesetz' ist Abraham beschnitten:
Doch aber diß war auch ein Eingang auff den Bund
Da ihm ward zugesagt der Kananeer-Grundt:
Und dieses ist der Bund so durch des Moses Hande
Darnach besigelt ist mit weit mehr andrem Pfande.
Nun haben wir gebracht der heil'gen Wort herbey/
Wie daß ein neuer Bund von Gott versprochen sey.
Gleich wie der alte Bund den Juden von den Heyden
Durch ein besonders Merck des Leibes müssen scheiden/
So muste nun der neu'/als welcher war gemein/
Abthun den Unterscheid/zwey lassen eines seyn.

a Der eusserlichen Beschneidung.

Da hat dem Geiste nach die Vollheit erst bekommen
Der Samen welcher solt' auß Abraham herkommen/
Da aller Orten Volck/ so je auff Erden kom/
Zusammen ward gepfropfft im Glauben Abraham.
Wie offtmals wil euch doch der Herren HERR bescheiden/
Daß ihr für allem her die Ohren solt beschneiden/
Und Hertzen? und hierzu war diß auch allermeist
Das JEsus gab sein Wort und seinen starcken Geist.
Hat GOtt in Abraham gehabt ein wolbehagen
Eh er beschnitten war/hat GOtt auch wol vertragen/
Daß man diß hat gestellt in Sina Wüsten ein/
Wie kan die Gnade dann daran gebunden seyn?
Wiewol ihr nun mit Danck' habt sollen Gottes Güte
Annehmen/welcher euch auß gnadigem Gemüte
Die Last vom Halse nam durch den der Wunder that
Weit mehr als Moses zwar genung erwiesen hat/
Jedennoch haben nie die Freunde seiner Lehren/
Die allezeit das Wort euch erstlich liessen hören/
Unfreundlich wieder euch gezancket umb ein Ding
Da die Gottseligkeit nicht eigentlich dran hieng:
Sie liessen gar wol zu daß ieder mochte leben
Nach seinem Urtheil selbst/nach dem ihm war gegeben
Viel oder minder Witz/nur das des einen Gang
Also wie er zu thun nicht andre Leute Zwang.
b Von euch wird fest geglaubt/daß über viel Heylande
Soll' ein Gesalbeter auch kommen/ dessen Hande
Euch bringen sollen Glück und Fried und volle Huld/
Erkändtniß Gottes auch/und Tilgung aller Schuld.
Hier sind wir einig zwar: von euch nur wird vernommen/
Daß er noch kommen soll; ich sag' er sey schon kommen:
Nun ziehmt es sich daß ihr mit uns für Urtheil geht
Hin zu der heil'gen Schrifft in der die Warheit steht.
Der fromme Daniel/den GOtt hat mit Gesichten
Gar überflüssiglich gewürdigt zu berichten/

Hoch

a Daß die Außbreiter der Christlichen Lehre mit den Juden sehr freundlich umbgegangen.
b Bekäntniß der Juden/ daß ein grosser Heyland kommen solle.
c Beweiß daß er kommen sey/auß der vorher Andeutung der Zeit.

Hoch angenehm bey GOtt / gleich wie man lesen kan
Auch beym Ezechiel / der auß der Löwen Zahn
Erlöst so herrlich ward / hat nimmer nicht gelogen /
Noch ist durch Gabriel auch worden je betrogen.
Er sagt / daß wann man nun Erlaub vom König hat
Zu bauen wiederumb die Salomonsche Stadt /
Nicht gäntzlich völlig noch nach zehn mal funffzig Jahren
Sich würde dann allhier Messias offenbahren.
Worauß ein weiser man / der für dem Nazaren
War eine Jubelzeit / auch muste selbst gestehn /
Daß keine funffzig Jahr jetzt könte mehr verfliessen
Daß der den Daniel vermeldet würd' entsprossen.
Worauff geht der vorher auch angeregte Schein
Daß dann der Menschen Fürst gekrönet würde seyn
Wann das Geschlechte vom Seleucus her gebohren
Und der Lagiden Macht nun würde sein verlohren:
Worvon Augustus dann den letzten Endschafft fand
Da die Canoper-Fluth erlegt ward bey Lepant /
Und die hochedle Frau / umb nicht zu sein gefangen /
Den stoltzen Arm ihr ließ durch beissen von der Schlangen.
Ein anders Zeichen hält der Engel für gebracht /
Daß nach Messias Zeit durch grimmer Feinde Macht
Die Stadt solt' öde seyn: so wer nun zehlt die Wochen
Die beygefüget sind / sieht daß da sey gesprochen
Vom greulichen Verderb / nach dem durch Hungersnoth
Die Mütter angethan den Kindern selbst den todt /
Da Titus diesen Grauß an Mauren und an Steinen /
Daß er doch selber hieß / nicht ansah' ohne weinen:
Als wie Josephus dann / der auch ein Jude war /
Des Daniels Gesicht auff seine Zeit bringt dar.
Dasselbe wird nun auch bey andern mehr geschauet /
Dann da die andre Kirch' auffs neue steht gebauet /
Verheisset Gott also / zu trösten durch Agge
Den Herrn Zorobabel und Priester Josue:
Das Hauß das ihr nun macht wil ich also erheben /
Daß es an Ehre soll dem ersten oben schweben?
Wie ist nun diß erfüllt? war besser was gebaut /
Und höher? war mehr Gold und Silber da geschaut?

O nein: wir sehn/wann wir bey uns zurücke weichen/
Daß es als nichts schier war dem ersten zu vergleichen.
GOtt macht es selber klar: ich wil euch meine Ruh
Noch gründen in diß Hauß Hört Malachias zu:
In seiner Kirchen wird er werden bald vernommen
Der HErr auff den ihr hofft: er wird hin zu euch kommen
Der euch den Bund ansagt/er eure Lust und Ziehr.
Wie kan ein Mensch doch nun so blind sein der allhier
Nicht sieht/das ehe noch verfallen solt' an Steinen
Das Werck Zorobabels/Messias muß erscheinen?
Die damals lebten auch die glaubten der gestalt
Daß JEsus solte da gleich kommen/ oder bald/
Daß auff Herodes auch sehr viel die Meinung setzten/
Viel auch den Gaulonit/und andre darfür schätzten;
So frey und sicher ward geglaubet ingemein
Daß der verheissen war verhanden muste seyn.
a Wann ihr dann sagen wollt/daß wegen eurer Sünden
Das senden sich verweilt/kan ich Beweiß nicht finden.
Der Sünden willen hat zwar sollen sein verheert
Die Stadt nach Christus Zeit/wie Daniel erklärt:
Und Zacharias sagt/es solt' ein Quell entspringen
Für Davids gantze Hauß/und freyes Wasser bringen
Für gantz Jerusalem/dadurch sie würden rein:
Nun sagen viel von euch/diß muß' erfüllet seyn
In des Gesalbten Zeit/gleich als ihr euch könnt wissen/
Daß ihn die euren stets/wie ihr/ den Söhner hiessen.
Wie'kundte Sünde dann verändern Gottes Raht
Da auff die Sünde doch das Werck gesehen hat.
b Daß der gesalbte nun schon sey auff Erden kommen/
Und daß ihr ihn verschmäht/und nicht habt angenommen/
Wann ihr so blind noch seyd daß diß euch nicht bekant/
Zum minsten überzeugt euch eurer schwerer Stand.
Der Bund mit euch gemacht pflegt diß in sich zu halten/
Ihr soltet Canaan geruhiglich verwalten/

Das

a (Antwort auff den Einwurff/daß die Zeit solle verlängert seyn der Sünden wegen.)

b Auß dem Zustande der Juden/nach dem sie Jesus verworffen haben.

Das feiste Land/so lang' ihr nur nicht wiechet ab
Vom göttlichen Gebot das Amrams Sohn euch gab;
Und hättet ihr gleich GOtt zur Gramschafft schon bewogen/
Und kämet nur für ihn demüthig hingebogen/
Bekennet eure Schuldt/und weret gleich versteckt
So ferren Ost von West/ und Nordt von Suden streckt/
Doch wolt' er wieder euch beysammen lassen leben
Im Lande welches er den eurigen gegeben.
Seht die Zerstreuung nun: seht den betrübten Stand.
Nachdem Jerusalem verhert ist und verbrannt/
Habt ihr drey mahl den Bau von neuen angefangen/
Und dreymahl ist er auch durch Gottes Krafft zergangen.
Die Eltern eurer Schar die ihrer Kinder Blut
Dem Moloch (o der That!) geopffert in der Glut/
Die fremden Bettes-Lust und Ehebruch geliebet/
Die Armen/Wittiben und Wäisen hochbetrübet/
Und die darüber noch als Wasser rinnen kan/
An Strassen offentlich die Frommen abgethan/
Die worden zwar verdruckt/ vom ihrem weggetrieben/
Doch hät es nicht gewährt mehr Jahr a's zehnmahl sieben:
GOtt hat sie mitlerzeit getröstet und gelabt
Von Männern welche GOtt durch seinen Geist begabt/
Ja lassen noch durch sie auch zu verstehen geben
Wie lange Zeit man noch solt' ausser Heimat leben/
Und wann der gute GOtt sie würde bey der Hand/
Begleiten in ihr Hauß und Palestiner Land.
Es ist nun schon geschehn für funffzehn hundert Jahren/
Seit daß ihr Gottes Zorn durch Titus habt erfahren/
Wornach man überall auff Erden finden kan
Die euren aber nicht im Lande Canaan.
Es hat kein Gottes-Mann euch seyd der Zeit gelehret/
Ihr habet keinen Trost der Wiederkunfft gehöret;
Es ist ein Schwindel-Geist und als ein dicker Mist
Der diß treibt was bey euch erdenckt ein Thalmudist.
Dann euer grosses Buch/ genand von Mund-Gesetzen/
(Das ihr pflegt höher noch als Moyses Schrifft zu schätzen)
Hat manches Fabelwerck das warlich keiner glaubt
Als Leute welche gar der Sinnen sind beraubt.

Erzehlung ist zu lang; wer Lust hat kan es sehen:
Es ist genug an dem daß Meldung ist geschehen/
Warum doch GOtt von euch anitzt so ferren steh /
Da ihr zu Bahalim und Moloch nimmer geht/
Da ihr ehrt euren GOtt/ da ihr mit heissen Zähren/
Mit Fasten und Gebet ihn sucht zu euch zu kehren/
Nicht Ehebruch begeht schlagt keinen Menschen todt/
Ja allerdinge merckt daß eussere Gebot?
Entweder Gott der hat den alten Bund gebrochen
Den er von Canaan durch Moses ausgesprochen/
Diß; oder es muß ja bey euch gewesen seyn/
So lange Zeit biß itzt ein Laster in gemein/
Wehr groß/ zu dessen Buß ihr euch nicht wolt bekennen.
Sagt mir die Sünde nun; wo nicht/ich will sie nennen:
Es ist/ der Friede Fürst auff den ihr allzeit wacht
Ist kommen weit vorher / und wird von euch verlacht.
a Wer für dem Nasaren/ und auch nach seinen Tagen/
sich als Meßias ie dem Volck' hat fürgetragen/
Ist gäntzlich schon vertilgt: so daß seit sie gelebt
Kein Mensch gebohren wird der ihre Lehr erhebt.
Herodianer kan man auff der Wele nich kennen;
Barchozbas hört man nie als nur im argen nennen/
Wiewohl sein Wesen auch die klügsten blind gemacht/
Biß noch das Römer Schwerdt ihn endlich umgebracht.
Und unsrer HErr allein nachdem er ist gestorben
Hat einen Saamen ihm der ewig blüht erworben/
Ein geistliches Geschlecht. Ihr geht die Welt gleich um
So findet ihr doch stets ein Theil vom Christenthum.
Ich hätte hier vielmehr von Zeichen und von Wercken/
Die diß was ich gesagt sehr kräfftiglich verstärcken /
Als daß er war ein Zweig von dem Jesseer-Stamm/
Und gar gewiß und wahr von der Jungfrauen kam/
Wie GOtt berichtet hat den der sie hat bekommen/
Der sie zum Weibe sonst ja hätte nie genommen:
Daß sein Geburt-Platz war das Ephrateer-Land
Und die Stadt Bethleheni/ und daß sein Wort bekand

Zum

a Beweiß daß Jesus der Gesalbte sey auß dem was vorher verkündigt gewesen.

Zum ersten worden ist den Galiläer Städten/
Daß alle Kranckheit ist für ihm hinweg getreten/
Daß er den Blinden hat die Augen auffgemacht
Daß er die Krüppel hat auff graden Fuß gebracht/
Als welches niemahls wird / ich lasse sein erwiesen /
Nur selber auch erzehlt von andern als von diesen.
Wir wollen lassen stehn was sonst geschen seyn mag/
Ein Ding ist uns genug das noch wehrt diesen Tag.
Oseas macht es klar / inaleichen Esaias /
Und Davids Harffen-Thon / als wie auch Zacharias/
Daß durch Meßias wird in aller Welt der Schein
Des wahren GOttes Lehr am hellen Tage seyn:
Daß Nabo und der Bel/ und was von Göttern wäre
Verfallen solten dann: dann er der Juden Heere
Und auch der Heyden Schar noch werden solt ein Licht /
Und beyden kräfftiglich anweisen ihre Pflicht.
Wie ist nun diß vollbracht? Eh als noch JEsus kommen/
War von Abgötterey der Welt-Kreyß eingenommen:
Darnach so ward das Volck mit tausenden gekehrt:
Und der GOtt Israels ward überall geehrt:
Die Ketzer haben selbst dem Irthum abgesprochen/
Den Mißbrauch hingethan / die Bilder weggebrochen.
Diß grosse Werck hat nie der Thalmud lassen sehn;
Es ist auff Petrus Stimm und Paulus Wort geschehn.
Auff dieses ward das Volck/ so vormahls als verlohren
Für GOtt gehalten ward/für Gottes Volck erkohren.
Von Judas Stamme war nicht gantz genommen ab
Die bürgerliche Macht und der nun letzte Stab/
Biß daß es GOtt geliebt den Siloh erst zu bringen /
Der durch sein süsses Joch die Völcker solte zwingen.
Ich weiß/ Israelit / daß ihr gewohnet seyd
Zu sagen wiederum/daß auff Meßias Zeit
Viel Ding verkündigt sey so noch nicht ist vollzogen;
Diß aber wird von euch vernünfftig nicht erwogen:
Dann wann was finster gleich ist/oder nicht gantz klar/
So bleibet doch für sich was schon ist offenbar.

a Antwort auff den Einwurff von etzlichen Verkündigungen/die noch nicht sollen vollbracht seyn.

Des Lohnes Sicherheit/ der Weg so uns gerathen
Aus JEsus Munde wird/samt seinen Wunderthaten/
Gehören euch vor wahr genug zu seyn ja mehr/
Mit Hertzens Niedrigkeit zu folgen seiner Lehr.
Im Fall ihr dann mit uns / und wir mit euren Saamen /
GOtt beten um den Geist/und diß in JEsus Nahmen/
Der Vorhang welchen euch noch das Gesetze macht
Der würde leichtlich aus den Augen weggebracht.
Das noch verschloßne Buch das würde dann entbunden;
Dasjene was ihr sucht das würde dann gefunden.
Wie schlecht nun sey das Werck das ihr liebt dergestalt
Könnt ihr daraus verstehn/das offtmahls mannigfalt:
Die Schrifften sind erklärt von euren meisten Weisen:
Worinnen dennoch ist die Frömmigkeit zu preisen
An denen die gelebt als das Chaldeer Band
Das Volck Jerusalems geführt in fremdes Land /
Und wenig Zeit darnach für denen die Beginnen
Nachdem die Stadt zerstört / dte neues viel aussinnen
Daß der von Nazareth verhaßt bey ihrer Art /
Und viel bestreiten auch das nie bestritten ward.
Es ist der Schrifft Gebrauch durch sichtbarliche Sachen
Diß was unsichtbar ist bekand und klar zu machen:
Als wenn man ließt daß GOtt sich hat herab gemacht/
Wann seines Auges / Ohrs/ und Mundes wird gedacht.
So muß man auch verstehn/ daß Ochsen bey den Bähren/
Und daß der Leopard bey Böcken ein soll kehren/
Daß sich der grimme Wolff mit Lämmern soll begehn/
Der junge Löwe soll im Wädder-Stalle stehn/
Und daß ein Kind aus Lust ein wildes Thier soll fangen/
Und daß ein Säugeling soll spielen mit den Schlangen/
Daß auch deß HErren Berg soll hoch erhaben seyn/
Und ferren höher gehn als alle Berg allein/
Und daß das Heyden-Volck daselbst von aller Erden
Zusammen kommen soll / und sämmtlich opffern werden.
So deutet GOttes Wort auch offt Bedingung an
Wiewohl dieselbte nicht durch Ausspruch wird gethan:
Euch ist viel zugesagt in des Meßias Tagen
Im Fall ihr gegen ihm Gehorsam würdet tragen.

Daß

Daß ihr nun nicht erlangt dergleichen Gût und Huld/
Da mangelt nichts an GOtt/ es ist nur eure Schuld.
Dieweil Meßias Zeit auch nach der Schrifft wird stehen
Von da an als er kam biß alles wird zergehen/
So wär' es fremde nicht zu haben diesen Wahn/
Daß was nicht ist geschehn noch künfftig werden kan.
(a) Weil dem nun also ist last euch nicht Anstoß geben
Die grosse Niedrigkeit bey unsers HErren Leben.
GOtt hat ja Lust daran daß er die Stoltzen fällt/
Und Arme von dem Staub' auf hohe Stühle stellt.
Denn was war Jacob doch/der nichts nicht hat genommen
Als seinen Stab mit dem er durch den Jordan kommen?
Was hatte Moses mehr als einen Hirten-Stab
Und seines Schwähers Vieh/ da GOtt die Ehr ihm gab/
Und rufte selber ihn aus der beflammten Heyden/
Er solte nun sein Volck in voller Auffsicht weiden?
Der Sohn des Jsai auff grüner Weyden gieng
Bey seinen Schafen her/als er die Salb' empfieng.
Lest Esaias Buch / er sagt für allen Dingen /
Deß HErrn Gesalbter wird den Armen Zeitung bringen
Und guter Bothe seyn: Er wird nicht lassen sich/
Sagt er/mit heller Stimm' anhören offentlich;
Das halb zerbrochne Rohr wird er nicht gantz zerknicken/
Das Docht nicht leschen aus das noch den Rauch läst blicken.
So ist es schändlich auch daß ihr an seine Noht
Und Leid euch stossen wollt/und an den bittern Todt
Weil doch die bösen stets / wann GOtt es zu will geben/
Den Guten übels thun / sie bringen um das Leben.
So ward der fromme Loth in Sodoma gedrückt /
Eh GOtt auff dieses Volck gepichte Wolcken schickt.
Ward Abel von der Hand des Bruders nicht erleget?
Ward Esaias nicht so jämmerlich durchsäget?
Denckt an die weise Frau die durch so grimme Macht
Samt sieben welche sie gesäugt ward umgebracht.
HErr/ deiner Diener Volck/ singt ihr/wird nicht begraben/
Sie werden als ein Aaß gelegt für Thier und Raben.

Daß

(a) Antwort auff den Einwurff von JESUS niedrigen Stande.

Daß auch Meßias muß' eingehen in sein Reich
Durch Leiden und durch Todt/ und seiner Schar zugleich
Erwerben höchstes Gut/ hat seinen Grund und bleibet
Euch fürgestellt in dem was Esaias schreibet.
Wer solte gläuben doch was uns erkläret ward/
Wem ist des HErren Arm/ sagt er/ geoffenbahrt?
Als wie ein Zweig im Sand' und Wurtzel ist entsprossen/
Für GOttes Augen ist er gleichfals auffgeschossen.
In der Gestalt an ihm war gar kein schöner Schein/
Noch was das angenehm den Menschen möchte seyn.
Er ward von iederman verworffen und vernichtet/
Kein Mensch der hätte fast ein Aug' auff ihn gerichtet:
Er nam sehr grosse Pein und alle Schmertzen an/
Ja er ward als ein nichts geschätzt von iederman:
Von Kranckheit wust' er viel: die Siecheit unsrer allen/
Die Schmertzen und die Qvaal sind gantz auff ihn gefallen.
Wir haben/ als wir ihn so angesehn/ gedacht
GOtt hab' ihn selbst gedruckt und also hingebracht:
Doch/ seht/ um unsre Schuld must' er die Pein empfinden/
Zertreten ward er so von wegen unsrer Sünden:
Dann ihm ist auferlegt die Quaal zu unsrer Ruh/
Durch seine Striemen sind uns unsre Wunden zu:
Ein ieglicher von uns ist seinen Weg gelauffen/
Als wie in Heiden irrt verlohrner Schafe Haufen:
GOtt gleich so wohl hat ihn auff seinen Leib gejagt
Die Ungerechtigkeit so uns zuvor behagt:
Die Schuld wird abgeheischt: er liegt an unsern Schlägen/
Und will/ wie sehr er wird gequelt/ den Mund nicht regen/
Als wie ein zartes Lam zur Schlachtbanck wird geführt/
Und wie ein Schaff den Mund im Scheren nur nicht rührt.
Zwar must' er eine Zeit Gericht und Bande tragen/
Und ward hinweg gerafft: wer aber will nun sagen
Die Länge seiner Zeit? War ists er ward verdruckt/
Und aus dem Lande noch der Lebenden geruckt/
Doch dieses alles kam ihm von den Missethaten
Die nur mein Volck gethan/ die Schuld must' er erstatten.
Geliefert ward er auch in der Gottlosen Macht/
Biß er getödtet ward/ und in das Grab gebracht/

Wie

Wiewohl er niemand was durch Unrecht hatt' entzogen/
Noch auch durch seinen Mund mit arger List betrogen/
Dist ists daß GOtt durch Pein ihn so zertreten hat /
Doch nicht umsonst ; dann diß war GOttes eigner Rath :
Weil er sich selbsten will zur Sünden-Söhnung geben/
So soll sein Saamen auch in höchster Anzahl leben:
Er soll den fort für fort erlängern seine Zeit/
Und machen/daß durch ihn was Gott befiehlt gedeyt.
Wann er sich dann wird sehn vom bösen seyn entschlagen/
Wird er gesättigt seyn mit Lust und guten Tagen :
Denn er mein treuer Knecht gerechten Wandels voll
Durch sein Erkändtniß viel rechtfertig machen soll/
Dieweil er auff sich nahm was böses sie begangen /
Drum soll er auch von mir Macht über viel empfangen ;
So daß er theilen wird den Frommen diß sein Gut
Daß er gewonnen hat : dann er sein reines Blut
Vergossen in den Todt / vertragen gar gedultig
Gezehlt zu seyn bey die zum hächsten waren schuldig /
Erlöset ihrer viel von aller Missethat/
Wie er für Sündige selbst eingesprochen hat.
Denckt nu den Worten nach : Wann ist Wohl ie gestorben
Ein König/ein Prophet/der etwas dis erworben
Davon Verzeichniß zwar in diesen Worten steht ?
Sagt ihr daß hie der Text auff die Hebreer geht
So darum weit zerstreut damit sie aller Zeiten
Die Heyden könten noch zu Mosis Glauben leiten/
Und sag es kan nicht seyn : Die Israel'sche Schaar
Erlitte niemahls was das nicht verdienet war /
Wie aus der heilgen Schrifft nicht schwer ist zu erkiesen :
Und weiter muste der auff den da wird gewiesen
Durch seine Pein und Tod wegräumen aus der Bahn
Was Esaias Volck und Gottes Volck gethan.
Eur' alte Lehrer auch gestunden aller Enden
Es geh' auff den den GOtt noch salben wird' und senden
Zur Söhnung aller Welt : daß der Rabin den Schein
Erleuchtet hat daß zwey Meßien solten seyn/
Der eine Josephs Sohn beschwert mit grosser Bürde/
Der andre Davids Sohn der glückhafft leben würde :

Da doch nur einer ist/der durch Noth/Creutz und Blut
Zur ehre muste gehn die man jetzt JEsus thut.

a Dieweil viel unter euch auff die Voreltern bauen/
Und darumb allzusehr von Sorgen frey vertrauen/
Wann JEsus hätte fromm gelebt und fromm gelehrt/
Daß er von ihnen wol geblieben unversehrt/
Ja daß das Priesterthumb von da und spätern Tagen
Nie hätte das Verbot gethan von ihm zu sagen/
Verzeiht mir zieh' ich diß was gutes sie gethan
Auß euren Schrifften selbst/nicht meinen Sinnen an.
Sie müssen den Verweiß in hundert Blättern lesen
Ihr Hertz' und Ohr sey nicht beschnitten/und ihr Wesen
Hartnäckig/böser Art/ ihr Dienst erweis' allein
Die eusserliche Zier und einen schönen Schein.
Den Jüngling welchen GOtt begabt mit waren Träumen
Den wolten auß der Welt die Brüder selber räumen/
Wie er dann als ein Sclav' auch ward verkaufft umb Geld/
Er der das gantze Hauß hernachmals doch erhält/
Und ihnen Unterhalt verehrt in theuren Jahren/
Nicht denckend was ihm sey von ihnen wiederfahren.
Der das Gesetze bringt/wird nie gelassen frey
Von dem undanckbarn Volck' und böser Meuterey:
Sie hatten selbst gesehn wie ihm der Kreiß der Erden/
Das Land/die See und Lufft gehorsam musten werden:
Noch wolten sie doch nicht betrachten sein Gebot/
Und lehnten sich ihm auff/und murrten gegen GOtt:
Sie mochten nicht die Speiß' ob sie gleich Gottes Segen
Selbst niedertrieffen ließ durch honigsüssen regen:
Sie klagten Hungersnoth / da noch im Munde war
Das Fleisch so Gott herab geschickt mit grosser Schar:
Jedoch der fromme Mann/was übels sie ihm thäten
Ließ nimmer nach für sie zu seufftzen und zu beten.
Seht wiederumb darnach so bald der böse Sohn
Außstreckte seine Hand nach seines Vaters Kron/
Ist David/ der für's Volck nie hat gespart sein Leben/
Vom Volcke gantz entblöst/muß sich zur Flucht begeben.

Der

a Antwort auff den Einwurff von Frömmigkeit der jenigen die ihn haben zum tode übergeben.

Der Sohn des Joiada / dieweil er Buß und Reu
Begehrt / wird hingewürgt in Salomons Gebäu:
Man sah' auff das Altar / wohin er pflag zu bringen
Das Opffer für den HErrn / das Blut des Priesters springen.
Ja Jeremias auch / von dem ihr rühmens macht /
Ward fälschlich angeklagt und wer' auch umbgebracht /
Im Fall die Obrigkeit nur glauben zugezogen
Demwas des Aarons und Levi Hauß erlogen:
Jedennoch lag er doch bestrickt wie sie begehrt /
Biß daß die Stadt verfiel durch das Chaldeer-Schwerdt.
Meint ihr daß in der Zeit als unsrer JEsus kommen
Die Heiligkeit Geblüht / die Boßheit abgenommen?
O nein; es fehlet weit. Dann der Josephus liest
Wird finden daß das Volck mehr schlimm gewesen ist:
Wie auch die Straff' erweist so nachmals ist geschehen /
So schrecklich als kein Mensch mit Augen nie gesehen.
Die Priester worden nicht wie Moses Satzung hält /
Nein / sondern jährlich nur erwehlt umb Gunst und Geld.
Ists frembde daß diß Volck hoffertig / auffgeblasen /
Ehrsüchtig / heuchlerisch / als wilde Menschen Rasen /
Und sehn wie durch Gewalt und Argliſt werd' erlegt
Der dessen reine Lehr' ihr böses Leben schlägt?
Was war es auch das sie von ihm zur Klage stelten?
Warumb die bösen stets auff fromme Leute schelten.
Micheas ward verdruckt dieweil er wiederstund
Dem was vierhundert män gesaget als ein Mund.
Der feurige Thesbit vom König Achab höret /
Er were der die Ruh in Jsrael zerstöret.
Am Jeremias ist auch diß die ärgste That /
Daß er vom Tempel was nicht recht gesprochen hat.
Hierzu dient diß was uns von Alters offenbahren
Die Meister eurer Schrifft daß in Messias Jahren
Die Menschen würden sein als wild gleich ungezähmt /
Als Esel gleich verstockt / als Hund' auch unverschämt /
GOtt / welcher euer' Art am besten hat gekennet /
Hat offtermals gesagt daß die er sonst genennet
Sein Volck / sein Volck zu sein nicht wolte mehr gestehn:
Nein sondern daß von hier und da zwey solten gehn

Bey

Bey seinen heil'gen Berg: daßer an euren Plätzen
Die Fremden euch zu Spott und Eyfer wolle setzen.
Sehr wohl hat er gesehn/daß deß Meßias Schein
Der Schar Jerusalems ein Anstoß würde seyn:
Doch der Stein welcher von Baumeister war verstossen
Hat wider ihren Danck den Bau in eingeschlossen.
Wir wissen daß ihr uns anhencket diesen Spott/
Als ob wir hätten mehr denn einen wahren GOtt:
Doch er der alles sieh weiß daß wir keinen kennen
Als ihn den wahren GOtt den eure Bücher nennen.
Wann ihr dann wie ihr wolt das Wort zu deuten wißt
Und wider unsern Sinn was gegen uns beschliest/
So thut ihr uns zuviel: Durchsehn wir eure Lehren/
Wird man dergleichen nicht auch von den euren hören?
Ist nicht der Cabalist/ der auch drey Lichter stellt
Im Wesen GOttes für/und auch drey Zahlen helt?
Nicht Philo dessen Witz wohl würdig hoch zu achten/
Der in der Gottheit gläubt drey unterschiedne Machten?
Es ist von Alters her die Meinung allermeist
Gewesen unter euch es sey ein GOttes Geist
Der Gottes Männer hat regiert und eingenommen/
Wordurch sie vor gesagt was künfftig würde kommen:
Jedoch wird dieser Geist in eurer Schrifft erkandt
Als anderer von dem durch den er wird gesandt.
Ihr solt das Schekinah der euren gleichfalls kennen/
Das sie itzt Angesicht/ itzt Nahmen GOttes nennen:
Der Sohn des Neheman hält diß für klar und frey/
Daß diß der höchste Both' und erste Engel sey
Der alle Welt regiert/ ja heist ihn GOttes Wesen.
Wann kemand sagte nun er hätte hier gelesen
Sie glaubten alle mehr denn einen GOtt allein/
Wie witzig würde diß/ meint ihr/ geredet seyn?
Aus euren Lehrern selbst ist euch Beweiß zu geben/
Daß GOttes Weißheit solt' in dem Meßias schweben?
Das Thargum eingesetzt nicht ferren vom Euphrat
Nennt stets ihn GOttes Wort: und eurer Thalmud hat

Daß

(a) Antwort auff den Einwurff/ daß die Christen mehr als einen GOtt dienen.

Daß in Meßias Zeit GOtt nie genung gepriesen/
Auch solte mit der Haad gar werden noch bewiesen:
Es heist Meßias GOtt und HErr auch offt und sehr
Bey David/ Amos Sohn/ und bey noch andern mehr.
a Daß wir dem Fleische nun des Schöpffers Ehre geben/
Und mengen was began mit dem was ohn Anheben/
Gestehn wir nimmer nicht. Was David angeregt/
Muß doch seyn/ sagen wir/ von Christus ausgelegt.
Zu meinem HErrn hat der höchste HErr gesprochen:
Sitz' an die rechte Hand zu mir/ biß ich gebrochen
Die feindliche Gewalt/ und unter deine Macht/
Als eine Banck darauff die Füsse stehn/ gebracht.
Dann dieses/ und was folgt/ er wil den Zepter senden
Vom schönen Sion her der gantzen Erden Enden/
Und geben ihm darbey die priesterliche Pflicht/
Das schickt auff David sich/ noch Esechias nicht/
Noch auch auff Abraham? wie viel von euren Leuten/
Und zwar die ältisten/ diß auff Messias deuten.
Als auch das andre Lied/ in welchem GOtt die Kron
Der Heyden ihm verheischt/ und nennt ihn seinen Sohn/
Da er den Herren auch und Fürsten thut zuwissen/
Daß sie ihm ihre Pflicht ablegen/ und ihn küssen.
Daß diß auff JEsus geht laß' ich mir Zeugniß seyn/
Hätt' es den seinen nur erkläret er allein;
Weil doch sein reines Wort sammt seinen Wunderwercken
In allem was er sagt uns überflüßig stärcken.
Ihr selber glaubet auch/ was Moses euch gelehrt
Das er auff Sinai von GOtt hab' angehört
In vierzig Täge Zeit/ ihr läugnet es mit nichten
Was andre GOtt allein hat wollen unterrichten:
Doch dieser gute GOtt hat mehren Schein zugleich
Gar gnädig uns vergönnt von JEsus Königreich/
Indem uns wird bezeugt durch Volck dem wohl zu trauen
Daß er sich lebendig ließ nach dem Tode schauen/
Daß gleichfals eine Wolck ihn in die Höhe nam/

(a) Antwort auff den Einwurff/ daß die Christen das menschliche an Christus an stat GOttes ehren.

Biß er den seinigen auß dem Gesichte kam.
Noch mehrers Zeichen ist / daß er sein Wort vollendet /
Und seinen Geist herab hat auff sein Volck gesendet /
Wordurch die Teuffel auß den Menschen sind verjagt /
Wann der von Nazareth mit Namen ward gesagt /
Wordurch so manche Quall und Kranckheit ward gezwungen /
Wordurch der Fischer Mund geredt mit frembden Zungen /
Zu sehn daß JEsus nun besitze diese Stadt /
Die grosse Macht darvon er vor geredet hat.
Die That bezeugt es selbst: weil sich ohn Spieß und Degen /
Unangesehn der Welt die sich wil wiederlegen /
Der Zepter seiner Lehr' in kürtzen hat erzeigt
Da wo die Sonn' auffsteht / und wo sie Seewarts steigt:
So daß die Keyser sind und grossen Fürsten kommen /
Und haben sein Gebot mit Demuth angenommen.
Der Cabalist ists der ohn Zeugniß darfür helt
Daß zwischen Gott und Mensch ein Mittler sey gestellt
Den er nennt Enochs Sohn: und wil man uns verdencken
Daß wir uns durch Beweiß zu unserm Mitler lencken?
Was unserm Hertzen auch für Macht wird beygethan
Im glauben / gehet gantz das Lob des Vaters an /
Der dardurch wird gerühmt. Er hat das Reich empfangen
Von Gott / und wird das Reich Gott wieder überlangen.
a Ein andrer der für mir scharff von Gedancken ist /
Der in der Wissenschafft der Schrifften mehr erkiest /
Mag hier subtiler sein: es ist nicht meine Sache:
Mir ists genung daran daß ich außführlich mache /
Daß unsre Meinung nicht so arg und frembde sey /
Warumb man Witzig nicht dem könne fallen bey
Daß JEsus warlich ist von Gott zu uns gesendet.
Weil unsre Lehre dann dergleichen nichts fürwendet /
Soll eine fromme Seel' auch lassen haben stat
Das Wort das Gott gesterckt dürch so viel Wunderthat?
Wer dieses nun wil thun der muß die andern Sachen /
Darvon ich nicht gemeint als jetzt mein Werck zu machen /
Auffsuchen / wo verfasst ist in der heil'gen Schrifft /
Als wie erwiesen ist / was unsre Lehr' antrifft:

Warumb

(a) Beschluß und gebete für die Juden.

Worumb ich bitte den der sämptlich euch vertreten
Beym Vater/und am Creutz auch noch für euch gebeten.

Ende des Fünfften Buches.

Das Sechste Buch.

WAs ist doch wol der Mensch? so bald ein Ende nam
Durch alles Römer Reich des leidens heisse Flam/
Darvon das Christenthumb noch herrlicher geblühet/
Gleich wie der Weinstock auch durch schneiden eher siehet/
Und wie ein Palmenbaum beladen doch nicht schweigt/
Ja wieder seine Last mit kühnen Aesten steigt/
Als Constantin die Welt mit Glauben außgeziehret/
Die ihre Laster auch zu Kirchen eingeführet/
So ward durch Pracht und Lust die Land und Leut' erfüllt
Allein fast außgelescht das edle Gottes-Bildt.
Die Fürsten schewten nicht auß nimmer-saatem Muthe
Zu laben ihren Wundtsch mit tausend Menschen Blute.
Der Kirchen Obrigkeit erregte Meuterey/
Wer auff den höchsten Stul auß ihr zu sehen sey:
Des Lebens wahrer Baum ward nie in acht genommen/
Es wolte männiglich zum wissens-Baume kommen:
Der Hochmuth lehrte sie nach einem Bawe stehn
Der mit der Spitze gar zum Himmel solte gehn/
Wordurch die Einigkeit zu stücken ist zersprungen
Als wie zu Babylon durch die zertheilten Zungen.
Die Lehre von der Pflicht und Gottes grosser Gunst
Ward durch verwehnten Witz verkehrt in eine Kunst:
Der Pöfel ward hierdurch zertrennt in grosse Hauffen/
Und sahe keinen stick wohin er solte lauffen/
Und weil man jämmerlich verdrehte Gottes Schrifft:
Erschracken sie darfür als wer' es lauter Gifft:
Der Glaub' und hoffnungs-trost/ durch die die Liebe grünet/
Gedult und niedrigkeit die worden nicht bedienet:

(a) Ursprung der Mahumetistorey.

Die Heiligkeit war nichts als äusserlicher Wahn/
Und Eyfer dessen theils ein ieder beygethan;
Ihr meistes Thun bestund auff blossen Menschen-Wegen/
Daran mehr Ubung nur des Leibes ist gelegen
Als Seelen-Besserung. Es waren überall
That-Christen zwar nicht viel: doch eine grosse Zahl
Von Christen die allein mit Nahmen Christen worden.
Wordurch denn GOtt vergramt offt ausgeschickt von Norden
Nun diß/nun andres Volck/die alles weit und breit
Durch Stadt und Land verheert: wie wann zu mancher Zeit
Durch einen Mertzenschein die See wird auffgezogen/
Das Wasser über Thamm und Ufer kömmt geflogen/
Strauch und Gewächse fellt/macht einen tieffen Wall.
Doch angesehn das Volck noch durch diß altzumal
Zu keiner Buße kam/hat letzlich GOtt die Schanden
Der Christen kund gemacht auch in des Auffgangs Landen/
So daß sich da empört die böse Lehre her/
Durch Zuthun Mahumets/fast um das rothe Meer/
Der Lehre Christus feind/ein Spiegel doch vom Leben
Worzu das Christenthum sich hatte da begeben.
Das Beute-macher-Volck/der Saracener Schaar/
Das vom Heraclius sonst abgefallen war/
Fiel dem Gesetze bny: sie sind bald so weit kommen/
Daß sie in kurtzer Zeit den Römern viel genommen:
Das zart' Arabien/den Damaseener-Kandt/
Mit Sydon und Euphrat/und das Hebreer Land/
Den gold-gemengten Nil/das Feld der Persianer:
Darnach auch haben sie erlegt die Africaner/
Sind kommen wo die Flut so absteigt hin und her
Bey Gebraltar sich mengt in das beschlossne Meer:
So daß sie lange Zeit mit stoltzen Füssen traten
Leon und Arragon/Castiljen und Granaten.
Die Türcken/die vorhin den grimmen Saracen
Mit ausgestreckter Hand vermeinten zu bestehn/
Die haben dennoch sich nach langem Kriegesrüsten/
Nach schwerer Streite-Schlacht zu den Mahumetisten
Geschlagen/und darauff geschlossen alsobald

Zu halten das Gebot gegründet auff Gewalt.
Also bekamen sie durch Krieg und Friedens-Bande
Sehr viel von Asien und aller Griechen Lande/
Und als sie Thracien gebracht in ihren Raub/
Ward auch ihr Helm bedeckt durch Ungarischen Staub.
Dis Alcoran-Gebot/daß keine Sanfftmuth kennet/
Noch leidet/sondern stets nach Blut und Rache brennet/
Stellt sonderlich sein Werck auff eusserlichen Schein/
Wordurch sein Zustand mehr und mehr gesteifft mag seyn/
Gemeiner Leute Hand will es kein Buch vertrauen/
Läst keinen da hinein bey Leibes-Strasse schauen.
(a) Woferren iemand euch verkaufft/o Alfakyn/
Den grünenden Smaragd und brennenden Rubin/
Und spricht/daß ihr ihn nicht zum Lichte bringen sollet/
Nicht ansehn, saget mir ob ihr ihn trauen wollet?
Wahr ists daß alles Ding nicht allen Menschen stimmt/
Daß Hochmuth diß für das und das für jenes nimmt;
War ists daß der Gebrauch und Neigungen zu Zeiten
Aus Irrung den Verstand zur Seiten ab verleiten:
Daß aber GOttes Wort/an welchem völlig hangt
Was menschlichen Verderb und Seligkeit belangt/
So dunckel solle seyn/daß wer mit Ernst dem Bösen
Entfleugt und bittet Gott ihn gnädig zu erlösen/
Stellt die Gedancken nicht auff Ehre/Geld und Gut/
Und läst ihm alles diß gefallen was GOtt thut/
Die Warheit gleich so wohl nicht solle finden können/
Das würd' ein Zeichen seyn/Daß GOtt mit treuen Sinnen
Der Menschen Volck nicht meint/und träget Haß und Neid
Vielmehr auff sie/das ist von seiner Güte weit.
Was nutzt es daß Vernunfft und Sinn sich in uns regen/
Wann man die schöne Gab' hieran nicht sollen legen/
Und aus dem Glaubens-Werck'/aus dem wir selig sind/
Uns hörend selber taub/und sehend machen blind?
(b) Daß Mosis sey gesund vom höchsten Vater worden/

(a) Wegnehmung des Grundes der Mahumetisten: als daß es sich nicht gehöre den Sachen des Gottesdiensts nachzuforschen. (b) Beweiß gegen die Mahumetisten/auß den Büchern des alten und neuen Bundes/mit Erweisung daß sie nicht verfälscht sind.

Und JEsus gleichfals auch/ bekennt auch euer Orden:
Daß diese Leute treu gewesen/ die allhier
Dem HErren nachgefolgt/ daß gebt ihr selber für.
Nun was der Mahumet für Lehre wollen fassen
Das streitet sehr mit dem was Mosis nachgelassen/
Und Petrus/ und Mathe/ und Paulus/ und Johan/
Darum hier oder da leugt euer Alcoran.
In den Befehlen ist der Streit so wohl zu sehen/
Als in dem besten Theil aus allem was geschehen;
So wann die unsrigen bekennen rund und frey
Daß JEsus an das Holtz geheneckt/ gestorben sey/
Sey auff den dritten Tag von Todten aufferstanden/
Gewesen lebendig bey seiner Schar verhanden/
Sagt ihr er habe gar das Creutze nie berührt/
Sey heimlich in das Haus des Himmels auffgeführt/
Hab emig seinen Schein den Juden fürgestellet/
Auff den sie/ nicht auff ihn/ den Todesspruch gefellet/
Und was dergleichen mehr. Woraus ich schlüssen kan
Daß euer Buch nicht wahr. Mehr komt ihr hier nicht an/
Ihr wolt denn unsre Schrifft und Judenbücher sagen
Zugleich verfälscht zu seyn. Ihr möget auff nun schlagen
Den vorigen Bericht/ da ich von Sicherheit
Der beyden Bücher gab genugsamen Bescheid/
Und zeigte/ daß es nicht war möglich zu vergifften
So offtm ihls wiederholt' und weggestreute Schrifften/
Die kommen waren auch den Leuten in die Hand
Die nimmer nicht gestimmt durch einerley Verstand
Sagt' iemand auch zu euch/ der Schreiber Hände gehen
Im Alcoran nicht recht/ ihr würdet nichts gestehen;
Doch ihr solt nimmermehr uns bringen einen Schein
Der mit dem unsrigen wird gleicher Würden seyn.
Ihr habet diesen Wahn/ da bey den andern Lehren/
Da JEsus zugesagt denselbten die ihn hören
Den Tröster seinen Geist/ gewesen was darbey
Von eurem Mahumet das ausgekratzet sey:
Wer diß denckt/ sage mir ob er in Meinung schwebet/
Daß solches sey geschehn noch ehe hat gelebet

Ihr

Ihr Lehrer / oder nach : wer will es recht besehn/
Merckt daß es weder vor noch nach kan seyn geschehn.
Erst nicht nachdem er kam : das Buch war längst zuvoren
Bey den Arabiern/ bey Syren und bey Mohren/
Und bey Lateinern auch/ die/ als durch alle Welt
Zerstreuet Hauß und Hoff zusammen nie gestellt :
Auch für der Ankunfft nicht : es war nicht auszutichten
Was der so nicht gebohrn für Lehre würd anrichten.
Wann JEsus auch nur ie gegeben zu verstehn
Es würde noch nach ihm ein anderer aufgehn
Der mit ihm eines sey/ wem würde was anliegen
Daß ein dergleichen Mann gantz solte seyn verschwiegen ?
Sehr gerne hätten ihn die Christen angehört/
Als wie auch Mosis wird von ihnen hochgeehrt/
Weil JEsus selbst von ihm das Zeugniß hat getragen.
Diß was noch nirgend war wie kund es wohl mißhagen ?
a Gesetzt es wäre nie in eine Schrifft gestellt
Was eurer Lehre Thun und unser in sich hält/
Man würde dieses recht für JEsus Lehre halten
Was seiner Folger Schar die Neuen wie die alten
Bekennen/ und so auch für eures Meisters Wort
Was bey den Meuselmans den Glauben hat und Ort.
Zu wissen welche nun von beyderley Gesetzen
Das beste/ müssen wir zuvor die Bringer schätzen.
Ihr nennt den unsern selbst Wort Gottes/ Weißheit/ Geist ;
Da Mahumet ein Mensch und nicht mehr ist und heist.
Kein Mensch war unserem zum Vater ausserkohren/
Da euer Mahumet bloß war wie wir gebohren.
Nicht Mahumet/ es war der unsre/ wie ihr sagt/
Meßias/ welchen uns zu finden GOtt behagt.
Der unser' ist stets from und rein am Leben blieben/
Da Mahumet geraubt und Unzucht hat getrieben.
Der unser ward geführt aen Himmel/ glaubet ihr/
Da Mahumet im Grab' auch itzt liegt für und für.

 Weil

(a) Bewiß auß der Vergleichung JEsus und Mahumets wie auch die Erkennung Mahumets.

Weil nun das Wort nicht stimmt: bekennt mir wenn von diesen
Ein weiser Mensch wohl muß zu folgen außerkiesen?
a Nennt nun die Wercke her die JEsus hat volbracht;
Er hat die Blinden sehn / die Krüppel gehn gemacht
Er heilte die mit Sucht und Kranckheit angestecket/
Man sahe daß er auch die Todten auffer wecket/
Als wie ihr denn bekennt: da euer Arabier
Bracht' (als ihr selber sagt/ für Wunder sein Rapier.
Ob manche wohl damit sein lehren mag bekleiben/
Ihm wider seinen Danck auch Wunderwerck zuschreiben/
Worvon ein Theil durch Kunst gar leichtlich wird gethan/
Als daß man an sein Ohr die Taube zähmen kan.
Vom andern weiß man uns die Urkund nicht zu reichen/
Es kan im minsten auch den unsern sich nicht gleichen;
Als daß er/ da ein Wolff geheulet/ ward gewahr/
Es sey der Wolff ein Fürst der andern Wölffe Schar/
Daß ein Camel gerecht/ daß weil die Sternen blincken
Ein stücke Monden muß in seinen Ermel sincken/
Doch daß er es zurück hinauff gesendet hat/
Und wieder gantz gemacht das lame Himmelrad.
Der diß ertichtet hat war sonder Zweiffel ferne
Von aller Wissenschafft der Gröss an diesem Sterne
Ob ein Gesetze nicht vielmehr bey Menschen schafft
Das besseren Beweiß hat einer GOttes-Krafft?
b Seht wer nun iegliches Gesetz hat angenommen/
Das unser Schlecht und Recht der Frömmigkeit nachkommen
Wird bey euch nicht verneint. Nun solchen machet GOtt
Am liebesten bekant sein heiliges Gebot:
Und solche läst er auch von andern nicht betrügen
Durch falsche Wunderthat und schöngefärbte Lügen:
Die aber erstlichen dem Mahumet geglaubt
Die haben Stadt und Land geplündert und beraubt:
Drum schlägt diß Recht so weit von jenem auff die Seiten/
So weit nicht stimmen kan das gut thun mit dem streiten.

Seht

(a) Ferner aus Vergleichung der Wunderthaten. (b) Und von den ersten Annehmern der Lehre.

a Seht nun wie die Gesetz' auch worden ausgebracht:
Das unsre ward geseet ohn Mittel und ohn Macht
Bey gar sehr kurtzer Zeit in allen ferren Landen/
Durch Wunder nicht allein gethan von JEsus Handen/
Nein/ sondern derer auch die lehrten fort für fort:
Worzu dann kommen ist daß um dasselbe Wort
Viel hundert tausend Leut' ertrugen grimme Thaten/
Ja gar den ärgsten Todt durch Schinden und durch Braten.
Kein Muphti ist bey euch bekandt von Wunder that/
Noch welcher Schmach und Pein darum erlitten hat:
Ihr Fleiß hat nie gemeint weit abgesetzten Leuten
Durch sanfften Unterricht ihr lehren anzudeuten:
Wo eure Fahne fleugt/wo eure Lager ziehn/
Wo euer Trommel schallt/ da folgt die Lehre hin:
Wordurch ihr meint daß sie Beweiß der Warheit krieget/
Dieweil sie durch das Schwerdt viel Reiche hat besieget
Doch seht/ das Heydenthum/das ihr dermassen flieht/
Hat vormahls gleich so wohl durch Waffen hoch geblüht.
Die Ochsen Dienst' erzeigt/ die Feuersglut geehret
Die haben lange Zeit an Herrschafft sich gemehret
Der Jüngling welcher sich vor Ammons Sohn ausgab
Bekam in kurtzer Zeit Darius grossen Stab/
Und Porus Königreich. Es schwang sich gar viel ferner
Des Römer Adlers-Flug als eures Mondens Hörner.
So eurer Sebel-Macht hat auch nicht stets gesiegt;
Sie hat sehr manches mahl gar harte Stösse kriegt:
Als wie bezeugen mag der Kriegs-Mann aus Albanien/
Und der den Alcoran vertrieben aus gantz Spanien.
Was Gut und Böse trifft/was sich verkehrt und wend/
Kan kein recht Zeichen seyn/woran man Warheit kennt.
Meint ihr auch daß Gott kan der Gottesdienst behagen/
Worzu man wird gebracht durch lauter Furcht und Schlagen?
Kein Mensch glaubt welches ihn heist glauben Zwang und Pflicht/
Und glaubt er also gleich/ so glaubt er dennoch nicht.
Das Hertz ists' das GOtt sucht: wo diß nicht ist zu finden/

(a) Ferner aus den Mitteln wordurch eine und andere Lehre ausgebreitet ist.

Stinckt alles Werck für Gott als Abschew grosser Sünden.
Das Hertze wil durch Gunst und Glimpff berichtet sein /
Nicht wann man flucht und drewt/ und schlegt mit Fäusten drein.
Ihr könnt auff die Manier wol gute Heuchler machen /
Die eusserlich gestehn was sie im Hertzen lachen /
Doch kein Gottfürchtigs Volck: ja wer auff zwingen bawt
Zeigt daß er seiner Lehr' in allem selbst nicht trawt.
Dieweil ihr auch bekennt/daß die so Christlich sterben/
Und Christen Glaubens sind/den Himmel können Erben /
Wie daß ihr dann der Schar nemt dieser Erden Gut /
Wann Gott ihr / wie ihr sagt / das Himmelreich auffthut.
a Lasst/wollt ihr/das Gesetz' an jetzund selber sprechen /
Und Urtheilt ohne Gunst: ists besser sich zu rechen /
Und aber soll man Leidt vertragen mit Gedult
Und wer uns übel thut vergeben seine Schuldt?
Ists besser seine Fraw verstossen und verjagen /
Diß: oder sich mit ihr in Sanfftmuth wol vertragen/
Und bleiben festiglich zusammen stets gepart /
So lange Gottes Gunst das Leben beyden spart?
Ists besser/trewer Lieb' und guter Ordnung wegen /
Daß jederman sein Weib zur Keuschheit an zu regen/
Ihr Vorbild selber sey/sich halte fromm und rein /
Als wie sie auch muß thun / bey einem Bett' allein;
Diß/oder muß der Zaum der Wollust sein gelassen /
Daß frey sey Weibesvolck zu halten ohne Massen?
Ists besser / daß die Lust so uns im Hertzen steckt
Nach Gott zu / ausserwerts am meisten sey gestreckt /
(Wie ihr dann fort für fort die Glieder pflegt zu baden /
Mit der Beschneidung euch zehnjährig zu beladen;)
Als daß man Seel' und Sinn zu waschen Krafft begehrt /
Und zur Beschneidung sich des bösen Wandels kehrt?
Ists besser seinen Leib mit essen mässig weiden /
Und so viel möglich ist die Trunckenschafft vermeiden;
Diß/oder sonsten nicht verwerffen als das Schwein/
Und sonder Unterscheid verbieten allen Wein?

Der

(a) Auß der vergleichung der Gebote.

Den Wein der dennoch uns zum besten ist gegeben /
Zu schärffen den Verstand / zu stärcken Leib und Leben?
Das erst das Fleischgebot / hernach des Geistes Wort
Den Menschen ist vergunnt / hat seinen rechten Ort:
Dann vor dem Alter gehn allzeit die Kinder-jahre /
Unmöglich aber ists daß man zurücke fahre.
Nach der Vollkommenheit die Christus hat gebracht /
Ward auff kein anders Wort vernünfftig mehr gewacht.
a Ihr stosst euch sehr daran / daß die von JEsus lehren
Ihn mit dem Namen oft des Sohnes Gottes ehren.
Gott / sprecht ihr / nimpt kein Weib nach Irrdischer Gestalt.
War ists: ich sage diß / die Hand ist ihm nicht kalt /
Sagt schon der Mahumet er hab' es können fühlen /
Der gleichfals sagt daß Gott getragen wird auff Stülen.
Bey uns ists gar gewiß / Gott hat noch Fleisch noch Blut;
Doch wer es recht verstäht der heisst die Rede gut.
Daß Jesus Gottes Wort / glaubt Mahumets Geblüte:
Das Wort wird Geistlich nun gebohrn auß dem Gemüte.
Durch Gottes heil'ge Macht / wie ihr gestendig seidt /
Hat ihn die reine Magd gebohrn zu ihrer Zeit:
Gott hat ihn höchst gesalbt: er ist bey Gott gesessen:
Wer wil ihn Gottes Sohn zu heissen dann vergessen?
b Es würde gar zu lang brächt' ich hier gantz heran
Was man in Mahumets Geschrifften finden kan /
In dem er überzeugt ist billich auch zu richten /
So wohl in diesem wo er saget von Geschichten /
Als wo er wieder Witz in vielen Sachen fehlt
So daß es schändlich ist im fall es wird erzehlt:
Daß ein schön Weib ihr lesst die trunckнen Engel zeigen
Auff was für weise sie hinauff und abwerts steigen /
Daß sie nach dem sie nun geklettert also ferrn /
Von Gott wird angemacht / und ist der Morgenstern:
Daß Elephantenkoth die Mauß herfür gegeben:
Daß Löwen-athem hat die Katze machen leben:

Daß

(a) Antwort auff den Einwurff der Mahumetisten / daß Gott keinen Sohn kan haben. (b) Ungereimte Sachen so von den Mahumetisten geglaubt werden.

Daß letzlich sol der Todt verkehrt zum Hammel seyn/
Und stallen zwischen Höll' und Himmel gantz allein:
Daß wir in jener Welt bey Tische sollen sitzen/
Und Speis' und Tranck von uns gelosen durch das Schwitzen:
Und daß da jederman soll mögen also viel
Von Weibern an sich ziehn als seine Wollust wil.
Es müssen Leute seyn die gutes warlich hassen/
Und ihrer bösen Art gantz über sind gelassen/
Die solchen blinden Tandt behaupten/ da das Liecht
Der Christen Lehre doch stralt rundt umb ihr Gesicht.
a Jetzt kehr ich mich zu dir/O Volck von Gott gebohren/
Durch ihn zu Priestern und zu Königen erkohren/
O neue Bürgerschafft/O schönes Liecht der Welt/
Die Christus durch sein Blut von Sünden frey gestellt/
O eines Stalles Herd' erbaut an allen enden/
Erhebet Himmel-auff das Hertze mit den Händen
Zu eurem grossen GOtt/der alles was ihr schaut/
Und was unsichtbar ist/auß nichts hat auffgebaut:
Gedenckt daß sonder ihn zur Erden nicht kan fallen
Ein kleiner Sperling nur das minste Ding von allen;
Scheut den nicht der der Haut thut Todt und Marter an/
Dach nicht das Himmel-Theil die Seele zwingen kan.
Den fürchtet der den Leib und Seele kan verderben/
Hier zeitlich auff der Welt/ und ewig wann wir sterben:
Glaubt Gott und seinem Sohn der mit dem Vater lebt/
Weil unser Heil doch sonst auff keinem Namen schwebt:
Denckt auch/es gehn nicht die so seinen Namen nennen
Zu Himmel/sondern die des Vatern Willen kennen.
Bewahrt das heil'ge Wort/das köstlichreiche Pfandt/
Den anver trauten Schatz/den reinen Diamant.
Verwerfft das lesen nicht/ dann Gottes Schrifften lesen
Treugt keinen als nur den so liebt verwirrtes Wesen:
Die so es auffgemerckt die haben fromm geführt
Ihr leben/waren auch durch Gottes Geist regiert/

So

a Vermahnung an die Christen / sich für allerley hiebevor wiederlegtem Wahnglauben zu hüten / und andere zum Glauben zu gewinnen.

So daß sie keinen Punct von etwas aussen liessen
Das gut und nöthig ist zur Seligkeit zu wissen:
Sie haben keine Wolck' auch überher gedeckt
In dem wo sich das Wort zu unserm Nutzen streckt.
Stellt eure Hertzen ein; ihr werdet alles mercken
Was zu der Hoffnung dient/zum Glauben und zu Wercken:
Schaut daß euch noch Verdruß noch Gut / wie sehr es gleißt/
Die unverwelckte Saat' auß dem Gemüthe reißt.
Lescht doch nicht auß den Geist der jetzt euch nach begehren
Der Erbschafft Pfandt ertheilt die ewiglich soll wehren.
Setzt ausser zweiffel auch wer einen Abgott hat
Der finde nimmermehr im Himmel seine Stadt.
Kein Abgott ist doch nicht/doch was sie ihm erzeigen
Ist so viel/daß sie sich selbst für den Teuffeln neigen:
Es ist kein möglichs Ding das werden soll ein par
Des HErren Jesus Tisch'/ des Teuffels sein Altar.
Ihr sollt mit Uppigkeit die Glieder auch nicht weiden/
Und schnöder Sinnen-Lust/als wie gethan die Heyden.
Ja die Gerechtigkeit an euch muß übergehn
Der Phariseer Lust/wollt ihr nicht aussen stehn
Wann Gottes Kinder Schar von Osten und von Westen
Wird eingeräumet sein das Hauß des allerbesten:
Wißt das Beschneidung gantz nicht angenehm bey Gott;
Daß der lieb ist wer thut das Göttliche Gebot/
Die neue creatur/der Glaub'/ und Liebeswercke
Des Hertzens heilige Beschneidung/drauß man mercke
Ein rechtes Israel/den Juden nach dem Geist:
Dann Sabbath / Neuer-Mon / und was man trinckt und speist /
War nur ein bloßer Schein des Leibes der zu finden
Bey Christus ist / und bey den rechten Christ-gesinden.
Seht auch daß ihr erwegt und unvergessen sehd/
Was JEsus hat gesagt/als daß nach seiner Zeit
Viel würden einig nur in ihrem Namen kommen/
Fürgebend daß sie Gott zur Sendung angenommen.
Doch käm' ein Engel schon vom Himmel an diß Ort
Solt er euch sein ein Fluch/bringt er ein anders Wort.

GOtt hat vor alters offt den Vätern fürgetragen
Sein Wollen und Befehl: doch in den letzten Tagen
Hat er uns ein Gebot durch seinen Sohn gebracht/
Ihn über alles diß zum Erben stets gemacht/
Bild der Selbständigkeit sein selbsten/ seiner Ehren/
Glantz/ und durch den er schuff das gantze/ wie wir lehren/
Der thun kan was er wil durch seine Macht und Rath/
Der/ als er unsre Last und Schuld vertilget hat
Zur höchsten Richterhand/ ist herrlich auffgenommen/
Den Namen dem kein Ruhm der Engel gleicht bekommen.
Denckt daß der Waffen Krafft die unsern Krieg angehn
Nicht fleischlich/ sondern fest und steiff zu widerstehn
Den Schantzen der Vernunfft/ die ihrer Pflicht vergessen/
Und Gottes Wissenschafft zu schmälern sich vermessen:
Der Schild muß Glaube seyn/ der für uns wird gesetzt
Daß uns der Feuerpfeil des bösen nicht verletzt.
Zum festen Pantzer muß Gerechtigkeit uns nützen;
Das Haupt der Trost des Heils als wie ein Helm / beschützen.
Das Wort so Gott uns hat ertheilt/ muß seyn das Schwerdt/
Das mit zwey Schneiden gleich der Hertzen Sinn erklärt.
Bedenckt/ o Brüder/ auch was unser HErr hat wollen
Befehlen/ als er von den seinen reisen sollen/
Ich geb' euch meinen Frieden/ ich laß' euch Friede hier;
Wie ich hab' euch geliebt/ liebt auch einander ihr.
Zu vielen Lehrern auch sollt ihr euch nicht bekennen/
Und mehr euch allesampt nach einem Lehrer nennen/
Als wie man sämptlich euch auff einen Namen tauffte:
Wie daß ihr so ergrimmt dann von einander laufft?
Tragt doch/ tragt einen Sinn: last die Vernunfft nicht grüb-
den
Lehrsüchtig über diß was nöthig ist zu finden/
Habt acht auff euren Gang; wißt was zu wissen steht/
So weit Gott jeglichem der Weißheit Maß erhöht.
Nehmt diese so noch schwach von Glaubens Sachen sprechen
Friedfertig zu euch an/ vertraget die Gebrechen:
Daß ihr vollkommen seyd habt einen Sinn und Lehr':
Ob jemand anders glaubt was minder oder mehr/

GOtt

GOtt/wann es ihm gelevet/soll diß auch offenbahren:
Ihr Mittlerzeit/ so weit ihr nun seyd fortgefahren
Im wissen/ lebet still und einig für und für:
Ein Theil die lernen nur/ein Theil die wissen hier:
Wann die Vollkommenheit hernachmals sich wird finden/
Wird dieses was an uns jetzt Stückwerck ist verschwinden.
Grabt in die Erde nicht das Pfundt euch zuvertraut/
Schaut/legt es an Gewinn: das Hauß des Herren baut:
Bringt andre mehr zu ihm: wollt ihnen Vorschrifft geben
Mit Unterweisung zwar/doch auch mit heil'gem Leben/
Daß man die Lehre kan durch Wercke so geschehn
Und durch der Knechte Zucht des HErren Güte sehn.

a Nim günstig an diß Buch zu meiner Liebe Pfande/
O der Erdbodens Marckt/blum aller Niderlande/
Schön Holland/laß es seyn an meine Stat bey dir/
O meine Königin: ich zeig' auch jetzt allhier
Das Hertze/welches ich allzeit zu dir getragen/
Und trag' und tragen wil bey meinen Lebentagen.
Find jemand was er meint es sey hierinnen gut/
So danckt dem/ ohn den kein Mensch was gutes thut.
Fehlt da was oder hier/erweget mit erbarmen
Was für Gewölcke deckt die Augen unsrer Armen.
Verschont vielmehr das Werck als daß ihr es verlacht/
Und denckt/ach HErr es ist zu Lowestein gemacht.

E N D E.

An den Leser.

Günstiger Leser/Die Hoheit derer Sachen / darvon in diesen Büchern gehandelt wird/verursacht es/ daß die welche in der Theologie/ Philosophie/Historien und Poeterey nicht allerdinges durchtrieben sind / zuweilen auff den eigentlichen Verstand übel kommen können. Es erbeut sich aber der Dolmetscher künfftiger Zeit/ beliebt es Gott / eine solche Erklärung darbey zu setzen/ daß man an der Meinung weiter nicht werde zweiffeln dürffen. Er bekennet auch/daß er in den Reimen bißweilen/entweder wegen des Autörn / der sie selbst also gestellt/oder der Niederländischen Sprache halben/die ihr mit Versetzung der Wörter offtmals ziemliche Freyheit nimpt/ seine eigene Gesetze welche er in vorigen Schrifften in acht genommen/ umb etwas überschreitten hab. Er verhofft aber / wie er andern ihr Urtheil und Regeln in ihren Sachen gern vergönnet / also werde man ihm auch in diesem woran des Werckes Eigenschafft nicht lieget / und er mehrentheils nicht Ursach ist/verzeihen. Die fürnehmsten Fehler / so entweder im Abschreiben oder Drucken geschehen sind / verbessert werden ; den übrigen ist leichtlich selber zu helffen.

ELO.

ELOGIA

Supremis honoribus

MARTINI OPITII

à Boberfeld, Bolesl.

Sacrata ab amicis.

*

Cum

MARTINUS OPITIUS à Boberfeld

de Germaniâ omnigʒ re litterariâ optimè meritus Vir Fati sui causâ vulgo malè audierit, sequentes autem authenticæ litteræ ad manus meas venerint, Religioni habui, eas publici Juris facerem, tantiq; Viri Famam à Calumnia vindicarem.

*

NOBILISSIME DOMINE

DOMINE PLURIMUM OBSERVANDE.

NOn es fortassis nescius, quàm variis difficultatibus nunc sit urbs nostra implicata. Maximum est, quod contagio pestis infecta, non paucos, eosque insignes viros amiserit. Inter hos est, Gentis suæ decus, præsentis seculi ornamentum, futuri admiratio, MARTINUS OPITIUS. De cujus obitu, quia ex me circa moribundum versato, quædam cognoscere desideras, hæc habe. Ac initiò quidem vehementer Te oro, Vir Nobilissime, ne Te hoc offendat, quod à Te requisitus, citius istâ ad Te non perscripserim: continuis propemodum laboribus, quos mihi crebra diurna, nocturnaque nonnunquam, ægrotorum visitatio, mihi officii causa incumbens, peperit, impeditus. Nunc paululum otii, desæviente per DEI gratiam peste, nactus, desiderio Tuo satisfacio. Is ergo XVII. Sextilis, horrore quodam febrili, ex mendici cujusdam, ulceribus obsiti, aspectu, dum ipsi eleemosynam porrigeret, primùm correptus, malè habere incepit: non magnopere tamen id curans, munia vocationis suæ obivit. Inde, nocte subsequente,

calorem præternaturalem perpessus, sequente XIIX. Sextil. die, lectulo affixus, domi se continuit. Coram nullo tamen fermè mortalium ultrò conquestus: vel quòd in melius mutatum iri, speraret; vel veritus, ne, si eo malo affectum aliis innotuisset, omnibus formidabilis redderetur; vel, quod mihi ex sermone cum ipso habito, verisimillimum apparet, supremo rerum arbitro de se statuenti, in silentio & spe, parere quocunque eventu constituisset. Hic casus ipsius, tàm nos omnes, intimos etiam ipsius, latebat; ut fortassis, nobis quoque insciis, hinc excessisset, nisi eum correptum fuisse, fortuito resciviss-emus. Decima nona Sextil. Dn. Socer in lecto à veteri suo morbo detentus, nobis sacra publicè celebrantibus, rescit, eum extremè, nulla spe evasionis, laborare. Illico mihi ex cœtu publico evocato, cum lacrymis (quas amor viri presserat) refert. Opitium de vitâ periclitari, jamque de salute ejus conclamatum esse. Monet, adirem ipsum quantocyus, & officii causa quarundam rerum monerem. Interea, dum ego nullâ interpositâ morâ, abitum ad eum paro; ab ipso vocor, actutùm ad se accurrerem. Veni igitur ad ipsum, consternatumque reperi; tum ob morbi venenati atrocitatem; tum ob instantem moris luctam, propediem, uti sentiebat, ineundam. Excepit me, si unquam, amantissimè; sibique adventum meum gratulatus est. Cumque parum temporis nobis superfuisse viderem, veritus, ne æstuans venenum cerebrum peteret, & nostrum propositum impediret; animæ inprimis rationem habendam esse monui. Ille cœlo delapsam vocem existimans, ejusdem curâ se maximè tangi, meque ad se hâc sollicitudine occupatum sublevandum, vocasse affirmabat: res jam in eo esse, ut se ad Christianam Εὐθανασίαν componeret, ac verâ ad DEUM conversione, sacratissimæq; Cœnæ domini usu, vitæ suæ cursum concluderet. Ego mensâ Domini adornatâ occasionem istam & facultatem liberè cum ipso loquendi nactus, invocato ad rem feliciter peragendam Nomine Divino; Monui primò omnium vitæ anteactæ recordaretur, mali causam in se ipso statueret;

tueret; meritas pœnas ardentissimè deprecaretur, seriamque pœnitentiam omnibus modis testaretur. Hæc prolixa, quam res ipsa requirebat, oratio & verba mea, quæ mihi opportunè Dominus Jesus, nec non confidentia officii mei, ac salutis hujus Viri desiderium, tunc suggerebat, tantoperè eum perstrinxerunt, ut in copiosas lacrymas solutus, nonnullorum, conscientiæ exonerandæ causâ, mentionem ultrò fecerit, acerbissimeque illa deflevit, & consolationem firmam ex verbo DEI à me petierit, atque si Domino vitam ipsi prorogare placeret, sanctè & inculpatè, mente à vanitate hujus mundi subtractâ, se traducturum spoponderit. Hùc sermone meo redactum, animoque ob peccatorum multitudinem prostratum, vulnera conscientiæ inflicta obligaturus, erexi virum Christianâ consolatione: in misericordia Domini, & in Jesu Christo crucifixo spem omnem reponeret, ejusque merita omnia beneficia sanguine ac morte ipsius pretiosissimâ parta, fide salvificâ sibi applicaret, Sacramentoque corporis & sanguinis Jesu Christi obsignaret; ad ejus enim dignum usum à me, quantum calamitas ipsius permittebat, jam præparatus erat. Hoc igitur devotissimè usus, & in his angoribus suis refectus, multo quàm antea hilarior, se in gratiam Dei receptum, totum eidem gratiæ divinæ paternaque ejus dispositioni in solidum, mori quoque jam paratus, commisit; Ita conscientia ejus tranquillatâ, præsentem actum precatione devotâ concluси, ipsique valedixi; postridie DEO dante, rediturus. Verùm sequente die, qui fuit XX. Sextil. me tum Sacra in Templo S. S. Trinitatis puplicè peragente, supremam horam attigit, vitamque cum morte comutavit. Vigesima secunda Sextilis die honorificentissimè de more, in primario Urbis Templo S. Mariæ sepulto, parentavi; Materia Concionis ex priore ad Corinthios Epistolâ, capite secundo, versu secundo, petita. Eò quod ille ultimas spes suas, vota & desideria, in Jesu Christo crucifixo reposuisset, & in ejus ulnis beatissimè se expiraturum, æternumque quieturum credidis-

set. Ingens fuit hominum in eâ parentatione concursus. Quisque enim Opitium inopinatâ morte publicæ utilitati ereptum dolebat, & quæ de ipso dicerentur, cognosere volebat. Hæc sunt, quæ ad Tuas, Nobilissime Domine, reponere debebam. Tu vale cum Tuis, Nobilisime, Consultisisimę & fave. Gedano XXIII. Decembr. CIↃ IↃC XXXIX.

Nobilissimæ Dominationis Vestræ

observantissimus

ALBERTUS NICLASSIUS
Petro-Paulinus Ecclesiastes.

Nobilisimo, Consultisimo, Domino, Dn. Bernhardo Guilielmo Nüsslero, Illustrisimo Duci Bregensi à Consiliis, Domino observantisimo.

Δ. Τ. Θ.

EXE-

EXEQUIARUM,
MARTINI OPITII SILESII,
HONORI DEBITO MERITISSIMOQUE.

ABSIT ENIM.

SUpremum humanitatis officium
Ei quispiam ut invideat:
qui eodem promtissimè omnes prosecutus est,
& cum maxime viros inclytos;
sicuti admodum nuper PETRI CRüGERI fatum,
Mathematicorum nulli secundi,
Ipse Poetarum nulli secundus,
inter Germanicos verè primus princepsque:
Unde jampridem BERNEGGERUS vaticinatus
fore, ut Germanorum audiat Virgilius,
ipsius seræ posteritatis judicio.
Ego hoc de Eo dicere habeo:
bono fuisse præditum ingenio;
collineans habuisse judicium;
mores ostendisse amabiles;
Magnis Nominibus fuisse charum;
nemini non obvium;
Patriæ, ut & linguæ ejus, deditissimum;
famæ literaturæque nullius invidentem,
eò, quòd ipse famæ literaturæque
possessor esset amplissimæ,
versibus in scribendis metrum non excessisse,
&, vitam carminaque, si aberrassent,
publicæ memoriæ ergo ut expiaret,
Hymnos Davidicos omnes,
Idiomate Germanico, & Poesi verè germanâ,
Non ita pridem concinnasse amplificaturos
eos, qui ipsum novere, videre, amavere;
Ejus etiam Poemata legére, probavere;

Eoque, qui usi sunt sive Magistro, sive Amico,
ecquis dubitet?
Nos paucula hæc, non celebrandi Amici caussâ,
Sed nostri in recordationem Ejusdem studii gratiâ.
nondum, dolor! senex, & cœlebs,
& multa ingenio adhuc pariturus
eheu! præfestinè obiit,
Hic GEDANI, ANNO MDCXXXXIX. DIE XX. AUGUSTI.
Anno Ætatis suæ XLIII.
Id quod ex animi sententiâ scriptum.
à

NEHANIO REGINCHOMO.

FAMÆ

MARTINI OPITII,

SECRETARII ET HISTORIOGRAPHI REGII

Qui Anno MDC XXXIX. Die XX. Aug.

HIC GEDANI

Mortalitatem explebit Mori nesciæ

Ipso exequiali die tertia ab obitu Christiano acclamandi caussa publicatum

à

N. R.

HOc tegitur Saxo *Martinus Opitius*; ah, quis
Credidit hunc tali posse capi tumulo.
Qui legum interpres, Græcâ Latiâque Poësi &
Theutonicâ celebrit. Rhetor & Historicus,
Tot jam Principibus charus, tot Regibus inter
Pieridumque chorus alter Apollo fuit.
Ah, quod fata Virum hunc Mundo invisêre, viroque
Tam celsi ingenii præmia, delicias!
Corpori at id tantum: mens gaudet in æthere; fama
Donec erunt Musæ, perpetuata manet.

M. B.

Eheu!

Eheu!

Mundum qui famâ complebit, carmine Phœbum
Vicit, & Aônidum luxq; decusq; fuit:
Gloria Teutonum, Galli, Iberiq; fuit:
Quique Ducum, ac Regum, cultor & ultor erat:
Doctùm indoctùm, prudentum, juvenumq; Senumq;
Delicium; & Vestri, mollia corda, chori:
Plangite, flete VIRUM, bustum conspergite myrrhâ:
Accelerate sacris occidit, OPITIUS!

Ah!

Atrox quàm nulli mors parcit honori & amori,
Fœlix, qui cœli gaudia parta, colit.

Condol.

G. A.

EPITAPHIUM.

HOc jacet in tumulo Martinus Opitius, omnes
Cujus in Europa dedita fama plagas,
Quem Roma admittat civem, quem grata Camœnæ
Agnoscit patriæ Teutonis ora patrem,
Cui nihil ignotum, scriptis quod prodidit ætas
Prisca, nihilque, recens quod tulit orbis, erat,
Ordine quem Cæsar meritum donavit equestri,
Quem Briga consiliis jussit adesse suis,
Dia Jagellonis quem stirps ex omnibus unum
Gestis præconem crevit habere suis.
Qui vitam extinctis poterat dare morte carentem,
Heu! mortis factus tam cito præda fuit.
Non illum ingenii vis, non doctrina, nec ætas
Se medio flexu vix modo juvit agens.
Quem cursu ad summum videt evasisse citato,
Nil annos, putat hunc Parca, morata, senem
Hoc, hospes, perpend', & quo legis ista, memento,
Lucere extremum nunc tibi posse diem,
Sic igitur vivas, ut te, cum vixeris, omnes
Festina indignum morte fuisse ferant.

M. R. H.

DEr Schwan vor seinem End'/als uns die Alten lehren/
Mit lieblichem Gethön sein Grab-Lied läst anhören:
So machts Herr Opitz auch der Edle Deutsche Schwan/
Deßgleichen nicht bescheint die Sonn' in ihrer Bahn
Was Deutsch zu sagen steht. Wie fein kondt er doch singen?
Wie ließ er doch in Deutsch/des Königs Harpffe klingen?
Ein Buch das wol die Zeit gar nicht verzehren wird
Biß zu Gerichte kompt/von Sion unser Hirt.
Das grosse Liecht der Welt hat' unlängst angeleget
Sein schwartzes Trauerkleid: was sich darauff erreget
Zeigt' unser Crüger bald; er gibt es zuverstehn
Die jetzt verscharte Leich: Wir werden's ferner sehn.
Nun die ihr Deutsche Sprach' und Deutsche Treue liebet/
Rühmt Euch nicht Deutscher Art/ wo ihr Euch nicht betrübet
Umb einen solchen Mann. Der treffliche Poet
Wie eine schöne Blumm' erwächst/ blüht/ und vergeht.
Sein Nahm ist aber noch; Er lebt in seinen Schrifften/
Denselben wird gewiß kein Todes-Boht vergifften.
Wir armen Sterblichen/stehn noch an diesem Ort
Auß welchem Er verruckt; Gott helff auch gnädig fort.

Aus billichem Mitleiden hat solches
eilends verfertiget
Michael Albinus Prediger zu S. Cathar.

Manibus Opitianis.
939. 884.
Martinus Opitius.
1823.
(in *Trigonalibus additâ driade*)
429. 7. 430. 954.
Ros ac Rosa Virorum.
1820.
Hic jacet *Opitius Ros ac Rosa* cara *Virorum*.
Orator, Vates, & Polyhistor erat.
Mente manuq; maesta deprop.
Georgius Dan-Coschvitz Ligiô Silef.
p. t. Concionator Aulicus.

Was

WAs hör ich? Herr Opitz hat müssen schon sein Leben
Durch strenge Todes Macht so plötzlich übergeben:
Herr Opitz/ den die Kunst/ die Feder/ und Verstand
Den Weißheit hat gemacht in aller Welt Bekant:
O Schlesien/ die du/ hast diesen Mann gelehret
Kunst und Geschickligkeit/ hernach ihn uns verehret/
Beweine seinen Todt: O Deutschland Tag und Nacht
Beklage ihn/ der dich und dein Lob hoch gebracht.
Apollo deinen Schmuck' leg ab/ Ach setze nieder
In Staub und Aschen dich/ Ach singe Trauer-Lieder
Und klage den/ der dich von Jugend auff geehrt/
Der deinen Nahmen hat durch seine Kunst vermehrt.
Ihr Musen löset auff das Haar und last es flügen
Um euer Haupt/ beklagt den ihr itzt sehet liegen
Für euren Füssen todt: Er hat euch nie betrübt/
Euch und Parnassum Er von Hertzen hat geliebt.
Du Himmel/ Erd und Meer mit den rauschenden Flüssen
Last einen Thränen-Bach von euch herunter schiessen.
Du Sonne/ die du sonst in einem güldnen Kleid'
Herfür komst/ lege an itzt eitel Traurigkeit.
Du Mond auch der du hast des Nachts die Wacht in Stille/
Mit bleicher Farbe/ wie die Leich' ist/ dich verhülle.
Ihr Sternen geht zurück' und berget euer Liecht
Weil Herr Opitzen itzt des Lebens Licht gebricht.
Du Warschau und du Brieg/ die ihr habt in Gefahren
Des Mannes treuen Rath und Klugheit offt erfahren/
Erseufftzet/ leget itzt die Freuden-Kleider ab/
Klagt den/ den Atropos itzt leget in das Grab.
Du Kirche GOttes Braut laß deine Thrähnen fliessen/
Un hebe an mit mir die Leiche zu begiessen/
Herrn Opitzen/ der dich geliebet in der That/
Und Davids Harpffe dir zuletzt geschencket hat.
Du Deutschland seuffze mit/ du hast nunmehr verlohren
Das Liecht/ daß du mit Ruhm' erzeuget und gebohren:
Verlohren hastu den/ der deiner Sprachen Pracht
Hat allen Völckern in der Welt bekant gemacht.

Ihr

Ihr Schulen weinet sehr / wein' du O zarte Jugend/
Der euch gezieret hat/ der euch gelehret Tugend.
Der ist hinweggerafft/legt an ein Trauer-Kleid/
Verhüllet das Gesicht und traget grosses Leid.
Euch euch gebühret nun mit eurer Hand zu schlagen
Die Brust/Euch euch gebührt itzt bitterlich zu klagen/
Weil diese schöne Qvell zu fliessen auffgehört/
Die eure Bächelein mit Weißheit hat vermehrt.
Herr Opitz/ der da war ein Fürste der Gelehrten/
Der seines gleichen itzt nicht hatte auff der Erden/
Den uns der Himmel hat von oben her geschenckt/
Den auff dem Helicon die Musen selbst getränckt/
Den Phöbus hat geliebt / mit Himmelbrodt ernehret/
Den er hat seine Kunst gantz fertig ausgelehret/
Der ist verblichen itzt / der ist durch Todesmacht
Aus unsern Augen und der Welt hinweg gebracht.
Ach Schad ! Ach immer Schad ! Soll dann nunmehr sein Singen ?
In Städten / Feldern und im Walde nicht mehr klingen ?
Soll dann der Lautenklang und süsse Melodey
Verwandelt seyn durch dich/ O Tod / in Klag-Geschrey?
Soll der Mund stumme seyn / der doch hat ungezwungen
So manches schönes Lied' erfunden und gesungen.
Ach sollen dann nun seyn die Augen zugedrückt/
Die uns mit Freundligkeit offt haben angeblickt ?
Soll dann die süsse Zung' itzunder auch erstarren/
Die so beredsam war. Soll dann nun auch verscharren
Der Todtengräber mit der Schauffel in den Sand
Die Feder-führerin die Kunst-gelehrte Hand/
Die ewig solte seyn ? Muß dann nun auch verbleichen
Das schöne Angesicht: Soll dann nun von uns weichen
Der edlen Seelen Hauß ? Soll werden auch ein Dunst
Das Haupt / der Weißheit Schloß / und alle seine Kunst?
Ach Schad! Ach sollen dann die Füsse nicht mehr gehen
In GOttes Hauß ? Soll er nicht werden mehr gesehen
Bey seiner Freunden-Tisch ? ist dann die Liebligkeit /
Die wir an ihm gehabt / gantz aus zu dieser Zeit ?

Herr

Herr Opitz/ eilet ihr so sehr den Weg zu scheiden
Aus dieser Sterbligkeit von unser aller Seiten
Kan dann nicht Gottesfurcht? kan nicht Geschicklig-
keit?
Kan Weißheit beugen nicht des Todes Härtigkeit.
Kan nicht der Tugend Meer? kan euer lieblich Singen?
Kan euer Poesy den Tode nicht bezwingen.
Ist alles dann umsonst/ was Phöbus euch gelehrt/
Und was der Himmel euch für Gaben hat verehrt?
Last ihr das Vaterland/ das euch allzeit geschätzet
Viel höher hat als Gold? das euch hat hochgesetzet
In grösser Fürsten-Rath? das euch als eine Kron'
Geehret hat/ geliebt als ihren eignen Sohn?
O Todt! was soll ich dir itzt wünschen/ daß du schauest
Nach Kunst und Tugend nicht? daß du uns itzt beraubest
Des Ruhmes dieser Zeit? du raubest alle Kunst/
Und was zur Nutzbarkeit uns giebt des Himmels Gunst.
Was du nur siehst das uns zu ehren ist gegeben/
Das führestu hinweg durch Mißgunst aus dem Leben.
Du hast uns sehr betrübt/ und Schaden uns gethan.
Geleget in den Staub itzt einen solchen Mann
Dergleichen Deuschland nicht auch wohl in hundert Jahren
Auff seinen Grunde hat gesehen und erfahren/
Den Phöbus hat gespeist/ die Göttinnen getränckt
Der Künsten/ den uns hat des Himmels Gunst geschenckt.
Doch ist dein Thun umsonst/ O Todt/ du hast geleget
Den Leib zwar in den Staub; den Rhum itzt Fama träget
Durch alle Welt hindurch/ da wo die Sonn' auffsteht/
Ist er berühmt/ und wo sie dann zu Bette geht.
Was hilfft es aber das/ daß wir uns itzund plagen
Mit Sorg' und Traurigkeit? Was hilfft uns unser Klagen?
Mit Weinen wir ihn doch itzt wiederbringen nicht
Die Seele, die versetzt ist in des Himmels Licht
Ihr Musen höret auff zu feuchten eure Wangen
Mit milder Thränen-Flut/ last fahren eure Bangen/
Mit Rosen ihm vielmehr sein Ehren-Grab besprengt/
Schreibt diese Grabschrifft an/ die ihm Apollo schenckt.

Herr

Herr Opitz / der da war ein Mann mit hohen Gaben
Von GOtt geziert ein Ruhm der Zeit / liegt hie begraben /
Den Deutschland hat gezeugt / den Franckreich hat gelehrt /
Den Welschland hochgeacht / den Pohlen hat geehrt.
Den Ruhm den er erlangt durch Tugend / Kunst und Sprachen /
Durch schreiben / reden und Erkäntniß vieler Sachen /
Durch Klugheit die er hat geerbt / nicht untergeht /
So lang das Licht der Welt die Sonn' am Himmel steht.

MARTINUS OPITIUS.

Anagramma

Vir optimis natus.
Is promptus in vitâ.

I.

Vir optimis natus.

VIr optimis natus *viris*
Es ipse factus optimus:
Vir optimus virtutibus?
Vir optimus verâ fide.
Vir optimus prudentiâ.
In literis vir optimus.
Honoribus vir optimus.
Et gloria vir optimus.

II.

Is promptus in vitâ.

PRomptus *consiliis*, *varioq; poëmate* promtus,
In vitâ *linguæ flumine* promtus *eras:*
Ingenii bonitas, studiiq; industria, OPITI,
Promtum te fecit, magne Vir, esse virum.

Chronosticon.

PAtrIa progenVIt Me terra sILesIa, sparsIt
PVLVerIbVs GeDanI PrVsIa at ossa sVIs.

I. G. Mæresius.

Dieses

Dieses Ehren-Sträußlein.

(Als Buntzlau; Opitz so / sampt Deutschland / Dantzig Grab
Liecht/Sprach Zierd' und mehr Ruhm/fürs Leben/reden/gab.)

Hæc autem Voluit,

*Jacob. 1. v. 22. Γίνεσθε ΠΟΙΗΤΑΙ λόγε Rufft uns S. * Jacob allen zu.

reicht eylend

Jacob Zetzke Conrector auß unser Frauen-Schule in dero Kirche / allda ehren erwehnter Leib ruhet / im Jahr 1639. den 21. Tag Augustmonats.

Hæc tantùm potuit.

EPITAPHIUM.

QUis jacet hic? PRINCEPS GERMANI
CARMINIS AUCTOR
VIRGILIUM REFERENS. Hæc satis, hospes, abi,
Stans ne etiam? tibi flens GERMANIA cætera dicet.
Præfletu poterit si modo plura loqui.
Nescio quis Liber patriæ, Te, duxit ab oris,
SLESIA SLESIACAM vertere jussit humum.
Ah quis nunc vobis; quis nunc singultibus optet
Pulvere quò posset Te sepelire suo.
Sed cum non valeat, Tibi bustum, haud marmore, condit,
Ast in perpetuis contumulat Lachrymis.

Hæc pauca scribebat, quem plura ante defervescentiam ingentis luctus scribere meum prohibebat.

G. P. V. S.

ROmani & Græci postquam siluere Poetæ,
Cum Maro, cum Naso, & Pindarus obticuit;
Germanos inter Martinus Opitius *ortus*
Quæ jam conciderant surgere fecit opes.
Æmula Virgilii conscripsit carmina, quæq;
Pindaricis haud sunt inferiora metris.
Plurima & in Patrio nullis imitanda reliquit
Sermone, ut dulcis dans philomela melos.

Tuebida

Invida sed postquam mors vitæ rupit Opiti
Stamina, nullus ei jure secundus erit.

II.

DJeweil Herr Opitz ist durch Krieges Grausamkeit
Die Land und Volck verderbt/von Hause weggetrieben/
Und er noch keinen Sinn/ in so geraumer Zeit
Allda er enden möcht sein Leben nach Belieben
Erlangen könt; so hat ihm GOtt ein Vaterland/
Darin er stetig bleibt genädig zuerkandt.
Vor Arbeit hat er itzt im Himmel süsse Ruh/
Vor Sterben/ Leben/ und ein ewig Lob darzu.

Seinem werthen Freunde zu Ehren schrieb diß
aus Pflicht-schuldigkeit
Heinrich Cierenberg.

I.

Lobschrifft:
An den Edlen/ Vesten und Hochgelahrten
Herrn Martin Opitzen von Boberfeld/ ꝛc.

DEr Nahme/welchen dir nicht nur dein Deutschland giebet/
Du Phenix dieser Zeit/ den Phöbus so geliebet
Daß er vor andern dich berühmt und groß gemacht/
Hat meine Wenigkeit zu dieser Kühnheit bracht.
Ich habe zwar noch nie die Lippen mir begossen
Mit Wasser welcher aus dem Brunnen kommt geflossen/
Den Pegasus gemacht: ich weiß auch gäntzlich nicht/
Daß auff Parnassus mir ie etwan ein Gesicht'
Im Traum' erschienen sey. Doch/ wie ich mit Verlangen
Diß schon vorlängst gesucht/ hab' ich mich unterfangen/
Dir meine Schuldigkeit und unertichte Pflicht
Durch Reime die zwar schlecht/ zu stellen vors Gesicht.
So thät Catullus auch/ der Meister in dem lieben/
Der seine Sperling hat dem Maro zugeschrieben/
Dem Maro/ dessen Lob und Tugend du erreicht/
Und (ob dein hoher Glimpff zwar selbst ihm willig weicht/)

Längst

Längst überstiegen hast. Daß Teutschland jetzt kan singen
Und seine Weißheit auch in kluge Reymen bringen /
Kommt einig nur von dir / der du die rechte Bahn
Durch Himlischen Verstand am ersten kundt gethan /
Und andern hast gezeigt. Daß jetzt die stoltzen Wahlen /
Wie sie gewohnet sind / nicht mehr so dürffen prahlen:
Daß der Frantzose nun der Teutschen nicht mehr lacht /
Hast Du / O werther Printz der Poesi / gemacht.
Wenn du die Feder nimmst in Versen dich zu zeigen /
Muß vor der Teutschen Kunst Petrarchs stille schweigen;
Auch Ronsard / Sannazar / wie hoch sie sind gelehrt /
Bekennen selbst / daß dir der Lorber-Krantz gehört.
Wilstu denn im Latein / die Ader lassen fliessen /
Wer ist / der sich genug wird zu verwundern wissen
Von wegen deiner Zier? Ein jeder saget frey /
Daß deine Lieblichkeit gantz unvergleichlich sey /
Die man darinnen spührt. Läst du die Versen bleiben /
Und fängst in freyer Sprach' uns etwas an zuschreiben /
Auch gegen diesem sind viel andre Schrifften schlecht.
Rom nimmt dich willig auff / und schenckt dir Bürger-Recht /
Wie du verdienet hast. Viel / die sonst etwan pflegen
Auff Bücher ihren Fleiß und Lebens-zeit zu legen /
Sind auff der Sachen Grund und Umbstand nur bedacht.
Bey dir ist über diß auch kluger Worte Pracht.
In deinen Schrifften ist fast alles das zu finden /
Was Rom je hat gewust / die jetzt sich uberwinden
Und meistern lassen muß / und was Athen die Stadt /
Die Mutter aller Kunst / uns hinterlassen hat.
Was ist von Altem Thun und Wesen / so verborgen
Und unbekandt gewest / das deine kluge Sorgen
Nicht an den Tag gebracht? Du weisst zwar also viel /
Doch steckstu der Begier zu wissen noch kein Ziel.
Gleich wie die Flamme sich durch keinen Witz läst zwingen
Und / wenn sie Nahrung hat / sich stets wil höher schwingen:
So ist dein Edler Muth und fewrige Begier.
Eh mehr dir ist bewust / eh mehr begehrstu dir.
Ein solcher hoher Sinn hat Könige bewogen /
Und in Verwunderung den Käyser selbst gezogen.

Kein Printz ist / welcher dir nicht sucht zu seyn bekand /
Und wünschet / daß sein Thun durch deine weise Hand
Der grawen Ewigkeit mög' einbracht werden können.
Doch hat das Glücke dich noch keinem wollen gönnen /
Und hat bißhero nur allein mit dir geprangt /
Biß von dem Himmel dich der Heldt noch hat erlangt /
Den gantz Sarmatien zum Scepter hat erwehlet.
Von vielen wird sonst nichts / als ihr Geschlecht' erzehlet
Und alter Wapen Pracht. Dich hat dein hoher Geist
Auch denen vorgesetzt / die man sonst Edel heisst.
O wol dir / Mantua / (denn also muß ich nennen
Dich / Bunzlaw / werthe Stadt / und dich davor erkennen /)
Die du uns dieses Liecht hast an das Licht gebracht /
Das jetzt in aller Welt dich so berühmt gemacht !
Der Tyber grosses Lob muß deinem Bober weichen.
Veron kan deinen Glantz und Hoheit nicht erreichen /
Die zwar Cattullus ziert. Auch Griechenland sagt frey
Daß Smyrne selbst mit dir nicht zu vergleichen sey.
Du aber / Edler Herr / wo du begehrst zu wissen /
Wie weit dein Nahme sich von andern weggerissen /
Sih' deine Hasser an. Der Feinde Mißgunst zeigt /
Wie hoch dein' Ehr' und Ruhm die andern übersteigt.
Wer hat wol jemahls das / was niedrig ist / geneidet /
Und seines Eyfers Glut mit schlechtem thun geweidet ?
Du sihest / wie der Wind an starcke Rüstern schlägt /
Nicht / wie er leichtes Rohr und Schilff darnieder legt.
Der Neid thut eben das. Er pflegt nach dem zu stehen /
Wenn er den andern weit an Tugend vor sich gehen.
Wer unten kleben bleibt / den sicht er nimmer an /
Du selber bist / den ich zum Zeugen ruffen kan.
Wer ist so ungeübt / und dessen unerfahren /
Das eines Menschen Macht / der etwas wolte sparen /
Zu kleinern denen Ruhm ? der sich nicht Seelig schätzt /
Wenn er dein hohes Lob / wie ihn bedünckt verletzt /
Das doch unsterblich ist. Was ist für Kunst zu spüren.
(Sagt mancher ohne Scheu) wenn man Scartecken schmieren
Und umb sich werffen kan ? Sol denn die werthe Zeit /
Die doch so flüchtig ist / in solcher Nichtigkeit

Nur

Nur werden hingebracht? Was Nutzen kan diß bringen
Dem Hauß und Vaterland'? Und was von solchen Dingen
Ihr ungehirnter Kopff sie mehr noch Reden lehrt;
Drauff keine Gegenred' und Antwort erst gehört /
Weil niemand solches sich zu sagen unterwunden /
Als / welcher niemals hat die Lust und Frucht empfunden /
So aus der Weißheit kommt. Die andern wenden für /
Daß dieser newe **Zwang** / und jüngst erdachte **Zier** /
Die vor der Teutsche nie hat pflegen hoch zu halten /
Nicht sehr von Nöthen sey. Sie sagen das die Alten /
Da doch ihr hohes Lob und Ruhm durch keine Zeit
Vertunckelt werden mag / von dieser Zierligkeit
Und Schrancken nichts gewust. Ich zwar möcht' ihnen gönnen /
Daß sie mit Eicheln noch vergnügt seia möchten können:
Wie denn auch zuvorhin die erste **Welt** gethan /
Eh **Ceres** ihnen hat gezeiget / wie fortan
Das Feld zu bawen wer'. **Ein Geist der Tugend liebet /**
Und einig der Begier zu wissen sich ergiebet /
Beruht nicht bloß auf dem / was schon ein jeder weiß
Er sinnet weiter nach / und wündschet ihm den Preiß /
Daß er Erfinder sey. Was trieb die alten Zeiten
Mit solcher Embsigkeit nach Wissenschafft zu streiten /
Als / weil / wer jrgend hat der Künste Zahl vermehrt /
Und etwas zugesetzt / den **Göttern** gleich geehrt
Und bey gerechnet ward? Ach möcht' es doch geschehen /
Daß **Teutschland** wiederumb den **Frieden** solte sehen /
Nach langer Krieges Last! Die Musen / die jetzund
Zerstrewt und flüchtig sind / die würden es zu Stund' /
Als ihren Sitz / beziehn. Dann würde man erst singen /
Herr Opitz / recht dein Lob / und deinen Nahmen bringen /
So weit / als **Titan** streckt / der güldnen Stralen Schein.
Ich / wie gering' ich bin / würd auch stets embsig sein /
(Dieweil dein Nahm' und Ruhm so groß ist längst auff Erden /
Daß seiner Hoheit nichts kan zugesetzet werden /)
Damit dir meine Pflicht nur möchte sein bekand.
In des nimm dieses an / als meiner Dienste Pfand.

II.

Vber desselben Bildniß / welches Herr Strobel gemahlet.

HErr Opitz / den sein Lob den Alten zugesellet /
Wird dir durch dieses Bild zu sehen vorgestellet.
Der führt vom Helicon mit sich die Pierinnen /
Und macht / daß sie jtzund auff Deutsch auch reden können.
Es mag der Alten Nacht mit tausend Liechtern prahlen.
Nur eine Sonne kan den Tag uns gnung bestrahlen.

III.

Klag-Gedicht.

Auff desselben unverhofftes Absterben.

WJe? Ach! wie Ist dem so? Herr Opitz? Ist er hin?
Herr Opitz? Jn den ich jetzt gantz vertiesset bin:
Dem ich jetzund sein Lob / daß ihm der Welt-kreyß gönnet /
Nach meiner Wenigkeit zu stellen bin gesinnet /
Jhm hierdurch meine Schuld und Pflicht zu zeigen an /
Darmit ich Lebenslang ihm bleibe zugethan
Und festiglich verknüpfft. Jn dem ich gleich wil schliessen /
So muß ich auffs Papier die heissen Thränen giessen /
Die Thränen / die sein Todt mir aus den Augen zwingt.
Ach! ach! So ist er hin? Ob michs vielleicht nur dünckt?
Nein / nein. Es ist gewiß. Und diese hohe Gaben /
Die ihm des Nestors Zeit verheissen solten haben /
Sind alle mit ihm fort? Und wir der Hoffnung bloß?
Du Klotho/Lachesis / und du denn / Atropos /
Könnt Jhr den sonsten nichts alß Grawsamkeit verüben?
Der Mund / den Könige / den Fürsten muste lieben /
Der durch Beredtsamkeit war überall bekand /
Soll Stumm und Blaß nun seyn? und die gelehrte Hand /
Die so viel hohe Ding' uns vor pflag zu beschreiben /
Und solche Wissenschafft den Zeiten einzuleiben /
Liegt nun gantz Lebloß da? der Schmertz nimmt mir den Sinn.
Jch werd' ein harter Felß. -------

IV.

IV.

Wenn ich gestorben bin / wird erst mein Lob beginnen
So saget zwar von dir Marinus recht und wohl. *
Jedoch / dafern ich auch die Warheit sagen soll /
So kommet uns dein Lob fast theuer zu gewinnen.
*Vide Lib. 2. Varior. Epigramm. à Dn. Opitio edit. Pag. 41.

V.

Dich hat uns Schlesien / das edle Land / gebohren.
Itzt hastu dir dein Grab in Danzig ausserkohren.
Ich weiß nicht / welcher Ort durch dich berühmter ist /
Zu leben hastu dort / zu sterben hier erkiest.

VI.

Philippens grosser Sohn / das Beyspiel aller Helden /
Von dessen Tugend man kaum gnugsam weiß zu melden /
Als er Achilles Grufft gesehen und beklagt /
Hat endlich diß darbey vor allen ausgesagt /
Daß dieser edle Fürst hochselig sey gewesen /
Weil seine Thaten man könn' im Homerus lesen.
Als nechst Herr Krüger starb / die Ehre dieser Stadt /
Die itzt nicht minder dich / als ihn / beweinet hat /
Ward er durch deine Reim' und hochgelehrte Lieder
Beklaget nach Gebühr. Indem du selbst fällst nieder /
Und bringst durch deinen Tod uns solches Trauren ein /
Wer wird dein Grabelied zu stellen würdig seyn.

Grabschrifft.

HErr Opitz hat allhier sein sterbliches gelassen.
Kein Titel ist mehr noth. Wer nicht den Nahmen kennt /
Und mit Verwundern ehrt / wenn er nur wird genennt /
Muß alle Wissenschafft und Tugend gäntzlich hassen.

Johann Peter Titz / von Lignitz.

RELATION

Von des Herrn Opitii Ankunfft in Parnassum.

HEut dato kommt Bericht an aus der Tugend Land/
Da wo Apollo wohnt / Parnassus sonst genannt
Da lauter Tugend ist/ihr edles Lob zugleich /
Das immer grünend ist in unsterblichen Reich.
Allhier ist angelangt bey hiesiger Hofstadt
Herr Opitz/ welcher da so schön gesungen hat:
Bracht ihrer Majestät den Zustand dieser Zeit/
Wie daß nun alles sey erfüllt mit Traurigkeit/
Wie daß der rauhe Mars mit höchster Tyranney/
Auch wie Mercurius nicht weniger dabey/
Der Teutschen Musen sich bald gäntzlich umgekehret/
Und daß es alles sey auffs eusserste verheeret:
Die Städte gantz beraubt/ die Dörffer abgebrennt/
Die Schulen sehr verwüst/der Kirchen viel geschändt/
Die Künste gantz veracht/ die Tugend wäre todt/
Man höre lauter nichts / als Jammer/Ach und Noth.
Und daß ichs kurtz begreiff / es wäre so bewand/
Daß zum Verderben geh' / das gantze Teutsche Land.
Nun weil es also steh' hab er sich kurtz bedacht/
Zu wandern immerfort / zu geben gute Nacht/
Hier dieser schnöden Welt / die voller argen List/
Falschheit/ Mißtreu'/ Betrug und voller Undanck ist:
Und nehme seine Flucht zu ihrer Majestät/
Als die der Tugend Lohn in ihren Händen hätt/
Apollo voller Glantz/ nahm ihn mit Freuden auff /
Verordnet ihn so bald zu der Poeten Hauff:
Stund auff von seinen Thron und führet ihn hinaus/
Da wo der Musen Sitz/und der Poeten Haus.
Da kam Virgilius / Ovidius / Naso
Die Edle Gambara/ Arioste / Tasso/
Ronsard/ Horatius; auch andre kamen dar/
Von Teutscher/ Spanier/ Frantzoser / Welscher Schar/
Empfiengen allesamt mit sonderbahrem Fleiß

Herrn

Herrn Opitz/welcher offt der Teutschen Musen Preiß.
Es wurd ihm auffgesetzt ein frischer Lorber-Krantz
Der nimmermehr verwelckt/und allzeit bleibet gantz.
Drum sag ich itzo frey/daß wehren wird sein Ruhm/
So lang der Himmel steht; und daß auch diese Blum
Der unsterblichen Ehr/wird eh' verwelcken nicht/
Biß daß der Sonnen Glantz im Sommer nicht mehr sticht.
Biß daß sich Tag und Nacht nicht werden scheiden mehr/
Und biß der kalte Nord uns keinen Schnee führ her/
Biß daß der schnelle Strom die Donau stille steh'/
Und daß der süsse Rhein alsdann zurücke geh'.
Ihr/die ihr bleibet hier/steht nach der Tugend Sinn/
Es ist ja bessers nichts/dann also wandern hin:
Daß im Parnasso bleibt des Nahmens Lob und Ehr/
Im Himmel aber dort/die edle Seel einkehr.
Es denck ein ieder auch/wie der Todt allgemach/
Heut einen hole fort/den andern morgen nach.

Zu Warschau S. H.

WEnn Weißheit und Verstand in diesem armen Leben
Uns könte Sicherung und rechte Freyheit geben
Für unsers Lebens Feind von seiner grossen Macht/
So würde mein Opitz nicht in das Grab gebracht.
O Jammer und O Leid! der Tod will nicht betrachten/
Wie nützlich einer sey/wie hoch man ihn solt achten/
Auff wen er stöst der fällt/es ist kein Unterscheid/
Gelehrt seyn oder nicht. O Jammer und O Leid!
Ein kluger Sinn muß fort/ein hoher Geist muß weichen/
Sein Cörper lieget dar und wird zu einer Leichen/
Der unser Muttersprach an Zierligkeit und Pracht
Hat geben an den Tag/und den Anfang gemacht;
Der uns den Weg gezeigt/daß wir ihm folgen können/
Daß ieder mehr und mehr nun besser kan nachsingen;
Der trefliche Poet und Fürst der Poesy.
Der so viel Sachen schrieb mit nicht geringer Müh;
Der seinen hohen Geist erst recht erwiesen hätte/
Der muß so plötzlich fort ins Grab sein Ruhe-Bette/

Und zahlen der Natur Gesetz und ihr Gebot.
O Teutschland traure sehr! Dein Opitz der ist todt/
O Teutschland traure sehr! Der jenig' ist gestorben/
Der dir ein ewig Lob durch seinen Geist erworben/
Weil deine Sprache rein und unvermischet bleibt/
Daß man in ihr nicht mehr viel frembde Wörter schreibt;
Dein Opitz der ist hin; Doch hat er hinterlassen/
Das/was deß Grabes Lacht/ der Tod auch nicht kan fassen/
Sein Lob bleibt ewig stehn/ sein Ruhm vergehet nicht/
So lang in Teutscher Sprach ein einig Wort geschicht.
Er ist den rechten Weg zur Ewigkeit gestiegen/
Dardurch er leben wird und bleiben unverschwiegen/
Und dieses ist der Lohn für seine Müh' und Fleiß/
Mann sage was man wil/ Opitz behält den Preiß.

Zu Warschau E. M.

E N D E.

Verzeichnüs/was in diesem gantzen Wercke enthalten.

Erster Theil.

1. Die Deutsche Prosodia, mit Enoch Hannmans Anmerckungen.
2. Lob-Gedichte an die Königl. Majestät zu Pohlen und Schweden.
3. Vesuvius.
4. Vielguet.
5. Daphne.
6. Lob des Krieges Gottes.
7. Zlatna/oder von der Ruhe des Gemüths.
8. Lob des FeldLebens.
9. Sophoclis Antigone.
10. Senecæ Trojanerin.
11. Catonis Disticha.
12. Des von Pibrac Tetradisticha oder Vier-Verse.
13. Incerti Poetæ Teutonici Rhythmus de S. Annone Colonienſi Archiepiſcopo.
14. Von der Eytelkeit.
15. Lobgesang des Bacchi.
16. Felicitas Augusta honorque Nuptiarum Vladislai IV. Polon. ac Svect. Regis & Cæcil. Renatæ Archiducis Austriæ.
17. Ejusdem Deutsche Uberſetzung per Christoph. Colerum.
18. Variarum lectionum liber, in quô præcipuè Sarmatica.

Ander Theil.

Der Weltlichen Gedichte.

1. Poetischer Wälder 4. Bücher.
2. Trost-Schrifft an Herr David Müllern.
4. Sylvarum lib. III. & Epigrammatum lib. unus.
5. Florilegii Variorum Epigrammatum libr. II.

Dritter Theil.

Der Geistlichen Gedichte.

1. Hohe Lied Salomonis.
2. Klaglieder Jeremiæ.
3. Jonas.
4. Judith.
5. Die Episteln der Sonn- und Festtage.
6. Unterschiedliche Psalmen/Oden und Gesänge.
7. Lobgesang über die Geburth Jesu Christi.
8. Heinsii Lobgesang Jesu Christi.
9. Über das Leiden Jesu Christi.
10. Trost-Gedichte in Widerwertigkeit des Krieges 4. Bücher.
11. Die Psalmens Davids / nach den Frantzösischen Weisen gesetzt.
12. Hugo Grotius von der Wahrheit der Christl. Religion.
13. Elogia supremis honoribus Martini Opitii à Boberfeld sacrata ab amicis.

S

X2694821

Dubl. Dd 3579a

MARTINI OPITII
Geistliche POEMATA.

Der Dritte Theil.

Von ihm selbst zusammen gelesen / verbessert und absonderlich herauß gegeben.



Breßlau/
Verlegts JEsaias Fellgibel/
Buchhändler.